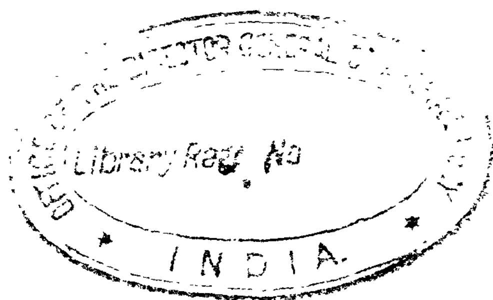



Library Regr. No
INDIA.



Zeitschrift

der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft

herausgegeben

von den Geschäftsführern.

Vierter Band.

Mit einer zinkographirten Beilage.

Leipzig 1850

in Commission bei F. A. Brockhaus.

Inhalt

des vierten Bandes der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Erstes Heft.

Zweites Heft.

Drittes Heft.

Viertes Heft.

Ueber den Sahîh des Buchârî.

Von

Dr. Ludolf Krehl.

Seitdem vor mehr als zwei Jahrhunderten der Islâm und die an ihn sich nothwendig knüpfenden Untersuchungen über das Leben seines Stifters Muhammed in den Kreis der Arbeiten europäischer Orientalisten und Historiker gezogen worden sind, geht wie ein rother Faden durch alle Werke, welche diesen Gegenstand theils polemisch, theils nur historisch behandeln, die Anführung der Sunna des Buchârî. So lautet gewöhnlich das Citat. Die Schriftsteller verschiedenster Farbe und verschiedensten Werthes berufen sich auf das bei den sunnitischen Muhammedanern kanonische Ansehen dieses Werkes und verlassen sich getrost auf ihre vorangehenden Gewährsmänner, ohne an die Quelle zu gehen, die bis jetzt ziemlich tief im Staube unserer Bibliotheken vergraben gelegen hat.

Wenn irgend etwas, so zeugt ganz gewiss diese häufige Benutzung zum mindesten für den relativen Werth eines Werkes. Aber dies nur Relative erhebt sich zu einer höheren Potenz, wenn man bedenkt, dass Buchârî's Traditionswerk für die besten arabischen, persischen und türkischen Schriftsteller aller Zeiten eine reiche Quelle der Kenntniss von den Aussprüchen und Handlungen Muhammed's geworden ist.

Nichts desto weniger ist die grosse Sammlung von Ueberlieferungen aus dem Munde und dem Leben des Muhammed, welche Buchârî im dritten Jahrhundert der Higra veranstaltete und unter dem Titel: El-ǵâmiᶜ el-ṣaḥîḥ bearbeitete, im Allgemeinen nur fragmentarisch nach Citaten bekannt. Schon *d'Herbelot* weist in seiner orientalischen Bibliothek unter den AA. Bokhari und Sahih Al-Bokhari nach [1]), welchen grossen Werth die Muhammedaner selbst diesem berühmten Werke beilegen und *Joseph von Hammer-Purgstall* hat verschiedene Male, in den Fundgruben des Orientes und später in den Wiener Jahrbüchern, durch Auszüge aus demselben klar bewiesen, dass die Herausgabe des El-ǵâmiᶜ

1) Vgl. *Hottingeri* Promtuarium s. Bibliotheca Orientalis. S. 163 ff. *Assemani* Catalog. Codd. Mscr. orr. Bibliothecae Mediceae Laurentianae et Palatinae. Florentiae 1742. S. 286 ff.

El-ṣaḥîḥ für die Erkenntniss und das Verständniss des Islâm und seiner ersten Geschichte ein unabweisbares Bedürfniss ist. Ungeachtet dieser wiederholten, dringenden Aufforderung des berühmten Nestors der deutschen Orientalisten, und trotz des Umstandes, dass das kanonische Ansehen, in welchem Buchârîs grosses Werk bei den orthodoxen Muḥammedanern steht, die baldige Verbreitung einer Ausgabe desselben in dem Orient in ziemlich sichere Aussicht stellt, hat meines Wissens noch keiner unserer Orientalisten Hoffnung gemacht, dass er an das Werk gehen wolle.

Ich kann nicht umhin, hier den Namen meines für die Wissenschaft zu früh gestorbenen Freundes *Louis Jules Dollfus* aus Bièvre bei Paris, zu erwähnen, welcher 1846 in Leipzig begann, das mehr als 1300 Folio-Seiten füllende Werk des Buchârî aus einer Handschrift der Leipziger Stadtbibliothek abzuschreiben und als er etwa den dritten Theil des Ganzen copirt hatte, durch den Tod von der Fortsetzung eines Werkes abgerufen wurde, dessen Bearbeitung seinen Namen der gelehrten Welt bekannt machen sollte. Ich erhielt, was der selige *Dollfus* abgeschrieben hatte, von Paris im October 1848 zugeschickt und entschloss mich die Abschrift zu vollenden und das Ganze zu bearbeiten. Durch unausgesetztes Studium des Saḥîḥ, von welchem, wie schon erwähnt, die Leipziger Stadtbibliothek eine ausgezeichnete, mit zahlreichen Anmerkungen versehene Handschrift besitzt, welche Prof. *Fleischer* in seinem Manuscripten-Catalog Nr. CLXXX weiter beschrieben hat, wurde ich von der grossen Bedeutung desselben für die Erkenntniss des Islâm vollkommen überzeugt und hoffe nun dass diese Ueberzeugung mir helfen wird, die grossen Hindernisse, welche sich der Bearbeitung eines so umfangreichen Werkes entgegenstellen, zu überwinden.

Die ausführlichste und gründlichste Charakteristik des El-ǵâmiʿ El-ṣaḥîḥ von Buchârî, welche ich kenne, hat Hâǵî Chalfa in seinem grossen bibliographischen Wörterbuche (hrsg. v. *Flügel*, Bd. 2, S. 512 ff.) gegeben. Es würde mich zu weit führen, wenn ich den weitläufigen Artikel hier vollständig wiedergeben wollte, in welchem er alle die Vorzüge, welche das Werk des Buchârî vor den fünf übrigen grösseren Traditionssammlungen, namentlich vor der des Muslim voraus hat, erwähnt und eine weitere Geschichte der Auslegung desselben giebt. Ich beschränke mich lediglich nur darauf, den Hauptinhalt der Stelle anzugeben, in welcher Hâǵî-Chalfa das Urtheil, welches der Imâm El-Nawawî, einer der bekanntesten Commentatoren [1])

1) Sein Commentar, welcher den Titel شرح قطعة البخارى führt, wird in den Anmerkungen der Leipziger Handschrift Nr. CLXXX oft erwähnt; vgl. über denselben *Wüstenfeld* über das Leben und die Schriften des Scheich el Nawawi. S. 52.

des Werkes von **Buchârî**, über dasselbe gefällt hat, anführt. Danach haben die berühmtesten Gelehrten des Islâm die beiden, Saḥîḥ betitelten, Traditionswerke des **Muslim** und **Buchârî** für die nächst dem Ḳur'ân grössten islamischen Werke gehalten, dem des Letzteren aber rückhaltslos die erste Stelle eingeräumt, wie dies auch **Muslim** selbst gethan, welcher gestand, dass es kein diesem gleiches Werk über die Traditionswissenschaft gebe. Dieser dem **Buchârî** gern zugestandene Vorrang gründet sich zunächst auf die grosse Vorsicht, mit der er bei der Auswahl der aufzuzeichnenden Traditionen verfuhr und die Glaubwürdigkeit der Gewährsmänner prüfte, welche die erhabenen Aussprüche des Propheten und die verschiedenen Züge aus seinem Leben und Wirken von Generation zu Generation fortpflanzten. Er machte es sich zur Bedingung, nur solche Traditionen aufzuzeichnen, die sich auf die Autorität eines glaubwürdigen Mannes stützten und ununterbrochen auf den Propheten oder seine Genossen zurückführen liessen. Daraus erklärt sich, dass er viele Traditionen, welche sich in anderen Sammlungen finden, als unächt zurückwies. Ein weiterer Vorzug, welcher dem Werke des **Buchârî** vor anderen ähnlichen zukommt, liegt in der systematischen und übersichtlichen Anordnung, wonach er die einzelnen einen gleichen Gegenstand behandelnden Traditionen in Bücher zusammenordnete und dazu die Stellen des Ḳur'ân schrieb, welche entweder die Traditionen erläutern oder von diesen Licht erhalten.

Alle diese Vorzüge haben die muḥammedanischen Theologen gebührend anerkannt, und durch die häufige Benutzung des grossen Werkes und dadurch, dass mehr als 60 der Bedeutendsten von ihnen Commentare und Supercommentare zu demselben schrieben, welche **Hâǵî-Chalfa** a. a. O. namentlich aufzählt, klar bewiesen, dass sie dem Saḥîḥ ein mehr als gewöhnliches, ein kanonisches Ansehen zuschreiben, dessen Inhalt für dogmatische und rechtliche Fragen heute noch entscheidend ist.

Wenn meines Erachtens das bisher Gesagte wenigstens in weiteren Umrissen bewiesen hat, dass das Unternehmen einer Bearbeitung und Herausgabe des Saḥîḥ von Seiten des Nutzens für den muḥammedanischen Orient genügend gerechtfertigt ist, so kann ich es dennoch nicht unterlassen, kurz anzudeuten, was speciell für **unsere** sprachlichen und geschichtlichen Studien dadurch gewonnen wird.

Die Abfassung und Zusammenstellung des Werkes fällt in eine verhältnissmässig frühe Zeit, in welcher die Classicität der älteren arabischen Sprache, el-luga, durch die allseitige Berührung der Araber mit Nichtarabern sich zwar schon theilweise verwischt hatte, in welcher es aber noch sehr wohl möglich war, durch mündliche Ueberlieferung die dem Muḥammedaner heiligen und darum dem Gedächtniss nach Form und Inhalt tiefer eingeprägten Aussprüche und Erzählungen aus dem Munde und dem Leben des

Propheten in ziemlich unveränderter Form zu erhalten. Bekanntlich ist es eine Hauptaufgabe der arabischen Nationallexikographen bei ihren sprachlichen Forschungen auf die classische ältere Sprache zurückzugehen, — wie dies *Lane* (Bd. III. d. Ztschr. S. 90 ff.) dargethan hat — und den ganzen Wortschatz derselben zu bearbeiten. So hoch man nun auch den wissenschaftlichen Werth ihrer Arbeiten anschlagen muss, so muss doch der europäische Orientalist unumgänglich nothwendig durch beständige Einsicht in diese älteren Sprachdenkmale die Forschungen der Späteren controliren können. Dies ist uns bis jetzt rücksichtlich des Kur'ân und älterer Gedichte der Hamâsa, wie der Moʿallakât möglich gewesen, da diese uns gedruckt vorliegen. Da aber die Tradition einen integrirenden Theil der Luga bildet und ihrem Umfange nach sehr bedeutend ist, so wird jene Controle so lange unvollständig bleiben, als wir nicht die Tradition in einem kritisch bearbeiteten Text gedruckt vorliegen haben, da *vollständige* Handschriften des Buchârî in unseren Bibliotheken selten zu finden sind.

Was sodann den *historischen* Nutzen betrifft, welcher für den europäischen Orientalisten aus einer Ausgabe des Werkes von Buchârî entspringt, so hoffe ich, dass statt aller weiteren Beweise für denselben die hier folgenden Inhaltangaben genügen werden. Ich bin weit davon entfernt, den ganzen geschichtlichen Inhalt des Sahîh für einen wirklich beglaubigten zu halten, da der Islâm mit allen Religionen das gemein hat, dass das Leben seines Stifters bis in seine einzelnsten Züge durch die geschäftige Sage vielfältig ausgeschmückt worden ist. Dieser Schmuck ist dem frommen Muhammedaner durch Ueberlieferung und Erziehung, welche seine historische Anschauung von der erhabenen Vorzeit bedingt, heilig geworden und er selbst nicht im Stande, den historischen Hintergrund seiner Religion mit nüchternem, vorurtheilsfreiem Blick zu betrachten, des ihn dicht umschliessenden sagenhaften Gewandes zu entkleiden und wahrhaft geschichtlich darzustellen. Dies ist vielmehr die Aufgabe derer, welche ausserhalb des Islâm stehen und dadurch von vornherein befähigt sind, den Blick über die Schranken zu erheben, welche Erziehung und Umgebung dem Muhammedaner stellen. Wie viel mythisches Beiwerk nun auch das Ganze enthalten mag, so ist doch ein bedeutender, wahrhaft geschichtlicher Kern nicht wegzuleugnen und, in so weit er sich wirklich bei genauerer Untersuchung als solcher herausstellt, zu benutzen. Ich habe hier vorzüglich den Theil des Werkes im Auge, der sich mit der Biographie Muhammed's beschäftigt und die von diesem unternommenen Kriegszüge (كتاب المغازي) behandelt. Historisch wichtig sind ausserdem andere Theile der prophetischen Ueberlieferung insofern, als sie dunkle Stellen des Kur'ân erläutern und aufhellen und bei Entscheidung rechtlicher und dogmatischer Fragen noch heute für die

muhammedanischen Rechtsgelehrten und Theologen maassgebend sind. Alle unsere Kenntniss des muhammedanischen Rechtes und der muhammedanischen Dogmatik bleibt lückenhaft, so lange wir nicht neben dem Studium des Kur'ân auch auf das der Ueberlieferung, als auf die zwei Hauptquellen derselben, zurückgehen. Der Inhalt beider bedingt die gesammte rechtliche, wie religiöse Lebensanschauung des orthodoxen muhammedanischen Orientes, für dessen Erkenntniss jetzt so Grosses gethan wird: auf beiden ruhen alle Ritual- wie bürgerlichen Gesetze des Islâm, welche heute noch bei den sunnitischen Bekennern desselben rechtliche Geltung haben. Ist nun überhaupt die Religion Muhammed's eines der grössten religionsgeschichtlichen Phänomene und deshalb ein der historischen Erkenntniss vollkommen würdiger Gegenstand, so ist dies selbstredend auch die Quelle desselben.

Das Leben des Autors des El-ǵâmi' el-ṣaḥîḥ (auch الجامع الكبير oder صحيح البخارى genannt) ist in Kürze folgendes [1]):

Abû 'Abd-allâh Muḥammed b. Ismâ'îl El-Ǵo'fî El-Buchârî wurde am 13. Shawwâl 194 d. H. zu Buchâra geboren, wo er von mehren bekannten Lehrern den ersten Unterricht empfing und in frühester Jugend (es wird sein zehntes Lebensjahr genannt) sich auf das eifrigste Studium der Traditionen, welche er auswendig lernte, legte, bis er in seinem sechszehnten Jahre mit seiner Mutter und seinem Bruder die Pilgerreise machte. Zu Medîna, wo er die berühmtesten Religions- und Rechtslehrer hörte, verfasste er ein grosses Geschichtswerk, von welchem er später eine mittlere und eine kleinere Ausgabe besorgte, und hörte dann in Mekka, wo er sich längere Zeit aufhielt, die Vorträge anderer Gelehrten. Sein frommer Eifer für die Traditionen, deren er alle zu sammeln schon früh beschlossen hatte, trieb ihn zu den ausgedehntesten Reisen an; er durchwanderte Aegypten, 'Irâk, Ḥiǵâz, Syrien und besuchte Bagdâd, damals den berühmtesten Sitz muhammedanischer Wissenschaft und Gelehrsamkeit, und hörte auf seinen weiten Wanderungen nach seiner eignen Angabe mehr als tausend Lehrer. Nach einem fünfjährigen Aufenthalte zu Basra, wo er alle bisher gehörten Ueberlieferungen aufschrieb, und nach einer ungefähr sechszehnjährigen Abwesenheit kehrte er nach Buchârâ mit einer Sammlung von 600,000 Ueberlieferungen zurück, welche er zum Theil sehr fest im Gedächtniss hatte. Wie übertrieben auch die Erzählungen von der Stärke seines Gedächtnisses sein mögen, jedenfalls muss dieselbe ausserordentlich gross gewesen sein. Nur ein Beispiel genüge. Abul'feda erzählt,

1) Vgl. *Rink* in d. Fundgruben des Orientes II. 201 ff. *v. Hammer* ebendas. I, 144 ff. Abu'lfeda Ann. moslem. II, 236 ff. *Ibn-Challikâni* vitae Nr. 580. El-Nawawî Tahzib el-asmâ, herausg. v. *F. Wüstenfeld* S. ٨٩-٩٧ — *d'Herbelot* a. a. O.

mehre Traditionslehrer zu Baġdâd hätten sich verabredet, seine Genauigkeit zu prüfen. Zu dem Ende hätten sie zehn von ihren Schülern aufgetragen, dass jeder von ihnen zehn Ueberlieferungen auswählen, die Reihen der Ueberlieferer verwirren, den Text verunstalten und dieselben in dieser corrumpirten Gestalt vor Buchârî vortragen solle. Als dieser die Ueberlieferungen der Reihe nach anhörte, gestand er, sie so nicht zu kennen, stellte aber aus dem Gedächtniss alle, sowohl die Reihen der Ueberlieferer, als den Text der Worte, wieder her.

Aus jener grossen Masse echter und falscher Ueberlieferungen wählte er dann mit der scrupulösesten Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit 7275 aus und schrieb keine derselben nieder, ohne vorher die gesetzmässige Waschung und zwei Gebete verrichtet zu haben. Das grosse Werk ist die Frucht eines Fleisses von mehr als 32 Jahren. Nachdem Buchârî die Auswahl und Sichtung in 16 Jahren vollendet hatte, gerieth er in Streit mit Châlid, dem damaligen Emîr von Chorâsân, welcher ausbreitete, Buchârî halte es mit der Meinung der Moʿtaziliten, welche behaupteten, dass alle Handlungen des Menschen, die guten und die bösen, von Gott herrühren und ihm zuzuschreiben, ja dass der Kur'ân erschaffen sei. Obwohl Buchârî sich von der grundlosen Anschuldigung vollkommen reinigte, musste er doch Buchârâ verlassen; er begab sich nach Chartenk (خرتنك), einem zwei Parasangen von Samarkand gelegenen Städtchen, zu einem Verwandten, bei welchem er 62 Jahre alt, (nach Ibn-Challikân) am Abend vor dem Feste des Fastenbrechens (عيد الفطر) d. 1. Shawwâl d. J. 256 d. H. starb.

Von Handschriften des Saḥîḥ von Buchârî giebt es in Europa ziemlich viele, unter diesen aber leider wenig vollständige [1]).

Joseph von Hammer-Purgstall hat in den Wiener Jahrbüchern (75—79. Jahrg.) eine vollständige Uebersicht über den Inhalt des Saḥîḥ des Buchârî durch Mittheilung von 3828 Ueberschriften der einzelnen Abschnitte gegeben. Ich verweise auf diese Arbeit, da ich nur die Bücher desselben verzeichne [2]), obwohl die mir vorliegende Leipziger Handschrift hier und da mehr solcher Ueberschriften enthält, als die, welche *von Hammer-Purgstall* zu diesem

---

1) Herr Prof. *Wüstenfeld* hat die Güte gehabt, mir folgende, von denen mir einige durch Cataloge schon bekannt waren, anzugeben: Biblioth. Bodlej. I. No. 88. 89. 93. 94. 99. 101. 103. II. No. 36. 39. Bibl. Escur. 1438. Bibl. Dresd. 374. 375. *Bibl. Gothan.* 68. (No. 69. und 28 enthalten, wie ich aus eigner Erfahrung weiss, Theile des Commentars von El-Kermânî zu dem Saḥîḥ). Bibl. Lugdun. Cod. 170. 171. 620. Bibl. Medicea a. a. O. Cod. 141—147. Bibl. Paris. nat. Cod. 392. *Hammer-Purgstall's* Handschr. 248. Bibl. Senat. Lips. 180—184. Hamburger Stadtbibliothek No. 67.

2) Dasselbe hat *Hottinger* a. a. O. freilich unvollständig gethan. Eben diese Unvollständigkeit macht, wie ich hoffe, meine Arbeit nicht überflüssig.

Zwecke benutzte. Jene ist fast vierhundert Jahr älter als diese, (vollendet im Jahre Chr. 1398) und zeichnet sich in jeder Art vor ähnlichen arabischen Handschriften aus. Sie enthält ausser dem vollständigen Text mit Varianten zahlreiche Anmerkungen aus den Commentatoren, theils grammatischen, theils realen Inhalts. Dieselbe ist in vier, an Umfang ziemlich gleiche Theile (أرباع) getheilt, von denen jeder in grössere (meist كتاب, seltener ابواب oder باب überschrieben) und kleinere Abschnitte (باب) zerfällt. Jene scheiden sich durch das *stets* hinzugefügte بسم الله leicht aus. Jedes einzelne باب hat in den meisten Fällen eine eigne Ueberschrift, welche entweder seinen Inhalt kurz angiebt, oder die Ḳur'ân-Stelle nennt, an welche das Capitel sich anlehnt.

Der *erste Theil* füllt 329 Folioseiten (27 Zeilen auf der Seite) und enthält folgende Bücher: 1) باب كَيْفَ كَانَ بَدْءُ ٱلْوَحْيِ الى رسول الله صلعم, *über den Anfang der Offenbarung, wie sie dem Gesandten Gottes mitgetheilt wurde*, mit Anlehnung an Sur. 4, 161. Dieser Abschnitt enthält schon von *Weil* und früheren Biographen Muḥammeds mitgetheilte Erzählungen über diesen Gegenstand und unter Anderem auch die von der Mission des Propheten an Heraklius und den Brief an diesen, welchen *Gagnier* in s. Ausgabe von Abulfeda's Vita Muhamm. S. 94. wörtlich aus Buchârî anführt. — 2) كتاب الايمان das Buch *vom Glauben*, welches in 42 ابواب zerfällt und von den Merkmalen handelt, durch welche der Glaube des Muslim im Leben sich kund thut. — 3) كتاب العلْم, das Buch *vom Wissen*, in 53 ابواب — 4) كتاب الوُضوء, *Von der* (gesetzlichen) *Waschung der Glieder und des Gesichtes*, in 75 ابواب. Der bekannte minutiöse Rigorismus, mit welchem der Islâm seinen Bekennern die Ritualgesetze auferlegt, lässt leicht schliessen, wie genau und umständlich alle Manipulationen, deren es bei der Waschung bedarf, hier vorgeschrieben werden. *Muradgea d'Ohsson* hat alle diese Gebräuche weitläufig auseinander gesetzt in s. Schilderung des othoman. Reiches übersetzt v. *Beck* I, 236 ff. — 5) كتاب الغُسْل *Von der Abwaschung* (des ganzen Leibes), in 29 (bei *v. H.* 50) ابواب. Der ziemlich grosse Zahlenunterschied der ابواب dieses Buches in den 2 Handschriften erklärt sich daraus, dass in der Wiener die Ueberschrift كتاب الغُسْل etwas früher als in der Leipziger steht. Meinem Dafürhalten nach ist diese Umstellung in der Wiener Handschrift nicht richtig und der Abschreiber zu derselben dadurch veranlasst, dass in einigen Ueber-

schriften der ابواب des كتاب الوضوء öfter das Verbum غسل vorkommt; alle diese Kapitel hat er aus diesem äusserlichen Grunde zu dem كتاب الغسل gezählt, als ob غسل nicht überhaupt „*waschen*" bedeuten und sein Begriff auf einzelne Glieder bezogen unter den gesetzlichen Begriff des وضوء, des Abwaschens einzelner, bestimmter Glieder subsumirt werden könnte. Mit der Eintheilung der Leipziger Handschrift stimmt übrigens eine ziemlich alte Pariser Handschrift (Bibl. Nat. Arab. 242 ancien fonds) vom Jahr d. H. 833, deren Copie vom seligen *Dollfus* mir vorliegt, überein. — 6) كتاب الحيض *Von der monatlichen Reinigung.* Die Menstruation des Weibes führte bekanntlich schon nach der Ansicht der Juden Verunreinigung herbei (vgl. *Ewald,* Alterthümer des Volkes Israel S. 216.) und das Gesetz schrieb daher eine Reinigung Alles dessen, was mit ihr in Berührung gekommen war, vor; Muḥammed folgt hierin vollständig dem Moses. Das Buch zerfällt in 30 ابواب. — 7) كتاب التيمم *Von der Reinigung mit Sand* (in dem Falle, dass das zur Abwaschung nöthige Wasser mangelt), in 9 ابواب. Der Zustand gesetzlicher Reinigung ist Bedingniss der Annahme des Gebetes von Seiten Gottes, wie Muḥammed im zweiten Kapitel des كتاب الوضوء sagt: لا يقبل صلوة بغير طهور, darum hat Buchârî die Aussprüche über die طهارة, wie Bagawî in seinem Traditionswerk El-maṣâbîḥ [1]) die 4 Bücher überschreibt, richtig den Abschnitten über das Gebet vorausgeschickt, welches dem Islâm, weil die Erhebung der frommen Seele zu Allâh, als das Hauptwerk des Glaubens gilt. — 8) كتاب الصلوة *Von dem* (kanonischen) *Gebet.* Das Buch theilt in 110 ابواب Aussprüche und Erzählungen von Sitten Muḥammed's mit, welche entscheiden, in welcher Kleidung, worauf, in welcher Stellung des Körpers, mit welcher Richtung des Gesichtes u. s. w. der wahre Muslim beten müsse. — 9) كتاب مواقيت الصلوة *Ueber die* (festgesetzten) *Zeiten des* (kanonischen) *Gebetes,* in 42 ابواب. — 10) كتاب الأذان *Ueber den Gebetausruf,* in 161 ابواب. In dies Buch ist unstreitig Vieles gestellt worden, was genau genommen zu dem Buche allgemeineren Inhaltes, dem achten, gehört, wofür auch die von *J. von Hammer-Purgstall* a. a. O. Bd. 75. Anzeige-

---

1) *Fleischer*, Catalog. Codd. Mscr. bibl. Senat. Lips. S. 466. Mishcat-ul-Masâbih, etc. by Capt. A. N. *Matthews*. Calcutta 1809. I. 70 ff.

Blatt S. 12. erwähnte Randbemerkung in der Wiener Handschrift spricht. — 11) كتاب الجُمْعة *Von dem Freitag*, d. i. von den am Freitag zu verrichtenden Gebeten, in 39 ابواب. — 12) ابواب صلوة الخَوْف *Von dem Gebete der Furcht*, in 6 ابواب. Ueber dies Gebet, welches den Kriegern vor oder in der Schlacht vorgeschrieben ist, s. *Muradgea d' Ohsson* a. a. O. v. *Beck* I, S. 368. *Weil* Muhammed S. 141. — 13) ابواب العيدَيْن *Von* (dem Gebete an) *den zwei Festen*, in 26 ابواب. Ueber das Gebet an den zwei Festen, dem grossen und kleinen Beirâm, s. *Mur. d'Ohsson* a. a. O. I, S. 352. — 14) كتاب الوِتْر *Von dem Gebet vor Anbruch der Morgenröthe*, welches im dritten Theile der Nacht gebetet werden muss, in 7 ابواب. — 15) كتاب الاسْتِسْقاء *Von dem Gebet um Wasser* (bei eintretendem Wassermangel), in 29 ابواب. Vgl. über dieses *Mur. d'Ohsson* a. a. O. I, S. 360. — 16) كتاب oder ابواب الكسوف (d. h. الصلوة فى كسوف الشمس) *Von dem Gebet zur Zeit der Sonnen- und Mond-Finsterniss*, in 20 ابواب. Ich übersetze الكسوف absichtlich durch „*Sonnen- und Mond-Finsterniss*" obgleich die Lexika für Letzteres als eleganter خسوف anführen. Dies erleidet speciell auf die Ueberschrift dieses Buches keine Anwendung, da dasselbe in 2 Unterabtheilungen zerfällt, deren erste vom كسوف الشمس und deren zweite vom كسوف القَمَر (sic!) handelt, das الكسوف in der Ueberschrift also Beides umfasst. — 17) ابواب سجود القرآن *Von dem Niederfallen vor dem Kur'ân*, in 32 ابواب. — 18) كتاب التهجُّد näml. بالليل *Vom Wachen* (bei Nacht), in 36 ابواب. — 19) باب فَضْل الصلوة فى مسجد مكّة والمدينة *Von dem Vorzug des Gebetes in dem Tempel zu Mekka und Medîna*, in 24 ابواب. Obgleich dies Buch in der Leipziger und Pariser Handschrift باب überschrieben ist, so zeichnet doch das in beiden überschriebene بسم الله dasselbe als ein grösseres Buch aus. Das sechste باب dieses Buches führt die Ueberschrift: باب مسجد بيت المقدس, gehört also eigentlich gar nicht hierher. Vor dem siebenten, welches die Ueberschrift: باب استعانة اليَد فى الصلوة „*über das Zuhülfenehmen der Hand bei*

dem Gebet" führt, hat die Pariser Handschrift بسم الله. Dies lässt vermuthen, dass hier die Eintheilung in Unordnung gerathen ist. Die Vergleichung von mehren Handschriften, als mir jetzt zu Gebote stehen, wird wohl auf die Spur der richtigen Vertheilung führen. Wahrscheinlich fehlt hier ein allgemeinerer Titel für die Abschnitte ziemlich verschiedenen Inhaltes. Mit besserem Rechte wird das folgende باب als Haupttitel eines grösseren Abschnittes angesehen: 20) باب ما جآء فى السّهو اذا قامَ مِنْ ركعتى الفريضة *Ueber das Versehen, wenn* (der Betende) *nach Vollendung der zwei Rakʿa's des vorgeschriebenen Gebetes aufsteht*, in 9 ابواب. In der von *Hammer-Purgstall* benutzten Handschrift bilden das 12—20. Buch nur *eines*, das in 182 kleinere Abschnitte zerfällt. — 21) كتاب الجنائز *Von den Leichenbegängnissen*, in 96 ابواب, mit Angabe der verschiedenen Gebräuche und ihrer Bedingungen, die man bei den Leichenbegängnissen beobachten soll. — 22) كتاب الزكوة *Von dem Almosen*, in 78 ابواب. Die Pariser, eine Leydener Handschrift (vgl. *Hottinger* a. a. O. S. 166) und, nach einer Varianten-Angabe der Leipziger, auch andere trennen von dem Buch die letzten 9 Capitel ab und ordnen sie in einen Abschnitt, mit der Ueberschrift ابواب فَرْض صَدَقَة الفطْر, d. i. *Von dem am Ende des Fastens vorschriftsmässig zu gebenden Almosen;* vgl. *Mur. d'Ohsson* a. a. O. I, 458, wo dies Almosen *österliches Almosen* genannt wird. Nach der Ueberlieferung besteht dies Almosen in einem Ṣâʿ Gerste, oder Weizen (طعام), oder Datteln, oder Rosinen (زبيب). — 23) كتاب الحجّ *Von der Wallfahrt*, in 149 ابواب. Bei *v. Hammer-Purgstall* bildet dies mit den folgenden 3 Abschnitten *ein* Buch von 214 ابواب. — 24) ابواب العُمْرة *Von dem Besuche der ʿOmra* (bei Mekka) in 30 ابواب. — 25) باب جزاء الصّيْد ونحوه, in 27 ابواب. Dies bezieht sich auf das Verbot, so lange der Pilgrim mit dem Ihrâm (dem Pilgermantel) bekleidet ist, in der Umgegend von Mekka zu jagen: wer dies thut, muss für diese Sünde eine Genugthuung (جزاء) leisten; vgl. *Muradgea d'Ohsson* a. a. O. II, 72 ff. — 26) فضائل المدينة *Von den Vortrefflichkeiten Medîna's*, in 10 ابواب. — 27) كتاب الصّوم *Ueber das Fasten*, in 67 ابواب. — 28) كتاب صلوة التراويح *Von dem Gebete in den Nächten des Ramaḍân*, in einem längeren, vier Ueberlieferungen enthaltenden باب; eine Unterabthei-

lung davon bildet das Capitel باب فضل ليلة القَدْر *über die Vortrefflichkeit der Nacht des göttlichen Rathschlusses,* welche in den Ramaḍân fällt, in 5 Abschnitten. — 29) ابواب الاعتكاف *Ueber das fromme sich Zurückziehen in den Tempel* (zum Behufe des Gebetes) in 19 ابواب. Bei *v. H.* bilden beide Abschnitte ein Buch von 26 Capiteln.

Der *zweite Theil* füllt 314 Folioseiten. Er behandelt hauptsächlich Sätze der Rechtslehre (علم الفقه), welche im Islâm bekanntlich eine Tochter der Theologie ist und in ihren Grundprincipien sich auf die Lehre des Ḳur'ân und der Sunna stützt. Daher beide, Ḳur'ân und Sunna, die Hauptquellen und Normen der Fetwâ's sind, welche die Muftî's über rechtliche Fragen jeglicher Art ausstellen. Der in dieser Beziehung sehr wichtige zweite Theil des Ṣaḥîḥ von Buchârî zerfällt in folgende Bücher: 1) كتاب البُيُوع *Von dem Kauf und Verkauf,* in 112 ابواب. Das Buch stellt theils in Aussprüchen, theils in Erzählungen aus dem mustergültigen Leben des Propheten die Grundsätze dar, die der wahre Gläubige bei dem Handel zu befolgen hat, und durch welche er namentlich auch vor dem Wucher gewarnt wird. — 2) كتاب السَّلَم *Von der Vorauszahlung* oder dem *Vorschuss,* den man auf eine bestellte Waare leistet, in 8 ابواب. — 3) كتاب الشُّفْعَة *Von dem Vorkauf* (jus protimiseos) in 3 ابواب. — 4) كتاب الاجارة *Ueber die Miethe,* in 20 ابواب. Bei *v. H.* fallen beide Bücher in eines zusammen. — 5) كتاب الحَوالات *Von dem Uebertragen der Schuld* (auf einen anderen, so dass dieser dieselbe für sich einzufordern berechtiget ist. *Hottinger* a. a. O. S. 160: *missio mandataria,* qua quis alteri potestatem dat exigendi debiti vel amice vel violenter), in 3 ابواب. — 6) كتاب الكَفالة *Von der Bürgschaft,* in 5 ابواب. — 7) كتاب الوكالة *Von der Vollmacht,* d. h. von den Fällen, in welchen man Jemand zu seinem Bevollmächtigten (وكيل) machen darf und soll, in 16 ابواب. — 8) كتاب الحَرْث والمزارعة *Von dem Ackerbau und der Muzâraʿa.* Diese besteht darin, dass man einem ein Stück Feld zur Bebauung übergiebt unter der Bedingung, dass er einen in concreten Fällen zu bestimmenden Theil des Ertrages als Lohn für die Arbeit erhält [1]). In der

---

1) In dem Mishkât-ul-Maṣâbîḥ führt dies Buch den Titel: كتاب المزارعة والمساقاة. *Matthews* (a. a. O. II, 48.) erklärt die Worte ganz richtig so: Musâkât signifies a man's giving over his trees in charge to another, to

Leipziger Handschrift enthält das Buch 19 ابواب, in der von *Hammer-Purgstall* benutzten Wiener fällt es jedenfalls unrichtig mit dem كتاب الوكالة zusammen. Nach einer Variante des Leipziger Manuscriptes beginnt mit dem 13. Capitel ein neues Buch mit der Ueberschrift كتاب اِحْيَاءِ الموات, *über das Urbarmachen unbebauter Erdstriche.* Da mir bis jetzt über diesen 2ten Theil des grossen Werkes nur das eine Manuscript zu Gebote steht und dieses eben nur am Rande diese Variante hat, in der Wiener Handschrift aber auch nicht hier ein neues Buch beginnt, so wage ich es nicht, dieses vermeintliche كتاب als solches aufzuzählen [1]). — 8) كتاب فى الشُّرْب *Ueber das Tränken*, in 18 ابواب. Das Buch enthält nicht blos Lehren darüber, dass man dem nach Wasser Verlangenden auch wirklich solches reichen soll, sondern ist zum Theil mehr juristischen und ökonomischen Inhaltes, da es auch über „das Abdämmen der Flüsse," über „die Verdienstlichkeit der Bewässerungsanstalten" und Aehnliches handelt, weshalb seine Stellung unter die Bücher welche Rechtsfälle behandeln, vollkommen gerechtfertigt ist. — 10) كتاب فى الاستقراض واداء الدُّيون والتَّفليس *Ueber das Leihen, die Abzahlung der Schulden und die Insolvenzerklärung* (von Seiten des Richters) in 20 ابواب. — 11) كتاب الخُصومات *Ueber die Streitigkeiten*, in 11 ابواب. — 12) كتاب فى اللُّقَطة (ein Commentator bemerkt über اللقطة Folgendes: اللقطة بفتح القاف على اللغة المشهورة وقيل باسكانها وهى الشى الذى تجده ملقى فتأخذه) *Ueber gefundene Dinge* (deren Besitzer unbekannt ist), in 13 ابواب. — 13) كتاب فى المظالم *Ueber die Jemandem zugefügten Schäden*, in 35 ابواب. — 14) باب الشَّرِكة *Ueber die Genossenschaft*, in 14 ابواب. Den Inhalt dieses Buches, dessen Titel zu allgemein gehalten ist, bestimmt folgender

---

attend upon them and improve them, by watering them for a fixed proportion of their produce; such as a half, a third, or fourth. Muzárât, is the giving of land in charge, to be cultivated on similar conditions. Vgl. über مساقاة Kitâb el-ta'rîfât herausg. von *Flügel* S. ٢٣٩

2) In dem eben angeführten Werke bildet dieses einen eignen Abschnitt, dessen Ueberschrift *Mattheus* (II, 54.) so übersetzt: On bringing to life dead lands, never having been cultivated, or the property of any one; and in explanation of water. — Ueber موات vgl. das Kitâb-el-ta'r. Hrsg. von *Flügel* S. ٢٥٩

in dem fortlaufenden Texte stehender Zusatz näher: الشّركةُ فى الطّعام والنَّهْد والعُروض وكيف قِسْمَةُ ما يُكال ويُوزَن مجازفةً او قبْضةً قبضةً لما لَمْ يَرَ المسلمون فى النَّهْد بأسًا ان يأكل هذا بعضاً وهذا بعضا وكذلك مجازفةً الذهبُ والفضّةُ والقِران فى التمر. — 15) كتاب الرَّهْن *Ueber das Pfandgeben*, in 5 ابواب. — 16) كتاب فى العِتْق *Ueber die Freilassung*, in 19 ابواب. — 17) باب المكاتَب *Ueber den Sklaven, welchem die Freilassung verschrieben worden ist*, in 5 ابواب. — 18) باب الهِبَةِ وفضلها والتَّحْريض عليها *Von der Schenkung, ihrer Verdienstlichkeit und der Ermunterung dazu*, in 36 ابواب. — 19) كتاب الشهادات *Von den* (gerichtlichen) *Zeugnissen*, in 30 ابواب. — 20) كتاب الصُّلح *Von dem Vergleiche*, in 14 ابواب. — 21) كتاب الشروط *Von den* (juristischen) *Bedingungen*, in 19 ابواب. — 22) كتاب الوصايا *Von den testamentarischen Verordnungen*, in 36 ابواب. — 23) كتاب الجهاد *Von dem heiligen Kampfe* (für die Sache des Islâm). Dies ist eins der grössten Bücher des ganzen Werkes, es füllt in der Leipziger Handschrift 50 Folioseiten und zerfällt in 190 (bei *H.* 193) ابواب. *Joseph von Hammer-Purgstall* hat im 40. Bd. der Wiener Jahrbücher eine grosse Anzahl von Sprüchen des Propheten, die in diesem Buche enthalten sind, mitgetheilt. — 24) كتاب فَرْض الخُمس *Ueber das gesetzmässige Fünftel* (der Beute), in 23 ابواب. Ein sehr grosses von diesen Capiteln, das zweite, stellt das Treffen bei Fadak dar, nach welchem bekanntlich ein Streit über die Beutetheilung entstand, vgl. *Weil*, Leben Muhammed's S. 186. — 2) كتاب الجِزْية والموادَعة مع أهل الذمّة والحرب *Ueber die Kopfsteuer und den Vertrag mit den Nichtmuhammedanern* (welche unter dem Schutze der Muhammedaner stehen) *und den Kriegsgefangenen*, in 21 ابواب.

Buchârî unterbricht hier den eigentlichen Zusammenhang, indem er von den Abschnitten über die Rechtslehre, auf welche er später zurückkommt, plötzlich zu einem ganz verschiedenen Gegenstand übergeht. Es folgen nämlich hier mehre Bücher über Muhammed's Anschauung von der Weltschöpfung und der an sie sich knüpfenden Angelologie, Dämonologie u. s. w. in Aussprüchen desselben und ziemlich legendenähnlichen Erzählungen aus seinem Leben. Sie tragen wesentlich zur Erläuterung ähnlicher Stellen des Kur'ân bei und bilden ein bedeutendes Moment in der

muḥammedanischen Dogmatik, deren Darstellung noch immer ein pium desiderium europäischer Orientalisten ist. Die Titel dieser Bücher sind folgende: 26) كتاب بَدْء الخَلْق *Ueber den Beginn der Schöpfung*, in 17 ابواب. In dieses Buch ist Manches gestellt worden, was eigentlich gar nicht hineingehört. Um die Uebersicht des Inhaltes dieses interessanten Abschnittes zu erleichtern, gebe ich die Ueberschriften der grösseren Capitel an: *a*) باب مَا جاء فى قول الله تعالى وَهُوَ ٱلَّذِى يَبْدَؤُ ٱلْخَلْقَ ثم يُعِيدُهُ وَهُوَ أَهْوَنُ عَلَيْهِ الآية *b*) باب ما جاء فى سَبْعِ أَرَضِين *c*) باب فى النجوم *d*) باب صفة الشمس والقمر *e*) باب ما جاء فى قول الله وهو الذى يُرْسِلُ الرِّياحَ بُشْرًا بَيْنَ يَدَىْ رَحْمَتِهِ *f*) باب ذِكْر الملائكة *g*) باب اذا قال احدُكم آمينَ والملائكة فى السماء آمين *h*) باب ما جاء فى صفة الجنّة وانّها مخلوقة *i*) باب صفة أَبْواب الجنّة *k*) باب صفة النّار وانها مخلوقة غسّاقا *l*) باب صفة ابليس وجنوده *m*) باب ذكر الجنّ وثوابهم وعقابهم *n*) باب خير مال المسلم غنم يتّبع بها شعف الجبال — 27) كتاب الانبياء *Von den Propheten*, in 51 ابواب. Als solche werden genannt: Adam, Nûḥ (Noa), Eljâs, Idrîs (Henoch), Hûd, Ibrâhîm (Abraham), Ismâʿîl, Isḥâk, Jaʿkûb, Lûṭ, Ṣâliḥ, Jûsuf, Ajjûb, Mûsa, Chiḍr, Ḳârûn, Madjan, Shuʿeib (Jethro), Jûnus, Dâwud (David), Suleimân, Lukmân, Zakarijjâ, ʿIsa (Jesus); zuletzt steht die Geschichte der Siebenschläfer, der Herren der Grube, vgl. Sur. 18, 12 ff. *Rosen*, Uebersetzung des Mesnewi S. 204 ff. Das Ganze zerfällt in 50 ابواب. — 28) باب المناقب *Das Buch der Lobsprüche* (nach einer Randbemerkung der Leipziger Handschrift heisst das Buch in dem Ṣaḥîḥ des Muslim: كتاب المناقب), in 27 ابواب. — 29) كتاب فضائل أَصحاب النبى in 29 ابواب. Von den *Genossen des Propheten* werden genannt: Abû Bekr, ʿOmar, ʿOsmân, ʿAlî, Ġaʿfar b. Abî Tâlib, Zubeir b. el-ʿAwwâm, Ṭalḥa b. ʿObeid-allâh, Saʿd b. Abî Wakkâṣ, Zeid b. Ḥârisa, Usâma b. Zeid, ʿAbd-allâh b. ʿOmar, ʿAmmâr, Ḥuzeifa, Abû ʿObeida b. el-Ġarrâḥ, Ḥasan und Husein, Bilâl b. Rabâḥ [1]),

1) So, بلال بن رباح, schreibt Buchârî zu wiederholten Malen den Namen des Bilâl, dessen Vater nicht, wie *Weil*, Leben Muh. S. 408 will, رياح hiess. Auch der Calcuttaer Ḳâmûs hat S. ١٤٠٠ unter بل: بلال بن رباح بن حمامة.

Ibn-ʿAbbâs, Châlid b. el-Walîd, Sâlim Maulâ ʿAbî-Ḥuzeifa, ʿAbdallâh b. Mesʿûd, Muʿâwija, Fâṭima, ʿAïsha.

Der *dritte Theil*, welcher 352 Folioseiten füllt, ist zumeist historischen und Ḳur'ân-exegetischen Inhaltes und bietet daher für Untersuchungen, welche sich auf die Geschichte des ersten Auftretens des Islâm und auf die Theologie des Ḳur'ân beziehen, eine sehr bedeutende Ausbeute dar. Trotz der gründlichsten Forschungen, welche bereits über das Leben des Muḥammed angestellt sind, enthält dies ganze Gebiet doch noch so viele dunkele Stellen, dass man von einer treufleissigen Benutzung des grössten Traditionssammlers sich wohl Resultate erwarten darf, mit denen die Acten über diesen Theil der Geschichte wenn auch noch nicht völlig abgeschlossen, aber doch hoffentlich um einen weiteren Schritt dem Schlusse näher geführt sein werden.

Der Theil selbst zerfällt in folgende Abschnitte: 1) كتاب مناقب الأنصار *Das Buch der Lobsprüche auf die Medînenser*, in 49 ابواب. — 2) كتاب المغازى *Das Buch der heiligen Kriege* (Muḥammed's), die Namen dieser „heiligen Kriege" gebe ich in der Reihenfolge, in welcher sie Buchârî aufführt: غزوة العُشَيرة, der Kriegszug von ʿOsheira, einem Dorfe in der Nähe von Janbuʿ (يَنْبُع). Das Kapitel enthält nichts Geschichtliches über diesen projectirten Kriegszug, als folgende Aussage des Ibn-Isḥâḳ: أوّلُ ما غزا النبى صلى الله عليه وسلم الأبواءَ ثمّ بُوَاطَ ثم العُشَيْرَةَ, über die beiden ersten Kriegszüge von Abwâ und Buwâṭ wird im ganzen Buche sonst nichts erwähnt, was sich freilich daraus erklärt, dass sie nicht zur Ausführung kamen, vgl. *Weil* a. a. O. S. 95 ff. — Länger ist die Geschichte des Treffens bei Bedr, an welchem über 60 (نيِّف على ستين) Muhâgirûn und über 240 Anṣâr Theil nahmen. Ein besonderes Capitel behandelt: فضل مَنْ شهد بَدْرًا, *die Verdienstlichkeit derer, welche in der Schlacht von Bedr das Märtyrthum sich erkämpften.* Die umständliche Ausführlichkeit, mit welcher die Biographen Muḥammed's und mit ihnen Buchârî alle einzelnen Züge dieser an sich unbedeutenden Schlacht darstellen, zeugt deutlich dafür, dass sie selbst wenigstens ahnen, ein wie folgereiches Ereigniss dieser Sieg für die Sache des Islâm gewesen ist. Der Glaube an die Göttlichkeit der Sendung des Propheten bricht hier zuerst in seiner ganzen Fülle, in bewundernswerthen Thaten heldenmüthiger Todesverachtung hervor und giebt für die Nachkommen das glänzendste Beispiel zur Nachahmung. Der nächste Hauptabschnitt führt den

Titel: حديث بَنِي النَّضِيرِ ومخرج رسولِ الله صلعم اليهم في دِيَةِ الرجُلَيْن وما أَرادوا من الغَدْرِ بالنبى صلعم Erzählung von den **Banû el-Nadîr** und dem Auszuge des Gesandten Gottes gegen sie wegen des Blutgeldes für die beiden (von ʿAmr b. Umajja gemordeten) Männer, und von der Hinterlist, welche sie (die Banû el-Nadîr) gegen den Propheten beabsichtigten. S. über die ganze Begebenheit *Weil* a. a. O. S. 134 ff. Für die Bestimmung der Zeit, in welche die in Frage stehende Begebenheit fällt, ist folgende Aussage des ʿOrwa merkwürdig: كانت على راس ستّة أشهرٍ من وَقْعَة بَدْرٍ قَبْلَ أُحُد. In der That folgt auch bei **Buchârî** auf diesen Bericht die Erzählung von der غزوة أُحُد, dem Treffen von **Uḥud**, bei welchem Muḥammed verwundet wurde (worüber ein eigener Abschnitt: باب ما اصاب النبىّ صلعم من الجِراحِ يومَ أُحُد handelt). Die Zahl der bei diesem Treffen getödeten Gläubigen wird in runder Summe auf 70 angegeben. — غزوة الرَّجِيع ورِعْلٍ وذَكْوان وبئرِ مَعُونَة وحديث عَضَل والقارة وعاصم بن ثابت وخُبَيْب وأَصْحابه Der Inhalt dieses Abschnittes bezieht sich auf zwei Ereignisse, welche *Weil* a. a. O. S. 152 ff. weiter dargestellt hat. Ueber die Namen رِعْل und ذكوان ist nur zu bemerken, dass sie beide Zweige des Stammes der بنو سُلَيم bezeichnen, wie der Calcuttaer Kâmûs S. ١٤٥٨ ausdrücklich sagt: رِعْلٌ وَذَكْوان قبيلتان مِنْ سُلَيم Ueber den Verrath der Stämme ʿ**Aḍal** und **Kâra** vgl. *Ewald* in d. Zeitschr. für d. Kunde d. M. I, 87 u. 191 ff. — غزوة الخَنْدَق الأَحْزاب, das Treffen von **El-Chandak** (d. Graben od. d. Krieg der Völkerschaften vgl. zu d. Namen **Abulfeda** ann. mosl. I, 104. **Beiḍâwî** I, 125), welches nach einer Ueberlieferung des Mûsa b. ʿOkba im Monat Shawwâl des 4. J. d. H. (قال موسى بن عُقْبَة كانت في شوال سنة اربع) vorfiel. — باب مَرْجِع النبى صلعم مِنَ الأَحْزاب ومخرجه الى بنى قُرَيْظَة ومُحاصرته ايّاهم *Rückkehr des Propheten aus dem Treffen der Völkerschaften und Auszug desselben gegen* (den jüdischen Stamm) *Banû Kureiza.* — غزوة ذات الرِّقاع der Kriegszug von **Zât-**

el-rikâʿ. Buchârî nennt diesen Kriegszug auch: غزوة مُحارِب خَصَفَة من بنى ثَعْلبة من غَطَفان und ein Commentator bemerkt zu خصفة بفتح الخاء المعجمة والصّاد المهملة والفاء وهاء: مُحارب خَصَفة التانيث اضيف محارب اليه لقصد التمييز لان محاربا فى العرب جماعة وهذا ابن خصفة — Darauf folgt der Zug gegen die Banû-el-Muṣṭaliḳ von Chuzâʿa (غزوة بنى المصطلق من خزاعة وهى غزوة المُرَيْسيع) oder der Kriegszug von El-mureisîʿ, einem Brunnen oder Wasser, das dem Stamme Chuzâʿa (Ḳâm.) gehörte. Ueber die Zeit, in welche dieser Zug fällt, giebt Buchârî folgende 2 divergirende Aussagen: قال ابن اسحق وذلك سنة ستّ وقال موسى بن عُقْبة سنة اربع, wonach *Weil's* Anm. a. a. O. S. 143 zu modificiren ist. Nicht während dieses, wie der Ḳâm. unter رسع sagt, sondern während des folgenden Feldzuges, غزوة أنْمار, von dem übrigens weiter nichts erzählt wird, als dass der Prophet während desselben auf seinem Reitthier, das Gesicht nach Osten gewendet, gebetet habe, fiel das bekannte Abentheuer der ʿAïsha mit Ṣafwân b. el-Muʿaṭṭil (s. *Weil* a. a. O. S. 151 ff.) vor. Die sämmtlichen Traditionen, welche sich auf dasselbe beziehen, sind in einem Capitel, حديث الإفْك überschrieben, zusammengefasst. Nach der Bemerkung eines Commentators in der Leipziger Handschrift fällt die غزوة أنْمار in das 5. J. d. H. — Auf diese Erzählungen folgen die Berichte über: غزوة عُمْرة الحديبية, *den Zug nach Mekka*, welchen Muḥammed im 6. J. d. H. unternahm; er kam bis Ḥudeibija in der Nähe von Mekka, wo er mit den Ḳureishiten Frieden schloss, vgl. *Weil* a. a. O. S. 172 ff. — غزوة ذى قَرَد Zug von Zû Ḳarad, vgl. über denselben Abu'l-feda Vita Muhammedis, hrsg. v. *Gagnier* S. 80. — غزوة خَيْبَر, غزوة زيد بن حارثة, worauf die Erzählung von Muḥammeds Wallfahrt nach Mekka (عُمْرة القضاء) folgt, vgl. *Weil* a. a. O. S. 201 ff. — غزوة مُوتَة من ارض الشام Nach den übereinstimmenden Bemerkungen von 2 Commentatoren des Buchârî fällt dieser Zug (wie auch *Weil* a. a. O. S. 206. Anm. 318 annimmt) in d. Monat Gʿumâda el-awwal des 8. J. d. H. Ueber die Orthographie und die Lage

von **Mu'ta** sagt der eine: موتة بميم مضمومة وهمزة ساكنة وهى قرية من البَلْقَاء وقال الدمياطىّ موتة بازار البلقاء والبلقاء دون دمشق; — der andere: موتة بضم الميم ثم همزة ساكنة قرية معروفة فى طرف الشام عند الكرك vgl. **Abu'lfedae** Syria ed. *Köhler* S. 89. — غزوة الفَتْح, der Kriegszug, welcher die Eroberung **Mekka's** bezweckte und zur Folge hatte. Die Erzählungen von einzelnen Begebenheiten dieses Zuges zerfallen in 6 Capitel. Es folgt auf sie ein Capitel über die Stelle Sur. 9, 25—27., welche sich auf die غزوة حُنَيْن bezieht. — غزوة أَوْطاس, der Kriegszug nach **Autâs**, einem Thale zwischen Zât-'Irk und G'amra, und غزوة الطائف, vgl. über diese 3 Kriegszüge *Weil* a. a. O. S. 232 ff. Darauf folgen: باب بَعْث النبىّ صلعم خالدَ بنَ الوليد الى, السَّرِيّة التى قِبَل نَجْد, سرِيّة عبد الله بن حُذافة السَّهْمىّ وعَلْقَمَة بن مُحْرِز, بنى جَذِيمَة, بعث ابى موسى ومعاذ بن جبل الى اليَمَن قَبْل حَجَّة الوَداع, المُدْلَجىّ, بَعْث عَلىّ بن أبى طالب وخالد بن الوليد الى اليمن قَبْل حَجّة الوَداع, غزوة ذى الخَلَصة d. i. der Streifzug, welcher die durch **G'erîr** erfolgte Zerstörung des Heiligthumes der heidnischen Göttin **El-Chalaṣa**, das auch الكعبة الشاميّة oder الكعبة اليمانيّة hiess, bezweckte; غزوة ذات السَّلاسل وهى غزوة لَخْم وجُذام, ein Commentator bemerkt hierzu: ذات السلاسل هو بفتح السين الاولى وضمها وكسر الثانية ماء بارض جذام وهو ولخم بفتح اللام وسكون الخاء المعجمة اسمان لقبيلتَيْن وكانت هذه الغزوة فى جمادى الاخر سنة ثمان من الهجرة; der Kriegszug gegen die beiden christlichen Stämme **Lachm** und **G'uzâm** fällt also in die Zeit nach dem Kriegszug von Muta, der sich im ersten G'umâda desselben Jahres 8 d. H. ereignete. — غزوة سيف البَحْر, welcher nach der Bemerkung eines Commentators in dem 8. J. d. H. vor der Eroberung von Mekka vorfiel; derselbe giebt ausdrücklich an, dass سيف mit dem Kesr des Sin zu lesen. Nach der Erzählung von der Wallfahrt des **Abû Bekr** und der Gesandtschaft (وَفْد) der **Banû Tamîm**, folgt die غزوة عُيَيْنة, welche jener vorausging; sodann die

Berichte über die Gesandtschaften des 'Abd-el-Keis, der Banû Ḥanîfa und des Stammes Ṭajj; sodann der Bericht über (وهى غزوة العُسْرة) غزوة تبوك und als Anhang folgende Capitel biographischen Inhaltes: نزول النبى صلعم الحِجْر, welches Ḥigr nach der Anmerkung eines Commentators das Land des Stammes Samûd zwischen Ḥigâz und Syrien ist, مرض النبى صلعم ووفاته, بعث النبى صلعم أسامة بن زيد فى مرضه, باب اخر ما تكلم النبى صلعم, باب وفاة النبى صلعم, الذى تُوُفِّى فيه. Das letzte Capitel dieses Buches (باب كَمْ غزا النبى صلعم) giebt die Zahl der Kämpfe, bei denen der Prophet zugegen war, auf 19 an. — Das auf das كتاب المغازى folgende 3te Buch ist seinem Umfange nach eben so bedeutend, wie dieses; es füllt 134 Folioseiten und führt den Titel تفسير القران, *Von der Auslegung des Ḳur'ân.* Die 413 ابواب, in welche das Buch zerfällt, enthalten reiche Beiträge zur Erklärung von Stellen aller Suren. Da es zu weit führen würde, hier diese im Einzelnen namhaft zu machen, so verweise ich auf das Verzeichniss derselben, welches *von Hammer-Purgstall* im Anzeige-Blatt der Wiener Jahrbb. B. 78. S. 1—9 giebt. — 4) كتاب فضائل القران, *Ueber die Vortrefflichkeiten des Ḳur'ân,* in 37 ابواب.

Buchârî kommt in den folgenden Büchern auf die Rechtslehre zurück, deren Behandlung durch die Bücher geschichtlichen und exegetischen Inhaltes unterbrochen war. — 5) كتاب النكاح *Von der Vermählung,* in 121 ابواب. Der Inhalt dieses Buches entspricht nicht genau seinem Titel, indem es nicht blos die rechtlichen Fragen, welche die Ehe und die Gebräuche bei der Verheirathung betreffen, sondern auch ganz allgemein das Verhältniss des Mannes zur Frau in socialer und geschlechtlicher Beziehung behandelt. — 6) كتاب الطلاق *Von der Ehescheidung,* in 47 ابواب. — 7) كتاب النَّفَقات *Von dem Unterhalte der Frauen,* in 15 ابواب. — Die auf diese folgenden Bücher verlassen wieder die Rechtslehre und behandeln Gegenstände verschiedenen Inhaltes, die mehr auf Sitten und Gewohnheiten des gewöhnlichen Lebens sich beziehen. — 8) كتاب الاطعمة *Ueber die Speisen,* d. h. nicht etwa über Reinheit oder Unreinheit derselben, sondern über die Manieren beim Essen, über Zubereitung gewisser Speisen, über Zuträglichkeit oder Unzuträglichkeit derselben u. s. w., in 57 ابواب. — 9) كتاب العقيقة *Von dem Schaafe, welches man bei dem ersten Scheeren des Haupthaares eines Kindes schlachtet,* in 4 ابواب.

Der vierte Theil, welcher 271 Seiten umfasst, beginnt an vorhergehende Gegenstände allgemeineren Inhaltes unmittelbar anreihend mit 1) كتاب الذبائح والصّيد *Ueber die Opfer- und Jagdthiere*, in 38 ابواب. — 2) كتاب الأضاحى *Ueber die am grossen Opferfeste* (يوم القربان) *zu schlachtenden Thiere*, in 16 ابواب. — 3) كتاب الأشربة *Ueber die Getränke*, ähnlich dem Buche über die Speisen, in 29 ابواب. — 4) كتاب الطبّ *Ueber die Heilung*, in 79 ابواب. In der Wiener und nach einer unsicheren Randglosse in der Leipziger Handschrift beginnt mit dem 23ten باب dieses Buches, das كتاب الادوية *Ueber die Heilmittel*. — 5) كتاب اللباس *Ueber die Kleidung*, in 97 ابواب. — 6) كتاب الأدب *Ueber die feine Sitte*, in 129 ابواب. — 7) كتاب الاستيذان *Von dem Bitten um Erlaubniss*: so allgemein gehalten der Titel ist, so allgemein ist auch der Inhalt des Buches, das in 53 ابواب zerfällt. Der hauptsächlichste Gegenstand der Aussprüche und Erzählungen ist der Gruss und die denselben begleitenden Förmlichkeiten. Meines Erachtens gehört dasselbe noch zu dem vorhergehenden. — 8) كتاب الدعوات *Ueber die Anrufungen Gottes* (im Gegensatz zu dem kanonischen Gebet صلاة), in 68 ابواب. — 9) كتاب الرقة *Von dem Mitleid* (gegen die Menschen) in 50 ابواب. Auch dies Buch umfasst, wie mehre der früheren, Lehren ziemlich verschiedener Art. Für das Einzelne verweise ich auch hier auf *v. Hammer-Purgstall's* Bericht a. a. O. Bd. 79. Anzeige-Bl. S. 7 f. — 10) كتاب الحوض *Ueber den Teich* (des Propheten im Paradies). Das Buch, welches nur in einem باب besteht, lehnt sich an Sur. 108, 1 an. Vgl. über diesen Teich *Sale's* Preliminary Discourse S. 95. *Hottinger* historia orient. 421. — 11) كتاب القدر *Ueber die Vorherbestimmung* (bei Gott), in 16 ابواب. — 12) كتاب النذور والأيمان *Von den Gelübden und Eiden*, in 42 ابواب. — 13) كتاب الفرائض *Ueber die Erbtheilungen* (vgl. über الفرائض Kitâb-el-tarifât S. ١٧٣), in 29 ابواب. — 14) كتاب الحدود *Ueber die gesetzlichen Strafen*, in 14 ابواب. — 15) كتاب المحاربين من أهل الكفر والردّة *Ueber die kämpfenden Ungläubigen und Apostaten*, in 33 ابواب. — 16) كتاب الديات *Ueber die Blut-*

gelder (für die Sühne eines Mordes), in 31 ابواب. — 17) كتاب استتابة المعاندين والمرتدين *Ueber die Bekehrung der* (dem Islâm) *Widerstrebenden und Abtrünnigen*, in 9 ابواب. — 18) كتاب الاكراه *Von dem Zwang* (etwas Rechtes oder Unrechtes zu thun) in 8 ابواب. — 19) كتاب ترك الحيل *Ueber das Vermeiden der Listen*, in 14 ابواب. — 20) كتاب التعبير *Ueber die Traumdeutung*, in 47 ابواب. — 21) كتاب الفتن *Ueber die Unglücksfälle* (vorzüglich die, welche der Auferstehung der Todten vorhergehen), in 28 ابواب. — 22) كتاب الأحكام *Ueber die richterlichen Urtheile*, in 53 ابواب. Das Buch behandelt allerdings zum Theil den im Titel genannten Gegenstand, zum grossen Theil aber die Lehre über die Befugnisse des geistlichen und weltlichen Richters und den ihm gebührenden Gehorsam von Seiten des Gläubigen. — 23) كتاب التمنّي *Ueber den* (wahren) *Wunsch* (des Gläubigen d. h. über das was zu wünschen dem Gläubigen frommt), in 15 ابواب. Das Buch enthält meist Aussprüche des Propheten, die mit لَوْ, oder لَوْلا oder لَيْتَ anfangen. — 24) كتاب الاعتصام nämlich (wie das erste Capitel dieses Buches lehrt) بالكتاب والسنّة *Ueber das Festhalten an Kur'ân und Sunna*, in 27 ابواب. — 25) كتاب التوحيد *Ueber das Bekenntniss der Einheit Gottes*, in 58 ابواب. — Dieses Buch ist rücksichtlich seines Inhaltes eins der bedeutendsten des ganzen Werkes. Es behandelt nämlich, wie die Ueberschrift schon lehrt, die T h e o l o g i e im *Allgemeinen*, *in einigen Capiteln* speciell die in dem streng monotheistischen Islâm vollkommen consequent durchgeführte Lehre von der E i n h e i t Gottes, enthält aber sodann auch zum Theil die sogenannten الاحاديث القدسية die g ö t t l i c h e n U e b e r l i e f e r u n g e n, d. h. Gespräche des Gesandten Gottes, der Propheten, der Gläubigen u. s. w. mit Gott, theils schon gehaltene, theils noch zu haltende, und Aussprüche Gottes, welche im Kur'ân nicht mit enthalten, aber wie dieser durch den Mund Muhammed's den Sterblichen offenbart worden sind. Unter solchen Aussprüchen Gottes ist eins der bekanntesten, *folgendes*: كنتُ كنزًا مخفيًّا فاحببتُ ان أُعرَفَ فخلقتُ الخلقَ لأُعرَفَ „ich war ein verborgener Schatz und wollte erkannt sein, da schuf ich die Schöpfung,

damit ich erkannt würde“, auf welches die ṣûfischen Schriftsteller, wie auf die übrigen Stellen der göttlichen Ueberlieferungen so unendlich oft verweisen. Den Gegensatz zu diesen bilden die **prophetischen** Ueberlieferungen (الاحاديث النبوية). Worin der Unterschied zwischen beiden Arten von Traditionen besteht, zeigen am besten folgende Worte eines arabischen Schriftstellers, welche *Hottinger* in seiner Bibliotheca orientalis S. 163. anführt: اعلم ان الفرق بين القرآن والحديث القدسىّ والحديث النبوىّ هذا القرآن ما كان لفظه ومعناه من عند الله تعالى والحديث القدسى ما كان معناه من عند الله تعالى ولفظه من عند رسول الله صلعم والحديث النبوى ما كان لفظه ومعناه من عند رسول الله صلعم d. h. Wisse, dass der Unterschied, welcher zwischen dem Ḳur'ân, der **göttlichen** und der **prophetischen** Ueberlieferung besteht, folgender ist: der Ḳur'ân rührt seinem äusseren Wortlaut (لفظ) und seinem inneren Sinn (معنى) nach von Gott her; die **göttliche** Ueberlieferung hingegen kommt ihrem inneren Sinn nach von Gott, ihrem äusseren Wortlaut nach aber von dem Gesandten Gottes, während die *prophetische* Ueberlieferung sowohl dem Wort als dem Sinn nach von diesem herrührt. Noch genauer bestimmt das **Kitâb el-taʿrîfât** S. ٨٨ den Begriff von الحديث القدسى dahin: هو من حيث المعنى من عند الله تعالى ومن حيث اللفظ من رسوله صلعم ما اخبر الله تعالى به نبيّه بالالهام او بالمنام فاخبر عليه السلام عن ذلك المعنى بعبارة نفسه فالقرآن مُفَضَّلٌ عليه لانّ لفظه منزّل ايضا, „rücksichtlich ihres inneren Sinnes kommt die **göttliche** Ueberlieferung von Gott, dem Erhabenen, rücksichtlich ihres Wortlautes von seinem Gesandten: sie ist das, was Gott seinem Propheten durch göttliche Eingebung oder im Traum mitgetheilt hat, so dass er, auf welchem das Heil sei, den Sinn davon in einem von ihm selbst gewählten Ausdruck wieder mittheilt, während der Ḳur'ân darüber steht, da auch seine **Worte** vom Himmel niedergesendet sind.“ Die Rangstufen dieser über alles rein menschliche Schriftthum erhabenen drei Arten von Schriftthum sind demnach folgende: oben an steht der von Ur an bei Gott seiende Ḳur'ân, das durch den Engel Gabriel dem Propheten stückweise mitgetheilte Wort Gottes; die dritte Stufe nimmt die **prophetische**, in jeder Hinsicht von dem Propheten herrührende Ueberlieferung ein und in der Mitte zwischen beiden steht die heilige, dem Propheten in Gesichten mitgetheilte **göttliche** Ueberlieferung.

Es würde zu weit führen die einzelnen Ueberschriften der Capitel des كتاب التوحيد anzuführen, vorzüglich da *v. Hammer*

Purgstall dieselben in den Wiener Jahrbüchern, Bd. 79. Anzeige-Blatt S. 14 ff. schon übersetzt hat. Was insbesondere die göttlichen Ueberlieferungen betrifft, so giebt dies Buch sie keineswegs vollständig, sondern sie sind in den übrigen Büchern zerstreut; jedoch findet sich eine verhältnissmässig grössere Zahl derselben hier, da sie meistens Lehren enthalten, welche mit der Theologie im eigentlichen Sinne des Wortes im engsten Zusammenhange stehen.

Um den Unterschied zwischen prophetischer und göttlicher Ueberlieferung an einigen Beispielen zu zeigen, theile ich von beiden Arten einige aus dem Buche „über die Einheit Gottes" in Text und Uebersetzung mit. Dieselben sind aus dem zwei und zwanzigsten Capitel genommen, welches folgende Ueberschrift führt: باب قول الله تعالى وُجُوهٌ يَوْمَئِذٍ نَاضِرَةٌ اِلَى رَبِّهَا نَاظِرَةٌ Ueber das Wort Gottes: „An jenem Tage werden einige Angesichter glänzen und nach ihrem Herrn schauen". Sur. 75, 22. 23.

حدثنى ثابت بن محمد قال حدثنى سُفْيٰن عن ابن جُرَيْج عن سليمٰن الاحول عن طاوس عن ابن عبّاس قال كان النبى صلى الله عليه وسلم اذا تهجد من الليل قال اللهمّ ربّنا لك الحمد انت قيّم السموات والارض ومَنْ فيهن ولك الحمد انت رب السموات والارض ومن فيهن ولك الحمد انت نور السموات والارض ومن فيهن انت الحق وقولك الحق ووعدك الحق ولقاؤك الحق والجنّة حق والنار حق والساعة حق اللهم لك اسلمتُ وبك آمنت وعليك توكّلت وبك خاصمت واليك حاكمت فاغفر لى ما قدّمت وما اخّرت وما اسررت وما اعلنت وما انت اعلمُ به منى لا آله الا انت،

حدثنا يوسف بن موسى قال حدثنا ابو أسامة قال حدثنى الأعْمش عن خَيْثَمة عن عدى بن حاتم قال قال رسول الله صلعم ما منكم من احد الا سيكلِّمه ربه ليس بينه و بينه ترجمان ولا حجاب يحاجبه،

حدّثنا عمرو بن عون قال حدثنا خالد وهُشَيم عن اسمعيل عن قَيس عن جَرير بن عبد الله قال كنّا جلوسا عند النبى صلى الله عليه وسلم اذ نظر الى القمر ليلة البدر فقال انّكم سترون ربكم كما ترون هذا

القمر لا تضارون في رؤيته فان استطعتم ألّا تُغْلَبوا على صلوة قبل طلوع الشمس وصلوة قبل غروب الشمس فافعلوا٬

حدّثنا يوسف بن موسى قال حدثنا عاصم بن يوسف اليَرْبُوعى قال حدثنا ابو شهاب عن اسمعيل بن ابى خالد عن قيس بن ابى حازم عن جرير بن عبد الله قال قال النبى صلعم انكم سترون ربكم عيانًا٬

حدّثنا عَبْدة بن عبد الله قال حدثنا حُسين الجُعْفى عن زائدة قال حدثنا بيّان بن بشر عن قيس بن ابى حازم قال حدثنا جرير قال خرج علينا رسول الله صلعم ليلة البدر فقال انكم سترون ربكم يوم القيامة كما ترون هذا لا تضامون فى رؤيته٬

حدثنا يحيى بن بُكَيْر قال حدثنا الليث عن خالد بن يزيد عن سعيد بن ابى هلال عن عطاء بن يسار عن ابى سعيد الخُدْرىّ قال قُلْنا يا رسول الله هل نرى ربّنا قال هل تُضارّون فى رؤية الشمس اذا كانت صَحْوًا قلنا لا قال فانكم لا تضارّون فى رؤية ربكم يومئذ الا كما تضارون فى رؤيتها ثم قال ينادى مناد ليذهبْ كل قوم الى ما كانوا يعبدون فيذهب اهل الصليب مع صليبهم واصحاب الاوثان مع أَوثانهم واصحاب كل آلهة مع آلهتهم حتى يبقى من كان يعبد الله من بَرّ او فاجر او غبّرات من اهل الكتاب ثم يؤتى بجهنم تُعرَض كانها السراب فيقال لليهود ما كنتم تعبدون قالوا كنا نعبد عُزَير ابن الله فيقال كذبتم لم يكن لله صاحبة ولا ولد فما تريدون قالوا نريد ان تسقينا فيقال اشربوا فيتساقطون فى جهنم ثم يقال للنصارى ما كنتم تعبدون فيقولون كنا نعبد المسيح ابن الله فيقال كذبتم لم يكن لله صاحبة ولا ولد فما تريدون فيقولون نريد ان تسقينا فيقال اشربوا فيتساقطون حتى يبقى من كان يعبد الله من بَرّ او فاجر فيقال لهم ما يُجْلسكم وقد ذهب الناس فيقولون فارقناهم ونحن احوجُ منا اليه اليوم وانّا سمعنا مناديًا ينادى ليلحقْ كُلّ قوم بما كانوا يعبدون وانما ننتظر ربّنا قال فيأتيهم الجبّار فى صورة غير صورته التى راوه فيها اوّل مرة فيقول انا ربكم فيقولون انت ربنا فلا يكلّمه الّا الانبياء فيقول هل بينكم وبينه آية تعرفونها

فيقولون الساق فيكشف عن ساقه فيَسجُد له كل مؤمن ويبقى من كان يسجد لله رِئاءً وسُمْعةً فيذهب كيما يسجد فيعود ظهره طَبَقًا واحدًا ثم يؤتى بالجِسْر فيُجعَل بين ظهرى جهنّم قلنا يا رسول الله وما الجسر قال مَدْحضة مزلّة عليه خطاطيف وكلاليب وحسكة مُفَلْطَحة شوكة عقيفة تكون بنجد يقال لها السَّعْدان المؤمن عليها كالطرف وكالبرق وكالريح وكاجاويد الخيل والركاب فناجٍ مسلَّم وناجٍ مَخْدوش ومكدوش فى نار جهنم حتى يمر آخرهم يُسْحب سحبا واذا راوا انهم قد نجوا فى اخوانهم يقولون ربنا اخواننا كانوا يصلّون معنا ويصومون معنا ويعملون معنا فيقول الله اذهبوا فمن وجدتم فى قلبه مثقال دينار من ايمان فاخرجوه ويحرّم الله صورَهم على النار وبعضهم قد غاب فى النار الى قدمَيْه والى انصاف ساقَيْه فيُخرجون من عرفوا ثم يعودون فيقول اذهبوا فمن وجدتم فى قلبه مثقال نصف دينار فاخرجوه فيخرجون من عرفوا ثم يعودون فيقول اذهبوا فمن وجدتم فى قلبه مثقال ذرّة من ايمان فاخرجوه فيخرجون من عرفوا ، قال ابو سعيد فان لم تصدّقونى فاقرؤا إِنَّ ٱللَّهَ لَا يَظْلِمُ مثقالَ ذَرَّةٍ وَإِنْ تَكُ حَسَنَةً تُضَاعِفْهَا ، فيشفع النبيون والملائكة والمؤمنون فيقول الجبّار بقيتْ شفاعتى فيقبض قبضة من النار فيُخرج اقواما قد امتحشوا فيُلْقَون فى نهر بافواه الجنة يقال له نهر الحيوة فينبتون فى حافتيه كما ينبت الحِبّة فى حميل السيل فيَخْرُجون كانّهم اللؤلؤ فتُجْعل فى رقابهم الخواتيم فيدخلون الجنة فيقول اهل الجنة هؤلاء عتقاء الرحمن أدْخَلَهم الجنة بغير عمل عملوه ولا خير قدّموه فيقال لهم لكم ما رايتم ومثله معه ،

وقال الحجّاج بن منهال حدثنا همّام بن يحيى قال حدثنا قتادة عن أَنَس بن مالك ان النبى صلى الله عليه وسلم قال يُحْبَس المؤمنون يوم القيامة حتى يهمّوا بذلك فيقولون لو استشفَعْنا الى ربنا فيريحنا من مكاننا فيأتون آدم فيقولون انت آدم ابو البشر خلقك الله بيده وأسْكنك جنته واسجد لك ملائكته وعلّمك اسماء كل شىء اشفعْ لنا

عند ربك حتى يُريحنا من مكاننا هذا قال فيقول لستُ هُناكم قال ويذكر
خطيئته التى اصاب أكْلَه من الشجرة وقد نُهِى عنها ولٰكن ايْتوا نوحًا
اوّل نبى بعثه الله الى اهل الارض فيأتون نوحا فيقوم لستُ هناكم ويذكر
خطيئته التى اصاب سؤاله ربه بغير علم ولكن ايتوا ابرهيم خليل الرحمن
قال فيأتون ابرهيم فيقول انّى لستُ هناكم ويذكر ثلاث كلمات كذبهن
ولٰكن ايتوا موسى عبدًا آتاه الله التورية وكلّمه وقرّبه نجيًّا قال فياتون
موسى فيقول لست هناكم ويذكر خطيئته التى اصاب قتله النفس
ولكن ايتوا عيسى عبد الله ورسوله وروح الله وكلمته قال فياتون عيسى
فيقول لستُ هناكم ولكن ايتوا محمّدا عبدًا غفر الله ما تقدّم من ذنبه
وما تاخّر قال فياتونى فاستأذن على ربّى فى داره فيؤذن لى عليه فاذا رايته
وقعت له ساجدا فيدعنى ما شاء الله ان يدعنى ثم يقول ارفَعْ محمّد
وقُلْ تُسْمَعْ واشْفَعْ تُشَفَّعْ وسَلْ تُعْطَه قال فارفع راسى فأُثنى على ربى بثناء
وتحميد يعلّمنيه ثم اشفعُ فيحدّ لى حدًّا فاخرج فأُدخلهم الجنة،
قال قتادةُ وسمعته يقول فاخرج فاخرجهم من النار وادخلهم الجنة،
ثم اعود الثانية فاستأذن على ربى فى داره فيؤذن لى عليه فاذا رايته وقعت
ساجدا فيدعنى ما شاء الله ان يدعنى ثم يقول ارفع محمد وقل تسمع
واشفع تُشفَّع وسل تُعْطَه قال فارفع راسى فاثنى على ربّى بثناء و تحميد
يعلّمنيه قال ثم اشفع فيحدّ لى حدًّا فاخرج فادخلهم الجنة، قال
قتادة قد سمعته يقول فاخرج فاخرجهم من النار وادخلهم الجنة،
ثم اعود الثالثة فاستأذن على ربّى فى داره فيؤذن لى عليه فاذا رايته
وقعت ساجدا فيدعنى ما شاء الله ان يدعنى ثم يقول ارفع محمد وقل
تسمع واشفع تُشفَّع وسل تُعْطَه قال فارفع راسى فأُثنى على ربى بثناء
وتحميد يعلّمنيه قال ثم اشفع فيحدّ لى حدًّا فاخرج فادخلهم الجنة
حتى ما يبقى فى النار الا من حبسه القران اى وجب عليه الخلود قال
ثم تلا هذه الآية عَسَى أَنْ يَبْعَثَكَ رَبُّكَ مَقَامًا مَحْمُودًا قال وهذا المقام
المحمود الذى وعده نبيّكم صلى الله عليه وسلّم ۞

Es erzählte mir Sâbit b. Muḥammed nach der Ueberlieferung des Ibn-ʿAbbâs: „der Prophet pflegte, wenn er Nachts erwachte, zu sprechen: O Gott, unser Herr! Lob sei Dir! Du bist der Erhalter der Himmel und der Erde und ihrer Bewohner. Lob sei Dir! Du bist der Herr der Himmel und der Erde und ihrer Bewohner. Du bist das Licht der Himmel und der Erde. Du bist die Wahrheit und dein Wort ist die Wahrheit und Deine Verheissung ist die Wahrheit und Dein Anschauen ist die Wahrheit; das Paradies ist Wahrheit und das Höllenfeuer ist Wahrheit, und die Stunde (des Gerichtes) ist Wahrheit. Dir vertraue ich an, an Dich glaube ich, auf Dich vertraue ich, mit Deiner Hülfe kämpfe ich, Dein Gericht rufe ich an. Vergieb mir was ich vorher und nachher (d. h. vor und nach meiner Erwählung zum Prophetenthume) begangen, was ich heimlich und offen gethan und was Du besser kennest als ich. Es ist kein Gott, als Du!“

Es erzählte uns Jûsuf b. Mûsa nach der Ueberlieferung des ʿAdî b. Ḥâtim, dass der Gesandte Gottes gesagt: „es giebt keinen von euch, mit dem sein Herr nicht sprechen wird, ohne dass zwischen Beiden ein Dollmetscher und ein Schleier ist, der ihn verhüllt.“ — Diese Ueberlieferung ist das Seitenstück zu Sur. 42, 50: „Es ist keinem Sterblichen vergönnt, dass Gott mit ihm spreche, ausser durch Offenbarung oder hinter einem Schleier.“ Beide zusammengenommen weisen in einer Hinsicht den Unterschied zwischen diesem und dem zukünftigen Leben nach. Hier ist das Glauben und der Verkehr des Gläubigen mit Gott, nur vermittelt durch Offenbarung, ohne dass jener diesen schaut: dort das unmittelbare Anschauen; beides Grundlehren, auf welchen das ganze System der muḥammedanischen Mystik mit beruht.

Es erzählte uns ʿAmr b. ʿAun nach der Ueberlieferung des G'erîr b. ʿAbd-allâh, welcher sagte: „wir sassen bei dem Propheten, da blickte er zu dem Mond auf in der Nacht des Vollmondes und sagte: „wahrlich ihr werdet euren Herrn schauen, wie ihr diesen Mond schauet, ohne dass ihr euch dränget [1]) ihn zu schauen; wenn ihr könnt, so lasst euch nicht verhindern, ein Gebet vor Aufgang und eins vor Untergang der Sonne zu verrichten [2]), sondern thuet es.“

---

1) So erklären die Commentatoren und mit ihnen der Ḳâmûs unter ضر das Wort, indem er sagt: لا تضارون فى رؤيته لا تضامّون تضامّا يدنو بعضكم من بعض. Nach einer anderen Erklärung des Ḳâmûs, wie der Commentatoren, wäre تضارون so viel als تخالفون, sie werden sich nicht streiten über das was sie sehen. Uebrigens schwankt hier und in dem Folgenden die Lesung zwischen تضارون und تضامون.

2) So will ein Commentator die Worte verstanden wissen, indem er sagt

Es erzählte uns **Jûsuf b. Mûsa** nach der Ueberlieferung des **G'erîr b. 'Abd-allâh**, dass der Prophet gesagt: „ihr werdet euren Herrn von Angesicht zu Angesicht schauen."

Es erzählte **'Ibda b. 'Abd-allâh** nach der Ueberlieferung des **G'erîr**, welcher sagte: „der Gesandte Gottes kam zu uns heraus in der Nacht des Vollmondes und sprach: ihr werdet euren Herrn am Tage der Auferstehung schauen, wie ihr diesen (den Mond) schauet, ohne dass ihr euch dränget, um ihn zu schauen"[1]).

Eine längere göttliche Ueberlieferung, welche in diesem Capitel mitgetheilt wird, ist folgende:

Es erzählte uns **Jahja b. Bukeir** nach der Ueberlieferung des **Abû Sa'îd El-Chudrî**, welcher sagte: „Wir sprachen, o Gesandter Gottes, werden wir unseren Herrn schauen? Darauf antwortete er, dränget ihr euch bei heiterem Himmel, um die Sonne zu sehen? Wir sagten, nein. So werdet ihr euch, sagte er, ebenso wenig drängen müssen, an jenem Tage euren Herrn zu schauen, als ihr es um ihres Anblickes willen thut. Darauf sagte er: ein Rufer wird rufen, dass jedes Volk dem folge, was es angebetet hat, so dass die Götzendiener mit ihren Götzen und die Anbeter des Kreuzes mit ihrem Kreuze, und die Anbeter jeglicher Gottheit mit ihrer Gottheit fortgehen, bis die übrig bleiben, welche Gott gedient haben, Gerechte oder Ungerechte oder Ueberreste von den Schriftbesitzern. Dann wird die Hölle gebracht werden und wie die Luftspiegelung in der Wüste [2]) erscheinen. Dann wird man die Juden fragen: wen habt ihr angebetet. Sie werden antworten: den 'Uzeir [3]), den Sohn Gottes. Ihr lügt, wird man sprechen, Gott hat weder eine Frau, noch einen Sohn. Was wollt ihr nun? Wir wünschen, dass Du uns tränkest, werden sie antworten. So trinket, wird gesagt werden, und dann werden sie nach einander in die Hölle stürzen. Sodann wird man die Christen fragen, wen habt ihr angebetet? Den Messias, den Sohn Gottes, werden sie antworten. Ihr lügt, Gott hat weder Frau noch Sohn. Was wollt ihr nun? Dass Du uns tränkest, werden sie antworten. So trinket, wird man zu ihnen sagen, und sie werden einer nach dem andern stürzen, bis die, welche

---

ـن استطعتم لا تُغلَبوا معناه لا تصيروا مغلوبين بالاشتغال عن صلوتَي الصبح والعصر.

1) Ich habe diese drei Ueberlieferungen wörtlich mitgetheilt, um zugleich an einem Beispiele zu zeigen, in welcher Weise ein und dieselbe Tradition, oft in noch mehr und unbedeutenderen Verschiedenheiten der Form von Buchârì aufgezeichnet ist.

2) d. h. wie kühlendes Wasser. Vgl. über den Serâb *Wellsted* Reisen in Arabien. Von *Roediger* II, 32. Beiḍâwi zu Sur. 24, 39. Ḥarîrî I, ٥١ (2. Ausg.)

3) Ueber diesen Vorwurf des Dualismus, welchen Muḥammed den Juden macht, vgl. *Geiger*, was hat Mohammed aus dem Judenthum aufgenommen? S. 194.

Gott angebetet, Gerechte oder Ungerechte, übrig bleiben. Da wird man sie fragen: was sitzet ihr noch da, da die Menschen schon fortgegangen sind? Sie werden antworten: wir haben uns von ihnen getrennt, da wir doch dessen (der Trennung) heute mehr als je bedürfen, und gehört, dass einer gerufen: jedes Volk folge dem, den es angebetet; wir wollen nur unsern Herrn erwarten. Da wird der Allmächtige sich ihnen in einer anderen Gestalt nahen, als die war, in der sie ihn das erste Mal gesehen haben, und sprechen: ich bin euer Herr! Und sie werden antworten: Du bist unser Herr! Niemand aber, als die Propheten, wird mit ihm sprechen. Gott aber wird sagen: habt ihr ein Zeichen zwischen euch und ihm, das ihr kennet? Sie werden sprechen: das Bein. Da wird er sein Bein entblössen [1]), und alle Gläubigen werden sich vor ihm niederwerfen, mit Ausnahme derer, welche Gott nur um gesehen und gehört zu werden angebetet haben. Sie werden fortgehen, um niederzufallen, aber ihr Rücken wird ein Rückenknochen (oder eine gerade Fläche) werden. Dann wird die Brücke [2]) gebracht und mitten über die Hölle gesetzt werden. Wir fragten: o Gesandter Gottes, was ist die Brücke? Er antwortete: ein schlüpfriger Pfad, auf welchem man strauchelt, auf dem Falleisen und Stachel und eine

---

1) Vgl. Sur. 68, 42, wo es heisst: „an dem Tage, an welchem das Bein entblösst werden wird," d. h. an welchem die Ungläubigen in das grösste Elend gestürzt werden; „sie werden zur Anbetung aufgerufen werden, und werden sie nicht vollbringen können." Nach der Erklärung der Commentatoren des Ḳur'ân, wie des Ṣaḥîḥ, ist die Redensart „das Bein entblössen" Ausdruck für das grösste Elend; so sagt der Araber „der Krieg entblösst das Bein"; dies heisst so viel als „er erreicht den schlimmsten Grad"; vgl. Beiḍâwì zu d. St. Wer die Ungläubigen aber sind, wird sich sogleich daran zeigen, dass sie unvermögend sind, vor Gott niederzufallen, indem ihr Rücken steif ist, was folgende in dem كتاب تفسير القرآن zu d. a. St. angeführte Ueberlieferung des Abû Sa'îd lehrt: يكشف ربنا عن ساقه فيَسْجُدُ له كل مؤمن ومؤمنة ويبقى من كان يسجد فى الدنيا رِيَاءً وسُمْعَةً فيعود ظهره طَبَقًا واحِدًا „Unser Herr wird seinen Schenkel entblössen und jeder Gläubige und jede Gläubige wird vor ihm niederfallen, ausgenommen die, welche in dieser Welt nur um gesehen und gehört zu werden anbetend niedergefallen sind, denn ihr Rücken wird ein Rückenknochen (d. h. steif) werden" (*Maracci* übersetzt: fient dorsa eorum superficies una; vgl. s. Anm. zu Sur. 68, 42.), wie ein Commentator des Ṣaḥîḥ die Worte فيعود ظهره طبقا واحدا erklärt, indem er sagt: اى يصير فقار ظهره كله كالفقارة الواحدة فلا يقدر على الانحناء والسجود حينئذ.

2) الجِسْر die Brücke, welche über die Hölle zum Paradies führt.

breite Dornpflanze mit giftigen Stacheln, Sa dân genannt (wie sie sich in Neǵd findet). Der Gläubige eilt über sie hinweg mit der Schnelligkeit des Blitzes und des Sturmes und der schnellsten Renner unter den Rossen und Kameelen. Die Einen, welche darüber hinwegeilen, werden gerettet werden, die Anderen aber werden in dem Feuer der Hölle bis auf die Haut verbrannt und zerfleischt werden, bis der Letzte von ihnen darüber hingezogen wird. Und wenn sie sehen, dass sie gerettet sind, ihre Brüder aber nicht, werden sie sprechen: o unser Herr, unsere Brüder haben mit uns gebetet und gefastet und Werke vollbracht. Gott aber wird sprechen: „gehet und in wessen Herzen ihr einen Dînâr schwer Glauben findet, den führet heraus,“ und dem Feuer verbieten, ihre Leiber zu berühren, wenn auch einige von ihnen bis an die Knöchel oder bis in die Hälfte der Schenkel im Feuer stehen, und sie werden die, welche sie kennen, herausführen. Darauf kehren sie zurück und Gott spricht: „gehet und in wessen Herz ihr einen halben Dînâr schwer Glauben findet, den führet heraus.“ So kehren sie wieder zurück und Gott spricht: „gehet und führet die heraus, in deren Herzen ihr ein Stäubchen schwer Glauben findet“ und sie führen diejenigen heraus, welche sie kennen. — 'Abû Sa'îd überliefert folgende Worte (des Propheten): Wenn ihr mir nicht glaubet, so leset den Ausspruch Gottes: „Wahrlich Gott thut nicht ein Stäubchen schwer Unrecht, und einer guten Handlung verdoppelt er den Lohn“ [1]). Dann werden die Propheten und die Engel und die Gläubigen Fürbitte thun und der Allmächtige sprechen: „es bedarf nur noch meiner Vermittelung“. Dann wird er eine Hand voll von dem Höllenfeuer nehmen und Leute herausführen, denen das Feuer schon die Haut zerfressen hat; sie werden dann in einen Fluss am Rande des Paradieses geworfen, welcher „der Fluss des Lebens“ heisst. Da werden sie wieder aufblühen in seinem Bette, wie der Samen des wilden Krautes in der Tiefe des Flusses wieder sprosst, und herausgehen wie die Perlen und auf ihre Nacken werden die Zeichen gedrückt werden, worauf sie in das Paradies eingehen. Da werden die Bewohner des Paradieses sprechen: „dies sind die Freigelassenen des Barmherzigen, welche er in das Paradies eingeführt hat, ohne dass sie (fromme) Werke vollbracht und Gutes vorher gethan.“ Dann wird man zu ihnen sprechen: „euch gehört was ihr sehet und noch einmal so viel dazu.“

El-Haǵǵâǵ b. Minhâl erzählte nach der Ueberlieferung des Anas b. Mâlik, dass der Prophet gesagt: die Gläubigen werden am Auferstehungstage eingeschlossen werden, bis sie sich darüber betrüben; da werden sie sprechen, wenn wir doch einen Fürbitter bei Gott suchten, dass er uns wegführe von diesem Ort! In Folge dessen werden sie zu Adam kommen und sprechen: Du, Adam,

1) Sur. 4, 44.

bist der Vater der Sterblichen, Gott hat dich mit seiner Hand erschaffen und zum Bewohner seines Paradieses gemacht und vor dir die Engel sich niederwerfen heissen [1]), und dich die Namen jeglichen Dinges gelehrt: bitte für uns bei deinem Herrn, dass er uns wegführe von dem Ort, wo wir sind. Da wird er, sagte Muḥammed, sprechen: ich bin nicht im Stande, dies für euch zu thun [2]), und den Fehltritt, den er begangen, erwähnen — sein Essen vom verbotenen Baume [3]) — (und sprechen) „aber gehet zu Nûḥ, dem ersten Propheten, welchen Gott zu den Bewohnern der Erde gesandt hat. Da werden sie zu Nûḥ gehen; dieser aber wird sagen: „ich bin nicht im Stande für euch Fürbitte zu leisten" und den Fehltritt, den er begangen, erwähnen, — dass er seinen Herrn (um die Errettung seines Sohnes) bat, da er doch nicht wusste (ob dieser nicht auch Sünden begangen) [4]) — und sprechen: „gehet aber zu Ibrâhîm, dem Freunde des Barmherzigen. Darauf werden sie zu Ibrâhîm kommen, dieser aber wird sprechen: „ich kann nicht fürbitten für euch" und von den drei Lügen, die er gesprochen [5]), erzählen und sagen: gehet aber zu Mûsa, einem Knecht dem Gott die Thora gegeben, mit welchem er gesprochen, den er zu sich herbeigerufen hat, um mit ihm im Geheimen zu sprechen [6]). Darauf werden sie zu Mûsa gehen. Dieser wird zu ihnen sagen: „ich kann nicht fürbitten für euch" und die Sünde, welche er begangen, — den Mord [7]) — erwähnen und sprechen: „gehet aber zu ʿIsa (Jesus), dem Knecht Gottes und seinem Gesandten, dem Geist und Wort Gottes. Darauf, sagte Muḥammed, werden sie zu ʿIsa gehen, der zu ihnen sagen wird: „ich kann nicht für euch fürbitten, gehet aber zu Muḥammed, einem

---

1) Vgl. Sur. 7, 10—18. 15, 28—44. 17, 63—67. 18, 48. 20, 115. 38, 71—86.

2) So erklären die Commentatoren die Worte: لستُ هناكم, Andere sagen, es bedeute so viel als „ich stehe nicht auf der Stufe, auf welcher ich nach eurem Wunsche stehen soll, nämlich der Stufe eines Fürbitters (bei Gott) für euch, so El-Nawawî, welcher sagt: لستُ هناكم اى لستُ في المحل الذى تطلبونه وهو محل الشفاعة فيكم.

3) Vgl. Sur. 17, 18—25. 20, 116—127.

4) Dies bezieht sich auf Sur. 11, 47 f., wo Noah Gott um die Errettung seines Sohnes (كنعان) von der Sündfluth bittet, Gott ihm aber verbietet, um Dinge zu bitten, die er nicht wüsste. Die Commentatoren zu dem Ṣaḥîḥ erklären die Worte بغير علم als einen حال abhängig von dem an سؤال gehängten Pronomen, indem sie den تقدير so feststellen: مُلْتَبِسًا بغير علم.

5) Vgl. Sur. 21, 64. 37, 87. und Abu'lfeda hist. anteislam. ed. *Fleischer* S. 22.

6) Vgl. Sur. 19, 53.

7) Nämlich die Ermordung des Aegypters. Vgl. Sur. 20. 41.

Knecht, dem Gott die Sünden, welche er vorher und nachher begangen, verziehen hat. Da werden sie, sprach er, zu mir kommen und ich werde meinen Herrn um die Erlaubniss, in seinen Palast einzutreten, bitten, und der Einlass wird mir gewährt werden. Wenn ich ihn nun sehe, falle ich vor ihm nieder und er wird mich so (liegen) lassen, so lange es ihm gefällt. Dann wird er sprechen: Stehe auf o Muḥammed und rede, du sollst gehört werden, lege Fürbitte ein, deine Fürbitte soll angenommen werden, bitte, es soll dir gegeben werden. Da werde ich mein Haupt erheben und Gott loben mit einem Lob und Preis, den er mich lehren wird; dann werde ich fürbitten und er wird mir eine Zahl bestimmen, worauf ich herausgehen und sie in das Paradies einführen werde. (Es erzählte Ḳatâda: und ich hörte ihn sagen, „dann werde ich herausgehen und sie aus dem Feuer herausführen und in das Paradies eingehen lassen".) Dann werde ich das zweite Mal zurückkehren und meinen Herrn um Einlass in seinen Palast bitten. Da wird mir erlaubt werden bei ihm einzutreten, und wenn ich ihn sehe, falle ich vor ihm nieder und er wird mich so lassen, so lange es ihm gefällt. Dann wird er sprechen: erhebe (dein Haupt) o Muḥammed, und sprich, du sollst erhört, bitte für, deine Fürbitte soll angenommen, bitte, es soll dir gegeben werden. Da werde ich mein Haupt erheben und meinen Herrn loben und preisen, wie er mich es lehren wird, dann Fürbitte einlegen, und er wird mir eine Zahl bestimmen und ich werde herausgehen und sie in das Paradies einführen. — (Es erzählte Ḳatâda: und ich hörte ihn sagen, „da werde ich herausgehen und sie aus dem Feuer heraus und in das Paradies einführen.") Dann werde ich das dritte Mal zurückkehren und meinen Herrn um Einlass in seinen Palast bitten, welcher mir gestattet werden wird. Wenn ich ihn nun sehe, falle ich vor ihm nieder und er lässt mich so, so lange es ihm gefällt. Dann wird er sprechen, erhebe (dein Haupt) o Muḥammed, sprich, du sollst erhört werden, bitte für, deine Fürbitte soll angenommen werden, bitte, es soll dir gegeben werden. Da werde ich mein Haupt erheben und meinen Herrn loben und preisen, wie er es mich lehren wird und dann Fürbitte einlegen; er wird mir eine Zahl bestimmen und ich werde dann herausgehen und sie in das Paradies einführen, bis nur die in dem Feuer bleiben, welche der Ḳur'ân (in ihm) fest hält, d. h. welche (nach dem Worte Gottes) „ewig darin bleiben" [1]) müssen. Dann, sprach er, las er diesen Vers: „Vielleicht dass Gott Dich auf eine lobenswerthe Stufe stellt" [2]), und diese lobenswerthe Stufe, sagte er, ist die, welche er eurem Propheten versprochen hat [3]).

---

1) Vgl. Sur. 17, 81.
2) Vgl. Sur. 2, 157 u. ö.
3) d. h. die Stelle eines Fürsprechers für die Menschen bei Gott.

Die erdichtete Inschrift von Singan Fu.

Von

Prof. Neumann.

Die Spanier und Portugiesen begnügten sich nicht mit der Eroberung der entdeckten Länder; sie begnügten sich nicht mit mässigen, mit erträglichen Abgaben der neuen Unterthanen. Diese fanatischen, halbbarbarischen Völker drückten die unglücklichen, ihres Besitzthums beraubten Eingebornen in geistiger und in körperlicher Beziehung zu Sklaven herab. Die weltlichen und geistlichen Zwingherren unterstützten und halfen sich gegenseitig; ein inniges Band umschlang die offenkundige und geheime Polizei, die offenkundige und geheime Inquisition. Alle Mittel waren gut, dem Fürsten gemäss, wie ihn Machiavelli mit erschreckender Wahrheit schildert, wenn sie nur zum erwünschten Ziele führten. Gegen die schwachen Barbaren gebrauchte man Gewalt, in Amerika, auf den Inselgruppen der Philippinas und den Molukken. Gegen die starken und zahlreichen Culturvölker in Indien und China ward, um auch dort dieselbe staatliche und geistige Knechtung zu erreichen, jeder nur ersinnbare Lug und Trug aufgeboten. Als die sichersten Werkzeuge, als die treuesten Gehülfen bewährten sich auch hier die bekannten Meister dieser Künste, die Jesuiten.

Dem chinesischen Volke ist nie ein Gott erschienen; von einer Offenbarung ist bei ihm keine Spur. Das Wort Gott, Seele, Geist als etwas von der Materie Unabhängiges und sie willkürlich Beherrschendes kennt die chinesische Sprache gar nicht. Juden, Moslims und Christen sind gezwungen, für ihren Gott eine Zusammensetzung zu bilden, Tientschu, Herr des Himmels, weil Tien allein blos den materiellen Himmel, oder den wie jedes andere Wesen mit seiner Urkraft begabten Raum bedeuten würde. Ein einziges Band umschlingt nach den Ansichten der Weisen dieses Landes alles Seiende, das Reich der Natur und das Reich des Geistes; der Bruch, die Störung der angemessenen Thätigkeit eines Gliedes bringt Unordnung in die ganze Kette der Wesen. Die geistigen und moralischen Kräfte gebieten aber den physischen; wer Tugend und Sitte beleidigt, stört die glückliche Ordnung der Elemente; er bringt Unheil über die Ge-

sellschaft und ist ihr deshalb verantwortlich. So innig ist dieser Ideengang mit der Sprache selbst verwachsen, dass es unmöglich ist, die ersten Verse der Genesis ohne weitläufige Umschreibung ins Chinesische zu übersetzen.

Die Jesuiten verfuhren nun in China, in Indien und in vielen andern Ländern, wie die Apostel und die Kirche selbst im Laufe vieler Jahrhunderte. Man wusste, dass des Menschen Geist, seine durch Geschichte, Erziehung und Unterricht eingeprägte Richtung durch äussere Ceremonien nicht umgeformt werden könnte. Man suchte deshalb sich zu assimiliren; man suchte dem Profanen einen anderen Sinn unterzuschieben und das Christliche mit den vorhandenen Ansichten und Gebräuchen auszugleichen. Die Jesuiten beriefen sich, wenn sie den deutlichen Beweisen ihrer Gegner nichts mehr entgegenstellen konnten, nicht selten auf dieses Verfahren der Kirche; häufig führten sie den Spruch Pauli im Munde: „Ich komme, um Euch den unbekannten Gott zu deuten." Die evangelischen Sendboten kommen mit grossem Eifer für ihren Glauben und mit grosser Schulgelehrsamkeit ausgerüstet; sie predigen Gottes Wort und die Geheimnisse des Glaubens; sie übertragen die Schrift in alle Zungen und verbreiten sie nach allen Richtungen. Sie überlassen nun dem göttlichen Gärtner die Sorge, diesem ausgestreuten Samen zu einem glücklichen Wachsthum zu verhelfen. Ganz anders der Jesuit. Er nimmt die Person eines Geistlichen und Weisen des Landes an, in dem er predigt; er buhlt um die Gunst der Fürsten und Machthaber, sucht sich ihnen durch allerlei Mittel gefällig zu machen, um Einfluss in Staats- und Regierungsgeschäften zu erlangen. Auch Reichthum gewährt Ansehen; deshalb suchte der Orden durch weltliche und geistliche Verrichtungen, durch Handel und Vermächtnisse so viel Geld und Güterbesitz als möglich zu erwerben. Mit welch anderem Nachdrucke predigt den höheren Classen wie dem gemeinen Volke ein reicher, ein gebietender Mann! Welch ein weites Feld war überdies einem Orden, durch die listige von Pascal in seinem fünften Briefe gebrandmarkte Kunst des Probabilismus in die Hände gegeben! Für Alles, für das Gute wie für das Schlechte lassen sich Gründe, lässt sich die Zustimmung irgend eines Lehrers auffinden; allen Leidenschaften, aller Selbstsucht, ja wenn die Ankläger der Jesuiten nicht übertreiben, allen Verbrechen war dadurch Thor und Thür geöffnet, namentlich in einem so fernen Lande wie China und Indien. Die Jesuiten besassen, wie römisch-katholische Geistliche uns erzählen, in Peking eine Menge Häuser und Läden, die sie vermietheten; sie lebten, so namentlich der Astronom und Stückgiesser *Adam Schall* [1]) aus Köln (1591—1669),

---

1) Mémoires historiques sur les affaires des Jésuites avec le Saint Siège. A Lisbonne 1766. III. S. 612. Hiervon sagt natürlich *Rémusat* nichts in seinem Leben *Schall's*. Das Kanonengiessen der Jesuiten vertheidigt der Professor

mit ihren Kebsweibern in ihren eigenen Häusern und erfreuten sich der Söhne und Töchter. Den Befehlen der Päpste gehorchten sie nur so weit, als sie ihren Absichten dienten. Waren die Legaten des römischen Hofes zu selbstständig oder zu ehrlich, so wurden sie von Gefängniss zu Gefängniss geschleppt und am Ende vergiftet. Die Begleiter des Kardinals *Tournon* haben die Jesuiten in mehreren Schriften dieses Verbrechens angeklagt [1]).

Der mit der grössten Erbitterung geführte Streit über die sogenannten chinesischen Gebräuche ward durch die Art und Weise, wie die Jesuiten sie vertheidigten, in einen rein wissenschaftlichen umgewandelt, und deshalb kann er von Niemandem, der über die Geschichte des menschlichen Geistes in China Untersuchungen anstellt, umgangen werden. Ehe noch fremde Ordensleute in den Zwist sich mischten, waren die Jesuiten selbst über die religiösen Ansichten der Chinesen getheilter Meinung. *Ricci* gab wohl zu, dass die jetzigen Chinesen durchaus Atheisten wären; doch hätten die Alten unter dem Namen S c h a n g t i den erhabenen, unsterblichen Gott angebetet. Vorstand der chinesischen Mission nach *Ricci* wurde der Sicilianer *Nicolaus Longobardi*, er kam nach China 1597 und starb zu Peking 1654 — ein scharfsinniger, sehr gelehrter Mann, wie seine Schriften zeigen und namentlich die Abhandlung über einige Punkte der chinesischen Religion [2]). *Longobardi* ist der Ansicht, dass die Chinesen n i e u n d z u k e i n e r Z e i t, Gott den Allmächtigen erkannt hätten; er hat seinen Satz mit solch überwiegender Geisteskraft und Gelehrsamkeit verfochten, dass man nicht begreift, wie von irgend einer Seite her etwas Erhebliches dagegen eingewendet werden könnte. Des heiligen Gehorsams ungeachtet, den jeder Jesuit seinen Obern schuldig ist, erschütterten die Gründe *Longobardi's* doch so viele fromme, in die ganze Politik des Ordens nicht eingeweihte Väter, dass der dritte Vorsteher der Mission, der Nachfolger *Longobardi's*, der Portugiese *Hurtado*, seines Vorgän-

---

am Collège de France durch die Gewalt der Umstände. Was lässt sich dadurch nicht alles vertheidigen!

1) Mém. hist. a. a. O. S. 601. Dies ist übrigens ganz übereinstimmend mit den Lehren ihrer Casuisten vom Meuchelmord, von dem Gehorsam gegen den Papst und die ökumenischen Synoden. Pascal's *unsterbliche* Briefe enthalten alle Zeugnisse.

2) *Longobardi's* Werk, das auch Leibniz sehr schätzte, findet sich im Originale bei *Navarette:* Tradatos historicos, *politicos*, *ethicos* y *religiosos* de la Monarchia de China. Madrid 1676. fol. 276 ff. *Louis de Cicé*, apostolischer Vicar zu Siam und Japan, hat dieses Büchlein, wie er selbst sagt, in seiner Lettre aux R. R. P. P. Jésuits sur les idolatries de la Chine (o. J.) S. 27 in das Französische übersetzt und es ward gedruckt unter dem Titel: Traité sur quelques *points de la religion des Chinois*, par le R. Père *Longobardi*. Par. 1701. Man hat auch einen Leipziger Nachdruck davon, mit Anmerkungen von Leibniz in dem zweiten Bande seiner vermischten Briefe. Leipzig 1735.

gers Werk ins Feuer werfen liess, um allen unnützen Grübeleien und Gewissensbissen mit einem Male ein Ende zu machen [1]). Der Orden erklärte sich von nun an für die sogenannte alte Weisheit der Chinesen, die sie aus irgend einer antediluvianischen Verbindung mit den biblischen Erzvätern gerettet hätten. Andere stiegen nur bis zur Sündfluth empor und meinten, Noe's Kinder seien die ersten Weisen des Landes gewesen; noch Andere wollten zwischen Jao, Noe oder gar Jehova ganz besondere Aehnlichkeiten finden — so leicht findet man, was man sucht und wünscht.

Wo ist aber diese alte Weisheit der heiligen Erzväter bei den Chinesen zu suchen? Man sehe nur zu, sagte der Orden, die Wörter Tien, Ti und Schangti in den King bedeuten keineswegs, was die heutigen atheo-politischen Gelehrten darunter verstehen; diese Ketzer sind herabgesunken von der erhabenen Weisheit ihrer Ahnen, die alten Chinesen erkannten ihren Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Es erheischt wohl einen bedeutenden Grad von Selbstgefühl, um uns keines härtern Ausdrucks zu bedienen, einer der weisesten Nationen der Erde gegenüber geradezu die Behauptung aufstellen zu wollen: sie habe das Verständniss ihrer alten Urkunden verloren; sie sei im Laufe der Zeiten von der hohen geistigen Ausbildung ihrer Ahnen herabgesunken und den Schlingen des Bösen anheimgefallen. Bedenkt man noch, dass seit den ältesten Zeiten Geschichte und Moral das Lieblingsstudium der Nation ist, dass zu keiner Periode dieses ältesten Reiches der Erde die Literatur und alte Tradition ganz vernachlässigt wurde, dass auch unter Todesgefahren deren Reste in dem Gedächtniss des Volkes und durch den Eifer der Gelehrten treu der Nachwelt überliefert wurden; bedenkt man, dass diese Reste selbst für die Gelehrtesten der Nation höchst schwierig und in einzelnen Stellen ohne die bei älteren Auslegern sich vorfindenden Traditionen ganz unverständlich wären: erwägt man dies Alles reiflich, so gehört wohl keine geringe Vermessenheit dazu, etwas in diesen Monumenten finden zu wollen, was von Niemandem und zu keiner Zeit darin gefunden wurde. Mit Recht erwiderten deshalb die Gegner der Jesuiten, dass die Väter den alten Chinesen einen Glauben angedichtet hätten, der ihnen niemals in den Sinn gekommen wäre [2]).

Wie aber die frommen Väter die alten Texte ihren Absichten gemäss zu verfälschen suchten, davon möge ein Beispiel hinreichen. In dem ersten Abschnitt des Schuking, Jaotien d. h. Norm des Jao überschrieben, heisst es nach der wörtlichen grammatischen Uebersetzung des chinesischen Textes: „Der Kaiser

---

1) *Louis de Cicé* in dem angef. Schreiben S. 29.

2) *Varo*, estratto del trattato circa il culto, offerte, riti che pratticano i Chinesi etc. In Colonia. 1700. 8. S. 270. Dasselbe sagen auch *Basilius de Glemona* und der Bischof *Navarette*.

(Jao) sprach: Ich will ihn (den Schun) prüfen durch die Vermittelung des Weibes; ich will sehen, ob er gezügelt wird vermittelst zweier Frauen; ich will ihn geben und überliefern zwei Frauen nach Kuei-jui (dem Wohnorte Schun's). „Hausfrauen heget Hochachtung", sprach der Himmelssohn, „und ehrt den Gatten." Die Ausleger sagen, es handle sich hier von den zwei Töchtern Jao's, die namentlich aufgeführt werden, welche dieser seinem erwählten Nachfolger, um ihn zu prüfen, ob er zur Regierung des Reiches tauglich sei, zur Ehe gegeben hätte. Die Chinesen kommen immer, wenn von diesen Dingen die Rede ist, auf dieses älteste Beispiel der Vielweiberei zurück, und ihre Romanschreiber gebrauchen häufig aus einer Nachahmung Jao's eine doppelte Heirath, um die Geschichte zu einem glücklichen Ende zu bringen. Man kann sich leicht denken, dass den Missionaren dieser Text nicht wenig verhasst sein musste. Die Jesuiten suchten ihn durch eine Erklärung zu umgehen; erl, sagte der Jesuit *Aleni,* heisse nicht zwei sondern die zweite; es kümmert ihn wenig, dass in diesem Falle die Ordinal-Partikel ti, welche die Stelle des deutschen te und des griechischen *τος* vertritt, nicht fehlen dürfte. Glaubt man nun dem Berichte des Jesuiten *Magaillans*, so hätte diese der gemeinsten Regel der Grammatik widersprechende Erklärung bei den einheimischen Gelehrten vielen Beifall gefunden [1]). Der Italiener *Julius Aleni* war übrigens ein sehr gelehrter Mann. Er kam 1613 nach China und starb zu Fotschéu, der Hauptstadt des Kreises Fokien 1650. In dem Verzeichniss der Väter des Jesuitenordens werden vierundzwanzig Schriften aufgeführt, die er in chinesischer Sprache geschrieben habe, wovon einige mehrere Bände umfassten. Darunter ist auch eine Beschreibung aller Reiche auf Erden in fünf Bänden [2]).

Ein Mittel war noch übrig, um die gebildeten Klassen und den grossen Haufen des Mittelreichs noch mehr an sich zu ziehen: Es sollte nämlich der Wahn verbreitet werden, die berühmtesten Himmelssöhne der Vorzeit hätten dem Christenthum gehuldigt. Man fühlt, welche Wirkung solch ein Glaube bei einem Volke äussern würde, welches die Vergangenheit, das Beispiel der Altvordern, zum Muster nimmt für alle Zukunft, und sich verpflichtet hält hiernach zu denken und zu handeln. Die Christen, sagt der Jesuit *Semedo* [3]), hatten schon lange gewünscht, ein solches Zeichen des Glaubens ihrer Ahnen zu besitzen. Nun sehe man Gottes Hand deutlich an der Entdeckung des Steines von Singan; Gott wollte augenscheinlich die Neugeborenen in der Religion bestärken.

---

1) Rélation de la Chine. Paris 1688. 4. S. 112. Man sehe auch des gelehrten und ehrlichen *Gaubil's* Note zu der Stelle des Schuking 10. Nr. 1.

2) Catalogus am Ende der Astronomia Europaea. Dilingae 1687. S. 107.

3) Hist. univ. de la Chine. Par. 1645. S. 216. Der Stein wurde angeblich 1625 gefunden.

Das chinesische Reich war niemals in blühenderem Zustande, als in den ersten Jahrhunderten des Herrscherhauses der Tang; nur die Zeiten der Han-Dynastie mögen mit ihnen verglichen werden. Beide erfreuen sich auch gleicher Gunst in dem Andenken der nachfolgenden Geschlechter. Hanschin, Tangschin, Leute der Han, Leute der Tang nennen sich die Chinesen in ihren poetischen Erzeugnissen, wenn sie mit besonderem Nachdruck, mit stolzem Selbstgefühle sprechen. Zu diesen Zeiten, wollte man sie nun glauben machen, hätte das Christenthum sich eines grossen Anhanges, einer vollkommenen Freiheit in ihrem Lande erfreut; ihm wäre sogar von den grössten Staatsmännern gehuldigt und seine Lehre von drei hochverehrten Himmelssöhnen der Tang gepriesen worden. Dies ist der Endzweck der erdichteten, mehr, als sie es verdient, besprochenen Inschrift von Singan, worin erzählt wird, Olopen aus Tatsin sei während der Regierung Taitsong, des zweiten Himmelssohnes der Tang (635) nach der damaligen Residenz Tschangngan, später Singan genannt, gekommen. Taitsong hätte zur Verherrlichung der christlichen Religion (638) ein Kabinetsschreiben ergehen und eine Kirche gründen lassen. Sein Sohn und Nachfolger, Kaotsong, hätte befohlen, dass im ganzen Reiche Kirchen gebaut würden. Unter der Regentin Wuhéu, welche nach den amtlichen Jahrbüchern alle alten guten Sitten vernichten und selbst das Herrscherhaus der Tang stürzen wollte — sie wird nur unter Verwünschungen von den Chinesen erwähnt —, musste natürlich auch das Christenthum, der alte Glaube des Reichs, verfolgt werden. Die buddhaistischen Mönche, die entschiedensten Gegner *Ricci's* und seiner Genossen, lässt man auch damals an der Spitze der Feinde des Christenthums stehen. Liegt es doch in der Natur der Dinge, dass ein Mönchthum, ein auf demselben Grunde der Verdummung auferbautes, herrschsüchtiges Pfaffenthum der neu sich erhebenden Nebenbuhlerin feindlich entgegentritt. Hiuentsong, den die amtlichen Jahrbücher als einen trefflichen Fürsten schildern, erkannte natürlich auch die Herrlichkeit des Glaubens aus Tatsin; die Lehre des Olopen erfreute sich seines Schutzes während der langen dreiundvierzigjährigen Regierung (713—756). Sutsong, sein schwacher Sohn und Nachfolger (756—763) baute neue Kirchen und Taitsong (763—780) opferte Weihrauch in diesen Gotteshäusern. Tetsong, unter welchem vorgeblich der Stein. errichtet wurde, gewährte den Christen, gewährte der fremden, dem ganzen chinesischen Wesen feindlich gegenüber tretenden Religion seinen mächtigen Schutz, und zwar blos in Nachahmung des Beispieles seiner herrlichen ruhmgekrönten Ahnen.

Diese der chinesischen Schriftkunde und allen ihren Geschichtsquellen Hohn sprechende, plumpe Erfindung konnte natürlich auf die gebildeten Bewohner des Mittelreichs keinen Ein-

druck machen. Wussten sie doch, dass die Charaktere des achten Jahrhunderts von den modernen der Inschrift vollkommen verschieden waren! Wussten sie doch aus ihrer Landesgeschichte, dass diese erhabenen Herren, welche, wie die Inschrift verkündet, Kirchen gebaut und Cabinetsbefehle zum Schutz und Ruhme des Evangeliums erlassen haben sollen, die treuesten Anhänger der Schule und Lehren des Kongtse gewesen sind! Wussten sie doch, dass die Sammlung aller Erlasse aus den Zeiten der Tang — sie findet sich unter meinen chinesischen Büchern in der Hof- und Staatsbibliothek zu München — auch nicht die entfernteste Anspielung auf diese erdichteten Befehle der Himmelssöhne enthalte! Diese Chinesen haben deshalb das Mährlein vom Steine zu Singan verachtet; sie, die grossen Freunde von Alterthümern jeder Art, haben die Inschrift in keine ihrer zahlreichen Sammlungen, wo sie selbst Denkmäler in Schriftzeichen und Sprachen, die sie nicht mehr verstehen, abbilden, aufgenommen. Das umfassende Bücherverzeichniss des Kienlong „Alle Bücher der vier Magazine“ überschrieben, kennt kein Werk über dieses, wenn es ächt wäre, einzige Denkmal der chinesischen Geschichte. Unbegreiflich scheint es aber, dass sich mehrere europäische Gelehrte, die in der That nach Wahrheit forschten, von solch einem sichtbaren Betrug täuschen liessen. *Rémusat* und *Saint-Martin* zählen hier nicht. Sie waren zu sehr dem Ordens-Interesse und den innig damit verbundenen reactionären Bestrebungen der zweiten Restauration ergeben, um die Untersuchung über die Aechtheit dieses Denkmals mit klarem, unbefangenem Blicke führen zu können. *Rémusat* können wir überdies in mehreren anderen wissenschaftlichen Fragen, wie man bei der Darstellung seines Lebens und seiner Schriften zeigen wird, selbst von einer absichtlichen Fälschung nicht freisprechen. Schon die blosse Angabe des Inhaltes wird jeden Kundigen von dem absichtlichen Betruge überzeugen. Man denke sich nur, unterrichtete Männer des westlichen Asiens, des byzantinischen Reiches und der übrigen damals bekannten Welt; man denke sich, siebzig Geistliche, die im syrischen Theile der Inschrift namentlich aufgeführt werden, wissen von den westlichen Ländern der Erde nichts Anderes zu berichten als die Missverständnisse und Abentheuerlichkeiten der chinesischen Jahrbücher! Noch mehr, *Mar Jazedbuzid*, der angebliche Sohn eines Geistlichen aus Balk, welcher das Denkmal (781 u. Z.) errichtete, nennt sich Chorepiscopus von Chumdam; dann ein gewisser *Gabriel*, Archidiaconus von Chumdam und Saraga —, Städte die niemals in China vorhanden waren und auch gar nicht vorhanden sein konnten, indem der Laut *r* den Chinesen fehlt und kein Wort auf *m* sich endigt. Sar und Chum sind in der Sprache des Jao und Schun unerhörte Laute! Warum nun diese zwiefache Unwissenheit oder richtiger dieses Anklammern an der zwiefachen Unwissenheit, an der des Westens und

Ostens? Der Geograph Ptolemäus erwähnt der Stadt Saragä im südlichen China und die byzantinischen Annalisten sprechen von einem Chubdan [1]) im Mittelreiche, ein Name, der gleichwie Fakfur in diesem Lande niemals existirt hat. Chubdan ist aus Kongtien verdorben und bedeutet Hof, Palast, während Fakfur die persische Uebersetzung ist von Tientse, Himmelssohn. Der jesuitische Betrüger aus Portugal, welcher sein Syrisch unter den nestorianischen Syrern in Dekkan erlernte, wo er auch die Sagen von der Verbreitung des Christenthums im östlichen Asien und die syrischen Namen des Steines gehört haben mochte, dieser Mann, es ist wahrscheinlich der P. *Alvares Semedo* selbst († 1658), schrieb aber in auffallender Vergessenheit statt Chub oder Kong: Chum, weil im Portugiesischen der Buchstabe *m* am Ende der Sylben wie *ng* ausgesprochen wird. So wollte man auf der einen Seite durch Erinnerung an bekannte Namen und Laute den Westen hintergehen! Sonst würde wohl der christliche Priester China's, wie heutigen Tages geschieht und auch ganz natürlich ist, die Städte seines Sprengels mit den einheimischen chinesischen Namen bezeichnet haben. Die Chinesen suchte man in anderer Weise zu betrügen. Erst lehrte man sie, das Land Tatsin ihrer Jahrbücher sei Judäa und im weiteren Sinne verstehe man alle Länder der Christenheit darunter; dann wurde Vieles den Beschreibungen Tatsins (nach den Jahrbüchern der Tang und Wei) entnommen und in das Denkmal übertragen.

Man höre nur nochmals die angeblichen Christen und nestorianisch-syrischen Geistlichen aus dem achten Jahrhundert unserer Zeitrechnung! „Die Dreieinigkeit, der Oloho oder Eleh, die tiefste Einsicht, der Erste des Ersten, selbst ohne Anfang, hat alle Wesen aus dem Leeren geschaffen in höchster Vollkommenheit und Reinheit. Siehe, Satanas machte das Vollkommene mangelhaft und beschmuzte die Reinheit. Dieser Eleh hat auch das Kreuz geformt als Sinnbild der vier Theile der Welt.“ Es scheint diesen Geistlichen also Amerika bereits bekannt zu sein oder der Fälscher fügte sich dem Aberglauben des gemeinen Chinesen, welcher glaubt, die Erde sei eine viereckige Platte. „Es entstanden 365 Arten des Irrglaubens, die den rechten Weg verloren und lange in Finsterniss umherirrten. Nun hat aber die Dreieinigkeit mit ihrem Körper den wundervoll ehrwürdigen Mes-

1) *Χουβδαν. Neumann*, Die Völker des südlichen Russlands. S. 114. Welch ein Gewebe von Betrügereien und Verfälschungen der zu entwirren bekommt, welcher sich mit dem Getriebe der Jesuiten beschäftigt, lehrt dieses einzige Beispiel. Hat doch der Jesuit ***Kircher*** mehrere Worte des syrischen Theiles der Inschrift erdichtet, um zu beweisen, dass auch ägyptische und äthiopische Sendboten das Christenthum nach China verbreitet haben. Confictae omnino a ***Kirchero*** hae voces, sagt ausdrücklich ***Assemani*** bibliotheca orientalis III. P. II. Dissert. DXLVII.

sias umkleidet. Ein Weib gebar den Heiligen in Tatsin, ein Gestirn verkündete den Glücklichen und Posse — Persien, so lautet der Name in den Jahrbüchern des Mittelreichs — schaute das Licht und überbrachte den Zins. Dieser Messias hat die alten Gesetze, in den Schriften der 24 Heiligen enthalten, zu einem Ganzen gerundet und im Geiste der Dreieinigkeit die Religion gegründet. Am hellen Tage stieg er zur Wahrheit empor und 27 Bücher der Schriften wurden hinterlassen" [1]).

„Ein Mann hervorragender Tugend, Olopen geheissen, aus dem Reiche Tatsin, beobachtete die blauen Wolken und merkte auf die Normen der Winde, um alle Schwierigkeiten und Gefahren zu besiegen. Er brachte diese wahrhaftigen Schriften. Im neunten Jahre des Zeitraumes Tschingkuan (635 u. Z.) kam er nach Tschangngan. Der Himmelssohn Taitsong sandte seinen ersten Minister entgegen um Olopen in den Palast zu führen, wo die Schriften im Büchersaal übersetzt wurden. Olopen verehrte die Bücher und die Bilder dem erhabensten Hofe. Taitsong (627—649) pries ihren Inhalt in glänzenden Worten; er befahl in der Nähe der Residenz einen Tempel des Reiches Tatsin zu errichten und Wohnungen für 21 Priester! Kaotsong, sein Nachfolger (650—683), erhob Olopen noch höher; er machte ihn zum höchsten Wächter des Gesetzes, das sich nun über alle Theile des Reiches verbreitete. Und neue Tempel wurden auf Befehl anderer Himmelssöhne der Tang errichtet!"

Nun sollte auch durch geschichtliche Thatsachen den Chinesen gezeigt werden, dass das Christenthum der ursprüngliche Glaube ihrer Ahnen gewesen. Um dies zu erreichen, nimmt man zu einem andern Truge die Zuflucht; man deutet an, die Lehre des Laotse und die des Evangeliums sei eigentlich dieselbe. Laotse soll nämlich nach einer bekannten Sage gen Westen gezogen sein; in der Person des Olopen, wird im Stein angedeutet, sei er jetzt wieder nach dem Mittelreiche zurückgekehrt. Dies ist der Sinn der folgenden etwas räthselhaften Worte: „Die Tugend des ehrwürdigen Herrscherhauses der Tschéu erlosch und der blaue Wagen — auf einem solchen fuhr Lao — ging nach dem Westen; die Weisheit der grossen Tang erglänzte und die wundervolle Sitte — die Religion des Olopen — erhob sich wieder im Morgenlande."

Der Jesuit lässt die nestorianisch-christlichen Priester ihre Heimath beschreiben. Jeder Denkende setzt natürlich voraus, sie

1) Ich weiss nicht, ob die Syrer, und namentlich die Nestorianer, in der That schon die Schriften des alten und neuen Testaments so eingetheilt haben. Die Stelle, welche *Eichhorn* (Einleitung in das A. T. Leipzig 1803. I, 133.) aus Hieronymus anführt, scheint in Betreff des A. T. dem Stein zu widersprechen. Die Schrift wird dort nach den Buchstaben des Alphabets, das gleich sei bei den Hebräern, Syrern und Chaldäern, in 22 Büchern eingetheilt.

würden die Länder des westlichen Asiens und des byzantinischen Reiches sammt dem Wege vom Westen gen Osten so darstellen, wie sie sind und wie sie ihnen bekannt sein mussten. Nimmermehr! Sie beschreiben diese Gegenden mit den Worten der Jahrbücher der Han und Wei, und es ist dies in der That eine wunderliche Erdkunde. „Das Reich Tatsin umfasst gen Mittag das Korallenmeer; im Westen gränzt es ans Land der Unsterblichen am Blumenwalde. Gen Aufgang erhebt sich ewiger Wind und rinnt das schwache Wasser. Raub und Mord sind hier unbekannt; die Menschen leben in Frieden und Freude und man wählt den Tüchtigsten zum König und Herrscher.“

Die Inschrift von Singan ist hiermit in das zahlreiche Verzeichniss der sogenannten frommen Betrügereien eingetragen; Niemand, der sich und die Wissenschaft achtet, darf von nun an dieses Document als eine historische Quelle betrachten; konnte sich doch selbst der fromme *Claude Visdelou* (1656—1737), welcher die Trugschrift seinen Genossen mit grosser Gelehrsamkeit und vielem Scharfsinn erläutert, sich einiger Bedenken und Zweifel nicht enthalten. Dieses schwache Wasser und mehreres Andere, sagt der wackere Mann im Verlaufe seiner Erläuterungen, sind natürlich chinesische Märchen [1]), welche die Syrer, um den Chinesen zu schmeicheln, durch ihr Zeugniss bekräftigen mochten. Aber, wird man einwenden, es wurden ja die Könige im byzantinischen Reiche nicht gewählt? Man bedenke nur, dass die Chinesen den Westen zur Zeit der Consularregierung kennen lernten und wähnten, sie daure noch fort nach dreihundert und selbst nach tausend Jahren. Und auch dieser historischen Unwissenheit schmeichelten die Syrer im vorletzten Jahrzehent des achten Jahrhunderts durch ein falsches Zeugniss! Wenn wir auch dies Alles, wenn wir auch das Unmögliche, das Widersprechendste, die Trug- und Lugkünste der nestorianischen Syrer zugeben, was konnten sie für einen Grund haben, uns in ihren Schriften die Geschichte des wenigstens hundertundfünfzig Jahre dauernden, zum grossen Theil blühenden Zustandes der chinesischen Christenheit vorzuenthalten —, eine Geschichte, die, wäre sie wahr, ihnen zur grössten Ehre gereichen würde? Warum kennen sie keinen Olopen, keinen der siebzig Sendboten — die mystische Zahl wäre allein schon hinreichend, Verdacht gegen die Aechtheit des Steines zu erregen —, die sich mit den jetzigen syrischen Charakteren nicht in Estranghelo, welches im achten Jahrhundert in Gebrauch war, unterzeichnet haben? Warum hat endlich keiner der Geistlichen, welche doch wohl das Mittelreich von einem Ende zum anderen durchzogen, um allenthalben, angeblichen Cabinetsbefehlen gemäss, Kirchen zu errichten, warum hat gar keiner dieser westlichen Männer die grosse Entdeckung eines gewaltigen

1) *d'Herbelot*, Bibliothèque orientale. A la Haye 1779 IV. 420.

Culturreiches im Osten und der benachbarten Länder, der Mongolei und Mandschurei, Korea's und Japan's, seinen Zeitgenossen mitgetheilt? Welche Gründe könnten sie zu dieser übermenschlichen Entsagung eines für sie und ihre Kirche so ausserordentlichen Ruhmes bewogen haben? Doch genug hiervon. Man war nur deshalb so ausführlich, weil man glaubte, den syrischen Christen, welche von den Jesuiten und der portugiesischen Inquisition so furchtbare Verfolgungen erlitten — sie sind in einem eigenen Abschnitte unserer Geschichte des englischen Reiches in Asien verzeichnet —, weil man glaubte dem syrischen Volke es schuldig zu sein, den Betrug, welchen die Söhne Loyola's ihm aufbürden wollten, in einer Weise auf ihre Urheber zurückzuschleudern, die keinen Widerspruch gestattet. Hierdurch ist auch eine seit Jahren übernommene Schuld abgetragen [1]). — *)

---

1) *Neander,* allgem. Geschichte der christlichen Religion und Kirche. Hamb. 1834. III. 179.

*) Auf den chinesischen und syrischen Text der Inschrift hoffen wir in einem späteren Hefte der Zeitschrift zurückzukommen. D. Red.

II.

Aus Dschami's Liebesliedern.

Von

Fr. Rückert.

(S. Bd. II. S. 26 ff.

أريد بسطة غرامي إليك بعد سلامي

وليس كل كلامي يفي ببعض غرامي

شرح شوق تو گر شد تمام نامهٔ عمرم

هنوز نامهٔ شوقت نمیرسد بتمامی

من ازديارك قد عاقني تعوق بالي

أنت صحيفة شوقي تقوم فيه مقامي

بروز وصل ندانم چه تحفه پیش تو آرم

كه صرف شد بفراق تو نقد عمر گرامی

تروم فرش جفوني إذا قدمت مناما

Antwortbrief.

Nach dem Gruss will ich ein Zeichen meiner Liebeswehn dir reichen,
Doch all *meine Worte reichen nicht zu eines Wehes Zeichen.*
Dir zu schildern mein Verlangen ist das Buch zu End gegangen
Meines Lebens, doch gegangen nicht zu End' ist mein Verlangen.
Trostlos wie ich bin, betreten darf ich selbst nicht deine Stäten;
Dieses Blatt hab' ich gebeten, meine *Stelle* zu vertreten.
Welch Geschenk werd' ich dir geben, wenn ich sehn dich darf, mein Leben,
Da ich längst mein baares Leben in der Trennung ausgegeben!
Betten willst du dich aufs Augenlid, wenn du mir kommst im Traum?

وكيف أفرشها وهى بالدموع دوامى
نه جاى چون تو لطيفيست تنگناى دل من
چه خوش بود كه بفسحت سراى ديده خرامى
زلال لطفك قد فاض من رياض وداد
فاض برا سقامى وعاد برد أوامى
زجامى اين نه جوابست نامهٔ كرمت را
بقاصدان درت ميدهد سجل غلامى

اى باغ حسن را زجمال تو خرمى
چشم بد از تو دور كه محبوب عالمى
حورى بگوى بهر خدا يا فرشتهٔى
كين لطف ونازكى نبود حد آدمى
زخم ترا چه حاجت مرهم بود كه آن
شايد جراحت دل مارا بمرهمى (1)

Wie darf ich darauf dir betten? nass von Thränen ist sein Saum.
Nicht die Enge meines Herzens ist ein Ort für solchen Zarten;
O wie schön, wenn du lustwandelst auf des Auges luft'gen Warten!
Von der Herzlichkeit Gefilde strömt der Ausfluss deiner Milde,
Sendet Heilung, spendet Kühle, meiner Krankheit, meiner Schwüle.
Nicht zur Antwort deinem lieben Brief hat Dschami dies geschrieben;
Nur dem Boten deines Thores hat er sich zum Dienst verschrieben.

O dein Wunderreiz, dem Schönheitsgarten Frische giebt er,
Böses Auge sei dir ferne, du o Weltgeliebter!
Bist du Huri oder Engel? sag's in Gottes Namen!
Denn nicht solche Lieblichkeit umfasst der Menschheit Rahmen.
Deinen Schwertstreich, nicht bedarf's dass ihn ein Pflaster hefte:
Denn für unsre Herzenswunden hat er Pflasterkräfte.

---

1) Nicht مرهمى ein Pflaster, sondern مرهمى Pflastereigenschaft; wie vorher im Reime خرمى Frohheit, آدمى Menschheit, und weiterhin كمى Minderheit, بيغمى Schmerzlosigkeit, همدمى Hauchgenossenschaft; worauf

دل آنِ تست دم بدم از بهرِ بردنش
عشوه چه مینمائی وافسون چه میدمی
گر چرخ را نماند وفائی چه باک ازان
هرگز مباد جور وجفای ترا کمی
کم گشتگانِ بادیهٔ محنت و غمیم
مشکل بریم ره بسرِ کویِ بیغمی
جامی سگ ترا بغلامی نمی سزد
اورا چه حدّ آنکه کند با تو همدمی

ای فتنهٔ چشمِ تو جهانی (1)
میکن نظری بناتوانی
پیوسته بقصدِ ما زابرو
تا گوش کشیده‌ای کمانی
هرکس برت آورد متاعی

Dein ist schon das Herz, zu nehmen wird es Kunst nicht brauchen:
Warum willst du dich geberden? warum Zauber hauchen?
Gieng die Huld des Himmels aus, der Schaden ist gelinder:
Deine holde Grausamkeit nur werde niemals minder!
Wir Verirrten auf des Kummers breiter Wüstenstrasse
Schwerlich finden wir den Weg zu der Entkümmrung Gasse.
Deinen Hunden aufzuwarten mag nicht Dschami taugen;
Wie denn käm' ihm zu, mit dir vereinten Hauch zu hauchen!

Du mit dem Auge der Weltenbethörung,
Winke doch einem Erkrankten Erhörung!
Immer zu zielen auf uns ist gezogen
Dir zu dem Ohr von den Brauen ein Bogen.
Irgend was andres hat dir zu Befehle

---

das ی der zweiten Person reimt in عالمی Welt bist du, und میدمی hauchest du. Dagegen im folgenden Gasel ist der Reim یْ.

1) Ausgesuchter als ای چشمِ تو فتنهٔ جهانی. Dabei ist فتنه passivisch gedacht.

مائيم وهمين حقير جانى
هستم سگكى بر آستانت
خرسنده زتو باستخوانى
سر رشتهء عشق كى توان يافت
تا يافته زان ميان نشانى
شد جامى ازان دهان وعارض
صاحب نظرى ونكته دانى

دستم بسرِ سروت چو مى نرسد خودرا
در راهِ تو چون سايه افتاده زپا خواهم

هردم زتو بر سينه صد داغِ جفا خواهم
با دردِ تو خو دارم حاشا كه دوا خواهم

از سبحه شماران مطلب گوهرِ مقصود
كامد صدفِ آن كفِ انگور فشاران

Jeder zu stellen, und ich nur die Seele.
Ich, als ein Hündchen zur Schwelle gekrochen,
Bin dir zufrieden mit wenigen Knochen.
Wie ist der Faden der Liebe zu finden,
Ohne dich, zarte Gestalt, zu umwinden!
Dschami, du hast von den Lippen und Wangen
Höhere Kund' und Erleuchtung empfangen.

Da mein Arm zu deinem Wipfel sich, o Zeder, nicht erkeckt,
Wünsch' ich mich zu deinen Füssen als dein Schatten hingestreckt.

Stündlich sei mein Herz belohnt mit einem Kränkungspfeile;
Ich bin deinen Schmerz gewohnt; wie sucht' ich denn nach Heile!

Des Heiles Perle suche nicht beim Rosenkranzabbeter;
Denn dieser Perle Muschel ist die Hand der Keltertreter.

ترسم که چو آید بمحک صدق نباشند
رندانِ خرابات کم از صومعه داران

آن قبای نیلگون بینید در سیمین برش
همچو شاخِ گل که باشد خلعت از نیلوفرش
در کبودیء فلک چون او مهی پیدا نشد
کینچنین باشد لباسِ آسمانی درخورش

وایه

شد میسّر وایهٔ جامی که وصلِ دوست بود
باز اگر از وایهٔ خود باز ماند وایِ او

چو همدردی نمی یابم که گویم دردِ خود با او
گهی با یادِ مجنون گه بفکرِ کوهکن باشدم

Ich fürcht', es werde einst, wo kommt ein Prüfstein der Gemüter,
Der Schenke Schlemmer schlechter nicht bestehn als Klosterhüter.

Das blaue Kleid.

Seht um jenen Silberbusen das Gewand von Indigo!
Trug schon eine Lilie das Kleid der Wasserlilie wo?
In des Himmels Blau ist nie ein Mond erschienen diesem gleich,
Dem der himmelfarbne Mantel angemessen wäre so.

Dschami's Lustmass ist nun vollgemessen durch des Freundes Huld;
Wenn ers durch Versäumnis misset, mess' er selbst sich bei die Schuld.

Da ein Leidgenoss mir fehlet, welchem sei mein Leid erzählet,
Will ich bald an Medschnun denken, bald den Sinn auf Ferhad lenken.

طرّهٔ شبرنگِ تو لیلی ودلِ مجنونِ آن
لعلِ شکربارِ تو شیرین وجانِ فرهادِ او

سوهانِ (1) زبان

با رقیب سخت دل زخمِ زبان کردن چه سود
چون ازین سوهان نیفتد رخنه در فولادِ او

چند لافِ چستی وچالاکی ای سروِ چمن
نیست چست این جامه جز بر قامتِ چالاکِ او

کارِ جامی درهم از انکارِ اهلِ درد شد
ناصحا بر خویش رحمی کن مکن انکارِ او

باغبانِ روضه قدرِ باده گر بشناختی
بر کنارِ چشمهٔ کوثر نشاندی تاکِ او

Deine nächt'ge Lock' ist Leila, die mein Herz zum Medschnun hat;
Deine süsse Lipp' ist Schirin, und mein Geist ist ihr Ferhad.

Die Feile der Zunge.

Gegen herzverstockten Gegner Zungenwehre wird zum Heile
Nicht gereichen; hartem Stahle thut nicht weh die weiche Feile.

Schmiegsamkeit und Schmächtigkeit mass', o Zipresse, dir nicht an;
Nur des Freundes schmäch'gem Wuchse schmiegt dies Kleid sich zierlich an.

Ich kam in Herzeleid, weil ich Verliebter Leiden übel nahm;
Rathgeber, thu' es dir zu Lieb', und nimm nicht übel meinen Gram!

Wenn der Paradieses Gärtner sich auf Weines Werth verstand,
Hätt' er dessen Stock gepflanzet um der Himmelsquelle Rand.

---

1) Zu سودن reiben, wovon سود (Eindruck, Nachdruck) Nutzen. Compos. آسودن und فرسودن.

مرغ جان کردی هوای دانهای خال او
گر نبستی رشتهٔ لاغر تن من بال او

گر بقصد جان فرستد قاصد آن مقصود دل
دل کند فرسنگها جان بر کف استقبال او

رویش ار بیند فرشته گر کشد صد بیگناه
یک گنه ننویسد اندر نامهٔ اعمال او

چون نی از خویشتن تهی شده ام
با تو دارم هوای همنفسی

داروغهٔ عشق تو در ولایت دل
روزها شحنگی وشب عسسی

Der dünne Faden des Leibes.

Meiner Seele Vogel wäre jenem Korn, dem dunklen Maal
Zugeflogen, hielt' ihn nicht vom schmächt'gen Leib ein Fädchen schmal.

Will mein Herzgebieter Boten, mir den Tod entbietend, senden,
Geht das Herz entgegen meilenweit, das Leben auf den Händen.

Sieht der Engel deine Schöne, zehn Unschuld'ge magst du dann
Tödten, und nicht eine Schuld schreibt er im Tagebuch dir an.

Wie das Rohr der Flöte, leer vom eignen Kerne,
Deine Hauchgenossenheit erlangt' ich gerne.

In der Stadt des Herzens deine Liebe macht
Tags die Polizei, die Runde bei der Nacht.

آنکه زتلخ کامی جامی کهی شوی
کز جام هجر همچو خودی (1) جرعهٔ چشی

با هر که غیر ماست چو شیر و شکر خوشی
با ما چه موجبیست که چون آب و آتشی

خریدار تو شد زانرو جهانی
که چون یوسف بخوبی کشته فاشی (2)

لاف کم زن که نه از شیوهٔ مردان خداست
ای که از شیوهٔ مردان خدا می لافی

میگفت شانه با سر زلفت که از چه رو
پیوسته در کشاکش دوران مشوشی

Dschami's Gaumenbitterkeit verstehest du alsdann vielleicht,
Wenn dir reicht des Trennungsbechers Hefen einer, der dir gleicht.

Verträglich wie Milch und Zucker, ein Sprichwort.

Warum wie Milch und Zucker bist du mit andern gut,
Und bist mit mir zusammen wie Feu'r und Wasserflut!

Käufer dir zu werden ist die Welt geneigt,
Weil in Schönheit du wie Joseph dich gezeigt.

Der du dich der Gottesmänner Sitte rühmst, ich bitte,
Rühm' dich nicht so sehr! das ist nicht Gottesmänner-Sitte.

Die mystische Locke (Siwa's) [3].

Zu deiner Locke sprach der Kamm: O wie zu jeder Frist,
Wie kommt's, dass du so herzverwirrt und sinnverworren bist!

---

1) خود im Nebensatze.
2) Das Zeichen der zweiten Person vom Verbum an das Prädicat versetzt, = فاش کشتهٔی.
3) زلف जटा जुडा ἕλιξ?

حال ترا نه مایهٔ جمعیّت این بس است
کاسوده در حمایتِ آن رویِ مهوشی
گفتا بلی ولی چکنم کز فریب دهر
بس خوشدلی که گشت مبدّل بناخوشی

لی حَبیبٌ عَرَبیٌّ مَدَنیٌّ قُرَشی
که بود درد وغمش مایهٔ شادی وخوشی
فهم رازش نکنم اُو عربی من عجمی
لافِ مهرش چه زنم اُو قرشی من حَبَشی
ذرّه وارم بهواداریِ او رقص کنان
تا شد او شهرهٔ آفاق بخورشیدوشی
گرچه صد مرحله دورست زپیش نظرم
وَجْهُهُ فی نَظَری کُلَّ غَداةٍ وَعَشی
صفت بادهٔ عشقش زمن مست مپرس
ذوقِ این مَی نشناسی بخدا تا نچشی

Zu deines Zustands Sammlung ist dies Kapital der Ruh
Dir nicht genug? im Schutze bist des Mondantlitzes du!
Sie sprach: Ach ja! allein so gehts, der Trug von Nacht und Tag
Macht, dass ein Herzbehagen man vertauscht mit Unbehag.

Araber ist mein Geliebter, Koreischite von Medin';
Seiner Liebe Schmerzenfülle meiner Freuden reichste Min'.
Er Arab' und ich Barbare, seinen Sinn versteh' ich nicht;
Rühmt' ich seiner Liebe mich? Er Koreischit', ich Habessin'.
Ich dem Sonnenstäubchen ähnlich tanz' im Taumel seiner Lust,
Seit den Himmelsgegenden bekannt ist seine Sonnenmien'.
Sei er hundert Rasten weit von meinem Blick, kein Morgen doch
Schien, kein Abend, wo er stralend nicht vor meinem Blick erschien.
Frag' um seines Liebeweines Eigenschaft mich trunknen nicht!
Den Geschmack bei Gott begreifst du ehr nicht als du schmeckest ihn.

مصلحت نیست مرا سیری ازان آب حیات
ضاعف الله به کل زمان عطشی
جامی ارباب وفا جز ره عشقش نروند
سر مبادت گر ازین راه قدم باز کشی

عالیست قصر عشرت آن شاه عاشقانرا
جامی بلندتر کن آهنگ آه و ناله

دنباله

خوشا می از کف آن ماه چارده ساله
که بهر نقل دهد بوسهٔ ز دنباله

گشته دنبال سفرکرده سواریست روان
اشک سرخم که بدینگونه کشد دنباله

خوردم از خال لب او بتخیل بوسی
زد ز شیرینیء آن بوسه لبم نبخاله (1)

Nicht gedient ist mit Ersattung mir von dieser Lebensflut;
Gott verdopple jede Stunde mir den Durst, den er verliehn!
Dschami, alle Treuen gehen seiner Liebe Pfad; dein Haupt
Falle, wenn den Fuss du kannst zurück von seinem Pfade ziehn!

Dschami, hohes Lustschloss hat dein Herzensschach;
Höher musst du stimmen deines Schmerzes Ach.

Süss ist Wein aus eines vierzehnjähr'gen Mondes Händen,
Der als Zugab' einen Kuss dir zum Confect will spenden.

Schweif und Anhang eines Reuters ist sie, der von hinnen zieht,
Meine blut'ge Thräne, die man also ziehn und schweifen sieht.

Einen Kuss im Traum hab' ich von deinem Rosenblatt genossen;
Von der Süssigkeit ist meiner Lipp' ein Blätterchen entsprossen.

1) نبخاله زدن wie خیمه زدن.

هاله

رسید غرّهء شوّال وماهِ روزه گذشت
بیار می که ضمین بود توبه را هاله
پیاله گیر وزِآلایش گناه مترس
که بُرد طاعتِ یکماهه جرمِ یکساله

جان ستد نسیه که یک بوسه بها خواهم داد
کی بوَد کی که رسد نسیهء مارا هاله

ای مرغِ سحر چند کنی ناله وزاری
از درد که مینالی واَندوه که داری
گر هست ترا شوقِ گُلی خیز چو بلبل
بگذر بتماشاگهِ گلهایِ بهاری
چون فاخته گر شیفتهٔ سروِ روانی
اینجا چه کنی طرفِ چمن را چه گذاری
نی نی غلطم هست ترا همم غم ودردی

Vertröstung.

Der Glanz ist da des Festmonds, der Fastmond ist dahin;
Bring Wein, worauf vertröstet ich von der Busse bin!
Nun trink nur und Befleckung von Sünden scheue nicht!
Nahm doch Zucht eines Monats Schuld eines Jahres hin!

Befriedigung.

Für einen Kuss auf Borg hat er mein Herz genommen;
Wann werd' ich zur Befriedigung des Borges kommen!

O Morgenvogel, stellst du nie dein Stöhnen ein und Klagen?
Zu klagen hast du wessen Schmerz? und wessen Weh zu tragen?
Wenn du nach Rosen Sehnsucht hast, heb wie die Nachtigall dich,
Ergehe dich in Wonneschau bei Frühlingsrosenhagen!
Hat wie die Turtel dich bethört die wallende Zipresse;
Was machst du hier? was hat hieher vom Garten dich verschlagen?
O nein, o nein, ich irre mich, du trägst ein Leid und Weh auch

زان مه که چو گل بهرِ سفر بست عماری
غمنامهٔ هجران بپر وبالِ تو بستم
زنهار (1) که آنرا بسگانش بسپاری
من نیز چو تو سوختهٔ داغِ فراقم
خواهم که چو آنجا برسی بادِ من آری
گر قصّهٔ جامی زتو پرسد خبرش ده
کافتاده زهجرِ تو بصد محنت وخواری

تا شدی ظاهر بدین نعت وجمال اربابِ دین
متّفق گشتند در تفضیلِ انسان بر مَلَك

چون پری پنهان مشو ای بی تو بینائی محال
زانکه مردم را چو چشمی چشم را چون مردمك

Von jenem Mond, der wie die Ros' abzog im Reisewagen.
Die Kummerschrift der Trennung bind' ich dir an Schwing' und Flügel,
Gieb Acht, zu seinen Hütern fein sie wohlbewahrt zu tragen!
Auch ich wie du bin herzverbraunt vom Brandmal der Verbannung;
Dich bitt' ich, wenn du dorthin kommst, ein Wort von mir zu sagen.
Wenn er um Dschami's Kunde dich befragt, gieb den Bericht ihm:
Zu Boden warf ihn deine Flucht in tausend Gram und Zagen.

Einig sind, seit du erschienest, Schönheit ohne Mängel,
Glaubenslehrer über Menschen-Vorrang vor dem Engel.

Werd' nicht wie ein Geist unsichtbar! ohne dich, was säh'n wir dann,
Da du bist der Männer Auge und des Auges kleiner Mann!

---

1) زنهار = ζώγρει: Schonung! Gnade! ich bitte! nimm in Acht! nimm dich in Acht!

گر رود بر چرخ ذکر دانهای خال تو
درد سر خیزد مسیحا را ز تسبیح ملک

نیست سبحهٔ زاهد را گوهر اخلاص
هزار بار من آنرا شمرده ام یکیک

جزو لا یتجزی و جزو لا ینفک
چو جزو لا یتجزی است آن دهان بیشک
چگونه جان منش گشت جزو لا ینفک

دلم شد جزو جزو از تیغ بیداد تو و هر یک
بود پیوسته اندوه و غمت را جزو لا ینفک

نقد اخلاص مرا هر بار باقی دان اگر
گر زنی صد نوبت از سنگ جفایم بر محک

Wenn die Sage deiner Locken durch den vierten Himmel geht,
Thut der Kopf weh dem Messias von der Engel Chorgebet.

An des Beters Rosenkranz die Perle Demut fehlt:
Tausendmal hab' ich die Körnchen einzeln durchgezählt.

Die metaphysischen Theilchen.

1.

Da ohne Zweifel jener Mund das untheilbare Theilchen ist,
O Seele, sage, wie du sein untrennbar Theilchen worden bist!

2.

Tausend Theilchen durch dein Zornschwert ward mein Herz, und jedes Theil
Ist ein untrennbares Theilchen deiner Sehnsucht, o mein Heil.

Meiner Treue baare Münze wirst du immer reiner finden,
Lässest du mich hundertmal am harten Stein die Prob' empfinden.

دل بخورشید جهانتابی گرو کن تا بکی
همچو پروانه زشمع خانه‌تابی سوختن

چنان زشوق تو جامی گداخت کز دل او
چو می زجام خیال لبت توان دیدن

گرفت از شش جهت عشق تو خواهد
مرا رسوای هفت اقلیم کردن

سعادتمندی ماه رخت را
جدا باید یکی تقویم کردن

بهای وصل اگر خواهی زدیده
توان روی زمین پر سیم کردن

کسان شبها بفکر عشرت و جامی درین سودا
که فردا چونکنم وان آفت جانرا چه سان بینم

Dem Weltlicht einer Sonne gib zum Pfand dein glühend Herze!
Was brennest du als Schmetterling am Hauslicht einer Kerze!

So in Sehnsucht schmolz dir Dschami, dass in seinem Herzen man
Deiner Lippen Liebesbild wie Wein im Glase sehen kann.

Deine Liebe fasst mich von sechs Regionen,
Machen will sie mich zur Schmach der sieben Zonen.

Für den Glückschein dieses Mondes deiner Wangen
Sei ein eigener Kalender angefangen.

Willst du dass mein Auge deine Gunst bezahle?
Voll von Silber kann es machen Berg' und Thale.

Andre denken in der Nacht auf Lust, und Dschami sinnt allein:
Wie fang' ich es morgen an und sehe jene Seelenpein!

بتاریکیء هجرانم مکش ای غم دمی دیگر
بود کز پرتو رخسارش این شب را سحر بینم

زیستن دور ز روی تو نه از طور وفاست
شرمسارم که دگر روی ترا چون بینم

مرا حال دل آوارهء خود یاوه می آید
ز درد عاشقی هرجا دلی غمناک میبینم

چون نمی بینم قدش را در چمن بر یاد او
میروم نظارهء سرو و صنوبر میکنم

جامی روائح نفست داده بوی گل
هرجا چو غنچه دفتر خود باز کردهء

صد مرده بیش زنده شدست از لبت چه عیب
گر چون مسیح دعوی اعجاز کردهء

Gram, in Finsternis der Trennung, noch ein Weilchen tödt mich nicht!
Etwa bringt des Freundes Wange dieser Nacht ihr Morgenlicht.

Von dir fern am Leben bleiben, ist nicht rechte Treue;
Und dich wieder anzublicken fühl' ich Scham und Scheue.

Aus den Augen kommt mir meines eignen irren Herzens Wehe,
Da ich überall von Liebeschmerz ein Herz in Nöthen sehe.

Da ich deinen Wuchs im Garten nicht erblicke, will ich gehn,
Ihm zu Ehren die Zipresse und die Pinie mir besehn.

Dschami, deines Odems Hauche geben Rosenruch
Ueberall wo du entfaltest knospengleich dein Buch.

Leben mehr als hundert Todten gab dein Hauch; was Wunder nun,
Wenn du selbst wie der Messias Anspruch machst auf Wunderthun!

قبولِ خاصه طلب چند بهرِ خاطرِ عامه
بزرق وحیله کشی بارِ طیلسان وعمامه
بنوش جامِ مروّق بسوز جامهٔ ازرق
که خاص طالبِ جامست وعام عاشقِ جامه
همایِ طائرِ قدسی زهمّت تو نشاید
که میلِ افسرِ هدهد کنی و طوقِ حمامه
بچشمِ نقص مبین نقشِ کارخانهٔ هستی
نظر بگردشِ پرگار دار وجنبشِ خامه

یکره دلی برداشتم أز قیل وقالِ مدرسه
زین پس بکُنجِ میکده ماییم وگفت و گویِ تو

سرِ زلفت بشهپرِ طاووس
میپراند مگس زشکّرِ تو

Such den Edlen zu gefallen! was zu Lieb' unedler Schaar
Schleppst du dich aus List und Heuchelei mit Kopfbund und Talar!
Wirf die dunkle Kutt' in's Feuer, wähle den geklärten Trunk!
Denn der Wein ist für Geweihte, für Gemeine Kleiderprunk.
Du bist Paradiesesadler; nicht geziemt es deiner Schwinge,
Ringen nach des Widhopfs Kron' und nach der Ringeltaub' Halsringe.
Nicht nach Mängeln in des Daseins Bildersaale spähe du,
Sieh dem Kreisen nur des Zirkels und dem Gang des Griffels zu! [1])

Enthoben soll hinfort mein Herz der Schulen Klinklang sein;
Im Weinhaus will ich wohnen und du sollst mein Singsang sein.

Deine Locke scheucht mit Pfauenwedel
Von dem Zucker deines Munds die Fliege.

---

1) Zirkel und Griffel die Werkzeuge des Werkmeisters; wer ihrem Gange nachgeht, dem verschwinden die scheinbaren Mängel des Werkes.

ای بسا شب که خامه بُرد بروز
در خیالِ خطِ معنبرِ تو

مه که بر شکلِ کمانِ زر بر آید گاه گاه
میلِ آن دارد که خودرا جا کند پهلوی (1) تو

قتلِ عاشق را چه بر ساعد نهی رنجِ کمان
یک کرشمه (2) بس بود از گوشهٔ ابروی تو

رازِ عشقت را چو جان میخواستم دارم نهان
وه چه بودی گر نبودی گریه غمّاز اینچنین

بحکایاتِ رقیبان چه نهی سمعِ قبول
حالِ من گوش کنی به که بحالِ دگران

O wie manche Nacht durchwacht mein Schreibestift,
Sinnend über deines Bartes Ambraschrift!

Dem Schützen.

1.

Der Mond als goldner Bogen kommt von Zeit zu Zeit gegangen;
Er möchte gern, mein schöner Schütz', an deiner Seite hangen.

2.

Was, um Liebende zu tödten, deinen Arm beschwerest du
Mit dem Bogen? reicht vom Winkel deiner Brau' ein Wink doch zu.

Heimlich möcht' ich dass ich hele deine Liebe wie die Seele;
Ha was wär' es, wenn die Zähre nicht ein solcher Plaudrer wäre!

Wie nur das Geschwätz der Laurer deines Ohres sich erfreute!
Besser hörtest du mein Leid an, als das leid'ge Wort der Leute.

---

1) پهلو = पार्श्व (l = r, h = s).
2) کرشمه = कटाक्ष

هر چه جز دوست برون میکنم از خلوتِ دل
کی بوَد در حرمِ شاه مجالِ دگران

دل بجان درمانده وَان جان و جهان با دیگران
من زپا افتاده وَان سروِ روان با دیگران
التفاتِ او چه خرسندی دهد چون بینمش
چشمِ ظاهر با خود و لطفِ نهان با دیگران

بس که خون گریم براهش چون مهِ نو در شفق
غرقه در خونِ دلم نعلِ سمندِ او ببین

با تو ای بادِ صبا بویِ کسی می یابم
مشو از بهرِ خدا عطرِ دماغِ دگران

غیرتم با تو چنانست که گر دست دهد
نگذارم که درآئی بخیالِ دگران

Alles ausser meinem Freund aus meinem Busen wandre!
Ist wol im Harem des Schach's ein Wandelort für andre?

Die Seele geht mir aus vor Weh, mein Seelchen geht zu andern;
Ich geh zu Grund, mein wandelndes Zipresschen geht zu andern.
Wie kann mich seine Freundlichkeit befriedigen? ich sehe,
Dass nur auf mich sein Auge, sein Gedanke geht zu andern.

Blut will ich auf seinem Wege weinen, bis im Blute roth
Seines Rosses Huf versinket wie der Mond im Abendroth.

Morgenwind, ich finde bei dir einen Duft von Einem!
Werd', um Gott, zur Würze keinem andern Hirn als meinem!

So ist meine Eifersucht auf dich, dass, könnt' es nur geschehn,
Ich dein Bild in Anderer Einbildungskraft nicht liesse gehn.

Nachrichten über Taberistan.

Nach dem Târîkh-i-Taberistân von Abu-l-Hassan ben Isfendiâr.

Von

Prof. Spiegel.

Die Entzifferung von Münzlegenden taberistanensischer Münzen, welche dem Hrn. Prof. *Olshausen* in Kiel vor einigen Jahren gelungen ist, hat die Aufmerksamkeit der Gelehrten in neuerer Zeit auf die dunkle Geschichte dieses entlegenen Landes gelenkt und dieselben nach Notizen für dieselbe suchen lassen. Alles, was man bis vor wenig Jahren von der Geschichte dieses Landes wusste, war das Verzeichniss der Dynastien welches Hr. *v. Frahn* in Petersburg einmal gelegentlich gegeben hatte [1]). Nach ihm war Taberistan unter folgende Dynastien getheilt: 1) die Kariniden vom Jahre 50 vor der Hedschra — 224 nach d. H. 2) Die Dâbwaihiden oder erste Linie der Gâwparehiden von 40—140 d. H. 3) Die Baduscpaniden oder zweite Linie der Gâwparehiden von 45—881 d. H. 4) die Bâvendiden oder Keiusiden. 5) die Ispehbediden. Genauere Angaben über die einzelnen Herrscher dieser Dynastien waren aber nicht mitgetheilt. Diese Lücke haben in neuerer Zeit verschiedene Gelehrte zu ergänzen gesucht, wie *Krafft* in Wien und *Mordtmann* in Constantinopel. Beide Gelehrte haben ihre Notizen aus den grösseren moslemischen Geschichtswerken zu gewinnen gesucht, und da lag es denn in der Natur der Sache, dass ein so entlegenes, unbedeutendes Land wie Taberistan nur selten mit einer Notiz bedacht war.

Das Interesse, das auch ich an der dunklen Geschichte Taberistans nahm, hatte mir während meines Aufenthalts in London im Jahre 1847 eine Specialgeschichte Taberistans von einem gewissen *Abu-l-Hassan ben Isfendiâr* in die Hände geführt, deren älteren Theil ich durchlas. Die daraus gemachten Notizen scheinen mir bei dem fast gänzlichen Mangel an sonstigen Angaben der Veröffentlichung wohl werth, obwohl ich weit entfernt bin,

---

1) Vgl. *Olshausen,* die Pehlevilegenden etc. S. 13.

ihnen einen unbedingten Werth zuzugestehen, wenn sie von anderen Quellen abweichen, wie dies nicht selten der Fall ist. Ich enthalte mich daher auch aller weiteren Vergleichungen mit den übrigen mir zu Gebote stehenden Notizen, ich gebe blos die ältere Geschichte Taberistans, wie der Codex sie hat.

Die Geschichte Taberistans wird von unserem Autor bis in die Mitte der Sasanidenherrschaft zurückgeführt, was er aus noch älterer Zeit berichtet, hat gar keinen historischen Werth. Zur Zeit des Sasaniden Kobâd starb eine alte Dynastie, die Dynastie der Dschenefschâhe in Taberistan aus, und Kobâd soll nun seinen ältesten Sohn, Keiûs, als Statthalter nach Taberistan gesandt haben. Dieser war tapfer und wusste sich beliebt zu machen, er erhielt das Land in Ruhe und verjagte die Türken, die sich in Chorâsân festgesetzt hatten. Während Keiûs so in Taberistan beschäftigt war, fielen im eigentlichen Persien die bekannten Religionsstreitigkeiten mit Mazdak vor und bald darauf starb Kobâd und der jüngere Sohn desselben, Anuschirvân, nahm das Reich in Besitz. Diese Anmassung verdross den älteren Bruder, der laut das Reich für sich verlangte und, da blosse Worte nichts halfen, zu Thaten seine Zuflucht nahm und seinem Bruder mit Waffengewalt das Reich zu entreissen suchte. Hierin jedoch war er unglücklich, er wurde nicht blos geschlagen, sondern auch gefangen genommen. Vermittlungsanträge Anuschirvâns — der seinem Bruder die Statthalterschaft einer Provinz antragen liess, wenn er ihn als Oberherrn anerkennen und Reue über sein früheres Betragen bezeugen wolle — wies Keiûs hartnäckig zurück und so gab Anuschirvân den Befehl zu seiner Hinrichtung. Ein Einfall der Turkomanen rief Anuschirvân um diese Zeit nach Chorâsân, wo er dieselben zur Schlacht nöthigte. Vor Beginn der Schlacht erschienen plötzlich zwei Heereshaufen, geführt von zwei Jünglingen mit geschlossenem Visir und glänzender Rüstung, die sich alsbald auf die Turkomanen warfen und durch ihre Tapferkeit wesentlich zur Entscheidung des Tages beitrugen. Nach Entscheidung der Schlacht wollten sie sich unerkannt mit ihrem Heere wieder zurückziehen, Anuschirvân aber beschwor sie sich zu nennen. Sie gaben sich nun als die Söhne eines persischen Grossen, Sukhra, zu erkennen, der von dem Sasaniden Piroses, als er gegen die Haithaliden zog, als Statthalter in der Hauptstadt zurückgelassen war [1]). Der Feldzug endigte unglücklich mit der Niederlage und Ermordung des Peroses, nun rückte aber Sukhra mit einem neuen Heere nach und zwang die Haithaliden die Beute herauszugeben und sich ruhig zu verhalten. — Piroses hatte drei Söhne hinterlassen, Balâsch,

1) Vgl. Mirkhond bei *de Sacy*, Mémoires sur diverses antiquités de la Perse. S. 351—53. Von den Söhnen Sukhras weiss Mirkhond kein Wort, die Erzählung ist wohl nach einer späteren Begebenheit erfunden. Vgl. unten.

Kobâd und Dshâmâsp, der erstgenannte wurde König, Dshâmâsp unterwarf sich, Kobâd aber floh zu den Turkomanen. Nach dem bald erfolgten Tode des Balâsch kam Kobâd zurück und wurde hauptsächlich auf Sukhra's Betrieb König. Sukhra wurde von dem neuen Herrscher zu grossen Ehrenstellen erhoben, dies erregte den Neid Anderer, man verleumdete Sukhra und er wurde in den Kerker geworfen; seine Söhne flohen nach Chorâsân, um nicht das Schicksal ihres Vaters theilen zu müssen, und sie waren es, die jetzt dem Könige Anuschirvân den wichtigen Dienst erwiesen hatten. Anuschirvân wollte sie belohnen und belehnte den älteren Bruder mit der Provinz Sabulistan, dem jüngeren, Karin, gab er die Orte Venda Umid, Amol und Laghur in Taberistan. Von diesem Karin leitet die oben erwähnte Dynastie der Kariniden ihren Ursprung her.

Die zweite Linie taberistanensischer Herrscher, die der Gâvpârehiden oder Dâbwaihiden, leitet ihren Ursprung gleichfalls von den Sasaniden her. Es ist bereits oben gesagt worden, dass Dshâmâsp, der jüngste Sohn des Peroses, sich seinem Bruder Balâsch unterwarf, als dieser die Regierung antrat, dafür musste er aber flüchten als Kobâd sie übernahm. Er hielt sich lange Zeit in Armenien auf, liess sich aber zuletzt in Gilân nieder. Einer seiner Nachkommen, Gil ben Gilânschâh, der den Beinamen Gâvpâre führte, kam nach Taberistan, wo er in die Dienste des sasanidischen Feldherrn Adzer Valash trat und gegen die Turkomanen gute Dienste leistete. Die verwirrten Zeiten der letzten Sasaniden benutzend machte er Ansprüche auf einen Theil Taberistans, welche anzuerkennen man auch für gut fand. Er residirte fortwährend in Gilân und hinterliess zwei Söhne, Dâbwaih und Bâdusepân, beide Stammväter taberistanensischer Dynastien. Dâbwaih folgte dem Vater in der Regierung.

Aber auch die Nachkommen des Keiûs sollten noch einmal eine Rolle in Taberistan spielen. Bâw, der Enkel des Keiûs, wie es scheint ein sehr eifriger Feueranbeter, war einer der angesehensten Grossen am Hofe des letzten Sasaniden. Nach Jezdegerds Ermordung, als die Araber von der einen, die Turkomanen von der andern Seite Taberistan bedrohten, übernahm er die Regierung des Landes, die er 15 Jahre lang führte bis er von einem gewissen Valash ermordet wurde. Valash regierte nur zwei Jahre, dann wurde er ermordet und Bâw's Sohn, Sohrâb, auf den Thron gesetzt. Dies ist also die Linie der Bâwendiden oder Keiusiden.

Es würde von grossem Interesse sein, wenn uns unser Berichterstatter Näheres über die Besitzungen und Verhältnisse dieser einzelnen Dynastien mittheilte. Dies ist jedoch nicht der Fall und er wendet seine Aufmerksamkeit ausschliesslich den Dâbwaihiden, oder, wie er sie nennt, der Dynastie der Gilânschâhe zu. Dâbwaih war in Gilân gestorben, sein Sohn und Nachfolger,

Ferchân, benutzte die günstige Gelegenheit, drang in Taberistan ein und rückte bis nach Nishapur vor, die Anerkennung der Einwohner erzwingend. Unter seiner Regierung soll Taberistan so blühend und angebaut gewesen sein, wie man es sich vorher nicht denken konnte. Er hielt die Türken im Zaume und machte es ihnen unmöglich auch nur einen Einfall zu unternehmen. Dagegen hatte er eine schwere Belagerung der Dailemiten in Amul auszuhalten; da die Lebensmittel selten wurden, liess er eine Menge aus Erde verfertigtes Brod auf die Wälle legen, die getäuschten Dailemiten, welche Lebensmittel in Ueberfluss bei dem Belagerten vermutheten, zogen ab und Ferchân wusste durch Anlegung von Kanälen eine zweite Belagerung unmöglich zu machen. Ernstere Gefahr aber drohte der Herrschaft Ferchâns durch einen Zug, den der moslemische Feldherr Jezîd auf Befehl des Chalifen Suleimân nach Taberistan unternahm. Ferchân vermochte in der Ebene nicht Widerstand zu leisten, die Feste Gurgân wurde von Jezîd besetzt und eine Besatzung hinein gelegt, Ferchân musste sich begnügen, von den Bergen aus zu beobachten, was der Feind vornehme. Schon wollte Ferchân an seinem Schicksale verzweifelnd aus Taberistan entfliehen, nach Dailem gehen und dort Hülfstruppen anwerben, um etwas unternehmen zu können, aber sein Sohn machte ihm ernstliche Gegenvorstellungen. „Wenn du jetzt ohne besiegt zu sein fliebst, wirst du nie mehr siegen und es ist sehr die Frage, ob man dir nicht in Dailem deine Schätze raubt und dich an die Araber ausliefert.“ Ferchân sah ein, dass sein Sohn Recht hatte und blieb, und schon nach wenig Tagen wendete sich das Geschick zu seinen Gunsten. Bei einem Gefechte mit Ferchâns Truppen verfolgten die Muselmanen dieselben in das Gebirge, sie wurden abgeschnitten und 15000 sollen dabei ihren Tod gefunden haben. Ferchân schickte sogleich Boten mit der Nachricht von diesem Siege nach Gurgân an seine Freunde und forderte sie auf, die dortige moslemische Besatzung zu tödten, was auch geschah. Auf diese Art war Jezîd vollkommen in Taberistan eingeschlossen, mit einem so geschwächten Heere, dass es dem des Ferchân die Spitze nicht bieten konnte. In dieser Noth liess Jezîd einen gewissen Hajjân kommen, der in seinem Heere war und den er früher beleidigt hatte. Er bat ihn nun, die früheren Beleidigungen zu vergessen und einen Frieden mit dem Feinde zu unterhandeln. Hajjân sagte: „Was machst du so viele Worte? da sei Gott vor, dass ich die Sache der Muselmanen verlasse und mit den Feueranbetern gemeinschaftliche Sache mache.“ Er gieng darauf zu Ferchân und stellte ihm vor, dass, wenn er Jezîd vernichte, der Chalife gewiss ein grösseres Heer schicken werde, dem er keinen Widerstand entgegensetzen könne, dass dagegen, wenn er 300,000 Dirhems annehme und Jezîd ruhig abziehen lasse, er in ruhigem Besitze seines Landes bleiben könne. Ferchân sah die Wahrheit dieser Vorstellungen ein und liess den

Jezîd gegen das genannte Lösegeld abziehen. Trotz dieses unglücklichen Ausganges schrieb Jezîd doch einen prahlerischen Brief an den Chalifen, worin er unter Anderem sagte: „Wir haben so viele Beute gemacht, dass die Kameele sie nicht fortzubringen vermögen.“ Als später die Lüge entdeckt wurde, sagte er: „Wir hatten die Beute wirklich gemacht, aber wir vermochten sie nicht herauszubringen.“ Man liess jedoch diese Entschuldigung nicht gelten und warf ihn ins Gefängniss. — Nach Jezîds Abzuge suchte Ferchân das Land wieder zur vorigen Blüthe zu bringen, aber er starb bald darauf. Seine ganze Regierung hatte 17 Jahre gewährt und er hinterliess einen minderjährigen Sohn, Churshîd. Während der Minderjährigkeit desselben übernahm Ferchâns Bruder, Dasmihir, die Regierung. Seine Regierung war glücklich, denn sie war ruhig, kein fremder Eroberer machte während derselben irgend einen Angriff auf Taberistan. Der Ruhm, den Taberistan unter Ferchâns Regierung gehabt hatte, schwand unter Dasmihirs Regierung gänzlich dahin. Dasmihir betrachtete die Regierung nur als ein anvertrautes Gut und als Churshîd grossjährig geworden war und deren Abtretung verlangte, berief er ihn an seinen Hof um sie ihm zu übergeben. Diess verdross jedoch die Söhne Dasmihirs, die selbst zu regieren gedachten, und sie beschlossen Churshîd zu ermorden, bei einem Gastmahle, das sie ihm geben wollten. Churshîd wurde aber noch rechtzeitig von einer Sklavin gewarnt, entfloh und kehrte mit einem Heere zurück, mit dem er seine Vettern schlug und zu seinen Gefangenen machte. Seinen Oheim, der nicht den geringsten Antheil an der Verschwörung gehabt hatte, behandelte er bis zu seinem Tode mit der grössten Achtung, die Sklavin, die ihn vom Tode errettet hatte, machte er zu seiner Gemahlin. Churshîd scheint kein schlechter Fürst gewesen zu sein, aber durch seine Strenge machte er sich die Grossen des Reiches abgeneigt und seine Prachtliebe drückte die Unterthanen. Er fiel übrigens durch die Treulosigkeit des Chalifen Mansûr. Churshîd hielt es für klug, sich dem mächtigen Chalifen unterwürfig zu zeigen; er kam so viel als möglich dessen Wünschen zuvor und schickte Geschenke und Tribut von allen Einkünften des Landes, zum Zeichen, dass er zu dem Chalifen in demselben Verhältnisse der Abhängigkeit zu stehen glaube wie seine Vorfahren zu den Sasaniden. Allein eben der reiche Tribut reizte Mansûrs Habsucht und er wünschte das Land selbst zu besitzen, das solche Produkte hervorbringen könne. Er schickte deswegen einen Gesandten an Churshîd mit der Bitte, einen Theil seines Heeres nach Taberistan legen zu dürfen, da in seinem Lande die Ernte nicht gerathen und Hungersnoth zu befürchten sei. Churshîd gab gerne seine Erlaubniss und seine Arglosigkeit rührte den Gesandten des Chalifen so, dass er gleich nach der ersten Audienz eine zweite nachsuchte, in der Absicht, dem Herrscher Taberistans

Alles zu entdecken und ihn vor der bevorstehenden Gefahr zu warnen. Churshîd jedoch, in der Meinung, der Gesandte suche die Audienz blos nach um irgend eine lästige Forderung zu machen, schlug ihm dieselbe ab und der Gesandte begab sich hinweg unter lauten Klagen über den unvermeidlichen Untergang eines edlen Fürsten. Omar ben Ala wurde nach Taberistan gesendet und legte seine feindliche Absicht gleich dadurch an den Tag, dass er zum Uebertritte zum Islâm aufforderte. Der Hass gegen Churshîd muss gross gewesen sein: Häuptling um Häuptling fiel ab, Churshîd musste fliehen ohne an Widerstand zu denken, und erst nach zwei Jahren kam er wieder zum Vorschein mit einem Heere, das er in den umliegenden Ländern geworben hatte. Allein alle seine Bemühungen waren vergeblich. Die Unternehmung fiel unglücklich aus und seine ganze Familie kam in die Hände der Sieger. Als Churshîd diese Schreckensnachricht hörte, bemächtigte sich seiner Verzweiflung und er vergiftete sich. Er war der letzte aus der Familie der Gilânshâhe, die im Ganzen 119 Jahre über Taberistan geherrscht haben soll.

Nach Ausrottung und Besiegung der Gilânshâhe wurde Taberistan durch Statthalter der Chalifen verwaltet. Als Jahr der Eroberung wird das Jahr 140 der Hidshra angegeben. Der erste Statthalter hiess Chatib, er blieb blos zwei Jahre; ihm folgten mehrere andere in noch kürzeren Zeiträumen [1]), bis endlich der Eroberer Taberistans, Omar ben Ala, ernannt wurde, der die Statthalterschaft bis zum Tode Mansûrs führte. Bei dem Nachfolger Mansûrs, Mahdi, verläumdet, wurde Omar von diesem abberufen, an seine Stelle trat Zeid ben Dâliǵ, der drei Jahre blieb. Hierauf verwaltete Omar ben Ala zum zweiten Male das Land, aber blos ein Jahr, dann erhielt er Jahja ben Michnak zum Nachfolger. Um diese Zeit beschlossen die Muselmanen den Charâǵ oder den Tribut der Ungläubigen in Taberistan zu erheben, um so mehr, da das Land mit Gewalt eingenommen worden sei. Unruhen werden unter den früheren Statthaltern nicht erwähnt. Aus der Erhebung dieses Tributs darf man wohl schliessen, dass der Islâm noch keine sehr grossen Fortschritte in Taberistan gemacht hatte, und daraus, dass der Statthalter die Tributerhebung nicht vollzog, dass er seine Stellung nicht für ganz sicher gehalten haben mag. Und in der That, als Jahja's Nachfolger, Abd-ul-Hamid, darauf bestand, den Tribut zu erheben, brach der Aufstand aus. Die Unzufriedenen

1) Ich habe mir folgende notirt:
Chatib zwei Jahre.
Abu-Chozeima 1 Jahr.
Ruh ben-Hâtim ben-Keizer ben-Muhallab im J. 144 d. H 1 Jahr.
Châlid ben-Barmak el-Kâtib 4 Jahre.
Omar ben-Ala — J. d. H. 158.
Zeid 3 Jahre 2 Monate
Omar ben-Ala 1 Jahr.

entledigten sich der Araber auf eine Weise, welche an die sicilianische Vesper erinnert. Sie wählten einen Abkömmling der alten Geschlechter, Vendâd [1]) Hormuzd, zum Leiter des Aufstandes und ermordeten an einem Tage alle Araber in Taberistan. Die Erbitterung war so gross, dass selbst Weiber ihre Männer an den Bärten auf die Strasse zogen und sie den Verschworenen übergaben. Mehrere Feldherren, die der Chalife Mahdi zur Bestrafung dieser Frevelthat nach Taberistan schickte, wurden ermordet und ihr Heer zerstreut. Selbst als Vendâd Hormuzd der Uebermacht zuletzt weichen musste, hielt er sich noch lange in den Wäldern. Omar ben Ala war es gewesen, der ihn hauptsächlich bedrängt hatte. Zuletzt blieb Vendâd Hormuzd nichts übrig, als sich zu ergeben, er wurde nach Bagdad geführt und dort gefangen gehalten. Nach Vendâd Hormuzd's Besiegung wurde Taberistan wieder durch Statthalter der Chalifen regiert, die nach den Launen ihrer Herren sehr oft wechselten. Vendâd Hormuzd blieb über zwei Jahre lang in der Gefangenschaft. Da befahl der Chalife Mahdi, ihm den Kopf abzuschlagen, als Sühne für einen angesehenen Muselman, den Hormuzd's Bruder Vendâ-sefân in Taberistan hatte umbringen lassen. Vendâd Hormuzd stellte dem Chalifen vor, wie er an der That ganz unschuldig sei, dass es aber besser wäre, anstatt ihm den Kopf abzuschlagen, ihn nach Taberistan zu schicken, um den Kopf des wirklich Schuldigen dem Chalifen zu überliefern. Der Plan gefiel dem Chalifen. Vendâd Hormuzd ward in einen Feuertempel gebracht und musste schwören, dass er den Kopf seines Bruders schicken wolle, sobald ihm derselbe zu Gesicht komme, dann ward er nach Taberistan entlassen. Kaum war aber Vendâd Hormuzd dort angekommen, so liess er seinem Bruder sagen, er möge, so lange der Chalife Mahdi lebe, ihm nicht vor das Gesicht kommen, und beide Brüder trieben nun ihr Wesen wie zuvor, verbunden mit einem anderen Gebirgshäuptling, Namens Shirvîn. Das Ansehen der arabischen Statthalter galt nur in den ebenen Theilen des Landes, im Gebirge waren die Aufrührer Herren und Meister. Die Beschützung der alten Landesreligion trug gewiss nicht wenig dazu bei, ihnen die Zuneigung des Landes zu erhalten. So blieben die Sachen bis Hârûn al-Rashîd an die Regierung kam. Dieser zog mit einem mächtigen Heere nach Taberistan und forderte Unterwerfung. Er liess den Vendâd Hormuzd und Shirvîn im Besitze des Hochlandes von Taberistan, aber sie mussten seine Oberherrschaft anerkennen und ihre Söhne als Geisseln stellen. Von nun an konnten sie nichts mehr unternehmen und sie blieben ruhig, bis sie endlich unter Mamûn's Regierung starben. Nach ihrem Tode theilten sich Shahriâr, der Sohn Shirvîn's, und Kârin, der Sohn

1) Vendâd ist ein gut parsischer, in den Huzvâresch-Glossen in der Form ונדאת vorkommender Name.

Vendâd's, in die Regierung. Sobald Mamûn diesen Regierungswechsel hörte, so suchte er ihre Treue auf die Probe zu stellen; er liess sie daher wissen, dass er einen Zug gegen die byzantinischen Griechen zu unternehmen gedenke, und forderte sie auf mit Hülfstruppen zu ihm zu stossen. Shahriâr liess sich entschuldigen, Kârin aber kam in glänzender Rüstung und mit gut ausgerüsteten Truppen [1]). Durch seine Tapferkeit erwarb er sich die Achtung des Chalifen in hohem Grade und dieser versprach ihn reichlich zu belohnen und zu hohen Ehren zu befördern, wenn er zum Islâm übertreten wolle, ein Ansinnen, das Kârin standhaft zurückwies. Er wurde mit Ehren in seine Heimath entlassen, aber der auf diesem Zuge erworbene Ruhm und die Gunst des Chalifen nützte dem Kârin nichts, in Taberistan war er jedenfalls der schwächere. Gleich nach seiner Rückkehr nahm ihm Shahriâr mehrere Dörfer weg und Kârin musste es sich gefallen lassen. Seine übrige Regierung war ruhig und er hat nur dadurch noch eine Bedeutung, dass Mâsiâr, einer der grössten Ispehbede, sein Sohn war. Es wird erzählt, dass, wie so häufig in der orientalischen Geschichte, ein Traum dem Vater die künftige Grösse des Sohnes vorher verkündet habe. Die ersten Schicksale Mâsiâr's schienen jedoch nicht geeignet seine künftige Grösse ahnen zu lassen. Nach dem Tode Kârin's nahm er zwar Besitz von den Gütern seines Vaters, aber Shahriâr, der diese Güter selbst wünschte, begann Streitigkeiten, die bald in offene Feindseligkeiten ausarteten, in denen Shahriâr vollkommen Sieger blieb. Mâsiâr flüchtete zu Vendâ Umîd, dem Sohne Vendâ-sefân's, allein Shahriâr, sobald er dieses hörte, verlangte seine Auslieferung und Vendâ Umîd, zu schwach zum Widerstande, musste gehorchen. Mâsiâr fand jedoch Gelegenheit zu entfliehen und irrte eine Zeitlang in den Wäldern Taberistans umher, bis er zu einem persischen Grossen in Irâk kam, der ihn lieb gewann und mit sich an den Hof des Chalifen zu Bagdad nahm. Hier hatte er Gelegenheit den Chalifen Mamûn kennen zu lernen, der sich sehr wohl an Mâsiâr's Vater Kârin und dessen Dienstleistungen erinnerte, sich aber entschieden weigerte, etwas für Mâsiâr zu thun, wenn dieser nicht zum Islâm übertrete, wozu sich denn Mâsiâr auch bereit finden liess. Um diese Zeit starb in Taberistan Shahriâr und hinterliess seine Besitzungen seinem Sohne Shâhpûr, der sich aber durch seine Bedrückungen bei seinen Unterthanen so verhasst machte, dass sie eine Gesandtschaft nach Bagdad schickten und den Chalifen um Schutz baten. Mamûn ernannte den Mûsa ben Hafs zum Statthalter der Ebene Taberistans, den Mâsiâr zum Statthalter des gebirgigen Theiles. Mâsiâr fand in

---

1) Seine Erscheinung bei dem Heere des Chalifen wird ganz ähnlich erzählt wie oben das der Söhne Sukhra's bei Nushirvân und mag dieser Erzählung zum Vorbilde gedient haben.

Taberistan alsbald Anhang, brachte ein Heer zusammen, besiegte Shâhpûr und nahm ihn gefangen. Shâhpûr, der merkte, dass Mâsiâr ihm nach dem Leben trachtete, schickte an Mûsa eine Botschaft und bot ihm 100000 Dirhems, wenn er ihn unter seinen Schutz nehmen wolle. Mûsa bot ihm die Freiheit an, wenn er dem Chalifen 100000 Dirhems bezahle, den Islâm annehme und sich fortan blos als Statthalter des Chalifen betrachte. Mûsa machte aus diesen Verhandlungen kein Geheimniss; so geschah es, dass sie zur Kenntniss Mâsiârs kamen, der, sobald er sie hörte, den Shâhpûr augenblicklich enthaupten liess. Mûsa nahm allerdings diese rasche That sehr übel auf, doch wurde der Streit beigelegt und beide regierten neben einander als Statthalter Mamûn's, Mâsiâr in den Gebirgen, Mûsa in der Ebene. Nach vier Jahren starb Mûsa und erhielt seinen Sohn Muhammed zum Nachfolger, dieser wurde jedoch gar nicht geachtet, denn Mâsiâr hatte sich ein solches Ansehen zu verschaffen gewusst, dass sein Wort in der Ebene eben so viel galt als auf den Bergen. Mâsiâr kann kein Fürst genannt werden wie Ferchân und Churshîd, aber er war klug und grausam und wusste durch unterwürfige Gesandtschaften an den Chalifen stets den wahren Stand der Dinge in Taberistan zu verbergen, und er scheute kein Mittel die Möglichkeit abzuschneiden, dass ein Gerücht von seiner Grausamkeit über Taberistan hinausdringe. Für den Nothfall jedoch hatte er sich mit einem guten Heere versehen und Dämme und Kanäle in guten Stand gesetzt, die ohne seine Bewilligung nicht überschritten werden durften. Zum Parsismus trat er ganz offen zurück, und besonders in der Ebene, wo viele Muselmanen lebten, ertönten die Klagen der Rechtgläubigen. So lange Mamûn lebte, verhielt sich Alles ruhig; man glaubte, dass Mâsiâr in der Gunst des Chalifen zu hoch stehe, als dass man ihm schaden könne; kaum aber hatte Motasem die Regierung übernommen, als auch schon Beschwerden an ihn gelangten. Die Sache wurde untersucht und das Ergebniss der Untersuchung war: dass in Taberistan die Magier die herrschende Partei seien, die Muselmanen aber auf jede Weise unterdrückt würden, so dass die Moscheen verlassen ständen und die Spuren des Islâm fast verwischt seien. Nunmehr ward ein Heer gegen Mâsiâr geschickt, das ihn ohne Schwierigkeit gefangen nahm, denn seine grosse Macht erwies sich als nichtig, da er in Taberistan so verhasst war, dass man sich um jeden Preis seiner zu entledigen suchte. Da man ferner noch entdeckte, dass er sich mit mehreren anderen Personen verschworen habe, den Chalifen und dessen Söhne zu ermorden, den Thron der Sasaniden wieder aufzurichten und die parsische Religion wieder zur Staatsreligion zu erheben, so ward er bei seiner Ankunft in Bagdad hingerichtet.

Nach Mâsiâr's Tode scheint das alte Verhältniss wieder eingetreten zu sein, dass das ebene Land von den Statthaltern der

Chalifen, die Gebirge aber von den Ispehbeds beherrscht wurden. Die Beschützung der alten Religion war es, was ihnen ihre Untergebenen treu erhielt. Es war daher ein Ereigniss von Wichtigkeit, dass im Jahre 240 der Hidshra Motasem an den Ispehbed Kârin ben Shahriâr Gesandte schickte, ihn aufforderte den Islâm anzunehmen und dieser einwilligte. Von nun an ist nichts mehr, was die Streitigkeiten in Taberistan vor dem wüsten Treiben moslemischer Häuptlinge in anderen Gegenden im Geringsten auszeichnete. Dass Kârin's Nachfolger dem Islâm treu blieben, sieht man aus den moslemischen Namen wie Dshafer, Abu'l-Hassan u. s. w., die sie führen. Von dieser Zeit gieng auch gewiss der Parsismus in Taberistan rasch seinem Untergange entgegen, es ist aber wirklich merkwürdig genug, dass er so lange dem mächtigen Vordringen des Islâm widerstanden hat.

Wissenschaftlicher Jahresbericht

zur Generalversammlung 1849.

Von

Prof. Fleischer.

Meine Herren!

Am Ende des wissenschaftlichen Jahresberichtes für 1847, abgedruckt im 2. Bde. der Zeitschrift, S. 447 ff., wurde angekündigt, dass diese Uebersichten in ihrer bisherigen Gestalt durch die nächste, welche die betreffende Literatur bis Ausgang des J. 1849 fortführen wird, abgeschlossen werden sollen. Im 3ten Hefte des folgenden Bandes hoffe ich diesen Schluss liefern zu können. Dagegen werden, nach dem im Vorworte jenes Jahresberichtes dargelegten Plane, von nun an möglichst vollständige, kurzgehaltene Anzeigen in der Zeitschrift einerseits die bezüglichen Verheissungen unseres Prospectus erfüllen, andererseits dem summarischen Berichterstatter durch Lieferung von Materialien seine Arbeit erleichtern und das allzu breite bibliographische Einzelwerk in Wegfall bringen. Wir kommen dadurch auf den Wortlaut der Statuten §. 10 zurück, welcher „einen Jahresbericht über die wissenschaftliche Thätigkeit der Gesellschaft und über den Zustand der orientalischen Studien überhaupt“ verlangt. Den Uebergang dazu bildet der Bericht, mit dem ich diessmal vor Sie zu treten die Ehre habe.

Der grosse Kampf unserer Zeit hat auch die D. M. G. seit ihrer letzten allgemeinen Versammlung im J. 1847 hart berührt und geprüft. Es galt hier, wie Ihnen unsere Circulare mehr als angedeutet haben, bei stark verminderter oder ganz ausbleibender Theilnahme vieler Mitglieder an der Erhaltung unsers Vereins, dessen Bestehen zu sichern und die begonnenen Unternehmungen durchzuführen. Die wichtigste dieser Unternehmungen, die unmittelbarste Lebensäusserung und zugleich das kräftigste Bindemittel der Gesellschaft, ist ihre Zeitschrift. Diese aufgeben heisst jene auflösen. Sie zu erhalten, musste uns daher vor Allem am Herzen liegen, und die Versuchung augenblicklichen Kleinmuthes, sie bis auf bessere Zeiten einzustellen, wurde glücklich abgewehrt. Wir haben sie erhalten, und es liegen Ihnen zwei seit dem letzten Jahresbericht gedruckte Bände von 1848

und 1849 vor, die im Vergleich mit dem ersten von 1847 einen unverkennbaren Fortschritt zu grösserer Vielseitigkeit neben wenigstens gleicher Wichtigkeit und Tüchtigkeit der Beiträge aufweisen. Von den durch die Gesellschaft unterstützten Schriften erschien die von *Mehren* besorgte Bearbeitung des kritischen Sendschreibens von *Scheich Nâṣîf* über *de Sacy's* Harîrî schon zu Ostern vorigen Jahres, und ganz neulich ist die Ausgabe der Kosmographie *Kazwînî's* von *Wüstenfeld* durch die zweite Hälfte des ersten Bandes vervollständigt worden. Eine von der K. Sächsischen Regierung für 1849, 1850 und 1851 bewilligte jährliche Unterstützung von 100 *Rthlr.*, vereint mit den von der K. Preussischen Regierung fortgewährten 200 *Rthlr.*, hat uns zu rechter Zeit unter die Arme gegriffen. Die Frage um Seyn oder Nichtseyn wäre also zu unserem Vortheil entschieden, und wir haben alle Ursache, uns dieses Sieges über drohende Verhältnisse mit dem innigsten Danke gegen die edeln Helfer in der Noth und mit freudigem Selbstgefühl bewusst zu werden. Aber lassen wir uns dadurch nicht sicher machen. Es wird nöthig seyn, unsere fernern Bewilligungen streng nach unserem Vermögen und unsern bereits eingegangenen Verbindlichkeiten zu bemessen und dabei auch, mit vorsichtiger Wahrscheinlichkeitsrechnung, leichtmögliche neue Wechselfälle im Auge zu behalten, — eine Selbstbeschränkung, bei der uns die Erfahrungen und das Beispiel unserer französischen und englischen Schwestergesellschaften vorleuchten mögen.

Der Studienkreis, welchen unsere Gesellschaft grundsätzlich und zum grössern Theil auch bereits thatsächlich in Besitz genommen hat, ist von so weitem Umfange, dass wir vor dem Gedanken, ihn ausfüllen zu sollen, fast verzagen möchten. Das Vielumfassende dieses Kreises liegt einmal in der grossen Anzahl verschiedener Länder und Völker, die er in sich schliesst, dann aber auch in der Länge der Zeiträume, über die er sich erstreckt. Unähnlich hierin den altklassischen Studien, sind die unsrigen, auch nur von ihrer linguistischen und literarischen Seite betrachtet, nicht auf einige hellstrahlende Jahrhunderte zweier Völker beschränkt, sondern sie verbinden die fernste Vergangenheit mit der nächsten Gegenwart, und die Völker, auf denen unser Blick von Anbeginn ruht, halten ihn, meistentheils auf demselben Boden und unter demselben Namen, jetzt noch fest. Wohl haben auch diese Völker, insofern sie der Cultursphäre angehören, ein goldenes Zeitalter ihrer Sprache und geistigen Zeugungskraft gehabt; aber eine Beschränkung unserer Aufmerksamkeit auf jene Perioden würde zu einer den Verkehr der Wissenschaft mit dem Leben abbrechenden Einseitigkeit führen, und, abgesehen von der Bibel, würde jene Beschränkung hier nicht, wie bei den humanistischen Studien, in einem unermesslichen, fortdauernden Einflusse der betreffenden Schrift- und Kunstdenkmäler auf das

europäische Geistesleben schon ihre äussere, geschichtliche Rechtfertigung haben. Ist also diese weite Ausdehnung ein Uebel, so ist es wenigstens ein nothwendiges, in der Sache selbst gegebenes; und es handelt sich nur darum, sich dazu in das richtige Verhältniss zu setzen. Theilung der Arbeit ist in dieser Beziehung das grosse Losungswort für uns; das Pfeilbündel, das als Ganzes der Kraft jedes Einzelnen spottet, — wir lösen es auf und nehmen ein Jeder seinen Antheil zu leichterer oder schwererer Bewältigung. Dass aber bei dieser Theilung ein Band der Gemeinschaft bleibe zur Vermittlung des wissenschaftlichen Ueberblicks, der Gewinnung von Hülfsmitteln und Lehnsätzen aus der Nähe und Ferne, und des persönlichen Tauschverkehrs durch Geben und Nehmen, das eben ist eine Hauptaufgabe aller über ein grosses Gebiet ausgedehnten wissenschaftlichen Vereine und auch des unsrigen.

Lassen wir also, wie es sich von selbst versteht, innerhalb der weitgesteckten Gränzen unserer Studien einen Jeden seine eigenen Wege gehen und freuen wir uns dieser Mannigfaltigkeit als der Bedingung der Allseitigkeit, so würde es doch nicht gerathen sein, jeder Richtung und Bestrebung, die wir in unserem Kreise überhaupt als sach- und zeitgemäss anerkennen, auch in unserer Zeitschrift zur vollen Darstellung zu verhelfen. Das Zuviel und Vielerlei neben einander im engen Raume würde sich wechselseitig Luft und Licht rauben; wir würden Vieles für Viele, etwas für Jeden, am Ende zu wenig für Alle bringen. Nehmen wir die Dinge wie sie sind! Unsere Zeitschrift steht in Deutschland nicht allein, und es ist gut, dass dem so ist. Doch mag es auch am Orte seyn, dieses Verhältniss einmal näher zu beleuchten, unsere Gränzen bestimmter abzustecken und Irrungen vorzubeugen. Schon im Vorworte zum ersten Bande haben wir durch Beziehung auf die „Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes" eine Vertretung der biblischen Wissenschaft an und für sich abgelehnt, und es kann uns nur erfreulich seyn, dass *Ewald* neben die theologischen und andere gelehrten Zeitschriften, welche dieselbe bisher mitvertreten haben, jetzt seine ihr ausschliesslich gewidmeten „Jahrbücher" gestellt hat. Die nächste materielle Rückwirkung dieses neuen selbstständigen Organs der Bibelstudien auf unsere Zeitschrift ist schon bei der Anzeige desselben (Bd. III, S. 380) von uns selbst angegeben worden, und an dem dort Gesagten werden wir ein für allemal festzuhalten haben. Für talmudische, rabbinische, überhaupt spätere jüdische Literatur stehen *Fürst's* „Orient", „der Israelit" von *Hess* und *Holdheim*, *Geiger's* „Wissenschaftliche Zeitschrift" und andere ein. Der allgemeinen Sprachwissenschaft ist *Hoefer's* Zeitschrift geöffnet; — ich bemerke beiläufig, dass sie, nach Mittheilung des Herausgebers, in diesem Augenblicke nur unterbrochen, nicht aufgegeben ist, und dass zu Jahresende des 2. Bds. 3. Heft erscheinen soll. Ihr mögen

sich also, je länger je mehr, diejenigen Arbeiten zuwenden, welche der physiologisch zergliedernden, vergleichenden und speculativen Sprachkunde angehören, natürlich ohne dass wir uns dadurch die Befugniss verkürzen liessen, nach innern und äussern Bestimmungsgründen auch dahin einschlagende Arbeiten aufzunehmen, namentlich wohlgeordnete Resultate unmittelbarer Beobachtung, wie *Weigle's* Abhandlung über das Canaresische (Ztschr. Bd. II.), oder Berichte über linguistische Entdeckungen, wie *Bühler's* Notiz über das Volk und die Sprache der Badaga im dekkanischen Indien (Bd. III.). Ueberhaupt muss die Redaction das Vertrauen beanspruchen, dass sie das allgemeine oder besondere Interesse, welches scheinbare oder wirkliche Abweichungen von der Regel begründet, stets am besten zu beurtheilen und den Umständen eben so billige als nothwendige Rechnung zu tragen versteht, während der Einzelne, dem die Uebersicht über das Ganze ihrer Geschäftsführung und die Einsicht in die besondere Sachlage abgeht, sich wohl bescheiden wird, seine Ansicht, namentlich in persönlichen Angelegenheiten, ihrem Ermessen unterzuordnen. Auch jene Specialstudien werden in der Allgemeinheit unserer Zeitschrift ihre Stelle finden, aber in der Regel nur von Seiten der in ihnen gemachten wesentlichen Fortschritte und gewonnenen neuen Ergebnisse, durch welche sie in die Gesammtkunde des Morgenlandes fördernd eingreifen oder auf andere Theile derselben Licht werfen.

Eher als mit den genannten Zeitschriften könnte eine Gränzstreitigkeit möglich scheinen mit den neuerdings von *A. Weber* begründeten „Indischen Studien". Doch auch hier liegt eine Verständigung nahe. Erstens hat Weber seine zwanglosen Hefte ausdrücklich auf den geschlossenen Kreis der altindischen Veda und Vedanga und der mittelalterlichen Epopöe und Wissenschaft angewiesen, wonach uns auch bei streng eingehaltener Gebietstheilung immer noch die ganze reiche Entwicklung des neuindischen Lebens unter muhammedanischem und christlichem Einflusse und die bunte Mannigfaltigkeit dekkanischer Völker, Sprachen und Literaturen verbleiben würde. Zweitens erweist sich aber auch die Ergiebigkeit der jetzt an so vielen Punkten geöffneten und bearbeiteten Fundgruben der nordindischen Vorzeit als so gross und nachhaltig, dass eine Ablagerung aller sich darauf beziehenden Aufsätze in unserer Zeitschrift unter Umständen sogar beengend für uns werden könnte, wenn wir auch bisher noch nie in den Fall gekommen sind, eine Arbeit dieser Art aus anderen als äusserlichen Rücksichten ablehnen zu müssen. Ich hebe diess hier besonders hervor, um der etwanigen Vermuthung zu begegnen, die Ursache der verhältnissmässigen Wenigkeit indologischer Aufsätze in unserer Zeitschrift liege nicht in unserem Können, sondern in unserem Wollen. Jedenfalls glaube ich der Versammlung die ausdrückliche Erklärung schuldig zu seyn, dass die Redaction, im Hinblick auf das Wesen und die Statuten der Ge-

sellschaft, es fortwährend als ihre Obliegenheit erkennt, das Gleichgewicht zwischen den beiden Haupttheilen morgenländischer Wissenschaft möglichst zu wahren, und dass ihr daher Beiträge aus dem Bereiche des Brahmanismus und Buddhismus nach wie vor höchst willkommen seyn werden.

Jedes wissenschaftliche Ganze wächst theils nach innen, theils nach aussen. Dieser Satz ist, wie auf jede andere, so auch auf *die morgenländische Sprachkunde* anwendbar. Theils gewinnt die genauere und feinere Kenntniss der einzelnen Sprachen in Bezug auf ihr eigenthümliches Wesen, ihr Verhältniss zu und ihre Verbindung mit andern, ihren Wortvorrath und ihre Grammatik, theils erweitert sich unser Gesichtskreis durch das Auftauchen unbekannter Sprachen, Dialekte und Schriftgattungen, oder diese treten wenigstens aus dem Dunkel, welches sie bisher verhüllte, in helleres Licht, oder die Kunde nur bruchstückweise erhaltener älterer Sprachen erhält durch glückliche Entdeckungen neuen Zuwachs. Gerade Eroberungen dieser letzteren Art hat die asiatische und afrikanische Sprachkunde während der letzten beiden Jahre verhältnissmässig viele und wichtige gemacht. Lassen Sie uns einige Augenblicke dabei verweilen, und erlauben Sie mir *die bedeutendsten jener neuen materiellen Erwerbungen*, als unsere glänzendste unpolitische Errungenschaft, vor Ihrer Erinnerung vorüberzuführen.

An massenhafter Erweiterung des sprachlichen Materials ist *Ostindien* besonders ergiebig gewesen. Durch die von *Norris* und *Wilson* vorläufig beendigte Entzifferung und Erklärung der bactropalischen *Felseninschrift von Kapur-di-Giri* in der Nähe von Peshawer haben wir die Kenntniss einer von früher bekannten gänzlich verschiedenen Schrift, gewiss aus nachalexandrinischer, wahrscheinlich aus vorchristlicher Zeit, gewonnen, welche, im Gegensatze zu allen Alphabeten des eigentlichen Indiens, von der Rechten zur Linken läuft und auch in der Gestalt der Buchstaben unverkennbare Merkmale semitischen Ursprungs oder Einflusses an sich trägt. Es bestätigt dieser Fund das gleichzeitige Vorhandenseyn zweier verschiedener Schriftsysteme in den nordwestlichen Grenzdistricten Indiens, wovon auch die Münzen von Eukratides und Agathokles Beispiele darbieten. Die Sprache ist, von der auf den Inschriften von Girnar und Dhauli nur dialektisch verschieden, eine prakritähnliche Abart des Sanskrit. Was den Inhalt betrifft, so ist auch diese Inschrift, wie die zwei genannten, nur mit theilweiser Redactionsverschiedenheit, eine Zusammenstellung verschiedener Edikte eines geschichtlich unbekannten Königs Piyadási, welche, nach Wilson, eine über brahmanischen und buddhistischen Ceremoniendienst sich erhebende allgemeine Toleranz und Sittlichkeit einschärfen. Mit chronologischen Gründen widerlegt Wilson die Annahme *Prinsep's*, dass König Piyadasi mit Asoka

eine und dieselbe Person sey, und hält die Frage über die geschichtliche Stellung dieser Persönlichkeit noch offen. — Der unermüdliche *Hodgson* lässt in dem Journale der asiatischen Gesellschaft von Bengalen ein vergleichendes *Wörterbuch der Ursprachen von Mittelindien* erscheinen, welches seinen früher veröffentlichten Ueberblick über die Stammverwandtschaften der Ureinwohner Indiens ergänzt. Die sieben Sprachen dieses Wörterbuchs sind das *Simbhúm-Kol*, das *Sóntál*, das *Bhúmij*, das *Uráon*, das *Múndala*, das *Rájmahali* und das *Góndi*. Ihre nähere Untersuchung und Vergleichung mit den eigentlich dekkanischen Sprachen dient zur Bestätigung des Satzes, dass alle nicht arischen Völker Indiens einem und demselben Stamme angehören, der von den arischen Eroberern grösstentheils nach Süden gedrängt, in weiterer Entfernung von den Siegern seine Sprache reiner erhielt und selbstständig dialektisch entwickelte, während die in Haiden und Gebirge gejagten Bewohner Mittelindiens ihre Sprache in unzählige rohe Mundarten zerfallen liessen. Einen anderen in den Nordosten des Himálaja versprengten Ueberrest jenes urindischen Sprachgeschlechtes hat Hodgson in der Sprache der *Khas* nachgewiesen, welche von den Purana's und andern brahmanischen Schriftwerken als barbarische Bergbewohner bezeichnet werden. Das von Hodgson herausgegebene Wörterbuch ihrer Sprache bietet nach seiner Versicherung mehrere Spuren ihrer Stammverwandtschaft mit den Mongolen dar, die in ihren Gestalten und Gesichtsbildungen noch deutlicher hervortritt. — In unserer eigenen Zeitschrift (Bd. III.) macht uns Missionar *Bühler* einen neuen *dekkanischen* Dialekt, das *Badaga*, bekannt, als ein mit Tamulischem versetztes Canaresisch, von welchem letzteren Missionar *Weigle* im zweiten Jahrgang eine Charakteristik gegeben hat, die um so dankenswerther ist, da seine eigene treue und saubere Zeichnung der unterscheidenden Familienzüge des Canaresischen die sichersten Anhaltspunkte für die von ihm bezweifelte Verwandtschaft der süd-indischen mit den central-asiatischen Sprachen darbietet. Die englische Regierung in Bombay hat ein von *Molesworth* angefangenes und von *Candy* vollendetes englisch-*marattisches*, die französische Mission in Pondichery ein lateinisch-französisch-*tamulisches* Wörterbuch drucken lassen. Eine Einleitung in das *Bengalische*, von *Yates* begonnen, nach dessen Tode von *Wenger* beendigt und herausgegeben, enthält einen vollständigen Apparat zur Erlernung der Sprache, — Grammatik, Wörterbuch, Phraseologie und Lesestücke. Die dialektische Stellung des *Bengali* hat *M. Muller* in einer besondern Abhandlung einer tiefeingehenden Betrachtung unterworfen, wonach es seine Ausbildung einem Zusammenwirken dekkanischer Urbestandtheile und späterer arischer Elemente verdankt. Die Werke von *Forbes* und *Garcin de Tassy* über das *Hindustani* darf ich hier kaum erwähnen, da diese Sprache schon mannigfach bearbeitet worden ist.

Aber auch *Mittelasien* hat uns ein neues Sprachcontingent gestellt in den *jakutischen* Textstücken mit deutscher Uebersetzung und dem *jakutisch*-deutschen Wörterbuch, welche *Böhtlingk* in Petersburg nach den Papieren und mündlichen Mittheilungen des Russen *Uwarovski*, der den grössten Theil seines Lebens unter den Jakuten zugebracht, als die ersten beiden Lieferungen des dritten Bandes der Middendorff'schen Reise im nordöstlichen Sibirien herausgegeben hat. Da das Jakutische nicht nur keine Literatur, sondern nicht einmal eine eigene Schrift besitzt, so hat es Uwarovski natürlich in das Alphabet seiner Muttersprache eingekleidet. Es ist eine ächt ost-tatarische Sprache mit dem voller erhaltenen Organismus und den härteren Lauten aller ihrer stammverwandten Nachbarinnen, höchst wichtig zur Vervollständigung der Physiologie, der Wörterkunde und des grammatischen Baues der ganzen altai-uralischen Familie. Die dritte Lieferung wird die Grammatik des Jakutischen enthalten. Böhtlingk ist zu diesem Behufe mit Forschungen über die Dialekte dieses Sprachstammes beschäftigt, wie auch seine fortlaufenden Beiträge zur türkisch-tatarischen Grammatik im historisch-philologischen Bülletin der Petersburger Akademie beweisen. Die *tatarischen* Dialekte in Europa und Asien bis zum Mongolischen hinaus sind uns in vielen Einzelheiten näher und unter sich selbst enger zusammengetreten in der von *Zenker* bearbeiteten türkisch-tatarischen Grammatik des jetzt aus Kasan nach Petersburg versetzten Prof. *Kasembeg*. Ueber einen andern Zweig desselben Stammes hat *v. Wiedemann*, der bekannte Verfasser einer tscheremissischen und syrjänischen Grammatik, durch eine Abhandlung über die *Tscheremissen* mit besonderer Berücksichtigung des Baues ihrer Sprache, in den Arbeiten der kurländischen Gesellschaft neue Aufklärungen gegeben. Das ganze *altai'sche* oder *finnisch-tatarische* Sprachengeschlecht von der lexikologischen Seite umfasst *Schott* in einer kürzlich herausgekommenen Abhandlung zur festern Begründung und weitern Ausführung seiner bereits vor zwölf Jahren bekannt gemachten Ansichten und Ergebnisse über den innern Zusammenhang der dazu gehörigen Sprachen. Ist es erlaubt, hier auch auf Künftiges, in sicherer Aussicht Stehendes hinzuweisen, so kann ich nicht umhin, auch der reichen Materialien zur Bearbeitung der *sibirischen* Sprachen zu gedenken, welche *Castren* auf seiner nun beendigten ethnologischen Reise gesammelt hat. Zunächst scheint er sich den drei Hauptdialekten des *Samojedischen* mit ihren Unterabtheilungen zuwenden zu wollen. Einen der westlichsten Ausläufer dieses Sprachstammes, das eigentliche *Finnische*, hat *Kelgren* in Beziehung auf seine ural-altai'schen Grundzüge in einer besondern Schrift, und dessen verschiedene Volksmundarten *Warrelius* im 13. Bändchen der Beiträge zur Kenntniss des russischen Reiches mit beigegebenen Vergleichungstabellen geschildert.

Für die reiche Dialektologie des *Chinesischen* ist von grossem

Interesse der von *Rob. Thom* hinterlassene, in Ningpo gedruckte „Chinese Speaker“, grösstentheils Uebersetzung eines chinesischen Orginalwerkes zur Erlernung des Vulgär-Dialektes von Peking, mit englischer Interlinear-Uebersetzung und erläuternden Anmerkungen.

Dem *Afghanischen* oder *Puschtu* gab man eine Zeit lang einen semitischen Ursprung, gemäss der alten Sage, welche die Afghanen zu Nachkommen der nach Hinterasien verpflanzten zehn Stämme Israels stempelt. Erst seit etwa 40 Jahren erhielt man Proben von ihrer Sprache und weiss nun, dass sie, wie die Lage des Landes es an und für sich wahrscheinlich machte, eine indische ist, allerdings mit stark ausgeprägter Eigenthümlichkeit. Nachdem *Latter, Ewald* und *Dorn* die Grammatik derselben festgestellt hatten, gab der Letztgenannte in den Denkschriften der Petersb. Akademie verschiedene Auszüge aus afghanischen Schriftstellern, und vor zwei Jahren in seiner Chrestomathie des Puschtu eine Sammlung prosaischer und poetischer Textstücke, die sowohl den östlichen als den westlichen Dialekt der Sprache in ihren allmäligen Veränderungen während der drei letzten Jahrhunderte darstellen.

Wir kommen zu dem glänzendsten und folgenreichsten Siege, den europäische Wissenschaft in neuester Zeit über die neidischen Mächte der Vergessenheit errungen hat. Welches Hochgefühl durchdringt uns, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie zuerst ein Lichtblick von *Grotefend's* Divinationsgabe das geheimnissvolle Dunkel der *altpersischen Keilschrift* an zwei Punkten durchbricht, wie dann der angestrengteste Scharfsinn der edelsten Nationen unsers Welttheils, mannigfach schwankend und irrend, aber am Ende doch erfolgreich um die Wette ringt, den gelüfteten Schleier mehr und mehr zu heben, wie einer dieser mystischen Charaktere nach dem andern in immer schärferer Begränzung als Zeichen eines bestimmten Lautes, die von ihnen dargestellte Sprache immer deutlicher als die westliche Schwester der Sanskrita hervortritt, wie diese jene deuten lehrt, wie endlich, nachdem die Entzifferung der früher gewonnenen persischen Keilinschriften den Weg gebahnt, die Königin aller, die Felsenurkunde von Behistun, ihren triumphirenden Einzug hält, von einem und demselben Manne dem rohen Gestein entrissen, entziffert, übersetzt und sprachlich wie geschichtlich erläutert, in gleichem Maasse eine Verherrlichung der Grossthaten des Perserkönigs Darius I., der Wahrheitstreue des Griechen Herodot, der Geisteskraft und Ausdauer des Engländers *Rawlinson!* Dieses einzige Denkmal lehrt uns von Stoff und Form der altiranischen Sprache mehr als alle andern zusammengenommen, wie sich diess auch schon in der ersten Lieferung des Glossars zeigt, welches Rawlinson aus allen Keilschriften der ersten Gattung zusammenzustellen angefangen hat, und wie es schon früher von *Benfey* in seinen persischen Keilschriften mit Uebersetzung und Glossar ausgeführt worden ist. Ob es gelingen wird, die hier noch bleibenden zahlreichen Räthsel durch neue bedeutende Funde

zu lösen? — Wir wollen dem guten Genius vertrauen, der über diesen Studien zu walten scheint, so wenig auch jetzt Aussicht auf neue wichtige Entdeckungen vorhanden ist. Vergessen wir aber nicht, dass auch hier Deutsche, namentlich *Beer, Holtzmann* und *Oppert*, es waren, die über *Burnouf* und *Lassen* hinaus, theils Rawlinson vorauseilend, theils gleichzeitig mit ihm, das altpersische Alphabet zu grösserer organischer Klarheit, Einfachheit und Vollständigkeit, besonders aber auch das Vocalsystem zur rechten Uebereinstimmung mit dem der verwandten Sprachen erhoben, durch die Entdeckung des ursprünglichen syllabarischen Charakters des Alphabets, wonach gewisse gleichlautende Consonanten nur vor gewissen Vocalen stehen, die ihnen ursprünglich anhafteten, und durch die Wahrnehmung, dass die zwei dem semitischen Jod und Waw entsprechenden Zeichen auch als Lesemütter für î und û, in Verbindung mit einem vorhergehenden ă aber für ai und au, oder ê und ô, gebraucht werden. Welchen Nutzen die jüngern iranischen Sprachen, das *Zend* und *Pehlewi*, für die Feststellung des Lautsystems und das materielle Verständniss des Altpersischen gewähren, hat *Spiegel* in einer Beurtheilung der betreffenden Schriften von Rawlinson, Benfey und Oppert durch mehrere Beispiele nachgewiesen, und seine Vertrautheit mit den Zend- und Pehlewitexten verspricht uns hier noch manche Aufklärung.

Von den schwachen Anfängen in der Entzifferung der *beiden anderen Hauptgattungen der Keilschrift* wäre es fast besser zu schweigen, bis die längst versprochenen Untersuchungen *Rawlinson's* über diesen schwierigen Gegenstand vorliegen werden. Freilich werden sie, wie es scheint, durch die von Niniveh, Chorsabâd und Nimrud jetzt in immer grösserer Fülle zuströmenden Materialien eben so sehr gefördert, als in die Länge gezogen. Rawlinson hat nach seinen wiederholten Versicherungen überall wenigstens sehr bedeutende Fortschritte gemacht. Vor der Hand theilt er die verwickelteren Keilschriften in 3 Classen: 1) Babylonisch, 2) Assyrisch, 3) Elymäisch. Die letztere Art ist erst von ihm selbst aufgefunden worden. Die beiden ersten zerfallen wieder: 1) das Babylonische in das ursprüngliche und in das achämenidische; 2) das Assyrische in das medo-assyrische und in das auf den Inschriften von Chorsabâd und andern Orten. *Botta* hat, ohne an die eigentliche Erklärung zu gehen, durch Zusammenstellung von anscheinend oder wirklich homophonen Zeichen der dritten Gattung einige feste Punkte zu gewinnen gesucht. *Löwenstern, de Longpérier, de Saulcy* und *Hinks* haben sich bereits, wie *Westergaard* an die zweite, an die Lesung der complicirtesten, der dritten Gattung gewagt und halten die von ihr dargestellte Sprache für eine semitische, mit Ausnahme des letzten, der sie für eine arische, mit dem Sanskrit verwandte ausgiebt, — immer noch wahrscheinlicher, als dass sie, wie der überall allein stehende *de Paravey* will, ein verkapptes Chinesisch sey.

Von den *kaukasischen* Sprachen sind das *Lasische, Mingrelische, Suanische* und *Abchasische* durch *Rosen*, das *Ossetische* durch denselben und *Sjögren* in den Kreis wissenschaftlicher Erkenntniss eingeführt worden, und *Bopp* hat die Verbindungspunkte dieser Sprachen und des *georgischen* oder, wie er ihn nennt, des *iberischen* oder *grusischen* Zweiges mit dem indo-europäischen Urstamm aufgesucht, ein Dienst, den *Gosche* ebenso dem *Armenischen* erwiesen hat, indem er die schon früher von *Petermann* und *Windischmann* dafür angeführten Beweise durch neue verstärkt und ausserdem die Ueberreste des Phrygischen und einiger anderer kleinasiatischer und thracischer Sprachen mit dem Armenischen oder dem arischen Stamm überhaupt in Verbindung bringt. Für das *Tscherkessische* ist in Odessa eine Grammatik und ein Wörterbuch von *L'Huilier* erschienen.

Im Bereiche des *Alt-Semitischen* hat unsere Kenntniss des *Punischen* den bedeutendsten Fortschritt gemacht durch die im J. 1845 zu Marseille aufgefundene grosse Inschrift, deren Erklärung nach mehreren theils ganz irreführenden, theils mangelhaften Versuchen von *Limbéry, Judas, de Saulcy* und *Bargès,* endlich gleichzeitig von *Movers* und *Munk,* schliesslich von *Ewald,* in allen Hauptsachen ins Reine gebracht worden ist. Zweck und Inhalt der Inschrift sind durch die drei letzten Erklärer über allen Zweifel erhoben: es ist eine obrigkeitliche Verordnung zur Bestimmung der Einkünfte und Gefalle, welche die Priester des Baaltempels in Marseille von den verschiedenen Arten der Opfer zu beziehen hatten. — Zeigt uns diese Inschrift die wesentliche Identität des Punischen mit dem Hebräischen in Bezug auf die prosaische Terminologie des Opferrituals, so tritt dieselbe nach der Seite der poetischen Diction hervor in der Inschrift von Eryx, wie sie jetzt im neusten Hefte unserer Zeitschrift von *Blau* mit fruchtbarem Scharfsinn erklärt worden ist, als ein Gedicht zu Ehren einer Fürstin Suthul, auf deren Grabstein die Inschrift steht.

Die genauere Kenntniss des *maghrebinischen*, zunächst *algierischen Arabisch* wird fortwährend durch die theils in Algier selbst, theils in Paris erscheinenden Schriften von *Bresnier*, den Gebrüdern *Hélot, Bled de Braine, Roland de Bussy, Delaporte, Cherbonneau* u. A. gefördert. Diese Werke, Werkchen und Aufsätze sind natürlich vorzugsweise dem materiellen Theile der Sprache zugewendet; es bleibt der Wunsch, dass diese endlich auch einen Grammatiker finden möge, der ein Auge habe für die unscheinbarere organische Gliederung, welche sich unter der Verwitterung und Zerbröckelung des Prachtbaues der altarabischen Syntax gebildet hat, damit man nicht mehr selbst von Orientalisten die trostlose Aeusserung höre: das maghrebinische Arabisch sey ein abscheuliches Jargon, dessen Grammatik sich auf den einfachen Satz zurückführen lasse: Je ungrammatischer, desto besser spricht man, denn desto besser wird man verstanden.

Dem *Altägyptischen* ist in Herrn *Brugsch* eine Hoffnung erstanden, die bei seinem ersten Versuche in Erfüllung überging. Angeregt durch die Berliner Sammlung ägyptischer Alterthümer, hat er seine ganze jugendliche Kraft diesem Studium zugewendet, und seine Abhandlungen über die demotische Schrift, die demotischen Ziffern u. s. w. haben seinen Beruf gegen alle Anfechtung sicher gestellt. Unter dem neuen Material, welches ihm eine Reise nach Paris zugeführt hat, erregen besondere Aufmerksamkeit, als Prüfstein unserer Hieroglyphenerklärung, einige Bruchstücke einer demotischen Uebersetzung des Turiner Todtenbuches, über welche im letzten Hefte der Zeitschrift vorläufige Nachricht gegeben ist.

Von dem *Schilha*-Dialekte des *Berberischen* haben wir ein grösseres Textstück erhalten in der Erzählung von Sidi Ibrahim el-Messi im Journale der englischen asiatischen Gesellschaft, mit einer Interlinear-Uebersetzung und Anmerkungen versehen von *Newman*, dem Grammatiker der Berbersprache.

Für die Entzifferung der *altlibyschen* Inschriften von grosser Bedeutung ist die Auffindung eines noch jetzt unter dem Namen Tifinâk bei den Tuariks gebräuchlichen, mit dem altlibyschen nah verwandten Alphabetes, über welches schon bei der Anzeige des Werkes von Judas über die phönicische und libysche Sprache am Ende des ersten Bandes unserer Zeitschrift einige Angaben beigebracht wurden.

Von den Sprachen des *nordafrikanischen Binnenlandes* ist uns das *Tumále* neu bekannt geworden durch *Lorenz Tutschek*, den Bruder und wissenschaftlichen Nachfolger *Carl Tutschek's*, des Verfassers der Grammatik und des Wörterbuches der Gallasprache. Wir haben von ihm einen Bericht erhalten über das Land, das Volk und die Sprache der Umale in den Nuba-Bergen südwestlich von Kordofan, auf Grund der Mittheilungen eines von Herzog Maximilian nach München gebrachten Eingebornen, aus dessen Munde schon sein verstorbener Bruder vieles aufgezeichnet hatte, was dann durch fortwährende Nachfrage von ihm vermehrt und berichtigt wurde. Die Ausführung des dort gegebenen Entwurfes einer Grammatik und ein Wörterbuch des Tumále stehen in Aussicht.

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass die Probe der *Suahili*-Sprache im ersten Bande unserer Zeitschrift nicht mehr allein steht. Missionar *Krapf*, dem wir sie verdanken, hat in demselben Jahrgange des Journals der amerikanischen asiatischen Gesellschaft eine Suahili-Uebersetzung von drei Capiteln der Genesis gegeben.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Schreiben des hanseatischen Geschäftsträgers Dr. Mordtmann in Constantinopel an den Prof. Dr. Olshausen in Kiel.

Constantinopel, d. 11. Jan. 1849.

Nach langem Stillschweigen komme ich wieder einmal dazu, Ihnen ein Lebenszeichen von mir zu geben. Leider war die dazwischen liegende Zeit den Studien in mehr als einer Hinsicht ungünstig; zudem verlor ich in der Feuersbrunst vom 6. September 1848, welche auch mein Haus zerstörte, meine schönsten Sasaniden-Münzen, so wie mehrere Tapuristan-Münzen und meine kostbare Münze von Abdullah bin Zobeir! Ein solches Ereigniss wäre früher hinreichend gewesen, mir für immer alle Lust an dergleichen Dingen zu verleiden; aber jetzt bin ich schon zu lange unter den Türken, als dass ich nicht Manches von ihnen gelernt haben sollte. Mit der grössten Seelenruhe sammelte ich den Rest meiner geliebten Sasaniden, fuhr in meinen Studien fort, als wäre nichts vorgefallen, und benutzte jede Gelegenheit, die Lücken meiner Sammlung auszufüllen.

Als halber Morgenländer darf ich auch jetzt nicht mit leeren Händen vor Ihnen erscheinen. Nehmen Sie daher das Folgende als ein wohlgemeintes Neujahrsgeschenk an.

Fangen wir mit den ältesten Münzen, den Sasaniden, an. Ich hatte inzwischen Gelegenheit, durch die Güte eines Freundes in Smyrna, des Hrn. H. P. Borrell, verschiedene Sendungen derselben zur Ansicht zu bekommen; ferner habe ich die Sammlung des sardinischen Gesandten, Baron Tecco, im Hause gehabt. Endlich hat mein armenischer Freund (sein vollständiger Name ist Seropé Markar Alischan) mir unabänderlich jede sasanidische Erwerbung zur Betrachtung vorgelegt. Im Ganzen sind während dieser Zeit wohl 3—400 Stück durch meine Hände gegangen, und ich fasse hier die Ergebnisse meiner Studien, nach Regierungen geordnet, zusammen.

1. Sapor II. In meinem früheren Schreiben vom 13. Juli 1847 (Zeitschrift der D. M. G. Bd. II. S. 108 ff.) äusserte ich die Vermuthung, dass die auf dem Altargestell der Sapormünzen vorkommenden Buchstaben Zahlen bezeichnen, und Sie waren so gütig, dieser Vermuthung theilweise Beifall zu schenken. Nachdem ich aber jetzt eine weit grössere Anzahl untersucht habe, muss ich diese Ansicht widerrufen. Die auf den Münzen Sapor's II. vorkommenden Zeichen dieser Art sind:

1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible] 4. [illegible] 5. [illegible] 6. [illegible]
7. [illegible] 8. [illegible] 9. [illegible] 10. [illegible]

Von diesen Zeichen sind mir zur Zeit No. 3, 7 und 10 noch ganz unerklärlich. Die übrigen Zeichen deute ich [1]) so:

1. ***Rast,*** als Anfang des Wortes ***rastak,*** im Arabischen und Neupersischen روستاق d. h. Provinz; dabei fehlt freilich dann der Name der Provinz; aber im Folgenden werden Sie hinlängliche Belege für diese Erklärung finden. (S. die Nachschrift.)

2. *St* (achr) d. h. Istachr, Persepolis.

4. *Tisf'p,* d. h. Ktesiphon, طيسفون im Shah-name.

5. *Si* d. h. Sistan.

6. *Ath* d. h. Aϑuria, Assyrien; den Beweis werde ich Ihnen später geben.

8. *Su* oder *Au*, entweder Susa oder Chuzistan.

9. *Ast* ist wohl nur verstümmelt und mit Nr. 1 gleichbedeutend.

Ausserdem habe ich eine sehr schöne Sapormünze gesehen mit folgender Legende:

Das Gepräge war so scharf und rein, die Münze so schön erhalten, dass auch nicht der kleinste Buchstabe zweifelhaft war. Man liest hier:

Mazdaiasn Bay Shachpuchri Tocham.

Die drei ersten Wörter sind bekannt; aber das Wort ***tocham*** ist mir bisher auf keiner Münze vorgekommen. Am nächsten lag es, an das neupersische تخم, Saame, zu denken, und dann wäre es eine Umschreibung für das üblichere ***Mino tschetri men Jezdan,*** wobei es mir nur auffiel, dass nicht gesagt wurde, von wem Sapor der Saame oder Nachkomme war. Ich musste daher eine andere Erklärung suchen. Hierbei kam mir mein Freund, Herr Dr. Rosen zu Hülfe: er zeigte mir eine Stelle in Burnouf's Commentaire sur le Yaçna (I. S. 40), wo er das Zendwort

durch très fort, solide, übersetzt und zu dessen Erläuterung die Sanskritwurzel तक् tak, porter, supporter, anführt. Diese Bedeutung „der Starke, der Feste" passt ausgezeichnet zu unserer Münze, und ich weiss nichts Besseres hinzuzufügen [2]).

2. Ardeshir II. Die Münzen dieses Königs, welcher nur 4 Jahre regierte, sind selten; ich habe bisher nur 6 derselben in Händen gehabt, von denen fur mich die interessanteste die des Baron Tecco war. Die Umschrift auf derselben heisst:

Mazdaiasn bay Artachshetri

Hier sehen Sie augenscheinlich in dem Namen Artachshetr den Uebergang des

---

1) Im Princip übereinstimmend mit Herrn StR. ***von Dorn,*** Bull. hist.-philol der Petersburger Akademie, T. V. No. 15. D. Red.

2) Bestätigt durch das neupers. تهم, wie in dem Beinamen Rustam's تهمتن, der Starkleibige. D. Red.

anstatt zu . Noch interessanter aber ist das *b* hinter dem Königsnamen, welches ich geradezu durch 2 erkläre, als dessen Zahlwerth im semitischen Alphabet. Es wäre also Ardeshir II. So kühn diese Auslegung auf den ersten Blick scheint, so werde ich Ihnen doch sofort ein zweites sicheres Beispiel von derselben Erscheinung liefern.

3. Sapor III. Von diesem Monarchen, welcher von 383 bis 389 regierte, habe ich 50—60 Münzen in den Händen gehabt, und zwar wenigstens die Hälfte derselben auf das Beste erhalten. Auf den meisten dieser Münzen fiel mir das Zeichen zwischen dem Königsnamen *Shachpuchri* und dem Königstitel *Malkan Malka* auf, da es zu keinem von beiden gehören konnte. Der Name *Shachpuchri* ist durch die Münzen von Sapor I. und Sapor II. vollkommen sicher, und auf keiner dieser Münzen findet man jenes Zeichen; eben so wenig gehört es zum Titel *Malkan Malka.* Dasselbe Zeichen sieht man beständig in dem Worte zwischen *Mazdaiasn* und dem resp. Königsnamen, wo man seit S. de Sacy dieses Wort *bah*, der Gute, las und erklärte. Major Rawlinson, in dem zweiten Theile seines Memoirs über die grosse Inschrift von Behistun, erklärt aber dieses Zeichen durch *g*, und das Wort durch *bag*, d. h. Gott oder der Göttliche, wie solches auch auf den Keilinschriften vorkommt. Diese Erklärung sprach mich so an, dass ich jenes Wort seitdem immer ebenso übersetzt habe; jetzt aber giebt es uns den Schlüssel zu dem geheimnissvollen Buchstaben zwischen *Shachpuchri* und *Malkan:* es ist *g* der dritte Buchstabe des semitischen Alphabets, und somit wäre es Sapor III.

Auf der Rückseite der Münzen Sapor's III. las ich regelmässig auf der einen Seite *Shach, Shachp* oder eine andere Anzahl Buchstaben des Namens *Shapur*, aber auffallender Weise hatte keine einzige auf der gegenüberstehenden Seite das bis dahin übliche *Jezdani.* Statt dessen fand ich auf den meisten derselben 2, 3 oder 4, auch wohl 5 Buchstaben, je nachdem Raum war, nämlich:

, , , auch .

Dieses Wort hat mich lange geneckt: zuerst las ich *Sind*, *Sindia,* oder dergleichen, und es machte mich nur der Umstand bedenklich, dass ich dieses Wort auf so vielen Münzen las. Ausserdem aber hatte ich noch folgende Gründe gegen diese Erklärung: 1) Fast alle diese Münzen sind von Bagdad hierher gebracht. 2) Zur Zeit Shapur's III. war Sind keine persische Provinz. 3) Der Name Sind auf den späteren Chosroen-Münzen wird *sut* geschrieben. Endlich fiel mir eine Münze von Bahram IV. in die Hände und mit ihr die Schuppen von den Augen. Die Zeichen , welche ich bis dahin *in* gelesen hatte, waren auf derselben verbunden , und nun las ich ohne Anstand *Athuria*, Assyrien, genau so geschrieben, wie früher auf den Keilinschriften und später in arabischen und neupersischen Werken. Ausserdem stimmt diese Lesung vollkommen mit dem Fundort dieser Münzen überein

Endlich machte ich noch zum Ueberfluss die Entdeckung, dass Sie selbst den Beweis in den Händen haben: in Niebuhr's Beschreibung von Arabien finden Sie Tab. XI unter Nr. 19 eine Münze von Bahram IV. und auf der Kehrseite dieser Münze links den Anfang des Namens *Varahran*, rechts aber in vollkommener Schönheit und Deutlichkeit *Athur.*

Auf allen Münzen, welche das Wort *Athuria* haben, liest man auf dem Altargestell die Buchstaben *rast*, welche ich bereits oben durch *Provinz* erklärt habe, was zu dem Worte *Athuria* sehr gut passt. Ich sehe daher gar kein Bedenken gegen diese Erklärung, um so weniger, da eine andere Münze von Sapor III. statt dieser Worte links und rechts neben den Trabanten nichts, auf dem Altargestell aber so scharf, als wäre die Münze erst gestern geprägt, *Si* hat. Diese Münze wäre also aus Sistan, und merkwürdigerweise weicht die Gestalt der Buchstaben auf der Vorderseite ziemlich von den üblichen Charakteren ab; es steht nämlich dort:

Shachpuchri Malkan Malka Iran

Es wäre interessant, wenn diese Charaktere mit denen auf den indobaktrischen Münzen Aehnlichkeit hätten [1]), aber weder Wilson's Ariana noch Lassen's und Grotefend's Werke sind hier aufzutreiben.

4. Bahram IV. regierte von 389 bis 399. Auch von diesem Monarchen habe ich wenigstens 60 Münzen in den Händen gehabt, und seltsamer Weise auf einer grossen Anzahl derselben zwischen dem Königsnamen und dem Königstitel wieder das *g*, welches ich bei Shapur III. für mich so befriedigend erklärt hatte. Hier scheint es zwar nicht zu passen, aber es machte mich keinen Augenblick irre; denn der wahre Bahram III. hat nur so kurze Zeit (3 Monate) regiert, dass dessen Regierung von vielen Geschichtsschreibern ganz übergangen wird. Wenigstens ist es nicht wahrscheinlich, dass er habe Münzen prägen lassen. Nach Beseitigung dieses Zweifels gehe ich zur Beschreibung einzelner Münzen von Bahram IV. über, die allerlei Interessantes darboten.

So fand ich auf der Kehrseite einer dieser Münzen durchaus keine andere Spur von Buchstaben, als links und rechts neben der Flamme *Au*, höchst wahrscheinlich der Anfang des Namens der Gottheit, *Auchrimazdi.*



Auf einer andern Münze, ebenfalls auf der Kehrseite, stand links , was nicht zu lesen ist; rechts *Varach* (ran), und neben der Flamme links , rechts (etwas undeutlich), was gleichfalls wohl *bag Au* (chrimazdi) „der Gott Hormuzd" bedeutet.

---

1) Diess scheint durchaus nicht der Fall zu seyn. D. Red

Eine dritte Münze hat links neben der Flamme *bag*, Gott.

Eine vierte Münze enthält auf der Vorderseite folgende Inschrift:

Varachran Malkan Malka Dar ....

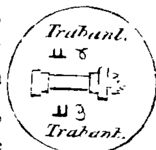
Hier fällt das Wort *dar* auf, dessen Bedeutung im Pehlwi mir unbekannt ist. Das neupersische دار hat verschiedene Bedeutungen, von denen etwa folgende in Betracht kommen: 1) der Besitzer, vom Zeitwort داشتن haben; 2) der Aufseher, Beschützer; beide Bedeutungen indessen nur in Zusammensetzungen. 3) Haus, Wohnung u. s. w., aus dem Semitischen entlehnt. Gegen die Herbeiziehung semitischer Elemente zur Erklärung des Pehlwi wird wohl nicht viel einzuwenden seyn. Auf der Vorderseite der Münze ist aber nichts weiter zu lesen, weil an dieser Stelle Rost anfängt; die Rückseite aber zeigt uns wieder dieses Wort. Es steht nämlich links nichts, rechts *Varach* (ran); oben links neben der Flamme *dar*, und auf dem Altargestell *afek* oder *apek*, ein Wort, welches im Semitischen (أفق) „Himmelskreis", „Gegend", „Land", auch wohl „Welt" bedeutet. Es fragt sich nun noch, wie die beiden Wörter *dar* und *afek* auf unserer Münze zu verbinden sind, ob durch Izafet *dar-i-afek*, oder *afek-dar*. Letzteres würde an das moderne جهاندار erinnern und hier die erste der oben angegebenen Bedeutungen von *dar* in Anwendung kommen; allein die Analogie der übrigen Sasanidenmünzen aus dieser mittlern Periode scheint mir für die erstere Annahme zu sprechen, und dann würde *dar-i-afek* ungefähr dem griechischen *οἰκουμένη* entsprechen.

Auf mehreren Bahram-Münzen steht neben der Feuerflamme das Wort *as*. An Ispahan, Istachr oder dergleichen ist hier nicht zu denken, da es unter andern auch auf solchen Münzen steht, wo *Athuria* sich findet. Ausserdem habe ich an dieser Stelle nur Namen Gottes gefunden, z. B. *Au* (chrimazdi), *Bag*, *Bag Au* ... u. s. w. Wenn wir hundert Jahre früher lebten, würde ich keinen Anstand nehmen, unsere nordischen *Asen* zur Erklärung herbei zu citiren, aber jetzt möchte ich es doch nicht im Ernste versuchen. Ich lasse also dieses *as* unerklärt.

Eine andere Bahram-Münze enthält auf der Kehrseite rechts *Aϑur* oder vielleicht bloss *Aϑu*, links aber . Das sonst an dieser Stelle übliche *Jezdani* ist seit Sapor II. verschwunden, und ausserdem sind die hier sichtbaren Buchstaben *j z d k r*, offenbar also die ersten Buchstaben des Namens *Jezdikerthi*. Wenn dies kein Fehler des Stempelschneiders ist (was ich, nach der so eben über das Wort *Jezdani* gemachten Anmerkung, kaum annehmen möchte), so fragt es sich, wer darunter zu verstehen sey. Bahram IV. starb im J. 399; nach ihm regierte Jezdigird I.; so weit stimmen alle Geschichtschreiber überein: die Mehrzahl fügt hinzu, er sey ein Bruder des verstorbenen Bahram und Sohn Sapor's II. gewesen; wegen seines lasterhaften

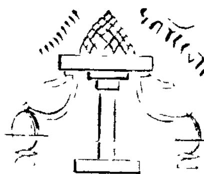
Lebens habe er den Beinamen Bezekiar (Uebelthater), arab. Athim, erhalten. Indessen finde ich in Hamza von Ispahan, Tarich-i-Fenai, Lubb et-Tewarich und Modschmel et-Tewarich die Angabe, dass nach Bahram IV. dessen *Sohn*, Jezdigird, ein Jahr regiert, und wegen seiner gütigen Gesinnung den Beinamen Nerm (der Milde) erhalten habe. Nach ihm sey sein Oheim, jener Jezdigird (der Uebelthäter), zur Regierung gelangt. Jedenfalls scheint die Nennung Jezdigird's auf einer Münze Bahram's anzuzeigen, dass ein solcher als Thronfolger, ولى عهد, anerkannt und als solcher auf den Münzen genannt worden sey, was nicht ohne Analogie ist.

Eine der interessantesten Bahram's-Münzen ist folgende. Auf der Rückseite zwischen dem Feueraltar und dem Trabanten auf der linken Seite steht , zwischen dem Altar und dem rechtsstehenden Trabanten ; Diese beiden Wörter gehören jedenfalls zusammen, und es fragt sich nur, wie sie zusammen zu fügen sind. Fängt man mit dem letzteren Worte an, so ergiebt sich der Name *Dama* (gan): allein gegen diese Zusammenfügung streitet die Anordnung der Schrift selbst, welche so steht, dass offenbar *Mada* zu lesen ist, welches entweder Madain, die Residenz der sasanidischen Fürsten, oder Medien bezeichnet. Ich bin geneigt, letztere Bedeutung vorzuziehen, theils weil der Name Madain erst nach-islamisch und eine arabische Pluralform ist (die alten Namen sind Seleucia und Ctesiphon, Taisfun), theils weil auf den meisten andern Sasaniden-Münzen aus dieser Periode Provinzen und nicht Städte genannt sind. Jedenfalls gehört diese Münze (welche ausserdem vollkommen gut erhalten ist) zu den für mich wichtigsten, insofern sie meine Erklärung anderer Münzen so schön bestätigt.



Mehrere Münzen von Bahram IV. enthalten neben der Flamme die Buchstaben welche ich aber nicht zu erklären weiss.

Eine Münze von Bahram IV. endlich (aus der Sammlung des Baron Tecco) ist ganz absonderlich: es fehlen nämlich auf der Rückseite die Trabanten, und der Feueraltar hat wieder die Gestalt, wie auf den Münzen von Ardeshir I., nämlich so: dabei steht oben rechts neben der Flamme zusammen geschrieben, also *rasthi*; die linke Seite enthielt auch Buchstaben, aber auf dieser Stelle war sie so verrostet, dass alle Reagentien, welche ich zur Desoxydirung anwandte, nutzlos waren. Dies tröstete mich aber, denn augenscheinlich bildet das mir unerklärliche *rasthi* mit dem Vorhergehenden ein einziges Wort; sonst wäre es wohl geeignet, meine so mühselig aufgebaute Vermuthung von *rastak* und *Athuria* umzustürzen.



5. Jezdigird I. Longpérier hat nicht vermocht, die Münzen von Jezdigird I. und Jezdigird II zu unterscheiden; mir ist es gelungen, und ausserdem habe ich das Glück gehabt, eine Münze von Jezdigird III., dem letzten Sasaniden, aufzutreiben. Ich werde diese drei Könige der Reihe nach aufführen, und zwar jeden mit seiner Legitimation, die Sie hoffentlich ge-

nügend finden werden. Vor allen Dingen ist es nöthig, festzustellen, wie der Name im Pehlwi gestaltet ist. Die wahre Schreibart, wie ich sie auf wenigstens einem Dutzend dieser Münzen mit vollkommener Sicherheit gelesen habe, ist

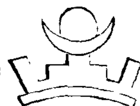
Jzdkrϑi oder *Jzdkrti*,

wobei Sie die Vokale nach Belieben ergänzen mögen.

Jezdigird I. trägt eine Art Kappe, mit einem Halbmond vor derselben; der sonst kugelförmige Bund sitzt unmittelbar auf der Kappe.



Jezdigird II. trägt statt der Kappe eine Krone



Ueber Jezdigird III. werde ich später sprechen.

Jezdigird I. führt den Titel *Malkan Malka*; ausserdem steht auf den ihm angehörigen Münzen zwischen dem Worte *bag* und *Jezdikerthi* ein Wort, das ich bisher nicht habe ermitteln können; es schliesst mit *sti*, was aber vorher geht, ist leider auf allen Münzen unsicher. Die ganze Umschrift heisst immer:

Mazdaiasn bag .... sti Jezdikerthi Malkan Malka.

(Später sah ich bei Ismaïl Pasha eine Münze, wo ich deutlich *rasthi* las, wie auf der oben erläuterten Münze von Bahram IV.)

6. Jezdigird II. hat den Titel *Malkan Malka* aufgegeben, und er verschwindet seitdem von den sasanidischen Münzen; ebenso das *Mazdaiasn* und *bag*. Dagegen findet sich bei ihm und seinem zweiten Nachfolger Piruzi (zwischen beiden regierte Hormuzd III., von dem ich aber noch keine Münze gesehen habe) ein anderer Titel: , , , ; das erste ist *k*, das dritte *i*, aber das mittelste? Sollen wir etwa die alten Kejanier herauf citiren, die neben dem Chshajaϑija Chshajaϑijanam = شاهنشاه, das bekannte Kei, im Zend kawa, als Titel führten? — Das wäre doch wohl nur eine Gespensterbeschwörung. Indessen haben diese Titulaturen mir einen sichern Anhalt zur Unterscheidung der beiden Jezdigird gegeben, wie folgende Uebersicht zeigt:

389—399	Bahram IV.	*Malkan Malka*
399—420	Jezdigird I.	*Malkan Malka*
420—440	Bahram V. (Gur)	*Malkan Malka*
440—457	Jezdigird II.	*Kawi*
457—458	Hormuzd III.	
458—484	Piruzi	*Kawi*
484—488	Balash	Nichts

Einzelne Münzen dieser beiden Herren geben mir keine Veranlassung zu besonderen Bemerkungen.

7. Jezdigird III. Ich sagte vorhin, dass es mir gelungen sey, von demselben eine Münze aufzutreiben; ich füge hinzu, dass diese Münze bereits ausführlich in der Zeitschrift der D. M. G. beschrieben ist (Bd. II. S. 114.

Z. 20 ff.), und dass Sie einen Stanniolabdruck derselben besitzen. Die Züge, welche Sie in der Zeitschrift aus meiner ersten Mittheilung haben abdrucken lassen, sind ganz genau: was ich aber bisher für Halbmond und Stern hielt (vor dem Namen rechts), sind die beiden Buchstaben *j* und *z*; das Ganze also *Jeztikert*; das ist offenbar das sasanidische oder . Auch mit den Schriftzügen auf der Rückseite bin ich zum Ziele gekommen: ich lese links תשע *neun*, und rechts *Mad*, Medien. An Madain, welches im neunten Regierungsjahre Jezdigird's schon von den Arabern erobert war, ist hier abermals nicht zu denken; Medien aber war seit der Einnahme Madain's der Aufenthalt des persischen Hofes, und fiel erst im zehnten Regierungsjahre des Königs (641) den Arabern in die Hände.

Endlich habe ich noch ein paar ältere sasanidische Münzen gesehen:

1) einen Kubad, geprägt im Jahre *vist* 20, in *Su*(sa) oder *Chu*(zistan).

2) einen Kubad ; geprägt im Jahre in : ersteres ist ohne Zweifel 40; letzteres aber? Zadriaspa? wenigstens ist das erste *z*, und das zweite *d*.

3) einen Chosroes II. vom Jahre . . .; die Zahl ist deutlich, aber die Einer sind abgescheuert; eben so der Name der Provinz.

4) einen Chosroes II. vom J. 24, geprägt in *Nishach* (pur).

5) einen Chosroes II. vom J. 30, geprägt in *Pars*.

6) zwei Chosroes II. vom J. 33, der eine geprägt in *Su*(sa), der andere in , d. h. Kadessia, Karkisia, oder sonst dergleichen. Im Folgenden werde ich Ihnen den Beweis geben, dass an Damagan hier nicht zu denken ist.

Endlich sah ich noch bei dem Baron Tecco einen schönen Sapphir, worauf ein Kopf gravirt war, und daneben *Chordath* (Heliodorus). Einen Regenten dieses Namens kenne ich nicht, allein im Shah-nàme findet sich unter den Feldherrn, mit welchen Chosroes I. (Nushirwan) im J. 540 gegen Griechenland zog und Antiochia eroberte, ein Chordad als Anführer der Vorhut.

Am 31. December 1848 besuchte mich mein Armenier Seropé; er kommt nur dann zu mir, wenn er in puncto Sasanidarum etwas Neues hat. Diesmal hatte er nur 6 Münzen, 1 Kubad und 3 Chosroes II., welche oben be-

schrieben sind; zwei andere, nicht-sasanidische, verehrte er mir, und auf den ersten Blick erkannte ich in einer derselben einen Abdullah bin Zobeir wieder! Denken Sie sich meinen Jubel! Zwar war es nicht der verlorene, aber ein Exemplar von eben so grosser Schönheit. Ich will diese beiden Stücke hier beschreiben:

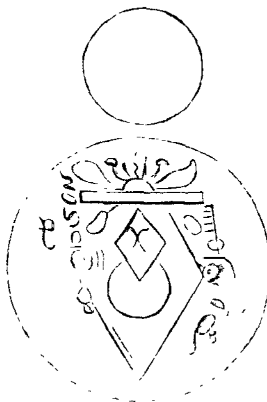
1) Auf der Vorderseite vor dem Kopfe steht

am Rande das übliche ***Bismillah***, und am Hinterkopfe *afzud*; auf der Rückseite links , rechts . Meine frühere Münze liess Zweifel zu, ob die Zahl 60 oder 66 sey, und Sie erklärten sich für letzteres, weil es am besten zu Abdullah bin Zobeir passt; auf dieser Münze aber kann nicht die Rede davon seyn, denn hier steht nur *shast* ganz rein und deutlich, und weiter rechts ist kein Platz zum kleinsten Buchstaben. Musste mir schon dadurch die Deutung Abdullah bin Zobeir zweifelhaft werden, so ward sie es noch mehr durch Betrachtung des Namens; denn die letzten Züge in der ersten Reihe wollen mir nicht recht zu *amir* passen. Vielleicht gelingt es Ihnen, durch Combination der Züge auf meiner früheren und der jetzigen Münze, so wie auf der Münze Soret's die wahre Deutung zu finden. Das endlich ist entweder *Kufa* (mir aber nicht wahrscheinlich, weil Kufa islamisch ist und jenes Zeichen schon auf Sasaniden-Münzen vorkommt), oder Kadessia, Karkisia, Kalne, Dalija; oder sonst etwas Aehnliches.

2) Ein Ubeidallah bin Zijad; vor dem Kopfe steht

Ubitara-i-Zijatan

am Hinterkopfe das gewöhnliche *afzud*, und an dem stark beschnittenen Rande sieht man noch einige Trümmer des legalisirenden *Bismillah*. Auf der Kehrseite liest man die Jahrszahl *shast*, 60, und den Prägeort *Basra*; meines Wissens hat man von diesem Prägeorte noch keine Münze mit Pehlwischrift. — Ubeidallah war von 53 bis 64 Statthalter von Bassra.



Von Tapuristan-Münzen habe ich nicht viel Neues in den Händen gehabt; nur bei dem Baron Tecco sah ich zwei Stücke: einen *Omar* vom Jahre 220, mit dem Namen *Harun* am Rande in Pehlwischrift, und ein, meines Wissens, noch nicht beschriebenes Stück. Hier neben am Rande ist die Grösse der Münze angegeben; da aber auch das Gepräge etwas abweichend ist, und ich ein schlechter Zeichner bin, so füge ich noch eine vergrösserte Abbildung hinzu. Statt des Kopfes hat man nur einzelne Hauptstriche gemacht, und das Diadem mit Flügel u. s. w. darüber gesetzt; links das gewöhnliche *afzud*, rechts in arabischer Schrift *Suleiman*. Auf der Rückseite sind die Trabanten und der Altar wie gewöhnlich.

links steht *heft si sat*, 137. Die Zahl ist vollkommen deutlich; höchstens wäre das *f* in den Einern zweifelhaft, und dann könnte nur *sh* dafür stehen: allein meinem mit der Loupe bewaffneten Auge war das *f* sicher. Rechts steht *Tapuristan*. Ob diese Beschreibung mit der Suleiman-Münze Frahn's, deren Sie in Ihrer Schrift „Die Pehlwi-Legenden" S. 35 erwähnen, übereinstimmt, vermag ich nicht zu beurtheilen; eben so wenig ist es mir bis jetzt klar, wie er in die chronologische Tabelle S. 42. 43 einzureihen ist. (S. die Nachschrift.)

Dies wäre ungefähr die Ausbeute meiner numismatischen Studien, wobei ich nur bedaure, dass ich über die arabischen Münzanfänge so wenig Interessantes bieten kann. Vielleicht ist das Schicksal auch in diesem Jahre mir so günstig, wie früher, dass ich doch wenigstens etwas Neues zu sehen bekomme. Einiges kann ich indessen doch noch hinzufügen. Mein Freund, Hr. Dr. Rosen, besass eine sehr schöne kufische Münze vom J. 87, geprägt in Wasit; er hat sie dem früheren Hekim Bashi, Ismaïl Pasha, verehrt; das Gepräge war ausgezeichnet. Von Hrn. H. P. Borrell erhielt ich eine Sammlung kufischer Münzen zur Ansicht, von denen die älteste folgende:

Auf der einen Seite in der Mitte

لا اله الا
الله وحده
لا شريك له

Umschrift: بسم الله ضرب هذا الدرهم بمرو في سنة تسعين

Im Namen Gottes wurde dieser Dirhem zu Merw im Jahre 90 *geschlagen*

Auf der Mitte der Rückseite in eben so schönem Gepräge:

الله احد الله الصمد لم يلد ولم يولد ولم يكن له كفوا احد

Und in der Umschrift der bekannte Koranvers:

محمد رسول الله ارسله بالهدى ودين الحق u. s. w.

Dieser zunächst folgte ein Dirhem geprägt im J. 138 d. H. in Bassra. Die übrigen waren aus den Jahren 320—340 d. H., geprägt in Bagdad, Sermenra, Rafeka u. s. w.

Ich benutze den noch dargebotenen Raum zur Berichtigung einiger Irrthümer in meinen früheren Briefen (Zeitschr. der D. M. G. Bd. II.). S. 113 erwähnte ich einer Dshamasp-Münze mit der Zahl 34; S. 116 zweier anderer mit den Zahlen 13 und 33, wobei mir nur der Umstand auffiel, dass die so hohen Zahlen ganz unzweifelhaft waren, während Dshamasp höchstens 4 Jahre regiert haben mag. Ich sah mir diese Münzen später noch einmal an, und bemerkte, dass es dieselben waren, auf denen Sie (Die Pehlewi-Legenden S. 77, ganz unten) *rust afzu* gefunden haben; die Legende heisst nämlich was Sie *rust afzu* lasen, ich *Dshamasp*. — Nun aber bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, dass die richtige Lesung *Kawat afzu*.

also *Kubad*, ist [1]). Kubad regierte von 491 bis 531, also 40 Jahre, musste jedoch einmal flüchten und seinem Bruder Dshamasp Platz machen. Dieses Interregnum aber scheint er so wenig anerkannt zu haben, wie die Bourbons die Zeiten der Republik und des Kaiserthums; denn eine Münze des Baron Behr und eine andere (im Anfang dieses Briefes beschriebene) des Baron Tecco haben die Zahl 40; wir hätten also diese 5 Münzen dem Kubad zu vindiciren, nämlich:

1	vom Jahre	13
1	,, ,,	30
2	,, ,,	33
1	,, ,,	34

Ferner gehört hierher die S. 116 meiner Briefe beschriebene Münze mit der Zahl 4; auch diese enthält deutlich die Worte *Kavat af* .... und ich nehme jetzt keinen Anstand, die Zahl durch 40, und nicht durch 4 zu übersetzen, zumal da blosse Einer ohne Zehner durch aramäische Zahlen ausgedrückt werden.

Bei der grossen Anzahl späterer Sasanidenmünzen, welche durch meine Hände gegangen sind, habe ich Gelegenheit gehabt, die den Zahlen gegenüberstehenden Chiffern mit ihren Fundorten u. s. w. zu vergleichen, und mit einer ziemlichen Anzahl dieser Chiffern bin ich im Reinen; bei andern glaube ich wenigstens auf dem Wege dazu zu seyn, und nur eine ganz kleine Anzahl ist mir noch völlig dunkel. Ich setze jetzt folgende Chiffern her:

Pars

Si stan

Ad erbeigan

Ma da (Medien)

oder *Maz* enderân

Su sa (auch

Sind

Kerman

Zab lestan

Zer endsh

Zad riaspa

Nishach pur

Nach tshivan oder *Neh* avend.

St achr

Karkisia oder *Kadesia*

Babylon?

Ninive?

Kabu l

?

Achm atana = Echatana

Jezd

Noch ist mir 2—3 Mal ein Zeichen vorgekommen: *Bag*, welches ich

1) Wie bereits Herr StR. *von Dorn* in dem Bulletin historico-philologique der Petersburger Akademie, T. IV. Nr. 6 u. T. V. Nr. 15, nachgewiesen hat. D. Red.

durch *Bagdad* erklären möchte, wenn nicht zu starke historische Zweifel dagegen wären. Zwar existirte Bagdad schon vor dem Islâm (wie auch der Name *Bag dad* „Gottesgabe" anzeigt); allein es war nur ein unbedeutender Flecken, wo nur einmal im Jahre ein grosser Zusammenfluss von Fremden zur Zeit der Messe Statt fand. Die Chiffern der ersten Columne sind mir ziemlich sicher; die der zweiten (mit Ausnahme Istachr's) weniger. Die Deutung *Nishachpur* für erklärten Sie für zweifelhaft: allein ich habe einen besondern Grund bei dieser Deutung zu beharren. Eine Chosroes-münze des Hrn. Dr. Rosen vom J. 13 trägt dieses Zeichen, und zwar in folgender Form: wo alle Zweifel schwinden. Weniger sicher auf dieser Münze ist mir die Zahl 13; die Buchstaben sind nämlich was ich eher für 11 nehmen möchte. Die Zahl 13, wo sie sicher ist, fand ich auch wohl jedoch seltener.

Den 19. Jan.

Der Freund, welcher die Besorgung dieses Briefes bis Berlin übernommen hat, wird erst am 23. abreisen können, und ich benutze diese Frist zu einigen anderweitigen Verbesserungen und Nachträgen.

Die so eben beschriebene Chosroes-Münze des Hrn. Dr. Rosen ist von mir falsch bestimmt; eine wiederholte Betrachtung überzeugt mich davon. 1) Sie gehört nicht Chosroes I., sondern dem Usurpator *Bahram Tshopin* (Varahran VI. Longpérier's) an; der Name auf der Vorderseite ist was nicht wohl anders als (Va)*rahra*(n) gelesen werden kann. 2) Die Zahl ist weder 11, noch 13, sondern *eins!* ich lese nämlich אחד, indem ich den Strich hinter dem für einen blossen Finalstrich halte. — Hinsichtlich *Nishachpur* muss es sein Bewenden haben.

Ferner kann ich Ihnen bei Longpérier folgende Irrthümer, bez. Zusätze, nachweisen:

Pl. VII. Nr. 2 ist nicht Artaxerxes II., sondern Jezdigird I. Die Umschrift auf dem Avers ist:

Mazdaiasn bag Rastachi Jezdkerti Malkan Malka.

Das Wort Rastachi ist mir unbekannt, wie ich bereits oben erwähnt habe. Dagegen freut es mich, aus dem Text (Vorrede S. II. Anm. 3) zu erfahren, dass Hr. Tychsen den Namen *Jezdkerti* schon ganz so gefunden hat, wie ich: ein Zusammentreffen, welches die Richtigkeit unserer Ansicht gegen Longpérier wohl sicher stellt.

Pl. VII. Nr. 3 ist ebenfalls ein Jezdigird I.

Pl. VIII. Nr. 3 u. 4 sind nicht Jezdigird I., sondern Jezdigird II.

Pl. X. Nr. 1 ist ein Kubad vom J. 12.

Pl. X. Nr. 3 ist kein Dshamasp, sondern ein Kubad. Die Aufschrift auf der Vorderseite ist *Kawat af*(zud). Die Münze ist aus Ispahan, vom J. 18.

Pl. X. Nr. 4. Die Umschrift auf der Kehrseite heisst vollständig:
links *Chusrub. Tshetar si.* Chosroes 34.
rechts *Iran. Afzud direfsh.* Persien. Es lebe das Reichspanier.
Pl. X. Nr. 5 ist ein Chosroes I. vom J. 26, aus Susa.
Pl. XI. Nr. 2 enthält ganz deutlich die aramäische Zahl *eins* אחד mit dem Finalstrich.
Hinsichtlich Pl. XI. Nr. 3 behalte ich mir vor, in Wien, wo sich das Original befindet, die vollständige Deutung der Legenden zu versuchen.

Seit langer Zeit hatte ich es mir zur Regel gemacht, jede Pehlwi-Münze, die ich nicht für meine eigene Sammlung erwerben konnte, in Stanniol abzudrücken. Diese Sammlung ist nun bereits auf einige hundert Stück angewachsen, und das Feuer hat sie alle ohne Ausnahme verschont. Auf diese Weise in den Besitz einer ziemlich vollständigen Sammlung gelangt, bin ich im Stande fast über jede neue Münze Auskunft zu geben, da die Vergleichung mit den früheren mich selten im Stiche lässt. Ich vermeide dadurch den Uebelstand, bei der Betrachtung einer Münze aus der Sammlung A nicht zu wissen, was auf denselben Münzen in der Sammlung B, C, D u. s. w. steht; ich habe sie alle beisammen vor mir, und übersehe daher mit einem Blick jede Abweichung. Nun gehe ich seit einiger Zeit mit dem Plane um, diese ganze Sammlung in einem eigenen Werke zu beschreiben, ähnlich wie Longpérier, jedoch mit weniger leeren Ausführungen und hypothetischen Erklärungen. Das Werk würde gegen 100 ältere Sasaniden, 100 neuere Sasaniden, und gegen 50 Münzen aus Tapuristan und den arabischen Statthaltereien umfassen. Nothwendig aber müssten die Münzen abgebildet werden; der Text würde vielleicht am zweckmässigsten französisch seyn. Ich habe bereits Einleitung getroffen, um aus London, Paris, Italien, ja selbst aus Madrid Vermehrungen meiner Sammlung zu erhalten. Ein Dutzend Käufer des Werkes sind mir hier in Konstantinopel, so wie in Smyrna u. s. w. gesichert. Vielleicht könnten Sie etwas dazu thun, auch in Deutschland die Sache anzuregen. Da ich bis nach Persien Freunde und Verbindungen habe, so hoffe ich auch von dorther auf Bereicherungen meiner Sammlungen, jedoch ist der augenblickliche Zustand Persiens derlei Correspondenzen nicht günstig. Indessen werde ich jedenfalls noch im Laufe dieses oder des nächsten Monats an Mirza Mehemed Ali Chan schreiben, der früher persischer Botschafter in Paris war, und jetzt im persischen Ministerium angestellt ist; während seines hiesigen Aufenthalts verkehrte ich viel mit ihm.

Den 20. Jan.

Endlich ist es mir gelungen, auch das letzte der mir bisher unerklärlichen Münzzeichen auf den Pehlwi-Münzen zu enträthseln, und jetzt, wo ich es gefunden habe, ist es mir unbegreiflich, wie die so naheliegende Deutung uns und Anderen entgehen konnte. Ich meine das Zeichen, welches meistens oberhalb des Wortes *afzud* steht und ungefähr so aussieht:



Es ist nämlich nichts mehr und nichts weniger als das alltägliche persische سيم *sim, Silber.* Unter den Abbildungen in Ihrer Schrift (Die Pehlewi-Legenden) ist die der dritten Münze am geeignetsten, dies zu beweisen.

Den 21. Jan.

Nulla dies sine linea. Die räthselhafte Zahl 220 auf einigen Tapuristan-Münzen hat uns schon viel Kopfzerbrechen gekostet: ich erlaube mir hier eine durch die Münze des Baron Tecco (oben) veranlasste Lösung dieses Problems zu versuchen. Die mikroskopische Untersuchung der Züge giebt:

vist du sat

Diese Münze ist sehr schön erhalten und entscheidet gegen Sie und Ihren Graveur (Die Pehlewi-Legenden S. 23); es sind nur *zwei* Striche da, wie schon das blosse Auge sieht und die Loupe bestätigt. Dies übersetze ich 122; allerdings fühle ich das ganze Gewicht der Gründe, welche Sie dagegen anführen, allein diese Zahl passt vortrefflich zu den übrigen, und ich kann mir einigermassen die Ursache erklären, wesshalb hier abweichend *vist du sat*, Zehner, Einer, Hunderte, steht. Nach der Analogie der andern Zahlen müsste es heissen *du vist sat*, aber dies würde 200, 100, bedeuten, und desshalb vielleicht hat man sich diese Umstellung erlaubt. Uebrigens heisst die Zahl 22 auf einer Münze von Chosroes I. im Cabinet des Baron Behr *duaz vist*, was freilich gegen meine Ansicht sprechen würde.

Nachschrift.

Leipzig d. 25. Juli 1849. Von einer Urlaubsreise zurückkehrend, benutze ich die Stunden meines Aufenthalts in Leipzig zu einigen Nachträgen.

1) Zu S. 84. Nach einer Unterredung mit Olshausen gebe ich die Deutung des *Rast* als Provinz auf; es scheint vielmehr ein Münzstempel zu seyn, und entspräche dem pers. راست *richtig, ächt.*

2) Zu S. 92. Die von Frähn beschriebene Münze Suleiman's ist, wie ich aus dem Petersburger Bulletin ersehn, mit der obigen identisch. Die Münze ist aus der Sammlung des Baron Tecco in die meinige übergegangen.

3) Seitdem der obige Brief geschrieben wurde, hatte ich Gelegenheit, die Sammlung des jetzigen osmanischen Handelsministers, Sr. Exc. Ismail Pasha, durchzusehen, und ich hatte die Freude, daselbst *die älteste bis jetzt bekannte mohammedanische Münze* zu erkennen. Sie enthält auf der Vorderseite das gewöhnliche Gepräge, nämlich den Kopf des Chosroes II. und die Legenden *sim. afzud Chusravi*, welche bekannt sind; eben so in kufischen Lettern die Worte *Bismillah*. Auf der Rückseite links *pantsh vist*, 25; rechts , welches nichts anders als *Hira* seyn kann. Es ist also eine in jeder Hinsicht höchst interessante Münze.

Entdeckung der griechischen Uebersetzung einer demotischen Urkunde.

Von **H. Brugsch** [1]).

Die diesjährige Versammlung deutscher Orientalisten glaube ich nicht besser und freudiger begrüssen zu können, als durch die Mittheilung einer Entdeckung, die auf dem Gebiete der ägyptischen Schrift- und Sprachforschung von bedeutenden Folgen begleitet sein wird. Es ist bekannt, welchen Einfluss in dieser Beziehung die ersten derartigen Entdeckungen von Young und Kosegarten gehabt haben. Im Jahre 1823 erkannte zuerst Dr. Young in dem so genannten *Grey*'schen Kaufbrief die griechische, nur wenig abgekürzte Uebersetzung eines Casatischen zu Paris aufbewahrten demotischen Papyrus; das Nähere besagt dessen „Account of some recent discoveries in hieroglyphical literature and egyptian antiquities. London, 1823. Bald darauf fand *Kosegarten* ein zweites demotisches Original derselben griechischen Uebersetzung, oder vielmehr das ursprüngliche, in der Berliner Sammlung, den demotischen Papyrus zu seiner Zeit mit Nr. 36, gegenwärtig mit Nr. 4 bezeichnet; wie seine „Bemerkungen über den ägyptischen Text eines Papyrus aus der Minutolischen Sammlung; Greifswald, 1824;" dargethan haben. Seit der Zeit wurde bei der Menge der erhaltenen griechischen und demotischen Papyrus nicht bezweifelt, es müsse noch andere solche bilingue Gegenstücke geben; und es fehlte nicht an Aufforderungen, namentlich in Peyron's Papyri Graeci und Reuven's Lettres à M. Letronne, die vorhandenen griechischen und demotischen Urkunden aus Aegypten baldigst zu veröffentlichen, um durch die zu erwartenden Auffindungen neuer bilinguer Denkmäler der altägyptischen Schrift- und Sprachforschung neue Hülfsmittel zu verschaffen. Indess ist der *Grey*'sche Kaufbrief der einzige griechische Papyrus bis jetzt geblieben, der eine wirkliche Uebersetzung einer demotischen Urkunde enthielt; die kleineren Beischriften in griechischer Cursivschrift auf ägyptischen Contracten, so wie die Anführungen bekannter demotischer Verhandlungen in den von *Peyron* herausgegebenen und erklärten Turiner Papyrus dienten blos dazu, über den Inhalt entsprechender demotischer Rollen einiges Licht zu verbreiten. So erwarten denn der zuerst von *Böckh* veröffentlichte und erläuterte Kaufbrief des Aegypters *Nechutes* [2]), ferner die von *Petrettini* und *Peyron* herausgegebenen Akten der Zoïs und ähnliche griechische Handschriften noch ihre demotischen Urtexte, die sich, sofern sie nicht untergegangen sind, in irgend

---

1) Nachstehende Mittheilungen wurden unter dem 26. Sept. d. J. an die Generalversammlung der D. M. G. zu Leipzig gesendet, konnten aber wegen Mangel an Zeit nicht vorgetragen werden. S. Protocoll bei der Generalversammlung vom 29. Sept. 1849 unten in den Gesellschaftsnachrichten. D. Red.

2) In den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin unter dem Titel: Erklärung einer ägyptischen Urkunde auf Papyrus in griechischer Cursivschrift vom Jahre 104 v. Chr. u. s. w.; Berlin, 1831. Man vgl. noch die Eclaircissemens historiques sur le papyrus Grec trouvé en Egypte et connu sous le nom de *contrat de Ptolemais* par M. *Champollion-Figeac*

einer Sammlung ägyptischer Alterthümer finden müssen, da sich im vorliegenden Falle von neuem bestätigt, dass fast alle griechisch-ägyptischen Papyre europäischer Museen aus einem einzigen Familiengrabe von Koachyten oder thebaischen Tempeldienern herrühren und mithin im Zusammenhange mit einander stehen.

Der demotische Papyrus, dessen griechische Uebersetzung ich das Glück hatte in einem ebenfalls Casatischen Papyrus der Pariser National-Bibliothek aufzufinden, ist Nr. 18 der Minutolischen Sammlung im K. Museum zu Berlin; er besteht aus fünf eng und ziemlich deutlich geschriebenen Columnen von je dreissig Zeilen und enthält, soweit sein Inhalt sich erkennen lässt, eine genaue Lebensbeschreibung und Vertheilung vieler Gräber nach Name, Abkunft, Familie mitunter auch Stand und Wohnsitz ihrer künftigen Bewohner an vier Koachyten. Die kleine dreizeilige Inschrift zur Seite der ersten Columne, so wie die ersten sieben Linien letzterer selbst befindet sich auf Tafel 8. Nr. II. 1. 2. unter den demotischen und hieratischen Schriftproben in dem von *Seyffarth* herausgegebenen litterarischen Nachlasse *Spohn's* „de lingua et litteris veterum Aegyptiorum etc; Leipzig, 1831“; sie sind daselbst mit möglichster Treue wiedergegeben.

Die genannte Seiten-Inschrift lässt sich leicht und klar übersetzen. Sie lautet:

„Im Jahre IV, im Monat *Paòni*, am 16ten;
„dies ist der Tag der Theilung der Kollekten
„für sie (d. h. die Koachyten)“

Die erste Columne bis zur fünfzehnten Zeile einschliesslich enthält in wortgetreuer Uebersetzung folgendes:

„Dies ist die Liste (?) der Todten, welche zukommen dem Osoroër dem Sohne des Horus:
Nechtmonth, Sohn des Harmaïs, mit Weib und Kind,
......chons, S. d. Harmaïs, mit Weib und Kind,
Osoroër, S. d. Harmaïs, mit Weib und Kind,
Imuthes, S. d. Petenephotes, mit Weib und Kind,
Spotus, S. d. Osoroër, mit Weib und Kind,
Snachomnes, S. d. Petenephotes, mit Weib und Kind
Chapochrates, S. d. Horus, mit Weib und Kind,
Imuthes, S. d. Osoroër, mit Weib und Kind,
Taihibet, das verstorbene Mädchen,
Pchelchons .... mit Weib und Kind,
.... S. d. Osoroër, mit Weib und Kind,
auch seine Stellen in Otp und seine Syrinx,
Osoroër, S. d. Pahiba, mit Weib und Kind,
die Katakombe des Psenchons, S. d. Pana, und die welche darin liegen, u. s. w.

In dieser Weise geht der Inhalt fort, wobei der Name der einzelnen Familienväter, denen ein bestimmter Begräbnissort, sei es über oder unter der Erde, angehört, oft ein Städtename wie Theben, Oth, Papa, Hermonthis, Hermopolis u. s. w. zur Bezeichnung des Geburtsortes oder, was ich eher glaube, des Wohnortes zugefügt ist.

Schon früher hatte ein besonderes Studium dieser Eigennamen mich überzeugt, dass durch dieselben mehrfache Aufklärung, theils über die Art der Composition, theils über die Formen und die Bedeutung der bildenden Elemente im Demotischen zu erwarten stände. Die ächt ägyptischen Eigennamen lassen sich in dieser Beziehung leicht eintheilen in solche, denen Götter- oder bekannte Königsnamen und Titel zu Grunde liegen, wie Atmu, Amon, Chons, Horus, Isis, Osiris, Ma, Thoth, Phtha, Sebek oder Menes, Necho, Amenophis, Poër (der Grosse), u. s. w.; und in solche, die, gleichfalls significativer Natur, Namen concreter Gegenstände enthalten, so: ***Puhòr*** (copt. ⲡ. ⲟⲩϩⲱⲣ, man vergl. den hierogl. Namen in Champollion's Grammaire S. 129), ***Lol*** (copt. ⲗⲓⲗⲟⲩ, das Kind), *Siu* (copt. ⲥⲓⲟⲩ, der Stern), ***Pastus*** (copt. ⲡ. ⲁⲥⲟⲩⲧ, plantago), u. s. w. Von griechischen Namen möchten neben bekannteren, wie Ammonius, Antimachos, Philinus, Serapion, Ptolemäus, welche der Papyrus enthält, neu sein die Eigennamen: Aeneas, Jason, Solon, Socrates u. s. w.

Da der genannte Papyrus mehr als dreihundert, ja, wie ***Kosegarten*** angiebt, mehr als 480 nomina propria enthält und sehr viele derselben, namentlich die vielleicht ideographisch, nicht phonetisch geschriebenen, noch nicht mit Sicherheit sich entziffern und aussprechen lassen, so würde ein griechischer Papyrus, welcher die Uebersetzung jener Namen enthielte, ein kostbarer Schatz sein; ein solcher hat sich nun gefunden. Während meiner Anwesenheit zu Paris im Sommer dieses Jahres, nachdem mir in zuvorkommendster Weise die Benutzung der ägyptischen Alterthümer der National-Bibliothek freigestellt worden, war es Herr ***de Saulcy,*** der mich zuerst auf einen langen, der bequemeren Aufbewahrung wegen in viele Stücke zerlegten Papyrus aufmerksam machte, welcher ganze Listen griechischer Eigennamen mit mehr oder minder ausgedehnten Zusätzen enthielt. Unwillkürlich fiel mir dabei der oben genannte demotische Papyrus ein und ich theilte Hrn. ***de Saulcy*** meine Vermuthung über die Identität beider Urkunden mit. Zugleich hatte derselbe die grosse Gefälligkeit, einen in früherer Zeit schon von ihm angefertigten Auszug jener Eigennamen mir zur Vergleichung zu überlassen; ich lege denselben nachstehenden Mittheilungen zu Grunde, da es mir aus Mangel an Zeit, welche durch viele anderweitige Arbeiten in Anspruch genommen wurde, nicht vergönnt war, eine vollständige Kopie des besagten griechischen Papyrus zu fertigen. So viel ich weiss, ist derselbe vollständig noch nicht edirt worden; die einzige und gewiss sehr genaue Abschrift desselben, eine Arbeit ***Peyron's,*** ist im Besitze des Hrn. *de Saulcy.* Erwähnt ist indess der Papyrus schon im Jahre 1822 von Hrn. ***St. Martin*** im Journal des Savans S. 556—558; woselbst folgende Einleitung mitgetheilt wird:
Βασιλευόντων Κλεοπάτρας καὶ Πτολεμαίου θεῶν Φιλομητόρων Σωτήρων ἔτους J̄ ιϛ ἱερέως βασιλέως Πτολεμαίου θεοῦ Φιλομήτορος Σωτῆρος, Ἀλεξάνδρου, καὶ θεῶν Σωτήρων, καὶ θεῶν Ἀδελφῶν, καὶ θεῶν Εὐεργετῶν, καὶ θεῶν Φιλοπατόρων, καὶ θεῶν Ἐπιφανῶν, καὶ θεοῦ Εὐπάτορος, καὶ θεοῦ Φιλομήτορος, καὶ θεοῦ Εὐεργέτου, καὶ θεῶν Φιλομητόρων Σωτήρων .... ἀθλοφόρου Βερενίκης Εὐεργέτιδος, κανηφόρου Ἀρσινόης Φιλαδέλφου, ἱερείας Ἀρσινόης Φιλοπάτορος .... ἐν δὲ Πτολε-

μαῖδι τῆς Θηβαΐδος ἐφ' ἱερέων καὶ ἱερείας καὶ κανηφόρου τῶν ὄντων καὶ οὐσῶν μηνὸς Επιφὶ Θ...... τοῦ Παθυρίτου τῆς Θηβαΐδος.......... ἐπρίατο Ὀσορο[ι]ρις Ὥρου ὡς L με μέσον, μελίχρως, τετανός, μακροπρόσωπος εὐθύριν, καὶ Νεχθμόνθης, καὶ Πετόσιρις, ἕκαστος κατὰ τὸ Δ καὶ Τάγης ....

Auch *Kosegarten* (so wie später *Ideler* im „Hermapion") führt dieses Protokoll und den Anfang des Kontraktes in der ersten seiner leider nicht fortgesetzten Commentationen „de prisca Aegyptiorum literatura"; Weimar, 1828. S. 67 unter den griechisch-ägyptischen Urkunden als Syngraphe Osoroeris mit der Bemerkung auf: „Cui syngraphae longa nominum propriorum series, fere CCCCLXXXVI hominum eorumque parentum nomina designans, adnexa est. Integram syngrapham una cum alia — .... cum *Raoul-Rochettio* se editurum esse, dixit *St. Martinus*: quam rem, omnibus sane, qui in explicandis veteribus scriptis Aegyptiacis elaborant, valde exoptatam, mox feliciter evenire vehementer cupio." Wäre dieselbe damals wirklich veröffentlicht worden, so würden die Aegyptologen bald, was jetzt erst, zwanzig Jahre später, der Fall ist, ihr demotisches Original gefunden haben und in den Stand gesetzt worden seyn, höchst wichtige Ergebnisse daraus zu ziehen.

Was nun den griechischen Papyrus anlangt, so berichtet derselbe, dass vier Geschwister, sämmtlich thebaische Koachyten, deren Namen und Amt auch in anderen Kaufcontrakten häufig genug erscheinen, Osoroër, Nechtmonth, Petosiris und deren Schwester Taues [1]) gemeinschaftlich einen Kauf abgeschlossen haben, der nach der demotischen Urkunde die Gerechtsame der Besorgungen und Bestattungen von Todten in Gräbern bestimmter thebaischer Familien betrifft, worin sich die vier Koachyten — *κατὰ τὸ Δ'* — theilen. Ausführlicher sagt in dieser Beziehung *St. Martin* im genannten Journal (S. 557): „Ces particuliers (er spricht nämlich von den vier Geschwistern), comme on le voit par la suite de l'acte, étaient frères. Le quatrième acquéreur, pour le dernier quart, est *Tages, qui me paraît une femme.* Viennent ensuite les conditions de la vente. Les quatre cent quatre-vingt petites lignes qui viennent ensuite ne contiennent pas autre chose, qu'une longue série de noms propres. Après le nom de chaque individu est celui *de son père, et la désignation de sa tribu, de sa corporation, de son état ou de son lieu de naissance*; je n'ai aucune raison à me décider à cet égard etc." — Man sieht, alles was Herr *St. Martin* bis hierher von dem griechischen Stücke sagt, findet auch seine volle Anwendung auf das ägyptische, das ich jetzt mit Hrn. *de Saulcy's* erwähntem Auszuge vergleichen will. Zu diesem muss ich jedoch vorher bemerken, dass man sich nicht irre machen lassen darf einmal durch die abweichende Lesart mancher Namen des griechischen Textes, deren richtige Form indess leicht aus dem Demotischen hergestellt werden kann; sodann durch die verschiedene Anordnung ganzer

---

1) So ist nämlich bei *St. Martin*, *Kosegarten* u. a. statt *Τάγης* zu lesen; in den demotischen Akten heisst diese Koachytin stets **ta-ga**, und die Lesart *Τάγης* beruht mithin auf einer leichten Verwechselung des *υ* mit *γ* in der Handschrift. Ein ähnlicher Umstand entscheidet ob man *Χοαχύτης* oder *Χοαγύτης* zu lesen habe?

Parthien von Eigennamen, die ihren Grund in der schon oben erwähnten Trennung der einzelnen Seiten des langen Manuscriptes hat; denn da jede Columne blos aus Namen besteht, die an sich in keinem äusseren Zusammenhange mit einander stehen, so war es sehr leicht, die einzelnen Blätter in eine unrichtige Folge zu bringen. Der letztere Fall scheint gleich zu Anfang der Liste des Hrn. *de Saulcy* Statt zu haben. Die Namen daselbst von 1—11 gehören nicht der ersten, oder, die Einleitung mitgerechuet, zweiten Seite, sondern einer weit späteren an; und die Eigennamen von 12—23 sind es zunächst, die in dem oben gegebenen Anfange der ersten Columne des demotischen Textes ihren getreuen Urtext finden. Sie sind nach Hrn. *de Saulcy's* Anordnung und Umschreibung folgende:

12. Nechomonoïs fils d'Armaïs.
Chaponchosis fils d'Armaïs.
Osoroëris fils d'Armaïs,
15. Imouthès fils de Petenephotès.
Spoteus fils d' Osoroëris,
Imouthès fils d' Osoroëris,
Esymètys fils de Petenephotès.
Pschapochratès fils d'Oros.
20. Pibis,
Pchorchonsis,
Psenasychys fils d'Osoroëris,
Psenchonsis fils de Panous (*Πανουτος*).

Aus dem Nechomonoïs muss nach dem Demotischen ein Nechtmonthis, aus Chaponchosis (wohl nur ein Schreibfehler) ein Chapochonsis, aus Esymètys ein Snachomes werden; andrerseits erkennen wir aus dem griechischen Verzeichnisse, dass die oben wegen Lücken oder schwieriger Elemente nicht zu entziffern gewesenen demotischen Eigennamen so zu ergänzen und zu lesen sind: L. 3. [Chapo-]chonsis, 10. [P-]ibis (?), 12. Psenosychys. In Betreff der Anordnung muss ich noch hinzufügen, dass nur der Name des Imouthes, S. d. Osoroëris, in der griechischen Liste hinter Spoteus, gleichfalls einem Sohne des Osoroëris gesetzt ist, während er in der demotischen erst drei Namen später folgt. Die Uebereinstimmung beider Texte im Uebrigen bedarf keines weiteren Nachweises. Die folgenden Namen der griechischen Liste nach *de Saulcy* sind:

Armaïs
25. Esbendètes
Nechtm ?
Kolloastès
καὶ Asiè
Poôrios
καὶ Taghi
Tasatmis.

Vergleichen wir damit den demotischea Text, insowelt es mir möglich ist, dessen wörtliche Uebersetzung zu geben, so tritt die Uebereinstimmung des Griechischen mit dem Demotischen auch hier auf das überraschendste hervor

L. 15. „Die Katakombe des *Sbendetes* und die welche liegen darin,
die Gräber von . . . . *Hor* . . . .

der Vater des *Koloste* so wie auch *Asie* nebst Weib und Kind,
der Vater des *Puhor* (der Hund) und *Psenthoth* der Verstorbenen
nebst Weibern und Kindern.

19. *Tasetem*, die Verstorbene, u. s. w.

Alles ägyptische Namen, deren gräcisirte Form in den eben angeführten Namen aus der griechischen Liste leicht wiedererkannt wird. Armaïs und Nechtm? bei *de Saulcy* scheinen auf falschen Lesungen zu beruhen, da das Demotische keine Spur derartiger Formen zeigt.

Um endlich eine kleine Probe der Uebereinstimmung mit griechischen Eigennamen zu geben, gehe ich zur zweiten Columne des ägyptischen Documentes über, das von Lin. 5—7 folgende Namen trägt:

Amenis. S. d. [A-]rikes.
Antimekós.
Athniao.

In entsprechendem Abstande von den vorigen Namen finden wir in der That auf *de Saulcy's* Liste als 36. 37. und 38. Namen: Ammonios fils d'Archas,
Antimachous,
Anthènion.

und bald nachher einen Namen (40.) *Pestaus*, der eine Uebertragung des wiederum ägyptischen *Pastò* (Col. II, 11.) ist.

In ähnlicher Weise lässt sich die Gleichheit beider Akten bis auf die letzten Namen nachweisen, wozu schon die Uebereinstimmung des 4ten Jahres, verglichen mit Form und Grösse beider Urkunden, führen muss. Der geringe Unterschied zwanzig und einiger Tage im Datum kann nicht in Anschlag gebracht werden, da aus vielen anderen Beispielen bekannt ist, dass die griechischen Abschriften und Beischriften stets spätere Daten führen, als die demotischen Urkunden, auf welche sie sich beziehen.

Da sonach die genannten beiden Papyrus, der griechische zu Paris und der demotische in Berlin, eine neue Inscriptio bilinguis darstellen und im Stande sind, über eine Masse von sprachlichen und sachlichen Dunkelheiten des ägyptischen Alterthums das erfreulichste Licht zu werfen, so ist recht sehr zu wünschen, dass erstere, was so lange vergeblich gehofft worden ist, recht bald in treuer Copie an sich, oder in Verbindung mit seinem demotischen Gegenstücke herausgegeben werde. Möchten die Freunde der Wissenschaft dazu beizutragen bereitwillig die Hand bieten.

Zur Frage über das Verhältniss des alexandrinischen und palästinischen Judenthums, namentlich in exegetischer Beziehung.

Von

Dr. Frankel.

Die seit dem Wiedererwachen der Wissenschaften den Monumenten jüdisch alexandrinischer Gelehrsamkeit gewidmeten Studien verblieben auf einem, Alex

andrien ganz von Palästina isolirenden und von jeder zwischen beiden etwa obwaltenden Beziehung absehenden Standpunkt. Nur hinsichtlich des alexandrinischen Philo schien eine Ausnahme eintreten zu wollen: *Asaria de' Rossi* (16. Jahrh.) versuchte hier Palästina zur Richtschnur zu nehmen (Meor Enajim c. 5.); doch wurde für ein tieferes Verständniss wenig gewonnen, da dieser Versuch nicht ein eigentliches Eingehen auf den in Philo's Schriften herrschenden Geist bezweckte, sondern nur die Divergenz zwischen dessen religiösen Ansichten und den in Palästina Statt findenden hervorheben wollte, wobei noch de' Rossi den Missgriff that, jeden in Palästina herrschenden Gebrauch, jede daselbst geltende Erklärung irgend eines Gesetzes, wobei auch frühere und spätere Zeit zusammengeworfen wurde, als maassgebend für Alexandrien zu betrachten. Hinsichtlich der alten, unter dem Namen Septuaginta bekannten griechischen Uebersetzung der heil. Schrift verblieb das angegebene entgegengesetzte Verfahren: man suchte sie nur aus sich selbst zu erklären, hatte — wie ein Blick auf die Unzahl Schriften und Dissertationen über dieselbe zeigt — kaum eine Ahnung, dass wohl ein Connex zwischen den Bekennern desselben Glaubens in zwei Nachbarländern Statt gefunden, und Alexandrien aus Palästina, als der Quelle und Pflanzstätte des väterlichen Glaubens, abgeholt habe, und daher der Schlüssel zu vielen schwierigen Stellen der griechischen Uebersetzung in der palästinischen Exegese und dem palästinischen Religionsleben zu suchen sei. In der That giebt nur eine genaue Erforschung der zwischen Palästina und Alexandrien herrschenden Verbindung, die aber natürlich nicht bis auf minutiöse Kleinigkeiten, zudem in einer Zeit, wo es fest abgerundete Religionscodices noch nicht gab, ausgedehnt werden darf, Aufschluss über Erscheinungen früherer und späterer Perioden.

Ich will versuchen, dieses vorerst an einer Erscheinung der späteren Periode darzuthun. In der Zeit des zweiten Tempels wurde, wie *factisch* nachzuweisen ist (die Zeit des ersten Tempels übergehe ich als nicht hierher gehörend), nach Mondmonaten gerechnet. Die Hypothese, dass erst nach der Zerstörung des Tempels durch Titus Mondmonate eingeführt worden seien, zerfällt zwar schon bei etwas näherer Bekanntschaft mit den Quellen in sich selbst, da die fast unmittelbar nach der Zerstörung des Tempels lebenden Lehrer, wie R. Gamaliel II. (zu Jabne), Josua, Dosa, Akiba u. A., nur von einem Mondkalender wissen, und ihre Worte, sowie mehrere bei ihnen vorgefallene Ereignisse (vgl. Rosch Haschana 21 b., 25 a. b., Berachoth 63 u. a. m.), laut dafür sprechen, dass sie auch nicht eine Ahnung hatten, dass man je nach dem Sonnenkalender gerechnet; auch ist es fast undenkbar, dass einerseits die Rabbinen den früheren, von der alten Zeit überkommenen Kalender umgestürzt und eine andere Jahresrechnung und mit ihr eine andere Feststellung der Feiertage eingeführt hätten, andererseits das Volk, das, wie bekannt, mit der ängstlichsten Pietät an dem von den Vätern Ueberlieferten festhielt, den alten Kalender sollte aufgegeben haben, noch dazu für eine unsichere Jahresrechnung, die nicht nur bei den Feiertagen eine ungemeine Veränderung und Abschaffung des Althergekommenen, sondern, wie jedem mit jüdischer Wissenschaft Vertrauten bekannt ist, für die Entfernteren auch die Beschwerlichkeit der Heilighaltung doppelter Feiertage mit sich führte.

Doch es soll hier nicht mit Wahrscheinlichkeitsgründen, sondern mit unwiderlegbaren *Facten* gestritten werden. Die Mischna erzählt (Rosch Haschana 30 b.): „Früher nahm man die Zeugen, die da aussagten, sie hätten den Neumond gesehen, den ganzen Tag an" (d. i. den dreissigsten Tag des Elul, welches der Schalttag ist und an dem, wenn der Neumond an ihm sichtbar, der [siebente] Monat Tischri beginnt, dessen erster Tag zugleich Rosch haschana, der Neujahrstag, ist). „Einst verzögerte sich die Ankunft der Zeugen, und die Leviten wurden irre in dem Psalm, den sie zum Opfer abzusingen hatten" (am Neujahrstage wurde nämlich beim Opfer ein anderer Psalm abgesungen, als an gewöhnlichen Tagen: die Leviten waren nun zweifelhaft, ob vielleicht noch heute Zeugen kommen würden und somit der heutige Tag der Neujahrstag sei). „Da richtete man ein, dass man die Zeugen nur bis Mincha" (der Zeit des Abendopfers) „annähme, und wenn sie später kämen, so sollte dieser Tag und der morgende zugleich heilig gehalten werden," d. i. man sollte den neuen Monat vom morgenden Tage beginnen, an ihm also Neujahr halten, der dreissigste aber nun als Schalttag zum vorigen Monat (Elul) gehören; doch da man sich, in Erwartung, dass Zeugen an ihm kommen würden, der Arbeit bis zu Mincha enthalten, so sollte er auch von Mincha an noch weiter als heilig (als Feiertag) betrachtet werden. Hier also ein Factum aus der Zeit des Tempels! Noch mehr! Es wird (ebendas.) hinzugefügt: „Als der Tempel zerstört worden war, verordnete R. Jochanan ben Saccai" (dieser lebte während des Tempels und nach dessen Zerstörung), „dass man nun" (da keine Opfer dargebracht wurden und somit jene Rücksicht wegfiel) „die Zeugen den ganzen Tag, d. i. auch von Mincha an, annähme." Hier also eine Bestätigung des frühern Factum. — An einer andern Stelle (Synhedrin 11 b) wird erzählt: R. Gamaliel (der Aeltere, auch aus dem N. T. bekannt) stand auf dem Tempelberge und vor ihm sein Schreiber, und er sprach zu ihm: Nimm eine Rolle, und schreibe: „An unsere Brüder, die Exulanten in Babylon, an unsere Brüder in Medien und die ganze Gola (Diaspora) Israels. Euer Wohl möge sich immer vermehren! Wir machen euch bekannt, dass die Tauben noch schwach, die Lämmer noch zart, der Frühling noch nicht angebrochen sei. Und da beschlossen ich und meine Collegen, und gaben diesem Jahre dreissig Tage zu" (d. i. schalteten einen Monat, Adar II., ein, damit das in dem darauf folgenden Nisan zu feiernde Pesachfest in den Frühling falle). Also doch offenbar ein Mondkalender während des Tempels mit Schaltmonat! — Von demselben R. Gamaliel wird ferner berichtet (Rosch Haschana 23 b.): „Früher durften die Zeugen des Neumondes, wenn sie am Sabbat kamen und schon einen Sabbatweg zurückgelegt hatten, den zu ihrem Aufenthalte bestimmten Ort nicht verlassen. *R. Gamaliel der Aeltere* verordnete, dass die Zeugen noch einen Sabbatweg nach jeder Seite gehen konnten." — Ich gehe über unzählige andere Beweise hinweg: fast jede Seite der Mischna und des Talmud weist auf Mondmonate zur Zeit des Tempels hin [1]).

---

1) Hr. Prof. *Seyffarth* sucht Bd. II. dieser Zeitschrift S. 344. 347 f. nachzuweisen, der Mondkalender der Juden sei erst seit Samuel 189 n. Chr. oder Rabbi Adda 200 n. Chr. oder Rabbi Hillel 358 n. Chr. in Gebrauch

Aber nicht nur in Palästina galt dieser Kalender; nach dem oben bezeichneten Connex zwischen Palästina und Alexandrien liegt schon die Wahrscheinlichkeit vor, dass auch in Alexandrien und den damit verbundenen jüdischen Colonien nach deren Mondkalender gerechnet worden sei; und diese Wahrscheinlichkeit wird fast zur Gewissheit durch die hierdurch gewonnene Lösung manches schwierigen Problems. Vorerst auch hier ein Factum. *Maffei* (Antiquitt. Gall. epist. I. vgl. auch epist. VIII.) bringt folgende zu Tripolis aufgefundene Inschrift:

[Ἔ]τοις νε φαῶφ κε ἐπὶ συλλόγου τῆς σκηνοπηγίας, ἐπὶ ἀρχόντων

---

gekommen. Aber wenn dieser Gelehrte in Bezug auf die rabbinischen Gegenzeugnisse bemerkt: „da die Rabbinen nicht Augenzeugen waren, vielmehr Ursache hatten, ihren spätern Mondkalender so alt als möglich zu machen u. s. w., so hat man die Erzählungen der Rabbinen als unbegründet und unglaubbar von der Untersuchung ausgeschlossen“ (S. 344.), so ist zu erwiedern, dass die betreffende Ansicht nicht etwa an *einer* Stelle vorkommt, sondern dass diese Doctrin Mischna und Talmud durchdringt, dass sie sich in dem Munde der ältesten Autoren findet, dass die Referate sogar mitunter das Idiom der Tempelzeit an sich tragen (so das eben aus Synhedr. mitgetheilte Schreiben Gamaliel's), dass die Erzählungen ganz objectiv gegeben sind, dass Ort und Stelle der früheren Facta bezeichnet werden: Erscheinungen, die dem Zweifel an der historischen Treue wohl keinen Raum gestatten. — Uebrigens sei hier noch mit kurzen Worten erwähnt, dass auch *Ideler* hinsichtlich der talmudischen Quellen nicht ganz zuverlässig ist. So meint er (Handb. d. Chronol. I. S. 519), dass auch vor der heutigen Gestaltung des jüdischen Kalenders der 15. Nisan nie auf einen Freitag gefallen sei. Allein diess ist irrig. Menachoth 63 b. enthält die Mischna Bestimmungen für die Darbringung des Omer am Sabbat: nun wurde aber der Omer am zweiten Tage des Pesachfestes, am 16. Nisan, dargebracht: in jenem Falle traf also der 15. Nisan auf Freitag. Ueberhaupt darf von der späteren Zeit — der Feststellung des Kalenders — nicht auf die frühere, wo der Neumond entschied, oder wenigstens einen Hauptfactor machte (vgl. *Maimonid.* Kiddusch Hachodesch 1, 6. und den Commentar das., ferner *Maimonid.* Sefer Hammizvoth), geschlossen werden: nach dem heutigen Kalender fällt der Versöhnungstag nie auf Sonntag oder Freitag, früher war dieses nicht ungewöhnlich (vgl. Schabbath 114. Succa 54. Menachoth 99 b., sowie *Maimonides* im Commentar zu letzterer Stelle und in Kiddusch Hachodesch 7, 7. 8. und den Commentator das.). — Da Ideler so viele Meinungen anführt, so wäre auch nicht ganz überflüssig gewesen, die Meinung einiger früheren (mischnischen) Autoren (אחרים) zu erwähnen, dass die Monate constant zu je 30 und 29 Tagen wechseln, so dass das Jahr 6 Monate zu 30, 6 zu 29 Tagen, zusammen 354 Tage, enthalte, und der Beginn des neuen Jahres von dem andern um je vier (Wochen-) Tage, in einem Schaltjahre (wo 29 Tage mehr) um 5 Tage differire, vgl. Rosch Haschana 6 b. Succa l. l. u. a.; vgl. noch *Gatterer* Abriss der Chronologie S. 145. — Ueber den Kalender während des ersten Tempels zu sprechen, ist, wie oben bemerkt wurde, hier nicht der Ort. Im Allgemeinen dürften nicht weniger Beweise für als gegen den Mondkalender vorhanden sein. Wenn Hr. *Seyffarth* (S. 346.) bemerkt: „daher erklärt sich nun, warum Mose den 16. Nisan zu einem besondern Festtag machte“ u. s. w., so ist diess nicht ganz genau. Levit. 23, 11. sagt solches nicht ausdrücklich; erst die Tradition erklärt die Worte der Schrift vom 16. Nisan (vgl. meine Vorstudien zu der Sept. S. 190.); die Tradition setzt aber auch den Mondkalender für den ersten Tempel fest. Mit Unrecht beruft sich ferner Hr. S. auf den „Lag beomer der Juden“ (S. 347.): der Talmud und selbst frühere nachtalmudische Autoren kennen noch nicht den „Lag beomer“, der als „Gebrauch“ (Minhag), und keineswegs als Feiertag, erst etwa im 14. Jahrh. eingeführt wurde.

Κλεάνδρου τοῦ Στρατονίκου, Εὐφράνορος τοῦ Ἀρίστωνος, Σωσιγένους τοῦ Σωσίππου, Ἀνδρομάχου τοῦ Ἀνδρομάχου, Μάρκου Λαιλίου Ὀνασίωνος τοῦ Ἀπολλωνίου, Φιλωνίδου τοῦ Ἀγήμονος, Αὐτοκλέους τοῦ Ζήνωνος, Σωνίκου τοῦ Θεοδότου, Ἰωσήπου τοῦ Στράτωνος. Ἐπεὶ Μάρκος Τίττιος Σέξτου υἱὸς Αἰμιλία, ἀνὴρ καλὸς καὶ ἀγαθός, παραγηνηθεὶς [sic] *εἰς τὴν ἐπάρχειαν ἐπὶ δημοσίων πραγμάτων, τήν τε προστασίαν αὐτῶν ἐποιήσατο φιλανθρώπως καὶ καλῶς, ἔν τε τῇ ἀναστροφῇ ἡσύχιον ἦθος ἐνδικνύμενος* [sic] *ἀεὶ διατελῶν τυγχάνει, οὐ μόνον δὲ ἐν τούτοις ἀβαρῆ ἑαυτὸν παρέσχηται, ἀλλὰ καὶ τοῖς κατ' ἰδίαν ἐντυγχάνουσι τῶν πολιτῶν, ἔτι δὲ καὶ τοῖς ἐκ τοῦ πολιτεύματος ἡμῶν Ἰουδαίοις, καὶ κοινῇ καὶ κατ' ἰδίαν εὐχρηστον προστασίαν ποιούμενος, οὐ διαλείπει τῆς ἰδίας καλοκάγαθίας αξια πράσσων· ὧν χάριν ἔδοξε τοῖς ἄρχουσι καὶ τῷ πολιτεύματι τῶν ἐν Βερενίκῃ Ἰουδαίων ἐπαινέσαι τε αὐτόν, καὶ στεφανοῦν ὀνομαστὶ καθ' ἑκάστην σύνοδον καὶ νουμηνίαν στεφάνῳ ἐλαίνῳ καὶ λημνίσκῳ, τοὺς δὲ ἄρχοντας ἀναγράψαι τὸ ψήφισμα εἰς στήλην λίθου Παρίου, καὶ θεῖναι εἰς τὸν ἐπισημότατον τόπον τοῦ ἀμφιθεάτρου. Λευκαὶ πᾶσαι.*

Der Ort, wo diese Inschrift gefunden wurde — Tripolis — weist deutlich, wie Maffei bemerkt, darauf hin, dass unter diesem Berenice die in der Provinz Cyrene gelegene Stadt dieses Namens zu verstehen sei, und nicht das Berenice am arabischen Meerbusen. (*Bouhier,* Explications de quelques marbres S. 37., will sich zwar für Letzteres entscheiden, geht aber ganz oberflächlich über die Frage weg, wie denn der schwere Stein nach Tripolis gekommen sei.) Auch waltet darüber kein Zweifel ob, dass diese Archonten Juden, Vorsteher der jüdischen Gemeinde zu Berenice waren. Hingegen herrscht ein bedeutendes Schwanken über die Jahreszahl *νε'* am Eingange der Inschrift, da auf derselben nicht angegeben wird, von welchem Zeitpunkte dieses *νε'* gerechnet sei. Es wurde nun zuerst daran gedacht, dass es den Ausgang von dem Jahre nehme, in welchem Cyrene durch Vermächtniss seines letzten Königs Ptolemäus, mit dem Beinamen Appion, an die römische Republik kam. Dieses geschah im J. 659. nach Erbauung der Stadt; rechnet man hierzu *νε'*, so ist der obige Volksbeschluss im J. 714 Roms gefasst worden (vgl. *Wesseling* de Judaeor. Archont. S. 35.). Man fand aber einen gewaltigen Anstoss an dem auf das *ἔτους νε'* folgenden *φαὼφ κε'*. Im J. 714. fiel nämlich der 25. des ägyptischen Phaophi auf den 26. October, was nicht auf *σκηνοπηγία* der Inschrift, auf das — in die Zeit des Aequinoctium fallende — Laubhüttenfest, zu passen schien. Man nahm daher als Ausgangspunkt des *νε'* das J. 724 an, in welchem Augustus Aegypten zur römischen Provinz machte, und erhielt so, nach Hinzurechnung jener 55 Jahre, das J. 779 Roms, 26 der gewöhnlichen Zeitrechnung (vgl. *Wesseling* a. a. O.). Auch hiergegen erhoben sich jedoch Schwierigkeiten, namentlich erscheint, da dieser Beschluss unter die Regierung des den Juden abholden Tiberius fallen würde, die von einer gewissen Selbstständigkeit zeugende Sprache der Inschrift auffallend: eine Sprache, die wohl einer freien und ihres Rechtes sich bewussten, aber nicht einer vom Widerwillen des Autokraten und dem durch ihn genährten, gegen die Juden in Aegypten ohnediess stets regen Pöbelhasse gedrückten Gemeinde zukommt, die wohl schwerlich ihre Archonten beauftragen konnte, ihre Inschrift aufzustellen *εἰς τὸν ἐπισημότατον τόπον τοῦ*

ἀμφιθεάτρου! Aber alle Schwierigkeiten verschwinden bei der einfachen Annahme, dass die Juden zu Cyrene und in den angränzenden Städten, überhaupt die Juden an der nordafrikanischen Küste, eben so, wie in Palästina, den Mondkalender hatten, und in manchem Jahre einen Monat einschalteten. In solchem Schaltjahr fällt, wie auch der heutige Kalender zeigt, das Laubhüttenfest zuweilen tief in den October. Das Jahr *νε'* der Inschrift war denn nun ein Schaltjahr, und die betreffende Zeitrechnung nimmt gut ihren Anfang vom J. 659., der Zeit, wo Cyrene an die röm. Republik kam [1]).

Dass der Mondkalender den Weg von Palästina über Alexandrien nach dem entfernteren Berenice genommen, und auch zu Alexandrien, der Metropole aller nordafrikanischen jüdischen Gemeinden, nach Mondmonaten gerechnet wurde, dürfte schon an sich keine zu gewagte Behauptung sein: es weist aber noch überdiess eine Stelle der Septuaginta darauf hin, dass schon in einer frühern Periode diese Jahresrechnung bei den Juden zu Alexandrien üblich war. Levit. 25, 29. wird bestimmt, wenn Jemand ein Haus in einer ummauerten Stadt verkaufe, so solle das Einlösungsrecht עד שנת ממכרו dauern, und es wird hinzugefügt: ימים תהיה גאלתו. Für dieses ימים וגו' haben die LXX. nach Cod. Sarav. *ἡμερόλεγδον* (vgl. auch Cod. Oxon., Coisl., Lips., die dafür fälschlich *ἡμερόδεκτον* schreiben) *ἔσται ἡ λύτρωσις αὐτῆς*. Dieses *ἡμερόλεγδον* gehört als schwieriger nach den Regeln der Kritik eher dem alten Uebersetzer an, als die erleichternde Lesart anderer Codd., welche hier *ἐνιαυτὸς ἡμερῶν* haben, und bei denen noch überdiess der Satz lückenhaft ist (vgl. den Vat. und Alex. Cod.). Dieses auch bei Aeschyl. Pers. V. 63. vorkommende *ἡμερόλεγδον* erklärt Photius der Etymologie gemäss: *τὸ καθ' ἑκάστην ἡμέραν ἐξαριθμεῖν*. Nun wird bei obiger Bestimmung über das Einlösungsrecht V. 30. noch hinzugesetzt: עד מלאת לו שנה תמימה. Die Halacha will nach einer Meinung (Erachin 31.), mit Berufung auf שנה תמימה, dass dieses Einlösungsjahr nicht (wie sonst allenthalben) als Mond-, sondern als Sonnenjahr — von 365 Tagen — zu nehmen sei. Diess beabsichtigte auch der griechische Uebersetzer mit dem *ἡμερόλεγδον*: nicht indem man nach *Monaten* zählt, deren zwölf auf ein Jahr geben und 354 Tage ergeben würden, sondern indem man nach *Tagen* „*Tag für Tag* zählt“: also ein vollständiges Jahr von Tagen, ein Sonnenjahr. — Hieraus ist nun aber deutlich zu erkennen, dass die gewöhnliche Berechnung zu Alexandrien schon in früher Zeit (die Uebersetzung des Pentateuchs erfolgte nach der gewöhnlichen Annahme unter Ptolemäus Philadelphus, vgl. Vorstud. zu d. Sept. S. 10.; doch werden über den Vertenten des Levit. die zum Drucke vorbereiteten „Studien zu der Sept.“ noch manches Nähere bringen), wie in Palästina, nach Mondmonaten war.

Die Verbindung zwischen Alexandrien und Palästina erstreckte sich aber nicht nur auf einzelne Einrichtungen und Gebräuche, sondern es scheint, dass das ganze alexandrinische Leben von palästinischen Elementen durchdrungen gewesen, und dass vorzüglich das religiöse Studium zu Alexandrien seine Richtung durch die palästinische Exegese erhalten habe. Diess zeigt sich an einem früher nicht beachteten Moment der Septuaginta: an der *midraschischen*

1) Vgl. die Nachschrift S. 110. D. Red.

Erklärungsweise. Der *Midrasch* umfasst nämlich sowohl das ethische Element und den sich ihm anschliessenden Sagenkreis, als das halachische, das Gesetz erklärende und normgebende Element. Diese midraschische Exegese tritt unverkennbar bei den Septuaginta hervor: die „Vorstudien“ haben manche Belege hierfür gebracht (vgl. das. S. 187—192.), und noch mehr werden die „Studien“, vorzüglich zu Levit., darthun, dass der Uebersetzer von der Halacha geleitet wurde und auf sie durch manche überraschende Uebertragung hinzielte. Es ist aber noch ein anderes Element der Exegese hervorzuheben: das (wenn man es so nennen darf) philosophische; die höhere Auffassung des Wesens der Gottheit und ihrer Eigenschaften, und das daraus hervorgehende Streben, die Anthropomorphismen u. s. w. zu vermeiden. Auch hierfür ist der gewöhnlichen Meinung entgegen der Ursprung in Palästina und nicht in Alexandrien zu suchen: das *Targum* des Onkelos, diese alte Uebersetzung, war überhaupt, wie ich schon früher gezeigt habe (vgl. Verhandll. der ersten Versamml. deutsch. und ausländ. Orientalisten, 1844, S. 14 ff.), der Führer, und sein Vorbild rief, wie die „Studien“ weiter auseinandersetzen werden, auch in Alexandrien die höhere Auffassung der göttlichen Attribute hervor.

Dem eben gedachten exegetischen Elemente begegnet man auch in einem Werke, wo man es am wenigsten vermuthen würde: in der *ἐξαγωγή* des Ezekiel. Von diesem Drama finden sich ansehnliche Bruchstücke bei Eusebius (Praep. evangel. l. IX. c. 28. 29.) und bei Clemens von Alexandrien (Strom. l. I. p. 344. 345. ed. Sylb.); der Verfasser selbst, ein Alexandriner, lebte im zweiten Jahrh. vor der gew. Zeitr. (vgl. *Philippson* Ezekiel und Philo S. 11., *Dähne*, jüd. alex. Religionsphilosophie Th. II. S. 199.). Ezekiel hält sich streng an den Text: auch ist sein Gedicht dem grösseren Theile nach nur eine Zusammenstellung biblischer Verse und kann auf eigentlich poetischen Werth keinen Anspruch machen (vgl. *Eichhorn* de Jud. re scenica p. 20.). Die *ἐξαγωγή* gibt manches Kriterium für den Text der Septuaginta an die Hand, worüber Mehreres in den „Studien“; hier soll nur die in diesem Drama vorwaltende Exegese hervorgehoben werden. V. 118. 119. spricht der Herr:

καὐτὸς (sc. *Ἀαρὼν*) *λαλήσει βασιλέως ἐναντίον·*
σὺ μὲν πρὸς ἡμῶν, ὁ δὲ λαβὼν σέθεν πάρα.

Man erkennt, der Dichter wollte auf decore Weise das ואתה תהיה לו לאלהים Exod. 4, 16. umschreiben; vgl. auch LXX. zu diesem V.: *τὰ πρὸς θεόν*. Onkelos giebt לרב.

V. 156—159. fährt der Herr fort:

. . . . μηνὸς οὗ λέγω
διχομηνίᾳ τὸ πάσχα θύσαντας θεῷ
τῇ πρόσθε νυκτὶ αἵματι ψαῦσαι θύρας,
ὅπως παρέλθῃ σῆμα δεινὸς ἄγγελος.

Dieses bezieht sich auf Exod. 12, 12. 13.; aber Ezekiel mildert, und lässt nicht Gott zur Bestrafung durch Aegypten ziehen, sondern einen *δεινὸς ἄγγελος*: ein Verfahren, das man auch bei Onkelos und bei der Septuaginta Exod. 4, 24. findet.

Dieses Drama hat auch mehrere bemerkenswerthe midraschische Elemente. So V. 162—166.:

ὅταν δὲ μέλλητ᾽ ἀποτρέχειν, δώσω χάριν
λαῷ, γυνή τε παρὰ γυναικὸς λήψεται
σκεύη, κόσμον τε πάνθ᾽ ὃν ἄνθρωπος φέρει,
χρυσοῦν τε κἀργυροῦν, ἰδὲ στολάς, ἵνα
ἀνθ᾽ ὧν ἔπραξαν, μισθὸν ἀποδῶσι βροτοῖς.

Bekannt ist die Hagada (Synhedr. 91.), welche den Vorwurf, die Kinder Israels hätten die Geräthschaften der Aegypter geliehen und mit sich genommen, ganz in derselben Weise zu entkräften sucht, nämlich, dass diess der Lohn für die vierhundertjährige Arbeit gewesen sei.

Ebenso basiren V. 167—171. auf einer Hagada:

ὅταν δ᾽ ἐς ἴδιον χῶρον εἰσέλθηθ᾽, ὅπως
ἀφ᾽ ἧσπερ ἡοῦς ἐφύγετ᾽ Αἰγύπτου ἄπο,
ἕπτα διοδοιποροῦντες ἡμερῶν ὁδόν,
πάντες τοσαύτας ἡμέρας ἔτος κάτα
ἄζυμ᾽ ἔδεσθε καὶ θεῷ λατρεύσετε.

Was diese siebentägige Reise, welcher das siebentägige Fest entsprechen soll, zu bedeuten habe, darüber giebt erst die Mechilta zu Exod. 14, 1. Aufschluss. Diese erzählt, dass der nachsetzende Pharao die Kinder Israels am sechsten Tage nach ihrem Auszuge erreicht, und am siebenten der Durchzug durch das Meer Statt gefunden habe. Erst am siebenten Tage war also die Befreiung vollendet, und diesem Zeitraum soll nach Ezekiel wie nach dem Midrasch die siebentägige Feier des Pesachfestes entsprechen.

Auch dem Traume, den der Dichter den Moses an Raguel erzählen lässt, und der Deutung, die dieser dem Traume giebt (V. 68—89.), liegt ein midraschisches Moment zu Grunde. „Es schien mir," erzählt Moses, „als sähe ich auf einer Höhe einen grossen bis zum Himmel reichenden Thron, und auf ihm sass ein erhabener Mann mit Diadem und Scepter. Er winkte mir, und ich nahete mich dem Throne, und er hiess mich diesen, von dem er herabstieg, besteigen, und gab mir Scepter und Diadem. Und ich erblickte die ganze Erde ringsum und der Erde Tiefen und des Himmels Höhen, und der Sterne Menge fiel mir zu Füssen" u. s. w. Hierauf Raguel: „Herrliches hat dir Gott gezeigt: du wirst einen grossen Thron umstürzen und Beute austheilen und der Menschen Führer sein" u. s. w. Aehnliches hat auch die palästinische Hagada, nur in etwas veränderter Gestalt. Moses soll als Kind dem Pharao die Krone vom Haupte genommen und sie auf seinen Kopf gesetzt haben (Schemoth rabba c. 1.; vgl. auch Joseph. Ant. II, 9, 4.); die Engel erzeigen Moses Ehre (Schabbath 89.) u. a. m. Es liegt nun hier eine alte weitverbreitete Sage zu Grunde, die je nach der verschiedenen Auffassung und der Phantasie des Erzählers ein eigenthümliches Colorit erhielt; doch blieb der Grundzug unverwischt.

Die palästinische Exegese reicht also schon von der frühesten Zeit an in alle Geistesproducte und in das religiöse Leben der alexandrinischen Juden hinüber. Der eigentliche Aufschluss über das alexandrinische Judenthum ist daher nur mittelst Kenntniss des palästinischen zu finden, sowie im Gegentheile das alexandrinische wieder Licht über das palästinische Alterthum verbreitet. Palästina und Alexandrien müssen in der Wissenschaft mit einander Hand in Hand gehen.

———————

Nachschrift zu S. 106 f.:
über die chronologische Bedeutung der jüdischen Inschrift von Berenice.

Herr Dr. Frankel hat aus diesem Denkmal den Gebrauch des Mondjahres bei den damaligen Juden von Cyrene zu beweisen gesucht, indem er auf ein, von den bisherigen Commentatoren der Inschrift wenigstens nicht für diesen Zweck benutztes Moment aufmerksam macht: auf das durch dieselbe verbürgte Vorhandensein eines Schaltmonats im Kalender dieser Juden. Da aber das von Hrn. Fr. angenommene Datum der Inschrift, an welches die ganze Argumentation sich anlehnt, wie sich sogleich zeigen wird, nicht als richtig zugegeben werden kann, so scheint bei der neuerdings streitig gewordenen Frage, ob die Juden zur Zeit des zweiten Tempels ein Sonnen- oder Mondjahr hatten, eine kurze Erörterung jenes Momentes am Orte. — Die Inschrift ist, vermöge der Bezeichnung Cyrene's als *ἐπάρχεια*, nicht vor der Zeit verfertigt, wo dieser District, nachdem die Römer ihm eine Zeit lang die Autonomie gestattet, zur Provinz gemacht worden war, d. h. nicht vor dem J. 679 U. C., 75 v. Chr. (*Appian.* de B. C. I, 111.), oder 687 U. C., 67 v. Chr. (*Eutrop.* VI, 9.), und nicht später, als im 55sten Jahre der im J. 724 U. C., 30 v. Chr., beginnenden augusteischen Aera, d. h. 778 Roms, 25 (nicht, wie Herr Fr. berechnet, 26) v. Chr.; denn in der Kaiserzeit wurde in Cyrene (neben der Rechnung nach Jahren der einzelnen Kaiser, s. *Boeckh* inscrr. gr. III. Fasc. 2. Nr. 5198. 5200 b. u. die meisten folgg. Nummern) nach eben dieser Aera gezählt (s. ebend. Nr. 5144. 5145.). Innerhalb dieser Zeit fiel aber der 25. Phaophi nach dem altägyptischen *wandelbaren* Jahre (von nur 365 Tagen ohne einen nach je vier Jahren wiederkehrenden Schalttag, *Ideler*, Handb. d. Chronol. I. S. 94 ff.) auf die Tage vom 5. (so 75 v. Chr.) oder 2. Nov. (67 v. Chr.) bis zum 10. Oct. (25 n. Chr.); in dem seit dem Gebrauch der augusteischen Aera zunächst in Alexandrien eingeführten, aber allmälig auch in dem übrigen Aegypten, und damit zugleich in Cyrene, neben dem beweglichen sich verbreitenden *festen* Jahre (mit jenem Schalttag, *Ideler* a. a. O. S. 140 ff.) stets auf den 22., im Schaltjahr auf den 23. Oct., also durchgehends so spät nach der Herbstnachtgleiche, dass das Laubhüttenfest, genauer, die *σύλλογος τῆς σκηνοπηγίας*, d. i. unbezweifelt der 8te Tag des Festes oder d. 22. Thischri (Levit. 23, 36.), mit dem ägypt. Datum des Monumentes nur, wenn ein Schaltmonat vorhergegangen, zusammentreffen konnte [1]). Aber gegen die nähere Zeitbestimmung des Herrn Dr. Fr. ist Folgendes zu bemerken. War das Epochenjahr = 659 U. C. (95 v. Chr.), d. h., je nachdem die Inschrift in ägyptischer oder in jüdischer Weise rechnet, der Zeitraum vom 1. Thoth (damals Mitte Sept.) oder vom 1. Thischri 659 bis eben dahin 660, so fiel das 55ste Jahr zwischen dieselben Monate der Jahre 713

1) Die Annahme *Seyffarths* (Chronol. sacra S. 269 ff.), dass in einigen Gegenden von und bei Aegypten, die sich der ägypt. Jahresform bedient hätten, u. a. in Cyrene, das Jahr um einen Monat früher, als nach dem gewöhnlichen Usus, begonnen hätte (in welchem Falle der 25. Phaophi in dem erwähnten Zeitraum auf die Tage vom 5. Oct. bis zum 10. Sept. gefallen wäre), beruht — was jedoch hier nicht nachgewiesen werden kann — auf problematischen Combinationen.

und 714, das Laubhüttenfest sonach kurz nach Anfang *des J.* 713. Sodann ist Cyrene nicht erst 659, sondern schon 658 U. C. (*Jul. Obsequens* c. 109.: Cn. Domitio [Ahenobarbo] C. Cassio [Longino] Coss.) an Rom gekommen, und das Denkmal würde demnach in's J. 712 U. C. gehören. Aber in keinem von diesen Jahren fiel der Neumond so, dass der 22. Thischri mit dem 25. Phaophi übereinstimmen konnte; denn 712. (wo d. 25. Phaophi dem 27. Oct. entsprach) fand (nach *Vega's* Tafeln, die für unsern Zweck hinreichende Genauigkeit geben) der hier in Betracht kommende Neumond unter dem Meridian von Tripolis am 21. Sept. 8 Uhr früh, im J. 713 (25. Phaophi = 26. Oct.) am 9. Oct. 9 Uhr früh, im J. 714 am 28. Sept. 3 Uhr Nachm. Statt. Doch könnte man (nach ägypt. Sitte, vgl. *Ideler* a. a. O. S. 118 ff.), falls das epochemachende Factum vor dem 1. Thoth 658 sich ereignet hätte, schon die kurze Zeit bis zu diesem Tage als erstes Jahr bezeichnet haben; dann fiele unser Laubhüttenfest in das J. 711 (25. Phaophi = 27. Oct.); Neumond: 2. Oct. 1 Uhr früh; der Anfang des Monats mit dem Erscheinen der ersten Mondsichel (s. z. B. oben S. 104., wo unter „Neumond" die erste Mondphase zu verstehen) trat möglicher Weise erst am vierten Abend nach dem Neumond ein (vgl. *Wurm* in Bengel's Archiv f. Theol. II. 2. §. 25. u. das Beispiel bei *Ideler* a. a. O. S. 397 f.), d. h. am Abend des 5. Oct., so dass der Haupttheil des Tages auf den 6. Oct. traf, und der 22. Tag mit dem 27. Oct. identisch war. Indess ist doch ein so später Anfang des Monats nicht gerade wahrscheinlich; weit mehr empfiehlt sich die Annahme von *Göpel* (in *Boeckh* inscrr. gr. III. Fasc. 2. p. 559 sq.) und von *Franz*, dem Bearbeiter dieses Fasc. (ebendas.), dass von dem Zeitpunkt an gerechnet sei, wo Cyrene Provinz wurde, d. h. am wahrscheinlichsten (s. a. a. O.) J. 67 v. Chr. Dann ist das 55ste Jahr = 13 v. Chr.; der 25. Phaophi nach der fixen Jahresform d. 22. Oct.: Neumond: 29. Sept. 8 Uhr Ab.; Anfang des Monats sehr wohl $\frac{30.\ \text{Sept.}}{1.\ \text{Oct.}}$; daher der 22ste Tag $= \frac{21.}{22.}$ Oct. — *Wieseler,* chronol. Synopse d. Evv. S. 461 ff., und, ihm folgend, *v. Gumpach*, üb. d. altjüd. Kalender S. 342., legen bei ihrer Berechnung die augusteische Aera zu Grunde, jedoch mit der Hülfshypothese, dass die Juden dieselbe nicht am 1. Thoth oder Thischri 724 U. C., sondern erst mit Januar oder Nisan (Wieseler), ja erst mit dem Thischri (v. Gumpach) des *folgenden* Jahres begonnen hätten, und demnach unser Denkmal dem J. 779 U. C., 26 n. Chr. angehörte. Auch diess ist zwar — wiederum das *feste* Jahr vorausgesetzt — astronomisch möglich; denn der Neumond fiel auch in diesem J. auf den 29. Sept. (1 Uhr Nachm.); aber dagegen spricht nächst dem Willkürlichen in der Feststellung des Epochenjahres die von Hrn. Dr. Frankel gut nachgewiesene, grosse Unwahrscheinlichkeit, dass ein Decret *solchen* Inhaltes wie das unserer Inschrift unter Tiberius abgefasst sei. Andere Ansichten nebst Widerlegung derselben s. bei *Franz* in Boeckh inscrr. gr. a. a. O p. 538 sq.

Dr. Anger.

Aus einem Briefe des Missionar Perkins.

Urumia, d. 11. Jul. 1849.

— Mit den von unserer Mission herausgegebenen *neusyrischen Büchern*, welche ich für Ihre Bibliothek abzusenden gedenke [1], werde ich Ihnen auch *zwei bis drei kleine Marmorstücke aus den Trümmern von Ninive*, die ich neulich besucht habe, und eine auf der Ebene von Arbela gefundene *Münze aus der Zeit Alexanders des Grossen* zuschicken. Ohne Zweifel haben Sie *Botta's* „Monument de Ninive" und *Layard's* „Nineveh and its Remains" gesehen. Aber keine Abbildung oder Beschreibung kann von dem gewaltigen Umfange, der wundervollen Frische, guten Erhaltung und künstlerischen Vollendung dieser Ueberreste eine entsprechende Vorstellung geben. — Unsere Reise nach Mosul führte uns Angesichts der Stadt *Arbîl* (Arbela) über den nördlichen Theil der nach ihr benannten Ebene. Es ist ein herrlicher Landstrich von weiter Ausdehnung und höchst fruchtbarem Boden. Die Stadt, welche theils einen runden, ummauerten Hügel bedeckt, theils dessen Fuss umgiebt, enthält jetzt ungefähr 3000 kurdische und türkische, ausserdem 10 jacobitische und etwa eben so viel nestorianische Familien, — ein trauriger Abfall von ihrer ehemaligen Bevölkerung! Auf dem äussersten Rande der Ebene, 18 oder 20 (engl.) Meilen N.-N.-West von der Stadt, fuhren wir auf einem von aufgeblasenen Ziegenhäuten getragenen Floss über den *Zâb* (den Zabatos des Xenophon). Der Fluss ist sehr reissend, und, eben angeschwollen vom Schmelzen des Schnees in den kurdischen Gebirgen, war er an der Ueberfahrtsstelle beinahe 700 Fuss breit. Funfzehn bis achtzehn Meilen weiter westlich setzten wir über einen Nebenfluss des Zâb, den *Hazer* (Bumadus der Alten), in dessen Nähe man das Schlachtfeld von Arbela sucht. Der Hazer ist leicht zu durchwaten und hatte da, wo wir ihn überschritten, eine Breite von etwa 150 Fuss. — Zwischen den Trümmern *Ninive's* auf dem östlichen Ufer des Tigris, Mosul gerade gegenüber, liegt ein muhammedanisches Dorf, auf Türkisch *Jûnus Peigamber*, auf Arabisch *Nebî Jûnus* genannt, d. h. in beiden Sprachen: Prophet Jonas. Ein Gewölbe in der grossen Moschee des Dorfes soll das Grab des Propheten bezeichnen. Wir besuchten die Moschee und das angebliche Grabmal, welches, mit Seidenstoffen und Gold glänzend verziert, einen starken Gegensatz bildet gegen die „Hütte morgenwärts der Stadt, da er sich unter setzte in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde" (Jon. 4, 5). Mag die Asche des Propheten in diesem Grabe ruhen oder nicht, jedenfalls hat man wenig Freude am Besuche eines Ortes der heiligen Geschichte, der mit dem kindischen Prunke der Orientalen überladen und von ihren abergläubischen Ueberlieferungen gleichsam umsponnen ist. Weit mehr Erhebung und Genuss gewährt es, die gewaltigen Marmorpaläste tief unter dem Boden, die mit keilförmigen Inschriften und fast endlosen altmorgenländischen Bildwerken bedeckten Mauern zu betrachten, um die Ueberzeugung zu gewinnen: *Hier stand Ninive!*

---

1) In Bezug auf diese Bücher steht Ztschr. III, S. 482, am Ende der Gesellschaftsnachrichten, durch einen Druckfehler „zugesandt" statt zugesagt. D. Red.

Auf unserem Rückwege von Mosul besuchten wir die alte Stadt *El-Kûsh,* den Geburtsort des Propheten Nahum, dessen angebliches Grab noch heutigen Tages ebenda gezeigt wird. Es liegt in einer kleinen jüdischen Synagoge, über die jetzt ein Christ die Aufsicht führt, da keine Juden mehr in El-Kûsh wohnen; dagegen pilgern noch immer viele von ihnen zum Laubhüttenfeste dahin. Die Stadt liegt ungefähr 30 Meilen N.-N.-Ost von Mosul am Rande der grossen assyrischen Ebene, am Fusse der kurdischen Gebirge, etwa 5 Meilen östlich vom Tigris, gewiss nicht weit links von der Strasse, welche Alexander nach seinem Uebergange über den Fluss nach dem Lager des Darius zu einschlug, als er nach der Erzählung des Geschichtschreibers „den Tigris zur Rechten und die Montes Cordyaei zur Linken" hatte. El-Kûsh enthält jetzt 300 Familien unirter (römisch-katholischer) Nestorianer. Vor wenigen Jahren wurde es von den Kurden geplündert und beinahe vertilgt. Sehr viele von den alten Handschriften im Besitze des nahgelegenen Klosters gingen damals zu Grunde. — Unsere Hin- und Zurückreise führte uns auf zwei verschiedenen Strecken durch das kurdische Gebirge. Nichts kann die rauhe Grösse und düstre Erhabenheit dieses Gebirgslandes übertreffen. Bei den nestorianischen Bewohnern desselben bekam ich einige sehr anziehende und werthvolle Pergamenthandschriften des altsyrischen Neuen Testamentes in Estrangelo-Charakter zu sehen. Ich gab mir viel Mühe, eine davon für Ihre Bibliothek zu erlangen, aber vergebens. Die Verheerungen der Kurden haben so wenige dieser Literatur-Denkmäler verschont, dass die noch übrigen ihren Besitzern nur zu übertriebenen Preisen feil sind. Im Allgemeinen haben sie ein Alter von 600 Jahren. Es fehlt in ihnen die Offenbarung so wie die 2. und 3. Epistel Johannis, die Epistel Judä und die Erzählung von der Ehebrecherin, Joh. 8. Im Uebrigen stimmen sie mit unsern Handschriften überein. Angenehm überraschte mich in einer dieser Handschriften eine sehr gute Synopse der vier Evangelien, tabellarisch in vier, mit den Namen der Evangelisten überschriebenen parallelen Columnen, mit Bezeichnung der sich entsprechenden Abschnitte durch die Buchstaben des Alphabetes. — Die Türken haben in den letzten zwei Jahren die wilden Kurdenstämme dermassen gebändigt, dass eine Reise unter ihnen jetzt nicht gefährlicher ist als in irgend einem Theile der gebildeten Welt. Verwunderung erregt es in der That, zu sehen, wie ruhig und schnell die kurdische Barbarei vor dem ersten Anhauche einer halben Civilisation dahinschmilzt.

Ich revidire jetzt *eine neusyrische Uebersetzung des Alten Testamentes,* deren Druck wir bald zu beginnen hoffen. Ich werde mich freuen, Ihrer Bibliothek sowohl davon als von anderen Büchern, die wir von Zeit zu Zeit drucken, Exemplare schicken zu können. — Ein Wörterbuch und eine Grammatik des Neusyrischen haben wir noch nicht herausgegeben; Ihre betreffende Aufforderung werde ich indessen, wenn auch für jetzt nicht im Stande ihr nachzukommen, in treuem Andenken behalten.

Persien ist, in Folge des Ablebens des Schâh im vorigen Herbste, während des laufenden Jahres (1849) in einem Zustande grosser Verwirrung gewesen; jetzt wird das Land jedoch unter der Regierung Nâṣir-ed-dîn Shâh's wieder ruhig. Der neue König ist an Jahren und Charakter noch ein Kind, aber sein Wezir ist der einsichtsvollste Mann in Persien und scheint ent-

schlossen zu seyn, Verbesserungen und Reformen einzuführen, wahrscheinlich mehr als er jetzt noch wird durchsetzen können. Indessen in diesen Zeiten des Fortschrittes und der Umwälzungen in anderen Theilen der Welt ist man ja wohl auch zu dergleichen Hoffnungen für das zurückgebliebene Persien berechtigt. — In unseren Missionsarbeiten sind wir fortwährend glücklich und haben durch die Bewegungen um uns herum keine wesentliche Störung erlitten.

Ueber die alte chinesische Sprache.

Von

Dr. Piper.

In einer im J. 1846. der Generalversammlung der D. M. G. zu Jena vorgelegten Abhandlung „über die Bedeutung etymologischer Forschungen in der chinesischen Sprache“ [1]) beabsichtigte ich, das grössere gelehrte Publikum aufmerksam zu machen, dass die reiche Fülle merkwürdiger und wichtiger Thatsachen, welche die chinesische Sprache darbietet, auch denen, die sich nicht selbstständig mit dem Studium dieser Sprache beschäftigen, vollkommen zugänglich gemacht werden könne.

Die chinesische Sprache, welche in dem Gange ihrer Entwickelung so plötzlich stehen geblieben ist, dass sie nicht dazu gelangte, die Worte zu verschmelzen und zu beugen, oder die gesprochenen Worte buchstäblich zu schreiben, ist dadurch eines der merkwürdigsten Denkmale des hohen Alterthums geworden. Aber sie nimmt in der Reihe der geschichtlichen Denkmale die Stelle, die ihr gebührt, noch nicht ein. Wenn die fabelhaft klingende Angabe, dass die Chinesen beim Sprechen einander nicht vollständig verstehen, dass sie nicht nur zu Nennung mehrerer sinnverwandten Worte für eine Sache, sondern selbst zum Schreiben ihre Zuflucht nehmen müssen, wenn diese fast unglaubliche Angabe durch Gützlaffs Zeugniss (Sketch of chinese history etc. tom. I. p. 65) ausser Zweifel gestellt wird, so können wir schon hieraus ermessen, welche tiefen Blicke uns die chinesische Sprache in die Geschichte der Menschheit gestattet. Wenn eine Sprache dahin kommt, dass sie bei dem Sprechen nicht mehr verstanden wird, so lässt sich das nur daraus erklären, dass sie die Eigenschaften einer früheren Bildungsperiode beibehalten, und sich nicht den äusseren Verhältnissen entsprechend fortgebildet hat. Eine solche Sprache ist für den Sprachforscher, den Alterthumsforscher, den Psychologen, den Philosophen in gleichem Sinne lehrreich, wie es die Bildungshemmungen für den Physiologen sind.

Die bezeichnenden Formen der chinesischen Sprache deuten auf eine Gestalt, welche die menschliche Sprache bei ihrem Ursprunge wahrscheinlich überall gehabt hat. Ueber den Ursprung der Sprache theilen sich die Meinungen, indem die Einen die Worte durch Nachahmung der Thierstimmen und anderer Geräusche entstanden sein lassen, die Anderen, eine solche

---

1) S. Jahresbericht d. D. M. G. für 1846. S. 160—174. D. Red.

Ableitung für des Menschen unwürdig ansehend, die Sprache vielmehr für eine freie Schöpfung halten. Es fragt sich, aus welchen Elementen die Sprache ihre Worte bilden soll. Die Interjectionen sind für den Menschen das, was das mannichfaltige Geschrei für die Thiere ist; sie können in den Sprachbau verwendet werden, aber sie unterscheiden sich als unmittelbare Gefühlsausdrücke von den Worten, deren Eigenthümlichkeit darin besteht, dass sie hindeutend, bezeichnend sind. Wenn die Sprache eine freie Schöpfung, ein Kunstwerk ist, so wird sie dadurch nicht von der Entlehnung ihrer Elemente aus der Welt entbunden, sondern vielmehr, gleich allen Werken der productiven Einbildungskraft, genöthigt, sich aus dem Aeusseren zu erbauen. Ein Thier, eine Gemüthsbewegung wird zunächst durch Nachahmung der Stimme des Thieres, durch Nachbildung des Lautes bezeichnet werden, durch welchen sich die Gemüthsbewegung kundzugeben pflegt. Dann sind alle Urworte onomatopoëtisch. Was keinen bezeichnenden Laut hat, wird allegorisch durch eins der lautnachahmenden Urworte bezeichnet. So ist es im Chinesischen. *Ki* bezeichnet das Geräusch des Athemholens, und bedeutet den Athem, den Dunst, die Spalte, aus welcher der Luftzug kommt, die Spaltung überhaupt, die Verzweigung der Bäume u. s. w. Auf diese Weise sammeln sich um den einzelnen Laut so viele und mannichfaltige Bedeutungen, dass auch durch den Zusammenhang nicht immer errathen werden kann, in welcher dieser Bedeutungen der Laut gesprochen wird. Desshalb mögen die Chinesen vielleicht schon früh dazu gekommen sein, während des Gespräches das zu schreiben, was durch die mündliche Bezeichnung nicht deutlich wurde. Dieses Schreiben wäre dann ein Malen gewesen. Eine solche Zeichensprache fand *Alexander von Humboldt* in Gebrauch an der nordwestlichen Küste von Amerika: Völkerschaften verschiedener Sprachen verständigen sich dort, indem sie bildliche Zeichen in die Luft schreiben.

Gützlaff zählt in der chines. Lautsprache 487 verschiedene einsylbige Worte, welche durch die bis fünffach wechselnde Intonation auf 1445 gebracht werden. Die Schriftsprache hat über 40,000 verschiedene Zeichen und Zeichenverbindungen, von welchen als lexikalisch verschieden sich etwas über 10,000 hinstellen lassen. Wenn sich nun auch die 1400 verschiedenen Worte auf die 10 oder 14,000 verschiedenen Zeichen vertheilen, so wird doch dadurch die Wortzahl der Lautsprache nicht auf 14,000 erhöhet, es muss vielmehr als ganz zufällig angesehen werden, ob die verschiedenen Bedeutungen eines Lautes sich auf verschiedene Worte der Schriftsprache vertheilen, oder sich bei einem einzelnen derselben sammeln. Die Schriftzeichen sind Bilder; wenn sie ausser der bildlichen Bedeutung eine andere annehmen, so heissen sie *Kia tsiëi*, d. h. geborgte Zeichen. So bedeutet das Bild des Kindes zugleich die Mitternacht, das der Biene zugleich die grosse Zahl, das der Reispflanze zugleich die Eintracht, das des Berges zugleich die Wildniss, das des Knotens zugleich den Festtag. Bei manchen Bildern ist die bildliche Bedeutung ganz erloschen, und nur die sinnbildliche geblieben. So bedeutet das Bild des Menschen nicht diesen, sondern nur noch die Grösse, das Bild der Milchbrust nicht diese, sondern nur noch die Mutter. Hierdurch ist eine reiche und denkwürdige Symbolik gegründet, ähnlich derjenigen der Kawisprache. Von Zeichen*verbindungen* als solchen ist hierbei noch gar keine

Rede. Die Theorie von den phonetischen Zeichenverbindungen hat also durchaus keinen Einfluss auf die Gültigkeit dieser Thatsachen. Uebrigens habe ich vor 3 Jahren an vielen einleuchtenden Beispielen nachgewiesen, dass die phonetischen Zeichenverbindungen der chinesischen Sprache ebenfalls ideographisch sind. Die Gründe, welche ich dafür gebracht habe, sind, so viel ich weiss, unwiderlegt geblieben.

Möchte es mir durch diese Andeutungen gelungen sein, die Aufmerksamkeit der Freunde der Wissenschaft auf die sinologischen Studien hinzulenken, und so vielleicht eine Theilnahme zu erwecken, welche es möglich macht, diese grossen Schätze des Alterthums in den Archiven der Wissenschaft so niederzulegen, dass sie allgemein zugänglich werden, und in den verschiedenen Zweigen der historischen Wissenschaft die Benutzung finden, welche sie verdienen.

Litteraturbericht aus Ostindien.

von **Dr. Sprenger** [1]).

Lucknow, 13. Jul. 1849.

— Ich habe *einen Katalog der in Lucknow lithographirten Bücher* gefertigt. Er enthält 324 Numern, darunter freilich wenig Werke die für das grössere gelehrte Publicum von Nutzen sind. Es ist mir unterdessen gelungen einen Buchhändler zu vermögen, das *Ayîn Akbary* und *eine Geschichte von Audh* in Verlag zu nehmen und somit den Anfang zu einer bessern Periode zu machen. Derselbe Buchhändler druckt gegenwärtig das *Bahári 'Ajam,* بهار عجم, welches für das beste persische Wörterbuch gilt. Ich gebe ferner das ارشاد القاصد الى اسنى المقاصد heraus (s. Ḥájjy Khalfa Nr. 488). Es ist bis auf 16 Seiten gedruckt, aber leider hatte ich nur eine einzige Handschrift. Die Asiatische Gesellschaft von Bengalen hat sich bereit erklärt, das Verzeichniss der Schiïtischen Schriftsteller von *Najáshy,* نجاشي, herauszugeben, und ich bin in der Bearbeitung weit vorgeschritten, obwohl der Druck erst im November beginnen kann. Ich habe zuerst zwei Handschriften verglichen; dann collationirte ich das Verzeichniss mit dem grösseren Werke des *Astrábády* über die اسماء الرجال, d. h. die Namen der Schiïtischen Gelehrten, weil er darin das ganze Buch des Najáshy wörtlich aufgenommen hat, und mit dem نقد الرجال des *Tafryshy,* تفرشي, in welchem alle Artikel, obwohl in kürzerer Fassung, mit trefflichen kritischen Bemerkungen vorkommen. Zunächst werde ich es mit dem *Fihrist* des *Túsy,* محمد بن الحسن الطوسي, welches der Grundtext des Najáshy ist, dann mit dem Compendium des Fihrist und mit dem Anhange des *Shahráshúb* zum Fihrist, endlich mit dem *Ydháh,* ايضاح, vergleichen. Najáshy oder Nijáshy (— beides ist richtig, aber nicht Najjáshy, denn er hat mit dem Najjásh, dem Könige

---

1) Vgl. Ztschr. III, S. 344—347 u. 450—456. D. Red.

von Habash, nichts zu schaffen —) starb im J. d. H. 450. Túsy war sein Zeitgenosse. Astrábády blühte um das J. d. H. 1000 und Tafrysby um dieselbe Zeit. Shahráshúb starb im J. d. H. 588. Im Ydháh wird die Orthographie der Eigennamen bestimmt; es ist von ***Ibn al-Motahhar al-Hilly,*** welcher im J. d. H. 726 starb. Najáshy hat die Namen von ungefähr 1500 Schriftstellern und wenigstens zehnmal soviel Büchertitel. Von den Schriftstellern ist ausser Mas'údy kaum ein einziger in Europa bekannt. — Mein *Katalog* [1]) schreitet vorwärts. Er umfasst jetzt gegen tausend Numern und muss im October fertig seyn. Ich hoffe dass ihn der Honorable Court drucken lassen wird; es ist daher unnütz, jetzt etwas Weiteres davon zu sagen. — Von meiner *Lebensbeschreibung Muhammad's* [2]) sind über 100 Seiten gedruckt. Es zeigt sich, dass die Korayshiten Recht hatten, wenn sie ihn معلّم مجنون nannten.

Der Dichter *Akhtar,* اختر, hat eine *Tadzkira der persischen Poëten* geschrieben, in welcher er alle früheren Arbeiten benutzte und sie bis auf den heutigen Tag fortsetzte. Er gedenkt sein Werk herauszugeben. Ich habe es nicht gesehen, aber nach dem, was ich davon höre, denke ich dass es über 3000 Artikel enthalten muss. Schon mein Katalog der hiesigen Handschriften zählt über 400 persische Dichter auf, und die Tadzkira des *Wálih,* واله, der vor hundert Jahren geschrieben und manche Quelle unbenutzt gelassen hat, enthält doch gegen 2300 Numern.

Ich habe vergessen zu erwähnen, dass hier vor Kurzem das *Gulistân* nach *einem Autograph des Sa'dy* und zwei anderen sehr alten Exemplaren gedruckt worden ist. Der Text des Gentius, der hierbei durchaus nicht benutzt worden ist, erhält dadurch Bestätigung.

Aus Amerika.

(Auszug aus einem Briefe von Prof. Dr. *E. Robinson.*)

New York d. 29. Sept. 1849.

Wenn hier nach dem Weichen der Cholera das Geschäftsleben bereits völlig sich erholt und eine grosse Lebendigkeit erlangt hat, so kann ich leider von unserem litterarischen Markt nicht das Gleiche sagen; denn es giebt in diesem Augenblick kaum etwas Neues von Belang. Dr. Woods in Andover bringt seinen alten Cursus theologischer Vorlesungen in fünf bis sechs Bänden zum Druck „schwerfällig, matt und lang". Prof. Stuart hat ein Werk über das Buch Daniel beinahe oder ganz im Manuscript vollendet, ist aber zu schwach und kränklich, um es selbst durch die Presse zu führen, und wünscht die Herausgabe in andere Hände zu legen. Dr. Hawks, ein Geistlicher der Episcopalkirche in New York, lässt eine Erläuterung der Bibel aus den ägyptischen Monumenten drucken. Ob es ein Buch von Werth ist,

1) S. Ztschr. III, S. 347, Z. 1—4.
2) S. ebendas. Z. 11 u. 12.

weiss ich nicht; der Verfasser hat Eifer und Beredtsamkeit, aber ich fürchte, es mangelt ihm das kritische Urtheil und die rechte Gelehrsamkeit zu solcher Arbeit. Unsere *ethnologische Gesellschaft* hat durch *Gallatin's* Tod einen herben Verlust erlitten. Denn obwohl in seinem 89sten Lebensjahre stehend, war er doch noch eifrig mit den Interessen der Gesellschaft beschäftigt und — hatte dazu die Musse. Ein anderes ihrer thätigen und der nöthigen Musse nicht entbehrenden Mitglieder, Hr. Bartlett, hat seinen Wohnsitz auf Rhode Island genommen und ist damit unserem Kreise fern getreten. Obwohl nun die Versammlungen fortgehen werden, so ist doch, fürchte ich, von der Productivität der ethnologischen Gesellschaft für jetzt nichts zu erwarten. — Unsere *orientalische Gesellschaft* aber hat glücklicher Weise in ihrem Secretär, Hrn. Professor *Salisbury*, eine unvergleichliche Stütze. Er ist ein reicher Mann, und hat Zeit, Kraft und Willen, den orientalischen Studien und den Interessen des Gesellschaft sich ganz hinzugeben, und das thut er wirklich, so dass ohne seine unermüdliche Thätigkeit die Gesellschaft nicht viel schaffen würde. Wir sind überhaupt wenig Leute von Fach, unsere Mittel sind gering, und Alle oder beinahe Alle sind wir durch amtliche Arbeiten anderer Art so beschäftigt, dass uns eine stetige Theilnahme an den orientalischen Studien unmöglich wird. Doch hoffen wir durch unsere im ganzen Orient zerstreuten Correspondenten brauchbares Material herbeizuschaffen, das der Wissenschaft zu Gute kommen mag. — Tuch's Arbeit über die sinaitischen Inschriften, worauf Sie mich im Voraus aufmerksam machten, habe ich mit grossem Interesse gelesen; das Geheimniss, das über der Sache schwebte, scheint nun genügend aufgeklärt zu sein. — Von E. Smith höre ich jetzt selten etwas. Er ist, wie Sie wissen, mit der Abfassung einer arabischen Uebersetzung der Bibel beschäftigt. Er besuchte im vorigen Sommer u. a. die Ruinen, welche Williams mit dem *Bether* der Rabbinen zu identificiren suchte [1]), und fand, wie ich vermuthet hatte, den Bericht in monströser Weise übertrieben. Die gerühmten Mauern bestehen aus lauter kleinen runden Steinen, kaum ein Dutzend darunter sind behauen. Smith bemerkt: „Wenn dies Bether sein soll, dann sind die rabbinischen Berichte maasslos übertrieben.“ — Das so eben erschienene Buch des Lieut. *Lynch* ist ganz populär gehalten, es enthält nichts von grösserem Werth, als die Karten vom Jordanthal und vom todten Meere. — Der in diesen Tagen stattfindenden Versammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft unsern Gruss! Haben Sie noch immer kein System für die Schreibung orientalischer Namen festgestellt? Diesen Winter werde ich mit meinem Lexicon zum Neuen Testament beschäftigt sein, nächsten Sommer aber hoffe ich nach Deutschland zu kommen.

Dr. Barth's Reise in das innere Afrika.

Herr Dr. *H. Barth* in Berlin, von welchem so eben ein interessanter Reisebericht („Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres.“ Bd. 1. Berlin 1849.) dem Publicum übergeben worden, steht im Begriff, eine neue Reise

---

1) *Williams*, the Holy City. Ed. 2. Lond. 1849. Vol. I. p. 209 ff.

nach dem innern Afrika anzutreten. Er gedenkt von Tripoli aus über das noch nicht besuchte Asuti in die Nigerländer vorzudringen, besonders die um den Tschad her gelagerten Länder zu untersuchen, und von da, wo möglich, nach dem Nillande zu kommen. Hr. B. hat sich unserer Gesellschaft als ordentliches Mitglied angeschlossen und gelegentliche Mittheilungen über seine Expedition und deren Resultate, soweit sie das Gebiet unserer Studien betreffen, zugesagt. „Ich hoffe," schreibt Derselbe in dieser Beziehung in einem Briefe aus Paris vom 2. Dec. 1849., „dass gerade für dieses Gebiet die Ausbeute gross sein wird, da ich mich neben den allgemeinen geographischen Verhältnissen besonders mit den Sprachen Central-Afrika's beschäftigen werde. Die Ausdehnung der Expedition hängt sehr von den Umständen ab, die unsere Richtung vom Tschad aus ganz und gar bestimmen werden. Bis dahin gehe ich und mein deutscher Reisegefährte, Dr. Overweg, der sich besonders mit Geognosie beschäftigen wird, mit Richardson zusammen. Wir sind reichlich mit Instrumenten jeder Art, Chronometern, Barometern, Sextanten, Compassen, Hygrometern, Thermometern, Clinometern, kurz mit allem zu solch' einer Reise Nothwendigen versehen; auch führe ich eine ansehnliche Anzahl sprachlicher und ethnographischer Bücher bei mir, so dass, da unser Muth der beste ist, die Ausbeute für die Wissenschaft, wenn anders nicht unvorhergesehene ungünstige Umstände eintreten, gross zu werden verspricht. Leider ist die Jahreszeit schon ein wenig vorgerückt und wir werden grosse Hitze zu ertragen haben; den Tschad aber werden wir nur in gesünderen Monaten besuchen."

Aus dem zweiten Buche von Saʿdî's Bostân.

Probe einer Uebersetzung von **Dr. K. H. Graf.**

Man sagt, dass Hatem einst ein Pferd gehabt,
Leicht wie der Rauch, mit raschem Fuss begabt,
Ein Rappe, Donner-Wiehern, Sturmes-Schnelle,
Noch eher als der Blitz war er zur Stelle,
Vom Schweiss troff Thau auf Berg und Eb'ne hin,
Wie wenn vorbei des Frühlings Wolken zieh'n,
Ein Strom der durch die Wüste hin getrieben,
Dass Wind und Staub gleich hinter ihm geblieben.
Durch Vielgereis'te drang auch Hatems Ruhm
Bis zu des Kaisers Ohren hin nach Rum:
Er hat an Edelmuth nicht Seinesgleichen,
Sein Pferd kann nichts in Lauf und Kampf erreichen,
Durch Wüsten eilt's, dem Schiff gleich auf dem Meer,
Es fliegt kein Rabe über ihm daher.
Da sprach der Kaiser zu des Rathes Ohren:
Wo Zeuge fehlt, ist der Prozess verloren;
Drum will von Hatem ich das edle Pferd
Verlangen; wenn die Bitte er gewährt,
Werd' ich den hohen Geist in ihm erkennen.

Wo nicht, nur hohlen Trommelschall es nennen.
Er sendet einen klugen Mann nach Thai,
Gibt ihm zehn Männer als Begleiter bei.
Todt war das Land, die Wolken weinten droben,
Neu hauchte Odem ein des Sturmes Toben.
Sie kehren ein in Hatems gastlich Haus,
Wie Durst'ge ruh'n an frischem Quell sie aus.
Er schlachtet gleich ein Pferd, das Mahl zu spenden,
Gibt Zucker hin und Gold mit vollen Händen.
Sie blieben dort die Nacht; als es getagt,
Wird was er soll vom Boten ihm gesagt.
Die Botschaft macht ihn vor Entsetzen trunken,
Er nagt die Hände sich, in Schmerz versunken.
O Mann, spricht er, an Glück und Weisheit reich
Warum, ach! sagtest du mir das nicht gleich?
Das windesschnelle Thier, wie Duldul trabend,
Für euch hab' ich's gebraten gestern Abend.
Im Sturme konnte man, wie ich geseh'n,
Hinaus nicht nach der Pferdeweide geh'n;
Nichts andres blieb zu thun in diesem Falle,
Das einz'ge Thier nur hatt' ich hier im Stalle.
Mich hätte schwer gedrückt des Vorwurfs Last,
Wenn hungrig schlafend sich gelegt mein Gast;
Man rühmt doch meinen Namen in den Landen,
Ist das berühmte Pferd auch nicht vorhanden.
Dann schenkt er ihnen Geld, Kleid, Pferd zur Fahrt:
Natur, nicht Müh' gibt edle Sinnesart.
Der Kaiser hört, wie Hatem sich erwiesen,
Und tausendfach ward er von ihm gepriesen.
Von Hatem sei dir dieses nicht genug,
Das Schön're höre was noch zu sich trug.

Ich weiss nicht mehr, von wem ich es erfahren,
Dass in Jemen geherrscht in jenen Jahren
Ein Fürst der an des Ruhmes Ziele stand,
Der Seinesgleichen nicht an Grossmuth fand;
Gleich einer Spendungswolke goss er Segen,
Stets floss aus seiner Hand des Goldes Regen.
Doch wurde Hatem je vor ihm genannt,
So war er gleich von finstrem Zorn entbrannt:
Wozu von dem Nichtsnutz'gen das Geschwätze?
Er hat ja weder Reich, noch Macht, noch Schätze.
Einst gab der Fürst ein königliches Mahl;
Als Zitherklang ergötzt' der Gäste Zahl,
That Einer auf zu Hatems Ruhm die Pforte,
Ein And'rer pries ihn drauf mit lautem Worte.
Der Neid erfüllt mit Hass des Königs Sinn;

Ihn zu ermorden schickt er Einen hin:
So lange Hatem lebt in meinen Tagen,
Wird meinem Namen man den Ruhm versagen.
Zum Stamme Thai zieht der Verderber aus,
Zu morden, ihn sucht er des Edeln Haus.
Ein Jüngling stösst zu ihm, als er so gehet,
Vom süssen Duft der Freundlichkeit umwehet.
Schön das Gesicht, die Rede Honigseim:
Der führt als Gast ihn Abends zu sich heim.
Theilnehmend, gütig, dienstbereit, gewinnet
Er bald das Herz dess der auf Böses sinnet.
Früh küsst er Hand und Fuss ihm liebevoll:
Du bleibst doch bei mir ein'ge Tage wohl?
Unmöglich, sprach er, kann ich hier verweilen,
Ich muss zu einem wicht'gen Werke eilen.
Vertraue mir es, sprach er, ohne Scheu,
Ich nehm' als Freund es auf und wahr' es treu.
So magst du, sagt er, mir das Ohr denn neigen.
Ich weiss es, edle Männer können schweigen.
Ist dir vielleicht wohl Hatem hier im Land,
Ein vielgepries'ner guter Mann, bekannt?
Sein Haupt hat Jemens König mir zu holen —
Ich weiss nicht welcher Hass ihn treibt — befohlen.
Dass du den Weg mir zeigst zu seinem Haus,
Setz' ich von deiner Güte wohl voraus.
Er lachte: Ich bin's, den sie Hatem nennen,
Hier magst du gleich das Haupt vom Rumpf mir trennen;
Du sollst nicht schon beim ersten Morgenschein
Im Schaden oder ohne Hoffnung sein.
Als er das Haupt ihm darstreckt ohne Zagen,
Beginnt der Mann zu jammern und zu klagen;
Bald sinkt zu Boden er, bald springt er auf,
Küsst dann den Staub, ihm Händ' und Füsse drauf.
Er wirft das Schwert, den Köcher auf die Erde,
Steht vor ihm mit demüthiger Geberde:
Verletzt' mit einer Ros' ich dir den Leib,
Fürwahr kein Mann wär' ich, ich wär' ein Weib.
Er küsset und umarmt ihn tief gerühret,
Schlägt dann den Weg ein der nach Jemen führet.
Der König sah's gleich seinen Mienen an,
Dass er das Aufgetrag'ne nicht gethan.
Wohlan, sprach er, wie hast du's denn gefunden?
Warum ist nicht sein Kopf an's Pferd gebunden?
Hat sich ein Kämpe dir zum Streit gestellt,
Den du besiegt nicht hast als schlechter Held?
Der flinke Diener sprach, den Boden küssend,
Mit ehrfurchtsvollem Lob den König grüssend:

O König voll Gerechtigkeit und Huld,
Hör' an mich über Hatem mit Geduld.
Gefunden hab' ich Hatem den Belobten,
Von Antlitz Schönen, an Verstand Erprobten,
Mit edlem Sinn und klugem Geist geschmückt,
Mit Mannesmuth weit mehr als ich beglückt;
Die Schwere seiner Huld konnt' ich nicht tragen.
Er hat mich mit der Güte Schwert erschlagen.
Darauf erzählt' er was geschehen sei;
Der Fürst pries laut das edle Volk von Thai,
Liess Gold und Siegelring dem Boten geben:
Besiegelt ist mit Grossmuth Hatems Leben!
Bei ihm trifft's, wenn das Zeugniss man vernimmt,
Dass Wirklichkeit und Ruf zusammenstimmt.

Bemerkung zu Bd. III. S. 148.

Nach der Gothaer Handschrift des Issṭakhri las ich die am oben a. O. genannten Namen an der Küste der sinaitischen Halbinsel *Taran* und *Dshubeilat*, und zeigte, dass die Namensform تاران auf einem traditionell gewordenen Fehler für فاران beruht. Zu der Lesung des anderen Namens berechtigte eine aufmerksame Vergleichung aller Stellen der Handschrift, in denen derselbe genannt ist, so dass ich mit aller Bestimmtheit die Namensform *Hilab*, wie sie aus *Mordtmann's* Uebersetzung in *Ritter's* Erdkunde übergegangen ist, als irrig verwerfen konnte. Erst im verwichenen Herbste fand ich durch Hrn. Archivrath *Möller* in Gotha Gelegenheit, die Leidener Handschrift Ibn Ḥauqals einzusehen, welche neben erwünschter Bestätigung in der Hauptsache zugleich eine weitere Berichtigung an die Hand gab, die ich hier nachzutragen nicht säume. Zunächst heisst es bei Ibn Ḥauqal S. 7. so: حتى تنتهى الى ايلة ثم قد انتهى حينيذ حدود ديار العرب من هذا البحر وهذا المكان من البحر له لسان يعرف ببحر القلزم فيمتد على باران وجبيلان الى القلزم; ferner S. 19. وبقرب تاران موضع يعرف بالجبيلان. Hierzu füge ich eine Stelle aus Muḥammed ben 'Abd-allah's Sommer- und Winterreise (رحلة الشتا والصيف للسيد الشريف محمد بن عبد الله) Cod. Goth. Nr. 307., der Fol. 10. von der grossen Wüste sagt: ينتهى الى بحر قازان مغرق فرعون وقازان من مدن العمالقة, vgl. Bd. III. S. 150. Aus diesen Stellen ergiebt sich 1) bei Ibn Ḥauqal der traditionelle Fehler تاران, باران, neben welchem Ibn 'Abd-allah's قازان auf das ursprüngliche فاران bestimmter hinweist; 2) جبيلان, *Dshubeilân* (= *die beiden kleinen Berge*) als die gesichertere Namensform für die 2te bei Issṭakhri genannte Oertlichkeit.

Leipzig am 23. Oct. 1849. Dr. Tuch.

Bibliographische Anzeigen.

Indische Journale.

Von **Prof. Spiegel.**

(Fortsetzung.)

2) The Calcutta review. Calcutta 1847. 48. (London, Smith, Elder et Co.)

Von dieser gediegenen Zeitschrift, welche nach Art der englischen Reviews die indischen Zustände und Angelegenheiten bespricht, habe ich bereits im Leipziger Repertorium für 1848 die zwölf ersten Hefte angezeigt; ich kann daher, indem ich wegen ausführlicher Nachrichten über den Plan dieser Zeitschrift auf jene Anzeige verweise, mich über die folgenden Hefte kürzer fassen. Ich werde mich meistens begnügen, bloss die Titel der einzelnen Artikel anzugeben und nur da kurze Inhaltsanzeigen beifügen, wo ich glaube, dass dieselben für das Publikum der Zeitschrift der D. M. G. von Interesse sein können.

Es liegen mir bis jetzt noch die Hefte XIII—XXI vor, welche Folgendes enthalten. H. XIII. 1) Dost Mohammed Chan. Eine ziemlich scharfe Kritik über Mohun Lal's Biographie und Zusammenstellung der sicheren Nachrichten über das Leben dieses Afghanenchefs. 2) The history of Ceylon. Eine kurze Uebersicht der singhalesischen Geschichte nach Knighton's history of Ceylon (London 1846.), der hier mit unverdientem Lobe überhäuft wird. Wir müssen überhaupt die Ueberzeugung aussprechen, dass diejenigen Beiträge zum Calcutta review, welche indische Philologie und Antiquitäten besprechen, die schwächsten sind. 3) On the study of law in our Indian colleges. 4) The first Protestant missionary in Bengal. Es ist dies J. Kiernander, über dessen Leben jedem, der sich dafür interessirt, wohl auch in Deutschland Quellen offen stehen. 5) Indigo in lower Bengal. 6) Origin and progress of English connexion with India. — H. XIV. 1) Macgregor's Sikhs — political agency in the east. 2) Our Indian railways. 3) The philosophy of Confucius. 4) Indian law reform — the court of requests. 5) Sir Elijah Impey. 6) The salt revenue of Bengal. — H. XV. 1) Capt. Macpherson and the Khonds. Für die Sitten und Gebräuche des bis in die neueste Zeit unbekannten Volkes der Khands ist das Calcutta review eine Hauptquelle. Ich habe die darin enthaltenen Nachrichten über diesen Menschenstamm im „Ausland" Januar 1849. übersichtlich zusammengestellt, worauf ich wohl hier verweisen darf. 2) Storms and hurricanes. 3) The Tenasserim provinces — their statistics and government. 4) The institutes of Menu. 5) New Zealand — colonisation — Otago settlement. 6) Military life and adventures in the East. 7) The Lahore blue book. — H. XVI. Normal institutions in Europe and India. Bespricht die Nothwendigkeit der Einrichtung von Schullehrerseminarien, wegen der Wichtigkeit, den ein guter Schulunterricht für Indien haben müsse, und verweist dabei auf die Anstalten dieser Art in Preussen, Holland, Frankreich

und Schottland. 2) Embankments of rivers in Bengal. 3) The acts of the Governor-General of India in Council. Wichtig für die Geschichte der neuern indischen Rechtspflege. 4) Hindu medicine. Der Verf. giebt eine ziemlich genaue Uebersicht über alle (wenigstens englischen) Urtheile welche über den Stand der medicinischen Wissenschaften bei den Indern laut geworden sind, dann eine Darstellung der indischen Medicin selbst, vornehmlich nach Wise: Commentary on the Hindu system of Medicine, Calcutta 1845. Das Urtheil fällt dahin aus, dass die indische Medicin neben einer Masse Dinge, welche uns theils verfehlt, theils absurd erscheinen müssen, Manches auch jetzt noch Beachtenswerthe enthalte. 5) Bishop Middleton and Bishops College. Eine ziemlich strenge Kritik über Bishops College, das seinem nächsten Zwecke, der Ausbildung von Missionären für Indien, sehr wenig entsprechen soll. 6) Lord Hardinge's administration. Eine ziemlich genaue Geschichte Indiens während der Statthalterschaft Lord Hardinge's, für die neuere Geschichte Indiens äusserst wichtig. 7) Illustrations of Anglo-Indian society. Recension mehrerer Werke, welche das Privatleben der Engländer in Britisch-Indien zum Gegenstande haben. — H. XVII. 1) The plains of the lower Ganges. Bemerkungen über die Agricultur u. s. w. von Bengalen, nicht eben Neues, Vorschläge zur weiteren Hebung des Verkehrs. 2) Lord Wellesley's administration. Aehnlichen Inhalts wie XVI. 6. Manche Einzelheiten sind wohl für den Geschichtsforscher von Interesse. 3) Surat — its past and present. Die Vergangenheit Guzurate's wird äusserst kurz abgethan, ausführlicher wird die Geschichte dieses Landes erst seit dem Auftreten der Europäer daselbst behandelt; für diesen Gegenstand sind wohl in Europa eben so viele oder noch mehr Hülfsmittel zugänglich. 4) The acts of the Governor-General of India in Council. 5) Commercial morality and commercial prospects in Bengal. Von der commerciellen Moralität Calcutta's insbesondere wird hier ein ziemlich trübes Bild entworfen; der Aufsatz ist übrigens vornehmlich von localem Interesse; für den, der mit den Privatverhältnissen in Calcutta nicht genau bekannt ist, bleibt Vieles unverständlich, da der Verf. gar Manches bloss andeutet. 6) The Cuttack tributary Mehals — the recent operations against Ungool. Genaue Beschreibung eines unbedeutenden Feldzuges gegen den Râja von Ungool, in welchem übrigens kaum ein Paar Schüsse gefeuert wurden. 7) Dr. Wilson's lands of the Bible. Recension dieses auch bei uns bekannten Buches. 8) The efficiency of native agency in Government employ. Interessant wegen mehrerer Einzelheiten. Der Verf. weist nach, wie in den ersten Zeiten des anglobritischen Reiches fast nur Eingeborne zu den wichtigsten Stellen verwandt wurden, ohne dass es Jemand eingefallen wäre, die Unterthanen gegen ihre Bedrückungen zu schützen, dass aber seit der Zeit von Lord Cornwallis Statthalterschaft man gerade den entgegengesetzten Weg eingeschlagen und alle Stellen, die unbedeutendsten ausgenommen, mit Europäern besetzt habe. Die Unmöglichkeit aber, 70 Millionen Menschen durch einige Tausend europäischer Beamten zu beherrschen, stellte die Mängel dieses Systems klar an den Tag; zudem musste die gänzliche Ausschliessung der Eingebornen von allen einträglichen und ehrenvollen Aemtern nur dazu dienen, die fremde Herrschaft äusserst unpopulär zu machen. Ein Umschlag war daher schon seit 1813 in den Maassregeln der anglo-indischen Regierung ersichtlich; völlig aufgehoben

wurde aber das alte System im Jahre 1831. Seit dieser Zeit steht den Eingebornen auch der Weg zu den höheren Ehrenstellen offen, und der Ehrgeiz hat sehr viel dazu beigetragen, dass sich jetzt so viele Hindus europäische Bildung anzueignen suchen. Ein Missstand war es früher auch, dass die eingebornen Beamten unverhältnissmässig niedrig, die europäischen dagegen unverhältnissmässig hoch bezahlt wurden; auch diesen Uebelstand sucht man jetzt auszugleichen. — H. XVIII. 1) Corrie and his contemporaries — the ante-episcopal period. Lebensbeschreibung von David Corrie, Claudius Buchanan, Martyn und Thomason. 2) Geology in India. 3) The Hindi language — Thompsons dictionary. Die Recension des oben genannten Werkes verräth eben keine tiefe Einsicht in das Wesen der indischen Sprachen und keine Kenntniss auch nur von den allgemeinsten Resultaten der neueren Sprachvergleichung. 4) The acts of the Governor-General of India in Council. Man vergl. oben XVII. 4. 5) The Bengal Artillery. 6) Major Smyth's history of the reigning family of Lahore. Der Recensent schildert das Werk als ganz unzuverlässig und unglaubwürdig. — H. XIX. 1) The Jhelundur Doab. Kurzer Rückblick auf die (neuere) Geschichte dieser Gegend und Vorschläge zur Hebung derselben. 2) Literary labours of D. L. Richardson. 3) Criminal justice in Bengal. 4) Dr. Yates and Sanscrit philology. Die Zwecke des Dr. Yates bei seinen orientalischen Studien waren hauptsächlich die Förderung der englischen Mission in Indien, doch nahm er auch aus Interesse an der Literatur selbst Antheil an denselben. Seine eigenen Werke, eine Sanskritgrammatik, Lexikon u. s. w., hatten meist praktische Zwecke. Als sein Hauptverdienst wird hier sein Antheil an den Bibelübersetzungen hervorgehoben. 5) British public schools and British parents in India. Man muss die Ueberschrift nicht so verstehen, als ob der Verfasser die britischen Schulen in Indien besprechen wolle. Dergleichen giebt es nicht, wenigstens keine höheren, und indem der Verf. diess beklagt, bespricht er zugleich die Einrichtung der höheren Lehranstalten in England. 6) Puri and the temple of Jagannath — British connexion with that celebrated shrine. Ein sehr lesenswerther Artikel. Die Geschichte des Tempels ist zwar meist aus der Abhandlung Stirling's über Orissa (As. Res. XV.) genommen, enthält aber auch manches Neue aus einem in Europa schwerlich zugänglichen Werke: The history of Puri with an account of Jagannath; also a succint description of the southern division of Zillah Cuttack. By Brij Kishore Ghose, Head Clerk. Cuttack 1848., welches als sehr gut geschrieben gerühmt wird. Ganz neu sind die meist financiellen Nachweisungen am Schlusse, welche die Summen darthun, die von der ostindischen Compagnie an den Tempel gezahlt wurden und zum Theil noch gezahlt werden. Der Zudrang zu diesem Tempel ist jedoch in stetem und sehr sichtlichem Abnehmen. — H. XX. 1) The Khonds — abolition of human sacrifice and female infanticide. Gleichfalls sehr werthvoll für die Angelegenheiten der Khands, da die Thatsachen aus den amtlichen Berichten des Agenten bei den Khands, Macpherson, geschöpft sind, die Menge nichtssagender Phrasen, die eben in diesem Artikel verschwendet sind, macht die Lectüre etwas langweilig. Auf den Inhalt desselben gedenke ich an einem andern Orte zurückzukommen. 2) Thornton's history of India. 3) Our military establishment. 4) Exposure of the sick on the banks of the Ganges. Bekanntlich haben die Hindus die

Gewohnheit, die Sterbenden an den Ganges zu bringen. Der vorliegende Artikel ist ein Auszug aus mehreren Preisschriften, welche von jungen Hindus (wahrscheinlich Zöglingen einer Missionsschule) über diesen Gegenstand veröffentlicht worden sind. Es liegt am Tage, wie viel sich im Interesse der Menschlichkeit gegen diese Sitte einwenden lässt; zur Abschaffung derselben ist aber in nächster Zeit kaum eine Möglichkeit vorhanden. 5) Satara — and British connexion therewith. Eine neue Darstellung der Streitfrage mit dem Râja von Satara, welche auch in England so viel discutirt worden ist. Vielleicht, dass die vorliegende Abhandlung, als in Indien selbst geschrieben, Anspruch auf Beachtung machen darf. 6) Scenes in a Soldier life — the Candahar division. 7) Cheap and uniform postage in India. — H. XXI. 1) The periodic litterature of Ceylon. Die meisten Zeitungen, die in Ceylon erschienen sind, sind von Missionären ausgegangen und waren überwiegend theologischen Inhalts. Nur ein einziges Journal: the Friend, hat ein Jahrzehend gelebt, die anderen gingen nach einem Zeitraume von etwa zwei Jahren wieder ein. Der erste Versuch der periodischen Presse auf Ceylon erschien 1833 und führte den Titel: The Colombo religious and theological Magazine. Es war ausschliesslich theologisch; der Herausgeber war B. Bailey; es bestand zwei Jahre. Die übrigen, welche noch in unserem Artikel genannt werden, sind: b) The Colombo Academy Miscellany, unbedeutend, bloss aus Aufsätzen der Schüler der Academy zu Colombo bestehend. c) The Friend, den wir schon genannt haben; er begann 1837. Er enthielt sehr werthvolle Beiträge zur Geschichte und Literatur des Buddhismus von D. J. Goggerly und R. S. Hardy, ausserdem Mittheilungen über die Veddas und Rhodias, die ausgestossenen Kasten der Singhalesen. d) The Protestant Vindicator. e) The Colombo Magazine war zur Lectüre leichter Art bestimmt, ging aber nach einigen Monaten ein, wegen der Gehaltlosigkeit der einzelnen Artikel. f) The Ceylon Magazine (1840) lieferte selbstständige Artikel; unter seinen Mitarbeitern war G. Turnour, der darin „on the origin of Buddhism“ schrieb, und Casie Chitty, von dem ein Artikel über die Literatur, Sitten und Gebräuche der Tamulen in Ceylon erwähnt wird. g) The Investigator, ein theologisches Parteiblatt. h) The Ceylon Miscellany, ein Review, das vierteljährig erschien. Zu den besten Artikeln dieses Journals gehörten die Arbeiten von Armour: „on the Kandian law.“ 2) The Lanka Nidhâna, wie es scheint, singhalesisch geschrieben, wurde von den Missionären gratis an die Eingebornen vertheilt, konnte aber demungeachtet keine grosse Verbreitung erlangen. Die neueste Zeitschrift: The Morning Star wird in der amerikanischen Missionspresse in Jaffna englisch und tamulisch gedruckt. Sie ist bloss für den nördlichen Theil der Insel berechnet und bringt auch politische Nachrichten. 3) The Sclavonian provinces of Turkey. Ein gewiss dem Publikum des Calcutta Review etwas fernliegender Artikel, der aber insofern einigen Werth hat, als er Notizen aus dem ungedruckten Tagebuche eines englischen Reisenden in diesen Gegenden giebt. 4) The Acts of the Governor-General of India in Council. 5) The East Indian community. Es ist dem Ref. nicht ganz klar, was der Verf. unter diesem Titel befasst. Dass er Engländer meint, die ihren bleibenden Wohnsitz in Indien haben, ist gewiss, ob aber alle oder nur einen Theil derselben, diess geht nicht klar aus dem Artikel hervor. 6) Oriental Archaeo-

logy and belief. Es ist schon gesagt worden, dass die Artikel des Calcutta Review, welche indische Alterthümer behandeln, die schwächsten sind, auch in dem vorliegenden werden wenige Seiten sein, welche den europäischen Orientalisten nicht zu Zweifeln und Widersprüchen veranlassten. Der Aufsatz behandelt übrigens die Arbeiten Fergusson's (London 1845 u. 1847.) und Cunningham's (Journal of the As. Soc. of B. Sept. 1848.) über die indischen Felsentempel und Baukunst. 6) Hyderabad — the Nizam's contingent. 7) The poetry of Indian warfare. — Beigegeben sind jedem Hefte noch Miscellen vermischten Inhalts, oft von grossem Interesse, auf die wir aber hier nicht näher eingehen können.

(Schluss folgt.)

Journal of the American Oriental Society. Vol. I. Boston 1849. LXX u. 591 SS. 8.

Mit der kürzlich erschienenen vierten Numer ist nun der erste Band dieses Journals vollendet. Die erste Numer erschien 1843, die zweite 1844, die dritte 1847. Die Gesellschaft wurde im August 1842 gestiftet, besonders auf Anregung des verstorbenen *John Pickering*, der auch ihr erster Präsident war. Seine erste Ansprache an die Gesellschaft nebst einem Nachweis der wissenschaftlichen Leistungen amerikanischer Missionare und Reisender im Orient bildet den hauptsächlichen Inhalt der ersten Numer. Die zweite Numer enthält u. a. ein Memoir über den Buddhismus von *Salisbury* und den Necrolog von *Du Ponceau* (st. 1. Apr. 1844). In der dritten Nr. finden wir vorzüglich zwei bedeutendere Aufsätze, eine Abhandlung über arabische Musik von *E. Smith* nach einem arabisch abgefassten Aufsatze des gelehrten Mìkhâil Meshâka in Damask, mit Zusätzen von *Salisbury*, auch diese zum Theil nach einem handschriftlichen arabischen Tractat, und *Notes on Arakan* von *Comstock*, der zehn Jahre lang als Missionar in Arakan lebte, mit einer Karte und mit Anmerkungen von *Salisbury*. Ausserdem sind darin die drei ersten Capitel der Genesis in der Sprache der Sawâhili abgedruckt, welche *Krapf* der Gesellschaft mitgetheilt hatte. — Die vierte Nr. enthält vergleichende Vocabularien mehrerer Negerdialecte von *J. L. Wilson*, dem Verfasser der Mpongwe-Grammatik (New York 1847); dazu ergänzende Bemerkungen über Mandingo, Susu, Grebo u. a. Dialecte, meistens Grammatisches, und zwei Aufsätze über die Zulu-Sprache, der eine von *James C. Bryant*, der andere ausführlichere von *Lewis Grout*, beide mit Berücksichtigung einiger der verwandten Negersprachen. Durch diese von verschiedenen Seiten her unternommenen Arbeiten ist nicht nur das Material für das Studium der afrikanischen Sprachen beträchtlich vermehrt worden, sie suchen auch mehr und mehr in den grammatischen Bau derselben einzudringen und durch comparative Zusammenstellungen eine Gruppirung dieser Sprachen nach ihrem verwandtschaftlichen Verhältniss anzubahnen. In letzterer Beziehung führen sie zu ganz ähnlichen Ergebnissen wie die von Pott und von der Gabelentz in unserer Zeitschrift niedergelegten Untersuchungen. — Weiter lesen wir von Hrn. *J. P. Brown*, Dragoman bei der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Constantinopel, eine Uebersetzung des Capitels aus dem türk. Tabari von der Eroberung Persiens durch die Araber. Ueber den Werth dieser Publication

der Constantinopler Presse verbreitet sich eine Einleitung von Hrn. *Salisbury*; es ist davon in unserer Zeitschrift bereits von *Rosen* und *Mordtmann* gehandelt worden (Bd. II. S. 159 ff. u. S. 285 ff.). Die Uebersetzung ist abgebrochen und soll im zweiten Bande fortgesetzt werden. — Hrn. *Dwight's* Uebersetzung eines Berât von Sultan Selîm III. aus dem J. 1215 H., betreffend die Bestätigung eines armenischen Patriarchen, hat geringeren Werth. — Hrn. *Salisbury's* Abhandlung über das Alphabet der persischen Keilinschriften (erster Art) enthält eine Revision der bisher gewonnenen Resultate nebst Analyse der 30zeiligen Xerxes-Inschrift. — Zuletzt erzählt Hr. *van Dyck* nicht eben erfreuliche Dinge von dem jetzigen Zustande der ärztlichen Praxis in Syrien. Die von Muhammed 'Ali versuchte Einführung europäischer Heilkunde hat wenigstens für Syrien keine nachhaltige Wirkung gehabt, die Pfuscherei und Quacksalberei ist dort nach wie vor zu Hause. Der Verf. giebt merkwürdige Nachrichten über die dort üblichen Heilungsarten und den daran sich hängenden Unsinn und Aberglauben. Was die medicinische Litteratur betrifft, so sind die Namen Ibn Sîna, Abu-'l-Kâsim, Ibn Roschd, Râzi, noch wohl bekannt, aber ihre Schriften findet man sehr selten; statt ihrer sind einige kürzere Tractate in Umlauf, z. B. einer über Materia medica und Therapeutik von Dâwûd al-Bassîr al-Antâki, eine Materia medica von Masîḥ Ibn Jaḥja von Damask u. a., auch wohl Uebersetzungen einzelner Schriften des Hippokrates, Aristoteles, Galenus, Paracelsus. Schon der Besitz einer Handschrift dieser Art reicht hin, um dem Besitzer den Titel eines Doctors zu sichern.

E. R.

Movers, F. C. *Das phönizische Alterthum. In drei Theilen. 1. Theil: Politische Geschichte und Staatsverfassung.* A. u. d. T.: *Die Phönizier. 2. Bandes 1. Theil. Berlin, Ferd. Dümmler's Buchhandlung.* 1849. 562 SS. 8.

Endlich ist mit dem Erscheinen des oft versprochenen, lang ersehnten 2. Bds. der „Phönizier" wenigstens der Anfang gemacht worden! „Er erscheint," heisst es im Vorwort, „als selbstständiges Werk unter dem Titel: „„das phönizische Alterthum"" in drei Theilen, von denen der vorliegende die politische Geschichte und die Staatsverfassung des Mutterlandes enthält, der zweite die Geschichte der Colonien, der dritte Untersuchungen über den Handel, die Schifffahrt, Kunst, Industrie, Sitten und Literatur der Phönizier enthalten wird." Dieser letzte soll auch synchronistische Tafeln, Register und ein ausführliches Vorwort bringen.

Das vorliegende erste *Buch* — diese Bezeichnung der Theile ist in den Ueberschriften und Citaten eingeführt — behandelt in 11 Capp. die Geschichte, in einem 12ten die Staatsverfassung. Der Inhalt und die hauptsächlichsten Resultate, welche übrigens vom Verf. bereits in den ersten 5 Abschnitten des Art. „Phönizien" in Ersch u. Gruber's Encyklop. (Sect. III. Bd. 24. S. 319 —345), doch meist so gegeben sind, dass dort in gedrängter Kürze aufgestellt ist, was in dem vorliegenden Werke weiter ausgeführt und mit Quellenangabe wiederkehrt, sind folgende: Cap. 1. bespricht die Namen des Landes, die Gränzen desselben in den verschiedenen Zeiträumen und den Umfang des *Φοινίκη* der griechischen, des כנען der biblischen Quellen, welche beiden

Namen als gleichbedeutend und bald einen engern Landstrich, das ursprüngliche Canaan, bald einen ausgedehntern bezeichnend gefasst werden. C. 2. handelt über die Herkunft der Phönicier nach einheimischen und fremden Berichten und entscheidet gegen die gewöhnliche Annahme der Einwanderung für die Ursprünglichkeit ihrer Wohnsitze an der Küste des Mittelmeers in geschichtlicher Zeit. Die vorgeschichtliche Einwanderung der einzelnen Stämme, in welche das Volk ursprünglich zerfiel, von verschiedenen Seiten her zeigt C. 3. für das palästinensische Binnenland, während C. 4. die Staaten an der Küste, 1) die Sidonier mit Sidon, Tyrus und Aradus, 2) die Gibliter mit Byblus und Berytus, 3) die kleinern Stämme im nördlichen Phönicien behandelt. C. 5—7. betreffen Tyrus, und zwar C. 5. den Metropolenstreit mit Sidon, die Mythen der Erbauung von Tyrus und die erste Stiftung, welche nach Herodots Bericht (2, 43. 44.) gegen 2750 v. Chr. gesetzt wird (zugleich Excurs über das Verhältniss der phönicischen Zeitrechnung zur biblischen, ägyptischen und assyrisch-babylonischen), C. 6. die zweite sidonische Stiftung (1209 v. Chr.), welche Inseltyrus anbaute, während die erste tyrische Gründung, Palaetyrus, auf dem Festlande lag, C. 7. die Topographie von Tyrus, die in einer sehr gründlichen Untersuchung geschildert wird. C. 8. geht an die eigentliche Geschichte des Volkes, und umfasst die Kritik der Urgeschichte, der ersten Periode, und die zweite, von dem Verf. sogenannte sidonische Periode (1600—1209 v. Chr.), welche eine Wechselherrschaft der Assyrer und Aegypter über Vorderasien, die jedoch in manchen Punkten noch unsicher und dunkel ist, ausfüllt. Den Schluss des Cap. macht eine Darlegung des Verhältnisses zu Israel während dieser zweiten Periode. — C. 9.: *„Dritte Periode. Die Blüthezeit des tyrischen Staates,“* zerfällt in vier Abschnitte: 1) Tyrus von 1209—980 v. Chr.; 2) Hirom I. 980—947 v. Chr.; 3) von Hirom I. bis zur Auswanderung der Elissa 946—826 v. Chr., in welches Jahr die Stiftung Karthago's gesetzt wird; 4) von da bis auf die assyrische Zeit 826—747. Den Rest der selbstständigen Geschichte Phöniciens bis zur Perserherrschaft unter Cambyses begreift der Verf. unter der 4. Periode (C. 10. 11.). C. 10. enthält die Geschichte der assyr. Herrschaft der jüngern Zeit (bis gegen das Ende des 6. Jahrh.), C. 11. mit der Ueberschrift: „Phönizien unter der wechselnden Herrschaft der ägypt. und chald. Könige“ den übrigen Zeitraum.

Schon aus obiger kurzer Inhaltsangabe ist die hohe Wichtigkeit der in diesem ersten Hauptabschnitt niedergelegten Forschungen für die ganze alte Geschichte Vorderasiens, und besonders auch für die biblische, ersichtlich. Zu den oft überraschenden Resultaten gelangt der Verf. theils durch staunenswerth fleissige Benutzung aller zu Gebote stehenden Quellen, theils durch seine scharfsinnige Combination selbst der unscheinbarsten Momente, der man auch die früher, namentlich in Betreff des 1. Bds. der „Phönizier“ ihm mit Recht vorgehaltene überschwengliche Kühnheit nicht vorwerfen kann.

Noch mehr freilich bedurfte es bei dem zweiten Hauptabschnitt, welcher von der Staatsverfassung handelt, jener beiden Mittel, um ein sicheres Ergebniss gewinnen und ein möglichst vollständiges Ganze herstellen zu können. Die Hauptquellen sind hier die Nachrichten über die karthagische Verfassung, die daher hier auch schon in einer Vollständigkeit dargelegt wird, welche

der Titel des Buches nicht erwarten lässt. Der Verf. geht bei der Untersuchung im 12. Cap. von der ursprünglichen Stammverfassung der Semiten aus, weist sodann deren trichotomische, auch in der Dreizahl der Schutzgottheiten der einzelnen Staaten bemerkbare, Eintheilung mit dekadischen Unterabtheilungen als phönicisch nach, und stellt als Repräsentanten der so entstandenen 30 Genossenschaften die 30 Principes, und als eine in der Mitte derselben bevorzugte Corporation die 10 Principes hin. Dies die aristokratischen Elemente in der staatlichen Gesellschaft. Daneben bestehen als untergeordnete Stände die freien Neubürger, ein durch Aufnahme Fremder in das Staatsbürgerthum und durch politische Gleichstellung der dienenden Classen geschaffener Demos, und die Sklaven, wozu noch die ländliche Bevölkerung kommt, die sich in Hörigkeitsverhältnissen zu dem Könige, dem Priesterthum und den Patriciern befindet. In der Stammverfassung besteht nun zugleich das Königthum so, dass ursprünglich jeder kleine Stamm, ja jede Stadt einen König hat; dann aber, seitdem die grösseren Städte auf Kosten der kleineren ihr Gebiet vergrössert haben, nur Sidon, Tyrus, Aradus, Byblus und Berytus als Königsstädte erscheinen. In Tyrus existiren vermöge der politischen Theilung der Doppelstadt (Palaetyrus und Inseltyrus) zwei Könige, woraus sich die zwei Sufeten in den Colonien erklären. Neben dem Königthum erhält sich in einigen ursprünglich theokratischen Staaten das Priesterthum, an der Spitze einen Hohenpriester mit königlicher Würde. — Ein fernerer Abschnitt erläutert das Verhältniss der einzelnen Staaten des Mutterlandes zu einander als das eines durch einen Bundestag vertretenen Staatenbundes mit wechselndem Vorort für die grösseren Staaten, unter denen die kleineren entweder als Schutzstädte oder als Colonien stehen. Ein Blick auf den Charakter der Staatsverfassung und die Colonial- und Handelspolitik der Phönicier schliesst das Ganze, von dem wir mit dem Wunsche scheiden, bald die in dem Vorwort in nahe Aussicht gestellte Gelegenheit zu finden, die Fortsetzung des Werkes besprechen zu können. Blau.

Hand-Book to the American Panorama of the Nile, being the original transparent picture exhibited in London, at Egyptian Hall, Piccadilly, purchased from its Painters and Proprietors, Messrs. H. Warren, J. Bonomi, and J. Fahey. By Geo. R. Gliddon. London, Madden. 1849. 56 SS. gr. 8. Mit ***Map of the basin of the Nile, according to the latest discoveries, projected by Charles T. Beke.***

Herr *Gliddon,* ehemal. nordamerikanischer Consul in Cairo, hält seit 1842 an verschiedenen Orten der Vereinigten Staaten Wintervorlesungen über ägyptische Alterthumskunde. Daraus entstand das in dieser Ztschr. Bd. II, S. 480, Nr. 7, erwähnte „Ancient Egypt", welches 1848 bereits die 12. Ausgabe erlebt hat. Mit glühender Begeisterung für seine Lieblingsstudien verbindet Herr Gl. ein klares Bewusstsein über seine persönliche Stellung zur Wissenschaft und seine Abhängigkeit von europäischer Forschung. Daher kam er mehrmals, zuletzt im J. 1848, in die alte Welt herüber, um die hier gemachten Fortschritte unmittelbar kennen zu lernen, neue Sammlungen

zu besichtigen, und von den Männern des Fachs Aufschlüsse zu erhalten. In die Zeit seines vorjährigen Aufenthaltes in London fiel das Erscheinen des grossen beweglichen Nil-Panorama's, nach Zeichnungen Bonomi's, eines Genossen der Preussischen wissenschaftlichen Expedition, von ihm selbst und den Obengenannten unter Mitwirkung einiger anderer Künstler gemalt und in der Aegyptischen Halle aufgestellt. Es enthält eine Reihe charakteristischer Scenen in zwei Abtheilungen: auf dem rechten Ufer des Nil bis zur zweiten Katarakte hinauf und auf dem linken von dort bis zu den Pyramiden von Gîze herunter. Da die Eigenthümer des Panorama's es auch in Nordamerika sehen lassen wollen, so schrieb Herr Gl. als Ankündigung und Vorbereitung dazu dieses „Handbuch", welches seiner Bestimmung allerdings besser entsprechen würde, wenn der Verf. die wenigen Bogen ausschliesslich der Commentirung jener Gemälde gewidmet und seine Gewohnheit, sich über alles ihm am Herzen Liegende in lebhaftem, breitem Discurs zu ergehen, mehr gezügelt hätte. Seine enthusiastische Mittheilungslust über wissenschaftliche Privatbestrebungen, seine bewundernde Anerkennung europäischer Verdienste, seine Dankbarkeit für empfangene Hülfe, würden nicht weniger liebenswürdig und edel sein, wenn sie etwas weniger papierverschwendend und wortreich wären. — Ausser dem Programme des Panorama's und den Berichten der Londoner Blätter darüber bis zu den Witzen des Punch herab (oder hinauf), enthält die Schrift eine Adresse an des Vfs. Freunde in Amerika, geschrieben zu London im Sept. 1849, d. h. einen Bericht über Grund, Zweck, Verlauf und Ausbeute seines letzten Besuches in London, Paris und Berlin; ein Verzeichniss der für seine Studien und Vorlesungen gesammelten Alterthümer und Kunstwerke; endlich vier mit Anmerkungen versehene Anhänge über altägyptische Geologie, Geographie, Sprachkunde und Chronologie: eine Uebersicht der wichtigsten Ergebnisse und Probleme der heutigen Aegyptologie, nebst ausgewählter Literatur. — Vermöchten wir etwas aus der Brochüre zu entfernen, so würden wir dazu die zweimalige Anführung Herrn Michelangelo Lanci's wählen; denn es muss jedem Wohldenkenden leid thun, das hingebende Vertrauen eines hochherzigen Mannes von einem eiteln Charlatan getäuscht zu sehen. Fl.

The Sources of the Nile; being an Attempt to assign the limits of the basin of that river. By Charles T. Beke. Lond. 1849. 17 SS. 8. Gelesen vor der Syro-Aegyptischen Gesellschaft von London am 9. Jan. 1849. Besonders abgedruckt aus dem Philosophical Magazine, Nr. 234, Aug. 1849.)

Der unermüdliche Forscher erweitert hier den engen Gesichtskreis, in welchen man die Frage über die Quellen des Nil bisher gewöhnlich einschloss und innerhalb dessen eine befriedigende Lösung unmöglich war, indem jeder neue grössere Nebenfluss von Osten oder Westen, zumal wenn die Ueberlieferung der Anwohner damit übereinstimmte, für den wahren Hauptstrom gelten konnte oder wirklich galt. Beke fragt mit Recht: Wie weit erstreckt sich das Stromgebiet des Nil, und wo liegt seine Wasserscheide? Hierauf muss vor Allem eine endgültige Antwort gefunden werden; aber schon jetzt, bei noch unvollkommner oder ganz fehlender Kenntniss der höheren Nilgegen-

den, fallen vor der Aufstellung jenes richtigen Gesichtspunktes alle voreiligen Beantwortungen der Quellenfrage zu Boden. Der wahre Nil kann nach geologischen Grundsätzen weder von Osten her der Takkazie oder der Abái (blaue Nil) oder der Sobat (weiter hinauf Bako, Uma und Godscheb genannt) oder der Schoaberri, noch von Westen her der Keilak oder Bahr-el-ġazâl sein; denn das hiesse seine Quellen seitwärts von dem Becken suchen, dessen allgemeine Richtung und Senkung die Durchschnittslinie seines Laufes bestimmt, während die zweite ägyptische Nil-Expedition (1841) und die Reise Lafargue's (1845) die Fortsetzung jenes Laufes in der entsprechenden Richtung höher hinauf wirklich nachgewiesen haben. Die Quellen des Nil können nur in der Nähe einer Gegend liegen, wo die Gewässer nicht mehr in irgend welchen Winkeln nach ihm hin, sondern in entgegengesetzter Richtung einem andern grössern Strome, einem Binnensee, oder unmittelbar dem Meere zufliessen; es können nur die längs der äussersten innern Gränze seiner Wasserscheide entspringenden und sich zu einem Hauptstrome vereinigenden Gewässer sein. Diese Gränzlinie ist noch nicht erreicht; aber nach der Aussage des Königs von Bari, bis zu dessen Gebiete die zweite ägyptische Expedition vordrang, kann sie kaum näher als einige Grade südlich vom Aequator gesucht werden. Hier vereinigt sich nun die alte Angabe des Ptolemäus von dem Mondgebirge als dem Quellenlande des Nil mit der Bedeutung des Namens *Monomoézi* oder *Uniamési*, d. h. Mondland, einer Gegend westlich oder nordwestlich von Zanzibar, östlich von welcher der neulich aufgefundene *Killimandscháro* liegt (Ztschr. Bd. III, S. 317), dessen ewiger Schnee zu der Aussage des Ptolemäus passt, dass die Nilseen den geschmolzenen Schnee des Mondgebirges in sich aufnehmen. Allem Anschein nach ist der Killimandscháro ein östlicher Ausläufer jenes Gebirges. Diese Sätze sind so wohl begründet und verbunden, sie liefern ein so ansprechendes geographisches und hydrographisches Gesammtbild, dass ihnen die endliche volle Bestätigung durch Untersuchung der noch unbekannten Strecken diesseits und jenseits des Aequators nicht entgehen zu können scheint. Weitere Unterstützung finden sie in den übereinstimmenden Beobachtungen von Rüppell, Krapf, Lefebvre und Beke über den Charakter des abessinischen Hochlandes, welches keineswegs, wie man früher annahm, von dem rothen Meere terrassenförmig nach Enarea hin aufsteigt, sondern umgekehrt von den Gebirgen längs des rothen Meeres nach dem Innern hin abfällt. Eine im Aug. 1849 entworfene Karte des ganzen Nilbeckens nach den letzten Entdeckungen und Beke's Ideen ist dem oben angezeigten „Hand-Book" von Gliddon beigegeben. — Aus den lehrreichen Einzelheiten der Schrift heben wir besonders eine hervor, wegen des Lichtes, welches sie unter Anderem auf die Sage von den vier Paradiesesflüssen wirft. Es ist die durch Erfahrungsbeweise aus der Gegenwart unterstützte Bemerkung (S. 6 u. 7), dass die morgenländische Vorstellungsweise Flüssen, welche von den verschiedenen Seiten einer und derselben Wasserscheide ausgehen, überhaupt eine gemeinschaftliche Quelle verleiht.

Fl.

Protokollarischer Bericht über die zu Leipzig d. 27—29. Sept. 1849 abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.

Erste Sitzung.

Leipzig d. 27. Sept. 1849.

Die erste Sitzung der dritten Generalversammlung der D. M. Gesellschaft leitete in Anwesenheit von 16 Mitgliedern Prof. Fleischer als Stellvertreter des durch Unwohlsein verhinderten Secretärs, Prof. Rödiger, mit Darlegung der Gründe ein, welche zur Abhaltung dieser Generalversammlung in Leipzig, statt, wie zu Basel beschlossen war, in Berlin, veranlasst hatten; wobei er zugleich eröffnete, dass, nachdem Prof. Bopp die in Basel auf ihn gefallene Wahl zum Präses für die hiesige Versammlung abgelehnt, auf ausdrücklichen Wunsch der anwesenden Mitglieder des geschäftsleitenden Vorstandes Staatsminister von der Gabelentz sich zur Uebernahme des Präsidium bereit erklärt habe. In Folge dessen erwählte die Versammlung den Hrn. v. d. Gabelentz durch Acclamation zum Präsidenten. Nachdem derselbe das Präsidium übernommen, schlug er Prof. Petermann zum Vice-Präsidenten und Dr. Krehl und Hrn. Blau zu Schriftführern vor, was die Versammlung ebenfalls durch Acclamation annahm. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten erstattete Prof. Fleischer in Stellvertretung des Secretärs den Bericht über die Angelegenheiten der Gesellschaft (s. Bd. III. S. 482.). Bei Erwähnung der Berggren'schen, an die Bibliothek der Gesellschaft geschenkten Manuscripte gab Prof. Tuch eine Notiz über den Inhalt eines auf palästinensische Geographie bezüglichen Fascikels derselben.

Prof. Seyffarth gab eine summarische Uebersicht über den Stand der Gesellschafts-Casse, wobei er der in dem angeführten Berichte erwähnten Rescripte des Kön. Sächs. und des Kön. Preuss. Cultusministerium, welche der Gesellschaft Unterstützungen zusichern, dankbar gedachte, und das erstere vorlas (hinsichtlich des letzteren s. S. 134), sowie auf die Schwierigkeit der Führung der Cassengeschäfte und die Nothwendigkeit, dieselbe einem mit solchen Geschäften vertrauten Manne zu übergeben, aufmerksam machte. Er schlug hierzu den Cassirer des Universitätsrentamtes zu Leipzig, Hrn. Harzmann, vor, welcher gegen ein jährliches Honorar von 20 Rthlr. für die laufenden und eine von der nächsten Generalversammlung zu bestimmende Entschädigung für ausserordentliche Geschäfte sich zur Uebernahme dieses Amtes bereit erklärt habe. Nach kurzer Debatte wurde der hierauf gestellte Antrag des Prof. Seyffarth *einstimmig* angenommen.

Demnächst trug Prof. Fleischer den wissenschaftlichen Jahresbericht vor (s. oben S. 72 ff.), und knüpfte daran briefliche Nachrichten von drei ab-

wesenden Gesellschaftsmitgliedern, den Professoren Flügel, Olshausen und Pott. Letzterer empfahl die der D. M. G. handschriftlich mitgetheilte Arbeit des Missionar Riis über die Odji (Ashanti-)-Sprache zu genauerer Prüfung und eventuell zur Veröffentlichung.

Eine finanzielle Geschäftssache wurde durch einstimmigen Beschluss erledigt.

Prof. Fleischer verlas einen Bericht des correspondirenden Mitgliedes Aloys Sprenger in Lucknow über seine neuesten wissenschaftlichen Unternehmungen (s. oben S. 116 f.), und kündigte einen ihm von Prof. Neumann zur Mittheilung zugesandten wissenschaftlichen Vortrag an (s. oben S. 33 ff.).

Im Laufe der Sitzung hatte Dr. Fürst den ersten Band seiner „Kultur- und Literaturgeschichte der Juden in Asien" der Gesellschaft überreicht.

Zweite Sitzung.

Leipzig d. 28. Sept. 1849.

Die Sitzung wird gegen 9½ Uhr mit Verlesung des Protokolls und der Präsenzliste der gestrigen Sitzung eröffnet.

Prof. Rödiger theilte ein Schreiben des Königl. Preuss. Cultus-Ministers Hrn. von Ladenberg mit, betreffend die Anweisung der von demselben für das Jahr 1849 bewilligten zweihundert Thaler.

Hierauf wurden die schriftlich eingesendeten Monita des Monenten, Geh. Kirchenrath Hoffmann, in Betreff des Cassenbuches nebst den Beantwortungen des seitherigen Cassirers, Prof. Seyffarth, und den Schlussbemerkungen des Monenten vorgelegt, und dem genannten Cassirer Décharge für das Rechnungsjahr 1848 und zugleich für die Zeit vom 1. Oct. bis 31. Dec. 1847 ertheilt.

Es folgte ein durch Geschäftserfahrungen motivirter Antrag des Prof. Seyffarth auf Revision und neuen Druck der Statuten, welche der Antragsteller mit den von ihm empfohlenen Abänderungen vorlas. Die Debatte darüber begann mit der Erörterung der Zulässigkeit und Nothwendigkeit einer Statutenveränderung im Allgemeinen, wobei besonders *gegen* eine solche geltend gemacht wurde, dass einen so wichtigen Punkt in einer so schwach besuchten Versammlung vorzunehmen, zumal da vorher weder die einzelnen Gesellschaftsmitglieder, noch der Gesammtvorstand davon in Kenntniss gesetzt seien, gerechtes Bedenken erregen müsse. *Dafür* wurde bemerkt, dass nach den bisherigen Erfahrungen eine Abänderung der Statuten durchaus nöthig sei, und dass der Generalversammlung unbedingt das Recht dazu zustehe, zumal da in der an die Mitglieder erlassenen Einladung die Verhandlung wichtiger Angelegenheiten ausdrücklich angegeben sei. Ein vermittelnder Vorschlag, die zu ändernden Paragraphen der Statuten den Gesellschafts-Mitgliedern vorläufig zuzusenden, die Revision aber der nächsten Generalversammlung zu überlassen, wurde abgelehnt. Bei der Abstimmung über die Frage: „Will die Generalvers. der D. M. G. zu Leipzig ein Revision der ganzen Statuten vornehmen?" ergaben sich 11 Stimmen dafür, 7 dagegen. Hierauf wurde zur Revision der Statuten der D. M. G. vom 2. Oct. 1845 geschritten. Das Ergebniss der Berathung darüber liegt in den jetzt gedruckten Statuten vor.

In der heutigen Sitzung wurde §. 1—11. berathen. Bei §. 4. sprach Prof. Brockhaus den Wunsch aus, die Zahl der Ehrenmitglieder künftig möglichst zu

beschränken. §. 7 rief eine längere Debatte zwischen Prof. Rödiger einerseits und den Proff. Fleischer, Tuch, Seyffarth andererseits hervor; die Abstimmung entschied durch Majorität für die jetzt vorliegende Fassung des Paragraphen, und insbesondere für die Verlegung der Gesellschaftsbibliothek nach Leipzig. Die bei §. 11 geführte Debatte hatte zum Ergebniss die Beschlüsse, dass eine Redactionscommission für die Zeitschrift in Leipzig mit einem Bevollmächtigten an der Spitze erwählt werden solle. In Betreff der Remuneration wurde bestimmt, das bisherige Redactionshonorar von 50 *Rthlr.* jährlich beizubehalten, die Correcturgebühren aber noch besonders zu berechnen.

Schluss der Sitzung $1\frac{1}{2}$ Uhr.

Dritte Sitzung.

Leipzig d. 29. Sept. 1849.

Die Sitzung wurde in Anwesenheit von 11 Mitgliedern durch den Vicepräsidenten, Prof. Petermann, mit Verlesung des Protokolls der gestrigen Sitzung eröffnet.

Die Versammlung beschloss auf Antrag des Vicepräsidenten dem schon abgereisten Präsidenten in einem von Prof. Fleischer verfassten Schreiben für die von ihm übernommene und umsichtig geführte Leitung der Verhandlungen ihren Dank auszusprechen.

Die Berathung über die Statuten wurde fortgesetzt. Der Redactionscommission in Leipzig wurde eine Hülfscommission in Halle, aus je 6 Mitgliedern bestehend, beigegeben und zur Wahl beider geschritten. Von 11 Stimmgebenden wurde für die Redactionscommission in Leipzig Prof. Fleischer mit 11, Tuch mit 10, Seyffarth mit 10, Dr. Zenker mit 10, Krehl mit 10 und Prof. Brockhaus mit 9 Stimmen erwählt, während auf Prof. Anger 2, Hrn. Jellinek 2 und Dr. Fürst 1 Stimme fielen. Zu Mitgliedern der Hülfscommission wurden von 14 Stimmenden Prof. Rödiger mit 14, Hupfeld mit 14, Dr. Haarbrücker mit 14, Dr. Arnold mit 14, Prof. Pott mit 13, Hr. Blau mit 9 Stimmen gewählt. Ausserdem erhielten Stimmen: Consistorialr. Tholuck 4, Dr. Eckstein 1, Prof. Leo 1 Stimme.

Bei der Berathung von §. 12 beschloss die Versammlung, dem geschäftsleitenden Vorstande die Wahl eines Monenten zu überlassen, und bei jeder Generalversammlung zur Justification der Rechnungen eine Commission zu ernennen, welche die Revision der Cassenbücher vorzunehmen und darüber, so wie über die gestellten Monita, der Versammlung Bericht zu erstatten habe.

Bei §. 13 beschloss die Versammlung, die Entrichtung des Eintrittsgeldes in Wegfall zu bringen.

Ehe nach beendigter Berathung über die noch übrigen Paragraphen die Wahl von 8 neuen Vorstandsmitgliedern vorgenommen wurde, hielt Oberrabbiner Dr. Frankel einen Vortrag über das Verhältniss des alexandrinischen und palästinischen Judenthums, namentlich in exegetischer Beziehung (s. oben S. 102 ff.).

Hierauf berichtet Prof. Fleischer über die Personalverhältnisse des bisherigen Vorstandes, aus welchem Neumann, Ritter, v. d. Gabelentz und Pott nach vierjähriger, Rödiger, Fleischer, Bernstein und Hoffmann nach dreijähriger Wirksamkeit statutarisch, Tuch und Seyffarth nach freier Entschlies-

sung ausscheiden. Wüstenfeld und Reuss (letzterer an die Stelle des durch den Tod ausgeschiedenen Dr. de Wette) verbleiben in demselben, so wie Hupfeld und Stähelin in denselben für Tuch und Seyffarth eintreten, weil sie in dem Scrutinium in Basel nach den wirklich Gewählten die meisten Stimmen hatten (vgl. Bd. II, S. 101). Es waren demnach 8 Vorstandsmitglieder und aus der Gesammtzahl der geschäftsleitende Vorstand zu wählen.

In letzteren wurden von 15 Stimmgebenden gewählt: zu Secretären in Halle: Prof. Rödiger und Dr. Arnold jeder mit 14 Stimmen, woneben Dr. Haarbrücker 1 Stimme erhielt; zum Bibliothekar in Leipzig Prof. Seyffarth mit 6 Stimmen, zum Bevollmächtigten bei der Redaction Prof. Anger mit 11 Stimmen, während für die erstere Stelle Prof. Fleischer und Tuch je 5 Stimmen, Dr. Zenker und Krehl je 2 Stimmen erhielten. Bei der Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder erhielten von 15 Stimmgebenden Stimmen: Prof. Fleischer 12, Petermann 9, v. d. Gabelentz 8, v. Ewald 7, Hoffmann 7, Flügel 3, v. Hammer-Purgstall 2, Bopp, Carl Ritter, Spiegel, Credner, Stenzler, Neumann, Hassler, Alex. v. Humboldt, Stickel, Pott, Lepsius je 1 Stimme. Da bei v. Ewald und Hoffmann Stimmengleichheit war, so wurde durch das Loos für Hoffmann entschieden. Es treten demnach in den Vorstand für 3 Jahre Fleischer, Petermann, v. d. Gabelentz und Hoffmann.

Sodann proclamirte Prof. Rödiger, vom Vorstande dazu beauftragt, zum Ehrenmitglied Herrn H. M. Elliot, Staatssecretär bei der Indischen Regierung in Calcutta, und zum correspondirenden Mitglied Herrn Edward E. Salisbury, Prof. des Arabischen und Sanskrit in New Haven (Amerika).

Auf einen von Prof. Fleischer mitgetheilten brieflichen Antrag des Prof. Hoefer in Greifswald, betreffend die Unterstützung seiner beabsichtigten Herausgabe einer Prakritgrammatik von Vararutshi durch Subscription auf mehrere Exemplare, konnte die Versammlung in Ermangelung aller bestimmten Vorlagen augenblicklich nicht eingehen, beschloss aber, das Unternehmen nach Maassgabe der Umstände zu unterstützen. Prof. Tuch legte die Messungen und Zeichnungen der Tempelmauern so wie einen Plan von Jerusalem von Pfarrer Gadow vor und empfahl deren Herausgabe zur Unterstützung. Die Versammlung beschloss, darauf einzugehen und die Art der Unterstützung nach den von Prof. Tuch zu machenden Vorlagen dem geschäftsleitenden Vorstande zu überlassen.

Die Kürze der Zeit verhinderte, einige durch Prof. Tuch mitgetheilte Vorschläge des Prof. Stähelin (s. Beilage I.) zu erörtern, so wie angekündigte Vorträge von Brugsch, Piper und Neumann anzuhören; alles diess wurde zum Drucke empfohlen (s. S. 33 ff. 97 ff. 114 ff.); dessgleichen Proben einer Uebersetzung von Sa'di's Bostân von Graf (s. S. 119 ff.).

Als Ort der nächsten Versammlung wurde Halle bestimmt für den Fall, dass die schon früher beschlossene Generalversammlung zu Berlin in Verbindung mit den deutschen Philologen und Schulmännern nicht zu Stande kommen sollte.

Sodann beschloss die Versammlung auf Prof. Tuch's Antrag, den buchhändlerischen Vertrieb von Separatabzügen aus der Zeitschrift in keinem Falle zu gestatten.

Zuletzt wurde das von Prof. Fleischer vorgelesene Formular der Décharge für Prof. Seyffarth von der Versammlung einstimmig genehmigt, und die Sitzung von dem Vicepräsidenten mit einigen Abschiedsworten um 1½ Uhr geschlossen.

Beilage I.

Hr. Prof. Dr. Stähelin in Basel empfahl der Gesellschaft, eine kritische Darstellung der Weise semitischer Historiographie, besonders rücksichtlich der Quellenbenutzung späterer Geschichtschreiber, zu vermitteln und beantragte, die D. M. G. wolle hierzu geeignete Schriftwerke, wie Sirat al-Resûl, Ibn al-Athîr, Ibn Khaldûn oder andere, die von bereits zugänglichen Späteren benutzt sind oder dergleichen Frühere benutzt haben, mit lateinischer Uebersetzung drucken lassen. Unter Vorbehalt, dass dem Hrn. Antragsteller über die zum Druck bestimmten Schriftsteller, so wie die Gründe zur Wahl Mittheilung gemacht werde, erbietet sich derselbe zu einer ausserordentlichen Subvention von 500 Gulden. — Ferner trug Hr. St. den gelehrten israelitischen Mitgliedern der Gesellschaft den Wunsch vor, dieselben möchten in ihren Schriften bei Benutzung des Talmud und der älteren jüdischen Litteratur den in vielen Fällen nur dem rabbinisch Gebildeten verständlichen Stoff durch Uebersetzungen und vollständigere Darlegungen allgemeiner zugänglich machen. — Endlich wies Hr. St. darauf hin, dass das Gesellschaftsorgan einen passenden Mittelpunkt darbieten könnte, durch gemeinsames Zusammenwirken aller, welche sich mit dem Arabischen beschäftigen, die arabischen Wörterbücher zu berichtigen, zu vervollständigen und den gesammelten Vorrath durch Beispiele zu belegen.

Beilage II.

Verzeichniss der in der Generalversammlung zu Leipzig anwesenden Mitglieder.

1. Staatsminister Dr. H. C. von der Gabelentz in Altenburg, Präsident.
2. Dr. J. H. Petermann, Professor in Berlin, Vicepräsident.
3. Dr. L. Krehl in Leipzig.
4. Dr. G. Seyffarth, Prof. in Leipzig.
5. O. Blau, Stud. orient. in Halle.
6. Dr. F. Wüstenfeld, Prof. in Göttingen.
7. Dr. H. L. Fleischer, Prof. in Leipzig.
8. Dr. E. Rödiger, Prof. in Halle.
9. Dr. F. Tuch, Prof. in Leipzig.
10. Dr. Ch. Th. Schmidel, Gutsherr in Zehmen u. Kötzschwitz bei Leipzig.
11. Dr. Th. Zenker, Privatgelehrter in Leipzig.
12. Dr. C. Tischendorf, Prof. in Leipzig.

13. Dr. A. Weber, Docent a. d. Univ. in Berlin.
14. Dr. C. G. Küchler, Prof. in Leipzig.
15. Dr. H. Brockhaus, Prof. in Leipzig.
15. Dr. J. Fürst, Lehrer des Aram. u. Rabbin. an d. Univ. in Leipzig.
17. Dr. Ch. W. Niedner, Prof. in Leipzig.
18. A. Jellinek, Prediger b. d. jüd. Gemeinde in Leipzig.
19. Dr. J. Loebe, Pfarrer in Rasephas bei Altenburg.
20. Dr. A. Arnold, Docent an d. Univ. in Halle.
21. Dr. Paul Tzschirner in Leipzig.
22. Dr. F. H. Dieterici, Docent a. d. Univ. in Berlin.
23. Dr. Z. Frankel, Oberrabbiner in Dresden.
24. Curt Jässing, Pastor in Machern bei Leipzig.
25. William Wright aus St. Andrews, Schottland.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

(Vgl. Bd. III, S. 482.)

Da die Versammlung der Philologen, Schulmänner und Orientalisten, welche in Berlin stattfinden sollte, im J. 1848 ausgefallen war und auch im J. 1849 noch nicht abgehalten werden konnte, so hatten die Geschäftsführer der D. M. G. nach eingeholter Zustimmung des Gesammtvorstandes bei Versendung des 2—3. Heftes vom 3. Bd. der Zeitschrift durch Circular v. 7. Juli 1849 die Mitglieder der Gesellschaft zu einer d. 27. Sept. u. folg. Tage des letztgenannten Jahres in Leipzig abzuhaltenden Generalversammlung eingeladen, mit Hinweisung auf die dringende Nothwendigkeit der Verständigung und Beschlussfassung über mehrere wichtige Gegenstände.

Diese Generalversammlung wurde d. 27—29. Sept. 1849 zu Leipzig in dem der D. M. G. dazu eingeräumten Sitzungssaale der Kön. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften abgehalten. Ueber die von derselben gepflogenen Verhandlungen s. oben den protokollarischen Bericht.

Da aus dem Vorstande die Hrn. Neumann, Ritter, von der Gabelentz und Pott nach vierjähriger, Rödiger, Fleischer, Bernstein und Hoffmann nach dreijähriger Wirksamkeit (vgl. Bd. II, S. 504), dazu Tuch und Seyffarth nach freier Entschliessung ausschieden, und somit nur Wüstenfeld und Reuss (letzterer in Folge von de Wette's Tod eingetreten) als Vorstands-Mitglieder blieben, so traten zunächst noch auf Grund der in Basel im J. 1847 vollzogenen Wahlen die Hrn. Hupfeld und Stähelin hinzu, und acht Mitglieder gingen aus Neuwahlen hervor. Demnach besteht, wie die Protokolle ausweisen, der Vorstand der Gesellschaft jetzt aus folgenden zwölf Mitgliedern:

Wüstenfeld in Göttingen,
Reuss in Strassburg,
Hupfeld in Halle,
Stähelin in Basel,
Rödiger in Halle,
Arnold in Halle,
Anger in Leipzig,
Seyffarth in Leipzig,
Fleischer in Leipzig,
Petermann in Berlin,
von der Gabelentz in Altenburg,
Hoffmann in Jena.

Von diesen wurden vier bei der Wahl als Geschäftsführer bezeichnet, nämlich Rödiger und Arnold als Secretäre, Anger als Bevollmächtigter des Vorstandes bei der Redactions-Commission (s. nachher) und Seyffarth als Bibliothekar.

Für die Redaction der Zeitschrift wurde gewählt eine Redactions-Commission in Leipzig, bestehend aus den Hrn. Fleischer, Tuch, Seyffarth, Zenker, Krehl, Brockhaus, und eine Redactions-Hülfs-Commission in

Halle, bestehend aus den Hrn. Rödiger, Hupfeld, Arnold, Pott. Haarbrücker, Blau.

Das Amt des Cassirers der D. M. G. wurde Hrn. Harzmann, Cassirer des Universitäts-Rentamtes in Leipzig, unter Aufsicht der Geschäftsführer übertragen, und die Casse nebst Büchern ihm am 10. Oct. 1849 übergeben.

In derselben Generalversammlung wurde als Ehrenmitglied der D. M. G. proclamirt:

Hr. H. M. Elliot, Staatssecretär bei der ostindischen Regierung in Calcutta, und als correspondirendes Mitglied:

Hr. Edward E. Salisbury, Professor des Arabischen und des Sanskrit am Yale College zu New Haven in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Neuerlich ist zum correspondirenden Mitglied Hr. Nic. von Chanykov, Kais. Russ. Collegienrath in Tiflis, ernannt worden.

Als ordentliche Mitglieder sind beigetreten:

283. [1]) Hr. Dr. H. Barth, Docent an d. Univ. in Berlin,
284. - William Wright, Privatgelehrter zu St. Andrews in Schottland,
285. - Dr. Paul Boetticher, Privatgelehrter in Berlin,
286. - Aug. Eschen, Stud. d. Theol. u. d. morgenl. Spr. in Jena, und
287. - Anton Schiefner, Bibliothekar an der Bibliothek der Kais. Akademie d. Wissenschaften zu St. Petersburg.

Dagegen haben ihren Austritt erklärt die bisherigen ordentlichen Mitglieder Brandes, Dryander, Fürst, Haupt, Heinze, Lebrecht, Levy, Prinz zu Löwenstein, Schweizer. [Eins ihrer Ehrenmitglieder, Graves C. Haughton in Paris, verlor die Gesellschaft durch den Tod, st. d. 26. Aug. 1849.]

Veränderungen des Wohnortes, Beförderungen u. s. w.:

v. Ammon (99) hat seine Aemter niedergelegt.
v. Biedermann (189): Rittmeister in Kön. Sächs. Diensten.
Caspari (148): Professor der Theol. in Christiania.
Goldenthal (52): Prof. der hebr. Spr. u. Litt. an d. Univ. in Wien.
Harless (241): Vicepräsident des Landes-Consistoriums, geh. Kirchenrath u. Oberhofprediger in Dresden.
Heiligstedt (204): Privatgelehrter in Straussfurth bei Weissensee.
Spiegel (50): Prof. der morgenl. Sprachen in Erlangen.
Wessely (163): Prof. der hebr. Spr. u. Litt. an d. Univ. in Prag.
Botta, corresp. Mitgl.: franz. Consul in Jerusalem.
Gottwaldt, corresp. Mitgl.: Prof. des Pers. u. Arab. an d. Univ. in Kasan.
Lane, corresp. Mitgl.: jetzt in London.
Perron, corresp. Mitgl.: jetzt in Paris.
Schinas, corresp. Mitgl.: Kön. Griech. Staatsrath u. Gesandter in München.

Die Statuten, wie sie von der Leipziger Generalversammlung revidirt worden, sind gedruckt und mit dem 4. Hefte der Zeitschrift des J. 1849 an die Mitglieder der Gesellschaft versendet.

Für die Verbindung unserer Gesellschaft mit Syrien und Palästina ist neuerlich eine willkommene Vermittelung angeboten worden von der Handlung

---

1) Laufende Numer. S. Bd. II, S. 505.

Reuter u. Rossbach in Leipzig, welche für ihr Exportgeschäft nach der Levante in Beirut und Damask Commanditen errichtet und sich zur Beförderung von Beischlüssen bereit erklärt hat. Auch Hr. Buchdruckereibesitzer C. Ch. Tauchnitz in Leipzig, ordentliches Mitglied unsrer Gesellschaft, hat bisher öfter Beischlüsse nach Beirut bereitwilligst besorgt. Ebenso nimmt die East India Company in London von Williams and Norgate Sendungen der D. M. G. nach Ostindien an.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 31. Dec. 1849 eingegangenen Schriften u. s. w. [1]

(S. Zeitschr. d. D. M. G. Bd. III. 1849. S. 482—485.)

I. Fortsetzungen.

Von der K. Akademie zu St. Petersburg:

1) Zu Nr. 9: Bulletin de la Classe hist., philol. et polit. de l'Académie de St. Petersb. T. VI. No. 21—24. T. VII. No. 1—3. 4.

Von der Redaction der Zeitschr. der D. M. G.:

2) Zu No. 155: Zeitschr. der D. M. G. 1849. Bd. III. H. 4.

Von der Société Asiatique zu Paris:

3) Zu No. 202: Journal asiatique 1849. April, Mai, Juni, Juli. 8.

Von der American Oriental Society:

4) Zu No. 217: Journal of the American Orient. Soc. Vol. I. No. IV. Newhaven. 1848. 8.

Von der K. K. Oesterr. Akademie der Wissenschaften:

5) Zu No. 294: Sitzungsberichte der K. K. österr. Akademie der Wissensch. a) philol.-histor. Classe, Jahrgang 1849, H. 4 (April); mathem.-naturhist. Classe, Jahrg. 1849, H. 4 (April). 8.

6) Zu No. 295: Archiv für die Kunde österr. Geschichtsquellen. 1849. H. 3 u. 4. 8.

II. Andere Werke.

Vom Verfasser:

378. Reise in das gelobte Land. Von Dr. *Phil. Wolff.* Stuttg. 1849. kl. 8.

Von Dr. M. Letteris:

379. תפארת ישראל, oder: hebräische Chrestomathie der biblischen und neueren Literatur, von Dr. *Adam Martinet.* Bamberg 1837. 8.

380. Cinque Discorsi detti in Padova da *Lelio Della-Torre da Cuneo.* Padova 1834. 8.

381. Moses und Christus, oder: die Vermengung des Judenthums mit dem Christenthume, von Dr. *Heinr. Stephani.* Leipzig 1836. 8.

---

1) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder der D. M. G. sind, werden gebeten, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den vom Bibliothekar ausgestellten Empfangschein zu betrachten. Die unter No. 4 und 378—384 einschliesslich genannten Schriften sind von dem vorigen Bibliothekar Hrn. Prof. Dr. Pott in Empfang genommen worden. G. Seyffarth.

382. Erbauliche Betrachtungen, Hebräische Sagen und Dichtungen. Von Dr. *M. Letteris.* Prag 1835. 8.

383. Egeres Harambam: ספר אגרת תשובת רמב״ם ז״ל *M. Majemonides* Briefwechsel. Brünn 1796. 8.

384. חכמת יהושע בן סירא: Jesus Sirach, aramäisch, hebr., und deutsch (in jüdischen Lettern) mit hebräischen Erläuterungen versehen von *J. Ben-Seeb.* Wien 1807. 8.

Von Prof. Dr. K. Fr. Neumann:

385. Gelehrte Anzeigen, herausg. von den Mitgll. der K. bayerischen Akad. d. Wissensch. Münch. 1849. No. 235—37; 240—41. (Anzeige von *Cunninghams* History of the Sikhs.) 4.

Von Aaron H. Palmer in Washington:

386. Memoir, geographical, political, and commercial, of the present state, productive resources, and capabilities for commerce of Sibiria, Manchuria and the Asiatic islands of the Northern Pacific Ocean cet. by *Aaron H. Palmer.* New-York. 1848. 8. mit einer Karte R. F.

387. Dasselbe Werk, später vom Verf. eingesendet.

388. Daily National Intelligencer. Washington 1849. No. 11,400 vom 6. Sept. R. F.

389. Dasselbe Blatt mit *Palmers* Lettre to the Hon. John M. Clayton, enclosing a Paper — on the Independent Oriental Nations cet.

Von Dr. Charles T. Beke:

390. On the sources of the Nile; being an attempt to assign the limits of the Basin of that river. By Dr. *Ch. T. Beke.* Lond. 1849. 8.

391. On the geographical distribution of the languages of Abessinia and the neighbouring countries. By Dr. *Ch. T. Beke.* Edinburgh 1849. 8. mit 1 Karte.

392. Hand-Book to the American Panorama of the Nile cet. By *Geo. R. Gliddon.* Lond. 1849. 8.

Vom Verf. durch Prof. Juynboll:

393. Emendationum Flavianarum specimen. Scripsit et de novae operum Josephi editionis consilio disseruit *J. H. Holverda.* Gorinchemi. 1847. gr. 8.

Von den Verfassern:

394. Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres, ausgeführt im Jahre 1845—47 von Dr. *H. Barth.* Erster Band: das Nordafrikanische Gestade. Mit besonderem Titel: Wanderungen durch das punische und kyrenäische Küstenland, oder Mâg'reb, Afrik'ia und Bark'a. Mit 1 Karte. Berlin 1849. gr. 8.

395. Kultur- und Literaturgeschichte der Juden in Asien, aus den Quellen bearbeitet von Dr. *Jul. Fürst.* Leipz. 1849. 1. Th. 8.

Von Prof. Holmboe:

396. Udtog af Dr. *Erich Pontoppidans* Forklaring, omarbeidet af en dertil naadigst nedsat Commission. Autoriseret Udgabe. Gjennemseet af *C. A. Guldberg*, Cand. theol. Christiania 1845. kl. 8. (Erklärung des Lutherischen Katechismus.)

397. Oanedubme Dr. *Erik Pontoppidan* čilgitusast. Asatuvvum Oappogirjen. Samas jorggaluvvum papast *N. V. Stockflethast.* Kristianiast. 1849. 8. (Lappländische Uebersetzung u. Erklärung des Lutherischen Katechismus.)

Von Dr. J. M. E. Gottwaldt in Petersburg:

398. Mongolische Uebersetzung des Pentateuchs. St. Petersburg 1833. 4.
399. Mongolische Uebersetzung des Leviticus, Numeri, Deuteronomium. 2. verbesserte Ausgabe. St. Petersburg 1836. 4.
400. Mongolische Uebersetzung des Buches Josua, I. u. II. Samuel. St. Petersb. 1836. 4.
401. Mongolische Uebersetzung von I. Reg. bis Esther einschl. St. Petersb. 1837. 4.
402. Mongolische Uebersetzung des Hiob. St. Petersb. 1838. 4.
403. Mongolische Uebersetzung der Psalmen. St. Petersb. 1836. 4.
404. Mongolische Uebersetzung der Proverbien und des Ecclesiastes. St. Petersb. 1836. 4.
405. Mongolisches Tractätlein zur Bekehrung der Burjaeten in 2 Abtheilungen. Petersburg 1818. 8.
406. Der Koran mit Randbemerkungen. Casan 1844. 2 Bde. Fol.
407. Тифлисскій климатъ. Н. Ханыкова.
Das Klima von Tiflis, von *Chanykov.* Tiflis. 1847.
408. О мюридахъ и мюридизмѣ.
Von den Muriden und dem Muridismus. (Von N. Chanykov.)
(Ohne Titel und Druckort.)
409. Памятникъ христіанской вѣры въ китаѣ переведенный съ китайскаго языка Захаромъ Леонтьевскимъ. 1834.
Denkmal der christlichen Religion in China, aus dem Chinesischen übersetzt von *Zachar. Leontewski.* St. Petersburg 1834.
410. О китайскомъ календарѣ (Ковалевскаго).
Ueber den chinesischen Kalender (von *Kowalewski*). Kasan 1835.
411. Описаніе турецко-татарскихъ рукописей, хранящихся въ библіотекахъ С. Петербурга. статья вторая.
Beschreibung der türkisch-tatarischen Handschriften die sich auf den Bibliotheken zu St. Petersburg befinden. Zweiter Artikel. (Von *E. Beresin.*)
[NB. Aus dem Journal des Ministeriums der Volksaufklärung. 1847. No. 5. — Besonderer Abdruck.]
412. Обзоръ трехлѣтняго путешествія по востоку, магистра казанскаго Университета И. Березина.
Bericht über eine dreijährige Reise im Orient, von *E. Beresin.*
[NB. Aus dem Journal des Ministeriums der Volksaufklärung. 1847. No. 7. — Besonderer Abdruck.]
413. Deux Rapports sur quelques nouvelles acquisitions du Musée asiatique, par *M. Dorn.* 1846. 8. (Aus dem histor.-philol. Bullet. de l'Acad. de St. Petersb. III. no. 14.)

414. Philologisch-kritische Zugabe zu den zwei Mongolischen Originalbriefen der Könige von Persien Argun und Öldshäitu. Petersb. 1824. 8. Nebst 1 Nachtrage.
415. Relation de Mas῾oudy et d'autres auteurs Musulmans sur les anciens Slaves par *M. Charmoy*. (Aus dem histor.-philol. Bullet. der K. Akad. der Wissensch. zu St. Petersb. vom 7. Nov. 1832 u. 5. Juli 1833.) 4.

Von den Verfassern:

416. Ueber das Thier Tarvas im Finnischen Epos; von *A. Schiefner*. (Aus dem hist.-philol. Bullet. der K. Akad. der Wissensch. zu St. Petersb. vom 5. Mai 1848.) 8.
417. Eine nachträgliche Bemerkung über den Tarvas; von *A. Schiefner*. (Ebendaher vom 1. Juni 1849.) 8.
418. Ueber das Finnische Nationalepos in seiner neuen Gestalt. (Aus der St. Petersb. Zeit. 1849. No. 122 ff.) 8.
419. Von dem Knaben, der ohne Sattel auf dem schwarzen Ochsen ritt, dem Mongolischen nacherzählt. (Aus der St. Petersb. Zeit. 1849. No. 79.) 8.
420. Die heilige Muse der Syrer. Gesänge des heil. Kirchenvaters Ephraem. Gewählt und aus dem Syrischen übersetzt von P. *Pius Zingerle*. Innsbruck 1833. 8.
421. Gesänge gegen die Grübler über die Geheimnisse Gottes. Aus dem heil. Ephraem gewählt und metrisch aus dem Syrischen übersetzt von P. *Pius Zingerle*. Sammt einigen aus dem Syrischen übersetzten Reden und Betrachtungen, und einem Anhange auserlesner Stellen des heil. Ephraem. Innsbruck 1834. 8.
422. اَلْقُدس Grundriss von Jerusalem nach Catherwood und Robinson, mit einem neu eingezeichneten Gassennetze und etlichen theils zum ersten Male erscheinenden, theils berichtigten Gräberplänen nach den Beobachtungen von Dr. *Titus Tobler*. Zürich 1849. Roy.-Fol.
423. Allgemeine Literatur-Zeit. 1849. No. 276. 277. Halle. 4. (Anzeige der von der D. M. G. herausgegebnen Schriften durch Prof. Fleischer.)

III. Handschriften.

Von Dr. J. W. E. Gottwaldt in Petersburg:

1) Epistolarum Reiskianarum Heptas, transscripsit ex autographis, quae conservantur in Biblioth. Imper. Publ. Petropolitana, *J. W. E. Gottwaldt*, ejus Bibliothecae custos. 1848. 4.
2) Verzeichniss der zu Kasan in den Jahren 1848 u. 1849 gedruckten orientalischen Werke. Fol.
3) Autograph des Scheich Mohammed El-Tantâwî. 4.

Vom Missionar E. Smith in Beirût:

4) Copien von 13 griechischen und lateinischen Inschriften, gesammelt vom Missionar Dr. H. A. De Forest.

Die kanonische Zahl der muhammedanischen Secten und die Symbolik der Zahl 70—73,

aus jüdischen und muhammedanisch-arabischen Quellen nachgewiesen

von

M. Steinschneider.

Vorbemerkung.

Die nachfolgende umfangskleine Abhandlung ist ein an sich unbedeutender Ertrag mehrjährigen Sammelns aus den verschiedenartigsten Schriften, zu dessen Würdigung und Beurtheilung ich mir jedoch einige einleitende Worte in Bezug auf Stoff und Quellen erlaube.

Es giebt ein Element der jüdischen und muhammedanischen wie christlichen Urliteratur, für welches unsere in classischen Formen entwickelten Gedanken und Sprachen keinen deckenden Begriff und Ausdruck haben, und woran jede Beurtheilung des Uneingeweihten scheitert. Es ist diess ein neben dem Gesetz (*Halacha*) in freierer Weise sich entwickelnder, wenn auch durch die Auslegung (*Midrasch*) ebenfalls mit der h. Schrift verknüpfter Stoff, welcher im Judenthum *Haggada* (Mittheilung) heisst, Sage, Glaubens- und Sittenlehre, Menschen- und Weltkunde in halbwissenschaftlicher Form einschliesst und erst in den Perioden der Erstarrung zur obligaten Legende und Dogmatik, ja zum Gesetz selbst sich verkörpert; während ein Theil des wissenschaftlichen Stoffes in Berührung mit classischer Literatur (8. Jahrh.) auch die wissenschaftliche Form sich aneignet und als profane Weisheit der Theologie gegenübertritt, um den Kampf des Wissens mit dem Glauben zu beginnen *). In der Mythenzeit der Haggada (300 v. Chr. — 500 n. Chr.) erhält sich dieselbe fast nur durch mündliche Mittheilung, bis sie zur Collectiv-Literatur des Talmud und Midrasch heranschwillt, deren Wesen und Eigenthümlichkeit zuerst in den eben so tiefen als gründlichen Forschun-

*) Vgl. meine Abhandlung über Sage und Legende in Frankels Zeitschr. für die relig. Interessen des Judenthums 1845. S. 380 f. 1846. S. 287 ff.

gen Zunz's *) geschildert, so wie Alter und Vaterland der einzelnen Schriften genau oder annäherungsweise ermittelt worden ist. Dieser kritischen Seite dürfte die nachfolgende Abhandlung einige nützliche Ergänzungen und Materialien für weitere Forschungen darbieten, andererseits auch das Wesen jener Schriftdeutung (des Midrasch) in charakteristischen Beispielen vorführen **). Aber auch die behandelten Stoffe, namentlich aus dem Gebiete der Legende und Dogmatik, verdienen eine selbstständige, geschichtlich entwickelnde Behandlung; und wenn es hier freilich nur nach einer Seite hin geschehen konnte und musste, so gewährt uns doch auch diese Seite der Zahlsymbolik einen tiefen Blick in die Ausbildung von Legenden und religiösen Anschauungen. Hauptsächlich in Namen und Zahlen verkörpert und verfleischt sich der Mythus und die mythenhafte Seite der Sage; so wie sie im Schriftwort ihren Anknüpfungspunkt sucht oder von ihm ausgeht ***).

Ich habe nur noch ein kurzes Wort über meine Quellen als solche hinzuzufügen. Das Gebiet des Talmud und der Midraschim ist ein so überschwenglich grosses, dass eine vollständige Kenntniss des darin enthaltenen Materials für irgend einen Stoff kaum möglich und auch in keinem Hülfsmittel dargeboten ist. Jedoch stand mir ein ziemlich bedeutendes zu Gebote. Mein Oheim, Hr. G. Brecher in Prossnitz, als hebr. Schriftsteller bekannt, besitzt eine handschriftliche talmudische Realconcordanz von R. Elieser, Rabb. zu Kunitz in Mähren (nach 1770), verfasst, betitelt: שיח עבדי אבות †), in deren 3. Theil (einer Zahlconcordanz) die Mehrzahl der von mir angeführten Stellen aus Talmud und Midrasch, in welcher die Zahl 70 vorkommt, wenn auch oft mit unzureichender Nachweisung, angegeben ist. Seit 3 Jahren, wo ich, unabhängig von der später zufällig gefundenen Bemerkung Geigers (s. unten §. 6) die nachfolgenden Forschungen begann, bemühte ich mich, alles hierher Gehörende zu sammeln und zu sichten, und so entstand diese Abhandlung, welche ich der Beachtung der Orientalisten und Theologen hiermit empfehlen möchte.

---

*) Zunz, die gottesd. Vortr. der Juden. Berlin 1832.

**) Ich habe jedoch im Ganzen nach dieser Seite hin den Inhalt weitläufiger Auseinandersetzungen kurz wiedergegeben oder durch Nachweisungen ersetzt.

***) S. meine angeführte Abhandl. 1846. S. 287.

†) Nach dem Midrasch zu 1 M. 24, 25. Hiernach ist meine Beschreibung im *Serapeum* 1845. S. 298. Anm. 20. zu berichtigen.

I. Der Rath der Alten und das Synhedrion.

§. 1. Die 70 Aeltesten (זקנים), welche Moses auf Gottes Befehl (4 Mos. 11, 16) zu einem grossen Rath aus dem Volke erwählte, wurden, nach der ältesten Haggada (Jeruschalmi Synh. Cap. 1) auf folgende Weise ernannt. Moses bestimmte, um keinen Stamm zu verkürzen, für einen jeden 6 Loos-Zettel, so dass in Summa 72 waren. Darunter befanden sich aber 2 Nieten. Ueber *Eldad* und *Medad* giebt es zweierlei Ansichten (Babli Synh. 17). Nach der einen hatten sie nicht gezogen (בקלפי נשתיירו), und zwar, nach Raschi, aus Furcht, die Nieten zu ziehen [1]. R. Simeon hingegen sagt: Als Gott dem Moses befahl, die Aeltesten zu versammeln, da sprachen Eldad und Medad: Wir sind dieser Grösse nicht würdig! Zum Lohn für diese Bescheidenheit würdigte sie Gott einer unaufhörlichen Prophetie, während die 70 Alten nicht wieder prophezeihten (das. V. 25: ולא יספו). Eine noch jüngere Quelle [2]) lässt die Bescheidenheit Eldad's und Medad's durch 5 Dinge belohnt werden, worunter die Erwähnung ihres Namens in der Schrift. — Zur Begründung der Zahl 70 findet sich in einer älteren Quelle (Beresch. Rabba Cap. 49) Folgendes: Gott verhiess dem Abraham als Lohn für die Beschneidung, welche ein „Geheimniss Gottes" סוד ה' (Ps. 25, 14) heisst, dass 70 seiner Nachkommen nach Aegypten ziehen, 70 Aelteste ausgewählt werden sollten, und er dem Moses die Thora in 70 Sprachen vortragen werde [3]). Hiermit ist der Ausspruch des R. Chajja in Verbindung zu setzen: „Wer beim Wein besonnen bleibt, hat die Einsicht der 70 Weisen; Wein (יין) zählt 70 [4]), und Geheimniss (סוד) zählt 70; geht der Wein ein, geht das Geheimniss hinaus [5])." Ferner: Salomo sprach (Spr. 23, 20): „Sei nicht unter den Zechern des Weines," lass dich nicht verleiten, 70 zu trinken, dass du nicht sehest die 70 (Männer des Gerichtes) und zum Tode verurtheilt werdest (Tan-

1) Am einfachsten wäre die Annahme, dass sie eben die Nieten zogen.

2) Tanchuma-Jelamdenu, welcher fast wörtlich und sogar mit den Schlussformeln: „So erläuterte R. Tanchuma Bar Abba" in Bammidb. Rabba Cap. 15. aufgenommen ist. Vgl. Zunz, die gottesd. Vortr. u. s. w. S. 259. Die Bescheidenheit jener Beiden erscheint daher sprüchwörtlich im jer. Talm. Synh. I, 5 (Jefe Mareh).

3) Ich übergehe hier grösstentheils die weitläufige Ausführung der Anknüpfungen an Bibelstellen, wovon noch später.

4) ניתן בע' אותיות, scheint die ältere Formel für Angabe des Zahlwerthes der Buchstaben; andere sind: חשבונו, עולה למנין (vgl. גרמטיא *γραμματεία*).

5) Erub. 65. Der letzte Spruch allein Synh. 38. Im Namen des R. Elieser Hakkapar, Tanchuma Schemini 140, b. (der Octav-Ausg.), vgl. Bammidb. Rabb. Cap. 10. 11. (180, a. 182, a.). Dukes, Blumenl. Nr. 526. giebt diesen Spruch ohne Erläuterung und mit falschen Citaten, wie leider noch sonst häufig.

chuma a. a. O.). — Da aber in der Erzählung der Bibel schon früher die Aeltesten in Aegypten (2 Mos. 4, 29) und die 70 Aeltesten beim Sinai (2 Mos. 14, 1. 14) vorkommen — so dass ein späterer Midrasch (Schemoth Rabb. Cap. 27) auch dem Jethro 70 Aelteste entgegenziehen lässt: so haben wir über das Verhältniss dieser und jener verschiedene Ansichten, die im Midrasch (Tanchuma, Bamm. Rabb. 15) nebeneinander gestellt werden: 1) Aus den Worten: Versammle mir 70 Alte, die du kennst; denn (dass?) sie sind die Aeltesten des Volkes und seine Aufseher" wird gedeutet, dass es israelitische Frohnvögte Aegyptens waren, welche durch ihre Selbstaufopferung zum allgemeinen Besten (2 Mos. 5, 16) diese Bevorzugung verdienten; 2) die 70 Aeltesten am Berge Sinai wurden mit Chur von dem ungeduldigen Volke ermordet [6]); 3) dieselben hatten ebenfalls Todesstrafe verdient, aber erst später, zugleich mit Nadab und Abihu, erhalten. Hieran schliesst sich die Angabe des Koran (VII, 155), dass die 70 Aeltesten von einem Erdbeben vertilgt wurden (wie Korah's Rotte) [7]). Warum sind aber die Namen der 70 Alten nicht angegeben? Damit Niemand (von den Aeltesten seiner Zeit) sagen könne: „Ist er denn wie Mose und Ahron, wie Nadab und Abihu, wie Eldad und Medad (dass ich ihm gehorchen soll)?" (Tosifta, Rosch Hasch. 25) oder (nach Gemara das.), um dadurch zu lehren, dass jeder Gerichtshof von Dreien (Richtern) in Israel dem des Moses gleich sei. — In bedeutendem Widerspruch hiermit steht der babylonische „Midrasch Esfa" [8]), aus der Schule des (wahrscheinlich ermordeten

---

6) Die muhamm. Legende lässt die Israeliten 70 Propheten ermorden, worüber mehr in Frankel's Zeitschr. II. S. 277 (wozu vgl. Apostelgesch. 7, 52 und die Parallelen).

7) Vgl. Herbelot, Moussa III, 592 (deutsch. Ausg.). Weder Geiger, noch Ullmann (S. 129) hat dieses beachtet. — Gewöhnlich werden allerdings jene Koranworte: „Und als das Beben sie erfasste" nur von einer durch Gewitter oder Erdbeben oder Furcht vor dem gegenwärtigen Gott verursachten Betäubung erklärt, von welcher sie wieder zu sich gekommen seien; s. Beidhawi z. d. St., I, S. 346. Z. 13 ff.

8) So genannt vom Anfang des Textes: אספה. Er befindet sich handschr. im Vatican No. 103; wir kennen ihn nur aus Fragmenten im Jalkut, deren Anfang jedoch noch einem Zweifel unterliegt. Zunz (a. a. O. S. 281, vgl. das Citat aus Aruch S. 230, b. c.) betrachtet das Stück, wo von der Schule (אסכולי) die Rede ist, als Fragment des Jelamdenu. Dasselbe gehört aber zu dem in unserem Text gegebenen Anfang, welchen auch Rapoport (Kerem Chemed VI. S. 241) als solchen betrachtet, indem er hierbei bemerkt, dass die im Anhang zu הלכות גדולות (den sonderbarer Weise auch Zunz als Reminiscenz anführt!) vorkommende Ansicht sich weiter in keinem Midrasch finde. Letzteres ist jedoch bloss auf ältere Midraschim zu restringiren; denn wir finden diese Ansicht in Bammidbar Rabba, der häufig (und vielleicht auch hier) den Jelamdenu benutzt. Dass aber *Esfa* hier anfange, geht auch aus den grössern Initialen des Jalkut hervor; auch findet sich ein ähnliches Gleichniss aus *Esfa* Jalkut §. 262. — Beachtenswerth sind die von Zunz aus Jalkut angegebenen Fragmente

oder hingerichteten) Gaon R. Chaninai oder Achunai [9]) (800—830). Daselbst heisst es: 70 Alte entsprechen den 70 Festtagen der Israeliten u. s. w. (s. unten §. 16 Ende). Moses wählte aus jedem Stamme 6, nur aus Levi 4, in der Ueberzeugung, dass dieser bescheidene Stamm es ihm verzeihen werde [10]). Hierauf werden die 70 Aeltesten nach ihren Stämmen namentlich aufgezählt mit den Schlussworten: „das sind 71 Aelteste," weil nämlich Moses beim Stamm „Amram" [11]) angefügt ist. Unter diesen Namen befindet sich, wie Zunz hervorhebt, auch *Symmachus* (סומכוס)!

§. 2. Ob der grosse Rath oder das Synhedrion (סנהדרי' גדולה) aus 70 oder 71 Personen bestehe, darüber wird schon in der Mischna (Synh. Anf.) gestritten, je nachdem nämlich Moses mit zu den 70 Alten gezählt wird oder nicht. Im Tempel zu Alexandrien sollen 70 Katheder für den grossen Rath gestanden haben (Jerusch. Sukka V.). Hingegen erscheinen in der Sage von der griechischen Bibelübersetzung der sog. Siebenzig (*Septuaginta*) eigentlich 72 Alte (Megilla 9) [12]). Zu einer späteren Zeit stand dem Rath der 70 ein Gelehrtenpaar vor, es waren also in Allem 72; zu Tiberias waren 3 Vorsteher, also 73. Von den „72 Alten" ist auch in der Mischna die Rede (Sebach. 12. Jadajim IV, 2). Wenn aber Hr. Rabb. Sachs [13]) die 120 Männer der grosssen Synode mit den 120 (+ 7) persischen Provinzen zusammenstellt, und dann die 72 Satrapien des Seleukus Nikator, wovon 70 in Syrien, so wie die 72 Uebersetzer der *Septuaginta* heranzieht; so hat er ausser Acht gelassen, dass auch die erste grosse Synode aus 48 Priestern und Leviten, 70 Israeliten nebst Esra und Nehemia bestanden hat.

Hieraus erklären sich wieder einige muhammedanische Legenden. In der Sage von dem untergegangenen Stamm der Aditen wird erzählt, dass sie zur heiligen Reise 70,000 Menschen wählten, an deren Spitze 2 der angesehensten Männer des Landes, *Murtadh* (d. h. Gottgefälliger) und *Kil*, stellten u. s. w. (Herbelot, Hud, II, S. 759) [14]). — Als Pharao die Schwarzkünstler

---

dieses babylonischen Midrasch; so z. B. die Erwähnung der Engel, welche über Feuer, Hagel u. s. w. gesetzt sind (§. 736), die hohe Meinung von genealogischen Verzeichnissen.

9) Rapoport's Conjectur bestätigt die neue Ausgabe des Antwortschreibens von Scherira, in חופש מטמונים herausg. v. Goldberg S. 82 f.

10) Im Sinne des Midrasch wäre hinzuzufügen: von Levi waren ja Mose und Ahron!

11) Vielleicht aus עמרי in dem 2ten Katalog (פנים אחרים) entstanden, während זתואל in letzterem offenbar aus נתנאל corrumpirt ist.

12) Die Namen bei Aristeas, s. Frankel, Vorstudien zur Septuag. S. 125. Auch 72 Tage sollen sie gearbeitet haben.

13) Frankel's Zeitschr. II. S. 308; vgl. Apostelgesch. I, 15.

14) S. auch unten Anm. 30.

zu sich entbieten liess, so erschienen einmal als die Vornehmsten derselben die Brüder Sabur und Gadur [15]). Nach einigen Legendisten war die Zahl der Zauberer 70,000, und die Lehrer hiessen *Dschaath* und *Mosfa*, welche Herbelot (III, 589: Moussa) mit den bekannten *Jannes* und *Jambres* des Apostels Paulus verglicht, die ein ebenso zahlreiches Gefolge haben sollten. Auch ein Oberpriester Simeon (!) derselben wird genannt, so dass an 3 *Häupter zu denken wäre; so wie in der rabbin.* Legende **Bileam**, Job und Jethro als Rathgeber *Pharao's* bezeichnet werden [16]). Endlich gehören wohl hierher die 70 Obersten des Ibn Tumart [17]) und die 70 Fürsten jüdischer Abkunft, welche nach alten Chronisten in Oesterreich bis zum Jahre 201 v. Chr. regiert haben sollen, und deren Namen (bei Lacius): Maman, Raran, Esras, Chaptan, Haptan, Saptan, wenig hebräisch klingen (s. L. A. Frankel, der alte Judenfreithof, Wien 1847., Litbl. d. Orients IX, 815.). — *Die jüngere kabbalistische* Askese verlangt am Weidenfeste 71 Stängelchen nach der Zahl des Synhedrions (Jakob Levi bei Brück, Pharis. Volkssitten, S. 150).

II. Die Nationen, Sprachen und Engel.

§. 3. Der Erzählung vom babylonischen Thurm und der Sprachenverwirrung geht in der Bibel (1 Mos. 10.) ein genealogisches *Verzeichniss der Abkömmlinge* Noah's voran, „von welchen die Völker der Erde nach der Sündfluth sich vereinzelten" (das. V. 32). Die Anzahl dieser Noachiden und daher der Hauptvölker der Welt ist nach alten Quellen (Jerusch. Megilla Cap. 1) 70, nämlich 14 Abkömmlinge von Jafeth, 30 von Cham, 26 von Sem. Die Aufzählung im Einzelnen, die wir in spätern, nachtalmud. Quellen finden (Zunz, gottesd. Vortr. S. 196), schliesst Aschur und die Pelischtim aus, und zwar nach der richtigen Bemerkung des jüdischen Kritikers R. Asaria de' Rossi (Meor Enajim, Cap. 57), weil diese beiden als untergeordnete, abgeleitete Stämme bezeichnet sind [17a]). Die griechische Bibelübersetzung

---

15) Riham u Rijam bei Weil, bibl. Leg. S. 161. Die muhamm. *Legende liebt solche assonirende Namen*, s. Frankel's Zeitschr. II. S. 273: Habil u Kabil u. s. w. (Herbelot, Cabil: II, S. 12 erklärt קאבל zugleich als Uebersetzung von קין, קניתי.)

16) S. Geiger: Was hat Muh. u. s. w. S. 156. Ullmann, Koran S. 327. In dem, bedeutend aus muh. Legenden schöpfenden ספר הישר finden wir Bileam und *seine 2 Söhne* אלינים *und* רכטרוס (lies ימברוס). Den arab. Artikel hat auch daselbst אלפרענית die Königin, eigentlich „die Pharaonin".

17) Litbl. d. Or. 1846. No. 22.

17a) In dem alten Midrasch der 49 *Middoth* des R Nathan (Jalkut zu Genes. 9, 18. bei Geiger, Zeitschr. VI. S. 30) werden 74 aufgezählt, nämlich die 3 Söhne selbst und 1 Hamite mehr, also von Jafeth 15, Ham 32, Sem

hat aber einen zweiten Elisa und einen Känan; daher sprechen schon alte christliche Schriftsteller von 72 Nationen [18]). Wenn *Strabo* (S. 498) erzählt, dass in Dioskurias 70 Völker zusammenkommen, alle von verschiedenen Sprachen [19]), so ist diess wahrscheinlich aus jüdischer Quelle geflossen und bedeutet so viel als „alle Welt" kommt dort zusammen.

Hingegen scheint die muhammedanische Legende hier, wie sonst noch, sich an die hellenisch-christliche Ansicht anzuschliessen, oder mindestens zwischen dieser und der palästinisch-jüdischen zu schwanken. Nach der muhammedanischen Legende nämlich [20]) gab es zur Zeit Noah's nur 80 (wenigstens 80 gottesfürchtige) Menschen, welche mit ihm in die Arche kamen, also ausser den 8 in der Schrift erwähnten noch 72. Offenbar sind hier die 72 Noachiden gemeint, durch welche 8 in 80 (ثمانية in ثمانون) verwandelt wird. Beachtet man ferner die von Geiger (S. 113—118) begründete Ansicht, dass die Sage von den Aditen und Hud (Eber) aus der *muhammed.* Legende von Noah und den Noachiden sich entwickelt habe: so würden die oben (S. 149) erwähnten Zahlen 70,000 und 2 ebenfalls hieraus zu erklären sein, um so mehr, als dieselbe Legende 73 Sprachen (s. unten §. 4) entstehen lässt. Als einen Synkretismus muhammedanischer und altparsischer Sage betrachte ich die 72 Solimane oder grossen Könige der Vorzeit, unter welche auch Iared gezählt wird, und deren 72 Statuen in den Gebirgen von Kaf zur Zeit Tahmurat's sich befanden [21]). *Vielleicht schliessen sich* hieran auch die 80 alten Stämme der Araber und orientalischen Türken (Herbelot, Cabilah: II, 15). — Wir finden auch die beiden

---

27. Wenn aber (nach einer alten Deutung von Deut. 32, 8) die Gränzen von 70 Nationen nach Anzahl der Kinder Israel (70 die nach Aegypten zogen) festgestellt wurden, so rührt diess daher, dass Sem, Arpachschad, Schelach und Eber, als Fromme, nicht unter die andern Nationen gestellt wurden.

18) S. *Bochart Phaleg* p. 53, wo auf die ägyptische Analogie und den Cynocephalus hingewiesen wird. Kanne (Erste Urkunde S. 361) vergleicht auch die 72 Ahnen bis Seth bei Luk. 3, 23. Allein Lukas geht bis auf Adam zurück, also wären 73. Nach Zipser (Litbl. d. Or. 1847. S. 813) wären 3×14, wofür 15 im Midrasch. Vgl. auch 71 Getödtete mit Serajah in Ribla, sowie 72 Apokryphen bei Delitzsch, zur Geschichte der hebr. Poesie S. 24 und unten Anm. 21.

19) S. *Bertheau*, zwei Abhandll. zur jüd. Gesch. S. 123. Der „Markt von 70" (יריד שבעין) in Akko (Aboda Sara 11, b.) ist nach S. Cassel (Art. Juden in Ersch u. Gruber's Encykl. S. 27) das Grabmal des Memnon (Josephus, de bell. jud. II, 9).

20) Herbelot (Eslam: II, 343, Jared: II, 809, Moussa: III, 586, Nuh: III, 666) weiss dieses nicht zu erklären.

21) Herbelot (Soliman: IV, 284) hat 72 oder 40. Bei *Hamza Isfahani* p. 42 (vgl. meine Uebersetzung in Frankel's Zeitschr. II, 326) erscheinen 70 Könige und 70 heilige Schriften (vgl. oben Anm. 18). — Der Synkretismus islamitischer und parsischer Sage ist für Sagengeschichte sehr interessant.

Gegensätze in einem und demselben Buche, in der von Kalonymos aus dem Arabischen übersetzten Abhandlung der „Brüder der Reinheit“ [22]) betitelt אגרת בעלי חיים, wo ursprünglich 72 Vertreter der Nationen erscheinen, der hebr. Uebersetzer aber, oder ein Abschreiber „circa 70 (כשבעים)“ daraus machte! Die Uebertragung auf andre Sagen und Erzählungen werden wir noch unten nachweisen. — Kehren wir vorläufig zu den 70 Nationen zurück, deren Zahl die kanonische blieb (s. *Cusari* I, §. 43 u. A.), so entsprechen denselben, schon nach alter Ansicht, die 70 Opferstiere am Hüttenfeste [23]). Die Nation aber, welche für alle anderen Opfer brachte, konnte von sich sagen: Gott hat die Israeliten lieber als alle 70 Nationen (Rabba zu HL. 1, 2.), dafür waren sie auch die einzigen, welche von allen 70 Nationen in Aegypten unterdrückt wurden (Tanchuma, Wajjeze, 84, a.). Auf das Verhältniss Israels zu den Nationen bezieht sich nun die Unterredung des *Hadrian* mit R. Josua B. Chananja. Ersterer sagte: „Gross (mächtig) ist das Schaf, welches besteht zwischen 70 Wölfen“ [24]). Hierauf erwiderte der Rabbi: „Gross ist er, der Hirt (Gott), der es errettet und behütet und sie vor ihm zerbricht“ u. s. w. [25]). — Ich zweifle demnach nicht, dass die Zahl 70 und 72 nicht bloss bei arabischen Sagen, sondern bei angeblich historischen Berichten mitunter eine runde Zahl sei. Es bedarf also hierbei grösserer Vorsicht, als man bisher in dieser Beziehung angewendet. So z. B. sollen 72 Medinenser mit Muhammed zuerst ein Bündniss geschlossen haben, nämlich 70 Männer, 2 Frauen. Diese Angabe hat nicht bloss Hammer (Gemäldesaal I, S. 90), der auch sonst viel Legendisches aufgenommen, sondern auch der kritische Biograph Weil (Muhammed S. 73.,

---

22) Dass unter diesem Quasi-Freimaurerorden sich wahrscheinlich auch Juden und Christen befanden, jedenfalls jüdische Schriften benutzt wurden, vermuthet Hammer, Wien. Jahrb. Bd. 98. S. 64 ff. — Vgl. z. B. V, 9 der hebr. Uebers.

23) Sukka 55. Pesikta VII und die Parallelen bei Zunz, S. 208. Die Ansicht Zunz's über die Pesikta möchte ich dahin modificiren, dass die Pesikta des R. Cahana (S. 193) gewiss auch I—VIII einschloss, die Aufzählung der 70 Nationen wie in הלכות גדו' an Pes. VII anschloss, die Benennung פ' סוכה, חגא דמטללתא, vor Pes. V—VII stand und alle 3 einschloss, während V allein ולקחתם לכם heisst.

24) Dukes, Blumenl. S. 189 führt diess als Spruch an, und fügt allerlei Bemerkungen, auch falsche Citate bei, nur nicht die Hauptsache, die specielle Beziehung, die schon der Commentator des Jelamdenu hat!

25) Tanchuma, Toldoth 30, a, Rabba zu Esth. 9, 2. vgl. Micha 5, 7. Im Jalkut §. 923 ist es R. Akiba und der Spruch chaldäisch; obwohl die vorangehende Fabel aus דברים זוטא, wie sonst diese Quelle (Zunz, S. 253), hebräisch ist. Dem R. Josua, welcher „Scholasticus“ hiess, wird auch die äsopische Fabel vom Löwen und Kranich zugeschrieben (Beresch. Rabba 64 Ende). Der „Kaiser“, mit welchem er sonst polemische Unterredungen hatte (Chulin 59), ist demnach ebenfalls Hadrian.

Einl. in d. Koran S. 11), nur dass Letzterer die Zahl 73 in den Text aufnimmt, und die Varianten 70, 71 oder 72 in die Note verweist. Ich sehe in dieser Anzahl nichts, als eine Vertretung der ganzen Welt, so wie Muhammed bei derselben Gelegenheit 12 Jünger oder Apostel ernannt haben soll, wobei ich noch an die 72 Predigergehülfen im äthiopischen „*Haimanota Abau*" erinnere, welche Ewald (Zeitschr. d. D. M. G. I, 15) als eine „Vermischung" (?) mit den 72 Dolmetschern betrachtet. — Es finden sich die Zahlen 70—73 zu oft in den arabischen Geschichten, als dass man sie nicht für runde Zahlen ansehen, wenigstens noch Zweifel über den historischen Werth derselben hegen sollte [26]).

§. 4. Die Erzählung vom babylonischen Thurmbau (Gen. 11, 1) beginnt mit den Worten: „Und es war die ganze Erde eine Lippe und einige Worte" (דברים אחדים). Ueber die Bedeutung dieser Tautologie sind R. Elasar und R Jochanan verschiedener Ansicht. Der Eine versteht es so, dass Jeder alle 70 (den 70 Nationen entsprechende) Sprachen verstand, der andere meint: Man sprach die Sprache des „Einzigen" in der Welt, d. h. hebräisch (Jerusch. Meg. Cap. 1). Wenn aber nach einer anderen Ansicht Adam aramäisch sprach (As. de' Rossi Cap. 57), so geht die muhammedanische Legende in der Ausstattung Adams so weit, dass sie ihm die Kenntniss aller 70 Sprachen beilegt [27]), während nach einigen Koranauslegern (bei Geiger S. 118) 73 Sprachen entstehen. Macht es nun einige Schwierigkeit, dass später entstandene Nationen, wie z. B. die Abkömmlinge Ismaels und der Ketura, d. h. die Araber des Nordens, die Abrahamiden, im Gegensatz zu den Joktaniden oder Kahtaniden, keine verschiedenen Sprachen haben sollten, so hilft die Legende (Ber. Rabba 38) dadurch aus, dass 30 Geschlechter der 70 Nationen durch eine Ueberschwemmung zu Grunde gingen und durch die 12 Ismaeliden, 16 Keturiden und Jakob und Esau (oder wenn Esau = Rom, keine eigene Sprache haben soll, durch Ammon und Moab) ersetzt wurden [28]). Da nun von Ismael und

---

26) So z. B. in der Gesch. Muhammed's und der Kalifen: 72 Kameelreiter (Hammer, Gemäldes. S. 94), 70 und 700 Kameele (S. 114), 700 Hülfsgenossen (S. 125), 2mal 70 Perser und Juden (S. 130), 62 und 8 Perser (S. 169), 80 Beni Kende (S. 205) = 72 + 8 (vgl. S. 151), 70,000 oder 72,000 (S. 306), 70 Brüder und 2 Söhne Kaab's (S. 330), 70,000 Streiter (S. 338); vgl. auch Weil, Muh. S. 131. 133. 217. — Dass in Alexandrien zur Zeit Omars 40,000 oder 70,000 Juden gewesen, erklärt Weil (Chalifen, I. S. 116) für übertrieben, ohne den Charakter dieser Zahlen zu erkennen. — Endlich möchten auch die angeblichen 70 Reiche Europa's auf der chinesischen Karte des Riccius (Ztschr. d. D. M. G. I, 119) hierher gehören.

27) Weil, Bibl. Leg. S. 16.

28) *Tosafoth*, Aboda sara 10, a. שאין, hat übersehen, dass im Ber. Rabba Esau mitgezählt ist. Ismael selbst wird mitgezählt Bammidb. Rabba Cap. 14, fol. 195, a. Zugleich findet man hier eine Nachricht von dem alt-

Ketura Araber und Türken abgeleitet werden [29]), so könnte man bei den 80 Stämmen (72+8) der Letzteren an eine Erweiterung der erwähnten Legende denken [30]). Unter den Erzengeln (מלאכי חשרת), welche nur hebräisch verstehen, ist Gabriel der einzige, der alle 70 Sprachen versteht, daher lehrte er sie den Josef, als die Aegypter gegen die Erhöhung desselben Einwendungen machten (Sota 33, 36, vgl. unten §. 16, 7) [31]). Haben wir oben gesehen, dass Israel Gott lieber sei, als alle andern (69) Nationen, so ist diess auch dadurch gerechtfertigt, dass keine von letztern das göttliche Gesetz annehmen wollte, obwohl es ihnen angetragen und auch verständlich gemacht wurde. Das Gotteswort auf dem Sinai theilte (vervielfachte) sich in 70 Sprachen (Sabb. 88. Midrasch Dekalog bei Zunz S. 143) oder in 70 Stimmen und 70 Sprachen (Schem. Rabba Cap. 5). Die Thora wurde in 70 Sprachen auf die Altarsteine eingegraben (Targ. Jon. zu 5 Mos. 27, 8., Mischna Sota Cap. 7 und die beiden Gemara's, vgl. zu Micha 5, 14). Dasselbe besagt eigentlich die alte Deutung von 5 Mos. 33, 2 und Habakuk 3, 2 (im Sifri), dass Gott sich in 4 Sprachen offenbarte, nämlich hebräisch, lateinisch, arabisch und aramäisch [32]). Die muhammedanische Theologie hat aber die Sache umgekehrt, und aus jenen Stellen beweisen wollen, dass die muhammedanische Religion, welche unter „Pharan" als die letzte Offenbarung genannt sei, auch die vollkommenste sein müsse [33]), oder betrachtet diese Stellen als solche, welche

---

arabischen Dammbruch (سيل العرم), so wie auch תמוד als untergegangen im Talmud erwähnt wird.

29) S. meine Abhandlung: Die Beschneidung der Araber und Muhammedaner S. 6.

30) *Türk* (Herbelot IV, 561) soll auch einer von 8 oder 11 Söhnen Jafeth's sein; offenbar nach den Septuag. je nachdem *Tiras* oder *Togarma* für Türk genommen und das Verhältniss der Unterordnung ausser Acht gelassen wird; so wie umgekehrt auch תירס als Vater von יון erscheint (Frankel's Zeitschr. II. S. 328). Schon im jer. Talmud und Ber. Rabba wird תירס für Türk genommen (s. Dukes, Mittheilungen u. s. w. S. 51). — Die von Herbelot benutzten Quellen sind vielleicht arabisch-christliche wie Abulfaradsch u. dgl.

31) Jalkut Rëubeni (Mikkez, fol. 71, b.) will gefunden haben (בספרי lies בספרים?), dass die Erzengel bei dieser plötzlichen Belehrung die bekannte Gebetsformel ausriefen: Gelobt seist du Ewiger, der mit Erkenntniss begnadigt. Hingegen geschieht diess, nach Pirke derabbi Elieser C. 40, bei der Offenbarung des Gottesnamens an Moses.

32) Ich verweise hier der Kürze halber auf die im Jalkut zu 5 M. 33. Habakuk 3, 6 gesammelten Stellen. Aboda Sara 2, b. wird „Seir und Pharan" auf alle Nationen angewendet, natürlich ohne Beziehung auf Christenthum und den noch nicht existirenden Islam.

33) Dieses Argument führt noch vor kurzer Zeit ein Muhammedaner zu Tunis gegen den Missionär Ewald Alexis an, in der arab. Schrift des Letzteren (مراسلة) p. 3.

von den Juden verfälscht wurden, weil sie Muhammed's Prophetie bekräftigten [34]). Hiergegen erheben sich aber die jüdischen Theologen und Exegeten, wie schon Saadia, Maimonides, Albo, Farissol [35]) und auch manche religiöse Dichter [36]). — Wir erwähnen endlich noch aus der Legende, dass die Mitglieder des Synhedriums alle 70 Sprachen verstehen müssen (Synh. 17) und daher Mordechai, als ehemaliges Mitglied, die Unterredung der Verschwörer verstehen konnte (Megilla 13).

§. 5. Die Nationen oder Sprachen haben fast in jeder Mythologie auch ihre Schutzengel oder Gottheiten im Himmelreiche. Der jüdische strenge Monotheismus hat sich mit dieser Anschauung zunächst in Persien auf eine eigenthümliche Weise verknüpft. Die Stelle (Deut. 32, 8): Als der Höchste die Nationen erben liess, als er trennte die Menschen, da stellte er fest die Gränzen der Völker nach Anzahl der Kinder Israel [37]); denn ein Antheil Gottes ist sein Volk, Jakob der Strich seines Erbtheils" übersetzen die Septuag.: ἔστησεν ὅρια ἐθνῶν κατὰ ἀριθμὸν ἀγγέλων θεοῦ; also nach der Anzahl der Engel Gottes. Dr. Frankel [38]) hat sich bemüht, diese Uebersetzung aus der Abbreviatur *ΥΙΩΝ ΗΛ* abzuleiten. Mit Recht entscheidet sich Jellinek [39]) für die Erklärung Franck's, dass hier die 70 Schutzengel der Nationen gemeint seien, und ich füge zunächst nur eine alte Quelle hinzu, die sich an jene Bibelstelle selbst anlehnt. In den sog. Perakim des R. Elieser [40]) wird Deut. 32, 9 dahin gedeutet, dass im Himmel das Loos geworfen wurde, durch

---

34) Schehrestani *Kitab el-milel* I, p. 163. vgl. Litbl. des Or. 1845. S. 568. Gerock, Christologie des Koran S. 102. Ueber diesen Vorwurf der Bibelverfälschung s. meine Zusammenstellung im Magazin f. d. Lit. des Auslandes 1845. S. 286; vgl. Strauss, Christl. Glaubenslehre, I, S. 214.

35) S. Geigers Zeitschr. V, 280. I, 120. Litbl. des Or. 1845. Nr. 5. 16. Schlesinger zu Albo S. 632, wo bemerkt wird, dass die Karäer aus Deut. 33, 2 die Verpflichtung aller Völker auf das Gesetz herleiten. Auch sind die 70 Völker und 60,000 Physiognomien (das.) zu beachten. Ueber Pharan vgl. auch Kusari IV. §. 3. S. 14, b. (Brecher) und Delitzsch Comment. zu Habak. 3, 2.

36) So heisst es z. B. in einem רשות von Joab (Ms. bei Hrn. Dr. Sachs): „Es weigerte sich Esau und Ismael, es wollten nicht das „„Joch"" diejenigen, die mich hassen" (vgl. Raschi zu Deut. a. a. O.). Das „Joch" ist hier vielleicht mit Beziehung auf diese im N. T. und im Koran vorkommende Bezeichnung des Gesetzes gewählt, die freilich in alten jüdischen Phrasen von Geboten, vom Himmelreich (עול מלכות שמים) d. h. dem Dogma von Gott u. dgl. vorkommt.

37) S. oben Anm. 17a.

38) Vorstud. S. 66—67.

39) Die Kabbala v. A. Franck, deutsch von Jellinek S. 244.

40) Cap. 24. Ueber die arabisch-muhammedanische Färbung dieses eigenthümlichen Werkes s. meine Abhandlung in der seit Febr. 1848 theilweise gedruckten Schrift הירנה v. S. Sachs S. 24.

welches die 70 Nationen ihren einzelnen Schutzengeln, aber Israel Gott selbst zugewiesen wurde [41]). Es kann hier nicht meine Absicht sein, die Ausbildung dieser Dämonologie überhaupt zu verfolgen, sondern ich werde mich auf die unserem Gegenstande förderlichen Nachweise beschränken. Von einem Genius oder Himmelsfürsten (שׂר) der Perser und Michael, als einem der „ersten" (Erzengel) zugleich dem Fürsten Israels [42]), ist schon im Daniel (10, 13. 20. vgl. 8, 25) die Rede [43]). Allein schon im Jesus Sirach (17, 17) wird die Leitung Israels Gott allein vindicirt: Ἑκάστῳ ἔθνει κατέστησεν ἡγούμενον, καὶ μερὶς κυρίου Ἰσραήλ ἐστιν [44]). Die Uebergabe an einen Engel oder Fürsten wird auch als Strafe aufgefasst. So spricht im Midrasch des R. Tanchuma [45]) (zu Exod. 23, 23, mit Beziehung auf Jos. 5, 14. 15) Gott zu Moses: Die Völker der Welt fielen von mir ab und ich gab ihnen Schutzengel (שׂרים), dass sie ihnen dienen, so gebe ich euch jetzt einen Engel, der euch behüte, nachdem ich selbst euch das Gesetz gegeben [46]). Daher werden auch diese Schutzengel der Heiden im Himmel gebunden, als Abraham den Isaak bindet (Ber. Rabba Cap. 56). Hiernach ist es ganz natürlich, dass Gott, wie bekanntlich bei Schöpfung des Menschen, so auch beim babyl. Thurmbau mit seinem himmlischen Hofe Rath hält, und da „zu den 70 Erzengeln, die vor ihm stehen" spricht: wir wollen hinabgehen, und sie begleiteten ihn u. s. w. [47]). Nach der christianisirenden Allegorie des Buches *Sohar* (verf. um 1290) [48]) sind diese den 70 Nationen vorstehenden Dämonen sogar schon

---

41) S. darüber Abravanel, Rosch Amana Cap. 12, vgl. Formstecher, die Religion des Geistes S. 329.

42) Vgl. Geiger: Was hat Muhamm. u. s. w. S. 14.

43) Formstecher a. a. O. S. 140 (vgl. S. 322) betrachtet ersteren zugleich als Stern (מזל), mit Hinweisung auf Sabb. 156, a, wo der Einfluss der Gestirne auf Israel geläugnet wird. Wir schneiden dieses überschwengliche Thema der Astrologie, obwohl es nicht ohne Zusammenhang mit dem unsern ist (s. unten §. 10 A.), hier gänzlich ab.

44) Franck a. a. O. חלק ה' עמו Deut. 32, 9. — Vgl. auch Hirsch, System d. jüd. Religionsphil. S. 520.

45) Jalkut §. 359, vgl. Schemoth Rabba Cap. 32.

46) Die specielle Providenz wird auch in Bezug auf Strafen Gottes überhaupt hervorgehoben Weish. 10, 10. 2 Makk. 6, 13. 14 nach Amos 3, 2 (Kassel zu Kusari II, §. 44. S. 149), Aboda Sara 4, a, Ahron b. Elia, Ez Chajjim S. 209, Z. 7. — Im Allgem. s. namentlich Kusari I, §. 109. II, §. 32 ff, IV, §. 3.

47) Targ. Jonathan Gen. 11, 7. 8. In den Perakim des R. Elieser Cap. 24 heisst es: „die den Thron der Herrlichkeit (العرش) umgeben", im Buche Hajjaschar (bei Zunz, gottesd. Vortr. S. 155, e.), „die vor ihm stehen voran" (ראשונה); vgl. auch die „Geschichte Abraham's" (Constant. 1519), über welche s. meinen Art. „jüdische Literatur" in der Encykl. v. Ersch §. V. Anm. 86.

48) Bei Franck a. a. O. S. 244.

die „grossen Schlangen" der Schöpfungsgeschichte (Gen. 1, 21). — Hiernach erklären sich wieder aus der muhammedanischen Legende die 70,000 Engel und Schleier [49]), welche Muhammed auf seiner Nachtreise antrifft (Hammer, Gemäldes. S. 84—85), die 72 Götzen, welche Abraham zerschlägt (Weil, Bibl. Legenden S. 70), wofür der jüdische Midrasch nur 12 hat, endlich die 72 Dämonen, welche Salomo anruft (*Assemani*, Bibl. Naniana I. p. 149).

III. Die muhammedanischen Secten, die Auslegungslegungsarten und Gottesnamen.

§. 6. „Es findet sich eine sehr eigenthümliche, aber fabelhafte Ansicht unter den Muhammedanern, dass die Vortrefflichkeit einer Religion sich nach der Menge ihrer Secten bemessen lasse; sie legen daher dem Judenthum 70, dem Christenthum 71 und dem Islam 72 Secten bei, ohne aber je den Versuch zu machen (!), dieselben auch einzeln aufzuzählen. Vielleicht stammt diese Ansicht aus der Angabe der Rabbinen, dass 70 Völkerschaften existirten — was bei ihnen zugleich so viel heissen mochte als Glaubensgemeinden —, und der Erfahrung, dass der Islam schon in der ersten Zeit sich in viele Parteien zersplitterte" [50]). Diese in der Hauptsache richtige Vermuthung enthält aber auch manches Schiefe, wie sich durch eine kurze Auseinandersetzung ergeben wird.

Schon das erste Auftreten Muhammeds begünstigte eine religiöse Polemik, und obwohl er diese unter seinen Anhängern selbst zu entfernen trachtete, indem er sie von religiösen Streitigkeiten abmahnte [51]), so ist doch schon im Koran (VI, 160) [52]) von solchen die Rede, „die ihre Religion in Spaltungen bringen und sectirerisch (Schiʿî) sind." Nach der Tradition soll Muhammed, als man seiner Religion die vielen Secten zum Vorwurfe machte, sich auf einen göttlichen Ausspruch berufen haben: der Islam werde 72 heterodoxe und verdammte Secten und eine rechtgläu-

---

49) Vgl. meine Anm. zu Maimonides, Abhandl. über d. Einheit (Berlin 1847) S. 21, u. vgl. die 70,000 Jahre, welche die Lichtessenz Muhammeds am Baume der Erkenntniss haftet (Zeitschr. d. D. M. G. II, 119).

50) Geiger, Zeitschr. II, 93.

51) „Streitet nicht über die Religion", heisst es oft. „Eure Nation (أمة) ist eine einige, sie (Juden und Christen) sind gespalten". (Sure 21. v. 96. S. 23. v. 54). Sectenspaltungen, wohl namentlich unter den Christen, werden häufig tadelnd erwähnt, s. Wahl's deutsche Uebers. S. 168. 181. 352. 521 und namentlich S. 23. 284. 303. 487.

52) Vgl. el Akhisari's Comm. zu el Thawawi's Akaïd, bei Delitzsch zu Ez Chajjim des Ahron b. Elia. Leipzig 1841. S. 292.

bige oder entrinnende (Nadschijet) zählen [53]). Nach der gewöhnlichen, von Geiger angenommenen Ansicht wollte er umgekehrt dadurch *seiner Religion* den *Vorzug* vieler *Secten*, die er im Christenthum und andern Religionen vorfand, beilegen. Allein jene Tradition ist wahrscheinlich zu einer Zeit erdichtet, wo die Sectirerei bereits überhand genommen. Die muhammed. Theologen *bemühen sich jedoch*, alle Secten *und ihre Unterabtheilungen* unter die kanonische Zahl von 73 unterzuordnen, und es ist kaum begreiflich, dass Geiger keine dieser Aufzählungen kannte!

§. 7. Offenbar hängen nun mit der kanonischen Sectenzahl auch die 72 Auslegungsarten des Koran (Ausland 1844. S. 829) zusammen, welche auch in das Judenthum gedrungen sind. Aeltere Quellen kennen nur 49 Arten (פנים, فنّ) und der Midrasch Rabba (zu HL. 2, 4) knüpft dieselben an den Zahlwerth des Wortes ודגלו. Meines Wissens ist erst in dem jüngern Bammidbar Rabba (Cap. 13. fol. 190) von 70 Arten die Rede, obwohl schon Ibn Esra (um 1150) [54]), Samuel Ibn Tibbon (יקוו המים S. 174) und Parchon (Ende der Gramm. Bl. 11, d.) darauf wie auf etwas Allbekanntes hinweisen [55]). In der unter dem Namen „Kabbala“ ausgebildeten Mystik des Mittelalters verwandeln sich endlich die 70 Auslegungsarten in 72—73. In der Oppenheim'schen Bibliothek befindet sich eine kabbalistische Schrift (Nr. 1017. Qu.), welche dem bekannten El'asar aus Worms (Bl. 1240) beigelegt wird [56]). Sie führt den Titel: החכמה (die Weisheit) und handelt von dem 72-buchst. Namen Gottes (s. unten §. 8). Dabei, oder darin, befindet sich eine Abhandlung „die Pforten“ oder

---

53) S. Hammer, Wien. Jahrb. Bd. CI, S. 17, nach Schehrestani, Kitab el-milel bei Cureton I, S. 3, woselbst S. 2 ausdrücklich vorkommt, dass die Magier (= Heiden) 70, Juden 71 (vgl. S. 171; Jellinek, Litbl. d. Or. VI, S. 568 nimmt diess wörtlich!), die Christen 72 Secten zählen. Hingegen spricht Schehrestani I, S. 167 (wie Ghazâli bei Schmölders, Essai p. 17) nur von einigen (نيفا) und 70. Bei Simon Duran, Kescheth u-Magen fol. 18, a lautet die Sunna nach Ibn Roshd d. Aeltern (Grossvater des Averrhoes): „Meine Nation wird sich in 72 Secten theilen, die alle ins Feuer kommen, mit Ausnahme einer einzigen.“ — Schon zur Zeit Ali's sollen die Juden die Sectirerei im Islam als Argument gegen denselben angewendet haben, s. Herbelot, Jahud: II, 801. Merkwürdiger Weise soll es aber auch ein Jude sein, *der die Gottheit Ali's* proclamirte und die Sectirerei beförderte; s. meine Bemerkung in Frankel's Zeitschr. 1845. S. 447. vgl. Rapoport in der Zeitschr. Kerem Chemed V. S. 204.

54) Comm. z. Pent. Einl., *Zachoth* Ende, *Sefath Jether* §. 31. Vgl. auch meinen Art. Jüdische Literatur (in Ersch Encykl.) §. XVIII. Anm. 7.

55) Unter d. Titel ע׳פנים בתורה giebt es eine Schrift von Abraham Kohen aus Lask. Warschau 1797. 4.

56) Seine Kabbala ist die jüngere, s. Luzzatto, Lithl. d. Or. 1847. S. 343.

„73 Pforten der Einsicht“ (oder Auslegung) [57]), welchen der Zahlenwerth von حكمة entspricht; und es sollte mich wundern, wenn das Zahlverhältniss dieses bedeutsamen Wortes in der arabischen Mystik vernachlässigt wäre. Eine anonyme Einleitung (הקדמה) in die Kabbala derselben Bibliothek (nach dem handschr. Katal.) ist nach 72 „ידיעות“ geordnet. Ich möchte daher auch die Anzahl 73 der Capitel aus dem Buch der Metempsychose von Isaak Loria (Ms. *Oppenheim*. 934. Qu. nach Kat. Ms.) und die 72 Capp. der Kranken- und Leichen-Agende des Simon Frankfurt (*Oppenheim* 388. Qu), die 71 Capp. der kabbalistischen Ursachen der Gebote hinter Mose de Leon's ספר הנפש החכמה hierherziehen, so wie im Escurial (*Casiri* no. 353) eine Anthologie von 72 Dichtern sich findet, die Perser 70 Wissenschaften zählen (Ausland 1844. S. 829). Im Zusammenhange damit stehen vielleicht die 72 Verse von Alfons X (*De Castro*, bibl. española II, p. 629), die 72 Verse des Gebetes Maamadoth (*Wolf* IV. S. 94. *Opp*. 1523. Qu.), deren Zusammenstellung dem Nachmanides zugeschrieben wird (Zunz, zur Gesch. S. 289, Nr. 230) [58]), die 72 Strophen des Purimgedichtes von Jehuda Levi (*Wolf*, Bibl. hebr. III, S. 741), die 72 Capp. der Legende des heil. Saba (Zeitschr. d. D. M. G. I, 150), die 70 angeblich aus Aegypten nach Florenz gebrachten Schriften, worunter 2 von König David (*Wolf* III, S. 198), das كتاب السبعين des Oribasius [59]), und ein handschr. arab. Gedicht אלסבעיניה in 70 Tetrastichen in Oxford (*Uri* 418, 4) von Abu Amran Musa [60]). Ich läugne hierbei das Walten des Zufalls nicht, den ich selbst seit dem Entwerfen dieser Abhandlung zu beobachten Gelegenheit hatte; glaube aber doch an eine Einwirkung solcher kanonischen Zahlen, wie z. B. in Lippmannssohn's „Lebensregeln“ (Essen 1841) gerade 71 enthalten sind [61]), bei Fernbach in Berlin im Jahre 1846 „das Buch der entschleierten Geheimnisse, oder Sammlung 72 nützlicher Mittel u. s. w.“ erschien.

§. 8. Minderem Zweifel ist der bereits berührte Zusammensammenhang mit den angeblichen Namen Gottes aus 72 Buchstaben unterworfen. Der Talmud kennt nur einen von 42 (7×6), aber der von 72 erscheint nicht zuerst im sog. Buche Rasiel,

---

57) ע״ג שערי בינה nach dem handschr. Katal. bei Zunz u. Michael. u. Wolf, Bibl. hebr. II, S. 440. no. 726 (wornach בצה III, S. 121 zu berichtigen). Der gedruckte Katalog hat דרשה d. h. Auslegung.

58) Vgl. *Serapeum* 1849. S. 378. Nr. 155.

59) Bei Wenrich, de auctor. graecor. etc. S. 259.

60) Wenn anstatt בן טוב *Alkortubi* emendirt werden dürfte, so wäre Maimonides gemeint.

61) Litbl. d. Or. 1843. S. 536.

wie Geiger [62]) glaubt; denn offenbar ist dieser gemeint, wenn es im Midrasch [62b]) heisst: Gott gab dem Abraham die Versicherung, er werde die Israeliten durch 72 Buchstaben erlösen, und schon Isaak Ibn Ghajjât [63]) (st. 1089) sucht ihn zu erklären. Abraham Abulafia, welcher nach den verdienstlichen Forschungen des seligen Landauer's der Verfasser des Sohar sein soll, jedenfalls in Bezug auf seine Buchstabenkabbala diesem Werke nahe steht und alle Weisheitsquellen in den Buchstaben und Namen zu finden vermeinte, schrieb 1285—86 unter dem Namen Sacharja ein Werk über den 72-buchst. Gottesnamen [64]). Nach einer nicht ganz deutlichen Stelle im Buche Sohar [65a]) findet sich der Name von 72 Wörtern (?) in dem „Buche des Königs Salomo". Die Looskunst weiss von 72 (!) Buchstaben, aus welchen die Namen der 12 Stämme auf dem hohenpriesterlichen Brustschild zusammengesetzt, als Orakel dienten (*Wolf*, Bibl. hebr. IV, S. 1039. Nr. 41), und durch die bei Arabern und arabischen Juden herrschende Verwechselung des Astronomen Ptolemäus mit dem Könige [65b]) wurden die 72 Dolmetscher oder Alten zu Urhebern von Looskünsten gestempelt, welche im *τετράβιβλος* ihren Ursprung oder Anknüpfungspunkt haben.

Hieran lehnen sich endlich die 70 Namen, welche in jüngern Quellen Gott, Israel und der Thora [66]), oder Israel, Jerusalem und der Thora [67]) und auch dem ersten Erzengel (שר הפנים) beigelegt werden [68]).

---

62) Melo Chofnajim S. 49. In Franck's Kabbala (bei Jellinek S. 44) sucht man diesen Namen vergeblich!

62b) Vajjikra Rabba Cap. 13. Debar. Rabba Cap. 1. Chasith 31, d. Vgl. Jüd. Literat. §. V. Anm. 98.

63) Gewöhnlich „Giat" genannt. — S. Sachs d. relig. Poesie u. s. w. S. 262. Anm. 3. — Ibn Esra, kurz. Comm. zu 2 Mos. 3, 13 citirt dabei das ס' הרזום, über dessen Zusammenhang mit dem كتاب الاسرار s. Jüd. Lit. §. XIII, A. 3. Eine Erklärung wird auch dem Hai Gaon (st. 1037) zugeschrieben. Wolf I, S. 344.

64) Landauer, Litbl. d. Or. 1845. S. 384. 489. 417 (Nr. 4), vgl. Wolf I. Nr. 572, p. 357. Offenbar bezieht sich hierauf die Erklärung von בן בנ"ך und אל"ה, אל"ה (72) bei Abulafia, was Landauer selbst (S. 473) übersehen hat.

65) אשכחנא בספרא דשלמא מלכא שמא גליפא דשבעין ותרין שמהא (?) אגליף עלוי בתבין בגין דאתיין דא"ב דאגלוף ביה אבוי בקדמיתא כד מית פרחו מניה *Sohar*, Einl. fol. 4. (Ausg. Amsterd.)

65b) Ueber diese Verwechselung des Königs Ptolemäus vgl. meine Anm. im *Serapeum* 1848. S. 345.

66) Alphabetisch bei Tobia b. Elieser (bl. 1270—1300) Comm. Haftaroth Anfang, und Ms. Michael 414 (s. mein Register zum Katal. S. 331).

67) Ms. *Oppenh.* nach dem handschr. Katalog unt. שמות.

68) Ms. Michael 855.

Ohne inneren Zusammenhang mit dem Vorangegangenen, aber doch als Beleg für die symbolische Bedeutung der Zahl 70—73 dient noch Vieles aus dem Kreise der jüdischen und arabischen Literatur, was sich nicht leicht unter allgemeine Gesichtspunkte bringen lässt. Möge daher eine lose Aneinanderreihung mit Anführung der Quellen hier genügen.

IV. Sage und Legende.

§. 9. A. Adam erhielt von Gott einen Gottestag (1000 J.), davon lebte er 930 Jahre und 70 blieben als Lebensalter (Ps. 90, 10) — (Ber. Rabba Cap. 19) s. §. 10, B. und 16.

B. 70 Tage nach dem Tode Mose's assen die Israeliten noch das Manna, nämlich vom 8. Adar bis 6. Nisan eines Schaltjahres (nach R. Elasar dem Medier), oder vom 8. Schebat bis 6. Nisan eines gewöhnlichen Jahres (nach R. Elieser). (Hingegen nur 40 Tage nach R. Josua; und 14 Jahre unter Josua nach R. Jose.) — (Mechilta im Jalkut zu Jos. 5, 12.)

C. Unter den Bewohnern von Beth Schemesch fielen „70 Mann 50,000 Mann" (1 Sam. 6, 19). Diese seltsame Ausdrucksweise wird von verschiedenen Lehrern in verschiedenen Quellen abweichend ausgelegt: I. die 70 des Synhedrium und 50, welche 50,000 aufwiegen, oder 50,000 aus dem Volke (Chanina und Mana im Jerusch. Synh. II, b). II. Jeder der 70 wog 50,000 auf, oder jeder der 50,000 wog die 70 Mitglieder des Synhedriums auf — (R. Abbahu und R. Elasar, Babli Sota 35. vgl. Bammidb. Rabba Ende Cap. 5. Zunz, gottesd. Vortr. 261 e. f.)

D. 70 Tage verflossen zwischen den beiden Briefen, oder Decreten, des Ahasverus, entsprechend den 70 Tagen, welche die Aegypter um Jakob trauerten (Jerusch. Sota I, 17. Wajechi Rabba 100)[69]).

E. Haman hatte 70 Söhne (1 Sam. 2, 5, wo der Midrasch für שבעים, שׂבעים liest — Esth. Rabba 119, a.).

F. In dem aram. Schriftchen: „Buch des Antiochus" wird die Zahl der erschlagenen Feinde einmal auf 772 Tausend Mann angegeben[70]). Solcher Zahl-Compositionen giebt es noch viele.

G. Als R. Isaak ben Eljaschib starb, stürzten 70 Hausthore (oder Diebsspelunken) in Galiläa ein — (Jerusch. Ab. Sara III, 1. Babli Moëd Katon 25, b.)

H. Choni Hamma'agel schlief 70 Jahre in einer Höhle, während der 2. Tempel zerstört und wieder aufgebaut wurde. Als er erwachte, bezog er auf sich den Vers (Ps. 126, 1): „Wenn

---

69) Die Commentare führen allerlei Kabbalistisches an. Der Verf. von Mattnoth Kehunna schliesst ironisch mit der bekannten Redensart: „Wenn es Tradition ist, so wollen wir's annehmen!"

70) Zunz, gottesd. Vortr. 134. b.

Gott die Gefangenschaft Zions zurückführt —, wir gleichen den Träumenden, u. s. w.“, der nach der verbreiteten rabbinischen Deutung von dem 70jährigen Exil spricht. In solcher Einfachheit findet sich die bekannte Sage im paläst. Talmud (Taan. Cap. 3). Im babylonischen Talmud (Taan. 23) ist sie weiter ausgeschmückt, indem Choni einen Mann findet, der einen Johannisbrodbaum pflanzt und beim Erwachen die Frucht abpflücken sieht u. s. w. (vgl. §. 10. C.). Auf das Historische dieser Sage, so wie auf die Zahl 70 des Exils — worüber eine ganze Literatur vorhanden — ist hier nicht der Ort einzugehen. Letteris (s. Busch's Jahrb. f. Israeliten IV. S. 155, abgedr. in seinen „oriental. Sagen“ Karlsruhe 1847; dann prosaisch v. Rosenauer in „Sippurim“ (Sagen) herausg. v. Wiener, Prag 1848. S. 145) hat das unjüdische Märchen von el-Kifti und Josef B. Aknin (Frankels Zeitschr. II. S. 111) damit verknüpft. Elemente dieser Sage sind wohl auch in verschiedene muhammed. Sagen eingedrungen, nämlich: 1) der Mann (angeblich Esra), der nach 100jährigem Todesschlaf vor der zerstörten Stadt erwacht und nur einen Tag geschlafen zu haben glaubt (Koran II, 261. Geiger: Was hat Muhammed u. s. w. S. 195), zugleich aus Nehemia 2, 12 ff. genommen. — 2) Die Siebenschläfer (Sure 18. Ullmann S. 241. Anm. 5). — 3) Salih's 20jähriger Schlaf in einer Höhle (Weil, Bibl. Legenden der Muhammedaner S. 54. — Ueber die Sage von den Thamudäern im Talmud an einem andern Orte.) — Später dichteten die Muhammedaner ähnliche Sagen als Belege für die berühmte Nachtreise Muhammed's auf dem Alborak (כורסיא ברקא, Synh. 98); eine solche ist auch die vom Zauberer im „Meschal Hakadmoni“ von Ibn Sahula, worüber s. mein „Manna“ S. 96. — So verschlingen sich die Sagenelemente in einander! — Dass auch der Westen und insbesondere unser deutsches Vaterland diesem Sagenelement nicht unzugänglich geblieben, bezeugen selbst Grimm's Kindermärchen, wie z. B. „die Wichtelmänner“ (Nr. 39. II, S. 240 der V. Aufl. Göttingen 1843), bei denen der Aufenthalt von 7 Jahren als einer von 3 Tagen erscheint, eben so der hundertjährige Schlaf des „Dornröschens“ (Nr. 50. S. 293). — Gelegentlich mache ich darauf aufmerksam, dass in der bekannten Fabel von dem Wettlauf des Igels (Schnecke) mit dem Hasen (daselbst Bd. II, Nr. 187) der Hase 73mal laufen muss, also auch hier 73 als runde Zahl.

I. Eine christliche Sage lässt bei Auffindung der Leiche des getauften Gamaliel 73 Kranke gesunden (Schudt, jüd. Denkwürdigk. S. 112. bei Biesenthal, histor. theol. Studien S. 101).

V. Naturkunde.

§. 10. A. Alle 70 Jahre geht ein Stern auf, welcher die Seefahrer beirrt (R. Josua, Horajoth 10)[71]. Nach der Auslegung Abraham Zakut's (Juchasin 26, a. Ausg. Amsterd.) ist hier die Präcession der Fixsterne (Tag- und Nachtgleichen) um 1° in 70 Jahren gemeint, welches die astronomische Erfahrung durch die 1379 Jahre seit Ptolemäus (der 100 J. annahm wie Salomo B. Gabirol in seinem Gedichte „Königskrone" [72])) bestätige; 70 Jahre rechne auch Ibn Esra. Merkwürdiger Weise hören wir von Augustin Ricius, dem Schüler Zakut's, dass Letzterer, wie eigentlich auch Alfons X. (alfons. Tafeln), nach Albatani, nur 66 Jahre annehme [73]). Nach einer sinnreichen, wenn auch gewagten Erklärung Rapoport's [74]) wäre jener die Schiffer beirrende Stern der Halley'sche, den grossen Bären anstreifende Comet; hingegen sei die 70jährige Präcession, die auch Maimonides annimmt, schon in den Worten des Josephus Flavius (Ant. III, 8) angedeutet: „Der Leuchter, der aus 70 Theilen zusammengesetzt, deutet auf die 12 Sternbilder, an welchen die Lichter (Sterne) im Kreise vorüberziehn." Wenn aber jener Comet eigentlich alle 75½ Jahre erscheint, so habe R. Josua entweder nur die runde Zahl gekannt oder nach gewöhnlicher Redeweise angeführt, wie auch in der Bibel von 70 Personen die Rede sei, die nach Aegypten zogen, während es doch nur 69 waren [75]).

B. Nach 60 Jahren kehrt der Tehom (תהום) in seinen vorigen Zustand zurück, nachdem der Leviathan ihn ausge-

---

71) Rapoport (s. Anm. 74) erwähnt als richtigere Lesart (aus Jalkut, Prophet. §. 197),: „Einen Stern giebt's, der alle 70 Jahre aufgeht" u. s. w.

72) Vers 289 werden 36,000 Jahre für den ganzen Umlauf (360°) angegeben, was Sachs (Rel. Poesie) nicht erklärt.

73) Die überhaupt verdächtigen Angaben nach Ricius bei *Delambre,* Hist. de l'astron. III, p. 377, aus welchen manche unbegründete Hypothese über die alfonsinischen Tafeln und ihren Verfasser geflossen, habe ich beleuchtet in einer unvollendeten Abhandlung über die alfons. Tafeln im Magazin f. d. Lit. des Auslandes 1848. S. 226. 230, und benutze diese Gelegenheit, um *diejenigen, welchen etwa das interessante Werk: De motu octavo Spherae des Aug. Ricius, Paris* 1521, *zugänglich ist, aufzufordern, mir durch diese Blätter gefällig davon Kunde geben zu wollen*, um die weiteren Schritte zur Vollendung wichtiger Untersuchungen einleiten zu können.

74) Sendschreiben an Slonimski, S. 12. (deutsch im Litbl. des Orients 1840.)

75) Vgl. Asaria de' Rossi Cap. 40. S. 205. Wien. Ausg., Creizenach in Geiger's Zeitschr. II, 28. Als blosse Phrase ist auch die Auswanderung der 70 Personen mit Isaak de Pomis aus Rom zu betrachten (gegen *Carmoly,* hist. des médecins S. 150, vgl. israel. Annalen v. Jost 1840. S. 221, und s. unten Anm. 97. und den Nachtrag. — Die Entfernung des Himmels von der Erde beträgt nach Maimonides 7000 Meilen.

schlürft [76]), denn es heisst (Hiob 41, 24): יחשב תהום לשיבה „er macht den Tehom graualt“ und das Graualter (שיבה) ist 70 Jahre (Bab. Bathra 75, vgl. Aboth V, 21) [77]). — Hierher gehört die vielbesprochene Ausdrucksweise des R. Elieser B. Asarja: „Ich bin heute wie 70 Jahr alt u. s. w.“ (Berach. 12.)

C. Die Otter (אפעה) gebiert nach 70 Jahren der Empfängniss, ihr entspricht unter den Pflanzen der Johannisbrodbaum (חרוב). (Bechor. 8.) Die Verbindung des letzteren mit der Sage von Choni Hammaagel haben wir schon oben (§. 9. H.) angeführt. Der Marder (?, נמיה) gebiert nach 70 Tagen. (Beresch. Rabba Cap. 20.) Chalason (חלזון, nach Landau: Buccinum, eine Art Purpurschnecke) kommt einmal in 70 Jahren zum Vorschein u. s. w. (Menach. 44).

D. Der Aussatz kann in 72 Gestalten erscheinen. (Akabia, Sebachim 88. Negaim §. 1).

E. R. Meir bezeugte, dass im Thale Beth Schean eine Seah (סאה) Aussaat 70 Kor (כור) Frucht brachte. Hieraus wird auf die Ergiebigkeit von Tanis (Zoan, dem fruchtbarsten District Aegyptens) geschlossen (Ketub. 112).

F. Einmal in 60 oder 70 Jahren betrugen die Reste des Rauchopfers (קטרת) die Hälfte des (vorgeschriebenen) Gewichtes (Kerith. 6).

G. Einmal in 70 Jahren gingen die jungen Priester (in die Vertiefung zwischen dem Altare und dessen Schwelle) hinab, und lösten daselbst den festgewordenen Wein (zu Weinstein gewordenen Wein der Trankopfer) ab (Sukka Jerusch. Cap. 4; Babl. 49) [78]).

H. Simeon B. Gamaliel berichtet im Namen des Simeon: Die Dicke des Tempelvorhanges war eine Faust, er war aus 72 Faden gewebt, jeder 24dräthig u. s. w. (Mischna Schekalim

---

76) Die Nestorianer glauben noch heute, dass der Leviathan das Wasser vor Fäulniss schütze u. s. w., s. meine Analekten (im Litbl. des Orients 1843. S. 298) aus der Schrift des Dr. Grant, welcher die Nestorianer für Abkömmlinge der 10 Stämme hält.

77) Auch beim Tode des 70jährigen David heisst es (1 Chron. 29, 28): וימת בשיבה טובה, daher soll es auch in manchen Ländern Sitte sein, dass der Siebenzigjährige (wie ein Kind) zu einem Rechtsacte (Kauf u. dgl.) unfähig sei. So heisst es in einem Gedichte Ibn Esra's:

אם שנותיו נגעו אלי שבעים
אין דבריו נראים ונשמעים

Wenn seine Jahre an Siebzig reichen,
Werden seine Worte nicht gesehn und gehört (d. h. geachtet)

(Sam. Archevolti, Arug. Habbosem Bl. 27); vgl. unten §. 16.

78) Wir hätten also hier Beispiele aus fast allen Gebieten der Naturkunde, nämlich: Astronomie, Geologie, Anthropologie, Zoologie, Botanik und Mineralogie. — Vielleicht gehört hierher als Parallele die Nachricht, dass der Arzt Thalins in Nordhausen (um 1570) 72 Arten von Gräsern bei Ilfeld aufgefunden und getrocknet habe (Raumer, Gesch. d. Pädag. I, S. 228).

VIII, 5). Diese Angabe erklärten aber schon Samuel u. A. für Uebertreibung (הבאי, s. Gemara daselbst und die Parallelen).

VI. Vermischtes.

§. 11. R. Elasar sagte im Namen des R. Jose B. Simra: Wer am Sabbat fastet, dessen (böses) Verhängniss für 70 Jahre wird dadurch aufgehoben, dennoch muss er die Hintansetzung der Sabbatfreude abbüssen; was aber, nach R. Nachman B. Isaak, durch einen fernern Fasttag gesühnt werden kann. — Es heisst in der Schrift (Jes. 9, 16) - - - „jeder Mund spricht Schändliches (נבלה); dennoch wendet sich sein Zorn nicht ab, und noch ist seine Hand ausgestreckt.“ Den letzten Satz erklärt R. Chanan B. Raba folgendermassen: Jedermann weiss, warum die Braut in's Brautgemach geht, aber wer seinen Mund (damit) befleckt (המנבל את פיו), dessen Verhängniss, und wäre es auch auf 70 Jahre hinaus zum Guten bestimmt, verwandelt sich in ein böses (Berach. 31. — Sabb. 33).

§. 12. Rab Jehuda berichtet im Namen Samuels: In Rom giebt es ein Fest alle 70 Jahre: Ein gesunder Mensch reitet auf einem Hinkenden [Jakob vorstellend]. Er trägt die Kleider Adam's [79]), über seinem Kopfe die Kopfhaut des R. Ismael [dessen Schönheit die römische Kaiserstochter veranlasst haben soll, die Gesichtshaut dieses Märtyrers einbalsamirt zu bewahren], um den Hals einen Edelstein, im Gewicht von einem Sus [80]). Die Strassen werden mit Onyx vollgestreut, und man ruft vor ihm her: Die Berechnung des Herrn [über die Erlösung Israel's aus der Hand Esau's, d. h. Roms] ist falsch! Der Bruder unseres Ahnen ist ein Betrüger! Wer [das Fest] sieht, der sieht es, wer nicht sieht, sieht [es] nicht [wieder, weil erst nach 70 Jahren]. Was half dem Betrüger [Jakob] sein Betrug und dem Täuscher seine Täuschung! Aber wehe dem [Esau], wenn der [Jakob] sich aufrichtet. (Ab. Sar. 11. Die eingeklammerten Worte gehören dem Comment. an.)

§. 13. R. Chanina sagte: Alle 60 oder 70 Jahre einmal lässt Gott eine grosse Pest entstehen, welche die Bastarde ausrottet und einige Vollbürtige mitnimmt. Hierauf bezieht sich Jes. 31, 2: Er ist auch weise, wenn er Uebel bringt. (Jerusch. Jeb. VIII, 3.

79) Nach der Legende bildeten sie später das Prachtgewand Esau's.

80) Charakteristisch ist die naive Erörterung der Tosafoth, dass nach Gittin 58 nur 2 Stater schwer überhaupt existire, worauf der Verf. seine Vermuthung äussert, dass dieses nicht wörtlich, sondern als relative Bestimmung zu nehmen sei, wie der bekannte Ausspruch von den 10 Maassen verschiedener Dinge, welche in der Welt vertheilt worden u. s. w.

Kidd. IV, 1. Rabba Wajjikra Cap. 8 Ende [ר' חונא׳], Bammidb. Cap. 9. fol. 172, a.) [81].

§. 14. „Der Gerechte (Fromme) ist eine Stütze, Grundsäule (יסוד) der Welt“ (Spr. 10, 25). Insbesondere wird diess auf Noah bezogen, um dessenwillen die Erde nach der Sündfluth weiter bestand. (Ber. Rabba Cap. 30, aufgenommen v. Ahron B. Elia dem Karäer, Ez Chajjim S. 157. Z. 9; vgl. S. 123. Z. 7 v. unt.). Allein das folgende Geschlecht bedurfte schon mehrerer Frommen zum Weltbestande. So waren die 12 Stämme Israel's die Säulen der Welt (Chagiga 12 mit Beziehung auf Deut. 32, 8). R. Jochanan erläuterte im Namen des R. Simeon B. Jehozadak: „Ich kaufte mir für 15 Silberlinge ein Chomer und ein Lethech Gerste“ (Hos. 3, 2), d. h. ich kaufte mir am 15. (Nisan, beim Auszug aus Aegypten) „Silberlinge“ d. h. Fromme [82]), und zwar Chomer und Lethech (30 und 15 Seah) d. h. 45 Fromme, um derenwillen die Welt besteht. (Also Gott erlöste Israel um der 45 Frommen willen.) — Ich wüsste aber nicht, ob 30 hier (in Babylon) und 15 in Palästina oder umgekehrt; wenn es nun heisst (Sach. 11, 13): „Ich nahm 30 Silberlinge und warf sie in's Gotteshaus in den Schatz“, so entnehme ich daraus, dass 30 in Palästina und 15 hier sind. Abbaje fügte hinzu: Die Mehrzahl derselben findet sich im Versammlungshause unter dem Schwibbogen (אפסא, im Tempel). Daher spricht der Prophet (das. V. 12): Und ich sprach zu ihnen: Wenn es gut ist in euren Augen u. s. w. R. Jehuda bezog diess auf die 30 Frommen unter den Weltnationen, welche durch dieselben fortbestehen. — Mar R. Nachman sagte im Namen des R. Mana: die Welt (hier soviel als Israel) kann nicht bestehen bei weniger als 30 Frommen wie Abraham, denn es heisst (1 Mos. 18, 18): Abraham wird sein היה יהיה [83]), und יהיה zählt 30. Manchmal ist die Mehrzahl in Babylon, die Minderzahl in Palästina, manchmal umgekehrt. Letzteres ist vorzüglicher. (Chullin 92. Jerusch. Abod. Sara Cap. 2; Ber. Rabba Cap. 49 als Verheissung aufgefasst.) — R. Simon B. Jochai rühmte sich von den Wenigen zu sein, welche einen hohen Rang im Himmel einnehmen, und daher für Andere im Gericht einstehen können. Gäbe es deren in Allem 1000, so sei er und sein Sohn darunter u. s. w. Hierauf wird der Ausspruch Abbaje's angeführt, dass es in der Welt nie weniger als 36 Fromme gebe, welche das Angesicht Gottes schauen; denn es heisst (Jes. 30, 18):

---

81) Jalkut zu Maleachi 3, 3 macht R. Elieser, der sich im Jerusch. auf jenen Spruch beruft, zum Autor selbst!

82) Die Beziehung zwischen Silberlingen und Frommen ist an einer andern Stelle (Synh. 96) gegeben, wo Ammon und Moab durch Spr. 7, 20 andeuten, dass Gott die Frommen zu sich genommen.

83) Zu bemerken ist, dass hier nicht, wie gewöhnlich, der emphatische Infinitiv היה (15) gedeutet wird!

„Heil Allen, die ihm (לו) harren“ und לו zählt 36. (Sukka 45, Synh. 97). In einer abgeleiteten Quelle (Ber. Rabba Cap. 35) wird daher dem R. Simon B. Jochai in den Mund gelegt: Die Welt kann nicht bestehen bei weniger als 30 Frommen wie Abraham. Sind es 30, so bin ich Einer davon u. s. w.! [84]) Nach einer Schriftdeutung heisst es: „Der Fromme blüht wie die Palme“ (Ps. 92, 13); so wie diese nicht weniger als 3 Knospen (אנבובין) so hat auch Israel nie weniger als 3 Fromme wie Abraham, Isaak und Jakob, oder Chananja, Mischael und Asarja u. s. w. (Tanchuma bei Jalkut zu Ps. 92, 13. Bammidb. Rabba Cap. 3. Anf.) — Hiermit hängt nun der, an Koh. 1, 5 angeknüpfte Spruch zusammen, dass die Sonne des einen Frommen nicht untergehe, ehe die des andern aufgegangen sei, was durch Belege aus biblischer und nachbiblischer Zeit erhärtet wird. (Kidd. 72. Ber. Rabba Cap. 58, Koh. Rabba zu I, 5) [85]). — Bei den Muhammedanern haben diese jüdischen Elemente folgende Gestaltung erhalten: Ghazâli bemerkt: Es giebt in jedem Zeitalter eine Anzahl göttlicher Männer (متألهون), von denen Gott nie die Welt leer sein lässt; sie sind die Pfeiler der Erde (اوتاد الارض), durch ihren Segen kommt die Barmherzigkeit (Gottes) über die Bewohner der Erde herab, wie es heisst: „durch sie erhaltet ihr Regen und durch sie werdet ihr verpflegt“; dahin gehörten auch die Siebenschläfer u. s. w. [86]). Endlich heissen Abdál (ابدال) „die 70 Gerechten, um derenwillen die Welt erhalten wird, deren es 40 in Syrien (wohl s. v. a. Palästina), 30 in der übrigen Welt giebt [87]). — Bei den Juden ist auch von den „70 frommen Frauen“ sprüchwörtlich die Rede, während Muhammed den Paradiesbewohnern 72 schwarzäugige Huri's verspricht.

§. 15. Das Erdenfeuer ist ein 70. Theil vom Höllenfeuer. So lautet angeblich ein Ausspruch Muhammed's (Sunna, bei Hammer, Fundgr. d. Orient's Nr. 372). Im Talmud (Berach. 57) heisst

---

84) Der Verf. des Comment. „Jede Mosche“ versteht es so: giebt es zu meiner Zeit 30 u. s. w., was nach Vermischung der beiden ursprünglich verschiedenen Aussprüche gemeint sein muss.

85) Den historischen Werth dieser gelegentlich aufgezählten Todes- und Geburtstage berühmter Lehrer hat Rapoport in ein glänzendes Licht gesetzt, indem er die Richter'sche Vermuthung über die Regierungszeit Vologeses' III. zur Gewissheit erhob; s. Kerem Chemed VII. S. 148 ff. 197.

86) Schmoelders, Essai etc. p. 22 des arab. Textes. Vgl. איתנים מוסדי ארץ Micha 6, 2 nach dem Midrasch, den ich im Augenblick nicht nachweisen kann. Abraham heisst bei Arabern und bei Maimonides: עמודו של עולם (Scheyer zu Moreh III, S. 194. Anm. 5). Solche Epitheta bilden ein besonderes Capitel der Legendenkritik.

87) Freytag, Lex. arab. rad. بدل. Also „die einander Ablösenden“, „Aufeinanderfolgenden“; so heissen auch medicamenta succedanea, s. Herbelot: Abdal (I. S. 14. deutsche Uebers.).

es: 5 Dinge sind Sechzigtheile, nämlich Feuer, Honig, Sabbat, Schlaf und Traum. Feuer ist $\frac{1}{60}$ der Hölle u. s. w. [88]). — Wie das aufzufassen sei, kann keinem Zweifel unterliegen, doch halten wir es nicht für überflüssig, hier eine Stelle aus der herauszugebenden Polemik des R. Simon B. Zemach Duran gegen den Muhammedanismus (קשת ומגן, verf. A. 1423, Bl. 16, b.) zu übersetzen: „Muhammed sagte ihnen, der Traum sei $\frac{1}{46}$ (?) der Prophetie [89]). Diess scheint aber genau genommene Zahlbestimmung [90]). Wenn unsere Weisen dagegen sagen: „der Traum ist $\frac{1}{60}$ der Prophetie" (Berach. 57), so ist das eine runde Zahl, vergleichsweise angenommen [91]), so wie sie sagen (das.): „Honig ist $\frac{1}{60}$ vom Manna u. dgl. Um auszudrücken: sie gehören zu einer Gattung und unterscheiden sich nur nach mehr oder minder, wählten sie eine runde Zahl ohne Genauigkeit" [92]). — Solche genaue Zahlbestimmungen charakterisiren überhaupt das allmälige Erstarren eines flüssigen Stoffes, machen „Dogmatik" aus Haggada. Ein ähnliches Beispiel aus der Sunna ist Folgendes: Das Gebet in der Gemeinde ist (nach Nr. 86) 17mal, oder (nach Nr. 87—89) 25mal oder (nach Nr. 241) 20mal besser als das des Einzelnen [93]). Bei Gelegenheit des Ausspruches Muhammed's, dass zur Grabesfolter (חבוט הקבר) 99 Drachen kommen, bemerkt Ghazâli (bei *Pococke*, Not. ad calc. Portae Mosis p. 244), dass eine solche spezielle Zahlbestimmung zu den Privilegien des „prophetischen Lichtes" (d. h. der Prophetie) gehöre! [94]).

---

88) Geiger a. a. O. S. 68 ist hiernach zu ergänzen. Derselbe führt S. 67 den Ausspruch an: Die Welt ist $\frac{1}{60}$ des Gartens, der Garten $\frac{1}{60}$ des Eden, Eden $\frac{1}{60}$ der Hölle (Taan. 10. Pes. 94). — Nach Sunna 387 war Adam 60 Ellen lang; nach der rabb. Sage (שיעור קומה) reichte seine Länge von einem Weltende bis zum andern. Vgl. auch Frankel, Vorstudien, S. 185, Iggereth Baale Chajjim aus d. Arab. (Gabe der Brüder der Reinheit) v. Kalonymos, II, 2. III, 4., Asarja de' Rossi, Cap. 11.

89) Die Quelle dieser Tradition ist mir unbekannt. Weil (Muhammed, S. 44) führt einen Ausspruch Muhammed's an: „der Traum der Propheten ist Offenbarung." Sollte Duran seine Quelle missverstanden haben? — Die spätere jüdische Ansicht vom prophetischen Traum verdiente mit der muhammedanischen verglichen zu werden.

90) וזה כידון [כעין] חשבון נאמר בדקדוק.

91) מספר שלם לדהגירן: so die corrumpirte Ausg., richtiger לדמיון in der Handschrift des *Magen Abraham* v. Farissol (Litbl. 1845. Nr. 16) wie ich aus Marginalnoten von Kirchheim und Michael zu ihren Druckexemplaren und einer Copie bei Hrn. Dr. Geiger entnehme.

92) Fast wörtlich so Maimonides, Moreh, II, 36, vgl. Albo, Ikkarim III, 9, Ende, Tanchum Jeruschalmi zu Richt. 13, 3; wo Haarbrücker's richtige Uebersetzung mit Unrecht von Kosegarten (A. L. Z. 1843. S. 538) corrigirt wird.

93) Vgl. Geiger S. 89. Hingegen ist nach Sunna 107 das beste Gebet das häusliche!

94) Ich vermuthe aber, dass hier die 999 anklagenden Engel in der rabb. Auslegung von Hiob 33, 23 (Jerusch. Kidd. Cap. 1) zu Grunde liegen. Auch sonst ist eine runde Zahl weniger eins nicht ohne Analogie.

§. 16. Wir schliessen mit einer kurzen Zusammenstellung aus der interessanten Zahlensymbolik des Midrasch einer späteren Periode, wie sie uns in einer weitläufigen Erörterung des Opfercultus der 12 Stammfürsten (נשיאים) in doppelter Weise vorliegt (Bammidb. Rabba Cap. 13). Zuerst werden die einzelnen Zahlbestimmungen des Gesetzes (4 Mos. 7, 13) bei jedem Stammfürsten insbesondere auf einen entsprechenden Gegenstand bezogen. Das Gewicht der Opferschale 70 Schekel [95]) entspricht also je bei den 12 Stammfürsten: 1) den 70 Nationen, 2) dem Wein (יין), dessen Buchstabenzahlwerth 70, oder den 70 Auslegungsarten des Gesetzes (oben §. 7); 3) zusammen mit 130 Schekeln des Silberbeckens entsprechend den 200 Synhedrialhäuptern (ראשי סנהדרין) des mit Sebulon verbundenen Issachar (1 Chron. 12, 32); 4) der geheimen Absicht (סוד), dessen Buchstabenzahlwerth 70; 5) verschiedenen Maassbestimmungen von 70 im Stiftszelte (worunter eine durch geometrische Construction herausgebracht [96]); 6) den 70 Aeltesten des Moses; 7) den 70 Sprachen, welche Gabriel den Josef lehrte (oben §. 4); 8) den 70 Personen, die nach Aegypten zogen [97]); 9) dem Weinbecher Josef's (vgl. 2); 10) dem Wein, oder dem Gesetz über den Nasiräer (4 Mos. 6, 8—12), welches 70 Worte enthält; oder dem Segen Jakob's (1 Mos. 49, 16. 17) über den Stamm Dan, worin 70 Buchstaben vorkommen; 11) den 70 Nationen, welche das Gesetz nicht annehmen wollten (oben §. 3); oder den 70 Personen, die nach Aegypten zogen; 12) dem Alter (70 Jahre) Abraham's bei dem Bunde mit Gott [98]). — Hierauf wird eine gemeinschaftliche Beziehung auf Geschichte und Gesetz im Namen verschiedener Lehrer angeführt. Hier erscheinen die 70 Nationen, 70 Verse vom Anfang der Schöpfungsgeschichte bis zur Verfluchung der Schlange (1 Mos. 1, 1—3, 14), 70 Verse im Buche Esther (Cap. 3—7) von der Erhöhung Haman's bis zu seiner Erhöhung — auf den Galgen [99]), 70 heilige Gottesnamen von Anfang der Schöpfungsgeschichte bis zur Verfluchung der Schlange (mit Ausschluss von 1 Mos. 3, 5), 70 Lebensjahre Terah's, bei

---

95) Vgl. auch Archevolti, Arugath Habbosem, fol. 27.

96) Der Hof hatte 100 Ellen Länge und 50 Breite. Mache aus dem Ueberschuss der Länge (50 E.) Riemen und lege sie herum im Geviert, so ist 70 und ein Bruchtheil die Länge und Breite des Quadrats. Der Bruchtheil wird nicht in Anschlag gebracht.

97) Vgl. oben Anm. 75. — Die 60 Königinnen und 80 Kebsweiber (H. L. 6, 8) werden ebenfalls als Doppelzahl der Ausziehenden aufgefasst (Jalkut zu Deut. 32, 8).

98) Vgl. Creizenach in Geiger's Zeitschr. II, 29.

99) Die hier vorkommende Reminiscenz aus Elasar Kalir's Piut (s. Mattnath Kehunna, u. Zunz, gottesd. Vortr. S. 261) halte ich für eine in den Text gekommene Marginalnote (wozu viele Analogien bei Zunz): weil sie nicht recht verknüpft ist

der Geburt Abraham's, und Kenan's bei der Geburt Mahalalel's, 70 Trauertage um Jakob, 70 Feiertage, nämlich 52 Sabbate des Jahres, 1 Neujahr, 1 Versöhnungstag, 1 Wochenfest, 8 Sukkoth, 7 Pesach (s. oben §. 1), 70 Namen, welche Gott, Israel, die Thora und Jerusalem haben [100]), 70 Jahre, die Adam dem David schenkte! [101])

Schluss.

Es hat sich bei unserer Zusammenstellung zunächst darum gehandelt, die Anwendung der Zahl 70—73 als runde oder heilige Zahl historisch zu verfolgen. Die Ableitung ihres Ursprunges aus der Astronomie halte ich für gewiss, ohne deswegen die zu weit gehenden Hypothesen der astronomischen Symbolik von Dupuis und dem scharfsinnigen Kanne bis auf den Compilator Nork hiermit zu unterschreiben. Ich werde mich auch hier mit einer kurzen Andeutung begnügen. 70 Tage sind der 5. Theil des alten Mondjahres, 72 Tage der des Sonnenjahres [102]); so erzählt auch Aristoteles (hist. anim. VI, 20) [103]), einige Hunde würfen nach Verlauf eines Fünfteljahres (72 Tagen). Bekannt ist die indische Periode von 432,000 = 72 × 6000 oder 600 × 60 × 120 Jahren [104]), mit welcher die 720,000 Jahre der Beobachtung der Babylonier [105]) zusammenhängen. Schliesslich noch die Vermuthung, dass die 28 vormuhammedanischen Propheten ebenfalls als kanonische Zahl (4 × 7) aufzufassen sind.

---

100) Zunz, gottesd. Vortr. S. 262 bezeichnet diess als „Ideen, die an spätere Kabbala gränzen," und weist die Parallelstellen nach; s. oben §. 8.

101) Oben §. 1 waren es die Menschen überhaupt, welche diese 70 Jahre erhielten, hier ist es David, nach Pirke derabbi Elieser Cap. 19; angeknüpft an Ps. 61, 7.

102) Ideler, Handb. d. Chronol. I, S. 190.

103) Das. I, S. 250.

104) Das. I, S. 215.

105) Bailly bei Ideler a. a. O. I, 217.

Nachtrag.

Während der vorstehende Aufsatz gedruckt wird, finde ich noch zufällig folgende Stelle am Schluss des ums J. 1330 verfassten Comment. zu Echa von Josef Ibn Caspe (in Reggio's Briefen II, S. 61): „Es giebt Stellen der Bibel, die einen 4—5fachen Sinn haben; von solchen sagen unsre heiligen Lehrer, es gebe 70 (Auslegungs-) Arten (שבעים פנים), was eine runde Zahl ist (סך חשבון גדול), wie z. B. „mit 70 Seelen" (zog Jakob), „70 und 7" (in dem Spruche Lamech's).

Ueber die Aussprache der arabischen Vocale und die Betonunng der arabischen Wörter.

Von

E. W. Lane.

Die Vermischung der arabischen Stämme untereinander, eine Folge ihrer Ausbreitung über fremde Länder, war, indem sie dem classischen Zeitalter ihrer Sprache ein Ende setzte, eine der Hauptursachen des Sinkens derselben, zugleich aber brachte sie in ihrer Aussprache eine wenigstens annähernde Gleichförmigkeit hervor; dennoch finden sich selbst noch in unserer Zeit bei den Arabern der verschiedenen Gegenden bedeutende Abweichungen in der Art und Weise wie sie die Consonanten und Vocale ihrer Sprache aussprechen, und für den Fremden, der sich mit dem Arabischen beschäftigt, ist die Entscheidung, welche von diesen Arten er zu der seinigen machen soll, eben so schwierig als wichtig, denn obwohl die am sichersten verbürgte Aussprache der Consonanten fast allgemein bekannt ist, so herrschen doch über die Aussprache der Vocale, und namentlich über die des fet-ḥ [1]), sehr verschiedene Ansichten. Hinsichtlich des letztern jedoch glaube ich, dass gerade die Aussprache der gebildeten Classen Aegyptens und der anderen im Centrum der arabischsprechenden Welt gelegenen Länder nicht nur der Hauptsache nach mit der bei den Arabern der classischen Zeit vorherrschenden Aussprache übereinstimmt, sondern derselben sogar, wenn nicht vollkommen gleich ist, doch sehr nahe kommt; denn nicht allein ist sie die natürlichste und wohlklingendste und stimmt am meisten mit den Grundsätzen überein die den Regeln über die Imáleh, welche von alten und bewährten Schriftstellern gegeben werden, zum Grunde liegen, sondern sie hält zugleich die Mitte zwischen den beiden Extremen, welche von der einen Seite in Indien und den an-

1) In Uebereinstimmung mit dem gewöhnlichen Sprachgebrauch der arabischen Grammatiker gebrauche ich das Wort fet-ḥ als Gattungswort; fet-ḥah ist das davon gebildete Einheitswort (nomen unitatis) und zugleich der Name des Zeichens durch welches das fet-ḥ dargestellt wird. Auf gleiche Weise sollte man zwischen ḍamm und ḍammeh, kesr und kesreh, hemz und hemzeh, teshdeed und sheddeh u. s. w. unterscheiden.

gränzenden Ländern, von der anderen im westlichen Afrika zur Geltung gelangt sind. Es ist daher zu hoffen, dass eine Auseinandersetzung der Regeln über die Aussprache der arabischen Vocale, die ich während eines langen und ausgedehnten Verkehrs mit gelehrten Eingebornen Aegyptens als am meisten mit der Praxis derjenigen unter ihnen übereinstimmend gefunden habe, die ich als die besten Richter achte, manchen Orientalisten nicht unangenehm sein wird. Vor allen Dingen aber muss man bemerken, dass die Araber in der Regel mancher Veränderungen, die sie mit dem Laute eines Vocals vornehmen, sich selbst nicht bewusst sind, obgleich diese Veränderungen für das Ohr eines Fremden vollkommen deutlich sind, wie man aus der Umschreibung arabischer Wörter mit europäischen Buchstaben sehen kann, die von solchen in arabischen Ländern Reisenden gemacht ist, welche der arabischen Sprache unkundig waren. Ich glaube desshalb, dass die Regeln über die Imáleh, wie sie von arabischen Schriftstellern gegeben werden, keineswegs vollständig sind, und sich nur auf solche Fälle beziehen, in denen die Imáleh deutlicher zu bemerken war, als in der Regel jetzt der Fall ist. Da die Laute der arabischen Vocale von der Natur des Buchstaben oder der Buchstaben abhängen, die denselben vorausgehen oder nachfolgen, so nenne ich, um öftere Wiederholung zu vermeiden, bei der folgenden Darlegung der Regeln über die Aussprache des fet-ḥ, welcher Vocal am meisten auf diese Weise influenzirt wird, *hohe Buchstaben* die حُرُوفُ ٱلْمُسْتَعْلِيَة, nämlich خ, ص, ض, ط, ظ, غ und ق (die Buchstaben welche die Worte des folgenden Satzes anfangen: — قَدْ صَادَ ضِرَارٌ غُلَامَ خَالٍ طَلْحَةَ ظَلِيمًا — den El-Ashmoonee in seiner Auslegung der Alfeeyeh des Ibn-Málik in dem Abschnitte über die Imáleh anführt und der dem Lernenden dieselben leichter dem Gedächtniss einzuprägen helfen mag), *gutturale tiefe Buchstaben* nenne ich die حَلْقِيَّة unter den مُنْخَفِضَة, nämlich أ, ح, ع und ه, und *nicht gutturale tiefe Buchstaben* die übrigen Buchstaben des Alphabetes.

§. 1. Vom Fet-ḥ.

Dieser Vocal hat drei Laute:

1) wie *a*, in dem englischen Worte *abide*, der dem Laute des *u* in dem Worte *but* sehr nahe kommt.

2) wie *a* in dem englischen Worte *bad*, oder, wie manche Araber es aussprechen, von diesem Laute leicht nach dem ersten hinneigend.

3) wie *e* in dem englischen Worte *bed*.

Den ersten und zweiten dieser drei Laute werden wir hier durch *a* wiedergeben, den dritten durch *e*. Der Gebrauch eines und desselben Buchstaben für zwei Laute wird keine Schwierigkeit machen, wenn man festhält, dass überall wo fet-ḥ durch *a* wiedergegeben wird, es den *ersten* Laut hat, ausser unmittelbar vor oder nach einem أ, ح oder ع oder unmittelbar vor einem ء; es ist jedoch beinahe unnöthig dieses zu bemerken, da die richtige Aussprache der Consonanten vor oder nach dem fet-ḥ in den Fällen wo wir es durch *a* wiedergeben, den richtigen Laut des Vocales fast unvermeidlich von selbst giebt.

Die offene Aussprache des fet-ḥ wird تَفْخِيم الفَتْح oder التَّفْخِيم بِالفَتْح genannt, die geschlossene إمالة الفتح.

Es giebt zwei Stufen der Imáleh, die eine wird إِمَالَة مَحْضَة oder *reine Imáleh* genannt, und besteht in einer Hinneigung des Lautes des fet-ḥ zu dem des Kesr, indem man es wie *e* in *bed* ausspricht, und des Lautes des ا zu dem des ى, so dass diese beiden Laute zusammen wie *ey* in *they* gesprochen werden. Die andere Stufe wird إِمَالَة بَيْن بَيْن oder *mittlere Imáleh* genannt, und besteht in einer Hinneigung des Lautes des fet-ḥ zu dem des Kesr, wie oben, und macht das auf das fet-ḥ folgende ا der Dehnung zu einem blossen Dehnungsmittel für den Vocal, so dass dieser wie *e* in *there* klingt, nicht so geschlossen wie *ey* in *they*.

Die Imáleh, sagt El-Ashmoonee am angeführten Orte, war eine Eigenthümlichkeit der Aussprache des Stammes Temeem und der ihm benachbarten Stämme in Nejd, und der Stämme Asad und Keys, und die Imáleh des ا wurde nur in wenigen Fällen von den Bewohnern des El-Hijáz beobachtet, — nämlich in der klassischen Zeit. Als aber die Araber sich über fremde Länder ausbreiteten und die Stämme sich unter einander mischten, wurde der Gebrauch der Imáleh bald allgemeiner, wie es gegenwärtig der Fall ist, zugleich aber auch mehr modificirt. Bei Beobachtung der Regeln über die Imáleh erlaubt man sich manche Willkür und dieselben sind keineswegs streng verpflichtend, es soll daher hier nur das erwähnt werden, was nach meiner Erfahrung in der Regel oder oft von den gebildeten Eingeborenen Aegyptens und der Nachbarländer beobachtet wird; in allen diesen Fällen ist hier die zweite Stufe gemeint.

Fet-ḥ wird ausgesprochen wie *a* in folgenden Fällen:

1. Unmittelbar *nach* oder *vor* einem hohen Buchstaben; z. B.

قَدْرٌ k*a*drun, خَبَرٌ kh*a*barun, صَبِيٌّ ṣabeejun, بَخْتٌ bakhtun, بَصَرٌ b*a*ṣarun, فَقِيرٌ f*a*ḳeerun.

Ausnahmen. In der letzten Silbe der 3. fem. Sing. Praet. wird es in der Regel wie *e* gesprochen, z. B. مَصَّتْ maṣṣ*e*t, desgleichen in der ersten Silbe der Personen des Aorist, die mit den Bildungsbuchstaben ى, ت und ن anfangen; z. B. يَخْرُجُ y*e*khruju, etc. تَخْرُجُ t*e*khruju, etc. نَخْرُجُ n*e*khruju, etc.

2. Unmittelbar vor einem einfachen Buchstaben, dem unmittelbar und in demselben Worte, ohne dass ein Kesr dazwischen tritt, ein hoher Buchstabe folgt; z. B. نَسْخٌ n*a*skhun, مَنْقُوشٌ m*a*nkooshun, مَزَقَ m*a*zaka, سَبَقْنَا sab*a*ḳnà. Nach der Ansicht Anderer auch, wenn in gleichem Falle der erste dieser beiden Buchstaben verdoppelt ist; z. B. مَزَّقَ m*a*zzaḳa, sonst m*e*zzaḳa.

Ausnahmen. In der ersten Silbe der Personen des Aorist die mit den Bildungsbuchstaben ى, ت oder ن anfangen, wird es allgemein wie *e* gesprochen, z. B. يَنْقُلُ y*e*nḳulu, تَنْقُلُ t*e*nḳulu, نَنْقُلُ n*e*nḳulu.

3. Unmittelbar vor einem mit fet-ḥ gesprochenen Buchstaben, dem in der nächsten Silbe ein hoher Buchstabe unmittelbar nach einem quiescirenden Buchstaben folgt; z. B. تَمَسْخَرَ t*a*maskhara.

4. Unmittelbar nach ر, wenn unmittelbar und in demselben Worte ein ب, د, ش oder ف folgt; z. B. رَبٌّ r*a*bbun, رَبَا r*a*ba, رَبِيعٌ r*a*bee'un, رَدٌّ r*a*ddun, رَدِىءٌ r*a*deeun, رَشٌّ r*a*shshun, رَشِيدٌ r*a*sheedun, رَفٌّ r*a*ffun, رَفَعَ r*a*fa'a; desgleichen in dem Worte رَمْلٌ r*a*mlun und den davon abgeleiteten Wörtern, ferner am Ende eines Wortes; z. B. أَمَرَ amar*a*, كَسَرَ keser*a*.

Ausnahmen. In kurzer Silbe, unmittelbar nach Kesr oder ى, wird es wie *e* gesprochen; z. B. قِرَبٌ ḳir*e*bun, صَيْرَفٌ ṣeyr*e*fun.

5. Wenn unmittelbar und in demselben Worte ein ر folgt; z. B. بَرْدٌ b*a*rdun, بَرٌّ b*a*rrun, فَرَسٌ f*a*rasun, دَرَاهِمُ d*a*râhimu.

Ausnahmen. Einige Araber sprechen es unmittelbar vor einem quiescirenden oder doppelten ر wie *e* aus; z. B. in بَرْدٌ b*e*rdun, und بَرٌّ b*e*rrun. Desgleichen wird es in der Regel wie *e* gesprochen, in der ersten Silbe der Personen des Aorist, die mit den Bildungsbuchstaben ي, ت und ن anfangen; z. B. يَرْكَبُ y*e*rkebu, تَرْكَبُ t*e*rkebu, نَرْكَبُ n*e*rkebu etc. — Ferner in einer unbetonten Silbe (§. IV), wenn der zunächst vorausgehende Buchstabe zu der nicht gutturalen tiefen Classe gehört oder ein ه ist, und der Vocal der nächstvorangehenden Silbe ein Kesr oder ein wie *e* in *bed* gesprochenes fet-ḥ ist; z. B. مِغْفَرٌ mighf*e*run, شَجَرٌ shej*e*run, جَيْهَرٌ jeyh*e*run; ferner, wenn der nächstvorangehende Buchstabe zu der nicht gutturalen tiefen Classe gehört oder ein ه ist und das ر mit kesr gesprochen wird, ausser in den Fällen, auf die sich die Regeln 12 und 13 beziehen; z. B. فَرِحَ feriḥa, شَرِيفٌ sh*e*reefun, هَرِمٌ h*e*rimun; desgleichen in einer betonten Sylbe, wenn das ر mit fet-ḥ (wie *e* in *bed* oder in *there*) gesprochen wird; z. B. اِشْتَرَتْ isht*e*ret, جَرَى jer*è*.

6. Wenn der Buchstabe, welcher unmittelbar darauf folgt, mit fet-ḥ gesprochen wird, dem unmittelbar ein quiescirendes oder doppeltes ر folgt; z. B. سَفَرْجَلٌ s*a*farjalun, مَسَرَّةٌ m*a*sarratun.

Ausnahmen. In der ersten Silbe der Personen des Aorist, die mit den Bildungsbuchstaben ي, ت oder ن anfangen, wird es wie *e* gesprochen; z. B. يَبَرُّ y*e*barru, تَبَرُّ t*e*barru, نَبَرُّ n*e*barru etc.

7. Unmittelbar nach einem gutturalen tiefen Buchstaben, mit Ausnahme des ه; z. B. أَبٌ *a*bun, حَدٌّ ḥ*a*ddun, عَشْرٌ '*a*shrun.

Ausnahmen. In der letzten Silbe der 3. fem. Sing. Praet. wird es in der gewöhnlichen Umgangssprache (aber unpassend, wenn einer dieser Buchstaben vorangeht) wie *e* ausgesprochen, z. B. رَاحَتْ râḥ*e*t; so auch von manchen Gelehrten, und von Anderen allgemein, in dem Pronomen أَنْتَ *e*nta und den Formen in denen dieses flectirt wird. Ferner allgemein von Gelehrten und Anderen in dem Artikel أَلْ *e*l, oder vor Wörtern die mit ت,

ث, د etc. anfangen: *e*t, *e*th, *e*d etc. Ferner allgemein in Wörtern, in denen eine Silbe mit hemz anfängt und die viel von den Türken gebraucht werden, deren Aussprache die Araber in diesen Wörtern unpassend nachahmen, wie أَبَدٌ *e*bedun, أَبَدًا *e*beden, أَبَّدَ *e*bbeda, أَذَّنَ *e*dhdhena, مُؤَذِّنٌ muëdhdhinun, und von manchen Arabern, wie von den Türken, in dem türkischen Worte أَفَنْدِي *e*fendee, und zuweilen in den Wörtern der Formen فَعِيلٌ oder فَعِيلَةٌ, die mit أَ, bei folgendem nicht gutturalen tiefen Buchstaben, anfangen; z. B. أَمِيرٌ *e*meerun, أَمِيرَةٌ *e*meeretun, أَدِيبٌ *e*deebun, أَمِينٌ *e*meenun, أَنِيسٌ *e*neesun etc. Die grosse Mehrzahl der gel. Araber hält aber in diesen Fällen den Laut *a* für allein richtig, und ich habe z. B. nie das Wort أَلِفٌ *a*lifun von einem Araber *e*lifun aussprechen gehört. Das Wort أَسْوَدُ wird zuweilen *e*swedu und im gemeinen Leben *i*swed ausgesprochen.

8. Wenn unmittelbar in demselben Worte ein gutturaler tiefer Buchstaben folgt; z. B. رَأْسٌ r*a*-sun, بَحْرٌ b*a*ḥrun, بَعْلٌ b*a*ạlun, شَهْرٌ sh*a*hrun. Wenn ein ا der Dehnung folgt und das fet-ḥ nicht unter dem Einflusse eines hohen Buchstaben steht, so bildet es in der Zusammensetzung mit ا den Laut des *a* in dem englischen Worte *father*; z. B. بَابٌ b*á*bun. Wenn aber ein hoher Buchstabe vorangeht und ein ا der Dehnung folgt, so bildet es in der Zusammensetzung mit diesem einen Laut, der sich zu dem des *a* in *ball* hinneigt; z. B. سُلْطَانٌ sulṭ*á*nun. In dem Worte أَللّٰهُ All*á*hu hat das gedehnte fet-ḥ einen noch etwas offeneren Laut, obwohl nicht ganz so offen wie das *a* in *ball*, ausser wenn, wie in بِٱللّٰهِ oder بِسْمِ ٱللّٰهِ kesr vorangeht, wo es dann den Laut des *a* in *father* hat. Am Ende eines Wortes aber, bei einem waṣl, wird fet-ḥ mit dem darauf folgenden ا der Dehnung kurz ausgesprochen, wie in يَا أَبَا ٱلْحَسَنِ yá ab*a*-l-Ḥasan, da die Araber nicht zwei verschiedene quiescirende Buchstaben zusammen aussprechen können, ausser am Ende eines Wortes; und obschon sie einen verdoppelten Buchstaben nach einem Dehnungsbuchstaben

aussprechen können (wie مَادٌّ *má*ddun etc.), so beobachten sie doch diese Regel in solchen Fällen, wie يَا أَللّٰهُ *ya*-llahu, يَا أَبَا ٱلزُّبَيْرِ yá-ab*a*-z-zubeyr.

Ausnahmen. Manche Ausnahmen von dieser Regel haben ihren Grund in der Beobachtung der Imáleh. Die Imáleh des fet-ḥ mit ا wird gewöhnlich in folgenden Fällen beobachtet, bei denen vorläufig bemerkt sein mag, dass sie am häufigsten in den Fällen ist, wenn dieser Buchstabe am Ende eines Wortes durch ى ausgedrückt wird. — In der letzten Silbe eines Verbums oder eines declinationsfähigen Wortes, wenn die zunächst vorangehende Silbe den Vocal kesr, dem weder ein hoher noch ein gutturaler tiefer Buchstabe folgt, oder ein wie *e* in *bed* gesprochenes fet-ḥ hat; nicht aber bei einem waṣl oder wenn ein Suffix folgt; z. B. مِنًى Min*è*, ٱلْفَتَى el-fet*è*, رَمَى rem*è*, جَرَى jer*è*, ٱلْمَرْمَى el-mirm*è*. Diese Regel habe ich jedoch bei keinem arabischen Grammatiker, deren Vorschriften von dem, welcher sich die richtige Aussprache anzueignen wünscht, wohl zu beachten sind, bestätigt gefunden, ausser in Fällen, in denen das ا (geschrieben ى) dem radicalen ى substituirt wird, oder wenn es in einer regelmässigen Abänderung der Form des Wortes zu ى wird und nicht durch Hinzufügung des ى der Diminutivform entsteht, so wie in einigen besonderen anomalen Fällen, von denen ٱلْكِبَا el-kib*è* angeführt sein mag. — Da das ء am Ende eines Wortes nach einem ا der Dehnung in der Pausa selten ausgesprochen wird, so spricht man شِفَآءٌ gewöhnlich als ob شِفَى shif*è* geschrieben wäre, und eben so ähnliche Wörter. (In der vulgären Aussprache wird die Imáleh eines finalen ا in einigen anderen Fällen beobachtet; wie in مُصْطَفَى anstatt أَلْمُصْطَفَى, welches manche Muṣtaf*è* aussprechen.) Die Imáleh des fet-ḥ mit ا wird, ausser bei waṣl und wenn ein Suffix folgt, auch in بَلَى bel*è* beobachtet und in لَا, wenn إِمَّا vorangeht, mit dem zusammen es wie ein Wort ausgesprochen wird, immál*è*, vulg. إِمَّالَا ummál*è* und إِمَّالِي ummál*ey*; so wie in ذَا dh*è*, und in diesem letzteren Falle auch wenn es ein Präfix hat, wie كَذَا kedh*è* u. s. w.

Ferner in den beiden Pronominalsuffixen هَا und نَا, wenn der zunächst vorhergehende Vocal ein kesr oder ein wie *e* in *bed* ausgesprochenes fet-ḥ ist; z. B. بِهَا bihè, بِنَا binè, ضَرَبْتَهَا ḍarabet-hè, ضَرَبْتَنَا ḍarabetnè, آنَسْتَنَا anestenè; ferner in folgenden Namen der Buchstaben des Alphabets in der Pausa: بَاءْ bè, تَاءْ tè, ثَاءْ thè, رَاءْ rè, زَاءْ zè (anstatt زَاي), فَاءْ fè, هَاءْ hè und يَاءْ yè, und in dem Verbum جَاءْ jè anstatt جَآءَ, aber in keinem dieser Fälle bei einem waṣl oder vor einem Suffix. Ich erinnere mich nicht, je die Imáleh des ا gehört zu haben, ausser in einsilbigen Wörtern oder in der letzten Silbe eines Wortes. Die Imáleh des fet-ḥ wird ferner beobachtet, wenn diesem Vocale ein ه, anstatt ة, und er selbst zugleich einem nicht gutturalen tiefen Buchstaben, ausgenommen ر, oder einem ر folgt, dem ein kesr oder ى unmittelbar vorangeht; z. B. سَنَه seneh, سَلَامَه seláme̊h, قُبَّه kubbeh, حَرَكَه ḥarakeh, عَقَبَه 'akabeh, هِرَّه hirreh, خَيْرَه kheyreh.

9. Wenn in demselben Worte unmittelbar ein mobiles و oder ى folgt, z. B. دَوَامٌ däwámun, سَوِيَّةٌ säweejetun, بَيَاضٌ bäyáḍun, مَيَدَانٌ mäyadáunn.

10. Manche Araber sprechen es auch so aus, wenn unmittelbar darauf ein quiescirendes و oder ى folgt, da es in der Zusammensetzung mit و den Laut des *ow* in dem englischen Worte *cow* bildet und mit ى den des *ei* in *heighten*, denselben wie der des englischen Wortes *eye*, z. B. مَوْجُودٌ mowjoodun, تَوْفِيقٌ towfeekun, تَوْرِيَةٌ towriyetun, أَوْقَفَ owkafa, أَوْلَى owlà, أَوْقَاتٌ owkátun, خَيْرٌ kheirun, هَيْئَةٌ hei-atun, شَيْءٌ shei-un.

Ausnahmen. Diese Aussprache des fet-ḥ, wenn unmittelbar darauf ein quiescirendes و folgt, wird in allen Fällen für die richtige gehalten. Der in Aegypten und den Nachbarländern herrschende Gebrauch jedoch beschränkt dieselbe auf die Fälle, wo es sich in der ersten Silbe eines Verbums, eines Infinitivnomens, eines passiven Participialnomens oder anderen Eigenschaftswortes und eines Pluralnomens, das vorn einen Zusatzbuchstaben hat, findet, wie in den oben angeführten Beispielen und in einigen anderen

Wörtern, z. B. أَوْ *ow*, لَوْ *low*, سَوْ *sow*, سَوْفَ *sow*fa; in anderen Fällen ist gebräuchlich, anstatt *ow* es wie ein blosses *o*, wie in dem englischen Worte *bone*, auszusprechen; z. B. قَوْمٌ *kó*mun, تَوْبَةٌ *tó*batun, مَوْضِعٌ *mó*ḍi'un. In denselben Gegenden wird fet-ḥ mit unmittelbar darauf folgendem quiescirendem ي fast durchgängig und unveränderlich wie *e* ausgesprochen, da es in der Zusammensetzung mit diesem Buchstaben den Laut des *ey* in dem englischen *they* bildet, z. B. بَيْتٌ *bey*tun, خَيْمَةٌ kh*ey*metun, مَيْمُونٌ *mey*moonun, ausgenommen wenn auf das ي unmittelbar ein ء folgt, wie in هَيْئَةٌ h*ei*-atun und شَيْءٌ sh*ei*-un. Letzteres wird jedoch im gewöhnlichen Leben ebenfalls sh*ey* ausgesprochen.

11. Unmittelbar vor einem doppelten و oder ي, in welchem Falle es mit dem ersten و den Laut *ow* (in *cow*), mit dem ersten ي den Laut *ei* (in *heighten*) bildet; z. B. سَوَّدَ s*ow*wada, بَيَّنَ b*ei*yana.

Ausnahmen. Wenn unmittelbar vorher ein nicht gutturaler tiefer Buchstabe steht und ein doppeltes mit kesr lautendes ي folgt, dem kesr aber nicht unmittelbar ein hoher Buchstabe oder ein ر folgt, so habe ich es allgemein wie *e* aussprechen gehört, so als ob es zusammen mit dem ersten ي den Laut des *ey* (in *they*) bildete; z. B. سَيِّدٌ s*ey*yidun, مَيِّتٌ m*ey*yitun, مُزَيِّنٌ muz*ey*yinun; nicht aber in einem Diminutivum, wie جُمَيِّلٌ jum*ei*yilun.

12. In einer unbetonten Silbe, der in demselben Worte unmittelbar eine Silbe mit einem eben so gesprochenen fet-ḥ oder fet-ḥ mit folgendem quiescirendem ا oder mit ḍamm vorangeht; z. B. قَلَمٌ kal*a*mun, خَاتَمٌ khát*a*mun, عُلَمَاءُ 'ul*a*máü, قُوَّةٌ koow*a*tun.

Ausnahmen. Wenn die vorhergehende Silbe lang ist und die nachfolgende Silbe ein kesr oder ein wie *e* in *bed* lautendes fet-ḥ hat, so sprechen es manche wie *e* aus, wenn nicht etwa ein hoher Buchstabe, oder ا oder ح oder ع unmittelbar vorangeht oder folgt, z. B. عَلَّمَى 'all*e*mee, عَلَّمَتْ 'all*e*met, يَاسَمِينٌ yás*e*meenun, جَاذَبَتْ jádh*e*bet. Ich finde jedoch die in der Regel

vorgeschriebene Aussprache am sichersten verbürgt. Der Laut des fet-ḥ ist in diesem Falle sehr kurz. — In der letzten Silbe der 3. fem. Sing. Praet., wenn nicht ein أ, ح oder ع vorangeht, wird es wie *e* gesprochen; z. B. قَلَبَتْ ḳalab*e*t, بَانَتْ bán*e*t. — Desgleichen vor der Endung هْ anstatt ة, wenn ein nicht gutturaler tiefer Buchstabe, ausgenommen ر, vorangeht, oder mit ه: z. B. حَرَكَهْ ḥarak*e*h, سَلَامَهْ selám*e*h, قُبَّهْ ḳubb*e*h (s. oben 8.) und نُزْهَهْ nuzh*e*h, und vor der Endung ةْ in dem nämlichen Falle; z. B. حَرَكَةْ ḥarak*e*t, سَلَامَةْ selám*e*t, قُبَّةْ ḳubb*e*t, نُزْهَةْ nuzh*e*t; nicht aber wenn das ة in den in obiger Regel angegebenen Fällen ein tenween hat. — Ferner wird es wie *e* gesprochen in dem Worte بَعْدًا baad*e*n und einigen anderen.

13. In einer betonten kurzen Silbe, der unmittelbar und in demselben Worte eine Silbe vorangeht, die ein eben so gesprochenes fet-ḥ oder ein ḍamm hat; z. B. قَتَلَهُ kat*a*lahu, لِخَدَمِكَ li-khad*a*mika, نُوَمَةٌ nuw*a*matun, هُدَبِدٌ hud*a*bidun.

14. In einer kurzen Silbe, der unmittelbar und in demselben Worte eine Silbe mit ḍamm folgt, z. B. كَبُرَ k*a*bura, بَتُولٌ b*a*toolun.

Ausnahmen. Wenn das ḍamm zu einer Flexionssilbe gehört, so hat es keinen Einfluss auf den Laut des vorangehenden fet-ḥ; z. B. يَدٌ y*e*dun, يَدُهُ y*e*duhu, إِبْرَةٌ ibr*e*tun, مَلَكُوا mel*e*koo, بَنُونَ benoona, ursprünglich بَنَوُونَ; noch auch wenn die zunächst vorangehende Silbe den Vocal kesr oder ein wie *e* in *bed* gesprochenes fet-ḥ hat; z. B. مِنْجَنُونٌ minj*e*noonun und مَنْجَنُونٌ menj*e*noonun. — Desgleichen wird es in der ersten Silbe der Personen des Aorist, die mit den Bildungsbuchstaben ي, ت oder ن anfangen, allgemein wie *e* ausgesprochen; z. B. يَدُقُّ y*e*duḳḳu, تَدُقُّ t*e*duḳḳu, نَدُقُّ n*e*duḳḳu u. s. w.

15. Am Ende eines Wortes, wenn dasselbe nicht mit einem folgenden Worte so verbunden ist, dass beide Wörter zusammen

als *ein* Wort gelten (s. §. IV); z. B. هُوَ huw*a*, هِيَ hiy*a*, صَبَرَ ṣabar*a*, كَتَبَ keteb*a*, وَ w*a*, فَ f*a*, كَ k*a* u. dgl. In einigen Fällen jedoch wird es auch am Ende eines Wortes, das mit dem folgenden in ein Wort zusammengezogen wird, wie *a* ausgesprochen. Diese Fälle sind: wenn es am Ende eines Präfixes mit waṣl steht, z. B. وَٱللّٰه w*a*-llah anstatt وَٱللّٰهِ w*a*lláhi —, in der Präposition لِ mit einem Pronomen suffixum; z. B. لَكَ l*a*ka, لَنَا l*a*nà u. s. w. — in قَالَ لَهُ kál*a*'lahu, sowohl wenn es als *ein* Wort, als auch wenn es als zwei Wörter betont wird, und in gleichen Fällen, d. i. wenn auf das Wort, welches mit fet-ḥ endigt, die Präposition لِ oder بِ mit einem Pronomen suffixum folgt; — wenn es unbetont ist und unmittelbar ein Pronomen suffixum folgt; z. B. بَيْتَكَ beyt*a*ka, بَيْتَنَا beyt*a*na, كَلَّمَنِي kellem*a*nee.

16. In manchen Wörtern, in denen der zweite darauf folgende Consonant ein ر ist, wenn diesem ر nicht unmittelbar ein kesr vorangeht; z. B. سَفَرٌ s*a*farun, ذَكَرٌ dh*a*karun, كَفَرٌ k*a*farun, كَفَرَ k*a*fara. Ebenso in manchen fremden arabisirten Wörtern, da die Araber in diesem Falle die fremde Aussprache beibehalten; z. B. in بَنْدَرٌ b*a*ndarun, von dem persischen بَنْدَر bandar, und in dem neuarabischen بَفْتَةٌ b*a*ftatun, von dem persischen بافْتَه. Desgleichen in dem Worte كَمْ k*a*m.

17. Aus dem Gesagten folgt, dass *nach* und *vor* einem nicht gutturalen tiefen Buchstaben fet-ḥ wie *e* in *bed* ausgesprochen wird in allen Fällen auf welche sich keine der folgenden Regeln bezieht, nämlich 2 und 3 über den Einfluss eines hohen Buchstaben in den zwei nächstfolgenden Silben, 4, 5 und 6 über den Einfluss des ر, 9, 10 und 11 über den Einfluss des و und ى, 12, 13 und 14 über den Einfluss eines vorhergehenden oder nachfolgenden Vocals, 15, die das fet-ḥ als Endvocal betrachtet, und 16; und in den Fällen, die als Ausnahmen der obigen Regeln angeführt worden sind.

§. II. Vom Ḍamm.

Ḍamm wird in der Regel ausgesprochen wie *u* in dem englischen Worte *bull*, z. B. قُفْلٌ k*u*flun, مُرَادٌ m*u*rádun. Unmittelbar

vor einem quiescirenden و bildet es mit diesem zusammen den Laut des englischen *oo* in dem Worte *boot;* z. B. سُوقٌ *soo*kun; ausser am Ende eines Wortes bei waṣl, denn dann wird ḍamm mit dem unmittelbar darauf folgenden quiescirenden و kurz ausgesprochen, wie in أَبُو ٱلْحَسَنِ ab*ŭ*-l-ḥasan. Unmittelbar vor einem doppelten و wird das ḍamm mit dem ersten و gewöhnlich ausgesprochen wie ḍamm mit einem quiescirenden و; Manche jedoch sprechen in diesem Falle den Vocal und den Consonanten getrennt aus; z. B. قُوَّةٌ k*oo*watun oder k*uw*watun.

Ausnahmen. Wenn in demselben Worte dem ḍamm unmittelbar ein ح oder ع vorausgeht oder folgt, so lautet es wie das kurze *o* in dem englischen Worte *obey;* z. B. حُبٌّ ḥ*o*bbun, كُحْلٌ k*o*ḥlun, عُرْفٌ *o*rfun, بُعْدٌ b*o*adun; ausser wenn es das ḍamm der Endung ist, in welchem Falle es wie *u* gesprochen wird, wie in سِلَاحٌ siláḥ*u*n, سِلَاحُهُ siláḥuhu, ذِرَاعٌ dhirá'*u*n, ذِرَاعُهُ dhirá'*u*hu; so auch wenn unmittelbar ح oder ع vorangeht und unmittelbar darauf ein ل folgt, wie in حُلْمٌ ḥulmun, عُلَمَاءُ 'ulamáü; wie *o* lautet es auch in لُغَةٌ l*o*ghatun und den davon abgeleiteten Wörtern, z. B. لُغَوِيٌّ l*o*ghaweeyun u. s. w.

§. III. Vom Kesr.

Kesr wird in der Regel ausgesprochen wie *i* in dem englischen Worte *bid;* z. B. بِنْتٌ b*i*ntun, بِلَادٌ b*i*ládun. Unmittelbar vor einem quiescirenden ى bildet es mit diesem zusammen den Laut des englischen *ee* in dem Worte *bee;* z. B. فِيلٌ f*ee*lun; ausser am Ende eines Wortes bei waṣl, wo kesr mit dem folgenden quiescirenden ى kurz gesprochen wird, wie in فِي ٱلْبَيْتِ f*ĭ*-l-beyti. Unmittelbar vor einem doppelten ى wird kesr mit dem ersten ى in der Regel wie kesr mit quiescirendem ى ausgesprochen; doch sprechen Manche in diesem Falle den Vocal und den Consonanten getrennt aus, z. B. صَبِيٌّ ṣab*ee*yun oder ṣab*iy*yun,

ausser am Ende eines Wortes, im Fall des wakf, denn dann wird kesr mit dem folgenden doppelten ى allgemein so ausgesprochen, als ob das ى nicht verdoppelt wäre, z. B. صَبِيّ wie صَبِى ṣabee.

Ausnahmen. Unmittelbar nach oder vor ح oder ع, nicht aber wenn das kesr zur Endung gehört, oder wenn ح oder ع vorausgeht, aber unmittelbar darauf ein ل folgt, hat das kesr einen mehr zu *e* in *bed* hinneigenden Laut; z. B. حِبْرٌ, سِحْرٌ, عِطْرٌ, فِعْلٌ, die man ḥebrun, seḥrun, 'eṭrun, fealun schreiben kann. Um jedoch bei der Transscription eine mögliche Verwechselung mit fet-ḥ zu vermeiden, wird man besser thun das kesr auch in diesem Falle durch *i* wiederzugeben.

§. IV. Ueber die Betonung der arabischen Wörter.

1. Jede Silbe, die auf einen quiescirenden Buchstaben ausgeht ohne das Wort zu schliessen, und jede Silbe, die auf zwei quiescirende Buchstaben ausgeht, welche letztere nur am Ende eines Wortes im Falle des wakf möglich ist, wird scharf betont. — Zur genaueren Erörterung dieser Regel müssen wir bemerken, dass jeder mit einer sheddeh bezeichnete Buchstabe für zwei Buchstaben gilt, von denen der erste immer, und beide als quiescirend betrachtet werden, wenn sie im Falle des wakf das Wort schliessen; z. B. مَرْكَبٌ mar'kabun, بَيْضَةٌ bey'ḍatun, سَالِمٌ sálimun, كِتَابٌ kitábun, كِتَابْ kitáb, أَقَلُّ akal'lu, أَقَلّْ akal'l, عَلَيَّ 'alei'ya, عَلَيّْ 'aleí, عُلُوٌّ 'uloo'wun, عُلُوّْ 'uloo', سَاعَاتٌ sá'átun, سَاعَاتْ sá'át, مَرْزُوقُونَ mar'zoo'koo'na.

Ausnahmen. Hemz am Ende eines Wortes, nach einem ا der Dehnung, geht im Fall eines wakf allgemein in der Aussprache verloren, und die letzte Silbe erhält deshalb nur einen leichten Ton, den wir hier mit dem Gravis bezeichnen, z. B. حَمْرَاءْ ḥam'rà. — Auf gleiche Weise verursacht ى am Ende eines Wortes, mit sheddeh bezeichnet und unmittelbar vor einem kesr, im Falle eines wakf, auf der letzten Silbe denselben leichten Ton; z. B. عَلِيّْ 'ăleè, بَحْرِيّْ baḥ'reè. — أَللّٰه wird oft Al'lah gesprochen, anstatt Al'láh, aber selten so nach einem Verbum.

2. Ein durch einen einfachen Dehnungsbuchstaben verlängerter Vocal am Ende eines Wortes, erhält allgemein nur einen leichten Ton, den wir hier mit dem Gravis bezeichnen; z. B. أَنَا ă'nà, إِرْمُوا ir'moò (wo das ا überflüssig ist), إِرْمِى ir'meè, كَتَبُوا kĕ'teboò.

Ausgenommen sind einige Beispiele der zehnten Regel.

3. In einem zweisilbigen Worte, dessen letzte Silbe nicht scharf betont ist, ist allgemein die erste Silbe, auch wenn sie kurz ist, scharf betont; z. B. يَدٌ yédun, بَلَد bĕ'led, رَمَى rĕ'mè.

Ausgenommen sind einige Beispiele der zehnten Regel.

4. In einem dreisilbigen Worte, dessen vorletzte Silbe kurz ist, wird die erste Silbe, wenn auch kurz, dennoch scharf betont, z. B. بَلَدٌ bé'ledun, قَلَبَ kă'laba, رَقَبَة ră'kabeh, رَقَبَات ră'kabát.

5. In einem vier- und mehrsilbigen Worte, dessen letzte Silbe nicht betont ist und dessen penultima und antepenultima kurz sind, ist die penultima scharf betont; z. B. رَقَبَةٌ rakă'batun, قَلَبَهُ kală'bahu, قَائِمَةٌ káï'metun, مُكَسَّرَةٌ mukes'să'ratun.

Einige Ausnahmen von der Regel zeigt die folgende Numer.

6. Die letzte Silbe eines Wortes im waṣl wird als zu dem nächstfolgenden Worte gehörig betrachtet, so dass ein Wort von vier Silben als dreisilbig gilt u. s. w., z. B. رَقَبَةُ ٱلْأَسَدِ ră'kabatu-l-asadi, رَقَبَتَا ٱلْأَسَدَيْنِ ră'kabata-l-asadeyni, مُدَبِّرَةُ ٱلْبَيْتِ mudeb'biretu-l-beyti.

7. In einem vier- oder mehrsilbigen Worte, welches zwei oder drei kurze Silben neben einander hat, denen unmittelbar in demselben Worte eine scharf betonte Silbe folgt, ist die erste dieser kurzen Silben ebenfalls scharf betont, z. B. رَقَبَاتٌ ră'kabátun, رَقَبَتَانِ ră'kabatáni.

8. Eine kurze Silbe, der in demselben Wort eine andere kurze Silbe nicht unmittelbar vorangeht, ist scharf betont, wenn die beiden ihr zunächst folgenden Silben so betont sind, und ihr Ton ist schärfer als der der nächstfolgenden Silbe; z. B. مَمَالِيكُ mĕ'máleéku, ضَرَبْتُنَّ dă'rab'tun'na.

Ausnahmen. Diess ist nicht der Fall, wenn die nächstfolgende Silbe durch ein teshdeed verlängert ist, wie in تَغَدَّيْتُ tăghad′dey′tu, noch auch in den vierbuchstabigen Verben und deren Derivaten, wie تَدَحْرَجْتُ tedaḥ′rej′tu und مُدَحْرِجَةٌ mudaḥ′rĭ′jetun.

9. In Verben der Formen اِنْفَعَلَ und اِفْتَعَلَ und in den Nomina, wenn eine Silbe auf einen quiescirenden Buchstaben ausgeht, ausser auf das ا der Dehnung oder و oder ى, und die nächste Silbe kurz ist, wird diese letztere, eben so wie die lange ihr unmittelbar vorangehende Silbe, scharf betont, ausser wenn sie das Wort schliesst oder unmittelbar darauf eine scharf betonte Silbe folgt, oder wenn, ausser in einem Participialnomen eines Verbums von einer der oben angeführten Formen, eine mit tenween oder einem Endvocal oder einem Pron. suffix. mit quiescirendem Buchstaben endigende Silbe folgt; z. B. اِنْقَضَى in′kă′ḍa, اِقْتَضَى ik′tă′ḍa, مُنْقَضٍ mun′kă′ḍin, مُقْتَضٍ muk′tă′din, سِلْسِلَة sil′sĭ′leh, قَنْطَرَة kan′ṭă′rah, مُعَلِّمَة mo’al′lĭ′meh. Der zweite Accent ist in diesem Falle schärfer als der erste.

10. Ein Pronomen suffixum und das Wort mit dem es verbunden ist, werden als ein Wort betrachtet und demgemäss betont; z. B. رَمَاهُ remáhu, رَمَانَا remánà, خَاتَمُهُ khátă′muhu, رَبُّنَا rab′bŭ′nà, لَهُ lă′hu, لَهُمْ lă′hum, u. dgl. m.; und in der 2. Pers. Sing. Praet. eines Verbums der Formen فَعَّلَ, فَاعَلَ und أَفْعَلَ mit folgendem Pronom. suffix. نِي oder نَا (eben so wie كُمَا, هُمَا, كُمْ und هُمْ nach einer andern Regel) wird die letzte Silbe des Verbums, obwohl kurz, in der Regel scharf betont, z. B. شَرَّفْتَنِي shar′raf′tĕ′nee, شَارَكْتَنَا shárek′tĕ′nè, أَكْرَمْتَنِي ak′rem′tĕ′nee. Desgleichen wird ein Praefix, wie كَ, لِ, بِ, وَ, فَ und das Wort, mit dem es verbunden ist, als ein Wort betrachtet, wenn das letztere nicht ein regelrecht declinirtes Nomen oder ein Verbum ist, z. B. كَذَا kĕ′dhè, كَمَنْ kĕ′men, كَمَا kĕ′mà, لِذَا lĭ′dhè, لِمَنْ lĭ′men, لِمَا lĭ′mà, بِذَا bĭ′dhè etc.; وَلَا wĕ′là, وَمَا wĕ′mà, فَلَا fĕ′là, فَمَا fĕ′mà; أَلَا ă′là,

أَمَّا ă'mà; أَفَلَا ă'falà u. dgl. m. — Eben so auch وَٱللّٰه wă'-llah, anstatt وَٱللّٰه oder وَٱللّٰه. — Auch عَلَى مَا wird oft als ein Wort betont (und bisweilen so geschrieben) 'alá-mà, ebenso إِلَى مَا ilá-mà und مَتَى مَا metá-ma; auch مَا ذَا má-dhè, لِمَا ذَا limá-dhè u. dgl. m. — Ein Wort, das mit einem quiescirenden Buchstaben endigt und dem die Präposition لِ oder بِ mit einem Pronom. suffix., das aus einem Buchstaben oder einer Silbe besteht, folgt, wird in der Regel, aber nach Belieben, so ausgesprochen, als ob es mit der Präposition und dem Pronomen zusammen ein Wort bildete; z. B. كَتَبُوا لِي kĕ'teboo'-lee, أُكْتُبْ لَهُ uk'tub'-lahu, إِذْهَبْ بِهِ idh'heb'-bihi, لَا أَبَا لَكَ lá abá-laka. Die Betonung in diesen Fällen ist sehr gewöhnlich beim Lesen und Recitiren von Versen. — So auch bisweilen wenn ein Wort in solchem Falle mit tenween endigt; z. B. بَخٍ لَكَ zuweilen bakhin'-laka gesprochen, öfter aber bă'khin lă'ka, und مَرْحَبًا بِكَ bisweilen mar'ḥaban'-bika (vulg. márḥabá-bak), öfter aber márhaban-bĭ'ka. — Desgleichen zuweilen, wenn ein Wort in solchem Falle mit kurzem Vocale endigt; z. B. قَالَ لَهُ kálă'-lahu, auch gesprochen ḳála lă'hu; كَتَبَ لَهُ kĕ'tebă'-lahu, öfter kĕ'teba lă'hu u. s. w.; لَا أَبَ لَكَ la abá'-laka, öfter lá ă'ba lá'ka.

11. Der Artikel أَلْ und das Wort, dem derselbe vorgesetzt ist, werden als zwei besondere Wörter betrachtet und demgemäss betont, z. B. أَلْيَدُ el-yĕ'du, nicht el'yedu. — Auf gleiche Weise wird حِينَئِذٍ getrennt als zwei Wörter betont, ḥeéna ĭ'dhin, auch وَقْتَئِذٍ wak'ta ĭ'dhin, رُبَّمَا rub'ba má, قَلَّمَا kal'la má u. a. m.

12. Beim Lesen und Recitiren von Versen übt das Metrum ad libitum mehr oder weniger Einfluss auf die Betonung aus.

Ueber das Kitâb al-Ṭabaḳât al-kabîr vom Sekretär des Wâḳidî.

Von

F. Wüstenfeld.

Herr Dr. Sprenger hat im 3. Bde. dieser Zeitschrift S. 450 mit Recht auf die Wichtigkeit des genannten Werkes aufmerksam gemacht, da es nicht nur das älteste uns erhaltene grössere Geschichtswerk der Araber ist, sondern auch von den nachfolgenden Historikern als das zuverlässigste über die Geschichte Muḥammad's und seiner Zeitgenossen angesehen und als Hauptquelle benutzt wird. Es ist unserem gelehrten Correspondenten entgangen, dass die herzogliche Bibliothek zu Gotha mehrere Bände dieses Werkes besitzt, und es war längst meine Absicht, über dasselbe eine etwas ausführlichere Nachricht zu geben, als es in dem Kataloge des Hrn. Dr. Möller geschehen konnte, wozu nun durch die gehabte Anregung die Veranlassung um so näher liegt.

Nach Ibn Khallikân, vit. Nr. 656, bestand das grössere Klassenbuch des Muḥammad b. Sa'd aus 15 Bänden, welche indess in der Folge von den Abschreibern verschieden abgetheilt und in mehr oder weniger Bände zerlegt worden sind, so dass die sechs zu Gotha befindlichen Bände, von denen der erste zu Ḥalab, die übrigen zu Kâhira durch Seetzen angekauft wurden, muthmasslich etwa die Hälfte des Ganzen enthalten.

Der erste Band, Nr. 409 des Katalogs, ist betitelt: الاول من كتاب الطبقات لابن سعد und enthält auf 383 Seiten in Quart den grössten Theil der Lebensgeschichte Muḥammad's, jedoch nicht unmittelbar aus der Feder des Ibn Sa'd, sondern wie sie in dritter Hand von einem Ungenannten im Sha'bân 318 (Sept. 930) bei Abu'l-Ḥasan Aḥmad b. Ma'rûf b. Bishr b. Mûsâ al-Khashshâb, welcher sie bei Abû Muḥammad Ḥârith b. Abî Usâma, einem Schüler des Muḥammad b. Sa'd, gehört hatte, nachgeschrieben wurde, denn nach dem Bismillâh und der Ueberschrift: ذكر من انتمى اليه رسول الله beginnt sie sogleich: قرى على ابى الحسن احمد ابن معروف بن بشر بن موسى الخشاب وانا اسمع فى شعبان يوم الخميس سنة ثمان عشرة وثلثماية قال اخبرنا ابو محمد حارث بن ابى اسامة قال

اخبرنا ابو عبد الله محمد بن سعد. Unter jener Ueberschrift werden, gleichsam als Einleitung, diejenigen Traditionen zusammengestellt, welche sich auf die Vorzüge des Propheten und seines Geschlechtes beziehen, so dass die erste aus den Worten انا سيّد ولد آدم besteht und die zweite den bei al-Nawawî, S. ١٥٣, 6 und öfter vorkommenden Ausspruch auf dreifache Weise enthält, u. s. w. In den folgenden Abschnitten werden dann unter verschiedenen Ueberschriften die Traditionen zusammengeordnet, welche von den Propheten handeln, als Adam, Eva, Abraham, Ismaël; hieran schliesst sich das Geschlechtsregister Muḥammad's bis Adam hinauf und die Aufzählung sämmtlicher Verwandten mütterlicher Seite bis 'Adnân, dann die Geschichte seiner berühmteren Vorfahren, Kuṣay, 'Abd-Manâf, Hâshim, 'Abd al-Muṭṭalib und 'Abd Allâh; des letzteren Verheirathung mit Âmina, ihre Schwangerschaft; Tod des 'Abd Allâh; bis S. 98 die Geschichte Muḥammad's mit dem Abschnitte über seine Geburt beginnt. Diese Geschichte wird nun auf gleiche Weise fortgesetzt, d. h. sie ist nicht zusammenhängend erzählt, sondern unter einzelnen Ueberschriften sind unter Anführung der Reihe der Ueberlieferer die Nachrichten zusammengestellt, welche sich auf die einzelnen Umstände aus dem Leben Muḥammad's beziehen, z. B. ذكر رعية رسول الله صلعم الغنم بمكة wie Muḥammad bei Makka die Viehheerde weidete; ذكر حضور رسول الله صلعم حرب الفجار Erzählung der Theilnahme des Gottgesandten an dem Kriege al-Figâr; diesen Krieg setzt Ibn Sa'd in das 20. Jahr Muḥammad's oder, was dasselbe ist, 20 Jahre nach dem Elephanten-Jahre, womit Ibn Kutaiba, Hamza, die Hamâsa u. a. übereinstimmen, während Abu'l-Fadâ und al-Maidânî das 14. Jahr annehmen. Die von Dr. Sprenger ausgezogene Stelle steht S. 121 unter der Ueberschrift: ذكر ابى طالب وضمّه رسول الله اليه وخروجه معه الى الشام فى المرّة الاولى Erzählung von Abû Ṭâlib, wie er den Gottgesandten zu sich nahm und zum ersten Male mit ihm nach Syrien zog; ich verstehe indess die Worte nicht so, dass der Mönch Buḥairâ mit Muḥammad nach Makka ging, sondern Abû Ṭâlib nahm ihn wieder mit sich zurück; denn nur auf Abû Ṭâlib können sich die auf jene Stelle folgenden Worte beziehen: ويحفظ به ويحوطه من امور الجاهلية ومعانيها لما يريده به من كرامته, da am Schlusse der Tradition dieselben Worte mit Nennung seines Namens wiederkehren: وكان ابو طالب يحفظه ويحوطه ويعضده وينصره الى ان مات; und die andere Tradition, welche jene Ansicht bestätigen soll, widerlegt sie vielmehr, da es darin heisst.

dass der Mönch, nachdem er dem Abû Tâlib diese Eröffnung gemacht und Muhammad dem Schutze Gottes empfohlen habe, gestorben sei; قال احتفظ بهذا الغلام ولا تذهب به الى الشام ان اليهود حسّد وانى اخشاهم عليه قال ما انت تقول ذاك ولكن الله يقوله فردّه قال اللهم انى استودعك محمّدًا ثم انه مات،

Die beiden letzten sehr ausführlichen Abschnitte dieses Bandes handeln über die von Muhammad erlassenen Aufforderungen an die Könige und die arabischen Stämme, seiner Lehre beizutreten: S. 277 ذكر بعثة رسول الله بكتبه الى الملوك يدعوهم الى الاسلام وما كتب به رسول الله لناس من العرب وغيرهم, und über die Gesandtschaften der Araber: S. 316 ذكر وفادات العرب على رسول الله. Die Anzahl dieser Gesandtschaften beläuft sich auf siebzig, bei jeder wird eine Unterredung, öfters auch einige Verse angeführt. — Zufolge der Unterschrift: تم المجلد الاول من الطبقات ويتلوه فى المجلد الثانى ذكر صفة رسول الله فى التورية والانجيل begann der zweite Band mit der Beschreibung der Eigenschaften des Propheten nach dem alten und neuen Testamente, und كتبه لنفسه الراجى رحمة ربه محمد بن محمد بن محمد بن الضحاك البلى schrieb's für sich der auf das Erbarmen seines Herrn hoffende Muhammad b. Muhammad b. Muhammad b. al-Dahhâk al-Boli (?). Dieser Umstand, dass der Abschreiber das Werk nur zu seinem eigenen Gebrauche copirte, macht es erklärlich, dass ein so wichtiges Werk, wiewohl in deutlichen grossen Schriftzügen, doch fast ganz ohne diacritische Punkte geschrieben ist.

In dem von Dr. Sprenger beschriebenen Exemplare ist im ersten Bande nicht nur das Leben Muhammad's ganz zu Ende geführt, sondern auch noch der Anfang des eigentlichen Klassenbuches erhalten, und zwar bilden die Theilhaber an der Schlacht bei Badr die erste Klasse. Diese Bemerkung war für mich von Wichtigkeit, weil sich daraus ergiebt, dass unter den Gothaer Handschriften zunächst Cod. 410 folgt, denn er enthält nur Nachrichten von solchen Männern, welche an der Schlacht bei Badr Theil genommen haben. Dieser Band bildete in dem vollständigen Exemplare, zu welchem er gehörte, den fünften Theil الجزء الخامس من كتاب الطبقات الكبير, oder nach der von Ibn Hajjûja besorgten Ausgabe den 7. und 8. Theil, wie gleichfalls auf dem Titel bemerkt ist: وهذا الجزء فيه السابع والثامن من تجزئة ابن حيويه. Das Titelblatt enthält dann noch die Namen von sechs Männern, welche dieses Werk einer von dem anderen als Lehrer und Schüler überliefert erhielten (رواية — عنه), nämlich von dem Verfasser

überkam es der Fakîh Abû 'Alî al-Husain b. Muhammad b. 'Abd-al-Rahmân b. Fahm [1]), von diesem hörte es Abu'l-Hasan 'Alî b. Ahmad b. Ma'rûf al-Khashshâb [2]), von diesem Abû 'Omar Muhammad b. al-'Abbâs b. Muhammad b. Zakarijjâ b. Hajjûja al-Kharrâz [3]), von diesem Abû Muhammad al-Hasan b. 'Alî al-G'auharî al-Shîrâzî [4]), von diesem der Kâdî Abû Bakr Muhammad b. 'Abd al-Bâkî b. Muhammad al-Ansârî al-Bazzâr und von diesem 'Abd Allâh b. Dabbal b. Kâra [5]).

Von den 313 Mann, welche mit Muhammad nach Badr auszogen, sind in diesem Bande 218 namhaft gemacht, nämlich 33 Kuraishiten und 185 Ansarier; man bemerkt sogleich, dass sie nach Familien geordnet sind, und es fehlen unter den ersteren die näheren Verwandten des Propheten, womit diese Klasse begonnen haben muss und von denen sich eine ziemliche Anzahl aus al-Nawawî ergänzen liesse, unter ihnen z. B. Abû Bakr und 'Alî, welche, im Verhältniss zu anderen hervorragenden Personen, fast einen ganzen Band für sich eingenommen haben müssen. Jetzt beginnt dieser Theil nach dem Bismillâh sogleich mit ومن حلفاء بنى مخزوم und es werden dahin 'Ammâr b. Jâsir und Mu'attib b. 'Auf gerechnet, dann kommen in der Ordnung der Kuraishiten die Männer من بنى عدى بن كعب بن لوى, wo 'Omar b. al-Khattâb die Reihe eröffnet und fast die Hälfte des Bandes S. 24—195 einnimmt. Mit denen, welche sich dieser Familie angeschlossen hatten, حلفاء بنى عدى, S. 207 begann der 8. Theil nach Ibn Hajjûja's Eintheilung. — S. 252 folgen dann die Ansarier unter der Ueberschrift: الطبقة الاولى من الانصار, und die Anfangsworte وشهد بدرا من الانصار weisen deutlich auf die Hauptüberschrift der ganzen Klasse zurück. Sie zerfallen in die beiden grossen Stämme Aus und Khazrag; von jenem sollen nach den Biographen Muhammad's 61 bei Badr zugegen gewesen sein; Ibn Sa'd nennt deren 63, darunter aber elf aus anderen Stämmen, die sich ihnen angeschlossen hatten, und einen Sklaven. Die Reihe der Khazragiten beginnt S. 342 mit einer der grössten Familien dieses Stammes, den Banu'l-Naggâr, daher die Aufschrift: فشهد بدرا من بنى النجّار

---

1) Geb. im J. 211, gest. im J. 289. Tabakât al-Huff. Cl. X, 46.

2) Ein Sohn des oben gleichfalls als Ueberlieferer des Klassenbuches erwähnten Ahmad b. Ma'rûf.

3) Dies ist ohne Zweifel derselbe Ibn Hajjûja, von welchem kurz vorher die Rede war.

4) Von Ibn Khallikân vit. Nr. 446 und 658 als ein Schüler des Grammatikers 'Alî al-Rummânî (gest. im J. 382 od. 384) und des Muhammad al-Marzubânî (gest. im J. 378 od. 384) und in Nr. 677 erwähnt.

5) Vergl. unten bei Codex 413.

und unter den 122 hier genannten Personen sind 98 wirkliche Khazragiten, 22 die sich ihnen angeschlossen hatten und zwei Sklaven. — Der ganze Band von 463 Seiten ist in grossen, geläufigen Zügen geschrieben, am Schlusse steht die Bemerkung, dass mit diesem 5. Bande auch der 8. nach der Eintheilung des Ibn Ḥajjûja geschlossen habe und im 6. (9.) die Fortsetzung dieser Klasse folge, zunächst die Khazragiten aus der Familie der Banû 'Obaid b. 'Adî b. Ganm.

Der Codex 413 von derselben Hand, wie der vorige, ist am Anfange und am Ende defect, muss aber aus mehreren Gründen den anderen Bänden unter Nr. 411 und 412 voraufgestellt werden. Er ist nämlich in den oberen Ecken der einzelnen Hefte كراريس (Papierlagen von zehn Blättern) als عاشر zehnter Theil eines Exemplares bezeichnet, und daraus, dass die Hefte fortlaufend gezählt sind, ergiebt sich, dass im Anfange vier Blätter fehlen, denn die erste Lage hat jetzt nur sechs Blätter, und nach der Stärke des Bandes zu urtheilen, 512 Seiten, kann am Schlusse auch nicht viel verloren gegangen sein. Wichtiger für die Bestimmung der Reihenfolge ist die S. 273 vorkommende Bemerkung, dass hier der 16. Theil nach der Abtheilung des Ibn Ḥajjûja schliesse: اخر الجزء السادس عشر من اصل ابن حيويه المنقول منه. Darunter ist bemerkt, dass das Exemplar, aus welchem der Abschreiber copirte, hier die Bezeichnung eines Abschnittes hatte, wie es der oben genannte 'Abd Allâh Ibn Kâra nach der Ausgabe des Ibn Ḥajjûja bei dem Sheich Abû Bakr Muḥammad b. 'Abd al-Bâkî mit anderen Schülern von dem Sheich Abu'l-Ma'âlî al-Mubârik b. Hibat Allâh b. Suleimân b. al-Ṣabbâǵ hatte vortragen hören, und es führte das Datum vom Dienstag d. 27. Raǵab 529, und ebenso hatte es jener Sheich Abû Bakr bei dem Sheich Abû Muḥammad al-G'auharî von dem Khaṭîb Aḥmad b. 'Alî b. Thâbit im G'umâdâ II. 447 vortragen hören. — Auf der folgenden Seite findet sich dann die entsprechende Bemerkung, dass hier der 17. Theil beginne, und wir werden unten sehen, wie die übrigen Bände sich als 18. bis 22. Theil anschliessen.

Bei dem Mangel einer Hauptüberschrift ergiebt die nähere Untersuchung, dass dieser Band die Klasse der Nachfolger التابعين aus Medîna enthält, welche in mehrere Unterabtheilungen zerfallen, von denen die erste diejenigen umfasst, welche von Abû Bakr und 'Omar Traditionen überlieferten, denn nur solche Männer, 84 an der Zahl, werden im Anfange des Bandes genannt, und S. 111 folgt ein neuer Abschnitt: ومن هذه الطبقة ممن روى عن عثمان وعلى الخ, wo zuerst Muḥammad Ibn al-Ḥanafijja genannt ist, dessen Lebensbeschreibung 42 Seiten einnimmt, dann 'Omar b. 'Alî b. Abî Ṭâlib und sein Bruder 'Obaid Allâh, Sa'îd b. al-Musajjab (34 Seiten) und 41 andere Männer. — S. 233

die zweite Klasse der Medinenser Nachfolger: الطبقة الثانية من اهل المدينة من التابعين begreift diejenigen, welche von Usâma b. Zaid, 'Abd Allâh b. 'Omar, G'âbir b. 'Abd Allâh u. a. überliefern, 78 Männer und dazu S. 327 ومن هذه الطبقة من الانصار 71 Anṣarier und S. 352 ومن هذه الطبقة من الموالى 81 Sklaven und Freigelassene. S. 380 beginnt die dritte Klasse der Medinenser Nachfolger, von denen in diesem Bande 23 erwähnt werden; der letzte ist 'Omar ben 'Abd al-'Azîz, von dessen 110 Seiten langer Lebensbeschreibung das Ende fehlt, welches aber nicht viel mehr gewesen sein kann, da sein Tod bereits auf der letzten Seite erwähnt wird. Im Ganzen enthält also dieser Band Nachrichten von 382 Männern aus der zweiten Generation nach Muḥammad. Die Schriftzüge sind gross, aber flüchtig und oft schwierig zu lesen, zumal da die diakritischen Punkte häufig fehlen.

Codex 412a ist im Anfange und am Ende defect, auch sind die Blätter der letzten Lage beim Einbinden unrichtig geordnet und es fehlen darunter einige; indess ist das Schlussblatt erhalten, wonach dieser Band den 12. Theil eines Exemplares bildete. Der ganze Band enthält noch 337 Medinenser Nachfolger, welche, zufolge der Unterschrift des ganzen Abschnittes im nächsten Bande, in sieben Klassen getheilt waren, von denen der vorige Band schon drei enthielt. Diese Zählung der Klassen findet sich in diesem Codex nicht, sondern es sind nur sechs Unterabtheilungen angemerkt, z. B. Fol. 12: zu dieser Klasse gehören die, welche von 'Alî b. Abî Tâlib und 'Abd Allâh b. Mas'ûd überliefern, oder Fol. 45: zu dieser Klasse gehören die, welche von 'Othmân, Abû Bakr, Mo'âdh b. G'abal, Talḥa, al-Zubair u. a. überliefern, ohne dass einer von ihnen etwas von 'Omar, 'Alî oder 'Abd Allah (b. Mas'ûd) überliefert. — Die Handschrift von 240 Seiten ist in grossen schönen Zügen mit allen diakritischen Punkten und vielen Vokalzeichen geschrieben. Die Unterschrift besagt noch, dass der folgende 13. Band mit Shuraiḥ b. Hânî beginne, wie es mit Codex 412b wirklich der Fall ist, welcher zu demselben schönen Exemplare gehörte, nur das die ersten sieben Blätter von einer anderen Hand ergänzt sind. Der Band ist 466 Seiten stark, leider fehlt aber nicht nur das Ende, sondern er ist auch an mehreren Stellen falsch zusammen gebunden, so dass es schwer ist, die richtige Ordnung zu erkennen. Nach den Ueberschriften müssen zunächst die noch übrigen Medinenser Nachfolger kommen, wozu Fol. 66 bis 93 gehören, indem Fol. 78 die 7. Klasse derselben beginnt, während jetzt schon Fol. 27 die darauf bezügliche Unterschrift folgt: اخر الطبقة السابعة من التابعين وهى اخر طبقات التابعين. Nun beginnt Fol. 28 die Reihe der Mekkaner: تسمية من نزل مكة من اصحاب رسول الله, womit der 19. Theil nach Ibn Ḥajjûja anfing (so dass also Cod. 412a und der Anfang von 412b

den 18. Theil bildeten), und an die Zeitgenossen Muhammad's schliessen sich fünf Klassen der Nachfolger, Fol. 104—133. Darauf folgen die Einwohner von al-Ṭâïf, dann Fol. 150—154 die aus Jemen, an welche sich, in dem Bande rückwärts gehend, Fol. 51 die späteren Traditionarier aus Jemen anreihen unter der Aufschrift: وكان باليمن بعد هاولى من المحدثين in vier Klassen; dann kommen Fol. 61 die Zeitgenossen Muḥammad's aus al-Jamâma und Fol. 65 und 36 die späteren ebendaher, und Fol. 37 die aus al-Baḥrain. Die Summe aller bis hierher in diesem Bande namhaft gemachten Personen beläuft sich auf 438. — Fol. 155 beginnen nach einem neuen Bismillâh die طبقات الكوفيين mit einer Einleitung, welche einzelne Angaben und Aussprüche der älteren islamitischen Notabilitäten über die Vorzüge von Kûfa enthält. Die Reihe selbst eröffnen sechs Männer, welche bei Badr, und einer, welcher bei Oḥod auf Muḥammad's Seite focht, über welche hier nur weniges, was sich auf ihre Ansiedelung in Kûfa bezieht, nachgetragen, im übrigen aber auf die früheren Abschnitte verwiesen wird, und wir sehen aus den Worten وقد كتبنا خبره فيمن شهد أُحَدًا, dass die Kämpfer von Oḥod in einer besonderen Klasse zusammen gestellt waren. Im Ganzen werden hier von den Gefährten Muḥammad's 142 aufgezählt, und an sie schliessen sich die Nachfolger aus Kûfa, deren erste Klasse Fol. 204 beginnt und von denen in diesem Bande in zwei Unterabtheilungen 17 Männer genannt werden.

Codex 411 fängt mit der dritten Klasse der Kufenser an, es fehlt mithin dazwischen das Ende der ersten und die zweite Klasse ganz; überhaupt werden neun Klassen der Kufenser gezählt und in der 3. bis 9. kommen 399 Männer vor. Auf die Unterschrift für diese Klasse folgt Fol. 34 unmittelbar die Ueberschrift für die Baṣrenser: تسمية من نزل البصرة من اصحاب رسول الله صلعم ومن كان بها بعدهم من التابعين واهل العلم والفقه. Der Gefährten Muḥammad's sind 139 und die Nachfolger werden in acht Klassen getheilt, welche zusammen 374 Männer enthalten. Fol. 154 folgen die Traditionsgelehrten aus Wâsiṭ, 29 an der Zahl; Fol. 156 zwei Gefährten, welche zu al-Madâïn lebten, und neun Nachfolger; Fol. 157 die Traditionslehrer von Bagdâd, 157 Männer, unter denen merkwürdiger Weise zuletzt der Verfasser selbst genannt wird, indem es hier heisst: „Muḥammad b. Sa'd, ein Schüler des Wâkidî und Freigelassener des Husain b. 'Abd Allâh b. 'Obaid Allâh b. 'Abd al-Muṭṭalib Hâshimî, starb zu Bagdâd Sonntags den 4. G'umâda II. 230 in dem Alter von 62 Jahren und wurde am syrischen Thore begraben; وهو الذى الف هذا الكتاب كتاب الطبقات واستخرجه وصنفه ورُوِىَ عنه er ist es, welcher

dieses Buch, das Buch der Klassen, zusammengestellt, ausgeführt und verfasst hat und auf dessen Namen es überliefert worden ist.“ Noch auffallender ist es, dass nicht nur hier unter den Gelehrten von Bagdâd, sondern auch unter denen von Kûfa und Basra eine ziemlich bedeutende Anzahl von Männern mit Angabe ihres Todesjahres genannt wird, welche erst mehrere Jahre nach Ibn Sa'd gestorben sind; es müssen also diese Klassen von einem seiner Schüler fortgeführt sein; das späteste Jahr, welches ich gefunden habe, ist das Jahr 238. — Fol. 173. Von den Gefährten Muhammad's, die nach Khorasân kamen, werden sechs genannt, und 51 spätere Gelehrte daher; Fol. 177a aus al-Ray 7, aus Hamadân 2, aus al-Anbâr 3. Fol. 177b. Der Gefährten, die sich in Syrien niederliessen, sind 107 und Fol. 199 bis 209 in acht Klassen 131 spätere Traditionarier. Aus al-G'azîra werden 5 Gefährten und 34 nachfolgende Gelehrte genannt, aus den syrischen Gränzländern 19, aus Aegypten 32 Gefährten und 43 spätere in fünf Klassen, aus Aila 7, aus Afrika 1 und aus Andalus 1. Der ganze Band giebt also über 1558 Personen Nachricht und schliesst mit den Worten: „Ende des 9. Theiles von dem Buche der Klassen oder des 22. Theiles nach dem Exemplare des Ibn Hajjûja; im 10. Theile folgen die Klassen der Frauen“; und diese haben vermuthlich den Schluss des ganzen Werkes gemacht. Das letzte Blatt ist von drei späteren Händen mit Verzeichnissen von Studirenden beschrieben, welche dieses Buch in den Collegien zugleich mit dem jedesmaligen Besitzer desselben vortragen hörten, und es zeigen überhaupt alle Bände durch Verbesserungen und Nachträge deutliche Spuren, dass sie mit grosser Aufmerksamkeit gelesen worden sind. Dieser Band von 224 Blättern in grosser, geläufiger Schrift hat wahrscheinlich einmal durch Wasser gelitten, wodurch besonders das erste Blatt bedeutend beschädigt ist; jedoch sind von den Ueberlieferern dieses Werkes, wie sie in Codex 410 genannt werden, hier die vier ersten deutlich zu lesen, und es scheint, als ob alle Exemplare auf diese Männer zurückgeführt würden, da wenigstens in fünf von unseren Bänden, welche drei verschiedenen Exemplaren angehörten, die Abtheilung des Ibn Hajjûja erwähnt wird und ihnen demnach die von ihm besorgte Ausgabe zu Grunde gelegen haben muss. Von dieser umfassen sie, ausser dem ersten Bande, welcher zwei Theile enthalten mag, den 7. und 8. und mit geringer Unterbrechung den 16. bis 22. Theil, mithin etwa die Hälfte des Ganzen, und wenn schon diese Hälfte uns über mehr als 3000 Männer aus den beiden ersten Jahrhunderten des Islâm Nachricht giebt, so wird in dem Ganzen nicht leicht eine Person von irgend welcher Bedeutung übergangen sein. Nun sind zwar diese Nachrichten bei einer grossen Anzahl sehr kurz, ja von vielen ist kaum etwas mehr als der blosse Name erhalten, dagegen ist von den wichtigeren Männern oft sehr ausführlich ge-

handelt, wie oben an einigen Beispielen gezeigt ist; und wenn man auch dies keine Geschichte oder Lebensbeschreibung nennen kann, da alles, so zu sagen, nur aus Bruchstücken besteht, so sind diese dafür gleichsam unmittelbar aus dem Leben genommen, Augen- und Ohren-Zeugen sind die Erzähler und die handelnden Personen werden redend eingeführt; dadurch bekommt die Darstellung zuweilen sogar etwas Lebendiges und Anschauliches und trägt den Charakter der Glaubwürdigkeit. Einen besonderen Werth hat das Werk für die Genealogie, denn fast bei jedem der Gefährten Muḥammad's und der ersten Nachfolger wird zunächst die Reihe der Vorfahren bis zu einem bekannteren Ahnen hinaufgeführt und die Verwandtschaft von mütterlicher Seite angegeben, meistens auch die Nachkommen erwähnt und wo sich dieselben niederliessen; dann aber ist es allerdings der Hauptzweck des Verfassers, bei den älteren Personen zu zeigen, in welche Berührung sie mit dem Propheten kamen, welche Unterredungen sie mit ihm und bei welcher Veranlassung sie dieselben hatten, und bei den Nachfolgern, welche Rolle sie in der Entwickelung des Islâm spielten, von wem sie Traditionen überlieferten und welche politische Stellung sie einnahmen; und in dieser Beziehung giebt dieses Werk bei den einzelnen Personen noch eine Menge bisher gänzlich unbekannter, oder in ihrem Zusammenhange nicht genau bekannter Einzelnheiten, welche einem künftigen Biographen und Historiker eine reiche Ausbeute gewähren. — Um nun wenigstens hier eine Probe mitzutheilen, wähle ich aus dem ersten Bande die bisher nirgends in solchem Zusammenhange erzählte

Geschichte der Veranlassung zu der Reise des Gottgesandten nach al-Ṭâïf.

Es erzählt uns Muḥammad b. 'Omar von Muḥammad b. Sâliḥ b. Dînâr und 'Abd al-Raḥmân b. 'Abd al-'Azîz und al-Mundhir b. 'Obaid Allâh von einem seiner Gewährsmänner von Hakîm b. Hizâm — und es überliefert uns Muḥammad b. 'Abd Allâh von seinem Vater von 'Abd Allâh b. Tha'laba b. Sugair: Durch den Tod des Abû Ṭâlib und der Chadîga, der Tochter des Chuwailid, welche jenen um einen Monat und fünf Tage überlebte, kam ein doppeltes Unglück über den Gottgesandten; er blieb zu Hause und ging selten aus und die Ḳuraishiten behandelten ihn so schlecht, wie sie ihn bis dahin noch nicht behandelt hatten. Als dies Abû Lahab (sein Oheim, Bruder des Abû Ṭâlib) erfuhr, kam er zu ihm und sprach: o Muḥammad! gehe, wohin du willst, und thue, was du bei Lebzeiten des Abû Ṭâlib zu thun pflegtest; bei der Allât! es soll dir kein Leids geschehen, bis ich sterbe. Aber Ibn al-Gaiṭala neckte den Propheten, und als Abû Lahab dazu kam und ihm drohte, lief er davon und rief: o Ḳuraishiten! Abû 'Okba hat den Verstand verloren. Die Ḳuraishiten kamen hierauf zusammen und

stellten sich um Abû Lahab herum, welcher sie anredete: ich habe den Glauben des 'Abd al-Muttalib nicht verlassen, aber ich will den Sohn meines Bruders beschützen, damit ihm kein Unrecht geschieht und er gehen kann, wohin er will. Sie erwiederten: Du hast Recht gethan, dass du dich deines Verwandten annimmst. So brachte der Gottgesandte mehrere Tage zu, ging aus und ein, ohne dass ihm einer der Kuraishiten zu nahe zu treten wagte aus Furcht vor Abû Lahab, bis einstmals 'Okba b. Abî Mo'ait und Abû G'ahl b. Hishâm zu Abû Lahab kamen und ihn fragten: hat dir deines Bruders Sohn gesagt, wohin dein Vater gekommen ist? Da sprach Abû Lahab: o Muhammad! wohin ist 'Abd al-Muttalib gekommen? Er antwortete: zu seinem Volke. Nun ging Abû Lahab zu den beiden hinaus und sprach: ich habe ihn eben gefragt und er hat gesagt, zu seinem Volke. Sie erwiederten: Er hat behauptet, dass er in der Hölle sei. Jener fragte ihn dann: o Muhammad! ist 'Abd al-Muttalib in die Hölle gekommen? und der Gottgesandte antwortete: Ja! und wer in dem Glauben stirbt, in welchem 'Abd al-Muttalib gestorben ist, kommt in die Hölle. Da entgegnete Abû Lahab: bei Gott! ich werde niemals aufhören dir Feind zu sein, weil du behauptest, dass 'Abd al-Muttalib in der Hölle sei. Von nun an verfolgte er ihn, wie die übrigen Kuraishiten thaten.

Es erzählte uns Muhammad b. 'Omar: es überlieferte mir 'Abd al-Rahmân b. 'Abd al-'Azîz von Abu'l-Huwairith von Muhammad b. G'ubair b. Mut'im: Als Abû Tâlib gestorben war, verfolgten die Kuraishiten den Gottgesandten und stellten ihm nach, desshalb ging er fort nach al-Tâïf in Begleitung des Zaid b. Hâritha, und dies geschah gegen das Ende des Shawwâl im 20. Jahre nach seiner Berufung zum Propheten. Muhammad b. 'Omar erzählt weiter von anderen Gewährsmännern: Er blieb zu al-Tâïf zehn Tage und vergass keinen der angesehenen Einwohner zu besuchen und mit ihm zu reden; aber Niemand wollte ihn hören, und da sie für ihre Kinder besorgt waren, sprachen sie: o Muhammad! verlass unsere Stadt und wähle dir einen anderen Wohnort; zugleich brachten sie das unwissende Volk gegen ihn auf, welches anfing ihn mit Steinen zu werfen, so dass seine Füsse anfingen zu bluten und Zaid b. Hâritha, welcher ihn beschützte, eine Wunde am Kopfe davon trug. Der Gottgesandte verliess desshalb al-Tâïf und kehrte nach Makka zurück, betrübt, dass er weder bei einem Manne, noch bei einer Frau Zustimmung gefunden hatte. Als er nach Nachla kam, machte er Halt, um das Abendgebet zu verrichten; da nahte ihm ein Haufen von G'innen, sieben Bewohner von Nisîbîn, um ihm zuzuhören, während er die Sure der G'innen (Sure 72) vortrug, und der Gottgesandte bemerkte sie nicht, bis ihm geoffenbart wurde (Sure 46, V. 27): „und siehe! wir haben dir zugeführt eine Schaar von G'innen, welche den Kurân hören wollten"; und diese sind es,

welche ihm bei Nachla zugeführt worden waren. Er blieb zu Nachla einige Tage, dann sprach zu ihm Zaid b. Ḥâritha: Wie kannst du zu ihnen gehen (er meinte die Kuraishiten), da sie dich hinaus gejagt haben? Er erwiederte: o Zaid! Gott giebt, wie du siehst, Rettung und Entkommen, er hilft seiner Religion und wird seinem Propheten die öffentliche Anerkennung verschaffen. Dann kam er nach Hirâ (einem Berge bei Makka) und schickte einen Mann von den Chuzâ'a zu Muṭ'im b. 'Adî und liess ihm sagen, dass er sich unter seinen Schutz zu stellen wünsche. Muṭ'im ging darauf ein, rief seine Söhne und seine Leute zusammen und sagte ihnen: legt die Waffen an und haltet euch bei den Säulen des Tempels bereit, denn ich habe den Muḥammad unter meinen Schutz genommen. Nun kam Muḥammad herein in Begleitung des Zaid b. Ḥâritha und ging bis zum Tempel, dann erhob sich Muṭ'im b. Adî auf seinem Kameele und rief: o Kuraishiten! ich habe den Muḥammad unter meinen Schutz genommen; dass ihn keiner von euch beschimpfe! Nachdem nun der Gottgesandte sich der Säule genähert und sie geküsst und in zwei Verbeugungen gebetet hatte, begab er sich in sein Haus, indem Muṭ'im b. 'Adî und seine Söhne ihn in ihre Mitte nahmen.

Syrische Studien

von

Georg Heinrich Bernstein.

I. Beiträge zur Berichtigung einzelner Stellen und Wörter in den bisher gedruckten Syrischen Werken.

(Fortsetzung von Bd. III. S. 428.)

Hex. Jes. 1, 2. 9. 11. 18. 20. u. s. w. ist bei ܡܪܝܐ = ὁ κύριος, wenn dieses Wort für יְהוָה gesetzt ist, ܝܗܝܗ angemerkt, wofür 4 Kön. 18, 6. und 21, 4. Not. a) ܦܝܦܝ steht. Ueber die Entstehung dieses ܦܝܦܝ hat der Herausgeber zu 4 Kön. 18, 6. beigebracht, was sich über *ΠΙΠΙ* bei Hieronym. vorfindet; über die des Wortes ܝܗܝܗ aber äussert er sich S. 467. so: „Pertinet absque dubio ad יהוה textus originalis. Hebr. יהוה autem in Codd. graecis nonnullis characteribus *ΠΙΠΙ* expressum erat. Vid. ad 4 Reg. 18, 6., quo loco syr. exstat ܦܝܦܝ. Hinc etiam interpretationem vocabuli ܝܗܝܗ petendam esse puto, ita ut inscius quidam librarius, Cod. syr. hexaplarem describens, sed sensum graeci illius *ΠΙΠΙ* haud perspiciens, graecum characterem *Π* loco hebraici ה positum esse opinaretur, quemadmodum *Ι* loco hebr. י, ideoque syriace scriberet ܝܗܝܗ." Einem unwissenden Syr. Abschreiber dürfte ܝܗܝܗ indessen sein Dasein wohl um so weniger zu verdanken haben, als 1) die Verwechselung des *ΠΙΠΙ* mit יהוה Hebräische Sprachkenntniss voraussetzt, welche man einem solchen nicht zutrauen kann, 2) derselbe in den Syr. Hdschrr. der LXX. nicht *ΠΙΠΙ*, wie in den Griechischen, sondern ܦܝܦܝ vorgefunden, das ihn, selbst wenn er des Hebräischen kundig gewesen wäre, auf eine Verwechselung mit יהוה nicht hätte führen können. ܝܗܝܗ ist vielmehr dem Hebr. יהוה nachgebildet, und dabei ו entweder absichtlich in ein ܝ verwandelt oder für

ein ܗ gehalten worden, da in den Hebr. Hdschrr. das י bisweilen so lang gezogen ist, wie ein ו, vgl. *Gesenius* Gesch. d. Hebr. Spr. u. Schrift S. 177 f. Auch kommt abgekürzt ܝܗ̇ vor für das Hebr. יָהּ, wie 2 Mos. 15, 2. Auf welche Weise aber ܦܝܦܝ entstanden und in die Syr. Uebersetzung der LXX. gekommen ist, darüber giebt Bar-Hebr. in s. Commentar zu Ps. 8, 2. einen recht lehrreichen Aufschluss, welchen ich hier mittheilen will. Ps. 8, 2. lesen wir יְהוָה אֲדֹנֵינוּ, wofür die Sept. *κύριε ὁ κύριος ἡμῶν* gesetzt haben, und dafür in unserer Uebersetzung ܡܪܝܐ ܡܪܝܐ ܕܝܠܢ. Bar-Hebr. wird bei dem ersten ܡܪܝܐ, da es יהוה ausdrückt, in seiner Hdschr., wie gewöhnlich, ܦܝܦܝ oder ܝܗܝܗ angemerkt gefunden haben, was ihn veranlasst, Folgendes über diese beiden Namen beizubringen. ܗ̄ ܥܒܪ̈ܝܐ ܓܝܪ ܫܡܐ ܦ̈ܝܦܝ ܩܪܝܢ ܠܫܡܐ ܡܫܒܚܐ ܕܐܠܗܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܝ̈ܗ̈ܝܗ. ܘܠܐ ܡܡܪܚܝܢ ܕܢܦܩܘܢܝܗܝ ܒܣܦܘ̈ܬܗܘܢ. ܐܠܐ ܚܠܦܘܗܝ ܐܕܘܢܝ ܩܪܝܢ ܘܡܫܡܥܝܢ ܠܗܢܘܢ ܕܫܡܥܝܢ: ܡܦܫܩ̈ܢܐ ܕܝܢ ܫܒܥܝܢ ܟܕ ܐܝܟ ܕܐܝܬܘܗܝ ܫܒܩܘܗܝ ܠܪܘܫܡܐ ܥܒܪܝܐ. ܛܥܘ ܝܘܢܝ̈ܐ ܘܣܒܪܘ ܕܝܘܢܝ̈ܬܐ ܐܝܢ ܗܠܝܢ ܬܪܬܝܢ ܐܬܘ̈ܬܐ. ܘܡܢ ܣܡܠܐ ܠܝܡܝܢܐ ܩܪܘ ܐܢܝܢ. ܘܐܬܪܟܒ ܫܡܐ ܦ̈ܝܦܝ ܘܗܟܢܐ ܐܬܚܠܦ ܝ̈ܗ̈ܝܗ ܕܡܫܘܕܥ ܐܝܬܘܬܐ ܡܬܘܡܝܬܐ ܠܦ̈ܝܦܝ ܕܠܐ ܡܕܡ ܣܘܟܠܐ ܚܕ. ܝܘܕ ܓܝܪ ܕܥܒܪ̈ܝܐ ܗܘ ܗܘ ܕܝܘܕ ܕܝܘܢ̈ܝܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܘܗܐ ܕܥܒܪ̈ܝܐ ܛܘܦܣܐ ܕܦܝ ܝܘܢܝܬܐ ܩܢܝܐ. ܘܡܛܠܗܢܐ ܒܨܚ̈ܚܐ ܣܘܪ̈ܝܝܐ ܕܫܒܥܝܢ. ܟܠ ܐܝܟܐ ܕܫܡܐ ܡܪܝܐ ܦ̈ܝܦܝ ܪܫܝܡ ܠܥܠ ܡܢܗ.

d. i. *nämlich die Hebräer nennen den glorreichen Namen Gottes* ܦ̈ܝܦܝ, *welcher ist* יהיה (יהוה), *und wagen nicht, ihn mit ihren Lippen auszusprechen, sondern statt dessen lesen und sprechen sie zu denen, welche zuhören,* אֲדֹנָי. *Da aber die siebenzig Dolmetscher die Hebräische Bezeichnung gelassen, wie sie ist, so sind die Griechen in einen Irrthum gerathen, und haben geglaubt, diese beiden Buchstaben seien Griechische, und sie von der Linken zur Rechten gelesen. Und es ist der Name ΠΙΠΙ zusammengesetzt* (gebildet) *und so* יהיה (יהוה), *welches das ewige Wesen bezeichnet, in ΠΙΠΙ verwandelt worden, das gar keinen Sinn hat. Jod der Hebräer nämlich ist ebenso wie das Jod* (*Iota*) *der Griechen, und He der Hebräer hat die Form eines Griechischen Pi* (*Π*). *Und darum ist in den Syrischen Exemplaren der LXX. überall, wo der Name*

ܡܪܝܐ (d. h. wo ܡܪܝܐ für κύριος=יהוה steht), ܟܬܝܒ *über denselben geschrieben.* ܫܡܐ ܦܪܘܫܐ ist s. v. a. d. Rabb. שֵׁם הַמְּפֹרָשׁ Schem hamm'phorasch, worüber vgl. Buxtorf's Lexic. Ch. Talm. Rabb. S. 2431 ff. B. B., in dessen Lexicon ܗܘܗܝ, ܗܘܗܝ und ܗܘܗܝ geschrieben vorgefunden wird, bemerkt: ܫܡܐ ܗܘ ܦܪܘܫܐ ܦܪܘܫܐ ܗܘܗܝ. ܦܪܘܫܐ ist *einer welcher absondert, unterscheidet,* also ܫܡܐ ܦܪܘܫܐ *ein unterscheidender, absondernder, besonderer Name.* Dafür setzt B. B. nachher ܫܡܐ ܦܪܝܫܐ *nomen separatum, secretum* und erklärt diess durch ܠܟܣܝܐ *secretum, occultum.* — Zu Jes. 1, 6. ܕܚܒܝܐ, Gr. *φλεγμαίνουσα tumens*, wie die Sept. hier טְרִיָּה wiedergegeben haben, ist angemerkt: ܐ. ܟܘܪܗܢܐ: ܣ. ܡܪܥܐ: Keine dieser beiden Lesarten kann sich auf טְרִיָּה *frisch* beziehen, welches Hebr. Wort weder dem Aq. noch dem Symm. so unbekannt gewesen sein dürfte, dass sie ihm die, an unserer Stelle noch dazu ganz unpassende Bedeutung *Krankheit* beigelegt haben sollten, sondern diese Lesarten gehören offenbar zu dem vorhergehenden 5ten Verse und zwar, wie mir scheint, zu חֳלִי (nicht zu דַּוָּי, denn dieses Wort pflegt Aq. durch ܕܘܐ, ܕܘܝܐ Hex. Jer. 8, 18. Klagel. 1, 22. auszudrücken). חֳלִי haben die Sept. hier nicht ganz genau durch *πόνος* übertragen; des Aquila und Symm. treuere Uebersetz. enthalten die beigebrachten Lesarten ܟܘܪܗܢܐ *Krankheit* und ܡܪܥܐ *Schwäche, Krankheit.* Ueber dieses letztere Wort äussert der Herausg. S. 468.: „Forma nominis ܡܪܥܐ, a rad. ܪܥ, deest in Lexicis. Idem monendum de ܪܘܟܒܐ contextus.“ Beide Wörter stehen in den Wörterbüchern: dieses bei Ferrar. S. 607. und Michael. S. 864. Z. 3., jenes bei Ferr. S. 441., bei Mich. S. 525. unter ܡܪܥ, wohin es gehört; denn es leitet sich nicht ab von ܪܥ *schlagen*, sondern von ܡܪܥ = مَرِضَ *schwach, krank sein.* ܟܘܪܗܢܐ und ܡܪܥܐ „*morbi et aegritudines*“ stehen neben einander, wie hier, auch in *Assem.* B. O. III. 1, 356. Col. 1. Z. 4. v. u. Der beigebrachten und zu V. 6. gehörenden Lesart des Symm. *χροῦσμα* oder *χρούσματος* entspricht ܡܪܥܐ nicht. — Jes. 3, 17. ist *ἀνακαλύψει* durch ܢܓܠܐ *er wird entblössen* genau

und richtig übersetzt, und ich weiss nicht, was den Herausg. bewogen haben kann, diese Form S. 469. für eine falsche zu erklären und sie mit ܢܦܪܣܘܢ (nicht ܢܦܪܣܢ) zu vertauschen, dessen Bedeutung *ausbreiten* hier gar nicht passend ist; ܢܦܪܣܐ hat ja auch die P'sch. an uns. Stelle. — Jes. 5, 27. hat *Middeldorpf* ܢܐܠܘܢ ohne Grund in ܢܠܐܘܢ verwandelt, denn das Fut. wird bald ܢܠܐܐ Eph. 4, 28. Weish. 6, 14., bald ܢܠܐ Ephr. opp. II, 330. l. Z. III, 417. Z. 32. geschrieben. — Jes. 5, 29. finden wir ܨܦܝܢ für ὀργιῶσιν oder, wie die Compl. Ausg. und mehrere Codd. haben, ὁρμῶσιν gesetzt, von einem Stw. ܨܦܐ, das sich indessen nicht nachweisen lässt, oder ܨܦ, dessen Dasein noch nicht ganz gesichert ist. Ich würde ܨܦܝܦܝܢ vorschlagen, von ܨܦܦ *unerwartet kommen, überfallen, anfallen* (die Arab. Uebers. hat hier يثبون *sie fallen an*), wenn nicht 35, 6. ܢܨܦܦ für ἅλλεσθαι *springen* vorkäme, welches, wenn die Lesart ächt ist, auf ein Stw. ܨܦ hinführt, von welchem sich jedoch das aus *Ferrar.* Nomenclator Syr. in das *Castelli'sche* Wörterbuch übergegangene ܨܦܦ *reihen, in eine Reihe stellen* oder *bringen*, nicht ableitet, denn das ist das Arab. صفّ, صفف. ܨܦ, ܨܦܦ muss s. v. a. وفض bedeuten, wenn Norberg's Abschrift an beiden Stellen die wahren Lesarten des Codex enthält. — Jes. 10, 11. steht ܡܨܪܘܣ für Ἱερουσαλήμ, zu welcher Lesart (ܘܠܡܨܪܘܣ) der Herausg. S. 475. bemerkt: „Codd. graeci nullam praebent variantem lectionem. Neque in apparatu Cod. hebr. auxilium circumspiciens medicinam inveniet. Caesar a *Lengerke* ablegavit me ad *Michaelem* in Lex. Syr. p. 386. nomen ܡܨܪܝܢ, *Aegyptus* sistentem, cui syllaba finalis ܘܣ addita sit. Sed plane ignoro, quomodo syriacus interpres h. l. in *Aegypti* commemorationem incidere potuerit. Sagacioribus locum sanandum relinquo. In editione addidi ܘܐܘܪܫܠܡ." Für die ursprüngliche und richtige Lesart halte ich ܘܠܝܒܘܣ, von *Norberg* oder einem früheren Abschreiber falsch gelesen und in ܘܠܡܨܪܘܣ verwandelt. ܝܒܘܣ ist bekanntlich der alte Name der später Jerusalem genannten Stadt, hier für den späteren gebraucht. *Ephr.* sagt III, 484. Z. 14. f. von dem

zum Gericht kommenden Heilande: ܠܛܘܪ ܐܘܪܚܗ ܠܘܬ ܬܪܘܨ ܕܝܒܘܣ *ad montem Jebus cursum suum directurus*, und III, 499. Z. 26 ff., wo ziemlich dieselben Worte wieder vorkommen ܝܒܘܣ ܕܗܝ ܐܘܪܫܠܡ *Jebus d. i. Jerusalem.* — Jes. 14, 13. hat die Uebersetzung ܥܘܪܐ für *χοῦς*, *Middeld.* aber dafür ܥܦܪܐ gesetzt. ܥܘܪܐ bedeutet *Staub der Erde*, sowie *der Spreu*, und ist mithin hier ganz richtig und unantastbar. — ܥܘܒܐ Jes. 19, 6. für *ἕλος* vorkommend bedeutet *Sumpf* Ephr. I, 191. Z. 6. v. u., entspricht also vollkommen dem Griech. Worte und ist demnach nicht in ܥܘܠܐ, das der Herausg. vorschlägt und welches in der P'sch. den nächstfolgenden Vers eröffnet, zu verwandeln. — Jes. 23, 18 begegnen wir dagegen einem unstreitig verderbten Worte, nämlich ܟܢܝܢܐ für *συμβολή*, über welches zweifelhafte Wort der Herausg. nichts weiter angemerkt hat, als „frustra quaesivi in Lexicis.“ Es wird wohl ܟܢܝܫܐ *das Gesammelte*, *Zusammengebrachte* (*collectum*) zu lesen sein, vgl. Hex. Jes. 46, 6. Sprüchw. 23, 20. 28, 7. Not. [e]). Das Griech. lautet hier: *καὶ ἐμπλησθῆναι, καὶ εἰς συμβολὴν μνημόσυνον*, die Compl. Ausg. und mehrere Codd. aber haben kein *καί* vor *εἰς*, und ein solches hat auch der Syr. Uebersetzer nicht vor sich gehabt, indem er jene Worte durch ܘܠܡܣܒܥܘ ܒܟܢܝܢܐ ܠܡܥܗܕܢܐ wiedergegeben. Nicht ܒ vor ܟܢܝܢܐ drückt hier *εἰς* aus, sondern das dem folg. ܕܡܥܗܕܢܐ vorgesetzte ܠ, und jenes ܒ gehört zur Construction des ܣܒܥ *sich sättigen an* etwas, ܠܡܥܗܕܢܐ *in memoriam*, so dass der Syrer *εἰς μνημόσυνον* gelesen oder die Worte wenigstens so gefasst hat. — Jes. 30, 14. ist *ἀποσυρμεῖς* durch ܐܬܙܠܦ gegeben. Ein Stw. ܙܠܦ führt nun zwar weder B. A. noch B. B. auf, noch habe ich ein solches in einem anderen Syr. Werke bisher gefunden, zweifle indessen nicht an der Aechtheit der Lesart, da ܙܠܦܐ vorkommt und von Pa. ܡܙܠܦ und ܐܙܠܦܐ. ܙܠܦܐ bedeutet *Ausgiessen*, *Abgiessen*, s. v. a. صبّ nach B. A. und B. B., demnach ܙܠܦ, vgl. mit dem Chald. זְלַף, *aus-*, *abgiessen*, und davon *ab-*, *ausschöpfen*, wie hier. — Jes. 30, 16. finden wir ܩܠܥܐ für *ἱστός* gesetzt und dazu S. 486. die Bemerkung des Herausgebers: „*ἱστός malus*, syr. ܩܠܥܐ, quod Lexica *apertio*, *sceptrum* expli-

cant. Alibi ἱστός syr. ܢܘܠܐ i. e. *textura*, *tela* audit, 59, 5. 6. 38, 12. et ܐܣܛܘܢܐ Ezech. 27, 5., quod frustra in Lexicis quaesivi. Usus vocabuli ܢܘܠܐ probat, Syrum discrimen nominum ἱστός, *malus* et ἱστίον *velum navis*, *textum* fugisse. Ex quo conjicere liceat, Syrum h. l. de voce ἱστίον cogitantem, ܦܬܒܐ scripsisse, quod in Lexicis *vestis ocellata*, *discolor* explicari solet. Attamen haec conjectura difficultatibus minime libera est, cum 33, 23. ἱστίον syr. ܡܐܢܐ expressum reperiatur. In re tam dubia id tantum affirmare audeo, ܦܬܚܐ pro graeco ἱστός non potuisse adhiberi." Das ist indessen doch der Fall. Ἱστός bedeutet bekanntlich 1) *Mastbaum*, 2) *Webebaum*, das Holz, an dem die Kette zum Weben aufgezogen wird. Dieses Holz, der Webebaum, heisst im Syr. ܦܘܬܚܐ (daher in *Cast.-Mich.* Lexic. ܦܘ̈ܬܚܐ [ܦܘ̈ܬܚܐ] *tibicines textrinae*) und ܦܬܚܐ, weil, wie B. B. bemerkt, *sie das Gewebe eröffnen* (ܡܛܠ ܗܘ ܕܦܬܚܝܢ ܠܢܘܠܐ), d. i. weil mit dem Aufzuge an dem Webebaume ein Gewebe angefangen wird. Was ܐܣܛܘܢܐ betrifft, welches *Middeldorpf* in den Wörterbüchern vergeblich gesucht hat, so steht Hex. Ezech. 27, 5. nicht ܐܣܛܘܢܐ, sondern ܐܣܛܘ̈ܢܐ für ἱστοί, und das ist ܐܣܛܘ̈ܢܐ, der Plur. von ܐܣܛܘܢܘܣ. — Die Bemerkung zu Jes. 33, 16. „ܡܛܪܐ (ܡܛܪܐ), ܡܛܪܬܐ deest in Lexicis" ist unrichtig; das Wort steht in allen Wörterbb., z. B. in dem Cast.-Mich. p. 676. Z. 3. Dasselbe gilt auch von ܡܣܪܩܢܐ Aquila Jes. 44, 13. und ܡܬܐܒܠܘܬܐ Jes. 53, 4., welche ebenfalls in den Wörterbüchern fehlen sollen. ܡܣܪܩܢܐ hat Thomas a Novar. S. 167., Ferrar. S. 311., Castellus und Mich. haben es gleichfalls, letzterer S. 620. Z. 1., beide jedoch verdruckt ܡܣܪܩܢܐ unter Berufung auf Nov., in dessen Thesaur. aber richtig ܡܣܪܩܢܐ vorgefunden wird. ܡܬܐܒܠܘܬܐ findet sich in Cast.-Mich. Lexic. S. 80. Z. 2. vor. — In der Anmerkung S. 492. zu Jes. 41, 19. ܫܪܘܣ, wie *Middeld.* für ܫܪܘ̈ܣ theilweise richtig geschrieben: „Mira est inconstantia Syri in exaranda hac voce. Praeter formam supra allatam, reperitur ܫܪܘܣ Reg. (4 Reg.) 19, 23.

ܩܝ̈ܕܪܘ Ps. 79, 11. 103, 16. 148, 9. Jer. 22, 23. et ܩܶܕܪܘ Jer. 22, 7.", wird der Syr. Uebersetzer mit Unrecht einer Nachlässigkeit beschuldigt; denn ܩܝܕܪܘܣ, ܩܶܕܪܘܣ ist der Sing. *κέδρος*, ܩܝܕ̈ܪܘ oder ܩܶܕ̈ܪܘ aber der Plur. *κέδροι*, indem die Syrer den Griech. Plur. *οι* bekanntlich häufig durch ܘ̣ geben. An unserer Stelle hätte der Herausg. ܩܝܕ̈ܪܘܣ nicht allein in ܩܝܕ̈ܪܘܣ, sondern, da es der Sing. *κέδρος* ist, in ܩܝܕܪܘܣ ändern sollen, und für ܩܝܕܪܘ, ܩܶܕܪܘ steht in allen angeführten Stellen ܩܝܕ̈ܪܘ, ܩܶܕ̈ܪܘ. Uebrigens wird nicht nur bei Griech. Wörtern, wie hier, sondern auch bei einheimischen für ܶܝ nicht selten, mit Weglassung des ܝ, bloss ܶ geschrieben, z. B. ܡܝܠܝܘܬܐ und ܡܶܠܝ̈ܘܬܐ (wie unten 49, 2.); ܥܝܡܠܬܐ und ܥܶܡܠܬܐ; ܥܝܟܬܐ, ܥܶ̈ܟܬܐ, und ܥܝܟܬܐ, ܥ̈ܟܬܐ, daher die S. 503. zu Jes. 59, 5. angegebene Correctur: „ܥܶ̈ܟܬܐ bis mutavi in ܥܝ̈ܟܬܐ" nicht gerechtfertigt erscheint. — Nach Not. h) zu Jes. 44, 14. haben Aquila und Theodot. die dort stehenden Hebr. Wörter תִּרְזָה וְאַלּוֹן durch ܣܝܕܝܢܐ ܘܒܠܘܛܐ übersetzt, Griech. nach Montfauc. *ἀγριοβάλανον καὶ δρῦν*, so dass ܣܢܕܝܢܐ *ἀγριοβάλανον* (*quercus, robur*) ausdrückt, über welches sonst nicht vorkommende Syr. Wort der Herausg. S. 495. nichts weiter als „Syr. ܣܢܕܝܢܐ frustra in Lexicis quaesivi" angemerkt hat. Auch ich habe dieses Wort noch in keinem anderen gedruckten oder ungedruckten Werke gefunden, wohl kenne ich aber aus einem, von *Bugati* zu Dan. 13, 54. 58. oder Sus. V. 54. 58. S. 167. (verdruckt st. 159.) beigebrachten Scholion das Wort ܣܶܕܝܢܐ, welches mit *πρῖνος Steineiche* gleichbedeutend sein soll und daher von jenem Gelehrten durch *ilex* wiedergegeben worden ist. Dieses ist unzweifelhaft dasselbe, welches wir hier falsch ܣܢܕܝܢܐ statt ܣܝܕܝܢܐ = ܣܶܕܝܢܐ (vgl. m. vorhergehende Bemerk. über ܩܝܕܪܘܣ und ܩܶܕܪܘܣ) geschrieben vor uns haben. Dan. 13. oder Sus. V. 58. steht im Griech. *πρῖνος*, und in dem von *Bugati* angeführten Schol. heisst es: ܦܪܝܢܘܢ (d. i. die Acc.-Form *πρῖνον*, die dort gelesen wird) sei ܐܝܠܢܐ ܕܣܶܕܝܢܐ *der Baum* ܣܶܕܝܢܐ, und gleich darauf: ܦܪܝܢܘܢ ܐܘܟܝܠ ܣܶܕܝܢܐ.

In der Lond. Polygl. finden wir 2 Syr. Uebersetzungen dieses Stückes vor. In der ersten ist πρῖνος durch ܒܠܘܛܐ *Eiche*, in der zweiten, der Hharkl., durch ܪܘܡܢܐ *Granatbaum* gegeben. Unser ܣܝܕܝܢܐ, ܣܝܕܢܐ ist nun offenbar das Griech. Wort σίδη und zwar nach der Acc.-Form σίδην gebildet, und σίδη bedeutet *Granatbaum.* Wenn nun aber auch dieses Wort seinem Ursprunge nach *Granatbaum* bezeichnet, in unserer Stelle des Jes. jedoch für ἀγριοβάλανος *Eiche* (wenn *Montfauc.'s* Angabe richtig ist) gesetzt und nach dem Schol. mit dem Griech. πρῖνος (*Steineiche*, nach der Hharkl. Uebers. *Granatbaum*) identisch ist, so wird das Niemanden befremden, der da weiss, dass derartigen Griech. Wörtern nicht selten verschiedene Bedeutungen beigelegt und im Oriente mit einem und demselben Worte, je nach den verschiedenen Gegenden, oft 2 und mehrere Bäume und Pflanzen bezeichnet werden. — Jes. 46, 6., sind ܦܣܘܩܝܬܐ nicht „*portiones*" sondern *symbolae, comissationes*, συμβολαί, wie Hex. 5 Mos. 21, 20. Sprüchw. 23, 20. 28, 7. Not. c). — Die Bemerk. zu Jes. 47, 3.: „Forma ܫܩܐ *tibia, crus*, pro vulg. ܫܘܩܐ, adest etiam Cant. 5, 15. Ps. 116, 10. Prov. 26, 7. Am. 3, 12." beruht auf einem Irrthume in *Castelli* Lexic., wo die Bedeutung von ܫܩܐ durch ein Versehen zu ܫܘܩܐ und die des letzteren Wortes zu jenem gesetzt, dieser Fehler von *Mich.* aber nicht bemerkt worden ist. ܫܘܩܐ bedeutet niemals *tibia, crus*, sondern *platea, vicus*, und ܫܩܐ ist *crus*, wie auch Ferrar. richtig angegeben hat. Hiernach ist auch die Bemerkung zu Obadj. 14. zu berichtigen. — Die Anmerkung S. 497. zu Jes. 47, 9.: „Forma ܡܚܪܫܘܬܐ alibi non adest, fortasse scribendum ܡܚܪܫܢܘܬܐ" ist zu streichen. Das Wort kommt öfters vor, z. B. Jes. 49, 20. der P'sch., Ephr. I, 73. Z. 35. 364. Z. 1. Ass. B. O. II, 280. Col. 1. Z. 17., und steht auch in Cast.-Mich. Lexic. unter ܚܪܫ. — Jes. 50, 11. finden wir πῦρ καίετε durch ܢܘܪܐ ܫܓܪܝܢ ܐܢܬܘܢ wiedergegeben, und mit Recht hält der Herausg. ܫܓܪ für eine „radix dubia." Ich lese ܫܓܪܝܢ und verweise auf Hex. Jer. 7, 18., wo καίουσι πῦρ gleichfalls durch ܫܓܪܝܢ ܠܢܘܪܐ übertragen ist. — Jes. 54, 1. hat die Uebersetzung ܐܪܢܝܫܝ für ῥῆξον, welches hier für d. Hebr. פִּצְחִי רִנָּה gesetzt ist, *Middeld.* diese Lesart aber für eine falsche

gehalten und ܐܨܪܚ corrigirt. „Pro ܐܨܪܚܬ, schreibt er S. 500., reposui ܐܨܪܚ.“ ܨܪܐ bedeutet *spalten, zerreissen*, und würde hier schwerlich einen passenden Sinn geben, auch wenn Aph. von diesem Zeitw. vorkäme, was, soviel ich weiss, nicht der Fall ist; ܐܨܪܚ dagegen ist *clamorem edidit, clamavit*, wie das Chald. אַצְרִיחַ, Hebr. צָרַח, Arab. صَرَخَ, und entspricht mithin vollkommen dem Griech. ῥῆξαι sc. φωνήν. ܨܪܚܬܐ und ܨܘܪܚܬܐ bezeichnen *das Schreien* eines Pfaues, Adlers, Hirsches, und Ephr. sagt III, 380. vorl. Z. ܢܫܪܐ ܐܨܪܚ „*voce tonuit aquila*“, II, 394. Z. 26. ܐܝܠܐ ܐܨܪܚ *clamorem edidit*, clamavit *cervus*, und II, 344. vorl. Z. ܟܢܫܐ ܕܡܨܪܚ ܩܠܐ, welche Beispiele das Dasein und die Bedeutung des Zeitw. ܐܨܪܚ ausser Zweifel setzen. In der Hharkl. Version steht Gal. 4, 27. für ῥῆξον ܐܬܦܨܚܝ. — Das unbekannte Wort ܩܣܘܪܐ, dessen sich der Uebersetzer Jes. 55, 13. für στοιβή bedient hat, wird S. 501. durch „ignotum mihi vocabulum“ kurz abgefertigt. Auch mir ist dieses Wort bisher noch nicht vorgekommen, und in den Wörterbb. des B. A. und B. B. steht es nicht, ich zweifle aber durchaus nicht, dass es das Griech. Wort κίσσαρος *Epheu*, wie im Arab. قِسُّوس das Griech. κισσός ist. — Jes. 58, 12. steht für פֶּרֶץ in der P'sch. ܬܘܪܥܬܐ, wie Ps. 106, 23., und die Sept. haben an unserer Stelle dafür φραγμοί gesetzt, welches durch ܬܘܪܥܬܐ wiedergegeben worden ist. Ueber dieses Wort bemerkt *Middeldorpf* S. 503.: „Abest Lexicis haec forma nominis, a rad. ܐܪܥ derivanda, quemadmodum ܬܘܡܪܬܐ ab ܐܡܪ.“ Das Wort ܬܘܡܪܬܐ ist nicht von ܐܡܪ, sondern von Aph. ܐܘܡܪ gebildet, ܐܘܪܥ, Aph. von ܐܪܥ *occurrit, obviam* ivit, aber noch sehr ungewiss. Ich könnte dafür nur ܡܦܪܥ anführen, das Hex. Jer. 7, 33. für ἀποσοβῶν vorgefunden wird. Bisher hat man ܬܘܪܥܬܐ *Schnitt, Einschnitt, Spalte, Oeffnung, Riss*, von ܬܪܥ *schneiden, einschneiden, spalten, öffnen*, abgeleitet, welche Ableitung auch die natürliche und allein richtige ist; und wenn *Ferrar.* und *Castell.* diesem Worte ausser den vorgenannten Bedeutungen auch die des Lat. *sepes*, also des Griech. φραγμός, wofür es hier steht, beilegen, so fliesst diese ganz ungezwungen aus jenen, indem man zur Einschliessung, Umzäunung, Befestigung eines

Ortes auch *Einschnitte, Spalten, Oeffnungen* (ܬܘܪ̈ܥܬܐ) in die Erde macht, Gräben zur Abwehr des Eindringens um denselben herumzieht.

Hos. 4, 16. ist die dem Griech. *Διότι ὡς δάμαλις παροιστρῶσα παροίστρησεν Ἰσραήλ* sehr gut entsprechende Uebersetzung ܡܛܠ ܕܐܝܟ ܬܘܪܬܐ ܕܢܘܪܐ ܢܘܪ ܐܝܣܪܐܝܠ nicht so schwierig, als sie dem Herausg. erschienen ist, welcher S. 512. schreibt: „*παροιστρῶσα παροίστρησεν*. Syr. ܢܘܪ ܕܢܘܪܐ, de quibus explicandis desperavi. Ezech. 2, 6. graec. *παροιστρήσουσι* circumscripsit Syr. *venient in impetu cum insania.* Nescio unde medicina huic loco sit quaerenda. Cum in Peschito adsit ܕܐܝܟ ܬܘܪܬܐ ܕܡܪܕܐ ܡܢ ܢܝܪܐ, *quemadmodum juvenca rebellans contra jugum,* cogitavi, illud ܢܝܪܐ ansam dedisse interpretationis hexaplaris, sed neque formam grammaticam, neque sensum intelligo. Scripsitne ܕܢܩܪܐ ܢܩܪ *fodiens, fodit?*“ *Fodere* bedeutet 1) *graben,* 2) *stechen, durchstechen, durchbohren.* Ich mag nun übersetzen: *denn wie eine g r a b e n d e Kuh hat Israel g e g r a b e n,* oder: *denn wie eine s t e c h e n d e (d u r c h b o h r e n d e) Kuh hat Israel g e s t o c h e n (d u r c h b o h r t),* so muss ich meine Unfähigkeit eingestehen, einen auch nur einigermaassen vernünftigen Sinn aus den Worten herauszubringen. Auch ist ܕܢܩܪܐ nicht *fodiens,* sondern als Partic. Peïl *fossa, cavata, excavata. Bar-Hebraeus* sagt in s. Chronic. von Kameelen ܡܢܘܪ ܢܘܪܝܢ, in der Stelle S. 164. Z. 15. ܘܓܡ̈ܠܝܗܘܢ ܡܢܘܪ ܢܘܪܝܢ ܡܢ ܟܠ ܚܙܘܐ ܘܡܫܡܥܐ ܢܘܟܪܝܐ, welche *Bruns* ganz richtig übersetzt hat: *cameli autem eorum* (Bogensium) *omnem aspectum et auditum peregrinum e x p a v e s c u n t,* mit der Bemerkung: „ܡܢܘܪ ܢܘܪܝܢ explicandum ex Arab. نَارَ 2) pavidus fuit, fugit.“ ܢܘܪ ist s. v. a. das Arab. نَارَ = نَفَرَ *expavit* (expavescere), *fugit,* c. عَنْ *effugit, abhorruit* ab aliqua re, durch welches letztere Wort von B. B. das unsrige erklärt wird, also *scheuen, scheu werden, scheu davon laufen, fliehen,* und demnach die obige Stelle so zu fassen: *denn gleich einer scheu gewordenen Kuh ist Israel geflohen.* Beinahe ebenso d. Arab.: لأنّ مثل عجلة شاردة شرد اسرائيل *denn wie eine fliehende Kuh ist geflohen Israel!* — Hos. 5, 14. finden wir ܐܚܛܘܦ ܘܐܙܠ für *ἁρπῶμαι* gesetzt. ܘܐܙܠ steht für *ὅρμημα* Hex. Hos. 5, 10. Am.

1, 11. 1 Macc. 6, 33. Offenb. 18, 21., für *ὁρμή* Sprüchw. 3, 25. 21, 1., und ܢܣܒܘܢ ܚܛܘܦܐ Hex. Hab. 1, 8. oder ܥܒܕܘ ܚܛܘܦܐ Hex. Nah. 3, 16. Luc. 8, 33. Apostelg. 19, 29. der Hharkl. Vers. für *ὁρμάω*. „Sed nullo loco, schreibt *Middeld.* S. 513., hac circumscriptione utitur Syrus in verbo *ἁρπάζω* et *ἁρπάομαι*. Praeterea h. l. structura postulare videtur ܒܚܛܘܦܐ; quam ob causam vix me continere potui, quin pro ܚܛܘܦܐ conjecerim ܚܛܝܦܐ, *auferam raptum.*" Diese Conjectur hat nur das gegen sich, dass gleich darauf ܐܣܒ folgt, dasselbe also noch einmal gesagt wird, und dass der Uebersetzer, hätte er *ἁρπῶμαι* gelesen, dieses gewiss einfach durch ܐܬܚܛܦ ausgedrückt haben würde und nicht auf die ungewöhnliche Weise ܚܛܝܦܐ ܐܣܒ. Mir scheint, der Uebersetzer hat sich bei *ἁρπῶμαι* geirrt und *ὁρμῶμαι* vor sich zu haben geglaubt. — Hos. 7, 9. ܢܝܪܬܐ für *πολιαί*, offenbar ein Schreibfehler. *Middeld.* schlägt dafür ܚܘܪܬܐ oder ܚܝܪܬܐ zu lesen vor. Jene Lesart, welche auch die P'sch. hier hat, ist die allein richtige; die letztere dagegen durchaus unzulässig, da ܚܝܪܐ in der Bedeutung von ܚܘܪܐ niemals vorkommt, und ܚܝܪܬܐ *Anhöhe* Ass. B. O. III. 1, 255. Col. 1. Z. 15. und *Kloster* Ass. a. a. O. 458. Col. 2. Z. 19. 471. Col. 1. Z. 8. bezeichnet. Zwar behauptet der Herausg. S. 514. „Loco ܚܘܪܐ saltem in *Tychsenii* Physiol. Syr. p. 7. l. 9. legitur ܚܝܪܐ"; diese Behauptung ist jedoch ganz ungegründet und beruht auf *Tychsen's* verunglückter Uebertragung der Worte ܐܣܬܐ ܕܚܝܪܐ ܠܡܕܢܚܐ durch *„albus* domus paries *orientalis"* statt *paries, qui spectat ad orientem.* ܚܝܪܐ ist nämlich das Partic. f. von ܚܪ und ܚܝܪܐ auszusprechen. — Hos. 13, 8. lesen wir ܕܒܐ ܘܬܐܝܪܐ für *ἄρκτος ἡ ἀπορουμένη* und S. 520. die Bemerkung: „Loco *ἡ ἀπορουμένη* Syr. ܘܬܐܝܪܐ, cuius vocis neque formam, neque sensum intelligo. Conjicio tamen, referendum esse ad rad. ܒܪ et vertendum: *sterilisque.* In Peschito est ܕܬܒܝܪܐ, ex quo hexaplari textui fortasse ܘܬܒܝܪܐ vindicandum est: *et contritus* sc. fame." Dieser Vorschlag ist unnöthig, da das Wort keiner Verbesserung bedarf. Denn wie hier das Fem. ܕܬܐܝܪܐ (so ist nämlich statt ܘܬܐܝܪܐ zu schreiben) für *ἡ ἀπορουμένη* steht,

so Apostelg. 25, 20. der Hharkl. Uebersetzung das masc. ܡܬܒܐܪ (Arab. بائر) für ἀπορούμενος, von ܒܪ consternatus, confusus fuit, Griech. διαπορέω, ἀπορέω, Tetr. Dan. S. 1. Z. 9. S. 2. Z. 16. Das ܘ vor ܒܐܪܐ ist aber unzweifelhaft ein Schreibfehler Norberg's, von welchem ܕ, dessen Gestalt in der Estrangh.-Schrift mit der des ܘ ganz übereinkommt, nur dass dieses letztere eine Oeffnung und unter sich einen Punkt hat, für ein ܘ gehalten worden ist.

Am. 5, 9. ܬܒܠܐ für συντριμμός. Ich lese ܬܒܪܐ, welches s. v. a. ܬܘܒܪܐ und ܬܒܝܪܘܬܐ bedeutet, da jenes Wort sonst nirgends vorkommt und ܒ und ܠ in der Estrangh.-Schrift nur wenig von einander abweichen. — Am. 7, 1. haben nach Not. a) Aq. und Symm. die Worte אַחַר גִּזֵּי הַמֶּלֶךְ übersetzt: ܒܬܪ ܓܙܐ ܕܡܠܟܐ, welche Worte nach S. 527. Griechisch ὀπίσω τῆς Γάζης βασιλέως, nach Gaza, dem Könige, gelautet haben sollen. Der Syr. Uebersetzung gemäss können Aq. und Symm. indessen nicht anders als Theod., dem Hebräischen entsprechend, ὀπίσω τῆς κουρᾶς τοῦ βασιλέως geschrieben haben, da ܕ vor ܡܠܟܐ steht, und man nicht sagt ܓܙܐ ܕܡܠܟܐ Gaza, der König, sondern ܓܙܐ ܡܠܟܐ, wie ܕܘܝܕ ܡܠܟܐ (und nicht ܕܘܝܕ ܕܡܠܟܐ), wie ܐܪܥܐ ܕܣܝܚܘܢ ܡܠܟܐ ܕܐܡܘܪܝܐ das Land Sihhons, des Königs der Amoriter, 1 Kön. 4, 19., wie ܠܐܒܝܬܪ ܟܗܢܐ zu Abjathar, dem Priester, 1 Kön. 2, 26. u. s. w. Soviel ist klar, dass der Syr. Uebersetzer durch ܓܙܐ ܕܡܠܟܐ nicht Gaza, der König, sondern ܓܙܐ ܕܡܠܟܐ die Schur (das Mähen) des Königs, wie hier in der P'sch. steht, hat ausdrücken wollen. Die Uebersetzung des Fragments des Symm. beginnt: ܐܝܟ ܕܠܡܐܡܪ, worüber Middeld. bemerkt: „In Symmachi textu syriaco nescio quomodo ܠܡܐܡܪ sit explicandum."

ܐܝܟ ܕܠܡܐܡܪ bedeutet so zu sagen, wie man zu sagen pflegt, Ephr. I, 120. Z. 7. Catal. Bibl. Vat. III, 79. Z. 9. v. u., und entspricht dem Griech. ὡς ἔπος εἰπεῖν. — ܡܙܠܓܐ Am. 7, 7. Not. e) kann nicht splendor bedeuten, denn es ist das Partic. Aph., sondern splendens, und ܡܙܠܓܘܬܐ das. Not. f), „de cujus graeca interpretatione haesitavi" S. 527., drückt wohl auch hier, wie Hex. Ezech.

21, 15. d. Griech. *στίλβωσις splendor, nitor*, aus. — Am. 7, 12. scheint mir der Uebersetzer *καταβίου* nicht verwechselt, sondern durch ܐܬܕܒܪ ganz richtig gegeben zu haben, denn dieses ist nicht Ethpe., sondern Ethpa., welches in der Bedeutung *versatus, conversatus est* aliquo loco öfters vorkommt, z. B. Catal. Bibl. Vat. III, 164. Z. 31. — Am. 9, 1. Not. a) finden wir die Uebersetzung des Symm. und Theod. von d. Hebr. כַּפְתּוֹר durch ܩܝܒܘܪܝܢ ausgedrückt und dazu S. 529. die Bemerkung: „Syr. ܩܝܒܘܪܝܢ frustra tentavi." Das Wort kommt in der Chronik des *Bar-Hebr.* S. 142. Z. 8. vor, und *Lorsbach's* Arch. I, 263. würde dem Herausg. den nöthigen Aufschluss über selbiges gegeben haben. „Es ist," schreibt jener Gelehrte a. a. O., „*κιβώριον, Ciborium*, ein auf vier Säulen ruhender gewölbter Himmel, den man über dem hohen Altar anzubringen pflegte. *Κιβώρια* kommen schon beim Chrysostomus vor; s. *Dufresne* Glossar. s. v. *Ciborium, Cibarium, Civorium* etc. Hr. *Bruns* verstand *die Gräber der Christen.*" — Am. 9, 13. lautet die Uebertragung von *καὶ περκάσει ἡ σταφυλή* sonderbar genug ܥܢ̈ܒܐ ܘܢܒܠܠܢ *et matrimonio jungentur αἱ σταφυλαί*," wie *Middeld.* S. 530. übersetzt, welcher hinzufügt: „Sensum verbi *περκάζω* Syrus non erat assecutus." Die Bedeutung von *περκάζω* wird der Syr. Uebersetzer wohl gekannt haben, und nicht er der Urheber dieser unsinnigen Erklärung sein, sondern *Norberg*, welcher ܘܢܒܠܠܢ statt ܘܢܒܫܠܢ *und es reifen* (die Trauben) gelesen oder ܫ nicht deutlich genug geschrieben haben wird, so dass es der Herausg. für ein ܠ gehalten.

Mich. 3, 12. steht ܬܬܟܪܡ für *ἀροτριαθήσεται*, über welche hier ganz unpassende Lesart der Herausg. S. 435. bemerkt: „Abest radix ܟܪܡ Lexicis, neque ullo loco Cod. Syr. hexapl. praeter hunc est pro *ἀροτριάω*. Lectio mihi est dubia, tamen non ausus sum conjecturas proferre." Es wird wohl ܬܬܟܪܒ zu schreiben sein, da *ἀροτριάω* anderwärts durch ܟܪܒ ausgedrückt wird Hex. 5 Mos. 22, 10. (Masii Peculium), 1 Cor. 9, 10. P'sch., Luc. 17, 7. 1 Cor. 9, 10. der Hharkl. Vers. — Mich. 4, 3. ist ܢܪܘܡܘܢ statt ܢܪܡܘܢ, wie die P'sch. hier richtig hat, ein Schreib- oder Druckfehler, und was die Verwandelung von ܬܦܠ und ܬܬܢܣܒ 4, 11. Not. o) in ܬܦܠܢ und ܬܬܢܣܒܢ S. 535. betrifft, so verweise ich auf das, was ich zu 4 Kön. 2, 24. Bd. III. S. 413. dieser Zeitschr. über diese ältere Schreibweise bemerkt

habe. — Mich. 5, 12. lese ich für ܩܣܘ̈ܡܐ, das hier für *ἀποφθεγγόμενοι* vorgefunden wird (*Middeld.* S. 536. „*incantatores.* Sed de notione dubito. Saltem non memini, me alio loco hoc vocabulum legisse“) ܩܣܘ̈ܡܐ. ܩܣܘܡܐ ist nach B. B. ܡܢ ܕܡܬܢܒܐ *einer der weissagt, Weissager.* — Die Not. l) zu Mich. 7, 11 f. beigebrachte Uebersetzung des Aquila scheint durch Schreibfehler entstellt zu sein. Ob das daselbst vorkommende Wort ܕܝܢܘܬܐ richtig oder dafür ܕܝܢܘܬܐ zu lesen sei, wage ich nicht zu entscheiden. Mir hat es sich sonst noch nicht dargeboten, ܕܝܢܘܬܐ *das Richten, κρίσις,* findet sich aber in *Ass.* B. O. III. I, 268. Col. a. Z. 8. vor. Mit ܠܐ verbunden würde es das Griech. *ἀκρισία* bezeichnen; im Hebr. steht indessen נקה ohne Negation. — Not. m) zu V. 12. steht fehlerhaft ܗ̇ܘ ܟܠܒܐ statt ܗܘܐ ܟܠܒܐ, und so vorher 4, 8. Not. h); 4, 10. Not. n); 5, 4. Not. d); 5, 7. Not. h) ܗ̇ܘ ܡܠܠܝܢ ܩܕ̈ܡܐ für ܗܘܐ ܡܠܠܝܢ ܩܕ̈ܡܐ, wie anderwärts, z. B. 7, 2. Not. e) richtig gelesen wird. — 7, 14. finden wir für *Βασανίτιν* ܠܒܫܢܝܢ, und der Herausg. meint S. 538. „Fortasse Syrus scripserat ܠܒܣܢܝܢ.“ Es ist die Lesart der P’sch. ܒܫܢܝܢ, die hier, wie anderwärts, aufgenommen worden ist. — 7, 19. hat die Uebersetzung ܢܛܒܐ für *καταδύσει* und *Middeld.* dafür ܢܛܒܐ gesetzt. Ich schreibe ܢܛܒܥ *demerget,* das dem Griech. *καταδύσει* ganz entspricht, was bei ܢܛܒܐ nicht der Fall ist. *Norb.* hat sich verschrieben, indem er ܥ mit ܐ vertauscht hat.

Das Joel 1, 17. Not. n) dreimal, sowie Jerem. 41, 8. in der P’sch. und hexapl. Version vorkommende Wort ܚܡܘܪ̈ܬܐ hält *Middeld.* für fehlerhaft und will dafür mit *J. D. Michaelis* ܚܡܘܪܬܐ schreiben, indem er S. 540. bemerkt: „Quod in Syr. exstat ܚܡܘܪܬܐ legitur quoque apud Jerem. 41, 8., ubi Norbergius reddidit: *acervus.* Michaelis in Lexic. p. 277. explicavit: *cumulus tritici et hordei.* Sed recte in Bibliotheca oriental. et exeget. T. I. p. 95. de hac notione dubitavit, quippe quae nullo alio loco comprobari possit, conjecitque legendum esse ܚܦܘܪ̈ܬܐ, a ܚܦܪ *excavavit,* ita ut indicarentur: *granaria in agris effossa.* Vid. *Crednerus* ad Joelem p. 160. Itaque apud Joelem tribus vicibus in not. (n) pro ܚܡܘܪ̈ܬܐ

legendum est: ܚܕ̈ܘܬܐ. In Graecis autem Syrum *θησαυροί* habuisse, Jeremiae l. l. docet, ubi pro *θησαυροί* in Syr. est ܚܕ̈ܘܬܐ" (l. ܚܕ̈ܘܬܐ). *Amira* sagt jedoch in s. Grammat. S. 124: „vox ܚܕ̈ܘܬܐ cum ܕ duro, *cumulum*, verbi gratia frumentorum et hordeorum, significat: cum vero ܕ molli, *gaudium* ac *laetitiam;* in der Chronik des *Bar-Hebr.* lesen wir S. 466. Z. 10. ܚܕ̈ܘܬܐ ܕܚ̈ܛܐ ܘܣܥܪ̈ܐ und B. B. erklärt ܚܕ̈ܘܬܐ durch صُبْرة, so dass an dem Dasein dieses Wortes und der Richtigkeit der Lesart nicht gezweifelt werden kann. — ܡܪܘܝܐ Joel 2, 23., wo ܡܪܘܝܐ ܡܠܦܢܐ vorgefunden wird, kann nicht, wie S. 542. übersetzt worden ist, *madidus*, *ebrius* bedeuten, sondern ist *inebrians, rigans,* wie P'sch. Hos. 6, 3. Dass diese Lesart aber hier eine falsche sei, ergiebt sich einestheils aus der hier unpassenden und dem *πρώϊμος*, wofür es gesetzt ist, nicht entsprechenden Bedeutung, und sodann daraus, dass ܡܪܘܝܐ, das Fem. von ܡܪܘܝ, mit ܡܠܦܢܐ, das gen. masc. ist, nicht stimmt. Wahrscheinlich ist an unserer Stelle *πρώϊμος*, wie anderwärts, durch ܒܟܝܪܐ wiedergegeben worden.

Obadj. 20. finden wir ein sonst nicht vorkommendes Wort ܡܫܠܪܢܘܬܐ als Bezeichnung der Uebersetzung des Aquila von dem daselbst im Hebr. stehenden Worte חֵל. *Middeld.* will dafür S. 545. ܡܫܪܝܠܐ lesen, *Lengerke* aber glaubt, dass es s. v. a. ܡܫܪܢܘܬܐ *copia* bedeute. Ist die Lesart unrichtig, so hat wahrscheinlich nur eine Versetzung der Buchstaben ܪ und ܠ stattgefunden und ist ܡܫܪܠܢܘܬܐ zu schreiben.

Nah. 1, 10. ist für *σμίλαξ* ein unbekanntes und zweifelhaftes Wort ܦܫܫܠܐ gesetzt, über welches der Herausg. S. 548. bemerkt: „Lexica ignorant hoc verbum. Videtur conferendum et explicandum esse ex ܦܫܐ et ܦܫܠܐ." Ich lese ܦܫܘܬܐ, von welchem Worte B. B. sagt: ܦܫܘܬܐ ܒܟܬܒ ܕܦܪܕܝܣܐ ܫܘܝܐ ܠܠܘܒܝܐ, d. i. ܦܫܘܬܐ, *im Buche des Paradieses, sei gleich dem* ܠܘܒܝܐ, und ܠܘܒܝܐ (Pers. لوبيا und لوبا) wird im *Cast.-Mich.* Lexicon erklärt durch nux, juglans, *smilax*, von *Novar.* durch *phaseolus*. Es ist

das Griech. λοβός, und die φασίολοι hiessen vorzugsweise λοβοί. — Nah. 2, 3. ܟܦܪ̈ܐ, Griech. *αἱ ἡνίαι.* Dazu die Bemerkung S. 549.: „Vocabulum hoc desideratur in Lexicis, nisi in forma vitium aliquod latet.“ Es ist ܟܦ̈ܕܐ *vincula, habenae* zu schreiben, vgl. Ez. 23, 15. Ephr. II, 393. vorl. Z. Bar-Hebr. Chr. 476. Z. 1. 597. Z. 2. Euseb. Theoph. B. I. c. 25. Z. 3. B. II. c. 86. Z. 29.

ܢܟܘܠܐ Hab. 2, 7. entspricht vollkommen dem Griech. ἐπίβουλος, wofür es hier gesetzt ist; denn es bedeutet niemals *dolus, insidiae*, wie in *Mich.* Lexic. irrthümlich steht, sondern, wie *Castell.* und *Ferrar.* richtig angegeben haben, *dolosus, fraudulentus, insidiosus, insidiator, fraudator.* Die Anmerk. S. 551. „Nam ܢܟܘܠܐ in Lexicis *dolus, insidiae* explicatum“ u. s. w. ist demnach zu streichen. — Hab. 2, 11. finden wir ein verstümmeltes Wort ܢܩܘܩܠܐ für κάνθαρος, und S. 552. vermerkt: „Syriaci vocabuli explicationem frustra quaesivi.“ Es ist ܢܒܩܘܩܠܐ *scarabaeus* zu schreiben, welches Wort von B. B. durch خُنفساء, Plur. ܢܒܩܘܩܠܝ̈ܬܐ durch خنافس, anderwärts auch durch ذراريح *cantharides,* erklärt wird. Ephr. III, 631. Z. 38. hat die Masc.-Form ܢܒ̈ܩܘܩܐ *scarabaei.*

ܟܡ̈ܐ ܠܐܘܢܛܣ Zeph. 2, 14., Griech. χαμαιλέοντες, ist Ein Wort und die Trennung in der Abschrift ein Fehler. B. B. schreibt den Sing. ܟܡܠܐܘܢ, ܟܡܠܐܘܢ, ܟܡܠܐܝܘܢܛܣ. — Ebendas. lesen wir für ἐν τοῖς φατνώμασιν αὐτῆς in der Uebersetzung: ܒܛܠܠ ܕܠܗ̇ [ܠܛܒ̈ܠܐ] ܠܛܒ̈ܠܐ ܕܦ̈ܐܘܠ, und in den Anmerkungen S. 554.: „φατνώμασιν syr. ܠܛܒ̈ܠܐ ܕܦ̈ܐܘܠ. Graecum φάτνωμα *tabulatum* Cant. 1, 17. est ܕܦ̈ܐ, Amos 8, 3. ܠܛܒ̈ܠܐ. Hinc h. l. in Editione ܠܛܒ̈ܠܐ reponendum esse putabam.“ Diese Verbesserung ist ganz richtig; was aber ܕܦ̈ܐܘܠ sein und bedeuten solle, und wie das vorstehende ܕ zu fassen sei, darüber erhalten wir keinen Aufschluss. Von ܕܦ̈ܐܘܠ gehören die beiden letzten Buchstaben ܘܠ zu dem folgenden Worte und ist ܕܦ̈ܐ ܘܠܛܒ̈ܠܐ zu lesen. Uebrigens steht Cant. 1, 17. nicht ܕܦ̈ܐ für φάτνωμα, sondern ܕܦ̈ܐ ܣܘܪܒ

für *τὰ φατνώματα*, vgl. ܟܘ̈ܬܐ ܡܪܘܡ Ez. 41, 16. — Zeph. 3, 19. drückt ܠܡܛܦܬܐ weder das Griech. *τὴν ἐκπεπιεσμένην* aus, noch giebt es einen hier annehmbaren Sinn, mag man es als Part. pass. Aph. von ܛܦ oder ܛܦ, in Aph. *diffudit, implevit* (Assem. B. O. I, 289. Z. 11. I, 50. Z. 22.), oder von ܢܛܦ *träufeln* ableiten, Aph. ܐܛܦ *stillavit* Mich. 2, 11. Ephr. III, 606. Z. 12 v. u., Part. pass. ܡܛܦܬܐ *stillata*. Man könnte an ܠܡܛܦܦܬܐ, Part. pass. Pa. von ܛܦܐ, *clausam, obseratam* denken — die Arab. Uebersetzung hat hier المسبية *captivam* —, wahrscheinlicher ist mir aber ܡܛܪܦܬܐ, vgl. P'sch. Ps. 63, 2. Jes. 32, 2.

Zach. 3, 9. Not. d) enthält ein am Rande des Cod. befindliches unverständliches Wort ܡܚܪܚܢܐ, welches sich auf ܢܛܪܝܢ ܐܬܘ̈ܬܐ, Griech. *τερατοσκόποι*, bezieht, und von welchem *Middeld.* S. 558. sagt: „Suspicor, in hoc nomine librarii errorem quendam latere. Equidem saltem et derivationem et significationem ignoro.“ Ich vermuthe, es soll ܡܚܙܝ̈ܢܐ *harioli, divinatores, augures* heissen und ܐܬܘ̈ܬܐ ܢܛܪܝܢ erklären. — Zach. 4, 2. 12. ist für *ἐπαρυστρίδες* ܢܘܗܪ̈ܐ gesetzt, und *Middeld.* bemerkt S. 558. „Abest vocabulum a Lexicis.“ In Masii Pecul. steht es mit der Bemerkung: „ܢܘܗܪ̈ܐ *ἐπαρυστρίδες*. 3 Reg. 7.“, d. i. 3 Reg. 7, 49. — Zach. 5, 1. haben die Sept. מְגִלָּה mit מַגָּל *Sichel* verwechselt und *δρέπανον* übersetzt, daher in unserer Uebersetzung ܡܓܠܐ, in der P'sch. aber richtig ܡܓܠܬܐ = מְגִלָּה steht. „Substantivum ܡܓܠܐ“, schreibt *Middeld.* S. 558., „in Lexicis explicatur: *volumen, codex, membrana*. Vid. Michaelis p. 150. Sed in Cod. syr. hexapl. ܡܓܠܐ adhibetur loco gr. *δρέπανον*. Jerem. 50, 16. Joel 3, 13. (utroque loco in Hebr. adest מַגָּל) Mich. 4, 3. Joel 3, 10. Jes. 2, 4. (Hebr. מַזְמֵרוֹת).“ Diese Bedeutung hat ܡܓܠܐ nicht allein in der Hexapl. Syr. Version, sondern auch in der P'sch., z. B. Jes. 2, 4. Jerem. 50, 16. Joel 3, 13., und es steht dieses Wort mit derselben auch in *Cast.-Mich.* Lexicon, nur nicht unter ܓܠ, wohin es nicht gehört, sondern S. 482. unter d. Buchst. ܡ.

Gleich dem Hebr. מִגְבָּל und dem Arab. مُنْجَل muss es unt. d. Stw. نَجَلَ aufgeführt werden. — Zach. 6, 3. 7. lesen wir an beiden Stellen ܣܪܡܛ̈ܐ für *ψαροί*. Dieses Wort kommt sonst nicht vor, und der Herausg. will es darum in ܣܪܘܛ̈ܐ *„stigmatibus distincti, a* ܣܪܛ," verwandeln. ܣܪܘܛܐ ist *stigma*, nach B. B. „ein mit einem Eisen eingegrabenes, eingeprägtes Zeichen"; dass es aber auch die ihm hier beigelegte Bedeutung „stigmatibus distinctus" habe und von dem Uebersetzer das Gr. *ψαρός staargrau*, *aschgrau* durch dieses Wort wiedergegeben worden sei, ist mir sehr zweifelhaft. Im Arab. bedeuten شَمِطٌ, شُمَيْطٌ und أَشْمَطُ, von شَمِطَ, *grau, halbgrau*, und davon könnte ܣܪܡܛ̈ܐ, mit eingeschobenem ܪ nach ܣܡ, gebildet sein, vgl. ܩܪܡܛܢܝܬܐ und ܩܪܡܛܢܝܘܬܐ, nach B. B. ܥܪܦܠܐ ܩܛܝܢܐ *feiner Nebel*, mit der Bemerkung: ܕܕܡܐ ܠܩܛܡܐ ܘܡܢ ܕܡܘܬܗ ܡܬܩܪܐ ܩܪܡܛܐ *weil er der Asche gleicht, und von seiner Aehnlichkeit wird er* ܩܪܡܛܐ *genannt.* Auch hier ist ein ܪ eingeschoben, denn ܩܪܡܛܐ und ܩܪܡܛܢܝܬܐ leitet er von ܩܛܡܐ *Asche* ab. — Die Not. d) zu Zach. 13, 6. angegebene Lesart des Aquila ܟܐܒܐ, nach dem Herausgeber s. v. a. ܟܠܒܐ *vola*, daselbst für d. Hebr. ידיך stehend, ist mir verdächtig. Aquila scheint ד mit ר verwechselt und ירך gelesen zu haben, und dessen Uebertragung durch ܟܠܒܐ ausgedrückt worden zu sein, wofür hier, nach einer oft vorkommenden Verwechselung des ܠ mit ܐ, ܟܐܒܐ steht. Auch des Symm. und Theod. Uebersetzung des obigen Wortes ist durch ܟܠܒ̈ܠܐ gegeben; beide scheinen ebenfalls ד für ein ר gehalten zu haben.

Mal. 2, 3. *ἔνυστρον*, Syr. ܟܪܘܣܬܐ. „Lexica", schreibt *Middeld.* S. 566., „omiserunt hoc vocabulum. Caesar a Lengerke idem esse putat, quod ܟܪܝܘܬܐ *status humilis, humilitas'* provocans ad Ephr. III. p. XXV. II. p. 275. C." *Masii* Peculium würde dem Herausgeber besseren Aufschluss gegeben haben. ܟܪܘܣܬܐ steht in der P'sch. 5 Mos. 18, 3. für d. Hebr. קֵבָה, und in *Masii* Pec. heisst es: „ܟܪܘܣܬܐ idem quod ἤνυστρον, aut Hebraice קֵבָה abomasum, ventriculus inferior. qui dabatur Levitis

in pecorum sacrificio. Deut. 18.", d. i. 18, 3., wo *τὸ ἔνυστρον* für קֵבָה vorgefunden wird. — Die erste Unterschrift lautet: „Explicit prophetia Malachiae, ܕܐܝܬܘܗܝ ܕܬܪܥܣܪ d. i. *qui est duodecimus*, nicht aber, wie S. 568. übersetzt worden, „qui est *e duodecim* (prophetis minoribus)".

Sprüchw. 6, 1. *ἐγγυήσῃ*, Syr. ܐܝܠ ܥܪܒ. „Notio *spondendi*", schreibt der Herausg. S. 573., „in Lexicis verbo ܥܪܒ non attribuitur. Vid. tamen infra 17, 18. 19, 28." Im *Castell.-Mich.* Lexic. ist diese Bedeutung allerdings nicht angegeben, *Ferrar.* aber hat sie S. 472. und *Novar.* S. 429. — ܫܘܫܡܢܐ, Gr. *μύρμηξ*, Sprüchw. 6, 6. soll nach S. 574. gleichfalls in den Wörterbüchern fehlen, steht aber in allen, in dem von *Michael.* S. 880. mit Anführung obiger Stelle Sprüchw. 6, 6. — Zu Sprüchw. 8, 23. Not. i) bemerkt *Middeld.* S. 577.: „Symmachi ܐܬܬܣܪܚܠ graece fortasse erat *προκεχείρισμαι*, quod Montef. ad Theod. retulit. — Alibi syr. ܣܪܚ in Ethp. et Ettaph. plerumque ponitur pro *ἀφανίζεσθαι*. Quid si Norbergius vitiose scripsisset ܐܬܬܣܪܚܠ pro ܐܬܬܣܪܓܠ? Nam ܣܪܓ apud Aquil. Ps. 2, 6. exstat pro gr. *διάζομαι*, *telam exordior*, *stamen suspendo jugo*, quo loco in Hebr. est נסך. Hinc Symmachi fragmentum ita se haberet; *ἀπ' αἰῶνος ἐδιασάμην*." Ich halte die erste Vermuthung, dass im Griech. *προκεχείρισμαι* gestanden habe, für die richtige, da nicht nur Tetr. Dan. 4, 22. ܐܬܬܣܪܚ für *προχειρίζομαι* gebraucht ist (vgl. *Bugati's* Anmerk. z. d. St. S. 135.), sondern auch in der Hharkl. Version Apostelg. 3, 20., sowie Aph. Apostelg. 22, 14. 26, 16. — Sprüchw. 16, 11. ܢܛܬܐ für *ῥοπή*; „quod vocabulum", äussert *Middeld.* S. 586., „emendatione eget. In fragmento Aquilae Ps. 35, 10. Syr. *ῥοπάς* expressit ܟܪܦܐ. Jes. 40, 15. *ῥοπή* est ܢܛܝܐ *inclinatio*, itaque etiam h. l. legatur, nisi quis praeferat ܢܛܠܐ *pondus*." So weit brauchen wir nicht zu gehen. Der Fehler liegt auf der Hand. *Norberg* hat, wie so oft, ܛ statt ܠ, also ܢܛܬܐ statt ܢܠܬܐ geschrieben. — Sprüchw. 23, 21. haben die Sept. קְרָעִים durch zwei Wörter, *διεῤῥηγμένα καὶ ῥακώδη*, wiedergegeben, wofür in unserer Uebersetzung nur Ein Wort, ܟܘܪ̈ܕܬܐ, steht, über welches *Middeld.* S. 593. Folgendes beigebracht hat: „Sed jam quaerendum de vocabulo ܟܘܪ̈ܕܬܐ, mihi saltem plane innoto. Peschito praebet h. l. ܪ̈ܕܝܠܐ, quod Castellus explicavit quidem *pannus*

vilior, nullo tamen exemplo adjecto, neque etymologia exposita. Utrumque vocabulum et in Peschito et in Cod. syr. hexapl. vitiose scriptum esse videtur, illud fortasse ex derivato radicis ܪܕܥ, hoc ex derivato rad. ܒܙܥ est corruptum. Lexica afferunt inter alia ܒܘܙܥܐ, *perforatio* et ܒܙܥ in Cod. syr. hexapl. pro ῥήγνυμι poni solet.“ Die P’sch. hat nicht ܪܕܥܬܐ, sondern ܒܪܕܥܬܐ, und diese Lesart ist eben so wenig unrichtig, als die in unserer Uebersetzung. Der Herausg. hat sich durch *Castell.-Mich.* Lexicon täuschen lassen, in welchem ein gar nicht existirendes* Wort „ܪܕܥܬܐ *pannus vilior*, Prov. 22, 21.“ aufgeführt wird. S. 121. dieses Lexic. steht ܒܪܕܬܐ *clitellae*, ein aus *Castell.* aufgenommener Fehler statt ܒܪܕܥܬܐ, Arab. بَرْدَعَة. *Ferrar.* hat S. 795. „ܒܪܕܥܬܐ *clitellae* et *vestis oblonga.*“ Die letztere Bedeutung ist falsch; besser *Novar.* S. 205. „خلقان مرقعة ܒܪܕܥܬܐ *vestis assuta.*“ Neben ܒܪܕܥܬܐ kommt auch ܒܘܪܕܥܬܐ vor, Assem. B. O. II, 67. Z. 1. „ܒܘܪܕܥܬܐ *Burdaato*, et بردعة *Bardaa*, *quae* (vox) *clitellam lacerumque pannum* designat“, wovon unser ܒܘܪܕܥܐ der Plur. ist = ܒܪ̈ܕܥܬܐ. Jakob, der Koryphaee der Jakobiten, hatte hiervon den Beinamen ܒܘܪܕܥܝܐ, Assem. a. a. O. 66. Col. 2. vorl. Z. ff., „*quod ei amictus erat e centonibus al-Baradai*, seu *dorsualium*, *quae jumentis insterni solent.*“ B. B., welcher die obige Stelle der P’sch. anführt, giebt übrigens nicht den Sing. ܒܪܕܥܬܐ, sondern den Plur. ܒܪ̈ܕܥܬܐ, und diese Lesart halte ich für die richtige, da auch im Hebr. der Plur. קְרָעִים steht. — Sprüchw. 30, 33. Not. e) Aquila und Theod. ܘܥܘܨܪܐ ܥܨܬܐ für d. Hebr. וּמִיץ, welches erstere Wort *Middeld.* „compressio“ übersetzt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Aqu. und Theod. das Hebr. מִיץ durch 2 Wörter wiedergegeben, zumal sie gleich darauf dasselbe Wort nur durch eins, das letztere, ausgedrückt haben. ܥܨܬܐ könnte wohl s. v. a. ܥܨܘܬܐ *coarctatio, compressio* Ephr. I, 528. Z. 35. bedeuten, scheint aber in diesem Sinne anderweitig nicht vorzukommen; denn ܥܨܬܐ, das ich kenne, ist *rebellio, repugnantia* Ephr. I, 170. Z. 29. und passt hier nicht. Vielleicht hat sich *Norberg* verschrieben und das niedergeschriebene ܥܨܬܐ auszustrei-

chen vergessen. — Die Texteswort dieses Verses: *ἐὰν δὲ ἐξέλκῃς λόγους* lauten in unserer Uebersetzung ܢܓܕ ܡ̈ܠܐ, und der Herausg. meint: „Videtur e textu syr. aliquid excidisse, fortasse ܕܡܐ *ὅτε*, ob antecedens ܕܡܐ *sanguis*", so dass der Uebersetzer „*ὅτε ἐξέλκει*, pers. 3. Praes." gelesen oder ausgedrückt habe. So würde er aber in diesem Falle schwerlich geschrieben haben. Denn 1) ist das dem ܡܐ vorgesetzte ܕ entweder Relat. oder Conj. *ut*, wie Ephr. III, 504. Z. 22. ܕܡܐ ܕܐܬܐ ܕܢܬܠ; keins von beiden kann es aber hier sein. 2) verlangt ܡܐ, wenn es *quando, quum* bedeutet, immer ein ܕ nach sich; es müsste also hier ܡܐ ܕܢܓܕ oder ܡܐ ܕܢܓܕ, wie Ephr. a. a. O. ܡܐ ܕܐܬܐ, stehen. 3) würde er dem folg. ܢܦܩܘܢ kein ܘ vorgesetzt haben. ܢܓܕ ist hier nicht ܢܓܕ zu lesen, sondern ܢܓܕ, und ist der Imper. von ܢܓܕ, wie Hohesl. 1, 3. (nicht von ܢܓܕ, wohin er in *Cast.-Mich.* Lexic. fälschlich gezogen worden ist). Der Uebersetzer hat *ἐὰν δὲ ἐξέλκῃς* durch den Imper. gegeben: *trahe* (*exprome*) *verba*, et exibunt lites. — Sprüchw. 25, 18. Not. n) hat *Middeld.* ܠܓܡܬܐ in ܠܓܡܝܬܐ, ein sonst nicht vorkommendes Wort, verwandelt; er hätte ܠܓܡܝܬܐ schreiben sollen, wie oben 5, 4. steht. — Sprüchw. 25, 25. Not. s) Symm. und Quinta ܢܦܫܐ ܕܠܟܡܝܪܐ für d. Hebr. נֶפֶשׁ עֲיֵפָה. Dazu die Bemerk. S. 598.: „Syr. ܠܟܡܝܪܐ correctione eget. Incidi in ܕܟܡܝܪܐ, *ἐκλυομένης*." Die Verbesserung ist gut. Nur wird das Wort nicht ܟܡܝܪܐ, sondern ܟܡܝܪܐ (wie ܟܡܝܪܬܐ Jes. 54, 6.) geschrieben, vgl. ܟܡܝܪܘܬܐ Hex. Ps. 62, 2. — Sprüchw. 26, 8. ist *ἐν σφενδόνῃ* ganz richtig durch ܒܩܘܒܗ ܕܚܘܬܡܬܐ gegeben. *Middeld.* bezweifelt diess, indem er S. 598. bemerkt: „*σφενδόνη* Zach. 9, 15. erat ܩܠܥܐ. H. l. *σφενδόνη* circumscribitur: *in vecte annuli signatorii.* Sed syr. ܒܩܘܒܗ vitiosum puto pro ܒܩܘܒܗ, ita ut sit: *in cavo auri, in quo gemma annuli includitur.*" ܩܘܒܐ ist nicht *cavum*, sondern *curvitas, curvatura*, und ich weiss nicht, was ich mir unter *Krümmung eines Ringes* denken soll. ܩܘܒܐ ܕܚܘܬܡܬܐ dagegen entspricht ganz

dem Griech. *σφενδόνη*, Lat. *pala annuli*, Arab. راس الخاتم *Kopf des Ringes* oder *Siegelringes*, was wir *Ring-Kasten*, *Einfassung* oder *Fassung eines Ringes* nennen, und im *Cast.-Mich.* Lexicon ist unt. ܦܘܬܐ die Arab. Bezeichnung „caput sigilli“ auch angegeben. Hiernach ist in der Not. h) ebenfalls ܦܘܣܬܐ zu corrigiren und nicht ܦܘܦܬܐ. — Sprüchw. 28, 23. Not. k) Aq. ܕܡܫܥ ܗܘ ܠܫܢܗ. Dazu die Anmerkung S. 600.: A. *παρὰ λειοῦντα γλῶσσαν*. Vid. Montef. Praeterea notetur rad. ܡܫܥ, in Lexicis omissa, etsi adsint derivata.“ Die Lexikographen haben das hier empfohlene Stw. ܡܫܥ darum nicht aufgenommen, weil ein solches nicht vorhanden ist. Denn ܡܫܥ, das wir hier haben, ist nicht das Part. act. ܡܫܥ von ܡܫܥ, sondern das Part. act. Aph. ܡܫܥ von ܫܥ, Aph. ܐܫܥ *linivit, polivit, laevigavit*, das in den Wörterbüchern steht. — Sprüchw. 31, 16. finden wir ܩܪܝܬܐ für d. Griech. *κτῆμα* gesetzt, welches Syr. Wort *Middeld.* S. 602. *pagus, vicus* übersetzt. Diese Bedeutung hat es zwar, aber auch die von *κτῆμα* nicht nur hier, sondern auch Apostelg. 5, 1. in der P'sch. und Hharkl. Version. — Zu Sprüchw. 31, 22. wird S. 602. bemerkt: „Graec. *χλαίνας* Syr. ܟܠܢ̈ܝܕܐ vertit. Castellus formam ܟܠܡܝܕܐ attulit.“ Das hat er allerdings, aber 5 Zeilen darauf auch ܟܠܢܝܕܝ, fehlerhaft statt ܟܠܢܝܕܝܢ, wie im B. B. gelesen wird, beigebracht. ܟܠܢܝܕܝܢ ist d. Gr. *χλανίς* (*ίδος*) oder vielmehr *χλανίδιον* und unser ܟܠܢ̈ܝܕܝܐ *χλανίδια*.

Hiob 1, 1. haben die Sept. בְּאֶרֶץ־עוּץ durch *ἐν χώρᾳ τῇ Αὐσίτιδι*, Aquila, nach Montf., durch *ἐν γῇ Οὖς* übersetzt. Jene Worte sind in unserer Uebersetzung durch ܒܐܪܥܐ ܕܥܘܨ wiedergegeben, und für des Aq. *ἐν γῇ* steht Not. a) ܒܓܘܢܐ. ܓܘܢܐ bedeutet indessen niemals s. v. a. *ἡ γῆ*, und für dieses Griech. Wort ist sonst ܐܪܥܐ gesetzt. So wird wohl auch in der Hdschr. stehen, *Norberg* aber falsch gelesen, ܥ für ein ܪ, ܪ, in der Estrangh.-Schrift dem ܘ ähnlich, für ein ܘ, und ܐ für ein ܓ gehalten haben. Eben so falsch ist die Lesart ܕܥܘܨ statt

ܕܘܒܙ. In der Estrangh.-Schrift hat ܙ die Gestalt von ܝ̈, und wenn der untere Zug nicht stark hervortritt, gleicht es einem ܝ. Ich wüsste wenigstens nicht, wie der Uebersetzer zu der Schreibung ܕܘܒܝ gekommen wäre, da auch die P'sch., nach welcher er die Eigennamen häufig giebt, ܕܘܒܙ hat. Unter 32, 2. und 42, 17. kommt derselbe Fehler wieder vor. — Hiob 4, 15. lesen wir ܩܦ ܣܥܪܐ ܕܝܠܝ für *ἔφριξαν δέ μου τρίχες.* „Quod pro *ἔφριξαν*", schreibt der Herausg. S. 608., „in Syr. est ܩܦ non intelligo. Pro *φρίσσω* Jerem. 2, 12. est ܪܬ. An legendum ܩܦ, a rad. ܩܘܦ, cuius derivatum ܩܘܦܐ *herinaceus* Lexica afferunt?" Ich würde eher an ܩܦ̇ denken und das Arab. قَفَّ *erecta fuit prae timore coma* und قُفَّة *tremor febrilis* vergleichen, wenn nicht Wörter, wie ܩܦܝܦܐ *gekrümmt, gewölbt*, ܩܦܝܦܘܬܐ *febrium horror, horror*, Ephr. V, 399. Z. 34. Bar-Hebr. Chr. 425. Z. 16., vgl. d. Arab. قُفَّة, und ܐܬܩܦܦ, nach Ferrar. *horruit ex febri* (wahrscheinlich von dem Sichkrümmen bei dem Fieberschauer) auf ein Stw. ܩܦ *gekrümmt, gewölbt sein*, in übertr. Bedeut. *horruit* führten. — Hiob 6, 14. lautet bei den Sept.: *Ἀπείπατό με ἔλεος, ἐπισκοπὴ δὲ κυρίου ὑπερεῖδέ με*, in der vorliegenden gedruckten Uebersetzung aber: ܪܘܬܐ ܣܒܘ ܢܣܝܢܐ̈ [ܒܣܘܥܘ ܕܝܢ ܡܪܝܐ ܕܝܠܝ] ܕܝܢ ܕܡܪܝܐ ܐܬܦܩܕܬ ܒܝ., indem der Herausgeber die Worte ܒܣܘܥܘ — ܕܝܠܝ für einen zu V. 13. gehörenden Zusatz gehalten und darum in [] geschlossen hat. „In fine versus (13)", äussert er S. 609., „legitur: *ἐξέκοψαν δὲ τὴν ἐλπίδα μου.* Recte Kreyssigius annotavit, haec, e c. 19, 10. petita, scholion esse ad finem vers. 13. E contextu esse eliminanda, in Edit. indicavi. V. 14. *ἐπισκοπή* syr. ܪܘܬܐ. Addendum Lexico sub rad. ܪܬ. Alibi *ἐπισκοπή* est ܣܥܘܪܘܬܐ. Iob. 7, 18. 10, 12." etc. Die Lexicographen werden wohl thun, wenn sie dem hier neugeschaffenen Worte ܪܘܬܐ keine Aufnahme gestatten, da ein solches nicht existirt. Ein Blick auf das Syrische zeigt sogleich, wo der Fehler steckt. ܪܘܬܐ ܣܒܘ sind als ein Wort an einander zu fügen und für ܒ ist ܥ, also ܣܥܘܪܘܬܐ zu schreiben, durch welches Wort, wie

der Herausg. selbst sagt, ἐπισκοπή in dieser Uebersetzung gewöhnlich wiedergegeben ist. Die Worte ܦܣܩܘ ܕܝܢ ܣܒܪܐ ܕܝܠܝ ܪ̈ܚܡܐ entsprechen bis auf ܕܝܢ, das nicht hierher zu gehören scheint, da im Griech. δέ nicht steht, vollkommen den Griechischen, denn sie besagen: *abscidit spem meam misericordia*, d. i. das Erbarmen lässt mir keine Hoffnung mehr, hat sich losgesagt von mir, und sind mithin kein Zusatz zu V. 13., sondern von den [ ] zu befreien. — Hiob 6, 28. Not. i) übersetzt *Middeld.* S. 609.: „Non positum est in *Apographo octaplorum* Origenis", dabei bemerkend „ita intelligo ܥܦܝܦܐ, propr. *geminatio*". ܥܦܝ̈ܦܬܐ ܬܡܢܝܬܐ (so, und nicht ܥܦܝܦܬܐ ist hier zu schreiben) bedeutet nicht *apographum octaplorum*, sondern *Octapla*, *die Achtfache*, vgl. ܥܦܝ̈ܦܬܐ ܬܠܝܬܝܬܐ Hex. Ezech. 42, 6. für τριπλαῖ gesetzt. — Hiob 8, 12. steht ܥܣܒܪܐ *herba*, *gramen* für d. Griech. βοτάνη. Der Herausg. hat dazu S. 610. die Bemerk. gemacht: „Michaelis p. 468. ܠܡܣܒܣܒܪ scripsit, sed correxit ܠܡܣܒܣܒܪ. Cfr. p. 657. Syrus hexapl. ubique simplici ܣ exaravit." *Michael.* Bemerkung S. 468. beruht auf einem groben Irrthume. ܠܡܣܒܣܒܪ, das er dort anführt, bezieht sich auf 1 Mos. 42, 3. 7. 43, 20. 22., wo ܠܡܣܒܣܒܪ ܥܒܘܪܐ *ad emendum frumentum* vorkommt und ܡܣܒܪ der Infinit. von ܣܒܪ *kaufen* ist, steht also mit ܥܣܒܪܐ in gar keiner Berührung. — Hiob 10, 10. ist für τυρόω ܓܒܠ gebraucht, anderwärts ܓܒܢ. *Middeld.* knüpft daran S. 612. die Bemerk.: „Apud Michaelem p. 131. ܓܒܬܐ videtur depravatum esse ex ܓܒܢܬܐ et ܓܒܘܬܐ ex ܓܒܘ̈ܢܐ." ܓܒܬܐ ist nicht corrumpirt aus ܓܒܢܬܐ, sondern ܢ des Wohllautes wegen, zur Vermeidung der Härte in der Aussprache, übergangen und ausgeworfen, wie es auch bei anderen Wörtern, z. B. ܓܦܬܐ (Hebr. גֶּפֶן), ܓܒܐ, ܓܒܐ st. ܓܢܒܐ, ܓܒܐ st. ܓܢܒܐ (Arab. جنب, جانب) der Fall ist, und ܓܒܘܬܐ, von *Michael.* als Plur. von ܓܒܬܐ angeführt, ist Druckfehler statt ܓܒܘ̈ܢܐ, wie in des *Castell.* Lexic. richtig steht, und natürlich nicht Plur. von ܓܒܬܐ, sondern von ܓܒܘܢܐ Ass. B. O. II, 280. Col. 1. Z. 6. 7. v. unt.

— Zu Hiob 15, 7. ist angemerkt: „*θινῶν* syr. ܪ̈ܡܠܐ. Infra 28, 10. *θὶν* syr. est ܓܡܪܬܐ.“ Diess ist unrichtig und zu streichen, da 28, 10. *δίνη* gelesen wird und nicht *θίν*. — ܐܓܪܝܬ ܕܢܚܡܬܐ Hiob 15, 13., Griech. *ὅτι θυμὸν ἔῤῥηξας*, hat der Herausg. in ܐܓܪܝܬ ܕܚܡܬܐ corrigirt. Dass hier ܚܡܬܐ statt ܢܚܡܬܐ zu schreiben sei, unterliegt keinem Zweifel; ܐܓܪܝ, dessen Dasein ich oben zu Jes. 54, 1. nachgewiesen habe, mit ܐܪܓܝ zu vertauschen, trage ich indessen Bedenken. Es scheint mir von gleicher Grundbedeutung wie ܓܪܝ auszugehen und eigentlich *brechen*, *hervorbrechen lassen* zu bedeuten, worauf auch das von Buxtorf beigebrachte chald. Ithpa. יִצְטַרְחָן *emittentur* hinführt. — ܣܛܪ̈ܝܗ Hiob 31, 12. würde ich für einen Druckfehler halten, wenn nicht der Herausg. S. 626. angemerkt hätte: „*μερῶν* syr. ܣܛܪ̈ܝܗ, a ܣܛܪܝܗܢ, elisa litera Nun.“ Es ist ܣܛܪ̈ܝܗ zu schreiben, vom Sing. ܣܛܪܐ *latus, pars*. — ܬܐܒܠܬ Hiob 33, 19. für *ἐνάρκησε* gesetzt leitet der Herausg. S. 628. ab von ܐܒܠ, indem er auf Zach. 9, 5. verweist, wo die 3. Pers. fem. Fut. ܬܐܒܘܠ für *ὀδυνηθήσεται* vorgefunden wird, ohne jedoch die ungewöhnliche Form ܬܐܒܠܬ zu beleuchten und zu erhärten. Die 3. Pers. fem. Fut. von ܐܒܠ lautet ܬܐܒܘܠ Zach. 9, 5., die 3. Pers. fem. Praet. aber ܐܒܠܬ, und nicht ܬܐܒܠܬ. Abgesehen also davon, dass der Uebersetzer, was zwar möglich, jedoch nicht wahrscheinlich ist, auch *ναρκάω* durch ܐܒܠ wiedergegeben habe, müsste wenigstens das erste ܬ gestrichen und ܐܒܠܬ gesetzt werden. — Hiob 38, 36. Not. k) ist zu ܦܠܚܘܬܐ angemerkt: ܡܢܐ ܐܦܘܬܐ ܕܟܡ ܟܘܪ̈ܬܐ ܦܠܚܘܬܐ, welche Worte *Middeld.* S. 631. übersetzt: „*ποικιλτικήν* ܟܘܪ̈ܬܐ *per textores intelligit*“, hinzufügend: „Caesar a Lengerke ܟܘܪܬܐ putat esse pannum extensum in jugo textorio.“ Einen auch nur einigermaassen hier passenden Sinn kann ich dieser Erklärung nicht abgewinnen. Die Herstellung der wahren Lesart ist indessen nicht leicht. Von *Norberg* oder *Middeld.* ist ܟ für ein ܓ gehalten und ܟܘܪ̈ܬܐ statt ܓܘܪ̈ܬܐ geschrieben worden. ܓܘܪܬܐ

ist s. v. a. das Hebr. רִקְמָה, wofür es Richt. 5, 30. gesetzt ist, und 2 Mos. 26, 36. lesen wir ܥܒܕܐ ܕܪܘܩܡܐ מַעֲשֵׂה רֹקֵם.

Nachträgliche Bemerkung zu S. 204 u. 205.

Die Möglichkeit einer Uebertragung des angeblichen ܣܝܕܢܐ, ܣܕܝܢܐ, *σίδη*, *Granatbaum*, auf *Steineiche*, möchte mehr als fraglich sein, da hier jede, eine Verwechselung der Gegenstände oder eine Erweiterung des Sprachgebrauchs begünstigende Aehnlichkeit fehlt. Ich glaube der Zustimmung des verehrten Einsenders im Voraus gewiss zu sein, wenn ich, in Uebereinstimmung mit den von ihm selbst angeführten Autoritäten, in ܣܕܝܢܐ das persisch-arabische سِنْدِيَان, *Steineiche*, erkenne (Freytag unter سَنَدَ, Bocthor ed. Caussin unter *Chêne*, meine Diss. de glossis Habicht. p. 23 l. 10 ff.), welches Wort dann in der Form ܣܕܝܢܐ dieselbe Assimilation, oder nach syrischer Aussprache vielmehr Ausstossung des Nun erlitten hat, wie ܣܕܢܐ, *Ambos*, persisch-arab. سندان.

Fleischer.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Etwas über das Manna.

In *Buchner's* Repertorium f. d. Pharmacie, 3te Reihe, 3ter Band S. 179. giebt Dr. *X. Landerer* in Athen einige besonders von 2 Geistlichen aus dem Kloster am Sinai eingezogene Nachrichten über das Manna. Sie bestätigen, dass das Manna eine duftende Ausschwitzung aus den jüngsten Zweigen der sonst geruchlosen Tamarix mannifera oder Ṭarfâ ist, erzeugt durch den Stich eines 3 Linien langen Insects, des Coccus manniparus, welches nur in der Region des Sinai, nicht aber in anderen Gegenden Arabiens oder Aegyptens, angetroffen wird. Das Erscheinen des Insects, folglich auch der Ertrag der Mannaärnte, hängt von der Feuchtigkeit des Jahres ab. Ist diese gross, so gewinnen die Ṭarfâ-Zweige ein warziges Ansehen, und aus den Millionen von Insectenstichen perlt der Honigsaft (der seinem Hauptbestandtheile nach amorpher Zucker ohne eigentlichen Mannitgehalt zu sein scheint) hervor. Ein Zweig von 2—3 Zoll Länge giebt dann 16—20, ein Baum mittlerer Grösse an 80,000 Tropfen. Im Juni wird es von den 'Arabern gesammelt, durch ein grobes wollenes Zeug gedrückt, um es von Sand u. dgl. zu reinigen, und in ledernen Schläuchen aufbewahrt zu verschiedenen Zwecken verwandt. In trockenen Jahren dagegen kommt der Honigsaft gar nicht zum Fluss. Die Zweige bleiben aber mit Zuckergehalt so sehr gesättigt, dass sie den eigentlichen Mannaduft und Mannageschmack behalten, von Beduinen alsdann roh gegessen oder in Wasser ausgekocht werden. Das Manna in festen Stücken, welches im Sinaikloster als Delicatesse aufbewahrt oder auf den Bazars zu Cairo seiner Seltenheit wegen zu hohen Preisen verwerthet wird, unterscheidet sich von jenem nur durch seine Consistenz. Es ist derselbe Honigsaft der Ṭarfâ, nur in der Nachtkühle erstarrt und vor Sonnenaufgang von den Zweigen abgelesen. Der hauptsächlichste Fundort des Manna für die Mönche ist der bekannte Ṭarfâwald des Wâdi Sheikh, 4 Stunden vom Sinai.

Dr. Tuch.

Claude Visdelou und das Verzeichniss seiner Werke.

Von

Prof. Neumann.

Vorwort.

Claude Visdelou wurde 1656 in der ehemaligen französischen Provinz Bretagne geboren und in frühen Jahren von seinen Eltern zum geistlichen Stande bestimmt. Die Jesuiten erkannten bald die Fähigkeiten ihres Züglings und suchten ihn, wie sie diess bei begabten jungen Männern zu thun pflegten, für den Orden zu gewinnen. Visdelou ward später für die chinesische Mission bestimmt, wohin nur solche Sendboten gingen, die sich in irgend einem Zweige menschlichen Wissens auszeichneten. Der Pater schiffte sich auf demselben Fahrzeuge ein, welches (1685) die Gesandtschaft Ludwig XIV. nach Siam brachte; es befanden sich hier, ausser Visdelou, noch fünf andere Jesuiten, die Herren *Fontenei, Tachard, Gerbillon, Lecomte* und *Bouvet,* welche sich sämmtlich durch litterarische Arbeiten bekannt gemacht haben. P. Bouvet, der in den Grundbüchern des Mittelreichs die Religion der Patriarchen finden wollte, stand mit Leibniz in vielfachem brieflichen Verkehr [1]).

Visdelou widmete alle Zeit, die seine mannichfachen geistlichen Berufsgeschäfte ihm übrig liessen, dem Studium der chinesischen Sprache und Literatur. Mit welch' einem grossen Erfolge diess geschehen, zeugen seine zahlreichen gründlichen Werke, wovon hier zum erstenmal ein vollständiges Verzeichniss erscheint. Ich verdanke es der gütigen Mittheilung des Herrn Professor *Kunstmann,* welcher seinen längern Aufenthalt in Portugal zu mannichfachen und fruchtreichen literarischen Arbeiten benutzte. Man kannte bis jetzt von Visdelou nur drei Schriften: die Uebersetzung und Erläuterung der Truginschrift von Singan; die Zusätze und Verbesserungen zu mehreren Artikeln des Herbelot; dann die Geschichte der tatarischen Völkerschaften, welche der berühmte Verfasser der Geschichte der Hunnen ohne Zweifel gekannt und vielfach benutzt hat. Man ersieht diess aus der sehr vorsichtig gehaltenen Bemerkung des Deguignes zu dem Schreiben Visdelou's an die Propaganda über den I-king, am Ende der Uebersetzung des Annalenbuches von Gaubil [2]). Visdelou war nämlich seit dem Jahre 1712 in häufigem schriftlichen Verkehre mit dieser Hauptschule der römisch-katholischen Missionen.

Die Stellung, welche Visdelou in den Streitigkeiten über die chinesischen und brahmanischen Gebräuche eingenommen hat, zeugt von seiner

1) Leibnitii Epistt. ad diversos III, 21.

2) Le Chouking, traduit par Gaubil, revu et corrigé par Deguignes. Paris 1770, 401. Deguignes ist sehr vorsichtig, um sich nicht zu verrathen, dass er die Geschichte der Tatarei von Visdelou benutzt hat. Er erwähnt bloss *fünf Cahiers* Bemerkungen zu Herbelot; von ihrem Inhalte sagt er kein Wort.

rücksichtslosen Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe. Der gewissenhafte gelehrte Pater missbilligte die kluge Mischung der einheimischen Religionen Indiens und China's mit dem römischen Christenthume. Er stand dem Cardinal Tournon getreulich zur Seite und lieferte ihm wie seinen Nachfolgern und der Propaganda selbst zum grossen Theile die wissenschaftlichen Waffen, mit welchen das staatsmännische Verfahren der Jesuiten bekämpft wurde. Vergebens haben sich diese auf die ganze Geschichte der Verbreitung des Christenthums berufen.

Visdelou, den der Cardinal aus Dankbarkeit zum Bischof von Claudiopolis im Patriarchat Antiochia, dann zum apostolischen Vicar in der Provinz Kuei tscheu und zum Verwalter der Provinz Hukuang erhoben hatte (1709), konnte sich nun, wegen der Feindschaft seines Ordens, nicht mehr in China behaupten. Er ging nach Indien, wo er sich zu den Capuzinern hielt und nach einem langen arbeitsamen Leben, im 82sten Jahre seines Alters, zu Pondichery (11. Nov. 1737) gestorben ist. Der bekannte Capuziner aus Lotharingen, P. Norbert, hielt die Leichenrede des Widersachers der Jesuiten, der wir grossentheils die Thatsachen zu seiner Biographie entnommen haben [1]. Die scharfen Bullen des Papstes Benedict XIV. (1742 und 1744), wodurch endlich der mehr als hundertjährige Streit über die chinesischen und malabarischen (brahmanischen) Gebräuche zum Nachtheile der Jesuiten entschieden wurde, sind wohl vorzüglich das Ergebniss der Arbeiten und Bestrebungen des Bischofs von Claudiopolis und seiner Freunde Maigrot und Fouquet [2], von denen in dem nachfolgenden Verzeichniss ebenfalls mehrere Werke aufgeführt sind. Wer sich in Widerspruch zu den Seinigen stellt, der wird entweder geschmäht oder man sucht im besten Falle den Namen des Gegners der Vergessenheit zu überliefern. Das letztere Loos sollte den Bischof von Claudiopolis treffen. Er gehört ohne Zweifel zu den gelehrtesten, fleissigsten und wackersten Männern seines Ordens; und doch ist von ihm verhältnissmässig nur sehr wenig die Rede. Visdelou wagte es, seinen Vorgesetzten zu widersprechen und sie beschlossen, ihn des verdienten Ruhmes seiner Arbeiten zu berauben. Es gereicht dem Schreiber dieser Zeilen zur besondern Freude, einem von dem Orden verfolgten Jünger des Loyola die so vielfach verdiente späte Anerkennung zu verschaffen. Das Verzeichniss seiner zahlreichen Uebersetzungen und selbstständigen Werke wird ihm eine hervorragende Stellung unter den gelehrtesten und fleissigsten Sinologen für alle Zeiten sichern. Auch ist Hoffnung vorhanden, dass einige der wichtigsten Werke, wie die *Geschichte der Mongolendynastie in China*, *die zahlreichen Abschnitte des Sittenspiegels* (Liki), *das Grundbuch der Geistesjünger*

1) Mémoires Historiques, présentés en 1744 au Souverain Pontife Benoit XIV. Par le R. P. Norbert. Besançon 1747. II, 473—536.

2) Maigrot, geb. zu Paris 1652 und gest. 1730 zu Rom, genoss die Gunst der Päpste Clemens XI., Innocenz XII. und Benedict XIII., welche sämmtlich gegen die chinesischen Cäremonien waren. Fouquet hatte sich, nach einem dreissigjährigen Aufenthalte in China (1690—1720) nach Rom zurückgezogen. Der chinesische Katechismus, welchen Voltaire in seinem philosophischen Wörterbuch als eine Arbeit Fouquet's mittheilte, ist natürlich untergeschoben.

(Tao te king), *die Religions- und Culturgeschichte des Mittelreiches* und einiges Andere dem Drucke übergeben werden. Von der liberalen Regierung Portugals kann man mit der grössten Zuversicht erwarten, dass sie den wissenschaftlichen Männern, welche sich zu diesem Zwecke an sie wenden, die Mittheilung der Manuscripte nicht versagen wird. Einen Theil dieser handschriftlichen Werke hat Norbert [1]) angegeben. Rémusat hätte sie, wenn ihm auch die Vaticana nicht offen gestanden hätte, hieraus entnehmen und in seiner Lebensskizze Visdelou's [2]) mittheilen können. Der Gegner der Jesuiten und der chinesischen Ceremonien steht aber bei dem berühmten Pariser Sinologen in sichtbarer Ungunst. Wäre dies nicht der Fall, so würde Rémusat wohl nicht vergessen haben, wenigstens die Werke zu erwähnen, auf welche sich der Bischof von Claudiopolis in seinen gedruckten Schriften beruft, wir meinen die Geschichte der Religion der chinesischen Philosophen und der sogenannten Geistesjünger oder Taosse [3]).

Visdelou (Claudius) Episcopus Claudiopolitanus.

Historia Sinica latine versa.

Tom. I.

Ab initio usque ad annum ante Christi Aeram 424.

NB. Historiam hanc Sinicam, ut et reliqua Cl. Claudii Visdelou, Epi. Claudiopolitani Opera ad Sinicas res pertinentia, Romam jussu Clementis XI. ab Auctore transmissa, Benedictus XIV. ex Archivo S. Congregationis de Propag. Fide in Archivum Bibliotheeae Apostol. Vaticanae una cum Codicibus Sinicis, a Joanne Francisco Foucquet, Epo. Eleutheropolitano, et Carolo Maigrot, Epo. Cononensi, editis transvexit, eaque asservari inibi mandavit, die 15 Martii 1741.

Pars 1.

De temporum fabulosorum historia et Critice Sinarum Versio.

Cap. 1. Historici Compendii, quod Kam Kien Pu, hoc est Annalium Classicorum, abs Su ma Kuam, et Chu Ven Kum Scriptorum Supplementum inscribitur, auctore Yuen hoam, agnomine Levo Fan Magistro trium Augustorum Fundamentalia, seu radicalia Commentaria.
Rerum Lusit. Coll. Gener. T. 64. fol.1

Cap. 2. Alia Dynastiae historia Fa yu Magnus Yu — fol. 203.

Cap. 3. Xam-gane Dynastiae Historia Chim Fam — fol. 266.

Pars 2.

Cheu-Tanae Dynastiae Historia — Rer. Lusit. Coll. Gen. T. 65. fol. 1.

De Synarum Monetis brevis annotatio — fol. 99 v.

Annales Canonici, Auctore seu potius Castigatore Kumfucio — fol. 21 v.

---

1) Mémoires a. a. O. II, 372.

2) Nouveaux Mélanges Asiatiques II, 244.

3) Chouking a. a. O. 406. und Herbelot Bibliothèque orientale. A la Haye 1779. IV. 409. Visdelou sagt dort in der 18. Anmerkung zu dem vorgeblichen Monument des Christenthums in China: J'ai parlé amplement de Laokiun, quand j'ai traité de la Religion qu'il a établie.

De Kumfucii Natalium anno Rer. Lusit. Coll. Gen. T. 65. fol. 389 v.
De Kumfuciana Familia toto Orbe nobilissima fol. 392 in fine.
Discipulorum Kumfucii Catalogus fol. 514.

Tom. II.

Ab anno ante Christi Aeram 424 usque ad annum 206.
Cap. 3. Cheu-Tanae Dynastiae Historiae continuatio
Rer. Lus. Coll. Gen. T. 66. fol. 1.
Cap. 4. Cini-Tanae Dynastiae Historia fol. 722.

Tom. III.

Ab anno ante Christi Aeram 206 ad annum 140.
Cap. 5. Han-itanae Dynastiae Historia Rer. Lus. Coll. Gen. T. 67. fol. 1.
Cap. 6. Historiae Synicae Epitome Hiao Hoei hoam Ti fol. 602.

Tom. IV.

Ab anno ante Christi Aeram 140 usque ad annum Christi 25.

Pars 1.

Cap. 7. Xi Çum hiao Vu Hoam Ti Historia Rer. Lus. Coll. Gen. T. 68. fol. 1.
Cap. 8. Han-um Historia fol. 779.

Pars 2.

Cap. 9. Hiao Yuen Hoam Ti Historia Rer. Lus. Coll. Gen. T. 69. fol. 1.

Tom. V.

Ab anno Aerae Christianae 25 ad annum 214.

Pars 1.

Cap. 10. Ortivorum Han-um Historia Rer. Lus. Coll. Gen. T. 70. fol. 1.
NB. Haec Dynastia ad Orientem in Lo yam Urbem (provinciae Honam) Imperii Sedem transtulit; unde Ortivorum Hanum nomen obtinuit.

Pars 2.

De su çum Hiao Cham Hoam Ti Historia Rer. Lus. Coll. Gen. T. 71. fol. 1.

Tom. VI.

Joannis Francisci Fouquet Epi. Eleutheropolitani Historiae Synicae.
1. Liber sextus. De imperante Familia Cina Rer. Lus. Coll. Gen. T. 72. fol. 1.
2. Liber septimus. De imperante Familia Hana fol. 123.
3. Liber octavus. Ab Hoeio Imperatore ad Hiaouum Imp. VI. fol. 289.
4. Liber nonus. Ab Hiao Chao Imp. VII ad Sivenium Imp. IX. fol. 477.
5. Liber decimus. Ab Ivenio Imp. X ad Ngayum Imp. XII. fol. 531.

Visdelou (Claudii).

1. Yven seu Mumgolo-Synica Historia Tartorum, Capitibus XIII absoluta, latine versa ac Notis illustrata: ab anno Aerae Christianae 1202 ad annum 1365 Rer. Lusit. Coll. Gen. T. 73. fol. 1.
2. Ejusdem Supplementum primum, ex Mimgamicis Fastis excerptum, ab anno Christi 1367 ad annum 1613 fol. 388.
3. Supplementum secundum, ex variis Instrumentis publicis ab anno Christi 1613 ad annum 1700. fol. 527.

Visdelou (Claudii)

De Religione Synarum Philosophorum.

Tom. I.

In Codices duos distributus ab anno ante Christum 2257 ad annum Aerae Christianae 224.

Codex Primus.

Continet Religionis philosophicae Historiam ab anno ante Aeram Christianam 2257, quo Xun, cujus a describendis sacrificiis exordium ducit, imperare coepit, ad priorum Hanum Dynastiae finem, seu annum Christianae Aerae 24.

1. Historicorum Commentariorum Caput XXVIII, Peculiarum Historiarum Sextum ab anno ante Aeram Christianam 2257 ad annum ejusdem 24 — Rer. Lus. Coll. Gen. Tom. 74. fol. 1.

Codex Secundus.

Continens Philosophicae Religionis Historiam, ab anno Aerae Christianae 25 ad annum ejusdem 224.

2. Posteriorum Hanum Historiae Caput XI. Peculiarum Historiarum Caput IV, ab anno Aerae Christianae 25 ad annum ejusdem 224.
   Pars prior de Ceremoniis — fol. 475.
   I. De Syzygiis et Neomeniis — fol. 478.
   II. De primo Veris die — fol. 484.
   III. De quinque Colendis — fol. 487.
   IV. De adeundis Sepulturis — fol. 488.
   V. De Pilei Sumptione — fol. 506.
   VI. De Lustrandis Victimis — fol. 510.
   VII. De arando Agro — fol. 515.
   VIII. De Matrimoniorum Sequestris — fol. 526.
   IX. De alendis Senibus — fol. 532.
   X. De rei Bombycinae primis Inventoribus — fol. 549.
3. Posteriorum Hanum Historiae Caput XII, Peculiarum Historiarum Caput V. Pars media de Initio Aestatis — fol. 561.
   Articulus V. De Persicorum malorum sigillis — fol. 591.
   Articulus XIV. De magna expulsione — fol. 635.
   NB. Reliqui Articuli praefatae Partis omittuntur, quod ad Institutum hujusce Operis minime pertineant.
4. Posteriorum Hanum Historiae Caput XIII, Peculiarum Historiarum VI. Pars posterior de Ceremoniis
   De Magno Luctu, seu Funere Imperatoris — fol. 673.
5. Posteriorum Hanum Historiae Caput XIV, Peculiarum Historiarum VII. Pars superior de Sacrificiis — fol. 793.

Tom. II.

Ab anno Aerae Christianae 224 ad annum 480.

Codex Tertius.

Posteriorum Hanum Historiae de Religione Philosophica Continuatio.

1. Posteriorum Hanum Historiae Caput XVIII, Peculiarum Historiarum VIII. Pars media de Sacrificiis — Rer. Lus. Coll. Gen. T. 75. fol. 3.

2. Posteriorum Hanum Historiae Caput XIX. Peculiarum Historiarum IX. Pars infima de Sacrificiis Rer. Lus. Coll. Gen. T. 75. fol. 109.
3. Cin-um Historiae Caput XX. Peculiarum Historiarum X. De Ceremoniis Caput supremum, Autore Tham Thai cum Ven. Hoam Ci Imperatore fol. 221.
4. Ex Cin-um Historiae Capite XXI, Peculiarum Historiarum Capite XI. De Ceremoniis fol. 443.
5. Wei — Tartaricae Dynastiae Historiae Caput CVIII. Peculiarum Historiarum Caput X. De Ceremoniis Caput I. fol. 480.
6. Caput II de Ceremoniis fol. 635.
7. Schematismus Magnificorum Sacrificiorum fol. 647.
8. Leu-Sum-ganae Historiae Caput XIV. Peculiarum Historiarum Caput IV. De Ceremoniis Caput I fol. 738.
9. Leu-Sum-ganae Historiae Caput XVI. Peculiarum Historiarum Caput VI. De Ceremoniis Caput 3 fol. 982.
10. Leu-Sum-ganae Historiae Caput XVII. Peculiarum Historiarum Caput VII. De Ceremoniis Caput 4 fol. 1122.
11. Leu-Sum-ganae Historiae Caput XII. Peculiarum Historiarum Caput II. De re astronomica fol. 1187.

Tom. III.

Ab anno Aerae Christianae 480 ad annum 810.

1. Austrino-Ci-Tanae Dynastiae Historiae Caput IX. Peculiarum Historiarum Capitis I de Ceremoniis Pars superior Rer. Lus. Coll. Gen. T. 76. fol. 1.
2. Sui-Tanae Historiae Caput VI. Peculiarum Historiarum Caput I. De Ceremoniis fol. 94.
   Chin Dynastiae exordium et finis fol. 120.
   De Clara Aula fol. 152.
3. Sui-Tanae Historiae Caput VII. Peculiarum Historiarum Caput II. De Ceremoniis fol. 187.
4. Ex Sui-Tanae Historiae Capite VIII. Peculiarum Historiarum Capite III. De Ceremoniis fol. 285 v.
5. Ex Sui-Tanae Historiae Capite IX, Peculiarum Historiarum Capite IV. De Ceremoniis fol. 339.
6. Ex Sui-Tanae Historiae Capite X, Peculiarum Historiarum Capite V. De Ceremoniis, de Rhaedis, Lecticisque fol. 355 v.
7. Tham-ganae Historiae Caput XI, Peculiaris de Ceremoniis, et Musicae Historiae Caput I. fol. 359 v.
8. De quinque Ceremoniis, quarum priores Faustae nuncupantur fol. 371.
9. De sacrificiorum Partibus, quarum I Sortitio dicitur fol. 374.
   II. Jejunium fol. 377.
   III. De Dispositione seu in Ordinem Instructione fol. 380 v.
   IV. Lustratio Victimarum Vasorum fol. 394 v.
   V. Gemmarum, Pannorumque sericorum Dispositio fol. 397.
10. Tham-ganae Historiae Caput XII, Peculiaris de Ceremoniis, et Musices Historiae Caput II. VI Pars Sacrificiorum, Illatio Coctorum, Appositioque Dapum fol. 411.

Tom. III.

Ab anno Aerae Christianae 480 ad annum 810.

De Septem Sacrificiis — Rer. Lus. Coll. Gen. T. 76. fol. 427.
De Oblationibus, quae fiebant egregie meritis — fol. 428 v.
De Aggeribus, seu Templis (subdivalibus) — fol. 430 v.
De Gemmis Pannisque sericis Statuta — fol. 444 v.
De Vasis sacrificalibus, *ac decisis quibus onerantur* (vel ornantur?) fol. 446.
De Victimarum Discrimine — fol. 456.
De Formulis precatoriis — fol. 459.

11. Tham-ganae Historiae Caput XIII. Ceremoniarum et Musices Caput III — fol. 461 v.
De Coelestium Geniorum Comitibus Avis in Sacrificiis — fol. 468.
De Avis — fol. 483.
Directorium, et Congregatorium Sacrificium — fol. 499 v.
Miaonum aedificii forma — fol. 510.
Sacrificales vestes — fol. 512 v.

12. Tham-ganae Historiae Caput XIV. Peculiarum Historiarum de Caeremoniis, ac Musices Caput IV. De Sacrificiis extraordinariis — fol. 518.
De Sacrificiis Imperii Lustratoriis — fol. 536.
De Scholarum Inspectione — fol. 545.
De Sacrificio Inventoris Agriculturae — fol. 549.

Visdelou (Claudii)

Ritualis Sinensium Capita Hiao, Te, Seng, Tci Ta, Tci y, Tci Tum, latine versa ac Notis illustrata.

1. Sacrificanda in Suburbio unica pecus, seu Kiao Te Sem, Commentariorum de Officiis Li Ki Caput XI — Rer. Lus. Coll. Gen. T. 77. fol. 1.
De Sacrificio Coeli — fol. 122.
2. Sacrificiorum Leges Caput Li Ki ti Caput XXIII — fol. 165.
3. Sacrificiorum sensus, seu Explicatio Li Ki ti Caput XXIV — fol. 384.
4. Sacrificiorum fundamentum, Li ki ti Caput XXV — fol. 509 v.
5. De Li ki seu de Commentariis de Officiis — fol. 612.
6. De Capitibus integris — fol. 620 v.
7. De variis Paragraphis ex Capite 2., quod Kiu-Li seu minutae Ceremoniae inscribitur — fol. 621 v.
8. Ex Capite 3., quod Tan-Kum, seu Tam-Kum-Ti (Philosophi nomen est) inscribitur — fol. 622.
9. Ex Capite 4., seu Tam-Kum-Ti Parte inferiori — fol. 625.
10. Ex Capite 5.¹, quod Vam-Chi, seu Constitutiones Imperiales inscribitur — fol. 628.
11. Ex Capite 6., quod de Calendario, Yve-Lim inscribitur — fol. 630.
12. Ex Capite 7., quod Cem Cu Wen, Sen Cem cu-i Quaestiones inscribitur — fol. 631.
13. Ex Capite 9., quod Ly Yun, seu Ceremoniarum Resolutiones inscribitur — fol. 632.
14. Ex Capite 14., quod Mim-Tam-Wei, seu Clarae Basilicae Sedes inscribitur — fol. 632 v.

Visdelou (Claudius).

Xu Kim seu Liber Canonicus Sinensium latine versus.

Pars I.

Pars II.

Hia-Ti Liber.

Pars III.

Pars IV.

5. Caput VI. Cheu-tanus Liber Rer. Lus. Coll. Gen. T. 78. fol. 392 v.
Sectio 1. Ingens Concio Pars 1. fol. 397 v.
Sectio 2. Ingentis Concionis Pars 2. fol. 408.
Sectio 3. Ingentis Concionis Pars 3. fol. 416 v.
Sectio 4. Mu-Ti Concio fol. 423 v.
Sectio 5. Bellicus Labor confectus fol. 429 v.
Sectio 6. Ingens Tipus fol. 443 v.
1. Caput VII. Sectio 1. Liu Ngao, seu Liutani Molossi Rer. Lus. Coll. Gen. T. 79. fol. 1.
Sectio 2. Kiu-Tem, seu auro circumligatum armarium fol. 9.
Sectio 3. Cheu-Kum fol. 24 v.
Sectio 4. Wei Ti... Vice-Comitis Creatio fol. 40.
2. Caput VIII. Sectio 1. Kam-To data Monita fol. 45 v.
Sectio 2. De Vino Monita fol. 66.
Sectio 3. Cedrina Materies fol. 84 v.
Sectio 4. Xao-nis Monita fol. 89.
3. Caput IX. Sectio 1. Lo-nis Monita fol. 109.
Tabellae 2 astronomicae de longitudine et latitudine Locorum fol. 136 v.
De medio Terrae loco Brevis Diatriba fol. 138.
Locorum Laterculi hodiernae appellationis fol. 144 v.
Sectio 2. Multi Praefecti fol. 164.
Sectio 3. Non libidini indulgendum fol. 179 v.
4. Caput X. Domine Xe Sectio 1. fol. 191 v.
Sectio 2. Cai Chum Li Erratio fol. 209 v.
Sectio 3. Multae Terrae fol. 215.
5. Caput XI. Sectio 1. Constituere Regimen fol. 234 v.
Sectio 2. Cheu-Tani Praefecti, seu Mandarini fol. 251 v.
Sectio 3. Rex vel Dominus Chin fol. 267.
6. Caput XII. deest Sectio 1.
Sectio 2. Testamentarium Mandatum fol. 276.
Kam-Vam-Ti Monita fol. 299.
Pi-Ti Creatio fol. 306.
7. Caput XIII. Sectio 1. Creatio fol. 324 v.
Sectio 2. Liu-Ti Supplicia fol. 330 v.
Ven Heu-Ti Creatio fol. 355 v.
Py-Ti Concio fol. 361.
Ci-nis Concio fol. 365.
Tabulae octo Constellationum Synicarum ad annum Christi 1628 completum fol. 371.

Visdelou (Claudii)

Opuscula Varia Synica.

1. Christianae Religionis Monumentum, intra Si Ngan Fu Provinciae Xensi Metropolis muros casu repertum anno Aerae Christianae 1625; in latinum idioma versum paraphrasique ac notis illustratum: adjecta Romani Imperii Synica Descriptione Rer. Lus. Coll. Gen. T. 80. fol. 1

2. De Religione Tao-Su Bonziorum Tractatus, latine versus Ponticherii anno 1725 mense Septembri, a Joanne Francisco Fouquet Episcopo Eleutheropolitano, emendatus Romae 15. Septembri 1736
Rer. Lus. Coll. Gen. T. 80. fol. 130.
3. De Perfecta Imperturbabilitate, Liber Synensium Canonicus, latine versus notisque illustratus fol. 206.
4. Dissertatiuncula de Religione Brachmanica fol. 398.
5. Kumfucii vita a Kum Sun Mei Kumfucii ipsius ex sexagesima quinta Generatione Nepote Synice edita anno imperantis Kam Hii 330 (Christianae Aerae 1694) in latinum versa fol. 420.
6. De Japonia, ex Chao-Sum-gana Historia fol. 550.

Visdelou (Claudii)

De Religione Sinico-Brachmanica seu Foto-nis Dissertatio adjecta E. Mongolo-Synicae Historiae Epitome.

1. De Religione Synico-Brachmanica, seu Foto-nis, ex magnorum Promptuariorum compendiosa sylloge abs Chin Xe Foto-tanae Sectae Cultore compilata, atque anno Aerae Christ. 1430 in lucem edita excerpta. Interprete Claudio Visdelou Epo. Claudiopolitano Rer. Lus. Coll. Gen. T. 81. fol. 1.
2. Mongolo-Synicae Historiae Epitome fol. 425.

Visdelou (Claudii)

Chronologiae Synicae Codices IV: praemittitur Dissertatio de Antiquitate Synarum et Mundi.

1. Dissertatio de Antiquitate Synarum et Mundi Rer. Lus. Coll Gen. T. 82. fol. 1.
2. Codex I Historiae Synicae. Mythicorum Temporum tabulae chronologicae fol. 345.
1. Codex II Chronologiae Synicae.
2. Codex III Chronologiae Synicae.
3. Codex IV Chronologiae Synicae.

Visdelou (Claud.) et Fouquet (Jo. Franc.) e Soc. Jesu

Opuscula Varia Synica in Latinum versa notisque illustrata.

1. Claudii Visdelou Epi. Claudiopolitani Peculiaris Synensium Calendarii Historia Rer. Lus. Coll. Gen. T. 84. pag. 1.
2. Edit de l'Empereur de Chine mourant pag. 111.
   Remarques sur le précédent Edit
3. Premier Edit de Youm Tchim Empereur de la Chine, ordonnant des largesses à son avènement à la couronne pag. 133.
   Remarques sur le précédent Edit pag. 316.
   Second Edit ordonnant une nouvelle Amnistie pag. 345.
   Remarques sur le précédent Edit pag. 355.
4. Testament de l'Imperatrice Mère de l'Empereur Youm Tchim pag. 387.
   Dernière Remarque pag. 395.

(Scribebat Ponticherii anno 1723 et 28 Claudius Visdelou, Episcopus Claudiopolitanus.)

5. Fouquet (Jo. Francisci) Rituale Domesticum Synensium, ad litteram ex Synico latine versum, cum Notis pag 403.

Maigrot (Caroli) Epi. Cononiensis, Vicarii Apost. Fokiensis

De Religione Synica Dissertationes Quatuor in Tomos VIII distributae.

Tom. I.

De Religione Synica.

Tom. II.

Maigrot (Caroli) de Religione Synica.
Tom. III.

Maigrot (Caroli) De Religione Synica.

Tom. IV.

Caput V. De rerum productione, et undenam illarum diversitas oriatur
Rer. Lus. Coll. Gen. T. 88. fol. 1.

Sectio 1. Quanam ratione memorata rerum principia in Synarum mente ad res producendas actu concurrant ibid.

Sectio 2. Undenam hominum ac rerum ceterarum diversitas et dissimilitudo oriatur fol. 11.

Sectio 3. De diversis hominum ordinibus, qui a Synis statuuntur, quorum omnium dissimilitudo ex materiae diversitate repetitur fol. 31.

Sectio 4. Quid Synae per voces Tien Ming et Sing intelligant fol. 40 v.

Caput VI. De Coelo fol. 73.

Sectio 1. Quid Synae voce Tiĕn intelligant? fol. 76.

Sectio 2. Confucium Coeli nomine nullum aliud, quam materiale Coelum intellexisse ex Tractu Ku çu chuen ostendit fol. 95.

Sectio 3. Quid Synae per has voces: Çu Tiĕn, Coelo servire; Goéi Tien, Coelum timere; Lo Tiĕn, Coelo delectari; King Tien, Coelum venerari; et similes loquendi modos intelligant? fol. 101 v.

Sectio 4. Quo sensu Synicus Sanctus Coelum imitari, Coelum adjuvare ac medius Coelum inter et Terram consistere, a Confucio ceterisque Synis dici soleat? fol. 120 v.

Sectio 5. Quae, et quam necessaria sit apud Synas Coeli materialis imitatio, ex figura Kien ䷀ adstruitur. fol. 134.

Sectio 6. Perfecta Coelum imitandi ratio in Terra per figuram Kuen ䷁ adumbrata proponitur. fol. 163.

Sectio 7. Eadem Coeli imitatio ex aliis Libri Yĕ King figuris declaratur fol. 170.

Sectio 8. Quodnam Synis cognitum Coelum fuerit: quale illud Coelum sit, quod ad imitandum proponitur, ex Rituum et Officiorum origine depromitur fol. 184.

Sectio 9. Ex aliis Libri Rituum et aliorum Librorum locis memorata Hominum cum Coelo materiali conformitas consensioque stabilitur fol. 197.

Sectio 10. Ex quibusdam Libri Yĕ King Figuris declaratur, quo sensu Homines a Coelo juvari Confucius intellexerit fol. 203.

Sectio 11. Ex iisdem principiis explicatur, quo a Synis sensu Coelum dirigere, fovere, amare, seligere, dare et mandare, destruere, dejicere et perdere, remunerare et punire dicatur fol. 218.

Sectio 12. Nonnullarum aliarum Metaphorarum sensus declaratur fol. 235.

Sectio 13. De certa quadam Coelum inter et Homines, maximeque Imperatorem necessitudine et Sympathia, ex Tractatu Hung Fán disseritur fol. 258 v.

Sectio 14. Eadem ex aliis locis inter res diversas Sympathia adstruitur fol. 269.

Sectio 15. Quid sit in Coelum peccare, et quid Coelum irasci? fol. 285 v.

Sectio 16. Quo sensu Coelum audire, videre, cognosci et loqui dicatur? fol. 299 v.

Maigrot (Caroli) de Religione Synica.

Tom. V.

Maigrot (Caroli) De Religione Synica.

Tom. VI.

Maigrot (Carol.) De Religione Synica.

Tom. VII.

Sectio 11. Defunctorum Animas Sacrificiis, quae in illorum honorem offeruntur, interesse, celebriorum Interpretum auctoritate adstruitur, et quanam id ratione Athei fieri sentiant, explicatur Rer. Lus. Coll. Gen. T. 91. pag. 277.

Sectio 12. Tradita de Aeris Progenitorum dispersione et coadunatione doctrina ex Figura Chuy explicatur et adstruitur pag. 341.

Sectio 13. Idem ex figura Kuon adstruitur pag. 391.

Sectio 14. Qua de causa ejusdem tantum familiae Progenitoribus, ac certis pro Offerentium statu ac dignitate, non omnibus promiscue Spiritibus Sacrificium offerre liceat? Cur, si secus fiat, Spiritus ad Sacrificium non accedat neque eo delectetur? pag. 435.

Sectio 15. An ex diversarum quae in Syna vigent sectarum principiis aliquid contra Spirituum praesentiam eruatur? pag. 484

Sectio 16. An ex modo, quo Synae in suorum Exequiis et Sacrificiis se gerunt, aliquid contra Spirituum praesentiam inferatur? pag. 522.

Sectio 17. An Sedes Apostolica suis in responsis Tabellas privatis in domibus erigi permiserit? pag. 576.

Caput VI. An Synae aliquid a Progenitoribus petant aut sperent? pag. 621.

Sectio 1. An aliquando ad suos Synae Progenitores recurrant et eorum auxilium implorent? pag. 624.

Sectio 2. De memorabili Cheu Kung ad Progenitores suos precatione pro salute Imperatoris pag. 709.

Sectio 3. De diversis precum formulis, quae in Libro Rituali referuntur pag. 764.

Sectio 4. An fini in Sacrificiis intento, et filiali pietati ac reverentiae repugnet, aliquid a suis Progenitoribus petere? pag. 783.

Sectio 5. Quid Synae per litteram Fo, quidve per hos loquendi modos Xéŭ fo, Yéŭ fo intelligant? pag. 817.

Sectio 6. An Synae credant, eos qui exhibendis erga Progenitores Officiis diligenter et cum debita perfectione funguntur, aliquid inde felicitatis assequi? pag. 852.

Sectio 7. An juxta Synarum mentem Coelum, utque PP. Soc. loquuntur, Deus, intuitu filialis in Ritibus funeralibus observantiae, bona Filiis ac Nepotibus impartiatur? pag. 892.

Maigrot (Caroli) De Religione Synica.

Tom. VIII.

Caput VII. An Progenitorum Cultus religiosus censendus sit, an vere politicus, et civilis? Rer. Lus. Coll. Gen. T. 92. fol. 1.

Sectio 1. Nonnulla ad quaestionem elucidandam praemittuntur fol. 1 v.

Sectio 2. An Synae Progenitores suos inter Spiritus annumerandos, eodemque Progenitores, quo Spiritus cultu colendos esse censeant? fol. 25.

Sectio 3. Quid significet littera Chy? fol. 43 v.

Sectio 4. Quo sensu littera Chy, ubi de conviviis, a Synis accipiatur? fol. 67 v.

Sectio 5. De nonnullis litteris, cum littera Chy synonymis fol. 96 v.

Sectio 6. De dispositionibus ad offerenda Progenitoribus Sacrificia requisitis fol. 120.

Aus einem Briefe des Bibliothekar Dr. Gottwaldt

(jetzt Professor des Persischen und Arabischen an der Universität Kasan) [1].

St. Petersburg d. 13. (25.) Oct. 1848.

— Da die Schwierigkeiten, auf welche Herr Professor *Kosegarten* in der Selbstbiographie des Scheich Moḥammed Eṭ-Ṭanṭâwî, Zeitschrift f. d. Kunde d. Morgenl. Bd. VII, Heft 1, S. 43—63, gestossen ist, noch nicht gehoben sind, so dürfte eine Mittheilung darüber aus der ersten Quelle und mit unmittelbarer Benutzung eines Theils der dort aufgeführten Bücher nicht unerwünscht sein. — S. 51, Z. 4 v. u. القوام, l. العوامّ: leichte Schriften, welche für den gemeinen Mann passen (s. S. 61, Z. 13—17). تراجع الامر S. 53, drittl. Z. ist richtig erklärt (s. S. 61, Z. 18—22). يحبّ العربية بالطبع S. 53, l. Z. bedeutet: er liebt das Arabische von Natur, hat eine angeborne Vorliebe dafür (s. S. 61, Z. 22—26). له توقّفات حسنة S. 54, Z. 4: er verweilt bei solchen Stellen, welche dessen werth sind (s. S. 59, Z. 4 v. u.). In باقّى مكسور له فى دفع الخراج, S. 54, Z. 8 u. 9, bedeutet مكسور, wie persisch شكسته, bankerott, und الخراج bildlich den Dankeszoll; es kann hier nicht in eigentlicher Bedeutung genommen werden, da die Scheiche an der hohen Schule El-Azhar keinen Charâǵ zahlen, der nur auf Grundbesitz lastet. Aber in dem Nächstfolgenden hat das Wort seine gewöhnliche Bedeutung, und die ganze Stelle läuft auf ein Sinnspiel hinaus: ich bin ausser Stande, ihm die *Steuer* (meines Dankes) zu entrichten, wie wir Aegypter ja überhaupt immer mit unserer (Grund-) *Steuer* im Rückstand und genöthigt sind, den Pascha um Zahlungsfrist zu bitten.

Zur nähern Bestimmung der kurzen Büchertitel mag Folgendes dienen: 1) الاجرومية ist bekannt. 2) شرح الشيخ خالد, Commentar über No. 1 (vgl. No. 21). 3) شرح القطر, Commentar von Ibn-Hischâm über sein eigenes grammatisches Werk قطر الندا وبلّ الصدا, die Tropfen des Morgenthau's und die Löschung des Durstes. 4) شرح الالفية لابن عقيل, Commentar von Ibn-ʿAḳîl (nicht „Okail") über die Alfijje von Ibn-Mâlik [2]. 5) شرح الالفية للاشمونى, Commentar von El-Oschmûnî über dieselbe. 6) شرح مختصر السعد فى علم المعانى والبيان والبديع, kürzerer Commentar

1) Wir erfüllen hiermit das in Bd. III, S. 475 Anm., gegebene Versprechen. D. Red.

2) Dieser Commentar, von Dr. *Dieterici* nach der Bulaker Ausgabe bearbeitet, wird im Laufe des künftigen Jahres bei Engelmann in Leipzig erscheinen. D. Red.

von Sa'd (Sa'd-ed-dîn) Et-Teftâzânî über G'elâl-ed-dîn Moḥammed El-Ḳazwînî's bekanntes rhetorisches Werk تلخيص المفتاح. 7) شرح مطوّل السعد, desselben längerer Commentar über das nämliche Werk. 8) شرح جمع الجوامع في علم اصول الفقه, Commentar von G'elâl-ed-dîn El-Maḥallî über ein juristisches Fundamentalwerk von Es-Subkî. 9) شرح الورقات, Commentar von demselben Maḥallî (das Werk selbst ist S. 62, Z. 1—5 richtig bestimmt). 10) المغنى, vollständig مغنى اللبيب عن كتب الاريب, von Ibn-Hischâm. 11) شرح التحرير في الفقه, Text und Commentar vom Scheich-el-islâm Abû-Jaḥjâ Zakarijâ ben-Moḥammed ben-Aḥmed El-Anṣârî. 12) شرح المنهج, vollständig شرح منهج الطلّاب, über schafe'itisches Recht, Text und Commentar von demselben Anṣârî. 13) شرح المحلّى على المنهاج, Commentar des unter Nr. 8 u. 9 genannten Maḥallî über das منهاج الطالبين von En-Nawawî. 14) شرح البهجة الوردية, vollst. كتاب الغرر البهية في شرح البهجة الوردية, die strahlenden Glanzpunkte zur Erklärung der rosigen Anmuth, ein Werk in vier starken Bänden über schafe'itisches Recht von dem unter No. 11 u. 12 genannten Anṣârî. 15) شرح مختصر السنوسى (nicht „النوسى“), über die Logik, Text und Commentar von 'Abd-allâh ben-Moḥammed ben-Jûsuf Es-Sanûsî aus Granada [1]). 16) شرح الاخضرى على السلّم, Text und Commentar von 'Abd-er-raḥmân El-Achḍarî [2]). 17) شرح ايساغوجى, Commentar des mehrmals erwähnten Anṣârî über die bekannte Isagoge in die Logik. 18) شرح السمرقندية في علم المجاز, Commentar von 'Eṣâm-ed-dîn über das Werk des Abu'l-Ḳâsim aus Samarḳand über die uneigentliche Ausdrucksweise. 19) شرح السنوسية (nicht „النوسية“), Text und Commentar von dem unter No. 15 genannten Sanûsî über die Lehre von der Einheit Gottes; der Text in Versen. Ein anderer Commentar ist von El-Hudhudî. 20) شرح الجوهرة, desselben Inhalts wie No. 19; der Text von Scheich Ibrâhîm El-Laḳânî, der Commentar von seinem Sohne 'Abd-es-settâr. 21) الازهرية, der unter No. 2 genannte Commentar des Scheich Châlid über die Ag'urrûmijje. 22) الشذور, richtig

1) S. diese Zeitschrift Bd. III, S. 379, Z. 4 ff. D. Red.

2) Den Namen der „Leiter“ giebt der Verf. selbst diesem Werke über die Logik in folgendem Verse der Einleitung:

سمّيته بالسلّم المرونق ‌ ‌ يرقى به سماء علم المنطق

Ich nenne es die glänzende Leiter: man ersteigt damit den Himmel der Denkwissenschaft.

bestimmt S. 62, Z. 12—15. 23) شرح الملوى, Commentar von Schihâb-ed-dîn Aḥmed El-Malawì oder El-Malawânì, aus ملوى Malawâ, einem Bezirksorte in Ober-Aegypten, über die unter No. 18 aufgeführte Samarḳandijje. 24) شرح الملوى, Commentar desselben Malawì über den Sullam, No. 16. 25) تفسير الجلالين, richtig bestimmt S. 62, Z. 15—18. 26) الشفا, vollst. الشفا بتعريف حقوق المصطفى, die zufriedenstellende Kundgebung der Verdienste des Auserwählten (Moḥammed), vom Ḳâdì ʿEjâḍ, عياض. 27) البُردة, 28) شرح الزوزنى على المعلقات, und 29) المقامات الحريرية, sämmtlich bekannt. 30) بانت سعاد „Fortgezogen ist Suʿâd“ (die beiden Anfangsworte), das von Freytag herausgegebene Lobgedicht auf den Propheten von Kaʿb ben-Zuheir. 31) التحفة فى الحساب, über die Arithmetik, von Ibn-El-Hâïm. 32) (nicht الفزى) شرح السعد على العزى, Commentar von Saʿd Et-Teftâzânì über die unter dem Namen El-ʿIzzì (nicht „Fussi“) bekannte Formenlehre. 33) لامية الافعال, Gedicht über die Zeitwörter von Ibn-Mâlik.

An den S. 52, Z. 12 u. 13 erwähnten Scheich Ibrâhîm aus El-Bâgûr, einem Dorfe nicht weit von Ḳairo, hat Scheich Moḥammed Eṭ-Ṭanṭâwì ein Beglückwünschungsgedicht gerichtet bei Gelegenheit von dessen Anstellung an der Moschee El-Azhar, von welcher er, wie es scheint, längere Zeit durch Ränke entfernt gehalten worden war. Vielleicht ist dieses Gedicht als Probe der höheren arabischen Poesie unserer Tage nicht ohne Interesse. Dem Texte füge ich eine Uebersetzung und Anmerkungen bei.

أثغورُ غِيدٍ ام ثغورُ زهورِ بسمَتْ لنا عن لؤلؤٍ منثورِ
ام مُطْرِبٌ يشدو بلحنٍ مُعْرِبا قانونَ أفراحٍ على البمنطيرِ
ام فاحَ عَرْفُ المسك ام ضاعَ الشَذا من صندل العطّار والكافورِ
ام بعد طول عُبوسه متبسّمٌ وردُ الرياض على كَنار غديرِ
ام عَمَّ بِشْرُ السعد بالبُشْرَى لنا مِنْ مُنْذُ بشّرَنا وُفودُ بشيرِ
ام سَرَّ تقديمُ الأفاضل جِهْبِذا من بعد طول الحُزْن بالتأخيرِ
والطُورِ إنّ كتابَه المسطورُ فى رَقٍّ على طُلّابه منشورِ
والبيتِ معمورٌ بتصنيفاته والبحرِ بحرِ علومه المسجورِ
كم صَحّفَتْ قومٌ عليه حَسَدٌ فانْثالَ من تصحيفهم بأجورِ
قد ثَقّفَ الطُلّابَ منه كاملٌ آثارُه تُرْوَى عن ابن أثيرِ
من لا يُشَقّ غُبارُه عن أعيُنِ ال أعدا ولا فى حَلْبة قد جورى
فاقْصِدْ حِماه ولُذْ به إنْ اعضلَتْ شُبَهٌ فما يُنْبيك مثلُ خبيرِ

بديع منطقه وحسن بيانه　　تبدو المعاني في لباس حريري
يا حاوي الآداب بل يا منهج الـــطلاب بل يا بهجة التحرير
يا روضة الأسرار بل يا نخبة ال　　أبرار بل يا قدوة التفسير
انت الغني عن المديح وحسبنا　　اقرارنا بالعجز والتقصير
هنئت بالعيدين يا عيد الزما　　ن وبانفطار عدوك المنحور
خذها على بعد الديار عقيلة　　تزري قلائدها ثغور الحور
زفت اليك مع البريد وأقبلت　　من لجة الظلمات مثل النور
لا تنس محسوبا عليك من الدعا　　ان الدعاء مجبر كل كسير
وأنبتها عني لتعلم أنني　　باق على عهدي وحب كبيري
يا دهر عفوا عن جريمتك التي　　سلفت بما أبديت فرط سرور
أزمانك اشتدت وفي تأريخه　　فرجت لنا بالأزهر الباجوري

Sind es zarter Mädchen geöffnete Lippen, oder erschlossene Blumenkelche, die uns anlächelnd hingestreute Perlen [1]) enthüllen? Oder lässt ein Sänger Melodien ertönen, indem er den Liederkanon von Freudenfesten auf dem Cymbal vorträgt [2])? Oder weht Moschushauch, oder duftet der Geruch vom Sandel und Kampfer des Specereihändlers? Oder lächeln nach langer Verschlossenheit die Rosen der Fluren am Ufer [3]) eines Sees? Oder ist das Antlitz des Glückes mit Freude überstrahlt durch die uns gewordene Freudenkunde, seitdem ein eingetroffener Freudenbote uns durch jene Kunde erfreut? Oder hat, nach langer Betrübniss über die Zurücksetzung, die Beförderung durch die Verdienstvollen einen Kenntnissreichen erfreut? — Beim „heiligen Berge!“ Sein „Buch“ ist das auf einem vor seinen Schülern „ausgebreiteten Pergamen geschriebene“, und sein „Haus“ — bei'm Meere, dem „hochgehenden Meere“ seiner Kenntnisse! — durch seine Schriften „belebt“ [4]). Wie viele Fälschungen haben neidische Leute gegen ihn aufgebracht, aber aus ihren Fälschungen ist für ihn ein Erguss reicher Belohnungen geflossen. In ihm unterrichtet die Wissbegierigen ein „Vollkommener“, dessen Aussprüche mehr als die des Ibn-Athîr von Munde zu Munde gehen [5]), ein Mann dessen Staub vor den Augen der Feinde nie zertheilt wird [6]), mit dem Niemand je

---

1) Im Munde: die Zähne; im Blumenkelche: die Staubbeutel. 2) قانون bildet zugleich mit سنطير (ψαλτήριον) ein Sinnspiel, indem jenes auch ein diesem ähnliches Saiteninstrument bedeutet, s. Lane, Manners and Customs, II, S. 67 u. 73. 3) كنار pers., jetzt gewöhnlich statt des arabischen حافة. 4) Diese ganze Stelle ist eine kühne Anwendung des Anfanges von Sur. 52 auf den gefeierten Lehrer. 5) S. die Anmerkung am Schlusse des Gedichtes. 6) Vergleichung mit einem Wettrenner, der so weit voraus ist, dass die von ihm aufgeregte Staubwolke von keinem Nacheilenden zertheilt wird, so dass

in einer Rennbahn den Wettlauf bestanden. Darum begieb dich unter seinen Schutz und nimm deine Zuflucht zu ihm, wenn Zweifel dich verwirren; denn Niemand giebt dir Auskunft gleich dem Kundigen. Durch seine wundervolle Rede und seine treffliche Darstellung erscheinen die Gedanken in Ḥarîri'schem Gewande [1]). O Inbegriff der schönen Wissenschaften! Noch mehr: o Richtweg der Wissbegierigen! Noch mehr: o Anmuthsglanz der vollendeten Schreibart! — O Flur der Geheimnisse! Noch mehr: o Ausbund der Frommen! Noch mehr: o Vorbild der Koranerklärung [2])! Du bist der keines Lobes Bedürfende, und uns genügt es, unser Unvermögen und die Mangelhaftigkeit dieses Versuches einzugestehen. Empfange, o du Fest Deiner Zeit, unsern Glückwunsch zu den beiden Festen und zu dem Ende Deines geopferten Feindes [3])! Nimm, trotz der Entfernung unserer Wohnsitze, diese Ode auf als eine edle Jungfrau, deren Halsgeschmeide den lächelnden Mund der Ḥuri's beschämt. Dir durch den Briefboten zugeführt, komme sie zu Dir gleich dem Lichte aus dem Abgrunde der Finsterniss. Vergiss nicht zu beten für einen dir Ergebenen; wahrlich, die Fürbitte ist Heilung jedes Gebrochenen. Ich habe sie (diese Ode) statt meiner gesandt, damit Du erkennest, dass ich meinen Verpflichtungen und der Liebe zu meinem Meister getreu geblieben bin. O Schicksal, Verzeihung sei dir gewährt für deine frühern Unbilden wegen der übergrossen Freude, die du uns jetzt bereitet hast. Du schufst uns gewaltige Bedrängnisse, aber an jenem Tage wurden sie uns abgenommen durch den Erlauchten: El-Bâġûri [4]).

---

die nachschauenden Augen der Neider und Nebenbuhler dahinter sichtbar würden. (S. *Wüstenfeld,* Ueber das Leben und die Schriften des Scheich el-Nawawi, Gött. 1849, S. 75, Z. 5 v. u. ff. D. Red.)

1) Doppelsinn: in Ḥarîri'schem oder in seidenem Gewande. 2) Titel verschiedener Werke des Scheich Ibrâhîm El-Bâġûri. 3) Unnachahmliche Wortspiele zwischen الانفطار und يوم الفطر, dem Ende des Ramaḍân-Fastens und dem Anfange des kleinen Bairâm, العيد الصغير, ferner zwischen المنحور und يوم النحر, dem Tage, an welchem in Mekka bei dem Wallfahrtsfeste oder dem grossen Bairâm, العيد الكبير, die Opfer geschlachtet werden; für jene beiden Feste ist der Glückwunsch bestimmt. 4) Völlig unübersetzbarer Doppelsinn, indem die beiden letzten Worte auch bedeuten: An (der Schule) El-Azhar (ist) El-Bâġûri. Ueberdiess deutet في تاريخه darauf hin, dass die folgenden Worte ein Târich oder Chronogramm enthalten, und in der That geben die Buchstaben des letzten Halbverses die Zahl 1263, welche das Jahr der Higra (Chr. 1847) darstellt, in welchem El-Bâġûri zu jener Stelle befördert wurde.

Anmerkung der Redaction.

Der 10. Vers stand in der Handschrift des Herrn Prof. Gottwaldt so:

قَدْ ثَقَفَ ٱلطُّلَّابُ مِنْهُ كَامِلًا   آثَارَهُ تُرْوَى عَنْ إِبْنِ أَثِيرِ

Eine Uebersetzung davon fehlte. Um eine solche möglich zu machen, haben

wir ihn so, wie oben, geschrieben. Anfangs muthmassten wir: قَدْ ثَقِفَ اَلطُّلَّابُ مِنْهُ كَامِلًا, „die Studienbeflissenen haben an ihm einen Vollkommenen erlangt"; aber diess hätte eine Consonantenveränderung in dem letzten Worte und überdiess in dem ersten Fusse die Zulassung eines Choriambus nöthig gemacht, der, weil er um eine More kürzer ist als ⏑⏑–⏑–, im Metrum Kâmil nur ausnahmsweise vorkommt. Jedenfalls enthält das Wort كامل eine Anspielung auf das diesen Namen führende Geschichtswerk des Ibn-el-Athîr, und das من in منه ist das sogenannte من التجريد, über welches wir auf die Auseinandersetzung in Dieterici's Mutanabbi und Seifuddaula S. 74—76 verweisen können.

Ueber die Benennung einiger Bünde auf dem Griffbrete der arabischen Laute.

Von

Prof. Kosegarten.

Die Saite, deren voller Länge der Ton entlockt wird, heisst bei den Arabern الوتر المطلق chorda missa, *die freigelassene Saite.* Verkürzt man die Saite dadurch, dass man eine Stelle derselben mit dem Finger an das Griffbret andrückt, um höhere Töne zu erhalten, so heisst die Saite الوتر المقيد chorda vincta, *die gebundene Saite.* Die Stellen der Saite, welche für die verschiedenen Töne an das Griffbret angedrückt werden müssen, werden auf dem Griffbrete bezeichnet durch Streifen, welche deutsch: *die Bünde*, französisch: *les touches,* heissen; arabisch: الدساتين *die Handgriffe.* Ursprünglich werden auf dem arabischen Griffbrete für jede Saite vier Bünde unterschieden, und nach den vier Fingern benannt, in folgender Ordnung:

دستان السبابة der Bund des Zeigefingers.
دستان الوسطى der Bund des Mittelfingers.
دستان البنصر der Bund des Ringfingers.
دستان الخنصر der Bund des kleinen Fingers.

In welcher Entfernung von einander diese Bünde liegen müssen, damit die richtigen Töne entstehen, welche zu den Accorden gebraucht werden, geben die arabischen Musikschriftsteller an, wie ich z. B. in meiner Einleitung zu meiner Ausgabe des Kitâb-el-aġâni S. 80. angeführt habe. Ueber die Lage des Bundes des Mittelfingers bildeten sich verschiedene Ansichten. Einige setzten jene Lage grade in die Mitte zwischen dem Bunde des Zeigefingers und dem Bunde des Ringfingers, und diese Lage wird دستان وسطى الفرس genannt. Andre setzten jene Lage etwas weiter herunter, nach dem breiten Theile der Laute hin, nämlich grade in die Mitte zwischen dem eben er-

wähnten دستان وسطى الفرس und dem Bunde des Ringfingers. Diese heruntergesetzte Lage des Bundes des Mittelfingers ward دستان وسطى زلزل genannt; ich habe aus der Schrift des El-Fârâbî dies a. a. O. S. 83. mitgetheilt. Aber in welchem Sinne die Wörter الفرس und زلزل in diesen Ausdrücken stehen, darüber blieb ich etwas zweifelhaft, da ich hierüber in den von mir benutzten arabischen und persischen Musikschriften keine Auskunft fand. Ich vermuthete indessen, dass الفرس wohl الفُرْس auszusprechen sei, und dieser Bund also den Namen: Bund des Mittelfingers der Perser, oder ***Persischer Mittelfingerbund*** führe, indem er der ältere, von den Persern entlehnte, Mittelfingerbund sei. Die Araber waren im Lautenspiele anfangs Schüler der Perser. Das Wort زلزل in der Benennung des anderen Mittelfingerbundes betrachtete ich als den Namen eines berühmten Arabischen Lautenspielers, welcher zur Zeit des Chalifen Harûn Er-Raschîd lebte, und unter dem Namen مَنْصُور زَلْزَل الضَّارِب *Manṣûr Zalzal*, *der Lautenschläger*, oft im Kitâb-el-aġâni erwähnt wird, z. B. Cod. Petropol. pag. 567. 568. 569. Auch der Ḳâmûs edit. Calcutt. pag. 1463. sagt von ihm: زَلْزَل المُغَنِّي يَضْرِب بِضَرْبِهِ العُودَ المَثَلُ وَإِلَيْهِ تُضَافُ بِرْكَةُ زَلْزَلٍ بِبَغْدَادَ d. i. „Zalzal der Sänger, dessen Lautenschlagen sprichwörtlich geworden, und nach welchem benannt ist der Teich des Zalzal zu Baġdâd.“ Ich nahm an, dieser Zalzal möge in der Einrichtung der Laute etwas verändert, und einen neuen Mittelfingerbund eingeführt haben, welcher nach ihm Mittelfingerbund des Zalzal genannt worden. Vor kurzem fand ich im Kitâb-el-aġâni eine Stelle, welche jene meine Vermuthung unterstützt. Es heisst nämlich dort, in dem Artikel über den berühmten Lautenspieler Ibrâhîm el-Mauṣili, Cod. Petropol. p. 569. also: وَزَلْزَلٌ أَوَّلُ مَنْ أَحْدَثَ هٰذِهِ العِيدَانَ الشَّبَابِيطَ وَكَانَتْ قَدِيمًا عَلَى عَمَلِ عِيدَانِ الفُرْسِ فَجَاءَتْ عَجَبًا مِنَ العَجَبِ d. i. „Zalzal war der erste, welcher diese Lauten, die wie Maifische sind, einführte; denn früher hatten sie die Gestalt der persischen Lauten. Jene erschienen nun als ein Wunder von den Wundern.“ Von dem Fische شَبُّوط, mit dessen Gestalt die Gestalt der neuen Lauten verglichen wird, sagt der Ḳâmûs nur, dass er einen schmalen Schwanz und einen breiten Bauch habe, und einen kleinen Kopf. Freytag's Wörterbuch führt an, er solle der Alosa ähnlich sein. Clupea Alosa gehört zum Heringsgeschlechte, heisst an der Pommerschen Seeküste: Maifisch, Goldfisch, und wird geräuchert, worauf er eine glänzende Goldfarbe annimmt [1]).

---

1) شبوط ist nach dem türkischen Ḳâmûs قلقان بالغى d. h. der Schildfisch (vgl. clupea), gr. u. lat. *ῥόμβος*, rhombus, ital. rombo, franz. turbot (eig. der Kreisel, turbo), deutsch: Steinbutte, Meerbutte. D. Red.

Aus einem Briefe des Dr. B. H. Matthes,

Agenten der Amsterdamer Bibelgesellschaft in Makassar auf Celebes.

Makassar d. 14. Oct. 1849.

— Seit December des vorigen Jahres zu Makassar angekommen, habe ich sobald als möglich meine Studien angefangen und mich bisher beinahe ausschliesslich mit dem *Makassarischen*, das von dem Buginesischen ganz verschieden ist, beschäftigt. Obgleich das ostindische Klima mir anfangs das Studiren sehr erschwerte, habe ich doch schon eine grosse Menge lexikalischer und grammatischer Bemerkungen gesammelt. Auch lese ich täglich mit einem Eingebornen makassarische Handschriften, sowohl prosaische als poëtische. Die prosaischen sind leicht zu verstehen; gewöhnlich enthalten sie Erzählungen, welche viel Aehnlichkeit mit den malaischen haben und oft bloss aus dieser Sprache in die makassarische übersetzt sind. Die poëtischen Werke hingegen machen mir mehr Schwierigkeit, sowohl die *Kelong* oder makassarischen *Panton*, als die *Sinrili*, einigermassen zu vergleichen mit den malaischen *Schiâr*. Beide enthalten viele Anspielungen auf inländische Sitten und viele alte Wörter, welche gegenwärtig fast ganz ausser Gebrauch sind, so dass nur wenige Makassaren hier Hülfe leisten können. Es versteht sich aber, dass diese Gedichte, obgleich meistentheils erotischen Inhalts, besonders ihrer Ursprünglichkeit wegen für Sprach-, Land- und Volkskunde von grosser Wichtigkeit sind. Ausser den Inländern ziehe ich auch noch solche Leute zu Rathe, die zwar von europäischer Abkunft, aber hier geboren und erzogen sind und daher das Makassarische sehr geläufig sprechen. Jedoch wissenschaftliche Bildung sucht man auch bei ihnen vergebens. — Wie Ihnen bekannt ist, findet man in Europa für das Makassarische wenig oder nichts vorgearbeitet, und ich bedaure daher doppelt, dass Herr Doctor *Toe Water*, früher Prediger zu Makassar, der sich viel mit dieser Sprache beschäftigt haben soll, schon vor einigen Jahren verstorben ist, — umsomehr, da er gar zu Vieles seinem guten Gedächtniss anvertraut zu haben scheint, wesshalb sein schriftlicher Nachlass mir nur sehr wenig geholfen hat. — Mit dem Innern des Landes und dessen Einwohnern habe ich bisher keine nähere Bekanntschaft gemacht. Schon zweimal beabsichtigte ich eine Reise, aber jedes Mal wurde ich daran verhindert. Jedoch die erste neue Gelegenheit dazu hoffe ich mir nicht entgehen zu lassen, obgleich das Reisen in Ostindien und besonders in diesem Theile von Celebes mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist. Die Wege sind so ungebahnt, dass man nur zu Pferd oder zu Fuss fortkommen kann. Ausserdem ist man genöthigt, sich Alles, sogar Reis und Salz nicht ausgenommen, von Kuli's nachtragen zu lassen. Wenn ich aber später im Stande bin, über meine Makassaren und Buginesen etwas Bestimmteres mitzutheilen, so wird es mir ein wahres Vergnügen gewähren, dies durch die Zeitschrift unserer morgenländischen Gesellschaft zu thun.

Russisch-orientalische Litteratur.

Herr Prof. *Beresin* schreibt aus Kasan, vom 12. October 1849: „Ich habe den Druck meiner Reisebeschreibung in das Dagestan in die transcaucasischen Länder beendigt und gegenwärtig wird auf Kosten der Regierung meine Grammatik der persischen Sprache und deren Dialecte gedruckt. Auf eigene Kosten lasse ich zugleich das Scheibani-nameh erscheinen, eine Geschichte der mongolischen Türken im dschagataischen Dialecte, nach der einzigen bekannten Handschrift der Bibliothek der Academie in Petersburg, mit Uebersetzung, Anmerkungen und Supplementen. In zwei Monaten wird die Arbeit vollendet sein und den ersten Theil meiner *Bibliothek morgenländischer Geschichtsschreiber* bilden." Nach einem späteren Schreiben vom 14. Januar 1850 ist das erste Heft dieses Werkes bereits erschienen, und enthält den vollständigen Text, die Vorrede und die Hälfte der Uebersetzung und der Anmerkungen. Das Supplement wird Herrn *Beresin*'s Uebersetzung des Stückes der Geographie des Kiatib Tschelebi über das Mavaranahr enthalten nebst vier Abhandlungen des gelehrten Mongolisten *Banzarof*, 1) über das Wort Mongol, 2) über das Wort Tschingis, 3) über das Thal Ergene-schu und 4) über die Oiraten und Uiguren. Das mongolisch-russisch-französische Wörterbuch von *Kowalewsky* ist seit einem Monat vollendet und bildet 3 Bände. — Herr A. *Bobrownikoff*, Baccalaureus am Priesterseminar in Kasan hat eine *mongolisch-kalmükische* Grammatik herausgegeben, die sich durch ihre kritisch-philologische Richtung auszeichnet. Der Vater des Herrn Bobrownikoff ist ebenfalls Verfasser einer mongolischen Grammatik. — Herr *Ilminsky*, Baccalaureus desselben Instituts bereitet ein russisch-tatarisches Lesebuch vor und beschäftigt sich mit einer tatarischen Bearbeitung der russischen Grammatik.

Nach einem Briefe des Herrn Staatsrath *von Dorn* vom 3. (15.) Dec. 1849 enthält die oben erwähnte *Beresin*'sche Reisebeschreibung in das Dagestan zugleich ein Verzeichniss der Abbaskuli-Aga'schen orientalischen Handschriften. Derselbe Brief meldet, dass *Brosset's* Histoire de la Géorgie, 1e livr. erschienen sei und an *v. Tournauw's* Muhammedanischer (schiitischer) Rechtskunde (russisch) gedruckt werde.

Aus einem Briefe von Prof. Tornberg.

Lund, d. 28. Aug. 1849.

— Unsere Regierung hat jetzt alljährlich über eine ziemlich bedeutende Summe zu verfügen, die ausschliesslich zur Unterstützung der Herausgabe gelehrter Werke bestimmt ist, welche keinen die Herstellungskosten deckenden Absatz versprechen. Dieser Liberalität unserer Stände verdanke ich die Mittel zur Veröffentlichung meiner schriftstellerischen Arbeiten [1]. Neuer-

1) Prof. *Tornberg* hat nach Beendigung der *Annales regum Mauritaniae*, Upsala 1846, zwei neue wichtige Werke herausgegeben: *Numi cufici regii Numophylacii Holmiensis*, Ups. 1848, gr. 4., mit 14 Kupfertafeln, und: *Codices arab., pers. et turc. Bibliothecae regiae Universitatis Upsaliensis*, Ups. 1849, gr. 4. (S. Ztschr. Bd. III, S. 124 u 125.) D. Red.

dings ist mir auch eine genügende Unterstützung bewilligt worden zum Drucke des *letzten Theiles der arabischen Jahrbücher des Ibn-el-Athir*, vom J. d. H. 527—632. Abgesehen von einigen kleinen Lücken, die ich durch die Beihülfe meiner Pariser Freunde auszufüllen hoffe, bietet die treffliche Upsalaer Handschrift [1]) nur Schwierigkeiten dar, welche die schwankende und unsichere Schreibung der Eigennamen bei den Historikern jenes Zeitalters allen Herausgebern in den Weg legt und die sich weder durch Vergleichung mehrerer Exemplare desselben Werkes noch durch Benutzung anderer Schriften je ganz werden beseitigen lassen. Die Ueberzeugung, dass die Herausgabe der ganzen Chronik für einen Einzelnen, zumal in diesen sturmvollen Zeiten, eine Unmöglichkeit ist, und die vergleichungsweise grössere Wichtigkeit jenes Theiles für uns, haben meine Wahl geleitet. Schenkt Gott Leben und Gesundheit und findet dieser Anfang eine wohlwollende Aufnahme, so werde ich in der Folge auf eine Fortsetzung denken. Die beigelegte Probe [2]) zeigt Ihnen das Aeussere des Buches, welches einen Band von ungefähr 50 Bogen in 8. bilden und, wie ich hoffe, in zwei Jahren zu einem sehr billigen Preise erscheinen wird. — Herr *v. Wildenbruch*, der im vergangenen Jahre unserer Universität einen Besuch abstattete, meldet mir so eben, dass er die beiden von Herrn Dr. *Rosen* in der Zeitschrift (Bd. III, S. 121—123) kurz beschriebenen Handschriften über die Geschichte des Libanon unserer Bibliothek bestimmt. Dieses Geschenk wird mir vielleicht Veranlassung zu einer weitern Mittheilung für die Zeitschrift geben.

Aus einem Briefe von Prof. Juynboll.

Leyden, d. 20. Aug. 1849.

— *J. C. Traissinet*, der nächster Tage als Prediger nach Java abgeht, hat aus einer Handschrift unserer Bibliothek eine malaische *Geschiedenis van Vorst Bispoe Radja* mit Anmerkungen herausgegeben, Leyden 1849. — Unter der Presse ist *Dozy's Katalog der morgenländischen Handschriften der Leydener Bibliothek.* — Nach dem Empfange des zweiten Codex aus Paris hoffe ich mit der Herausgabe des *Abu'l-Mahâsin* (s. Ztschr. III, S. 124) einen Anfang zu machen. Der erste Theil ist nun abgeschrieben und mit der Upsalaer Handschrift, welche mir ausnehmende Dienste geleistet hat (Cod. CCLXII bei *Tornberg*), verglichen. Schade, dass ihr viel von der Einleitung fehlt. — Mit dem Ende dieses oder Anfang des folgenden Jahres gedenke ich auch an die Herausgabe der مراصد الاطّلاع zu gehen. Das Wiener Exemplar haben wir nun hier, und ich bin mit dessen Vergleichung beschäftigt.

---

1) Codd. CCXXIX u. CCXXX des so eben genannten Katalogs. D. Red.

2) Vier Seiten gr. 8., zu je 26 Zeilen, mit den, im Texte berichtigten oder vervollständigten, Schreibarten der Handschrift unter dem Texte.
D. Red.

Koptische Uebersetzung des Evangelium Nicodemi.

Prof. *Peyron* hat unlängst auf sehr alten Turiner Papyrusblättern ein umfängliches Fragment vom sogenannten Evangelium des Nikodemus in koptischer Sprache aufgefunden. Er hat es in lateinischer Uebertragung an Prof. *Tischendorf* mitgetheilt, der nächstens bei seinen Publicationen über die Apokryphen ausführlich davon Gebrauch machen wird. Diese Entdeckung ist jedenfalls dieselbe, die den sel. *Fleck* zu der Notiz — in seinem Exemplare von Schneckenburger's Evangelium der Aegyptier — veranlasst hat: „Peyron will zu Paris in der k. Bibliothek das Evang. der Aegyptier koptisch entdeckt haben. Notiz von ihm selbst, an der man in Paris zweifelte."

Die Hadrians-Inschrift zu Jerusalem.

Ueber dem reichverzierten, gegenwärtig zugemauerten Doppelthore an der Südseite der Umfassungsmauer des el-Harâm zu Jerusalem fand *W. Kraft* eine anscheinend zum Thore gehörende, obschon jetzt auf dem Kopfe stehende Inschrift, deren langgezogene elegante Buchstaben auf die Zeit Hadrian's hinwiesen. Er theilt sie in seiner Topographie Jerusalems S. 73 in folgender Gestalt mit:

*ΠΟΛΗ*HADRIANO
ANTONINAVGPIO
PPPONTIFAVGVR
P P

und entnimmt daraus, dass nach dem Wiederaufbau „die Stadt, die ja nun wieder zu Ehren kam und Stadt genannt wurde, dem Hadrian, als ihrem Wiederhersteller, diese Inschrift gesetzt" habe. Indess erheben sich hiergegen mancherlei Zweifel. Schon das begreift man nicht wohl, wie eine durchaus lateinische Inschrift mit einem griechischen Worte beginnen und dieses dazu in einer so auffallenden Weise (*πολη* st. *πόλις*) verunstaltet werden konnte. Hier liegt sicher ein Versehen vor. Ich betrachte die vier Anfangszeichen *ΠΟΛΗ* gleichfalls als lateinisch und lese die erste Zeile

(T)ITO.AEL.HADRIANO.

Die Inschrift ist eine der gewöhnlichen Votivtafeln, nicht von der Stadt, sondern wohl vom Gouverneur seinem Kaiser gewidmet. Letzterer ist nicht Publius Aelius Hadrianus, der Begründer der Aelia Capitolina, sondern der Nachfolger desselben, Titus Aelius Hadrianus Antoninus Pius, dem in Syrien mehrere solcher Tafeln gewidmet sind. Die Inschrift fällt hiernach zwischen 138 u. 161 n. Chr.

Dr. Tuch.

Inschriften aus Aegypten.

Nachstehende Inschriften sind No. 1. von Dr. *Parthey* in Berlin mit der Uebersetzung des Prof. Dr. *Moritz Schwartze,* die übrigen von Prof. *Seyffarth* mitgetheilt worden.

I.

[ⲙⲁ ⲧⲟⲩ] ⲛⲟⲥⲡⲛⲟⲩⲧ[ⲉ]	- - suscita (?) Deus!
ⲙⲫⲁⲅⲓⲟⲥ ⲕⲟⲗⲗⲟⲩⲑⲟⲥ	sancti Colluthi
ⲉⲕⲉⲣⲟⲩⲛⲁ ⲙⲛⲧⲉϥⲯⲩⲭⲏ	facies misericordiam cum ejus anima,
ϩⲁⲙⲏⲛ ⲁⲩⲱⲡ̄ⲧⲉⲧⲛϣ	hamen. Atque precemi-
ⲗⲏⲗϩⲁⲧⲁⲯⲩⲭⲏϫⲉⲁⲡϫⲟ	ni pro mea anima, quia Domi-
ⲉⲓⲥ ⲡⲟⲟⲛⲉⲧⲉⲃⲟⲗϩⲛⲛⲉ	nus transtulit me in aeternam (sc. vitam) in
ϩⲟⲟⲩⲛⲧⲁ ⲙⲛⲧϣⲏⲣⲉϣⲏⲙ	diebus meae juventutis.
ⲛⲓⲙⲅⲁⲣⲡⲉⲣⲱⲙⲉ ⲉϥⲛⲁ	Quis enim homo vi-
ⲱⲛϩⲁⲩⲱⲛϥⲧⲙ ⲛⲁⲩ	vet nec videbit (propr. ut non videat)
ⲉⲡⲙⲟⲩ	mortem?
+	+

II.

+ Ⲡⲓⲱⲧⲡϣⲏⲣⲉⲡⲉⲡ̄ⲛⲁⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃⲡ	+ Pater, Filius, Spiritus Sanctus.
ⲉⲡⲉⲓⲱⲧⲙⲓⲭⲁⲏⲗ ⲙⲉⲛⲅⲁⲃⲣⲓⲏⲗ ⲧⲉ ⲙⲁⲁ	Noster pater Michael et Gabriel, nostra mater
ⲩⲙⲁⲣⲓⲁ ⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧⲁⲇⲁⲙ ⲧⲉⲙⲁⲁⲩ ⲍⲱ	Maria; noster pater Adam, nostra mater Zoe,
ⲏⲛⲉⲙⲡⲁⲧⲣⲓⲁⲣⲭⲏⲥⲛⲉⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥⲛⲁⲡⲟⲥ	cum patriarchis, prophetis, apos-
ⲧⲟⲗⲟⲥⲛⲉⲙⲁⲣⲧⲏⲣⲟⲥ ⲁⲡⲁ ⲃⲓⲕⲧⲱⲣⲁⲡⲁⲡ	tolis, martyribus: abbate Victore, abbate
ⲫⲟⲓⲃⲟⲙⲱⲛⲁⲡⲁⲅⲉⲱⲣⲅⲉⲁⲡⲁⲙⲏⲛⲁⲡⲉⲛⲉⲓ	Phoebomone, abbate Georgio, abbate Mena.
ⲱⲧⲓⲱϩⲁⲛⲏⲥ ⲁⲡⲁⲛⲟⲩ[ⲛ]ⲛⲁⲗⲁⲙⲱⲛ ⲕⲉⲣⲱⲛ ⲥⲉ	Noster pater Johannes, abbas quidam Nalamon, vetus utique,
ⲁⲡⲁⲙⲁⲍⲓⲙⲓⲛⲉⲛⲉⲛⲉⲓ[ⲱ]ⲧⲉⲙⲁⲣⲧⲏⲣⲟⲥⲛⲧⲟⲛ	abbas Maximinus; patres nostri matyres omnino,
ⲉⲁⲡⲁⲡⲯⲟⲧⲉⲛⲉⲛⲟⲟⲩⲣⲱⲙⲉⲁⲡⲁⲁⲡⲟⲗⲱⲁ	abbas Ppsoten, si est homo; abbas Apolo,
ⲡⲁⲁⲛⲟⲩⲡⲁⲡⲁⲫⲓⲃⲁⲡⲁⲙⲁⲕⲁⲣⲉⲙⲉⲛⲉϥ	abbas Anub, abbas Phib, abbas Macarius cum ejus
ϣⲏⲣⲉⲁⲡⲁⲙⲱⲩⲥⲏⲥⲙⲉⲛⲉϥ[ⲙⲁⲁ]ⲩⲁⲡⲁⲡϣⲟⲓ	filio, abbas Moyses cum ejus matre, abbas Psoi,
ⲁⲡⲁⲡⲁⲙⲟⲩⲛⲁⲡⲁⲉⲩⲧⲉⲙⲱⲛⲁⲡⲁⲡⲁⲡⲛ	abbas Pamun, abbas Eudaemon, abbas Pap-
ⲟⲩⲧⲉ ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃⲧⲏⲣⲟⲩⲛⲧⲁⲟⲩⲉⲣⲛⲟⲩⲱϣ	nute, sancti omnes, quos misit voluntas
ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲣⲓⲡⲙⲉⲉⲩⲉⲡⲁⲡⲁⲡϣⲟⲓⲅⲟⲧϯ	divina. Recordare abbatis Psoi. Dedicavit

[ⲁ]ⲕⲱⲛⲣⲙⲡⲉ ⲣⲛ ⲟⲛⲧⲁϥⲙⲧⲟⲛ ⲙⲟϥⲥⲟⲩ
..[ⲧⲱⲩ]ⲧ[ⲥ]ⲏⲟⲩ ⲛϩⲧⲟⲃⲉ ϩⲁⲙⲏⲛ +

Diacon anno CL. Est, quo requiem habuit, dies
..Thoyth, tempus matutinum. Amen. +

III.

ⲡⲓⲱ·ⲧⲡϣⲏⲣⲉ ⲡⲉⲡⲛⲁ	Pater, Filius, Spiritus
ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃϩⲁⲙⲏⲛ	Sanctus. Amen.
ⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧⲁⲡⲁⲓⲉⲣⲏ	Noster pater abbas Jere-
ⲙⲓⲁⲉ·ⲙⲛⲁⲡⲁⲉⲛⲱⲭ	mias et abbas Enoch,
ⲁⲙⲁⲥⲓⲃⲩⲗⲗⲁ·ⲧⲉⲛ	genitus Sibylla, nostra
ⲙⲁⲁⲩ ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲙⲓⲭⲁⲏⲗ	mater Maria, Michael
ⲡⲉⲛⲥⲟⲛ ϩⲏⲗⲓⲁⲥ	noster frater, Elias
ⲡⲉⲩϣⲏⲣⲉ ⲁϥⲙⲧⲟⲛ	eorum filius. Habuit requiem
ⲙⲙⲟϥⲛⲥⲟⲩ ϣⲟⲙⲛⲧ	die tertio
ⲛⲧⲱⲃⲉϩⲛⲟⲩⲉⲓⲣⲏ	Tybi in pace,
ⲛⲏϩⲁⲙⲏⲛⲡⲉⲛⲥⲟ	amen: frater noster
ⲙⲁⲕⲁⲣⲉ ⲁϥⲙⲧⲟⲛⲙ	Macarius. Habuit requiem
ⲙⲟϥⲛⲥⲟⲩϥⲧⲟⲟⲩ	die quarto
ⲛⲕⲓⲁϩⲕ ⲡⲉⲛⲥⲟⲛ	Choeak: noster frater
ⲛⲡⲁⲡⲁ ⲃⲓⲕⲧⲱⲣ	Papa. Victor
ⲡⲉⲁϣⲧ.	est qui erexit (hoc monumentum).

IV.

+ⲡⲓⲱⲧⲡϣⲉⲣⲉⲡⲉⲡⲛⲉⲩⲙⲁ·	+ Pater, Filius, Spiritus
ⲉⲧⲃⲁⲃ·ⲁⲙⲏⲛ ϥⲑ·ϯⲁⲕⲟⲩ·	Sanctus. Amen. (Anno) XCIX. Diocletiani:
ⲙⲏⲛⲁ·ⲁϥⲉⲙⲧⲱⲛⲙⲙⲱϥ	Mena; habuit requiem ille
ⲛⲥⲟⲩϫⲟⲩⲟⲧ·ⲛⲧⲱⲃⲏϥⲑ·	die vicesimo Tybi; (anno) XCIX.,
ⲓⲛⲇⲏⲕⲧⲟⲓⲱⲛⲟⲥⲉⲛⲁⲧⲟⲓ	Indictionis nono.
ⲁⲣⲏⲡⲉϥⲙⲉⲉⲃⲉⲛⲧⲉⲡⲛⲟⲩ	Recordare ejus, o Deus!
ⲧⲉ ⲧⲏⲉⲙⲧⲱⲛ ⲛⲁϥ	Da pacem ei.

V.

+ⲡⲛⲟⲩⲧⲉⲛⲛϫⲥⲟⲟⲩⲛⲛⲛⲁ	+Deus, Doctores, A-
ⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃⲉⲕⲉⲣⲟ	postoli sancti. Fac mi-
ⲩⲛⲁⲙⲉⲛⲧⲉ ⲯⲩⲭⲏⲙⲙⲁⲕⲁⲣⲓ̈ⲟⲥ	sericordiam cum anima beati
ⲉⲡⲓ̈ⲙⲁⲭⲉⲡⲉⲕⲱⲧⲛⲧⲁϥⲉⲙ	Epimachi, hic (iacentis); qui habuit
ⲧⲟⲛⲙⲙⲟϥⲛⲥⲟⲩⲙⲏⲛⲧⲁϥⲧⲉ	requiem die decimo quarto
ⲙⲡⲉⲃⲟⲧⲡⲁⲱⲛⲉⲛⲧⲓ̈ⲣⲟⲙⲡⲉ	mensis Paone, anno
ⲧⲁⲓ̈ⲕⲉⲧⲉⲕⲁⲧⲉⲥⲛⲧⲉⲕⲧⲓ̈ⲟⲛⲟⲥ	quinto decimo Indictionis.
ⲁⲣⲓ̈ⲧⲁⲕⲁⲡⲉϣⲏⲣⲉϫⲱⲓⲟⲩⲟⲛ	Fac pietatem, Fili! capiti meo! Omne
ⲛⲓ̈ⲙⲉⲧⲥⲟⲟⲩⲙⲙⲟⲓ̈ⲧⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ	quod me docuisti, da gustare, Deus!
ⲉ̈ⲓⲣⲟⲩⲛⲁⲙⲛⲧⲁⲯⲩⲭⲏⲛⲧⲁϩⲉⲛⲟ	Fac misericordiam cum anima mea, mea
ⲣⲟⲥ ϩⲁⲙⲏⲛⲉϥϣⲱⲡⲉⲛⲉⲓ̈ⲥ ⲭⲥ	paupere. Amen! Existit Jesus Christus.
+	+

VI.

ⲧⲁⲁⲥⲙ̄ⲡⲁⲓⲱⲧ’	Cadaver patris mei,
ϥⲣⲁⲛⲧⲉϩⲓⲧⲛ	cujus nomen quidem secundum

ⲉⲙⲥⲁⲍⲁⲣⲓⲁⲥⲡⲉϥ	baptismum Zacharias. Ejus
ϣⲏⲣⲉ· ⲍⲩⲗⲱⲃⲱⲓ	filius Xylobo.
ϣⲉⲡϥⲏⲗⲱ. ⲉⲛ	Accipe eum in misericordia,
ⲣⲉϩⲉⲍ. ⲕⲉⲕⲛⲁⲩ	Abrasax! nam visus tuus
ⲁϥⲗⲕⲁⲣⲓⲧⲁⲅⲁ	est mollis. Fac mihi pietatem!
ⲛⲏⲣⲡⲉϥⲙⲉⲉⲩⲉ	Recordare ejus
ϩⲛⲛⲉⲕϣ	in tuis
ⲉⲃⲟ +	iudiciis! +

Auf der Rückseite steht:

+ ⲁⲛⲟⲕ ⲍⲁⲣⲓⲁⲥⲧⲉⲣⲉϥ	+ Sum ego Zacharias; totus est
ⲣ̅ⲛⲟⲃⲉⲉϥⲥϩⲁⲓⲉϥϣⲓⲛⲉ	peccator, qui scripsit; quaerens
ⲉⲛⲉϥⲙⲉⲣⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧϩ	ulteriora sua. Noster pater est
ⲙ̅ⲙⲁⲓ ⲛⲟⲩⲧⲉⲉⲧϥⲱⲣⲉⲓ	in amore Dei, quem fert
ⲛⲛⲉⲭⲥϩⲛⲟⲩⲙⲉ : ϥⲣⲁⲛⲧⲉ	Christus in amore, ejus nomen est
ⲡϣⲓⲛⲉⲟⲛⲉⲡⲁⲥⲟⲛⲧⲉ	Pšineone; meus frater est
ⲫⲉⲃⲁⲙⲱⲛⲙ̅ⲛⲛⲉⲥⲛⲏⲩ	Phoebammon cum fratribus
ⲧⲏⲣⲟⲩⲉⲧϩⲁϩⲧⲏⲕ	omnibus, qui sunt in corde tuo.
ⲟⲩϫⲁï ϩⲙ̅ⲡϫⲟⲉⲓⲥ	Vale in Domino,
ⲡⲁⲙⲉⲣⲓⲧⲛ̅	mi dilectè
ⲥⲟⲛ *	frater.

VII.

[ⲧⲉ]ⲧⲣⲓⲁⲥ	Trias.
[ⲉϥⲛⲕⲟⲧⲕ . .]ⲑⲁⲓ ⲙⲡⲉⲓⲙⲁ	[Jacet] ..... hoc loco
.... ⲛⲥⲱⲙⲁⲙⲧⲙⲁ	.... corpus be-
[ⲕⲁⲣⲓⲟⲥ]ⲁϭⲱⲧϣⲉⲉⲣⲉ	atae Azo, filiae
[ⲛⲧⲉ ⲙⲁ]ⲕⲁⲣⲓⲟⲥⲥⲉⲩⲉⲣⲟⲥ	beati Severi;
[ⲛⲧⲁ]ⲥⲙⲧⲟⲛϫⲉⲙⲙⲟⲥ	quae habuit requiem
[ⲛⲥⲓ]ⲟⲩⲓ̅ⲍ̅ⲙⲡⲉⲃⲟⲧ	die XVII. mensis
[ⲫ]ⲁⲙⲉⲛⲱⲑⲟⲡⲟⲥ	Phamenoth, ut
[ϫⲓ]ⲧⲉⲛϫⲟⲉⲕⲁⲁⲥ	gustet vitam cadaver
[ⲥⲉ]ⲙⲛϣⲁⲛϫⲓⲕⲗⲏ	ejus, quando erit here-
[ⲣⲟ]ⲛⲟⲙⲓⲁⲙⲛⲛⲉⲧ	ditas cum san-
[ⲟ]ⲩⲁⲁⲃⲧⲏⲣⲟⲩⲁⲙⲏⲛ	ctis omnibus. Amen.
ⲉϥⲉϣⲱⲡⲉ*ⲁⲡⲟ	Sic erit * Abinde
ⲇⲓⲟⲕⲗⲏⲗⲍⲃ	Diocletiano anno LXII.
ⲥⲁⲣⲁⲅⲉⲛⲇⲧⲗⲇ̅	Secundum cursum Indictionis anno IV.

VIII.

+ ⲡⲁïⲁⲧϥⲙⲡⲉ	+ Beatus	ⲟⲩ ⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲡⲉ
ⲣⲱⲙⲉⲉⲧⲙ	homo, qui non	ⲡⲓ ⲣⲱⲙⲓ ⲉ̀ⲧⲉ ⲙ̀ⲡⲉϥ
ⲡⲉϥⲃⲱⲕϩⲙⲡ	ivit in	ϣⲉ ϧⲉⲛ ⲡⲥⲟϭⲛⲓ
ϣⲟϫⲛⲉⲛⲛⲁⲥⲉ	consilio impi-	ⲛ̀ⲧⲉ ⲛⲓⲁ̀ⲥⲉⲃⲏⲥ.
ⲃⲏⲥⲙⲡⲉϥϩⲙⲥ	orum nec sedit	ⲟⲩⲇⲉ ⲙ̀ⲡⲉϥ ⲟϩⲓ ⲉ̀
ϩⲓⲧⲕⲁⲑⲉⲇⲣⲁ	in cathedra	ⲣⲁⲧϥ ϩⲓ ⲫⲙⲱⲓⲧ
ⲛⲛⲏⲗⲓⲙⲟⲥⲉⲣⲉ	irrisorum, cuius	ⲛ̀ⲧⲉ ⲛⲓⲣⲉϥⲉⲣⲛⲟⲃⲓ. ⲟⲩ-
ⲡⲉϥ[ⲟ]ⲩⲱϣ ϣⲱ	voluntas est	ⲇⲉ ⲙ̀ⲡⲉϥ ϩⲉⲙⲥⲓ ϩⲓⲧⲕⲁ

ⲱⲡϩⲙⲡⲛⲟⲙ	in lege	ⲑⲉⲇⲣⲁ ⲛ̀ⲧⲉ ⲡⲓⲗⲟⲓⲙⲟⲥ
10 ⲟⲩⲥⲉⲙⲡⲉϫⲟ[ⲉⲓⲥ.....]ⲡⲁ	divina	ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲣⲉ ⲡⲉϥ ⲟⲩⲱϣ
ⲡⲧⲟ....ⲣ........ⲙ	....	ϣⲱⲡⲓ ϧⲉⲛ ⲫⲛⲟⲙⲟⲥ
ⲕϣ...ⲉ..........	....	ⲙ̀ⲡϭⲥ.
....	....	..... cet.

IX.

1 ΟΘ̅C̅ΟΤΩΝΠ̅Ν̅ΑΤΩΝΚΕΠΑ
CΗCCΑΡΚΟCΤΩΝΟΡΟΥΜΕ
ΝΩΝΚΑΙΤΩΝΑΟΡΑΤΩΝΟ[C]
ΚΑΤΑΤΗΝΑΠΟΡΡΗΤΩΝ
5 ΒΟΥΛΗΝΕΠΟΙΗCΑCΨΥΧΑCCΩΜΑ
ΤΑΚΑΙΠΑΝΤΑΚΑΤΑΤΟΘΕΛΗ
ΜΑΤΗCCΗCΑΓΑΘΟΤΗΤΟC
ΔΙΑΑΓΙΟΝΤΟΠΑΔΕΜΑCΟΥ

9 ΟΕΠΟΙΗCΑCΑΥΤΟCΑΝΑΠΑΥ
CΟΝΤΗΝΨΥΧΗΝΤΟΙCΔΟΥ
ΛΟΙCCΟΥΠΙCΤΟΙCΕΝΚΟΛΠΟ
ΙCΑΒΡΑΜΚΑΙΙCΑΚΚΑΙ
ΙΑΚΩΒΤΕΛΕΙΔΕΤΟΥΒΙ
ΟΥΕΧΡΗCΑΤΟΜΝΙΦΑΜΕ
15 ΝΩΘΙΑΙΝΔΑΙ
ΑΜΗΝ+ϟΘ+ΚΑΔΑ

X.

1 +ΕΝΘΑΚΑΤΑΚΟΙΤΕ
ΗΜΑΚΑΡΙΑ ΕΛΙ
CΑΒΕΤΕΤΕΛΕΩ
ΘΗΜΗΝΗΦΑΜΕ
5 ΝΩΘΔ̈ΙΝΔΚΙ̅Δ̅
ΑΝΑΠΑΥCΗΟΘC

7 ΕΝΚΩΛΠΟΙCΑ
ΒΡΑΑΜΚΑΙΙ
CΑΑΚΑΙΙΑΚΩΒ
10 ΕΝCΚΗΝΑΙCΤ̅Ω̅
ΔΙΚΑΙΩΝΑΜΗΝ
+ + +

XI.

1 ΕΝΘΑΚΑΤΑ [ΚΕΙ]
ΤΑΙΗΜΑΚΑΡ[Ι]
ΑΜΑΡΙΑΕΤΕ
ΛΕΩΘΕΙΜΗ
5 ΠΑΙΝΙ. ΙΘ

6 ΙΝΔ.ΙΔ.+ΑΝΑ
ΠΑΥCΙΑΥΤΗΟΘC
ΕΝΚΟΛΠΟΙCΑΒΡΑ
ΑΜΚΙCΑΑΚΚΙΑ
ΚΩΒΑΜΗΝ+

XII.

1 +ΕΝΜΩΝ
ΘΗCΜΑ

Auf der Rückseite steht:

3 ΟΥΤΟC
+ΕΝΜΩΝΘΗCΑΝΗΡ
ΠΩΤΝΕ

XIII.

ΙΟΥΔΑCΚΕΙΑΚΩΒΟCΑΠΟCΤΟΛΟC

XIV.

ΕΓΩΕΙΜΙΑΝΑCΤΑCΙC

XV.

1 ٮسم الله الرحمں الر	بسم الله الرحمن الر
حٮم كل ٮڡس داٮٯه المو	حيم كل نفس ذايقة المو
ٮ واٮما ٮوڡوں احوركم ٮو	ت وانما توفون اجوركم يو
م الٯٮامه ڡمں رحرح عں	م القيامة فمن زحزح عن

النار وادخل الجنة فقد
فاز وما الحياة الدنيا الا متا
ع الغرور هذا قبر عا
يشة ابنت قفيز بن محمد تو
فيت يوم السبت لاربع عشر
خلون من رجب وهو
ستة عشر يوما مضين
من طوبة سنة اربع
وثلثماية

Im Namen Gottes des Allerbarmers. Jede Seele muss den Tod schmecken. Vollständig aber wird euer Lohn euch erst am Tage der Auferstehung gegeben werden; wer dann vom Feuer hinweg und in das Paradies eingeführt wird, der hat die Seligkeit erlangt. Das gegenwärtige Leben aber ist nur ein täuschendes Nutzgut (Sur. 3, V. 182). Dies ist das Grab der 'Aïsha, der Tochter des Ḳafîz, des Sohnes Muḥammad's. Sie verschied am Sonnabend d. 14. Raǵab, d. h. 16. Ṭûba, des J. 304 (d. H.; im Febr. des J. Chr. 917). —

Hierzu fügt der Unterzeichnete folgende Bemerkungen.

No. I., breit 1 Fuss 4 Zoll, hoch 1 Fuss 5 Zoll Par. Maass, befindet sich auf der K. Bibliothek in Paris auf der Treppe zum Münzkabinet: die Copie ist von Dr. *Parthey*, der sie dem Prof. Schwartze, sowie, in Verbindung mit des Letzteren Uebersetzung, der Redaction dieser Zeitschr. mitgetheilt hat. Aus den gewöhnlichen Verhältnissen koptischer Inschriften lässt sich schliessen, dass etwa 5 Zeilen oben abgebrochen sind. — Z. 2. Coluthus, Arzt, aus Antinoe gebürtig, starb den Märtyrertod unter Diocletian, 303 n. Chr. Er wurde lebendig verbrannt. S. *Georgius*, De Miraculis Coluthi. Rom. 1783. p. 9 ff. — Z. 3. ⲉⲕⲉⲣⲟⲩⲛⲁ übersetzt Schwartze durch facies; es ist aber der Imperativ mit ⲉⲣ facere. Das ϫ in ⲯϫⲏ (ⲯⲩϫⲏ) steht hier wie Z. 5 über dem ⲏ, indem die Kopten in dieser Weise Abkürzungen ausdrückten. Aus dem Artikel ϥ in ⲧⲉϥⲯⲩϫⲏ ersieht man, dass der Verstorbene ein Knabe war. — Z. 4. 5. Statt ϣⲗⲏⲗ u. ⲉⲃⲟⲗ steht auf dem Steine ⲩⲗⲏⲗ u. ⲉⲃⲫⲗ: offenbar Schreibfehler, die schon Schw. bemerkt hat. — Die von Schw. vorgeschlagene Ergänzung der 1. Z. durch [ⲙⲁⲧⲟⲩ]ⲛⲟⲥ „suscita(?) Deus! sancti Coluthi" hat dieser selbst als unsicher bezeichnet. Jedenfalls ist der Imperativ, wie die folgenden Inschriften lehren, unpassend. Entsprechender wäre, ⲣⲉϥⲧⲟⲩⲛⲟⲥ (Erwecker) zu lesen und mit ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (Gott) einen neuen Satz zu beginnen, so dass etwa zu vervollständigen wäre: „der Herr ist dein Erwecker." Auch ist nicht, wie Schw. wollte, misericordiam mit sancti Coluthi, sondern es sind die Worte Deus sancti Coluthi

zu verbinden; denn der heil. Coluthus ist nicht die Person, auf welche die Inschrift sich bezieht. Demnach möchte ich den Anfang der Inschrift so übersetzen: [der Herr ist dein Erwecker.] Gott des heiligen Coluthus, thue Barmherzigkeit u. s. w.

No. II. Marmortafel im Museum Saulnier zu Paris, hoch 18 Zoll, breit 14 Zoll; die Schrift sehr schön eingehauen. (In meiner Sammlung [Bibl. Aeg.] 4197.) — Z. 3. ϩⲱⲏ ist offenbar Uebersetzung von חַוָּה, welches LXX. Gen. 3, 20., ebenso wie Josephus und Philo, durch Ζωή übertragen. — Z. 6. ⲡⲫⲟⲓⲃⲟⲁⲙⲱⲛ, Phoebus Ammon mit dem vorgesetzten Artikel, wie ⲡⲯⲟⲧⲉⲛ Z. 9; ⲡϣⲟⲓ Z. 11, ⲡⲁⲙⲟⲩⲛ Z. 12 u. a. — Z. 7. ⲡⲁⲗⲁⲙⲱⲛ scheint Nilus Ammon zu sein. Das erste ⲁ ist nicht ganz deutlich und könnte für ⲓ gehalten werden. — Z. 9. ⲉⲛ ⲟ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ *Wenn anders er ein Mensch war.* Das ⲟⲩ ist durch Verschlingung des ⲩ und ⲟ ausgedrückt; und es ist nicht deutlich, ob dieselbe zugleich das ⲟ enthalte. Der Sinn bleibt derselbe, wenn man ⲉⲛⲟⲩⲣⲱⲙⲉ lesen wollte. — Z. 14. ⲧⲟⲧ statt ⲕⲱⲧ construere, aedificare, dedicare. ϯⲁⲕⲱⲛ offenbar Eigenname, vom griechischen Διάκονος; daher ⲛ nicht mit ⲣⲱⲙⲉ zu verbinden sein dürfte. Diese Inschrift lehrt, dass ϯ nicht blos im Memphitischen, sondern auch im Sahidischen gebräuchlich war, wenigstens in griechischen Wörtern. — Z. 15. Da die Kopten die Jahre nach Diocletian, der Aera der Märtyrer, zählten (*Ideler*, Handb. d. Chron. II, 231), und zwar vom 1. fixen Thoth, d. i. dem 29. Aug. 284 n. Chr. an; so gehört unsere Inschrift ins Jahr 433 n. Chr.

No. III. Stele im Museum Pasegio in Rom. Die erste Zeile ist roth gefärbt, die zweite weiss und so fort abwechselnd. B. A. 2431. — Z. 1. Hinter dem ⲱ stehen zwei Strichelchen; wie auch in der 4. und 5. Zeile mitten in den Worten, die nicht ohne Absicht eingeschoben zu sein scheinen. Wie dieselben zu erklären seien, lässt sich vor der Hand nicht bestimmen. — Z. 5. ⲁⲙⲁⲥⲓⲃⲩⲗⲗⲁ scheint für ⲁⲙⲁⲥⲥⲓⲃⲩⲗⲗⲁ geschrieben worden zu sein in der Bedeutung: quem genuit Sibylla; denn im Koptischen werden oft zwei gleiche Consonanten phonetisch in einen zusammen gezogen. Wollte man ⲁⲙⲁ für ἅμα simul halten, so würde Sibylla der Name eines Mannes gewesen sein. Indessen liesse sich ⲁⲙⲁ auch für ⲁⲙⲙⲁ monacha nehmen, wogegen nur das streitet, dass dann die copula ⲉⲙⲛ vernachlässigt worden wäre, und dass von einer Christin, die einen Anderen zum Christenthume bekehrt, nicht wohl hätte gesagt werden können, sie sei dessen Vater ⲉⲓⲱⲧ in Christo gewesen. Alle in diesen koptischen Inschriften vorkommenden Väter, Mütter, Söhne, Brüder, sind, wie man schon bemerkt haben wird, nichts anderes als Väter, Mütter, Söhne, Brüder in Christo.

No. IV. Stele im Museum Charles X. in Paris; hoch 8 Zoll, breit 7 Zoll, mit schöner Schrift. B. A. 3318. — Z. 2. Die Ziffern ϥⲑ sind an beiden Stellen deutlich geschrieben; erstere bestätigt, dass die Kopten 90 nicht durch ϥ, sondern durch das Episema koppa ausgedrückt haben. S. *Peyron*, Grammat. Copt. p. 5. Die folgenden Buchstaben könnten für das Wort Διάκονος, welches in Διάκων und mit Weglassung des ν in Διάκω, Διάκου abgekürzt wurde, gehalten werden, indem die Kopten, wie sich bereits gezeigt, die letzten Buchstaben griechischer Wörter oft weglassen. Indessen möchte doch

dieses Wort nichts anderes, als eine Abkürzung und Verstümmelung des *Διοκλητιανοῦ* sein, wie in den Inschriften No. VII. XI. Die Gestalt des ⳁ, welches hier dem ψ ähnelt und nur *d* ausdrückt, befremdet. — Z. 5. ⲓⲛⲇⲏⲕⲧⲟⲓⲱⲛⲟⲥ, Indictionsrechnung. Der 15jährige Indictionscyclus begann am 1. Sept. 312 n. Chr., in Aegypten aber, wie man sieht, 1 Jahr später. Denn da die Aera Diocletians am 29. Aug. 284 n. Chr. begann, so fing das 99. Jahr derselben am 29. Aug. 382 n. Chr. an, in welchem eben unsere Inschrift verfasst wurde. Dieses Jahr war zugleich das 9. der Indiction; daher der Indictionscyclus 373, folglich auch 313 n. Chr. begonnen haben muss. Vgl. *Ideler*, Handb. d. Chron II. 354. *Gothofred* hatte auf Grund von Cod. Theod. L. 8. de indulg. XI. 28 behauptet, dass die afrikanischen Indictionen 314 und 315 n. Chr. begonnen; *Biener* dagegen bei Ideler a. a. O. wahrscheinlich gemacht, dass die ägyptischen Indictionen ihren Anfang nur 1 Jahr später, als die italischen, genommen; und dieses letztere bestätigt zum ersten Male eine koptische Inschrift. Zugleich bezeugt dieselbe, dass die Indictionen, was bei *Ideler* a. a. O. bezweifelt wird, bei den Kopten zu wirklichen Zeitbestimmungen benutzt worden sind. Vgl. auch *Letronne*, Matériaux pour servir à l'hist. du Christianisme p. 91 f. 93. 105. *Schmidt*, Forschungen auf dem Geb. d. Gesch. I. Th. S. 15. 17. 397.

No. V. Stele im Königl. Museum zu Turin. B. A. 6337. — Z. 7. Da nur das 15. Jahr der Indiction erwähnt wird ohne das Jahr der Diocletianischen Aera, so lässt sich schliessen, dass die Inschrift während der ersten Indiction verfasst worden; und in diesem Falle würde dieselbe ins Jahr 328 n. Chr. gehören.

No. VI. Topfscherbe im Königl. Museum zu Turin, hoch 4 Zoll, breit 4½ Zoll, nach unten spitz zulaufend, in der Form des Herzens. B. A. 3319. — Z. 3. Das Wort ⲉⲙⲥ ist durch eine Verschlingung von Buchstaben ausgedrückt, aus denen man mit Mühe jene Buchstaben herausfindet. — Z. 4. ⲍⲩⲗⲱϣⲉ ist aus ϣⲉ lignum und *ξύλον* zusammengesetzt. — Z. 5. ⲉⲛⲣⲉⲍⲉⲍ scheint mir einerlei zu sein mit dem Abrasax, dem bekannten Namen Christi bei den Gnostikern. — Z. 14. Statt ⲉⲧⲫⲱⲣⲉⲓⲛⲛⲉⲭⲥ kann auch ⲉⲧⲫⲱⲣⲉⲓⲙⲛⲉⲭⲥ gelesen werden, da der Buchstabe ⲛ nicht deutlich ist. — Z. 17. Das ⲩ in ⲥⲛⲏⲩ ist durch einen Haken über dem ⲏ ausgedrückt.

No. VII. Stele im Königl. Museum zu Turin. An der linken Seite fehlen mehrere Wörter und Buchstaben B. A. 6331. — Z. 6. ⲛⲧⲁⲥϫⲉ. Das ϫ ist unsicher; der Buchstabe hat mehr Aehnlichkeit mit ⲍ als mit ϫ. — Z. 9 ϫⲟⲉ scheint für *ζωή* gesetzt worden zu sein, da ϫ und ⲍ gleiche Laute bezeichneten. — Z. 14. Das Jahr der Diocletianischen Aera, in welches die Inschrift fällt, ist 62, mithin, da der 17. Pharmuthi genannt wird und die Aera am 29. Aug. begann, das 346. n. Chr Das den Ziffern ⲍⲃ vorausgehende ⲗ ist wohl, wie auch in der folgenden Zeile, nichts anderes als die Abkürzung von *λυκάβας* annus. Auf den griechischen Papyrus steht dafür bekanntlich stets L. — Z. 15. ⲥⲁⲣⲁ[ⲁ]ⲅ scheint für ⲥⲁⲣⲁⲕ von der Wurzel ⲣⲁⲕ inclinare, declinare, delabi zu stehen. Ausserdem liesse sich an ⲣⲁ numerus denken; in welchem Falle ⲅ = 3 sein und die Worte geben würde: secundum tertiam indictionem anno quarto. In der That fiel das Jahr 346

n. Chr. in die dritte 15jährige Indiction, da die erste 313 n. Chr. begonnen hatte, und zwar in deren 4. Jahr.

No. VIII. Stück Kalkstein im Brit. Museum, hoch 7 Zoll, breit 6 Zoll. B. A. 9506. Von den unteren Zeilen sind nur noch einzelne Buchstaben lesbar. Das Ganze ist ein Fragment einer Sahidischen Uebersetzung der Psalmen, welche gänzlich verloren gegangen zu sein scheint. Dass diese Uebersetzung unabhängig von der Memphitischen Uebersetzung der Psalmen gewesen, ersieht man aus dem oben daneben gestellten Memphitischen Texte. — Z. 9. Am Rande dieser Zeile und zwischen den Buchstaben ⲱ und ⲱ im Worte ϣⲱⲱⲡ stehen die Buchstaben: ⲙⲡϥ ⲟϩ ⲣ, die wahrscheinlich den Worten *καὶ ἐν ὁδῷ ἁμαρτωλῶν οὐκ ἔστη*, welche die memphitische Uebersetzung natürlich enthält, entsprechen. Es scheint daher, dass der Schreiber den ersten Psalm aus dem Gedächtniss aufgeschrieben und jene Worte vergessen habe, bis sie ihm bei der 9. Zeile einfielen, wo er sie dann kurz andeuten wollte.

No. IX. Stele von Sandstein im K. Museum zu Turin. B. A. 6329. — Z. 15. Die Buchstaben *INΔ* sind offenbar Abkürzung für Indictio; das folgende *Α* für *λυκάβας*. Indessen könnten die Buchstaben *ΔΙ* auch für *Η* und der linke Schenkel des *Α*, welcher auf der Inschrift bis unter das vorangehende *Δ* sich erstreckt, für Abkürzungszeichen von *ΙΝΔΙΚΤΙΩΝΟΣ* gehalten werden, wenn die Ziffer ϤΘ sich damit vereinigen liesse. Das Jahr 99 aerae Diocletianae entspricht dem Jahre 382/3 n. Chr., welches auch das 10. Jahr der Indiction, von 313 n. Chr. gerechnet, bezeichnet. Unsere Inschrift gehört wegen des Phamenoth in den März 383 n. Chr. Die letzten Buchstaben stehen offenbar für *ΔΙΟΚΛΗΤΙΑΝΟΥ*, wobei das koptische ϯ für *di* angewendet zu sein scheint.

No. X. Stele von Sandstein im Königl. Museum zu Turin. B. A. 6330. — Z. 5. Da das Jahr der Aera Diocletiana fehlt, so lässt sich annehmen, dass das Jahr *ΙΔ* auf den ersten Indictionscyclus sich bezieht; und in diesem Falle würde die Inschrift ins Jahr 327 n. Chr. gehören. — Z. 7. Die Buchstaben *EN* sind nicht deutlich, so dass auch *EIC* gelesen werden könnte.

No. XI. Stele von feinem Sandstein im Königl. Museum zu Turin, hoch 7 Zoll, breit 5 Zoll. B. A. 3321. — Z. 6. Das + steht an jener Stelle über der Zeile und scheint ein Zahlzeichen zu sein für die Indictionenreihe.

No. XII. Tafel von Holz mit einem Henkel, nach Art der Amulete; breit 5½ Zoll, hoch 3 Zoll. B. A. 6333. Die Buchstaben sind eingeschnitten mit Ausnahme der beiden letzten Zeilen, welche mit Tusche geschrieben wurden. — Z. 1. Das + ist wohl kein Buchstabe, da er zu Anfange fast aller christlichen Inschriften steht und das Wort Christianus bezeichnet; wie auch in der 4. Zeile. Dagegen findet sich das koptische ϯ als *d* auch in griechischen Inschriften. S. IX. 15. — Z. 2. *ΜΑ* ist ohne Zweifel Abkürzung für *μακάριος*.

No. XIII. Lampe von Thon, den bekannten griechischen in Form ganz gleich; hoch 1 Zoll, Durchmesser 4 Zoll. Die Inschrift steht oben am Rande

herum; in der Mitte sind Blumen und andere Verzierungen angebracht. B. A. 6336.

No. XIV. Lampe wie No. XIII, aber in ovaler Form und mit dem Relief eines Frosches in liegender und eines anderen in sitzender Stellung, worauf sich die Inschrift zu beziehen scheint. Länge 5 Zoll, Breite 4 Zoll. B. A. 6335.

No. XV. Marmortafel im Museum Saulnier zu Paris, hoch 30 Zoll, breit 16 Zoll. B. A. 3323. Die Uebersetzung und Transscription des Kufischen ist vom Prof. ***Fleischer.*** Die Inschrift, als durchaus muhammedanisch, rechnet gewiss nach Jahren der Hiǵra, wie ja auch der Hiǵra-Monatstag vorangestellt und der ägyptische Monatstag nur als synchronistische nähere Bestimmung beigefügt ist. Statt des م in يوم steht auf dem Steine ziemlich deutlich ه, unstreitig ein Fehler des Steinhauers. S e y f f a r t h.

Die **American Oriental Society** hielt eine Sitzung am 24. und 25. Oct. 1849 in dem Hause ihres Secretärs, des Prof. *Salisbury* in New Haven unter dem Vorsitz des Dr. ***E. Robinson.*** Aus dem uns vorliegenden Bericht ergiebt sich eine immer mehr wachsende Theilnahme an dieser Gesellschaft bei ihren vielen in Asien und Afrika wohnenden Correspondenten. Es wurden mehrere Abhandlungen und briefliche Notizen von wissenschaftlicher Bedeutung mitgetheilt. Herr Missionar ***H. G. O. Dwight*** aus Constantinopel lieferte ein Verzeichniss der in armenischer Uebersetzung vorhandenen Schriften der Kirchenväter, mit einleitenden Bemerkungen über den Werth der armenischen Litteratur besonders nach dieser Seite hin. Hr. ***W. W. Turner*** aus New York berichtete über den von Pfitzmaier herausgegebenen japanischen Roman. Hr. ***Hadley,*** Professor am Yale College, sprach über die Formen des griechischen Zeitworts und ihr Verhältniss zu den sanskritischen. Der Secretär der Gesellschaft theilte eine Notiz des Hrn. ***Schauffler*** mit über den Pseudo-Messias Schabbathai Zevi und seine Anhänger, die seit der Mitte des 17. Jahrh. eine nicht sehr zahlreiche Secte bilden, noch jetzt in Smyrna und anderwärts vorhanden, aber wenig hervortretend, weil sie sich unter den äusseren Formen theils des Judenthums, theils des Muhammedanismus verbirgt; ihre Lehren stützt sie auf die Kabbala. Hr. *Salisbury* gab Uebersetzungen aus arab. Handschriften, betreffend die Secten der Bâkirîja, Nussairîja und Ismâ'îlîja. Derselbe theilte einen Reisebericht des Dr. ***De Forest*** mit, welcher von Beirut nach Sidon, Kal'at ash-Shakîf (Belfort) und Hasbeia ging, von da nach Banjas und an der Ostseite des See's Hûleh entlang, hierauf über den Jordan herüber nach Kades und zurück nach Beirut: der Bericht enthielt viel Neues und Interessantes, wie die angegebene Route erwarten lässt, besonders wird die Schilderung der Feste Belfort hervorgehoben, sowie das von Kades (in Naphtali) Gesagte. Hr. *Salisbury* sprach über das T u a r i k-Alphabet und wies auf die theilweise Aehnlichkeit desselben mit dem himjaritischen hin. Dr. *Robinson* gab eine Vergleichung der Resultate der amerikanischen Expedition nach dem todten Meere mit früheren Untersuchungen, und *Salisbury* erwähnte zuletzt noch die bekannte Reise Rebmann's in Afrika.

Bibliographische Anzeigen.

Vendidad Sade. Die heiligen Schriften Zoroasters Yaçna, Vispered und Vendidad. Nach den lithographirten Ausgaben von Paris und Bombay mit Index und Glossar herausgegeben von Prof. Dr. *Herrmann Brockhaus.* Leipzig F. A. Brockhaus. 1850. XIV u. 416 SS. Lex.-8. 6 *Rthlr.*

Es ist diess eine der dankenswerthesten Arbeiten unter allen, die seit geraumer Zeit erschienen sind, und auch eine der mühsamsten. Der sogenannte Zend-Avesta, der, seit er zuerst durch Anquetil und dessen Uebersetzer Kleuker bekannt wurde, die grösste Aufmerksamkeit und Beachtung von allen Seiten gefunden hat, wird erst durch diese Ausgabe in seinem Originaltexte allgemein zugänglich, da das durch Burnouf besorgte lithographirte Facsimile eines Pariser Codex nur in 100 Exemplaren abgezogen und ausserdem wegen seines hohen Preises nur in Weniger Händen war, die Bombayer Ausgabe aber bloss in zwei Exemplaren nach Europa gekommen ist. Wir erhalten nun hier den Pariser Text mit genauer Angabe aller Bombayer Varianten, in römischer Schrift gedruckt, und, nach Anleitung einer zweiten Bombayer Ausgabe, interpungirt und in Capitel eingetheilt. Dem Texte folgt ein vollständiger Wortindex, der um so wichtiger und nöthiger ist, als man ja bei der Erklärung so vieler Zendwörter vor der Hand noch allein auf die Parallelstellen angewiesen bleibt. Dieser Wortconcordanz folgt ein alphabetisches Verzeichniss aller bis jetzt erklärten Zendworte nebst Angabe der Erklärung und des Ortes, wo dieselbe zu finden ist. Ein Anhang enthält: 1) das 9. Cap. des Yaçna in Burnouf's berichtigtem Texte und Uebersetzung und 2) eine vergleichende Uebersicht des Vendidad-Sade mit der Kleuker'schen Uebersetzung des Zend-Avesta. Den Schluss macht ein Inhaltsverzeichniss, worin die im Vendidad-Sade unter einander gemischten Theile der drei denselben bildenden Werke, des Yaçna, Vispered und Vendidad, in der Reihefolge ihrer Ha, Karde und Fargard aufgezählt sind. — Es enthält sonach die Ausgabe alles bisher zur Erklärung des Vendidad Sade herbeigeschaffte Material theils de facto theils im Nachweis, und ist somit für die Verallgemeinerung der Zendstudien von ungemeiner Wichtigkeit: jetzt erst wird es möglich werden, Vorlesungen über Zend an allen Universitäten zu halten, so weit diess die Sache selbst zulässt. Eigene Erklärungen hat der Herausgeber, sich streng objectiv haltend, nicht gegeben. Mögen die reichen Materialien, die Burnouf hiefür gesammelt hat, uns recht bald in ähnlicher selbstverläugnender Weise dargeboten werden, damit wir in der Sache selbst weiter kommen. — Prof. Spiegel's nach den Ausgaben, den Kopenhagener, Pariser, Londoner und Oxforder Handschriften revidirter und mit Hülfe der alten Pehlvi-Uebersetzung kritisch bearbeiteter Text des Vendidad Sade ist nunmehr auch nebst dieser

dem Druck nahe; daran wird sich dann auch seine eigene Uebersetzung schliessen. Wir sehen dem Allen mit Verlangen entgegen *). A. W.

---

*) Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Werkes lässt die Red. ausnahmsweise noch eine später eingelaufene mehr ins Einzelne eingehende Anzeige von Hrn. Prof. Dr. *Roth* in Tübingen folgen.

Dieses Buch kommt Vielen willkommen, welchen Burnouf's Facsimile einer Pariser Handschrift nicht zugänglich war, Allen aber erspart dasselbe eine lästige Vorarbeit für zendische Studien durch seinen Index. Hr. B. hat freilich in diesem Index die Consequenz zu weit getrieben, indem er seinem Grundsatze getreu, nur den vorliegenden Text ohne alle Kritik gleichsam einzuregistriren, auch diejenigen Wörter stehen liess, welche keine sind, z. B. die vielen halben Wörter, welche durch falsche Trennung entstanden sind. So muss das Verzeichniss ein bem und bemca, ein fraçkem und upaçkem aufführen, die zerrissenen Glieder von fraçkembem und upaçkembem (Sanskr. praskambha u. upaskambha vgl. die ved. Wörter skambha, skambhana u. s. w.); ein frâtaṭ und caya für frâtacaya, mache fliessen, und Aehnliches. Dieselbe Enthaltsamkeit hat Hr. B. in dem Glossare geübt, welches vom Index getrennt „eine alphabetische Zusammenstellung des von Burnouf und Anderen bereits ermittelten Sprachgutes" sein soll. Man findet hier Manches, was jetzt nach Eröffnung der vedischen Sprachschätze nicht mehr haltbar ist und von dem Herausgeber, wenn er sich diese Aufgabe gestellt hätte, ohne Mühe verbessert worden wäre. So wird der Beiname Mithra's vôurugaoyaoiti noch mit der Erklärung aufgeführt „qui a de nombreux couples de boeufs," oder „chef des troupeaux," während gavyûti nur die Bedeutung Weide oder Ackerland und sodann „Gebiet" hat; auch jene Zusammensetzung selbst in den Veden vorkommt (*Benfey*, Gloss. S. Ved.). Das streitige astra, welches nach Windischmann in der Bedeutung „Riemen" angeführt ist, wiewohl ich nicht sehe, welchen Sinn man dadurch für die Stelle in Farg. 2 gewinnen kann, ist vedisch ashṭrâ, der Stachel zum Antreiben des Viehs, *βουπλήξ*, zugleich Attribut des Gottes Pûschan und passt somit ganz gut unter die Zeichen von Yima's Herrscherwürde. Das Wort erezifya, nach Burnouf 1. Lanze, 2. steil, 3. vielleicht Nom. pr. gleich Mons Sariphi, ist vedisch ṛiġipya. Lanze konnte das Wort in keinem Falle bedeuten. Es steht in der Stelle, für welche Burnouf diesen Sinn vermuthet, in einem Compositum, das Adjectiv zu ìsavas, Pfeile ist; jene Stelle (V. S. 452) ìsavaçca erezifyò parena ist buchstäblich sanskr. ishavaçca ṛiġipya-parṇâs (die gleichen Wörter in Yescht Mithra. q.) ṛiġipya ist nun in mehr als einer vedischen Stelle Beiwort des Falken (çyena), wahrscheinlich = gerade und schnell fliegend, wurde alsdann zur Bezeichnung dieses oder eines ähnlichen Vogels selbst, so dass die obigen Worte heissen „die Pfeile mit Falkengefieder." In der aus dem Yescht der Ardvi Çûra genommenen Stelle ist es dann wohl Eigenname „Falkenberg", wie dort in den parallelen Stellen meist Eigennamen erscheinen. Die Wurzel merec hat man nicht mehr nöthig als eine Secundärform von mere (sterben) in transitiver Bedeutung anzusehen. Auch Benfey zwar hat die Wurzel mṛiç als eine im Sprachschatze nicht nachgewiesene bezeichnet (unter amṛikta), sie kommt aber mehrmals in der Form marcayati vor. — Wenn ich also an dieser verdienstlichen, sicher zum Besten dieser Studien dienenden Arbeit etwas anderes gewünscht hätte, so wäre es diess, das sie nicht offenbare Irrthümer fortpflanzte. Diese Aenderung wäre meines Erachtens auch innerhalb der Gränzen möglich gewesen, welche Hr. B. sich gesteckt hat. Möge dieser Ausgabe bald eine wirkliche Bearbeitung der Zendbücher folgen, wie sie von Spiegel versprochen ist und mit gerechten Hoffnungen von uns erwartet wird.

---

1. Ueber einige eingeschobene Stellen im Vendidad. 2. Der neunzehnte Fargard des Vendidad. Erste Abtheilung. Von Prof. Dr. *Spiegel*, ausserordentlichem Mitgliede der bayerischen Akademie. 9½ Bogen in 4.

Wir erhalten hier ein paar sehr dankenswerthe Vorläufer von Spiegel's kritisch-berichtigter Ausgabe des Vendidad, aus denen ersichtlich wird, von wie ungemeiner Bedeutung die Huzvâresch- (Pehlvi-) Uebersetzung für die Kritik des Textes ist. Die Grundsätze dieser Kritik hat Spiegel schon im ersten Bande dieser Zeitschr. S. 243 ff. in seiner Abhandlung „über die Tradition der Parsen", und in einer anderen „über die Handschriften des Vendidad und das Verhältniss der Huzvaresch-Uebersetzung zum Zendtexte" (im Bulletin der K. Bayer. Akademie 1848. Nr. 34—36) besprochen, und er giebt nun hier in der ersten Abtheilung nur die versprochenen praktischen Belege dazu. Es fehlen danach in der Huzvaresch-Uebersetzung — und sind also aus dem Texte zu streichen — auf S. 6, 10 (der Olshausen'schen Ausgabe der drei ersten Fargard des Vendidad. Hamburg 1829) die Worte eredhwo. drafshâm: auf S. 9, 5 u. 6 die Worte haca. usaçtara. hendva. avi. dâusaçtarem. hendum: auf S. 10, 3 taoj yâcit. daighèus. aiwistâra. Eine sehr bedeutende Einschiebung, die wohl aus der Armuth der betreffenden Stellen, die beständig dieselben Worte wiederholen, zu erklären ist, findet auf S. 14 ff. Statt: es fehlen nämlich in der Huzvaresch-Uebers. S. 14, 5—8. S. 15. S. 16, 1 (âat. yimâi. çrìrâi. bis zaoshô) und die resp. Wiederholung dieser Stelle S. 16, 6—S. 17, 5. Die Worte S. 41, 9 yat. yavò. pôurus. bavat. stehen in der H.-Uebers. als Glosse zu dem vorhergehenden Satze, und sind also vielleicht als später eingeschoben zu betrachten. Aus einem längeren Abschnitte aus Fargard 5 (Brockhaus S. 72), den Spiegel seines mythologischen Interesses wegen behandelt, findet sich nur eine Stelle, nämlich die Worte çatavaitinâm. — baêvaranãm, nicht in der H.-Uebers. Den Schluss dieser kritischen Bemerkungen macht der Nachweis, dass das Beiwort des dritten Standes der Ackerbauer (die beiden ersten Stände sind ohne Beiwort), welches dem Namen des zur Sâsâniden-Zeit hinzugefügten vierten Standes der Gewerbtreibenden entspricht, in der H.-Uebers. fehlt. Es scheint also erst später dem Texte zugefügt zu sein, um den vierten Stand zu bezeichnen und ihm dieselben Pflichten, wie dem dritten Stande aufzulegen. — Die zweite Abtheilung giebt den kritisch berichtigten Text des Anfangs von Fargard 19 (Brockhaus S. 178). — Die Uebersetzung und Erklärung ist in beiden Theilen gleich gediegen, doch möchte an einigen Stellen die in den Noten mitgetheilte Auffassung derselben durch Prof. *Roth* vorzuziehen sein. A. W.

Rigveda Sanhitâ, the sacred hymns of the Brahmans together with the commentary of Sâyaṇâchârya edited by Dr. *M. Müller*. Volume I. Published under the patronage of the Honourable the East-India-Company. London 1849. W. H. Allen. XXX u. 992 SS.

So haben wir denn nun den langersehnten ersten Band des Ṛik vor uns! Er umfasst etwa ein Viertel des Ganzen. In sechs Jahren mag uns also der ganze Schatz zu Gebote stehen. Schon im nächsten Sommer wird uns in

Dr. Müller's Prolegomenen zum Ṛik wirklich einmal der Anfang zu einer indischen *Alterthums*kunde dargeboten werden, wozu Niemand so befugt ist als er, der mit ungemeiner Genauigkeit und Ausdauer die reichen ihm in England zu Gebote stehenden Sanskrit-Handschriftensammlungen durchforscht hat. Die beinahe 1000 Seiten Druck, die uns hier vorliegen, legen durch ihre grosse Correctheit ein Zeugniss dieser Genauigkeit ab, da man nur äusserst selten zu abweichender Lesung sich veranlasst sieht. In der ganzen wichtigen Vorrede des Sâyaṇa z. B., einer Art encyklopädischer Einleitung in das Vedastudium, sind nur folgende Aenderungen nöthig: 12, 8 ist statt des, mir wenigstens unverständlichen, pradrutâya paçûnpâyâvasathâyâ° zu lesen pradrutâya çûnyâyâvasathâyâ°. 12, 29 pramâyuko (doch hat auch der Chamb. codex des Sâyaṇa pramâyukto). 21, 23 lies mâ nayati statt mânayati. 31, 28 annâdaḥ statt annadaḥ. 34, 15 liest Chamb. dṛishṭam statt dashṭam (?). 35, 6 lies tathâ'ricyate statt tathâ ricyate. 41, 6 tadu ha. — Was die Kritik des Textes betrifft, so ist in Bezug auf den Text der Hymnen selbst davon, wie zu erwarten war, gar nicht die Rede; anders stellt sich die Sache aber bei dem Commentar; hier unterscheidet Müller 3 Handschriftenfamilien. Im Allgemeinen hat er sich an die erste derselben (A) gehalten, hie und da jedoch auch aus den beiden anderen (B und C) Zusätze, ihrer Nützlichkeit wegen, aufgenommen, sogar solche (S. XXII not.), die notorisch nicht von Sâyaṇa herrühren können. Für dergl. Fälle ist es nun allerdings zu bedauern, dass dieselben gar nicht angemerkt sind, ein paar Haken im Texte hätten sie kenntlich gemacht. Hoffentlich wird uns eine varietas lectionum überhaupt nicht vorenthalten werden. Es ist Schade, dass Müller nicht den zu seiner A-Familie gehörigen Chambers'schen Codex des ersten Ashṭaka benutzen konnte, da er sowohl ziemlich alt (Samvat 1664 und 1665 anno 1607) als auch trefflich erhalten ist [1]) und durch die Menge Glossen und Correcturen, die an seinem Rande beigefügt sind, über die Entstehung manches Zusatzes Aufschluss geben könnte. Hie und da finden sich jedoch auch offenbar Lücken in ihm. Folgendes sind die hauptsächlichsten Varianten aus dem Commentar über die drei ersten Hymnen und über den 32. Hymnus. S. 48, 7—11 von yadyapi — siddhiḥ fehlen. Z. 19 te ratnam dhâteti ratnâni dadhatîti. Z. 21 svaritapracayau. Z. 27 pûrvebhiḥ und nûtanair uta fehlen. — S. 49, 2 arva statt marva. Z. 7 navasya — vârtikena fehlt, ist am Rande nachgeholt: scheint späterer Zusatz, da Sâyaṇa tanan verlangt, im vârtika aber nur tanap gelehrt wird. Z. 13 °dâttatvenaiva. Z. 19 sandhikâryam. Z. 21 syapratyayaga° statt tasya praty., eine jedenfalls vorzuziehende Lesart, siehe 52, 5. — S. 50, 3

---

1) Keineswegs: a small wormeaten fragment, noch: in a very bad state of preservation. Auch sind ganz ausgezeichnete Handschriften der Ṛik-sanhitâ — und in grosser Anzahl — in der Chambers'schen Sammlung enthalten: Saṁhitâ-pâṭha mit Accenten. Ashṭaka I—VI. nr. 44 a. b. c. Padapâṭha *mit Accenten* Ashṭ. I—VIII. no. 41. 61 + 61. Ashṭ. I. nr. 23. 73. Ashṭ. II. nr. 408 73. Ashṭ. III. nr. 26. 74. Ashṭ. IV. nr. 24. 74. 400. Ashṭ. V. nr. 25. 71. Ashṭ. VI. nr. 409. 71. Ashṭ. VII. nr. 46. 54. 71. Padapâṭha ohne Accente Ashṭ. I—VIII. nr. 42 + 43. 63. 67. Ashṭ. I u. II. nr. 400. 69. Ashṭ. III u. IV. nr. 70. Ashṭ. V u. VI. nr. 75. Ashṭ. VII. nr. 76. Ashṭ. VIII. nr. 72. 76.

kadâcid apaxiyamaṇam. Z. 9 evâditvâd antod°. Z. 15. 16 hrasva° — shedhaḥ erst am Rande, wo aber iti udâtto matup na savarṇ° (sic!). — S. 51, 4 fehlt. Z. 13. 14 satsu — nipâtitaḥ fehlt. Am Rande dafür satsu — iti sûtre Haradattena antodâtto nighâtaḥ (nip°), satsu bhava ity asmin vigrahe bhave chandasìti yat. Ist Haradatta wirklich ein Vorgänger Sâyaṇa's? oder gehört dieser Zusatz in die Kategorie der Manoramâ? Z. 15 lopaç ca. — S. 52, 5 pratyayasv. — S. 57, 23 °svaratve prâpte. — S. 60, 2 shaḍviñçatis. Z. 14 nadyajâdir iti. dergl. Abweichungen von unserm Texte des Pâṇini sind gar nicht selten in den Commentaren. — S. 61, 24 çyanam (sic!) — S. 62, 11 statt anyeshâm-iti liest Chamb. nahivṛitìtyâdinâ Pâṇ. 6, 3, 116, wo aber vṛidh in unserm Texte fehlt, doch liest Mahìdhara zu Vâj. S. XII, 77 vṛidhi statt vṛishi. — S. 63, 1 ṛitâvṛidheti. Z. 3 asya ca. Z. 5 eva nighâtâbhâvâd (umgekehrt 68, 1). Z. 20 sâmarthyât. — S. 64, 5 vìlv. — S. 65, 7 ñgìpsamniy. Z. 9 ishaḥ çaso. Z. 28 çapâ ekâdeça ud. — S. 66, 21 °çva(saṁ)bandho. Z. 24 hiḍe. Z. 25 u. 26 aghniye. — S. 67, 25 çravaṇadr. und korrigirt in sravaṇadr. ob çrapaṇadr.? — S. 68, 1 °tvenâ 'nighâtâd. l. 14 dravata iti. l. 17 yajvinâm. l. 21 karshaṇamukhena. Z. 25 daxiṇe'xan. Hier zeigt sich sehr deutlich der Nutzen des avagraha. — S. 69, 6 âraṇyakakâṇḍe. Z. 10 ìyata iti. Z. 13 yajvinâm und ädarayitâ. — S. 70, 11 dirghatvam. Z. 26 anena. — S. 71, 2 vakâraḥ. Z. 28 na fehlt. — S. 72, 1 aikapadye. Z. 8 samânâdhikaraṇam. Z. 13 cet fehlt. — S. 73, 15 nityam ist mit saratìti verbunden. Das Kolon steht vor nityam. — S. 74, 5 saṁgamane. — S. 309, 7 mukhyâni vâ yâni vìryâṇi (ist nöthig). Z. 17 svarita iti. Z. 21 itìpratyayah. Müller's ityiṇ erinnert an Bopp's ityindralokâgamane und an Bollensen's (Vikramorv. 718, 14) rasântaresho unmâditâ. Z. 24. 25 vaxaṇâḥ — svaraḥ fehlt. — S. 310, 23 bandhakam fehlt. — S. 311, 3 lyuṇ. Z. 12 ushasam. Die Commentare citiren die Worte fast stets in der Gestalt, die sie ohne die in den Samhitâpâṭha eintretenden Veränderungen haben. — S. 312, 2 aṅsachede. Z. 5 saṁvṛiknaḥ. Z. 24 evendram â juhve. — S. 313, 27 parvatasânau ist zu streichen. — S. 314, 19 yathâ. — S. 315, 4 das Kolon steht nach kartari und mit Recht. Z. 11 paddannity. Z. 12 doshannâdeço. — S. 316, 20 dìrghanidrâtmakam. Z. 26 âpo dìrgham. Z. 27 °trur — tasmâd indraça° fehlt. — S. 317, 19 vaṇig vaṇyam. Z. 20 vartater vâ fehlt. Z. 21 yad avartata — vijnâyate fehlt. — 318, 17 paṇinâ prahṛitâs. Z. 19 lies prâsahâ „mit Gewalt." — S. 320, 7 parâvatamagachad aparâdham iti manyamâna. — In Bezug auf die Orthographie hat sich der Herausgeber mit vollem Recht weder an die etymologisirende noch an die diplomatisirende Schreibart angeschlossen, sondern obwohl im Allgemeinen dem Gebrauch der Handschriften folgend (auch in Bezug auf den wohl nur der Bequemlichkeit wegen einheimischen Gebrauch des anusvâra statt der Nasale), doch dabei die Verständlichkeit der Worte nicht aus den Augen gelassen. In Bezug auf den Gebrauch des avagraha sagt er zwar, er habe ihn nur da gesetzt, wo er sei: marking the place, where a letter has been dropped, doch ist diess in Bezug auf finales *e* nicht geschehen, wo diess nämlich vor initialen Vocalen (natürlich ausser *a*) sein *i* verliert und zu *a* wird: in diesem Falle ist der avagraha von hohem Nutzen, da er das aus *e* entstandene *a* gleich von einem aus *ah* entstandenen unterscheidet. — Fassen

wir unser Urtheil über diese Ausgabe in wenig Worten zusammen: sie ist ein grossartiges Monument deutschen Fleisses und englischer Liberalität.

A. W.

Yâjnavalkya's Gesetzbuch. Sanskrit und Deutsch herausgegeben von *A. F. Stenzler*. Berlin. F. Duemmler's Buchhandlung 1849. XVI, 134. 128 SS.

Diese Ausgabe bildet den Vorläufer einer Bearbeitung der indischen Gesetzeslitteratur, wie sie sich nach Manu gebildet hat. Der Text ist der Mitâksharâ und Handschriften der Berliner Bibliothek entnommen: die ziemlich zahlreichen Varianten sind genau vermerkt. Einige wenige, aber ziemlich bedeutende liefert noch das Pancatantram, bei denen man zweifelhaft ist, ob sie dieser Recension oder einer der beiden anderen in den Commentaren genannten Recensionen, dem Bṛihad- und Vṛiddha-Yâjnavalkya, angehören. — Die Uebersetzung lehnt sich genau an den Commentar des Vijnâneçvara an und ist wunderbar concis. Zu jeder Stelle ist, wo es thunlich, die entsprechende des Manu beigefügt und dadurch die Vergleichung wesentlich gefördert; ohne des Herausgebers vollständiges Glossar zum Manu wäre diese erschöpfende Behandlung nicht möglich gewesen. — In der Vorrede wird die Frage über das Alter des Yâjnavalkya dahin beantwortet, dass das zweite Jahrhundert nach Chr. als früheste Gränze der Abfassung seines Gesetzbuches anzunehmen sei. Der Grund, der zu dieser Annahme vorliegt, entscheidet zugleich auch über das früheste Alter der Mṛicchakaṭî, da auch in diesem Werke S. 10, 23 (ed. Stenzler) nâṇaka als Münze vorkommt. — Ein speciell das Verhältniss der anderen indischen Gesetzbücher behandelnder Artikel des Herausgebers findet sich im zweiten Hefte der „Indischen Studien". Demselben sollen noch andere über den gleichen Gegenstand folgen. A. W.

Mémoire géographique historique et scientifique sur l'Inde antérieurement au milieu du XIème siècle de l'ère chrétienne d'après les écrivains Arabes Persans et Chinois: par *M. Reinaud*. Paris 1849. Imprimerie nationale. 400 SS. 12 francs.

Die Hauptbedeutung dieses Buches liegt in den aus Albìrûnì's Târìkh Hind geschöpften Nachrichten. Albìrûnì, Freund des Avicenna, selbst ein ausgezeichneter Astronom, war im Gefolge der Armee des Mahmud von Ghazna lange Jahre in Indien. Er stellt sich dem Megasthenes, dem Colebrooke und Wilson würdig an die Seite. Seine Kenntniss des Sanskrit bezeugte er durch mehrere Uebersetzungen, die er daraus machte, während er andrerseits einige Aufsätze arabisch schrieb, zu dem Zweck, dass sie ins Sanskrit übersetzt und occidentalische Lehren den Indern zugänglich würden. Das Manuscript wurde von Herrn *Munk* in Paris entdeckt, der es mit französischer Uebersetzung ediren will, wozu wir ihn nicht dringend genug auffordern können. Die Nachrichten des Albìrûnì lassen keinen Zweifel über den gewaltigen Einfluss, den die griechische Mathematik und Astronomie auf die Inder ausgeübt hat. Die Tragweite der Folgerungen, die sich hieran knüpft, lässt sich noch nicht ermessen. Im Anhang befindet sich ein Bericht aus der Feder von *H. H. Wilson*

über einen sehr interessanten Theil des Bhavishya Purâṇa, der von der Niederlassung der Diener der Zoroasterlehre in Indien handelt. — Reinaud vereint leider mit seiner gründlichen Kenntniss des Arabischen nicht eine gleiche des Sanskrit und seiner Litteratur, so dass manche gewagte und wohl erst näher zu begründende Behauptung sich findet. Das Werk selbst bleibt aber immer von bedeutendem Werthe und Wichtigkeit. A. W.

Javanische Sprache und Litteratur.

Der Güte des Hrn. *Johannes Müller* in Amsterdam, dem Verleger der meisten Javanischen Schriften, verdankt unsere Bibliothek folgende bei ihm erschienene Werke:

1) *Javaansche Brieven, Berigten, Verslagen*, Verzoekschriften, Bevelschriften, Proclamaties, Publicaties, Contracten, Schuldbekentenissen, Quitanties, Processtukken, Pachtbrieven en andere soortgelijke stukken; naar Handschriften uitgegeven door *T. Roorda.* Amsterd. 1845. VIII und 484 SS. gr. 8. (Enthält laut Inhaltsverzeichniss 233 Nummern; alle mit Ausnahme der ersten vom J. 1812., erst aus der Zeit vom J. 1816. an, d. h. nach der Englischen Zwischenregierung, und ist nicht allein als eine Art Briefsteller, sondern auch als Documentensammlung in geschichtlicher und administrativer Beziehung nützlich.)

2) De Brâtå Joedå, De Råmå en de Ardjoenå-Såsrå. Drie Javaansche Heldendichten in Javaansch proza verkort door *C. F. Winter,* Sr., Translateur voor de Javaansche taal te Soerakarta, uitg. door *T. Roorda.* Amsterd. 1845. VIII u. 200 SS. gr. 8. Diese drei Javanischen Heldengedichte, von denen die beiden ersten kürzere Nachahmungen sind von den grossen Indischen Epopöen, jenes vom *Mahâbhârata,* dieses vom *Râmâjana,* wurden von Hrn. *Winter,* als er noch an dem jetzt nicht mehr bestehenden Institute für die Javanische Sprache zu Surakarta Lehrer war, aus dem Kawi in Javanische Prosa übersetzt und verkürzt, zu dem Ende, um Anfängern in jenem Studium Muster „van *zuiver* Javaansch proza" in die Hände zu geben, indem die wenigen durch Javaner geschriebenen Prosawerke, die vorhanden, in dieser Hinsicht viel zu wünschen übrig liessen. Uebrigens, fügt der Herausgeber bei, würden diese drei Stücke auch dazu dienen, den Leser mit dem Hauptinhalte der drei Heldengedichte und demnach mit dem vornehmsten Theile der epischen Mythologie der Javaner bekannt zu machen. Die Prosa-Verkürzungen vom Råmå und Ardjoenå-såsrå umfassten nur einen kurzen Inhalt von der in dem Originale enthaltenen epischen Erzählung; der Brâtå-joedå sei ausführlicher, so dass darin mehr beibehalten worden von der dichterischen Behandlung des Gegenstandes. Eine erwünschte Zugabe des Herausgebers bildet das Register S. 189—200, worin die *Eigennamen* der in den drei Stücken vorkommenden Helden mit Angabe ihrer Blutsverwandtschaft und Verschwägerung zusammengestellt worden. Zu sonstigem näheren Verständniss des Bratajuddha (Bhârata-Kampf) verweist Hr. *T. Roorda* auf *Raffles* Hist. of Java und seine eigene Proeve van Javaansche poëzie uit het Javaansche

heldendicht de Brâtâ-joedâ (Leeuwarden, bij G. T. N. Suringar. 1841.); — warum nicht auch auf *Wilh. von Humboldt's* Kawiwerk II. S. 8 ff.?

3) ***Javaansch-Nederduitsch Woerdenboek*** op last en dienst van het Nederlandsch Bijbelgenootschap zamengesteld door ***J. F. C. Gericke,*** Doctor in de letteren, Ridder van den Nederlandschen Leeuw, Afgevaardige van het Nederlandsch Bijbelgenootschap op Java; uitg. op uitnooding van het Nederlandsch Gouvernement door ***T. Roorda.*** Amsterd. 1847. VIII u. 796 SS. gr. 8.

Insbesondere ein Aufsatz von ***B. J. Veth,*** über die Javanische Sprache und Litteratur und das Studium derselben in den Niederlanden, der, aus dem Holländischen auszugsweise übersetzt von ***H. G. Zehner,*** in der A. L. Z. Mai 1847. Nr. 98—102. mitgetheilt worden, sowie Prof. ***Buschmann's*** ausführliche Anzeige von ***Cornets de Groot*** durch ***Gericke*** und ***T. Roorda*** Amsterd. 1843. erneueter ***Javaansche spraakkunst*** in Begleitung von einem ***Leesboek*** und ***Woordenboek*** im 2. Bde., welche Anzeige gleichfalls in A. L. Z. 1848. Nr. 34—37. 59. und (über Javanisches Recht: Javaansche wetten, uitg. door ***T. Roorda*** 1844) Nr. 80. enthalten ist, — geben darüber erwünschten Aufschluss, was zu Aufhellung der in seiner Colonie Java üblichen Sprache und Litteratur neuerdings (freilich nach langer Säumniss, deren Gründe ***Veth*** entwickelt) Holland gestrebt und geschafft. Als besonders in diesem Gebiete thätig aber erweisen sich, entweder einzeln oder in gemeinschaftlichem Zusammenwirken, der seit lange auf Java lebende deutsche ***Verfasser*** und der durch ihn angeregte, jetzt an der Königl. Akademie zu Delft angestellte ***Herausgeber*** obigen Wörterbuchs. Den ersten wirksamen Anstoss zu diesem Studium gab ***Gericke*** durch seine „Eerste gronden der Javaansche taal" u. s. w. (Batavia, 1831.). Weiter sind dann an praktischen Lehrbüchern durch ***T. Roorda*** noch ans Licht getreten: Javaansche gesprekken in de onderscheidene taalsoorten 1843. als Anhang zu Cornets de Groot Grammatik, und ***Javaansche Zamenspraken over verschillende onderwerpen,*** door ***C. F. Winter*** 1845. Eerste Stuk, die, zusammt den obigen ***Javaansche Brieven*** enz., natürlich zunächst nur einem für die holländischen Beamten und Geschäftsleute auf Java eben so unverkennbar dringenden, als, wegen der verschiedenen dort üblichen Sprechweisen, nicht leicht zu befriedigenden Bedürfnisse abhelfen; inzwischen selbst diese Bücher zu ihrem Vortheil zu verwenden wird die Sprachwissenschaft auch ihrerseits sich nicht dürfen die Gelegenheit entgehen lassen.

W. von Humboldt und ***Buschmann*** würden, das leidet keinen Zweifel, hätte ihnen bei ihrer Arbeit schon die Fülle der jetzt zugänglichen Javanischen Hülfsmittel vorgelegen, nicht nur bei vielen rein sprachlichen Forschungen es leichter gehabt, sondern auch auf diesem Wege mit viel geringerer Anstrengung und doch, namentlich in alle die wichtigen Fragen, betreffend jene überaus merkwürdigen Zustände Java's hauptsächlich in Folge ***indischer*** Ansiedelungen, noch tiefer einzudringen vermocht haben. Zu den wunderlichsten und keineswegs in voller Genüge gelösten Problemen auf Java gehört aber, noch ausser der, auf fremdem, nämlich sanskritischem Boden stehenden Dichtersprache — der Name ***Kawi*** besagt nichts Anderes —, ausser dem zum Theil auch auf Java üblichen ***Malayischen,*** endlich ausser dem sog. ***Bergsch,*** d. h. der Bergsprache oder ***Sundaisch*** genannten Volkssprache

im westlichen Theile, welche wir erst durch *A. de Wilde's* Nederduitsch-Maleisch en Soendasch Woordenbook, benevens twee stukken tot oefening in het Soendasch, uitg. door *T. Roorda.* Amsterd. 1841. XVI u. 240 SS. gr. 8. etwas näher kennen lernen, — die, von diesen allen, sogar in bedeutender Weise vom Sundaisch verschiedene, obwohl zum grossen Malayen-Stamme gehörige, eig. *Javanische* Sprachform der Insel, welche noch dazu seltsamer Weise, und zwar in ausgedehnterem Maasse als der Sunda-Dialekt (De Wilde's Buch S. XI), je nach dem *Range* der Sprechenden, d. h. je nachdem dieser *gleich* oder *ungleich,* in sich *dreifältig* gespalten auftritt. Siehe über diese tief eingreifenden Ranguntersehiede in der Sprache *W. v. Humboldt* Bd. I. S. 49 ff., nämlich 1) die vornehme, wie insbesondere vormals unsere Sprache mit Französisch, so mit vielen Fremdwörtern versetzte Sprache *Basa-Krâmâ* oder *Basa-dhalĕm* (s. noch II. 168.). 2) das *Ngoko* oder die dieser entgegengesetzte gewöhnliche Landessprache, und 3) die unter Personen gleichen Ranges gebrauchte *Mittlere* Sprache (*madhya*). Auf diese Unterschiede nimmt nun das vorhin erwähnte Wörterbuch, das nicht mit *Roorda van Eijsinga's* Algemeen Nederduitsch en Javaansch Woordenb. Kampen 1834 und Jav. en Nederd. WB. Ebend. 1835. 8. (v. Humb. Bd. II. S. XX.) zu verwechseln ist, ganz vorzügliche Rücksicht, indem jedem Worte auch sogleich in Klammern seine Parallelen in der anderen Sprechart beigefügt werden. Ausserdem ist darin die viel wissenschaftlichere *etymologische* Anordnung beobachtet und sind häufige Ursprungsnachweise von Wörtern gegeben, die dem Arabischen, Malayischen und, hauptsächlich durch das Kawi hindurch, dem Sanskrit entstammen. Ich halte zuletzt es noch der Bemerkung werth, dass Hr. *T. Roorda* in dem Vorworte seine Vocabularien zu dem Leesboek und den Javaansche gesprekken ihrer Fehler wegen feierlich zurücknimmt und mit diesem jetzigen grossen Wörterbuche wie eingelöst betrachtet wünscht. — Bis jetzt, so viel ich weiss, hat Niemand daran erinnert, dass auch im *Tibetanischen* ein sehr ähnlicher Rangunterschied nicht nur im Pronomen (*Schmidt,* Tibet. Gramm. S. 91.; so auch ein Verbum der Art S. 148.), sondern ausserdem bei vielen Wörtern Statt findet, wovon *Schmidt* S. 284—297. ein Verzeichniss liefert.

Pott.

S. *Ignatii Patris apostolici quae feruntur Epistolae una cum ejusdem martyrio. Collatis editionibus graecis versionibusque syriaca, armeniaca, latinis, denuo recensuit notasque criticas adjecit J. H. Petermann, Dr. Univers. Berol. Prof. extraord. etc. Lipsiae* 1849, *Vogel.* XXVI u. 565 SS. gr. 8. (n. 4 *Rl.*)

(Vgl. Ztschr. Bd. III. S. 360 u. 361.)

Die Armenier haben eine Uebersetzung 13 Ignatianischer Briefe (der 7 gew. für ächt geltenden nach der kürzeren Rec., und der 6 sicher unächten, die griechisch vorhanden sind), zu Constantinopel 1783 gedruckt, welche erst vor etwa 20 Jahren im westlichen Europa bekannt geworden ist. Während des Streites über die Ursprünglichkeit und Vollständigkeit des Textes der von Cureton als allein ächt herausgegebenen 3 syr. Briefe hatte Prof. Petermann wiederholt (Jahresber. der D. M. G. f. 1846, S. 198—203, Berl. Literar. Zeit. v.

10. Apr. 1847) auf jene armen. Uebersetzung hingewiesen als auf ein zwar indirectes, aber um nichts weniger sicheres Zeugniss dafür, dass die von Cureton aufgefundene syrische Uebersetzung, die Mutter der armenischen, einst in derselben Vollständigkeit wie im Griechischen vorhanden gewesen, die Cureton'sche Recension daher nur ein Auszug aus derselben, keine Urkunde über Aechtheit und Unächtheit der Briefe und einzelnen Stellen sei. Weder Cureton noch Bunsen schenkten diesen Fingerzeigen die verdiente Aufmerksamkeit; der Erstere ging noch neulich in seinem Corpus Ignatianum, Einl. XVI, mit auffallender Gleichgültigkeit an der armenischen Uebersetzung vorüber. Bald darauf erschien vorliegendes Werk. Es enthält den textus receptus der Briefe (Gr. 1.); darunter den kritischen Apparat, worin Stück für Stück die armenische Uebersetzung, die von Cureton herausgegebene syrische Uebertragung (Syr.), die alte lat. Uebersetzung der kürzeren Recension (Lat. 1.), die längere griechische Recension (Gr. 2.) und die aus dieser geflossene latein. Version (Lat. 2.), die betreffenden griechischen und syrischen Fragmente, sowie kritische Bemerkungen theils früherer Herausgeber, theils Petermann's selbst, zusammengestellt sind. Hierauf folgen die untergeschobenen Briefe, sowohl die griechisch, als auch die nur lateinisch vorhandenen; griechische Bruchstücke; die verschiedenen Recensionen des Martyriums, griechisch, lateinisch und armenisch (mit lateinischer Uebersetzung) — alle diese Texte gleichfalls mit kritischen Anmerkungen —; sodann die Berichte des Tiberianus und Plinius an Kaiser Trajan über die Christen nebst dessen Antwort an den Letzteren und Tertullian's Urtheil darüber; endlich Zeugnisse der Alten über Ignatius. Die Untersuchung über die armenische Uebersetzung und deren Verhältniss zur syrischen, S. VI —XXVI, führt zu dem Ergebniss, dass die erstere im 5. Jahrh. aus der vollständigen syrischen gemacht ist und diese alle dreizehn Briefe so wie die in dem Cureton'schen Texte fehlenden Stellen enthielt; später aber Interpolationen aus dem Griechischen in die Handschriften der armenischen Uebersetzung und aus diesen in die ohne alles kritische Urtheil gemachte Druckausgabe gekommen sind. — Ist der Streit hiermit entschieden? Ich glaube, ja. Nicht leicht ist es mir geworden, mich von der entgegengesetzten Meinung loszureissen, und aus der Mühe, die es mir gekostet, ermesse ich die Grösse der Anforderung, welche dieses Buch letztlich an die beiden verehrten Männer stellt, die ihre ganze Kraft an den Beweis und die Ausführung des Gegentheils gesetzt haben. Ob sie sich als widerlegt erkennen werden, weiss ich nicht; das Gewisse könnte dadurch auch, an und für sich, nicht noch gewisser werden; nur Eins steht mir fest: dass freiwillige Gefangengebung an die erkannte Wahrheit ein Opfer ist, welches den am meisten ehrt, der es bringt. Fl.

Nachschrift. Durch syrische Fragmente des Ignatius, welche zuerst in Cureton's Corpus Ignatian. abgedruckt sind (S. 197—201., aus einer Sammlung von Canones zu Paris [Fonds de St. Germain des Prés Nr. 38.], S. 201 ff. [aus einem Manuscr. des nitrischen Klosters der S. Maria Deipara, jetzt Brit. Mus. Add. MS. 14,577.] und S. 296. [aus Brit. Mus. Add. MS. 17,134.]), und die daher Hrn. Petermann noch nicht bekannt waren, wird der Beweis vervollständigt, dass 1) die syrische Uebersetzung, welcher der

von Cureton als ächt anerkannte Text angehört, ursprünglich auch die diesem Text fehlenden Briefe und Textparcellen der kürzeren griechischen Recension enthielt; und 2) die armenische Uebersetzung aus einem mit diesem syr. Texte wesentlich identischen syrischen Original geflossen ist. Diess ist von *Denzinger*, über die Aechtheit des bisherigen Textes der Ignatian. Briefe, Würzb. 1849. S. 95—97. und S. 108. Not. ausgeführt und durch vergleichende Zusammenstellungen in einem Anhange unterstützt worden, indem er zeigt 1) dass jene Fragmente einerseits den Cureton'schen Text bieten, nur mit einzelnen auf Irrthum, Willkür oder dem Streben nach Verdeutlichung beruhenden Varianten, andrerseits aber auch Stellen sowohl der drei Cureton'schen Briefe (an d. Eph., Polyc., Röm.), welche der griech. Text über den Cur.'schen hinaus hat (aus Eph. 5. 6. 13. 15. 20. Polyc. 7. Röm. 4. 5. 6.), als auch der dem Cureton'schen Syrer fehlenden Briefe an d. Magnesier, Trallianer, Philadelphener, Smyrnenser, selbst aus dem entschieden unächten Br. an Heron, woraus *D.* den wahrscheinlichen Schluss zieht, dass im Original der betr. syr. Uebersetzung, ähnlich wie im mediceischen Codex, mit den 7 Briefen der kürzeren Recens. noch die völlig unächten [griechischen] verbunden gewesen; 2) dass in mehreren kleinen Abweichungen von Cureton's Texte, namentlich in MS. 17,134, Uebereinstimmung mit dem Armenier Statt findet. Hierbei scheint noch beachtenswerth, was Hr. *D.* übersehen, dass die armenische Uebersetzung gerade wie es von der syr. Version, welcher jene Fragmente angehören, vorauszusetzen ist, ausser den 7 Briefen der kurzen Recension noch die eben erwähnten unächten Briefe enthält. Anger.

Emendationum Flavianarum specimen. Scripsit et de novae operum Josephi editionis consilio disseruit J. H. Holwerda, Th. Dr. et V.D.M. apud Gorinchemenses. Gorinchemi, ap. J. Noorduyn et fil. 1847. 6 (nicht paginirte) SS. Vorr., 163 SS. Abhandl., 5 (nicht pag.) SS. Addenda u. Index. 8.

Bei dem Bedürfniss einer den jetzigen Anforderungen entsprechenden krit. Ausgabe des Josephus, das auch durch die sonst vorzügliche, aber doch alles krit. Apparates ermangelnde und auch nicht durchgreifend bessernde *Dindorf*'sche Bearbeitung nicht befriedigt sei, ging Hr. H., durch vieljähriges Studium mit diesem Schriftsteller vertraut, bereitwillig auf die mehrseitige Aufforderung ein, sich einer neuen Ausgabe desselben zu unterziehen; und die vorliegende Abhandlung soll die Grundlage abgeben für ein vorläufiges Urtheil über das, was von dieser Ausgabe zu erwarten sei. Für diesen Zweck erschien es dem Vf. nicht angemessen, allgemeine Regeln für die Kritik des Josephus aufzustellen, weil non aliter Josephum quam reliquos scriptores antiquos tractandum esse res ipsa loquitur, und ausserdem aliud est de arte loqui, et aliud artem facere, nec semper, ut quis critices exercendae leges optime tenet, ita felicissime in scriptoribus expoliendis versatur; sondern er zog es vor, an concreten Beispielen das bei Behandlung dieses Autors von ihm bisher befolgte und ferner zu befolgende Verfahren darzulegen. Die zu diesem Behufe hier niedergelegten zahlreichen Bemerkungen (über die Antiqq.

S. 1—143., üb. d. B. de vita S. 143., de B. J. S. 143—160., c. Ap. S. 160 —163.) reduciren sich, nach des Vfs. eigener Classificirung (Vorw. S. 3 ff.) auf 3 capita sive genera. Primum est de codicibus flavianis, alterum de vetere interpretatione latina, tertium de flavianae consuetudinis ac proprietatis observatione. 1) Hinsichtlich der Handschriften bemerkt er, dass, obgleich sie noch nicht mit hinreichender Genauigkeit verglichen seien, doch der Havercamp'sche Apparat — der in der beabsichtigten Ausgabe zweckmässig geordnet werden soll — eine solche Menge trefflicher Lesarten enthalte, dass mit deren Hülfe allein die meisten Verderbnisse gehoben werden könnten. Quoniam autem, fährt er fort, ante omnia videndum est, quae sit cujusque libri fides et auctoritas, nunc quidem id egimus, ut prolatis exemplis non tam quid nobis videretur explicaremus, quam ut ipsi judicare possent lectores efficeremus. Oft werde ferner allerdings in keinem krit. Hülfsmittel das Richtige gefunden; doch hätten sich dann in den bessern Documenten nicht selten Spuren erhalten, aus denen sich dasselbe mit Wahrscheinlichkeit erkennen lasse; und auch hiervon sind Beispiele mitgetheilt. Endlich hat der Vf. eine von Geel ihm zu Gebote gestellte, bisher unbenutzte, Leydner Handschrift aus dem 11. Jahrh. verglichen, welche Antiqq. B. 11—15., und im 14. Buch die (bis jetzt dem grössten Theile nach nur aus cod. Voss. bekannten) decreta Romana et Asiatica pro Judaeis mit zum Theil sehr beachtenswerthen Varianten (von Hrn. H. S. 116—118 aufgeführt) enthält. 2) Die alte lat. Uebersetzung, spätestens aus dem 6. Jahrh., die Hr. H. kritisch bedeutender gefunden, als man bis jetzt anerkannt, hat derselbe nach den Ausgg. Ven. 1490. u. Col. 1524. benutzt und von dem — namentlich bei Lücken (vgl. bes. S. 54 ff.) nicht unerheblichen — Erfolge Beispiele gegeben. 3) Grosse Aufmerksamkeit hat er der schriftstellerischen Individualität des Josephus zugewendet („hac re scilicet una" [?] „judicium de variis lectionibus certissime dirigitur; hac coniecturae tum audacia coërcetur, tum verecundia confirmatur"); ja mit ihr beschäftigt sich die vorl. Arbeit vorzugsweise. — Fragt es sich nun nach der Beschaffenheit des in diesem Specimen Dargebotenen, so verdient dasselbe fast durchgehends entschiedene Anerkennung. Namentlich ist hervorzuheben die Behutsamkeit im Aendern des Textes gegen handschriftliche Autorität, wobei der Vf. durch genaue Beobachtung der Eigenthümlichkeit seines Schriftstellers in historiographischer wie in sprachlicher Beziehung, sowie durch gründliche Kenntniss des Griechischen auf das Wesentlichste unterstützt wird, und in deren Folge eine ziemliche Anzahl früherer Correcturen sich als unberechtigt herausstellt; nicht minder der kritische Scharfsinn bei Entdeckung von Fehlern, bei Auswahl der vorzüglicheren Lesart aus den Varianten und bei Aufstellung von Conjecturen; und wir haben daher die Ueberzeugung, dass das Unternehmen einer neuen Ausg. des Josephus hier in sehr gute Hände gekommen ist. Doch müssen wir den Wunsch hinzufügen 1) dass es dem Vf. gelingen möchte, sich noch mehrere handschriftliche Hülfsmittel — noch unverglichene oder von den schon verglichenen wenigstens einige der besseren — zugänglich zu machen; 2) dass er in der Ausg. selbst über den Werth der verschiedenen krit. Documente sein eigenes Urtheil ausspreche; 3) dass die allerdings schon in diesen Beispielen mit Mässigung gehandhabte Conjecturalkritik einen noch geringern Spielraum,

wenigstens im Texte, erhalte; 4) dass auf die Correctheit des Druckes grössere Sorgfalt, als in diesem Specimen, verwendet werde. Anger.

Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres, ausgeführt in den J. 1845, 1846 *u.* 1847 *von* Dr. *Heinr. Barth.* In zwei Bden. I. Bd. Das nordafrikanische Gestadeland. A. u. d. T.: Wanderungen durch das Punische und Kyrenäische Küstenland oder Mâg'reb, Afrik'ia u. Bark'a. Mit 1 (lith. u. illum.) Karte des nordafrik. Gestadelandes. (Imp.-Fol.). XXIV u. 576 SS. gr. 8. Berlin, Besser, 1849. (n. 4 Rthlr.)

Nicht bloss „zur Vervollständigung des Materials zu einer Geschichte des griechischen Handels" (Ztschr. I. S. 207, II. S. 489), sondern überhaupt zur Gewinnung fester Unterlagen für eine physische, geographische und ethnographisch-geschichtliche Beschreibung des ganzen Beckens und der Küstenländer des Mittelmeers unternahm der Vf., nach trefflicher Vorbereitung in Berlin, London und Paris, die Reise, von welcher hier die erste Hälfte in neun Abschnitten vorliegt. Eingeleitet wurde sie durch einen in der Vorrede erzählten Besuch der wichtigsten Städte von Südfrankreich und Spanien. Ihre beiden äussersten Punkte sind Tang'er und Alexandrien; aber die Verbindungslinie zwischen beiden läuft erst von Tunis an, eine Fahrt nach Malta abgerechnet, ununterbrochen auf afrikanischem Boden hin; im Marokkanischen war bloss eine Landreise auf der Westküste bis nach Rabât hinunter (mit der ersten Schilderung der Trümmer des altphönizischen Lix), in Algerien eine Küstenfahrt und der Besuch von Miliana, Medea und Constantine möglich. Am weitesten drang Dr. Barth in das Innere des tunesischen Landes ein: bis nach Dugga (Thugga), Kâf (Sicca Veneria), Lurbus (Laribus, Lares), Zanfûr (Assura), Ma'der (Tucca terebinthina) und Kiruan (Kairowan). Auch nach G'irbi, der noch jetzt zauberhaft schönen Lotophageninsel, setzte er über. Lange und mit besonderer Liebe verweilt er, nach Durchwanderung der einförmigen grossen Syrte, bei Cyrenaica, seinem romantischen Hoch- und Gebirgslande, und seinen Alterthümern, am längsten natürlich bei der Oertlichkeit und den Trümmern von Cyrene selbst, wie früher bei denen von Karthago. Der gegenwärtige tiefgesunkene Zustand jener Länder ist überall der unentbehrliche Vordergrund, auf dem der Vf. sich mit scharfem Blicke orientirt, um durch die ihm eingedrückten Spuren älterer einheimischer, phönizischer, griechischer, römischer und moslemischer Civilisation, so weit es die oft ungünstigen Verhältnisse zulassen, die Vergangenheit zu reconstruiren. Eine umfassende Belesenheit in abend- und morgenländischer Litteratur und sichere Beherrschung der vorhandenen geographischen und geschichtlichen Hülfsmittel unterstützen ihn dabei und stellen ihn in vielen Punkten über seine gelehrten Vorgänger, Shaw, Falbe, Temple, Beechey u. A. Reiche Belege dazu bieten die Anmerkungen nach den einzelnen Abschnitten dar, in welche auch eine vollständige Abhandlung über die alte Topographie der Syrte (S. 364 — 377) verflochten ist. Leider konnten Besonnenheit, Ausdauer und Muth ihn nicht vor einem räuberischen Ueberfalle schützen, durch den er am verhängnissvollen Katabathmos, dem unfreiwilligen Ziele von Minutoli's und Ehrenberg's Reise, den grössten Theil seiner Effecten und schriftlichen Noti-

zen, seine Sammlungen, Lichtbilder, Zeichnungen und Copien verlor und, durch einen Pistolenschuss am Schenkel verwundet, zu weiteren Forschungen auf der noch übrigen Strecke bis nach Alexandrien unfähig gemacht wurde. Was wir hier erhalten, ist daher nur eine mit Beihülfe des Gedächtnisses aus geretteten Papieren und nach Hause geschriebenen Briefen versuchte Wiederherstellung des verlorenen Tagebuchs, jedoch, nach des Vfs. Versicherung, bis auf Einbusse der Genauigkeit in Zeit und Maass vollkommen treu. Zu loben ist noch besonders die, wenn auch nicht durchaus, genaue Umschreibung der arabischen Namen in deutsche Buchstaben nach einem im Anhange der Vorrede dargelegten Transscriptionssystem. Den Schluss bilden ein Inhaltsverzeichniss und Bemerkungen über die dem Buche beigegebene Reisekarte. Der zweite Band, welcher die Weiterreise von Alexandrien über Syene, Berenike, Kosseir, die Peträische Halbinsel, Palästina, Syrien, Cypern und Kleinasien bis nach dem Bosporus enthalten soll, wird uns voraussichtlich längere Zeit vorenthalten bleiben, da sich der Vf. mit Dr. Overweg bereits wieder der zweiten Entdeckungsreise Richardson's über Tripolis nach Centralafrika angeschlossen hat. Fl.

Tartessus. *Ein Beitrag zur Geschichte des phönicisch-spanischen Handels, sowie zur alten Geographie überhaupt, von* **Gust. Mor. Redslob**, *Dr. d. Theol. u. Philos., Prof. d. bibl. Philol. u. d. Philos.* (Programm des Hamburger akadem. Gymnasiums.) Hamburg 1849. 52 SS. 4. nebst einer Steindrucktafel.

Ueber die Lage von Tartessus wussten schon Strabo, Plinius, Mela nichts Näheres mehr; sie sagen nur, dass man entweder Gades oder Carteja dafür halte, eine Erscheinung, die bei der Berühmtheit von Tartessus nur um so auffallender ist; ja sie wird noch befremdender dadurch, dass kein zuverlässiger Autor einer Zerstörung der Stadt gedenkt (nur der „späte und verworrene" Avienus erwähnt eine solche, or. mar. vs. 265 ff.), und dass eine ohne hinreichenden Grund bezweifelte Münze mit der Aufschrift TARTES existirt, zum Beweis, dass die Stadt mit ihrem alten Namen noch in der Zeit vorhanden war, wo die Römer in Spanien Fuss gefasst hatten (frühestens nach dem 2. pun. Kriege). Mit grossem Scharfsinn und vielfacher Belesenheit macht es nun Hr. R. sehr wahrscheinlich, dass jene beiden Ansichten nur auf Missverstand der älteren Angaben beruhen, Tart. liege ausser oder bei den „Säulen des Hercules" (über die ursprüngliche Bedeutung welches Ausdrucks eine sehr sinnreiche Vermuthung aufgestellt wird); er bemerkt, dass es vielmehr naturgemäss sei, diese „älteste" spanische Colonie der von Osten her allmälig ihre Niederlassungen immer weiter vorrückenden Phönicier im östlichen Spanien zu suchen, und zeigt, wie Alles sich vereinige, um dieselbe in dem, nicht weit von der Mündung des Ebro gelegenen Dertosa (so bei den Römern) oder Tortosa (so noch jetzt in der Landessprache) zu erkennen. — Der Hauptinhalt dieser an interessanten Bemerkungen reichen (wiewohl auch mit willkürlichen, namentlich in der biblisch-historischen Kritik zum Theil sehr skeptischen Ansichten vermischten) Abhandlung ist auch in dem von Hrn. Geh. KR. *Hoffmann* begründeten und von Hrn. Prof. ***Redslob*** (vom Buchst. B an)

fortgesetzten „*Allg. Volksbibellexikon*" (Lpz. Baumgärtner, 1847. 1850. 2 Bde. XII, 689, 623 SS. Lx.-8.) u. d. Art. Tharsis niedergelegt; welches Werk eine Anzahl selbstständiger auch für den Gelehrten von Fach beachtenswerther Untersuchungen enthält; nicht nur in solchen Punkten, die Hr. R. anderwärts schon besprochen, und deren Inhalt er (doch zum Theil modificirt) in kürzerer Fassung wiedergiebt (z. B. Eden, Eva, Philister, Prophet, Sabbath [Aftersabbath], Seraph, Stämme), sondern auch in Bezug auf andere Gegenstände. So möchten wir, ohne desshalb mit dem jedesmaligen Ergebniss einzustimmen, hervorheben die Artikel *Cherub* (Personificat. der Sturm- u. Gewitterwolken oder überhaupt der gewaltigen elektrischen Erscheinungen am Himmel), *Götzendienst* (zu Ende: Verhältniss des Jehova-Cultus zum Sabäismus), *Harfe* (bes. über das Nebel: der Ansicht von Thenius nahe kommend), *Samariter* (vorzugsweise aus den zurückgebliebenen Bürgern des Reichs Israel entsprungen), *Usias* (Lösung der den Synchronismus zwischen Usia und Jerobeam II. betreffenden Schwierigkeiten hauptsächlich durch Annahme nicht eines 11—12-jährigen Interregnum in Israel nach Jerobeam's Tod, sondern einer eben so langen Regentschaft in Juda [809 ff.] vor dem factischen Regierungsantritt Usia's [798/797], nebst Anknüpfung einiger scharfsinnigen historischen Bemerkungen) u. m. A. Anger.

Reise in das Gelobte Land von Dr. Ph. Wolff, evang. Stadtpfarrer in Rottweil. Mit einem neuen Plan von Jerusalem. Stuttgart bei *J. B. Metzler.* 1849. 8. 1 *Rk.*

Vorliegende Reiseskizze beschreibt die im Sommer 1847 in das Gelobte Land gemachte Reise des Hrn. Verf., über welche derselbe schon bei der Generalversammlung unserer Gesellschaft zu Basel (vgl. Ztschr. Bd. II, 356 ff.) berichtet hat. Die bedeutenderen Punkte Palästina's, in welchen Herr Dr. *W.* Halt gemacht und von welchen aus er Umschau gehalten hat, sind bereits a. a. O. S. 358 genannt und werden in diesem Buche, welches „für Jedermann helle Blicke in das heilige Land eröffnen, über seine jetzigen Verhältnisse und Zustände wahrheitsgetreuen Aufschluss geben und namentlich auch künftigen Reisenden nützliche Winke beibringen" soll, natürlich weiter beschrieben. Am ausführlichsten ist die Schilderung des Aufenthaltes und des Lebens und Treibens in Jerusalem (S. 39—119), in welche eine Erläuterung des dem Ganzen beigegebenen Planes der Stadt eingeflochten ist. Derselbe ist in verkleinertem Maassstabe nach dem grösseren *Gadow*'schen gezeichnet, dessen Herausgabe hoffentlich recht bald durch die Unterstützung unserer Gesellschaft ermöglicht werden wird. Für solche, welche das Gelobte Land zu besuchen gedenken, möchte die vorliegende Reisebeschreibung namentlich wegen der vielen nützlichen Reisewinke, z. B. in Bezug auf die Fahrten der Dampfschiffe, ihre Haltpunkte, ihre Preise u. s. w. recht wohl zu empfehlen sein. L. Krehl.

On the geographical distribution of the languages of Abessinia and the neighbouring countries. By Charles T. Beke. Edinburgh 1849. 15 SS. 8. Mit einer illuminirten Sprachenkarte. (Gelesen vor der ethnologi-

schen Abtheilung der British Association for the advancement of science am 14. Aug. 1848 und vor der ethnologischen Gesellschaft von London am 22. Nov. 1848. Besonders abgedruckt aus dem Edinburgh New Philosophical Journal, No. XCIV, Oct. 1849.)

Diese ungefähre Darstellung der Ausdehnungs- und Begränzungsverhältnisse zwischen den verschiedenen Sprachen in und um Abessinien ist in der Hauptsache ein Versuch, die relative Vollständigkeit und Richtigkeit der betreffenden Abtheilung eines Berichtes über die afrikanischen Sprachen, den Dr. Latham 1847 der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft vorlegte, auf Grund eigener Beobachtungen und Erkundigungen nachzuweisen. Die in jenem Berichte nicht aufgeführten Sprachen, von welchen d'Abbadie in dem Stücke des Athenäum's v. 12. Apr. 1845 Nachrichten und Wörterverzeichnisse gegeben hat, werden als nur nominell verschiedene Doppelgänger oder als Dialekte solcher dargestellt, die in dem Berichte wirklich vorkommen. Die Grundansicht des Vfs. über die abessinischen Sprachen lässt sich etwa in folgende Sätze zusammenfassen: Die Ursprache Abessiniens ist das *Agau* zwischen dem Takkazie und Abái, östlich und westlich vom Amharischen; der Grundstock der semitisch-äthiopischen Sprachen ist durch Eroberung und Einwanderung von Arabien herüber verpflanzt; die übrigen sind theils von Süden herauf eingedrungene Negersprachen, theils noch zu wenig bekannt, um ihre Stellung bestimmen zu können. Nur beiläufig sei bemerkt, dass von den eilf Wörtern der Gindschar-Sprache, die S. 2 als „eingeborne" betrachtet werden, im Gegensatze zu anderen „aus dem Arabischen verderbten", die grössere Hälfte ebenfalls semitisch zu sein scheint: Bein, kuráb, كُراع; Fuss, káfat kuráb, كفّة كُراع; Nase, náhhera, منخر; Brod, kíssera, كسرة; gut, sạmmi, سامى; schlecht, fạssil, فاسد. Fl.

Die Geschichte Tabaristan's und der Serbedare nach Chondemir. Persisch u. deutsch von Dr. Bernh. Dorn. St. Petersb. 1850. (Leipzig b. Voss.) 182 SS. gr. 4. (2 Rß 7 ngl.)

S. Ztschr. d. D. M. G. III, S. 358, Anm. 2, u. S. 465.

Der erste Abschnitt, S. 3—138, umfasst die Geschichte von Tabaristan nebst der von Mazandaran und Gilan, der zweite, S. 141—182, die der Serbedare von Sebzawar in Chorasan, nach Chondemir's Ḥabîb-es-sijer, im ersten Abschnitte ganz, im zweiten zum Theil auf Zehîreddîn gestützt. Die Geschichte Tabaristan's reicht von Alexander dem Grossen bis 1476, wo Zehîreddîn abbricht; nur ein flüchtiger Blick fällt zuletzt noch auf die Verhältnisse der Sejjid-Dynastie bei dem Abschlusse von Chondemir's Werk im J. 1523; die Geschichte der Serbedare geht von der Entstehung dieser Dynastie 1337 bis zu ihrem Verschwinden 1381. Auf Chondemir's persischen Text, aus zwei Handschriften gezogen, mit untergelegten kritischen Noten, folgt die deutsche Uebersetzung mit kurzen Anmerkungen, welche in dem grössern Werke, dessen Vorläufer dieses ist, weiter ausgeführt werden sollen, wie der Vf. überhaupt alles Nöthige über Geschichte und Geographie jener Länder dort nachzuliefern

verspricht. Unter den Materialien dazu finden wir auch die Geschiche Tabaristan's von Abu'l-Ḥasan Muḥammed ben Isfendiâr, aus welcher Prof. Spiegel seine „Nachrichten über Tabaristan“ im vorigen Hefte gezogen hat. Am Ende des ersten Abschnittes steht ein übersichtliches Verzeichniss der vorher erwähnten und einiger anderer Dynastien und Fürsten aus Schehrizâde's Metnet-tewârîch (Mitte des 18. Jahrh.), arabisch und deutsch. Die Anmerkungen zu der Uebersetzung der Geschichte der Serbedare enthalten nähere Angaben und Zusätze aus dem vom Vf. im Bulletin der russischen Akademie vorgeführten Faṣîḥ, Mirchond, G'ennâbî, dem Nigâristân, Lubb-et-tewârîch, der Geschichte der Kurden von Bedlîsî, dem Maṭlaʿ-es-saʿdein und Hammer-Purgstall's Geschichte der Ilchane. — Schon durch diese erste Gabe ist eine bedeutende Lücke in der Geschichte Vorderasiens befriedigend ausgefüllt und für die einschlagenden gelegentlichen Angaben anderer Schriftsteller so wie für die Ergebnisse numismatischer Forschungen ein fester Grund und Boden gewonnen, der durch das folgende Hauptwerk noch mehr verdichtet werden wird. In Bezug darauf schreibt uns Herr StR. von Dorn unter d. 23. Jan. (4. Febr.) d. J.: „Der Text von Sehîr-eddîn ist fertig, und es wird eben an der Vorrede gedruckt (jener 35¼ Bogen). Was mir dabei besonders zu Gute kommen wird, ist der Umstand, dass ich eben für das Asiatische Museum einen Pack Papiere mit trefflichen, von dem verst. Prof. *Dittel* in Persien gesammelten grammatikalischen Bemerkungen über das Masanderany und Ghilaky angekauft habe, wodurch ich in den Stand gesetzt sein werde, auch eine *Grammatik des Masanderanischen nebst Texten* zu liefern. In diesem Augenblicke weiss ich noch nicht, ob dieselbe in der Vorrede, oder besonders erscheinen wird. Das von *Chodzko* im Kurroglu Gegebene wird hierbei gute Dienste leisten. Am merkwürdigsten erscheint mir das Verzeichniss der unregelmässigen Zeitwörter.“ Fl.

Bibliotheca sacra and Theological Review. Vol. VI. (Nr. 21—24.) *New York u. London* 1849.

Dieser Jahrgang der *Bibliotheca sacra* ist fast ganz theologischen Inhalts, und von dem, was näher in den Kreis unserer Zeitschrift gehört, haben wir nur etwa *E. Robinson's* Bemerkungen zur biblischen Geographie S. 366—386 auszuzeichnen. Die erste knüpft an *Thomson's* Reisebericht im vorigen Bande an (vgl. diese Zeitschr. Bd. III, S. 365 f.). Er besuchte damals auch Damaskus und verfolgte von da aus den Fluss A'wag̓ (أعوج der Gekrümmte) bis zu seinen Quellen. Auf *R's*. Anlass gab Hr. *Thomson* einige genauere Nachrichten über diesen Weg, welche hier mitgetheilt werden. Aus dem Thore Bâb Allâh ging es in der Richtung S. O. bei sehr empfindlicher Kälte (im April 1848) über die Ebene nach Sa'sa' etwa 30 engl. M. von Damask, darauf zu der sehr unregelmässig strömenden Quelle bei Menbeg̓, und über den Berg (G'ebel Heisch), dessen Höhen durch Schneegestöber verhüllt waren, nach Banjas hinunter. Dr. *Robinson* erklärt die Vermuthung *Thomson's*, welche auch Monro äusserte, für wohl begründet, dass der A'wag̓ dem biblischen Pharphar entspricht, obwohl er nicht durch die Stadt Damaskus fliesst. Eine

zweite Notiz betrifft die durch den Sturz von Felsenmassen gebildete natürliche Brücke über den Litani aus einem Reisebericht von *E. Smith* aus dem Jahr 1844. *R.* erwähnt bei diesem Anlass, dass dieser Reisebericht, wovon eine Abschrift in seinen Händen ist, eine Fülle von neuen und wichtigen Daten enthält. Wir stimmen in den Wunsch ein, dass er bald ganz veröffentlicht werden möchte. Demselben Tagebuche ist die Notiz über Kades in Naphtali entnommen, wo *Smith* römische Ruinen und alte Sarkophage sah. *Robinson* wendet sich in einer folgenden Bemerkung zu dem andern Kades, dem Kades Barnea in der Wüste. Ein Hr. *Rowlands* glaubte dieses in einem Orte Kŭdēs wiedergefunden zu haben, und einige deutsche Gelehrte gaben ihm hierin Recht (s. Tuch in dies. Zeitschr. I, 179 und Winer's bibl. Realwb. 3. Ausg.). Hr. *Rowlands* ist derselbe, der einmal am Berge Carmel das Grab der von Elias geschlachteten Baalspropheten entdeckte, der in „Moilâhhi" (so schreibt er für مُوَيْلِح) den entsprechenden Namen für בְּאֵר לַחַי רֹאִי Gen. 16, 14 erkennen wollte, und der von solchen, die ihn persönlich kennen, als ein guter und lieber Mann geschildert wird, „but fanciful, visionary, and full of credulity." Der Punkt, wohin derselbe sein Kades legt, ist derselbe, wo Seetzen und Robinson ihr 'Ain al-Kudeirât fanden (so genannt von dem Araber-Stamme der Kudeirât, in deren Lager Seetzen einkehrte). Die Angabe beruht daher wohl nur auf einem Missverständniss. Dr. *Robinson* fügt noch weitere Gründe gegen solche Bestimmung der Lage von Kades an. Zuletzt eine Bemerkung gegen die von Laborde, Kellogg, Strauss und Krafft aufgestellte und neuerlich von Ritter gebilligte Ansicht, dass der G'ebel Musa der wahre Sinai sei und dass die Israeliten im Süden desselben in dem Wadi Sebâ'ĳa ihr Lager gehabt haben sollen. E. R.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

(Vgl. S. 139.)

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten:

288.[1]) Hr. Dr. Gustav Baur, Prof. d. evang. Theol. in Giessen,
289. Hr. Ehrich von Schönberg in Herzogswalde,
290. - Dr. Walther F. Ad. Behrnauer, Stud. d. morgenl. Spr. in Leipzig,
291. - Dr. C. W. F. Uhde, Prof. d. Chirurgie u. Arzt in Braunschweig,
292. - Dr. Joseph Chwolsohn, Privatgelehrter in Breslau.

Ausgetreten sind die bisherigen ordentlichen Mitglieder: Schütz, Dilthey, Helmsdörfer und Droysen; durch den Tod ist ausgeschieden Drechsler, st. d. 21. Febr. 1850.

Veränderungen des Wohnortes, Beförderungen u. s. w.:

Fürst Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen (113) hat seine Hoheitsrechte an die Krone Preussen abgetreten. Demselben ist vom König von Preussen das Prädicat Hoheit und die Eigenschaft eines nachgebornen Prinzen des Königl. Hauses verliehen worden.

Dozy (103): Prof. d. Geschichte an d. Univ. zu Leyden.

Gladisch (232): Director an der Realschule in Krotoschin,

v. Müller (278): K. K. österr. Consul für Centralafrika zu Chartum im Sennaar,

Rückert (127): jetzt in Neusess bei Coburg,

Trithen (80): Professor in Oxford.

In Folge sich darbietender Veranlassungen beschloss der Vorstand

1) dass neu beitretenden Mitgliedern die früher erschienenen Jahrgänge der Zeitschrift zu halbem Preiss überlassen werden sollen; und
2) dass es einem ordentlichen Mitgliede frei stehen soll, statt der einzelnen jährlichen Beiträge ein für allemal einen Gesammtbeitrag von achtzig Thalern an die Casse zu zahlen.

Prof. Salisbury in New Haven dankt der D. M. G. für die Ernennung zum correspondirenden Mitgliede und erklärt seine Bereitwilligkeit, die Zwecke derselben möglichst zu unterstützen.

Die geographische Gesellschaft in London hat durch ihren Secretär, Hrn. Norton Shaw, angekündigt, dass sie von jetzt an ihr Journal der D. M. G. zukommen lassen werde. Hr. Roër in Calcutta meldete, dass die Asiatische Gesellschaft von Bengalen demnächst die ersten vierzehn Nummern der Bibliotheca Indica sowie ein Exemplar der Anthologia Sanscritica von Häberlin senden werde, und Hr. Isenberg, jetzt in Bombay, versprach gleichfalls eine Anzahl handschriftlicher und gedruckter Sachen. Im Uebrigen laufen die bisherigen Zusendungen auswärtiger Gesellschaften regelmässig fort, und hat sich die D. M. G. ununterbrochen der werthvollsten Geschenke von Privaten zu erfreuen; insbesondere ist der ansehnliche Zuwachs, den die Gesellschafts-Bibliothek durch die Liberalität mehrerer Leipziger Buchhändler erhalten hat (s. das folg. u. das nächstfolg. Verzeichniss) dankbar hervorzuheben.

---

1) Laufende Numer. S. Bd. II. S. 505.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 5. April 1850 eingegangenen Schriften u. s. w. [1])

(Vgl. S. 141—144.)

I. Fortsetzungen.

Von der K. Akademie d. Wiss. in St. Petersburg:

1. Zu No. 9: Bulletin de la Classe hist., philol. et polit. de l'Académie de St. Pétersb. T. VII. No. 4—17. 4.
2. Zu No. 9: Bulletin de la Classe hist.-phil. Tom. VII. Supplément. общій отчетъ о восемнадцатомъ присужденіи демидовскихъ наградъ. Allgemeiner Bericht über die 18te Zuerkennung des Demidoff'schen Preises. Von dem wirklichen Secretär der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, und gelesen in der allgemeinen Versammlung der Akademie, d. 21. Mai 1849.

Von der Redaction der Zeitschr. d. D. M. G.:

3. Zu No. 155: Zeitschrift der D. M. G. 1850. Band IV. Heft 1.

Von der Kön. Bayerischen Akad. d. Wiss.:

4. Zu No. 183: Abhandlungen der philos.-philol. Classe der K. Bayer. Akad. d. Wiss. Bd. V. Abh. 3. Münch. 1849. 4.
5. Zu No. 184: Bulletin der K. Bayer. Akad. d. Wiss. 1849. No. 1—25. 4.
6. Die staatliche Entwicklung bei den Völkern der alten und neuen Zeit. Gelesen in d. öffentl. Sitz. d. Königl. Akad. d. Wiss. zur Feier ihres 90. Stiftungstages am 28. März 1849 von *G. Mart. Thomas.* Münch. 1849. 4.

Von der Société Asiatique zu Paris:

7. Zu No. 202: Journal asiatique 1849. Oct., Nov., Déc. 8.

Von der K. K. Oesterr. Akademie d. Wissensch.:

8. Zu No. 294: Sitzungsberichte der K. K. österr. Akademie d. Wissensch. Phil.-hist. Classe. 1849. Mai, Juni, Juli, Oct. 8.
9. Zu No. 295: Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. 1849. Bd. II. Hft. 1—4. 8.
10. Fontes rerum austriacarum. Oesterr. Geschichtsquellen. Herausgegeben von der histor. Commission der Kais. Akad. d. Wiss. II. Abth. Diplomata et Acta. 1. Bd. Diplomatarium miscellum seculi XIII. Wien 1849. 8. Unter dem bes. Titel: Urkunden zur Geschichte von Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Triest, Istrien, Tirol; aus den Jahren 1246—1300. Aus den Originalen d. K. K. Haus-, Hof- u. Staats-Archives, herausgeg. von *Joseph Chmel.*
11. Erster Bericht über die zur Dampfschifffahrt geeigneten Steinkohlen Englands. Von Sir *Henry de la Beche* und Dr. *Lyon Plaifair.*

---

1) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder der D. M. G. sind, werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den vom Bibliothekar ausgestellten Empfangschein zu betrachten.

Auf Veranlassung der K. K. Akad. d. Wissensch. in Wien aus den „Memoirs of the geographical survey of Great Britain. Vol. II. Part. II." übersetzt u. von ihr herausgegeben. Wien. 1849. 8.

II. Andere Werke.

Von den Verfassern:

424. Ueber das vorbedeutende Gliederzucken bei den Morgenländern; von Prof. *Fleischer.* (Sonderabdruck aus den Verhandlungen der K. Sächs. Gesellschaft der Wissensch. Leipz. 1849.) 8.

425. Griechische Königs-Reisen, aufgezeichnet und gesammelt von *L. Ross.* I. u. II. Bd. mit 1 Karte. Halle. 1848. 8.

426. Die Geschichte Tabaristan's u. der Serbedare nach Chondemir. Persisch u. deutsch von Dr. *Bernh. Dorn.* (Sonderabdruck aus den Mémoires de l'Acad. des Sc. de St. Pétersbourg. VI. Série. Sciences polit., hist., philol. T. VIII.) Petersb. 1850. 4.

427. The Mahá Víra Charita, or the history of Ráma, a Sanscrit play by Bhaṭṭa Bhavabhúti; ed. *Francis Henry Trithen.* Lond. 1848. 8.

428. Letter to the Hon. John M. Clayton; enclosing a paper geographical, political, and commercial on the independent oriental nations etc. by *A. Haight Palmer;* revised and now republished with an appendix. Washington. 1849. 8.

429. Dasselbe Werk.

430. Babylonian and Assyrian Inscriptions; von *Isid. Loewenstern,* in Galignani's Messenger 1850. 28. Febr. No. 10,936. R. Fol.

431. Extract of an Article which appeared in the Literary Gazette of Saturday, 14th. of August 1847, relative to the publication of M. *Isid. Loewenstern* on the Assyrian Inscriptions. (Paris, 1849.) 4.

432. Stimmen aus dem Morgenlande, oder Deutsch-Morgenländische Frucht- u. Blumenlese. Eine Sammlung von unbekannten oder noch ungedruckten Schriftstücken Morgenländischer Autoren, ausgezogen, übersetzt, erläutert u. herausgegeben von Dr. *C. R. S. Peiper,* Archidiacon. u. Senior an der Gnadenkirche zu Hirschberg in Schlesien. Hirschberg, 1850. 8. Mit 1 lithogr. Tafel.

433. Ueber einige eingeschobene Stellen im Vendidad. Und: Der neunzehnte Fargard des Vendidad. 1. Abth. Von Dr. *Fr. Spiegel.* (München, 1850.) 4.

Von der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig:

434. Topographisch-historische Charte von Palästina mit 96 bibl. Vignetten, entworfen von *J. T. Assheton,* durchgesehen u. verbessert von Dr. *E. F. K. Rosenmüller.* Leipzig. 4 Blätter Fol.

435. Allgemeines Volks-Bibellexikon, oder allgemein fassliche Erläuterung der h. Schrift durch Wort u. Bild in alphabetischer Folge, besonders in Hinsicht auf bibl. Alterthümer, Geographie, Naturgeschichte, Sitten u. Gebräuche des Morgenlandes, begründet von Dr. *A. G. Hoffmann,* fortgesetzt von Dr. *G. M. Redslob.* Mit 500 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipz. 1846—50. 2 Bde. Lex.-8.

436. Handbuch der bibl. Alterthumskunde von *E. F. K. Rosenmüller.* Leipz. 1823—1831. 8. 4 Bde in 8 Abtheil. mit einer Charte u. 6 Taf.

437. Das alte und neue Morgenland, oder Erläuterungen der h. Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten u. Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Uebersetzung von *S. Burder's* morgenländischen Gebräuchen u. *W. Ward's* Erläuterungen der h. Schrift aus den Sitten u. Gebräuchen der Hindus, von *E. F. K. Rosenmüller.* Leipz. 1818—20. 8. 6 Bde.

Von der Kummer'schen Buchhandlung in Leipzig:

438. Fragmenta Arabica e Codd. MSS. Paris. nunc primum publicis sumtibus ed. D. *R. Henzius.* Petropol. 1828. 8.

439. Antiquitates Hebraicae secundum triplicem Judaeorum statum, ecclesiasticum, politicum et oeconomicum, breviter delineatae a. *C. Ikenio.* Halle. 1764. 8.

440. Reise nach dem Morgenlande von dem Hrn. Grafen *von Forbin,* aus dem Französischen in das Deutsche übersetzt und mit histor. Bemerkungen versehen von *F. L. Rosenmüller.* Prag. 1823—25. 8. 4 Bde.

441. *H. Rooke's,* Esq., vormal. Majors von der Infanterie in grossbrit. Diensten, Reisen nach der Küste des glückl. Arabiens u. von da über das rothe Meer u. Aegypten nach Europa zurück; worin ein kurzer Bericht von einem gegen das Vorgebirge der guten Hoffnung unternommenen Seezuge geliefert wird. In einer Reihe von Briefen. Nach der 2. vermehrten engl. Ausgabe übersetzt. Leipz. 1787. 8.

442. Palästina, oder das h. Land von der frühsten Periode bis zur jetzigen Zeit, von Dr. *M. Russell;* aus dem Englischen übersetzt von *F. A. Rüder.* Mit 1 Karte u. 1 Titelkupf. Leipz. 1833.

Von der Renger'schen Buchhandlung in Leipzig:

443. Gita-Govinda, oder Krischna der Hirt, ein indisches Drama des indischen Dichters Yayadeva; metrisch bearbeitet von *A. W. Riemschneider.* Halle. 1818. 12.

444. Werke des tschinesischen Weisen Kung-Fu-Dsü u. seiner Schüler; zum ersten Male aus der Ursprache ins Deutsche übersetzt u. mit Anmerkk. begleitet von *W. Schott.* 1. Thl. Lün-Yü. Halle. 1826. 8.

445. De Pentateuchi Samaritani origine, indole et auctoritate; Commentatio philologico-critica, scripsit *G. Gesenius.* Halle. 1815. 4.

Von Hrn. Buchhändler Volkmar in Leipzig:

446. Allgemeine Geschichte des israelitischen Volkes, sowohl seines zweimaligen Staatslebens, als auch der zerstreuten Gemeinden u. Secten bis in die neueste Zeit, in gedrängter Uebersicht, zunächst für Staatsmänner, Rechtsgelehrte, Geistliche und wissenschaftlich gebildete Leser aus den Quellen bearbeitet von *J. M. Jost.* Berl. 1832. 8. 2 Bde.

447. Lehrbuch der Geschichte der Völker u. Staaten des Alterthums, nebst allgemeinen Angaben der Hauptquellen zur Beförderung eines zweckmässigen Studiums der alten Geschichte; zum Schul- u. Privatgebrauch von *J. F. A. Reuscher.* Berl. 1833. 8.

Von der Buchhandlung C. H. Reclam sen. in Leipzig:

448. Samachschari's goldene Halsbänder nach dem zuvor berichtigten Texte der v. Hammerschen Ausgabe von neuem übersetzt u. mit krit. u. exeget. Anmerkungen begleitet von *H. L. Fleischer.* Leipz. 1835. 8.

449. Das Buch Jezira, die älteste kabbalistische Urkunde der Hebräer, nebst den 32 Wegen der Weisheit. Hebr. u. Deutsch mit Einleitung, erläuternden Anmerkungen u. einem punktirten Glossarium der rabbin. Wörter. Herausgeg. von *J. F. v. Meyer*. Leipz. 1830. 8.

Vom Verfasser:

450. Sanskrit-Lesebuch, mit Benutzung handschriftlicher Quellen; herausgeg. von *A. Hoefer*. Berl. 1849. 8.

Von der Buchhandlung Leop. Voss in Leipzig:

451. Abulghasi Bahadür Chani Historia Mongolorum et Tatarorum, nunc primum Tatarice edita. Casani 1825. Fol. (Auctoritate et munificentia Ill. Com. *Nicolai de Romanzoff*.)
452. Geschichte der Ost-Mongolen und ihres Fürstenhauses, verfasst von Ssanang Ssetsen Chungtaidschi der Ordus, aus dem Mongolischen übersetzt u. mit dem Originaltexte, nebst Anmerkungen u. Citaten aus anderen unedirten Originalwerken herausgegeben von *Is. Jac. Schmidt*. Petersb. u. Leipz. 1829. 4.
453. Histoire du Royaume de la Chersonèse Taurique, par Mgr. *Stanislave Siestrzencewicz de Bohucz*, Archev. de Mohilew. 2. éd. revue. Petersb. 1824. 4.
454. Forschungen im Gebiete der älteren religiösen, politischen u. literarischen Bildungsgeschichte der Völker Mittel-Asiens, vorzüglich der Mongolen u. Tibeter, von *Is. Jac. Schmidt*. Mit 2 Tafeln Steindr. Petersb. u. Leipz. 1824. 8.
455. Philosophisch-kritische Zugabe zu den zwei Mongolischen Originalbriefen der Könige von Persien, Argun u. Öldschäitu, an Philipp den Schönen; von *Is. Jac. Schmidt*. Petersb. 1824. 8.
456. *Is. Jac. Schmidt*, Würdigung und Abfertigung der Klaproth'schen sogenannten Beleuchtung u. Würdigung seiner Forschungen im Gebiete der Geschichte der Völker Mittel-Asiens. Leipz. 1826. 8.
457. Précis des recherches historiques sur l'origine des Slaves ou Esclavons et des Sarmates, et sur les époques de la conversion de ces peuples au Christianisme; par M. *Stanislave Siestrzencewicz de Bohucz*, Archevêque de Mohilew. 2. éd. revue. Petersb. 1824. 4.

Vom Verfasser:

458. Dr. *Fr. Tuch*, Commentationis de Lipsiensi codice Pentateuchi Syri MS. Particula I. Lips. 1849. 4.
459. Einundzwanzig Sinaitische Inschriften; Versuch einer Erklärung von Dr. *Fr. Tuch*. Sonderabdruck aus der Zeitschr. der D. M. G. 1849. 8. Velin.

Von der Buchhandlung Bernh. Tauchnitz in Leipzig:

460. תורה נביאים וכתובים: Biblia hebraica ad optimas editiones inprimis Everh. van der Hooght accurate recensa et expressa. Curavit argumentique notationem et indices nec non clavem Masoreticam addidit Dr. *C. G. G. Theile*. Edit. stereotypa. Lips. 1849. gr. 8.
461. Reise in den Orient von *Const. Tischendorf*. Leipz. 1846. 8. 2 Bde.
462. *Eothen*. Leipz. 1846. 12. (Reise in den Orient.) Collection of British authors Vol. CV.

Von der Buchhandlung C. Christ. Tauchnitz in Leipzig:

463. אוצר לשון הקדש: Librorum SS. V. T. Concordantiae Hebraicae et Chaldaicae etc. Auctore *Julio Fürst* etc. Editio stereotypa. Lips. 1840. Fol.

464. Biblia Hebraica ex recens. Aug. Hahnii cum Vulgata interpretatione Latina, denuo edita. Editio stereotypa. Lips. 1838. kl. 8. 2 Thle.

465. *Η ΠΑΛΑΙΑ ΔΙΑΘΗΚΗ ΚΑΤΑ ΤΟΥΣ ΕΒΔΟΜΗΚΟΝΤΑ.* Vetus Test. Graece secundum LXX interpretes ex auctoritate Sixti V. Pont. Max. editum ad exemplar Vaticanum accuratissime expressum cura et studio *Leandri van Ess* etc. Lips. 1835. 8. Edit. stereotypa.

466. *Η ΚΑΙΝΗ ΔΙΑΘΗΚΗ.* Novum Test. Graece. Post J. A. H. Tittmann ad fidem optimorum librorum secundis curis recognovit lectionumque varietatem notavit *Aug. Hahn.* Edit. stereotypa. Lips. 1840. 8.

467. Institutiones linguae Samaritanae ex antiquissimis monumentis erutae et digestae, integris paradigmatum tabulis indicibusque adornatae, quibus accedit Chrestomathia Samaritana maximam Geneseos partem et selecta reliquorum Pentateuchi librorum capita complectens, notis criticis exegeticis illustrata et Glossario locupletata a *Fr. Uhlemann.* Lips. 1837. 8. 2 Thle.

468. القرآن وهو الهدى والفرقان. Corani Textus Arabicus ad fidem librorum mss. et impressorum et ad praecipuorum interpretum lectiones et auctoritatem recensuit indicesque triginta sectionum et Suratarum addidit *Gust. Flügel.* Editio stereotypa secundis curis emendata. Lips. 1841. 4.

469. نجوم الفرقان في اطراف القرآن. Concordantiae Corani Arabicae ad literarum ordinem et verborum radices diligenter disposuit *Gust. Flügel.* Edit. stereotypa. Lips. 1842. 4.

470. Zur Geschichte der Jüdischen Poesie vom Abschlusse der h. Schriften Alten Bundes bis auf die neueste Zeit von *Franz Delitzsch.* Leipz. 1836. 8.

471. Exegetisches Handbuch zu den Propheten des A. B. von *Frz. Delitzsch* u. *C. P. Caspari.* I. Der Prophet Habakuk, von *Fr. Delitzsch.* Leipz. 1843. 8.

472. Symbolae ad Psalmos illustrandos isagogicae. Scripsit *Fr. Delitzsch.* Lips. 1846. 8.

473. Lehrgebäude der Aramäischen Idiome mit Bezug auf die Indo-Germanischen Sprachen; von *Jul. Fürst.* Chaldäische Grammatik. Leipz. 1835. 8.

474. Die Levirats-Ehe bei den Hebräern vom archäologischen u. praktischen Standpunkte untersucht; von M. *G. Mor. Redslob.* Leipz. 1836. 8.

475. Die gottesdienstlichen Gebräuche der Juden, nach der Bibel u. nach jüdischen Schriftstellern dargestellt für Freunde der h. Schrift aus allen Ständen. Aus dem Englischen. Leipzig 1840. 8. (Mit einer lith. Tafel u. vielen eingedruckten Holzschnitten.)

476. Lexicon Hebraicum et Chaldaicum in Libb. V. T. ordine etymologico compositum in usum scholarum ed. M. *E. Fr. Leopold.* Edit. stereotypa. Lips. 1832. 12.

477. Hebräisches u. Chaldäisches Schulwörterbuch über das A. T.; von Dr. *Jul. Fürst.* Stereotypausgabe. Leipz. 12. (Ohne Jahrangabe.)

478. Herodoti Historiarum Libb. novem. Nova editio stereotypa. Curavit *Fr. Palm.* Accedit libellus de vita Homeri et Index historicus. Lips. 1839. 12. 3 Bde.

Von der Buchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig:

479. सामवेदार्चिकम्. Die Hymnen des Sâma-Veda. Herausgeg., übers. u. mit Glossar versehen von *Th. Benfey.* Leipz. 1848. gr. 8.

480. Kathâ Sarit Sâgara. Die Mährchensammlung des Sri Somadeva Bhatta aus Kaschmir. I—V. B. Sanskrit u. Deutsch von Dr. *Herm. Brockhaus.* Leipz. 1839. 8.

481. Gründung der Stadt Pataliputra u. Gesch. der Upakosa. Fragmente aus dem Kathâ Sarit Sâgara des Soma-Deva. Sanskrit u. deutsch von *Herm. Brockhaus.* Leipz. 1835. 8.

482. Die Mährchensammlung des Somadeva Bhatta aus Kaschmir. Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt von Dr. *H. Brockhaus.* Leipz. 1843. 8. 2 Thle. (Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes. Mit biogr.-liter. Einleitungen. Bd. 27. 28.)

483. Hitopadesa. Eine alte indische Fabelsammlung aus dem Sanskrit zum ersten Male in das Deutsche übersetzt von *M. Müller.* Leipz. 1834. 8. (Ausgew. Biblioth. d. Class. d. Ausl. Bd. 33.)

484. Indische Gedichte. In deutschen Nachbildungen von *Alb. Hoefer.* Leipz. 1844. 8. 2 Bde. (Ausgew. Biblioth. d. Class. d. Ausl. Bd. 34. 35.)

485. Die Sprüche des Bhartriharis. Aus dem Sanskr. metrisch übersetzt von *P. v. Bohlen.* Hamb. 1835. 8.

486. Grammatik der lebenden pers. Sprache von *Mirza Mohammed Ibrahim* u. s. w. Aus dem Engl. übersetzt, zum Theil umgearbeitet u. mit Anmerkk. versehen von Dr. *H. L. Fleischer.* Leipz. 1847. 8.

487. Ueber das Verhältniss der ägypt. Sprache zum semitischen Sprachstamm. Von *Th. Benfey.* Leipz. 1844. 8.

488. Handbuch der morgenl. Münzkunde von Dr. *J. G. Stickel.* Leipz. 1845. 4. 1. H. Das grossherz. orient. Münzcabinet zu Jena beschrieben u. erläutert von *J. G. Stickel.* Omajjaden- u. Abbasiden-Münzen. Mit 1 lith. Tafel.

489. Ueber den Druck von Sanskrit-Werken mit latein. Buchstaben. Ein Vorschlag von Dr. *Herm. Brockhaus.* Leipz. 1841. 8.

490. Persische Fabeln für Jung u. Alt. Aus dem Engl. des *H. G. Keene* übertr. von *J. Sporschil.* Mit 18 Holzschnitten von M. D. Sears. Leipz. 1834. 12.

491. Reise in die Steppen des südl. Russlands, unternommen von Dr. *Fr. Göbel* u. s. w. Dorpat 1837—38. 4. 2 Thle mit 18 lith. Tafeln.

492. *J. G. Adler's* kurze Uebersicht seiner bibl. krit. Reise nach Rom. Altona 1783. 8.

493. Kurze Beschreibung einer Reise von Arcot in Ostindien nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung u. s. w., von einem churhannöv. Officier. Hamb. 1788. 8.

494. *ΗΛΙΟΔΩΡΟΥ ΑΙΘΙΟΠΙΚΩΝ ΒΙΒΛΙΑ ΔΕΚΑ.* Cum animadversionibus J. Bourdelotii rec. *J. P. Schmid.* Lips. 1772. 8.

495. *James Bristow's* Schicksale in Indien u. s. w. unter Hyder Aly und Tippoo Saheb. Aus dem Engl. Hamb. 1794. 8.

496. *Hugh Boyd's* Gesandtschaftsreise nach Ceylon. Mit histor.-statist. Nachrichten von dieser Insel u. dem Leben des Verf., herausgeg. von *Lawr. Dundas Campbell.* Aus dem Engl. Hamb. 1802. 8.

497. *Le Gentil's* Reisen in den indischen Meeren 1761—69, u. *Chappe d'Auteroche's* nach Mexico u. Californien im J. 1769; aus dem Franz. nebst *K. Müller's* Nachricht von Sumatra u. *Francisc. Mason's* Beschr. d. Insel St. Miguel; aus dem Engl. Hamb. 1781. 8. (Neue Samml. von Reisebeschreibungen. Thl. 2.)

498. *Le Gentil's* Reisen u. s. w.; des Abt *Vidaure* geogr., naturhist., bürgerl. Gesch. des Königreiches Chile. Aus dem Ital. übersetzt. Mit 1 Karte. Hamb. 1782. 8. (Neue Samml. von Reisebeschrr. Thl. 4.)

499. *Le Gentil's* Reisen u. s. w. — Reise nach der Insel Malta im J. 1776; aus dem Franz. — *Karl Cordiner's* Alterthümer u. malerische Beschreibung von Nordschottl.; aus dem Engl. — *J. G. Büsch's* Bemerkungen auf einer Reise durch Schweden im J. 1780. Hamb. 1783. 8. (Neue Samml. von Reisebeschrr. Thl. 5.)

500. Reisen durch die Schweiz u. Italien 1769, 1773, 1776—78; aus dem Franz. — Reise nach Buenos-Ayres u. Potosè; aus dem Engl. — *J. Rennel's* geogr. Bestimmung von Hindustan nach dessen Nachricht von dem Ganges u. Buramputer; aus dem Engl. Hamb. 1784. 8. (Neue Samml. von Reisebeschrr. Thl. 6.)

501. Dr. *J. Bell's* Reisen von Petersburg in versch. Gegenden Asiens, nach Persien, Sina u. s. w., nebst dessen kurzer Nachricht von dem Zuge nach Derbent in Persien unter Peter d. Gr. im J. 1722. — Dr. *W. Hunter's* Nachrichten von dem Königreiche Pegu; aus dem Engl. Hamb. 1787. 8. (Neue Samml. von Reisebeschrr. Thl. 9.)

III. Handschriften.

Von Hrn. Prof. Dr. Uhde in Braunschweig:

64. Sieben, zum Theil colorirte Zeichnungen japanischer Alterthümer, Utensilien u. s. w. Fol.

Vom Hrn. Vicepräsid. d. K. Sächs. Landes-Cons., geh. K. R. u. Oberhofprediger Dr. Harless:

65. Funfzehn Originalbriefe von folgenden Personen: Friedrich Wilhelm, König von Preussen, 1801; Maximilian, König von Bayern, 1814; D. Reiske in Leipzig 1772; Frau E. C. Reiske in Dresden 1780. 81; Henke in Helmstädt 1785; Chr. Dan. Beck in Leipzig 1782. 84; Oberlin in Strassburg 1783; Chr. Fr. Matthiae in Leipzig 1783; Jäger in Altdorf 1784; Ettinger in Gotha 1784; F. A. Stroth in Gotha 1784.

(Wegen Mangels an Raum wird die Fortsetzung dieses Verzeichnisses erst im nächsten Hefte folgen.)

Der erste Adhyâya des ersten Buches des Çatapatha-Brâhmaṇa.

Uebersetzt von **A. Weber** [1].

Brâhmaṇam I.

Kaṇḍikâ 1—11. *Was am Tage vor dem Opfer zu thun ist;* k. 12—22. *Herbeiholen des zu Weihungen und Sühnungen bestimmten Wassers und der Opfergeräthe.*

K. 1. Im Begriff das Opfergelübde auf sich zu nehmen berührt [2] er (der Opfernde) Wasser, zwischen dem Âhavanîya (-Feuer) und dem Gârhapatya (-Feuer) nach Osten gewendet stehend. Warum er (Wasser) berührt? [3]) Nicht opferrein nämlich ist der Mensch, weil er Unwahres spricht, hierdurch aber wird innerlich Reinigung, opferrein ist ja Wasser, „möchte ich opferrein geworden das Opfergelübde antreten" so (wünscht er): reinigend ist nämlich das Wasser, möchte ich durch das Reinigende gereinigt das Opfergelübde antreten" so (wünscht er), darum also berührt er Wasser. — 2. Das (Âhavanîya-) Feuer erblickend tritt er das Opfergelübde an, mit den Worten (Vâjas. S. I, 5 a): „Agni! Schirmherr der Gelübde! Ich will das Opfergelübde halten, möge ich es vermögen, möge es mir gelingen!" denn Agni ist der Schirmherr der Gelübde der Götter, zu ihm also spricht er diess; in den Worten „ich will das Opfergelübde halten, möge ich es vermögen, möge es mir gelingen!" nicht ist in ihnen etwas Verborgenes (der Erklärung Bedürftiges). — 3. Wenn dann das Opfer vollendet ist, so entlässt er sich des Gelübdes mit den Worten (Vâjas. S. II, 28 a): „Agni! Schirmherr der Gelübde! ich habe das Opfergelübde gehalten, ich habe es vermocht, es ist mir gelungen," denn er vermochte es, der des Opfers Vollendung erreichte, und es gelang ihm, der des Opfers Vollendung erreichte.

---

1) Von mehreren Seiten aufgefordert, gebe ich hier diese Uebersetzung, um den Brâhmaṇa-Styl zugänglicher zu machen.

2) Spült sich den Mund damit aus, dem Commentar nach, upasparçanaṁ cehâcamanaṁ vivaxitam.

3) Eigentlich: „das, weshalb er berührt (, ist das Folgende)." Diese Redeweise kehrt sehr häufig wieder. Der Lebendigkeit wegen habe ich stets die Frage an die Stelle gesetzt.

— Mit diesem Spruche treten wohl die Meisten das Opfergelübde an; doch mag er es auch mit dem Folgenden antreten: — 4. zwiefach ja ist dieses (All), nicht giebt's ein drittes, wahr nämlich und unwahr; Wahres sind die Götter, Unwahres die Menschen; durch den Spruch (Vâj. S. I, 5, b): „jetzt ich aus dem Unwahren das Wahre antrete" schwingt er sich darum von dem Menschen zu den Göttern auf. — 5. Er nun rede nur Wahres, denn dieses Gelübde halten die Götter, dass sie das Wahre halten, darum sind sie Ruhm (-voll) und Ruhm (-voll) wird, wer so wissend das Wahre redet. — 6. Wenn dann das Opfer vollendet ist, so entlässt er sich des Gelübdes mit den Worten (Vâj. S. II, 28, b): „nun ich, wer ich (eigentlich) bin, der bin ich wieder." Nichtmenschlich (göttlich) gleichsam nämlich wird er dadurch, dass er sich dem Opfergelübde unterzieht; da es sich nun aber nicht passt [1]), dass er sage: „nun ich aus dem Wahren das Unwahre antrete", er aber doch dann wieder Mensch wird, so möge er mit den Worten; „nun ich, wer ich (eigentlich) bin, der bin ich (wieder)" sich des Gelübdes entlassen.

7. Hierauf dann (folgt die Auseinandersetzung) der Essen und (doch auch) Fasten (seienden Verrichtung). Hier hielt nämlich Ashâḍha Sâvayasa [2]) das Fasten als Gelübde fest; „die Götter nämlich kennen den Sinn des Menschen; sie wissen, wenn er diess Opfergelübde antritt, dass er ihnen früh opfern wird; sie kommen nun, alle Götter, in sein Haus und wohnen darin, (darum heisst ja) dieser (Opferfesttag) die Wohnung (upavasatha); — 8. Es passt sich nun nicht, dass Jemand eher isst, wenn die Menschen (, die seine Gäste sind,) noch nicht essen, wie viel weniger, wenn Jemand eher isst, wenn die (zum Feste herbeigekommenen) Götter noch nicht essen; drum soll er gar nicht essen." — 9. Dagegen sprach nun Yâjñavalkya [3]): „isst er nicht, so erscheint er als den Pitar opfernd [4]), isst er dagegen, so isst er, die Götter übergehend, darum esse er, was, obwohl gegessen, doch nicht „gegessen ist"; wovon man nämlich keine Opfergaben macht,

---

1) Weil er ja doch auch als Mensch nach dem Wahren streben soll.

2) Wird nicht wieder im Çat. Br. genannt.

3) Yâjñavalkya ist der angebliche Verfasser des weissen Yajus. Er wird im Çat. Br. sehr oft, und zwar als entscheidende Auctorität gegenüber andern Lehrern erwähnt: jedenfalls ist also das im Çat. Br. niedergelegte theologische System das seinige: über den Umstand, dass die alten Lehrer in ihren eigenen Werken genannt werden, siehe Colebrooke misc. essays I, 296.

4) Wenn bei einem Opfer an die Götter nur die eigentliche Oblation, das havis, nicht vorher gebraucht werden darf, so ist dagegen bei einem Opfer an die Pitar auch der Gebrauch aller andern Gegenstände untersagt: daivike hi karmaṇi devân praty uddishṭasyaiva havishaḥ prathamam anupayogaḥ, kâmam anyasya, pitrye punar atiniyamâd dhavisho 'nyad apy anupayojyam, sagt Sâyaṇa.

das ist, ob auch gegessen, doch nicht „gegessen"; dadurch nun, dass er isst, erscheint er nicht mehr als den Pitar opfernd, dadurch aber, dass er das isst, wovon man keine Opfergaben macht, isst er ohne die Götter zu übergehen. — 10. So esse er denn vom Ertrag des Waldes, seien es Pflanzen, seien es Baumfrüchte. Hierbei nun sprach Barku Vârshṇa [1]): „kocht mir Bohnen, denn von diesen nimmt man keine Opfergabe"; das thue er aber nicht so, denn Hülsenfrüchte sind ein Zuwachs [2]) zu Reis und Gerste, drum lässt man damit Reis und Gerste aufquellen: desshalb esse er nur Waldertrag. —

11. Die Nacht schlafe er in dem Âhavanîyafeuerhause oder Gârhapatyafeuerhause; den Göttern nämlich nahet sich, wer die Opfergelübde antritt, welchen Göttern er sich genahet, in deren Mitte liegt er nun; niedrig (auf der Erde) liege er, denn von unten herauf gleichsam dient man einem Höheren. —

12. Am Morgen wendet sich der Adhvaryu mit der ersten Handlung zum Wasser, bringt [3]) Wasser herbei; Opfer nämlich ist das Wasser, zum Opfer wendet er sich also mit der ersten Handlung; er bringt Wasser herbei, das Opfer breitet er dadurch aus. — 13. Er bringt es herbei (Vâj. S. 1, 6): „wer verbindet dich (o Wasser! mit dem Opfer)? Der verbindet dich. Für wen verbindet er dich? Für den verbindet er dich!" mit diesen geheimnissvollen Sprüchen, denn Prajâpati (der Herr der Schöpfung) ist geheimnissvoll, Prajâpati ist das Opfer, darum verbindet er (schirrt er an, beginnt) hierdurch Prajâpati das Opfer. — 14. Warum er Wasser herbeibringt? Vom Wasser ist dieses All durchdrungen [4]), drum durchdringt er durch die erste Handlung das All; — 15. und was dieses (Opfers) hierbei der Hotar oder der Adhvaryu oder der Brahman oder der Âgnîdhra oder der Opfernde selbst nicht zu Ende bringt (wobei sie irgend einen Fehler machen), das wird hierdurch alles erlangt (gesucht); — 16. (Nun noch ein anderer Grund,) warum er Wasser herbeibringt. Den Göttern nämlich, die mit dem Opfer opferten, verwehrten die Asura und Raxas: „ihr sollt nicht opfern!" — Weil sie verwehrten, darum heissen sie Raxas (die Wahrer). — 17. Da sahen die Götter diesen Keil, nämlich das Wasser; Keil heisst das Wasser, Keil ist wirklich das Wasser, darum höhlt es aus, auf welchem Wege es geht, und wo es bleibt, vertilgt es (die Kräuter); diesen Keil hoben sie dann empor, in dessen sicherem feindlosen Bereiche brachten sie das Opfer zu Stande; ebenso hebt dieser

---

1) Erscheint als Lehrer des Videhakönigs Janaka im Vṛih. Ar. III, 8, 8. Mâdhy. II, 1, 4 Kâṇva (Poley liest fälschlich Vârshma).

2) Sâyaṇa hat hier eine andere Lesart als der Text.

3) praṇayatir atra nidhânârthaḥ; Yâjnikadeva zu Kâtyâyana II, 3, 3.

4) Im Texte Anspielung auf die etymologische Verwandtschaft zwischen ap „Wasser" und √âp „erfüllen, durchdringen"; ähnlich v. 16.

(Adhvaryu) den Keil empor, bringt in dessen sicherem, feindlosem Bereiche das Opfer zu Stande; desshalb bringt er das Wasser herbei. —

18. Er giesst (auf die Becher u. s. w.) Wasser aus und setzt (den nur wenig entleerten Kübel) nördlich am Gârhapatya [1]) (d. i. auf den oberen Theil des Gârhapatyafeuerhauses) nieder: das Wasser nämlich ist weiblich, das Feuer männlich, der Gârhapatya ist eine Behausung, drum wird hierdurch im Hause eine zeugende Begattung bewirkt. Einen Keil nun hebt der empor, der das Wasser herbeibringt: wer aber ohne festzustehen ihn emporhebt, der vermag es nicht, und jener verletzt ihn (, darum setzt er das Wasser nieder). — 19. Warum er es (gerade) auf dem Gârhapatya niedersetzt? Der Gârhapatya ist ja eine Behausung, das Haus aber ist ein sicherer Boden, darum steht er hierdurch fest in dem Hause auf sicherem Boden: so verletzt ihn nicht dieser Keil; darum setzt er es auf dem Gârhapatya nieder. — 20. Er bringt es dann nördlich zum Âhavanîya (auf den nördlichen Theil des Âhavanîyafeuerhauses): das Wasser nämlich ist weiblich, das Feuer männlich, dadurch wird eine zeugende Begattung bewirkt; denn so wohl entsteht die Begattung, denn nach Norden (oben) gerichtet liegt die Frau unter dem Manne. — 21. Zwischen dem Wasser (und dem Feuer) gehe man nicht hindurch, damit man nicht zwischen eine gepflogene Begattung trete. — Er setze es nicht über (den nördlichen Theil) hinaus (auf den östlichen), noch setze er es so, dass es nicht dazu (zum nördlichen Theile) hinanlangt (also auch nicht auf den westlichen, sondern gerade auf den nördlichen Theil); setzte er es über (den nördlichen Theil) hinaus — es ist ja eine grosse Feindschaft zwischen Feuer und Wasser, er (würde dadurch es bewirken), dass diese für das Feuer entsteht; wenn sie (die Priester später) das Wasser dieses (Kübels) berühren, so würde es (spritzen und) für das Feuer den Feind vermehren, wenn er (das Wasser) über (den nördlichen Theil) hinaussetzte; setzte er es so, dass es nicht dazu hinanlangt, so würde er damit nicht den Wunsch erlangen, für welchen es herbeigebracht wird: darum setze er es gerade nördlich auf den Âhavanîya. —

22. Hierauf streut er mit Gräsern und schafft die Geräthe [2]) paarweise herbei, Worfel (çûrpa) und Opfergabenschaufel (agnihotrahavaṇî), Spahn (sphya) [3]) und Schaalen (kapâlâni), Stütze [4])

---

1) agniviçesho gârhapatyaḥ, sadâvâsa iha laxanayâ gârhapatya ucyate; Sây.

2) pâtra eigentlich *Trink*gefäss, hier aber in der weiteren Bedeutung von Geräthe.

3) Der sphya ist von Khadira-Holz, eine Elle (aratni) lang und hat die Gestalt eines krummen Schwertes (asi oder khadga) nach Kâtyây. I, 3, 33. 39.

4) Die çamyâ wird beim Mahlen hinten unter den untern Mahlstein (drishad) gelegt, so dass er nach vorn (Osten) zu sich vorneigt: sie hat das Maass eines prâdeça.

(?çamyâ) und schwarzes Fell (kṛishṇâjinam), Mörser (ulûkhala) und Keule (musala), grossen (dṛishad) und kleinen (upalâ) Mahlstein: diess sind zehn: zehnsylbig nämlich ist (das Metrum) Virâj: Virâj (beleuchtend) aber ist das Opfer, dadurch nur macht er das Opfer zum Virâj. Warum paarweise? ein Paar nämlich ist Kraft: wenn zwei ein Werk ergreifen, da ist ja Kraft: ein Paar ferner ist eine zeugende Begattung, zeugende Begattung wird hierdurch bewirkt. —

Brâhmaṇam II.

Herbeiholen des Opferreises vom Wagen

1. Nun ergreift er die Worfel und die Opfergabenschaufel mit dem Spruche [1]): „zum Werk (ergreife ich) euch, euch zur Aufwartung"; das Opfer ist das Werk, „zum Opfer" also sagt er, wenn er sagt „zum Werk euch". Er spricht „euch zur Aufwartung", denn er bedient gleichsam das Opfer. —

2. Nun verstummt er seine Rede (bis 4, 8); denn die (verstummte [2])) Rede ist das unerschütterte Opfer: „möge ich das Opfer zu Stande bringen", darum (thut er es). —

3. Hierauf macht er (jene beiden) heiss mit den Worten: „gebrannt ist das Raxas, gebrannt die Feinde!" oder mit den Worten „verbrannt ist das Raxas, verbrannt die Feinde!" — 3 Die Götter nämlich, das Opfer zurichtend, fürchteten sich vor den Asura und Raxas vor einem Zusammentreffen: hierdurch haut er vor des Opfers Beginn die Unholde [3]), die Raxas weg. —

4. Nun schreitet er (zu dem reisbeladenen Wagen) mit den Worten „dem weiten Luftraum gehe ich nach". In der Luft hin nämlich wandelt das Raxas wurzellos nach beiden Seiten hin frei. Damit dieser Mann (der Adhvaryu) wurzellos nach beiden Seiten hin frei dem Luftraum nach wandelt, darum macht er durch diess Gebet den Luftraum sicher und frei von Unholden. —

5. Er nehme nun von dem Wagen (den zum Opfer nöthigen Reis): denn der Wagen ist vorher (der Aufenthaltsort des Reises), später erst ist es diese Halle (eigentlich: dieses, was die Halle ist): weil er nun denkt „das was vorher (die noch unentweiht durch den Eintritt in das Haus) ist, das will ich gebrauchen," darum nehme er von dem Wagen. — 6. Der Wagen [4]) ist ferner

---

1) Die hier folgenden Sprüche bis zum Schlusse sind der Reihe nach der Vâjas. S. I, 6—16 entlehnt.

2) yachatipadasaṁnidhânân niyamyamânaiveha vâg vivaxitâ. Sây.

3) Im Texte Femin. „die *Unholdinnen*", wie ja auch abhimâtiḥ, arâtiḥ „die Feinde" Feminina sind, während in der späteren Sprache mitram als Neutrum „den Freund" und parigrahaḥ, dârâḥ (Plural!) als Masculina „das *Weib*" bezeichnen!

4) Der Wagen heisst a n a s, ein Wort, welches dem latein. *onus* Last entspricht, hier aber wohl die Bedeutung von onustus „beladen, tragend" hat?

eine Fülle [1]), denn eine Fülle ist wirklich der Wagen, darum sagt man, wenn es viel wird „es war mit Wagen zu fahren;" hierdurch also naht er einer Fülle [2]), darum nehme er von einem Wagen. — 7. Der Wagen ist ferner Opfer (weil er es vollenden hilft), denn der Wagen ist wirklich Opfer: darum beziehen sich auch die (unten folgenden) Yajus (Vâj. S. I, 8. 9) nur auf einen Wagen, nicht auf einen Kornboden oder Krug. Aus einem Schlauche zwar nahmen (einige) Rishi (den Reis), dann bezogen sich für die Rishi die Yajus auf den Schlauch, diese sind aber nur so [3]) ihrem Ursprunge angemessen (?). — „Damit ich das Opfer durch das Opfer [4]) ausführe", so denkend nehme er von einem Wagen. — 8. Man nimmt wohl auch (den Reis) aus einer Kiepe, und dann möge er die Yajus hinter einander murmeln [5]); er nehme dann ferner (den Reis), indem er den Spahn unterhalb der Kiepe aufstützt, „wo wir verbinden, da wollen wir auch lösen!" so denkend [6]), denn wo man Jemanden bindet, da macht man ihn auch los. —

9. Dieses selben Wagens Joch [7]) nun ist Feuer, denn das Joch ist wirklich Feuer; darum ist der Rücken der (Ochsen), die ihn ziehen, gleichsam wie vom Feuer verbrannt; die Deichselmitte hinter der Deichselstütze ist (der ähnlichen Gestalt wegen) seine Vedi (des Feuers Altar): die (für den Reis bestimmte) verdeckte Vertiefung ist das havirdhânam (der Opfergabenplatz). — 10. Er berührt nun das Joch: „du bist das Joch (eig. du bist verletzend)! verletze den Verletzenden, verletze den, der uns verletzt! den verletze, den wir verletzen"; es ist ja nämlich ein Feuer hier in

---

1) Und nur aus der Fülle darf man den Göttern spenden, sonst nehmen sie nichts: api smaryate hi: âtmânaṁ pîḍayitvâ tu bhixâṁ yaḥ samprayachati, sâ bhixâ hiṅsitâ jñeyâ na 'sâ grâhyâ kadâcaneti; Sây.

2) ato hiṅsitabhixâ nirâkṛitâ; Sây.

3) etarhi steht sonst stets nur von der Zeit = „jetzt", gegenüber dem „vor Alters"; hier bedeutet es wohl „so" d. i. „in unserer jetzigen Auffassung" (oder „in unserem jetzigen Texte"?).

4) D. i. durch einen opferheiligen Gegenstand, nämlich den Wagen; vgl. I, 4, 3. III, 1, 21.

5) Ohne eines zu übergehen, obwohl mehrere darunter sind, welche sich auf Ceremonien beziehen, die nur bei dem Wagen, hier also nicht Statt finden; dhûrishârohaṇânâm abhâve 'pi tadabhivâdini yajûṅshy anantaritya nâ'ntarâ muktvâ na parityajya: Harisvâmin bei Yâjnikadeva zu Kâtyây. II, 3, 29.

6) Mit Bezug auf VIII, 3, 26, wonach (vgl. Kâtyây. III, 6, 19. 20) am Schlusse des Opfers Opferlöffel und Kelle auf den Spahn gelegt werden, um sie ihres Dienstes zu entlassen. Ward der Reis aus dem Wagen genommen, so legt man sie nun auf dessen Joch (dhûr) nieder. Der Spahn wird also unter die Kiepe gestützt, um die Stelle des Joches zu vertreten.

7) yugasya prântau dhûḥ çabdenocyete, yâv anaḍutskandhayor upari nidhîyete; Yâjnik. zu Kâtyây. II, 3, 13. — In dem k. 10 aus der Vâjas. Sanhitâ citirten Spruche ist eine etymologische Anspielung, die in der Uebersetzung verloren geht.

dem Joche befindlich, bei dem wird er vorübergehen, wenn er die Opfergabe (den Reis) ergreifen wird, diesem (= dessen Zorne) entzieht er sich hierdurch (= versöhnt er sich), so nun schadet ihm dem Vorübergehenden das in dem Joche befindliche Feuer nicht. — 11. Hierbei sprach nun Âruṇi [1]): „jeden Halbmond (Neumond, wie Vollmond) verderbe ich die Widersacher", dieses sprach er hiermit aus. — 12. Hierauf hinter der Deichselspitze die Deichsel berührend murmelt er: „du bist der Götter als das Beste (Reis-) Fuhrwerk, als das am Festesten (mit Leder u. s. w.) umhüllte, als das (mit Reis) am meisten erfüllte, als das angenehmste, als das die Götter am besten herbeirufende! ungebogen bist du, die Opfergaben tragend, sei fest! wanke nicht!" Hierdurch preist er den Wagen „möge ich von dem gepriesenen Wagen (lies upastutâd dhrâtam anaso) hinlängliche Opfergaben erhalten" so wünschend. (Er fügt hinzu:) „Möge dein Opferherr nicht wanken!" der Opfernde nämlich ist der Opferherr; hierdurch erfleht er dem Opfernden Freiheit von Unfällen. —

13. Dann steigt er hinauf mit den Worten „Vishṇu besteige dich!" Vishṇu ist nämlich das Opfer; er erschritt für die Götter diese Gewalt, welche jetzt ihnen ist; dieses (Erdall) beschirmte er mit dem ersten Schritte, den Luftraum mit dem zweiten, den Himmel mit dem letzten: diese Gewalt erschreitet Vishṇu das Opfer auch für diesen (Opfernden). — 14. Er blickt hin (auf den Reis) „steh offen dem Winde". Der Wind ist nämlich der Hauch, durch diess Gebet macht er also für den wehenden Hauch einen breiten Weg. — 15. Hierauf wirft er mit den Worten „fortgestossen ist das Raxas" fort, was etwa (von Grashalmen u. dergl.) darauf gefallen ist: ist diess nicht geschehen, so berührt er (den Reis) bloss; so treibt er nun hierdurch die Raxas fort. — 16. Hierauf fasst er (den Reis) an: „mögen die fünf (Finger) fassen!": diese Finger nämlich sind fünf, das Opfer ist ferner fünffach [2]), das Opfer also legt er hierdurch hinauf (auf den Wagen). — 17. Nun nimmt er (Reis heraus) „mit des leuchtenden Savitar Erlaubniss nehme ich dich (o Reis), mit den Armen der Açvin, mit den Händen des Pûshan, (dich) den dem Agni ersehnten." Savitar nämlich ist der Verwilliger der Götter [3]). Savitar's Erlaubniss hierdurch habend also nimmt er (den Reis). „Mit den Armen der Açvin" sagt er, die Açvin waren (bei dem Opfer der Götter einst)

---

1) Ueber Aruṇi siehe Indische Studien Heft II, S. 176. 177.

2) tathâca Taittirîyakam: dhânâḥ karambhaḥ parivâpaḥ puroḍâçaḥ payasyâ tena paṅktir âpyate tadyajuasya pâṅktatvam iti; Sây.

3) Der arbiter deorum, der höchste Gott. — Die Trias Agni, Vâyu und Sûrya, welche der Trimûrti Çiva, Vishṇu und Brahma vorausgeht, muss also wohl eine spätere Auffassung sein, oder ist sie etwa nur örtlich geschieden, Lehre einer andern Schule?

die beiden Adhvaryu. „Mit den Händen des Pûshan“ sagt er. Pûshan war der Vertheiler, der das Essen mit den Händen aufsetzte. Die Götter sind das Wahre, die Menschen das Unwahre [1]), so nimmt er hierdurch (den Reis) mit dem Wahren. — 18. Dann zeigt er (die Opfergabe) der Gottheit an (für welche sie bestimmt ist) [2]). Alle Gottheiten nämlich nahen dem Adhvaryu, wenn er im Begriff ist, die Opfergabe (den Reis) zu nehmen „meinen Namen wird er nehmen! meinen Namen wird er nehmen!“ so denkend: hierdurch aber bewirkt er ihnen, den Zusammengekommenen, Streitlosigkeit. — 19. Warum er der Gottheit (die Opfergabe) anzeigt? Für wie viele Gottheiten nämlich Opfergaben genommen werden, die halten es dann für eine Schuld ihm den Wunsch zu erfüllen, im Wunsche dessen er (die Opfergabe) bringt: darum zeigt er es der Gottheit an. Ebenso nun wie bei der ersten (dem Agni geweihten) die (verschiedenen Gottheiten geweihten) Opfergaben genommen habend — 20. berührt er dann (den übrigbleibenden Reis) mit den Worten „zur Fülle (für andere Opfer und zum Essen für die Priester lasse ich) dich (übrig), nicht zur Nicht-Spendung!“ hierdurch macht er das wieder reich, wovon er genommen hat. — 21. Er blickt nach Osten mit den Worten „den Himmel (svar) möchte ich erschauen!“ Der Wagen ist nämlich bedeckt, sein Auge daher, wie von Unheil befallen; der Himmel (svar) nun ist Opfer, Tag, Götter, Sonne: hierdurch erschaut er nun von da aus diese vier Dinge. — 22. Er steigt dann herab (von dem Wagen) mit den Worten „mögen die Thürbegabten feststehen auf der Erde (so wie ich trotz der Last, die ich trage, feststehe)!“ Die Thürbegabten sind nämlich die Häuser: die Häuser vermögen ja dem Adhvaryu dieses Opfernden, welcher mit dem Opfer umgeht, wenn er (jetzt vom Wagen) fortschreitet, hintennach zu stürzen (wohl wegen seines unter der Last schweren Trittes?), sie vermögen dieses (Opfernden) Geschlecht zu zermalmen; hierdurch nun befestigt er (der Adhvaryu) sie auf diese Erde, und so fallen sie nicht hinterdrein und zermalmen nicht, darum sagt er „mögen die Thürbegabten feststehen auf der Erde.“ Hierauf schreitet er (mit dem genommenen Reise fort zum Feuer) mit den Worten „dem weiten Luftraum gehe ich nach!“ Die Verbindung ist hier dieselbe (wie oben zu k. 4). — 23. Bei welchem (Hausherrn) sie nun die Opfergaben im Gârhapatya kochen, bei dem setzen sie die Gefässe (mit denselben) im Gârhapatya zusammen, und zwar an den hintern Theil des Gârhapatya soll er sie dann setzen: bei welchem sie aber im Âhavanîya die Opfergaben kochen, bei dem setzen sie die Gefässe (mit denselben) im Âha-

1) Sie dürfen also nicht selbst beim Opfer thätig sein. Der Priester identificirt daher sich und seine Glieder mit denen eines Gottes.

2) Hier also dem Agni, mit den Worten „den dem Agni ersehnten“.

vanîya zusammen, und zwar an den hinteren Theil des Âhavanîya soll er sie dann setzen, mit den Worten „auf den Nabel der Erde setze ich dich!" Der Nabel ist nämlich die Mitte, die Mitte ist sicher, darum sagt er „auf den Nabel der Erde setze ich dich!" Er fügt hinzu „in den Schooss der Unverletzlichen": man sagt ja „im Schoosse haben sie es getragen," wenn man etwas sehr verwahrt, darum sagt er „in den Schooss der Unverletzlichen." Er fügt weiter hinzu „Agni! schütze die Opfergabe!" Dadurch übergiebt er diese Opfergabe sowohl dem Agni in den Schutz, als auch dieser Erde; darum sagt er „Agni! schütze die Opfergabe!" —

Brâhmaṇam III.

Reinigung des zur Weihung des Reises und der Opfergeräthe bestimmten Wassers.

K. 1. Er flicht zwei Klärsiebe mit den Worten „ihr seid klärend, dem Vishṇu gehörig!" Vishṇu ist nämlich das Opfer; „ihr seid zum Opfer gehörig!" sagt er damit. — 2. Es werden diess nun zwei: er nämlich ist das Klärmittel, der hier (wehend) reinigt (= der Wind): er reinigt nun zwar (wehend) als einer (ungetheilter), aber in den Menschen hineingedrungen ist er ausströmend und zurückströmend, das sind diese beiden, der Prâṇa (Aushauch) und der Udâna (Einhauch); diess hier richtet sich nun nach seinem Maasse in dieser Eigenschaft, darum werden es zwei (Klärsiebe). — 3. Es könnten auch wohl drei (Klärsiebe) sein, denn der Vyâna (Durchhauch) ist eine dritte (Stufe des Windes), doch (da dieser nur eine Verbindung des Prâṇa und Udâna ist) mögen es nur zwei sein: mit diesen beiden nun das Sprengwasser gereinigt habend besprengt er damit. Warum er es mit den beiden (Klärsieben) reinigt? — 4. Vṛitra lag ja dieses All bedeckend, das hier zwischen Himmel und Erde (sich befindet, d. i. den Luftraum [1])). Weil er dieses All bedeckend lag, darum heisst er Vṛitra (bedeckend, verhüllend). — 5. Ihn erschlug Indra. Erschlagen ergoss er sich stinkend [2]) nach allen Seiten zu den Gewässern hin: denn nach allen Seiten erstreckt sich ja dieses Meer [3]); vor ihm nun ekelten sich einige Gewässer, diese ström-

---

1) Darum heisst die Luft „antari-xam" „dazwischend liegend" und „nabhas" „verbindend". Das griechische νέφος hat, wie die meisten Wörter dieses Stammes (vgl. nebula) die alte Bedeutung eingebüsst und bezeichnet statt des „Himmel und Erde verbindenden Luftraums" das in diesem befindliche Gewölk. Ueber die Wurzel nap, nabh, nadh, nagh, nah siehe mein Vâjas. S. spec. II, 97. 98.

2) tathâ ca Taittirîyake, indro vṛitram ahant, so 'po 'bhyaçriyata, tâsâm yan medhyam yajniyam tad evam âsîd (âsâd cod.) yad apodakrâmat, te darbhâ abhavann iti.

3) Es war damals also schon die Vorstellung geltend, dass die Erde rings vom Wasser umgeben sei? vgl. MBh. I. 2802 (eine sehr schwierige Stelle). Râm. I. 40, 14. Çakunt. v. 48. 68.

ten schwellend über ihre Ufer, daraus entstanden diese Gräser; diese sind nicht mit dem Gestanke (des Vṛitraleichnam) behaftet, es ist aber in den anderen (Gewässern) etwas beigemischt, weil Vṛitra stinkend sich in sie ergoss, diese (Unreinheit) benimmt er ihnen nun durch diese beiden (aus Gräsern geflochtenen) Klärsiebe und besprengt dann mit dem (nun) opferreinen Wasser: darum also reinigt er sie mit den beiden. — 6. Er reinigt (giesst das Wasser durch die beiden Klärsiebe) mit den Worten „mit des Savitar Erlaubniss reinige ich euch, ihr Wasser! durch das fehlerlose (den Wind vorstellende) Sieb, durch die Strahlen der Sonne.“ Savitar ist nämlich der Verwilliger der Götter, Savitar's Erlaubniss hierdurch habend also reinigt er. „Durch das fehlerlose Sieb“ sagt er; der da nämlich (wehend) reinigt; er (der Wind) ist ein fehlerloses Reinigungsmittel, darum sagt er diess. „Durch die Strahlen der Sonne“ sagt er weiter; diese sind nämlich reinigend, was die Strahlen der Sonne sind, darum sagt er „durch die Strahlen der Sonne.“ — 7. Er nimmt (das Wasser) nun in (der Agnihotrahavaṇî in) die linke Hand, schwingt es mit der rechten in die Höhe, er preist es mit folgendem Spruche und feiert es: „Leuchtende Wasser! vorangehende! vorantrinkende!“ denn leuchtend sind die Gewässer, drum sagt er „Leuchtende Wasser!“ „Vorangehende!“ fügt er hinzu, weil sie zum Meere eilen, drum sind sie vorangehend. „Vorantrinkende!“ fügt er weiter hinzu; weil sie zuerst den strahlenden Soma geniessen [1]), darum sind sie vorantrinkend. „Führt jetzt diess Opfer voran! voran den Opferherrn, den wohlthuenden, Götterliebenden Opferherrn!“ „Wohl führt das Opfer! wohl den Opfernden!“ diess sagt er damit. — 8. „Euch erkor Indra in der Vṛitraschlacht“, denn sie erkor sich Indra, mit dem Vṛitra kämpfend, durch sie schlug er ihn: darum sagt er „Euch erkor Indra in der Vṛitraschlacht!“ — 9. „Ihr erkoret den Indra in der Vṛitraschlacht!“ denn sie erwählten den Indra, als er mit dem Vṛitra kämpfte, durch sie schlug er ihn; darum sagt er: „Ihr erkoret den Indra in der Vṛitraschlacht!“ — 10. „Ihr seid besprengt!“ durch diese Worte entzieht er sich ihnen [2]). Dann besprengt er eine Opfergabe: ein und derselbe Sinn ist nun (überall) dem Besprengen, er macht sie dadurch opferrein. — 11. Er besprengt sie mit den Worten „dich, die dem Agni ersehnte, besprenge ich!“ welcher Gottheit nun die Opfergabe angehört, der macht er sie hierdurch

1) Der Somasaft wird nämlich abhishavârtham mit Wasser vermischt, ehe er den Göttern dargebracht wird.

2) D. i. ihrem Zorne, weil er sie mit sich selbst besprengt hat: proxaṇapâtragatenaivodakena tatpàtragatam udakam anena mantreṇa proxitavyam iti tâtparyârthaḥ, ata evoktam sûtrakṛità Kàtyàyanena (2, 3, 36) proxità stheti tâsâm proxaṇam iti. Taittirìyakaçrutis tv etan mantrapaṭhanam evâsâm proxaṇam mene (offenbar ist diess auch ursprünglich so) yadâ ha proxitâ sthety âha tenàpaḥ proxità iti; Sây.

opferrein. Auf diese Art nun wie die erste (sämmtliche) Gaben besprengt habend — 12. besprengt er dann die Opfergefässe mit den Worten „seid rein zur göttlichen Handlung! zum Götteropfer!" denn zur göttlichen Handlung reinigt er sie, zum Götteropfer. „Was an euch die Unreinen (durch die Berührung mit ihren Händen) entweihten, das reinige ich euch hiermit": das was an ihnen hierbei ein Unreiner, sei es ein Zimmermann oder ein anderer Nicht-Opferreiner [1]), entweiht, das an ihnen macht er hiermit durch das Wasser opferrein, darum sagt er: „Was an euch die Unreinen entweihten, das reinige ich euch hiemit!" —

Brâhmaṇam IV.

Ausdreschen des Reises.

1. Er ergreift das (den reisklärenden Mörser zu tragen bestimmte) schwarze Fell: zur Ganzheit nämlich des Opfers! das Opfer entfloh einst den Göttern, es wandelte einher schwarz (ein schwarzer Rehbock?) geworden; die Götter nach ihm suchend ergriffen (es), das Fell abstreifend. — 2. Die weissen und schwarzen Haare, die es hatte, stellten vor die Ric und die Sâman — die weissen die Sâman, die schwarzen die Ric oder umgekehrt, die schwarzen die Sâman, die weissen die Ric — die bräunlichen aber und gelben die Yajus. — 3. Das Opfer nun ist diese dreifache (aus den drei Veden bestehende) Wissenschaft: ihr gehört diese bunte Gestalt zu, diese (wechselnde) Farbe, welche sich als das schwarze (d. i. auf dem schwarzen) Fell [2]) findet. Zur Ganzheit des Opfers! Darum findet auch die Weihe (obwohl sie zum Somaopfer, nicht zum Haviryajna gehört) darüber Statt. Zur Ganzheit des Opfers! Darum geschieht darüber [3]) das Loshülsen und das Zermalmen (des Reises) „damit nichts von der Opfergabe abspringe!" denn wenn auch nun Reiskorn oder Mehl abspringt, so würde doch das Opfer im Opfer [4]) selbst seinen Halt finden: darum geschieht darüber das Loshülsen und Zermalmen (des Reises). — 4 Er erfasst also das schwarze Fell mit den Worten „du bist heilbringend (çarman)!" Es ist diess nämlich das Leder (çarman) des schwarzen (Rehbocks?): diess (çarman) ist nun ihm

---

1) Ueber das strenge Ausgebildetsein des Kastenwesens zur Zeit der Vâjas. S. siehe Vâj. S. spec. II, 55. Vgl. Çat. Br. VI, 4, 4, 13 „tasmât xatriyam (und ebenso brâhmaṇam) prathamam yantam itare trayo varṇâḥ paçcâd anuyanti — na kadâ cana brâhmaṇaç ca xatriyaç ca vaiçyaṁ ca çûdraṁ ca paçcâd anvitaḥ".

2) Da das Fell die drei Veda repräsentirt, so vereinigt es in sich die Eigenschaften für alle Opferarten.

3) adhi muss wohl so adverbialisch gefasst werden, doch ist der Accent dagegen, der die Worte adhyavahananam und adhipeshaṇam zu Composita stempelt.

4) Es fällt dann nichts auf einen ungeweihten Gegenstand. wie diess die blosse Erde ist.

der menschliche (Name), heilbringend (çarman) aber heisst es bei den Göttern [1]), darum sagt er „du bist heilbringend!“ Er schüttelt es mit den Worten „abgeschüttelt ist das Raxas, abgeschüttelt die Feinde!“ Hierdurch haut er die Unholde, die Raxas (Staub u. s. w.) davon fort; die Gefässe übergehend [2]) schüttelt er es; was daran (durch die Berührung mit den Raxas) unrein war, das schüttelt er ihm fort. — 5. Er breitet es aus, den Halstheil nach Westen gerichtet, mit den Worten „du bist die Haut der Aditi (Erde), möge die Aditi dich anerkennen!“ Aditi ist nämlich die Erde, Haut ist für sie, was irgend auf ihr liegt, darum sagt er „du bist die Haut der Aditi.“ Er fügt hinzu „möge die Aditi dich anerkennen!“ denn ein Verwandter erkennt (den Anderen) freundschaftlich an; Einverständniss spricht er hierdurch (der Erde) und dem schwarzen Fell zu, „damit sie einander nicht zu schaden suchen!“ Niedergelegt wird es mit der linken Hand, — 6. und gleichzeitig stellt er mit der rechten den Mörser darauf, „damit nicht (indess) früher die Unholde, die Raxas, hier Eintritt gewinnen!“ Denn als Brâhmaṇa schleudert er die Raxas fort (so lange er etwas berührt); darum nun wird es mit der linken Hand niedergelegt (weil die rechte gleichzeitig beschäftigt ist). — 7. Dann legt er die Mörserkeule hinein mit den Worten „du (o Mörser!) bist ein hölzerner Stein“ (adri, obwohl von Holz, doch so hart wie Stein)! oder mit den Worten „du bist ein Stein (grâvan) mit einem breiten Boden.“ Wie man nämlich d o r t (d. i. beim Somaopfer) den König Soma mit Steinen (grâvan) zurichtet (auspresst), so richtet er hier mit dem Mörser und der Keule, mit grossem (unterem, dṛishad) und kleinem (oberem upalâ) Mahlstein das Havis (=Reis)-Opfer zu. „Steine (adri)“ nun ist deren gemeinschaftlicher Name, darum sagt er „du bist ein Stein (adri)!“ Er fügt hinzu „ein hölzerner“, denn von (Palâça-) Holz ist ja (der Mörser). Oder er sagt „du bist ein Stein (grâvan) mit einem breiten Boden“, denn steinhart (grâvan) ist er und einen breiten Boden hat er (um das Wackeln beim Stampfen zu verhindern). „Möge dich die Haut der Aditi (das Fell) anerkennen!“ durch diese Worte spricht er (dem Mörser) und dem schwarzen Fell Freundschaft zu, „damit sie einander nicht zu schaden suchen!“ so denkend. — 8. Er schüttet dann das havis (den Reis mit der Worfel) hinein mit den Worten „du bist des Agni Leib! der Rede Lösung!“ denn es wird ins Feuer geopfert (werden), darum ist es des Agni Leib; „der Rede Lösung!“ fügt er hinzu; denn die Rede, die er vor Ergreifung des

1) Dass für gewisse Gegenstände in der Sprache der *Götter* und der *Menschen* andere Bezeichnungen gegeben sind, findet sich im indischen Kreise auch sonst noch häufig, und ist uns aus der griechischen und nordischen Sage hinlänglich bekannt.

2) kṛishṇâjinavat prasaktam avadhûnanam (also eine neue Wurzel dhûn!) pâtrâṇâṁ nishedhati: Sây.

havis verstummen gemacht (siehe 2, 2), die löst er jetzt. Warum er sie löst? Das Opfer (= das havis) hat ja nun im Mörser seinen Stützpunkt gefunden, es ist vorgeschritten: desshalb sagt er also „der Rede Lösung!" — 9. Wenn er etwa früher einen menschlichen Laut (ausser den heiligen Sprüchen) von sich geben sollte (bevor das havis in den Mörser geschüttet ist), so mag er eine an Vishṇu gerichtete Ric oder ein (an ihn gerichtetes) Yajus murmeln, Vishṇu ist ja das Opfer, dadurch also ergreift er wieder das Opfer, und diess ist also Sühne dafür. — Er fügt dann noch weiter hinzu „zur Freude der Götter schütte ich dich ein (o havis)!" „möge es die Götter sättigen!" so denkend, denn dazu wird das havis genommen. — 10. Hierauf ergreift er die Mörserkeule mit den Worten „du bist ein hölzerner, grosser Stein!" denn (hart wie) ein grosser Stein ist sie und von (Khadira-) Holz ist sie. Er stösst sie dann hinab mit den Worten „mache den Göttern diese Reisopfergabe annehmlich, mache sie recht annehmlich!" „mache sie ihnen zurecht (durch das Loslösen der das Essen hindernden Hülsen u. s. w.), mache sie ihnen gut zurecht!" diess will er damit sagen. — 11. Dann ruft er den Havisbereiter (der den Reis zerdreschen soll) auf mit den Worten „Havisbereiter, komm! Havisbereiter, komm!" Die Rede (die mantra, Sâyaṇa, der Ton des Stampfens?) nämlich bereitet das havis, die Rede löst er hierdurch [1]), das Opfer aber ist die Rede, das Opfer also ruft er hierdurch wieder an (herbeizukommen). — 12. Es sind nun hier (in dem Spruche) vier (verschiedene) Wörter. Ist der Opferer ein Brâhmaṇa, so heisst es: ehi, komm! Ist er ein Vaiçya [2]), so heisst es: âgahi komm her! Bei einem Râjanyabandhu [3]) (der mit den Königischen verwandt ist): âdrava lauf

1) Wenn er diess nicht schon nach der Recitation des Spruches „der Rede Lösung!" k. 8 gethan hat.

2) Âpastamba giebt umgekehrt das âgahi dem Râjanya, das âdrava dem Vaiçya: Âpastambas tv asûtrayata havishkṛid ehîti brâhmaṇasya, havishkṛid âgahîti râjanyasya, havishkṛid âdraveti vaiçyasya, havishkṛid âdhâveti çûdrasyeti. Es scheint diess schon an und für sich besser, wozu noch kommt, dass im Texte hier die gewöhnliche Aufeinanderfolge der Kasten gestört ist und der Vaiçya vor dem Râjanyabandhu steht. Ist hier etwa ein alter Fehler der Handschriften anzunehmen? — Diese ganze Stelle ist übrigens äusserst wichtig, weil sie zeigt, dass die Çûdra damals zu den heiligen Opfern der Arier zugelassen waren (anders *Roth* in dieser Zeitschr. I, 83), und deren Sprache verstanden, wo nicht selbst redeten; Letzteres folgt zwar nicht nothwendig, hat aber doch sehr grosse Wahrscheinlichkeit, und ich neige mich daher zu der Ansicht derer, welche die Çûdra als einen früher eingewanderten arischen Stamm betrachten. — Die Frage über die Zulassung der Çûdra ist ein alter Streitpunkt, wie wir aus Jaimini und Kâtyâyana sehen werden.

3) Das Wort ist hier, wie gewöhnlich, im guten Sinne gebraucht für Xatriya Krieger; manchmal ist jedoch ein verächtlicher Sinn damit verbunden (ebenso wie mit brâhmaṇabandhu s. Indische Studien Heft I, S. 52). Der Schol. zu Pâṇini VI, 2, 34 erklärt râjanyâḥ durch abhishiktavançyâḥ xatriyâḥ = „aus deren Geschlecht ein König hervorgegangen ist(?)." Offen-

herbei! Bei einem Çûdra: âdhâva, lauf her! Warum er diess (ehi) bei einem Brâhmaṇa sagt? ehi ist der am besten für das Opfer passende [1]) Ausdruck und der mildeste [2]), darum darf er bei einem Brâhmaṇa nur: „ehi" „komm!" sagen. — 13. Vormals nun stand hierauf die Gattin (des Opfernden, die also früher eine geehrtere [?] Stelle einnahm,) als Havisbereiter auf, drum auch jetzt noch steht (sie oder) wer irgend anders dazu auf. Wenn nun also der Adhvaryu den Havisbereiter aufruft, dann schlägt ein anderer (Priester, der Âgnîdhra) mit der çamyâ (siehe 1, 22) auf die beiden Mahlsteine (zweimal auf den unteren, die dṛishad, einmal auf den oberen, die upalâ). Warum man hier diess Getöse erhebt? —

14. Manu hatte einen Stier [3]): in dem war eine gewaltige Asuratödtende, Feindetödtende Stimme: durch sein Schnauben und Brüllen wurden die Asura und Raxas fortwährend getödtet; sie besprachen sich: „Unheil, wehe! schafft uns dieser Stier! wie wohl können wir ihn verderben?" Kilâta und Âkuli [4]) waren die beiden Oberpriester (Brahman) der Asura, — 15. sie sagten: „Manu ist ja fromm! wir wollen (ihn) doch erkunden (ob er es ist)!" Sie gingen hin und sprachen: „Manu! wir wollen für dich opfern!" „Womit?" sprach er. „Mit diesem Stier." „So sei's!". Dem geschlachteten Stier ging die Stimme fort, — 16. sie ging in Manâvî, die Gattin des Manu, über; wenn sie dieselbe sprechen hörten, dann wurden Asura und Raxas fortwährend getödtet. Die Asura besprachen sich: „hieraus schafft sich uns noch mehr Unheil! denn die menschliche Stimme spricht mehr." Kilâta und Âkuli sagten „Manu ist ja fromm! wir wollen (ihn) doch erkunden (ob er es auch ist)!" Sie gingen hin und sprachen: „Manu! wir wollen für dich opfern." „Womit?" sprach er. „Mit dieser deiner Frau." „So sei's." Der geopferten ging die Stimme fort, — 17. sie ging zum Opfer selbst in die Opfergeräthe über, daraus vermochten die beiden (Priester der Asura) dieselbe nicht heraus-

---

bar ist diess der Ursprung der Kriegerkaste überhaupt, wie diess *Roth* in dieser Zeitschr. I, 81 vortrefflich auseinander gesetzt hat. Das Wort xatriya ist in dem Vedakreise noch ziemlich selten, s. Vâjas. S. spec. II, 55 und wird sehr häufig durch râjanya vertreten. Ursprünglich war das ganze Volk (alle viç) streitbar (yaudhâh), erst allmälig haben sich die Priester (arhantah, s. Indische Studien Heft I, S. 51. 52) und die Königischen (râjanya) als besondere Stände ausgebildet, als Brâhmana- und Xatriya-Kaste.

1) iḍa ehy, adita ehîtyâdau anyatrâpi yajne prayogât.

2) Mit ehi bittet man, mit âgahi und den anderen Ausdrücken befiehlt man, prârthanavâkyeshv ehy eva sarvatra prayogât, âgahyâdînâṁ ca nikṛishṭaṁ preshaṇarûpatvât; Sây.

3) Mein geehrter Freund Dr. *A. Kuhn* vergleicht mit diesem „Stier des Manu" den Minotaurus. Die Aehnlichkeit liegt auf der Hand, doch bietet die specielle Vergleichung bedeutende Schwierigkeiten dar.

4) S. Indische Studien Heft I. S. 32. II, S. 186.

5) S. Pâṇini IV, 1, 38. Manu's Tochter heisst Mânavî.

zutreiben: diess ist nun die Asuratödtende Stimme, welche heraustönt (, wenn man mit der çamyâ auf die beiden Mahlsteine schlägt). Für welchen, der also weiss, man nun hier dieses Getöse heraustönen lässt, dessen Feinde werden sehr arg gequält. — 18. Er schlägt also (mit der çamyâ auf die beiden Mahlsteine) mit den Worten „du bist ein honigzungiger Brüller!“ Honigzungig war ja der Stier für die Götter, giftzungig für die Asura: „wie du für die Götter warst, so sei auch für uns“, diess will er damit sagen. Er fügt hinzu „Stärke und Kraft rufe herbei! durch dich mögen wir alle Kämpfe ersiegen!“ in diesen Worten ist nichts Verborgenes. — 19. Dann (drischt die Gattin oder der Âgnîdhra den Reis in dem Mörser und hierauf) ergreift der Adhvaryu die Worfel (the winnowing basket) mit den Worten „du bist vom Regen genährt!“ denn vom Regen genährt ist sie, da sie aus Schilf, aus Rohr oder aus Grashalmen geflochten ist, denn der Regen nährt diese Pflanzen. — 20. Er schüttet dann das havis (den losgehülsten Reis mit den Hülsen aus dem Mörser) auf die Worfel mit den Worten „möge dich die Regengenährte anerkennen!“ regengenährt sind auch diese (das havis bildenden Körner), sei es Reis oder sei es Gerste, denn der Regen (lies varsham u hy evaitân) nährt auch diese, Einverständniss spricht er dadurch (ihnen) und der Worfel zu „damit sie einander nicht zu schaden suchen!“ so denkend. — 21. Er schüttelt nun (durch das Worfeln die Hülsen) ab mit den Worten „abgeschüttelt ist das Raxas, abgeschüttelt die Feinde!“ und wirft dann die (auf die Erde gefallenen) Hülsen weg mit den Worten „fortgeschlagen ist das Raxas!“ die Unholde, die Raxas wirft er hierdurch davon weg. — 22. Er scheidet nun (die losgehülsten Reiskörner, die fortab taṇḍula heissen, von den anderen) mit den Worten „der Wind (des Worfelns çûrpacâlanotthah) trenne euch!“ Der Wind ist's nämlich, der hier wehend reinigt, er trennt alles diess, was hier (auf Erden) irgend sich lostrennt, drum scheidet er auch hier die (losgehülsten) Körner (von den anderen noch mit der Hülse verbundenen). Wenn nun diese (Körner) diese (Scheidung) erfahren, und während er dann die losgehülsten in einen Krug [1]) schüttet, — 23. redet er (die in den Krug fallenden) so an „möge euch der leuchtende Savitar [2]), der goldhändige, aufnehmen mit fehlerloser Hand!“ „mögen sie wohl aufgenommen werden,“ will er damit sagen. — Hierauf schüttelt er sie noch dreimal (mit dem Mörser und mit der Worfel) auf (um so von der feinen Spreu zu reinigen), denn dreifältig ist das Opfer. — 24. Hier schütteln

1) Der Commentar trennt a d h i vom Verbum, doch ist diess gegen den Accent: er sagt y a t r a yasyâṁ pâtryâm a d h y upary enân apavinakti.

2) pâtrîpraxepasamaye bhûmau pataṁ mâ bhûd iti savitṛigrahaṇaṁ prârthyate; Mahîdhara. Die Erklärung, die das Brâhmaṇa von dem Verse giebt, ist ungewöhnlich kurz; sollte etwas fehlen?

nun Einige [1]) auf mit den Worten „für die Götter reinigt euch, für die Götter reinigt euch!" Das mache man aber nicht so, denn diess havis ist schon einer (besonderen) Gottheit bestimmt (s. 2, 18. 19), allen Göttern aber würde es dadurch geweiht werden, wenn er sagte „für die Götter reinigt euch!", dadurch würde er Streit erregen (unter den Göttern), drum schüttele er die Körner still auf (ohne einen Vers zu recitiren). —

Hier schliesst der erste Adhyâya. — Der erste Prapâṭhaka aber enthält noch zwei Capitel mehr, und zwar *im fünften* (= Adhy. II, 1): *das Mahlen der ausgedroschenen und von der Spreu gereinigten Körner; im sechsten* (= Adhy. II, 2): *das Kneten derselben zu einem Teig und dessen Backen.* —

---

1) Es ist diess, wie auch Sâyaṇa bemerkt, eine andere Çâkhâ (Schule). Die Schulen des Yajus, die mir hier zu Gebote stehen, die Kâṇva-Schule nämlich (in der Sanhitâ), die Schule des Taittirîya ferner, welcher der Londoner Codex der Taitt. Sanhitâ angehört, und endlich das Kâṭhakam (Chamb. 40) haben den Spruch nicht. Es muss also noch eine andere Çâkhâ hier dem resp.-Verfasser dieser Stelle vorgelegen haben. — Vorschriften und Lesarten anderer Schulen werden übrigens überaus häufig im Çatap. Br. bekämpft, so I, 7, 1, 3 die Lesart der Taittirîyakâḥ (vgl. Sâyaṇa in der Einleitung zum Ṛik S. 12 d. Ausg. v. Müller) und VIII, 5, 3, 8 die Lesart der Kâṇva; die Namen der Schulen werden indess dabei nicht genannt; sondern deren Ansichten nur durch eke oder âhuḥ eingeführt; eine Ausnahme machen die vielen Namen der einzelnen Lehrer, die wohl hie und da als Repräsentanten ihrer Schulen gelten, und von allgemeineren Namen nur die Carakâdhvaryavaḥ (s. Vâjas. S. spec. II, 215), worunter jedenfalls wohl eine Çâkhâ der Taittirîya zu verstehen ist. Dieser ganze Gegenstand, so wie die Frage über die im Çat. Br. gekannten Schriften und Schulen der anderen Veda bedarf einer sehr genauen Untersuchung, die ich in den Prolegomenen zu meiner Ausgabe des Çat. Br. anstellen werde.

Syrische Studien

von

Georg Heinrich Bernstein.

I. Beiträge zur Berichtigung einzelner Stellen und Wörter in den bisher-gedruckten Syrischen Werken.

(Fortsetzung von Bd. IV. S. 223.)

II. Ephraem Syri opera omnia — ad MSS. Codices Vaticanos aliosque castigata etc. T. I. II. III. Syriace. Romae 1737—1743.

Syriacum textum recensuit Petrus Benedictus Societatis Jesu, notis vocalibus animavit, latine vertit, et Variorum scholiis locupletavit.

Ephr. I, 46. Z. 9 von unt. heisst es: (*nachdem er aber den Kain getödet, welcher wie eine Zwischenwand zwischen beiden Stämmen war*), ܕܠܐ ܢܬܠܚܡܘܢ ܠܚܕܕܐ „*quae mutuam*“, übersetzt *Bened.*, „*amborum populorum societatem et conjunctionem dirimebat.*“ *J. D. Michaelis* citirt diese Stelle in s. Ausg. des *Castell.* Wörterbuches S. 313. und giebt ihr die Bedeutung „*ne cohaererent sibi invicem*, i. e. conjugiis atque adfinitatibus jungerentur. Ducta phrasis a muro, solide conjuncto.“ Ich würde ܢܬܠܚܡܘܢ eher für Ethpa., als mit *Michael.* für Ethpe. halten, *und damit sie sich nicht durch einander verstärkten* oder *damit sie sich nicht fest aneinderschlössen* übersetzen, wenn mir dieses Wort hier nicht sehr verdächtig wäre. Mir scheint, statt ܢܬܠܚܡܘܢ muss ܢܬܚܬܢܘܢ *damit sie sich nicht unter einander verschwägerten*, vgl. 5 Mos. 7, 3., gelesen werden, auf welche Lesart sowohl *Benedict's* vorher angeführte Uebersetzung, als auch das Vorkommen desselben Wortes ܠܡܬܚܬܢܘ in der letzten Zeile und S. 47. Z. 1. schliessen lässt. — I, 49 letzte Z. lesen wir: ܘܡܬܟܝܟܝܢ ܗܘܘ ܦܓܪܐ ܕܐܟܠܝܗܘܢ und in *Benedict's* Uebersetzung: „ex quorum (alimentorum) usu corporum optimus habitus, valetudo, et firmitas sequebantur.“ *Michael.* hat auch diese Stelle in dem Wörterb. berücksichtigt und S. 130.

bemerkt: Aph. ܐܓܒܠ *magnum et robustum fecit* cibus. Ephraem, T. I. p. 49. narrat, pumiliones fuisse Cainitas ob soli sterilitatem, at Sethitas meliores fructus in cibis habuisse, qui ܡܓܒܠܝܢ ܗܘܘ ܦܓܪ̈ܐ ܕܐܒܗ̈ܬܗܘܢ *magna faciebant crescentium corpora.* Confer Arab. خَبِلَ *crassus*" (l. جَبِلَ). ܓܒܠ bedeutet *finxit, formavit, coagulavit;* wie käme Pa., das wir hier haben, oder Aph., wie *Mich.* fälschlich gelesen, zu der Bedeutng *magnum et robustum fecit?* Und wo findet sich ausser dieser Stelle eine Spur, dass Pa. oder Aph. von diesem Zeitworte gebräuchlich wäre? Ich glaube, es ist ܡܓܒܪܝܢ zu schreiben und schliesse aus *Benedict's* Uebertragung, dass er diese Lesart vor sich gehabt habe. ܓܒܪ, Chald. גְּבַר, wenn auch in den Wörterbüchern, selbst nicht von B. B. erwähnt (sie haben davon nur Ethpa. ܐܬܓܒܪ), kommt Ephr. I, 471. Z. 34. vor, und Pa. ܓܒܪ 2 Macc. 15, 17. für ἐπανορθόω in der Bedeutung *animavit, instauravit, confortavit.* — I, 52. Z. 24. ܠܡܬܦܢܓܘ *um sich zu ergötzen*, **Bened.** „jucundum otium et voluptatem ab insueto spectaculo aucupabantur." Durch diese Stelle veranlasst hat *Mich.* S. 687. seines Lexicon's zu ܦܢܓ, *adulatus, blanditus, veneratus est*", die Bemerk. gemacht „item *ludere, ridere*, und ܠܡܬܦܢܓܘ *ad ridendum,* aut, si malis, *ad oblectandum se illo spectaculo*" übersetzt, hinzufügend: „Significatu idem Chaldaico אִתְפַּנַּג *oblectare se*, atque verisimiliter ad radicem פנג referendum, quadriliterum addita in fine Jod litera formatum." In diesem Falle müsste aber, wie im Rabb. לאתפנגא, vgl. *Buxt.* unt. פנג, so hier ܠܡܬܦܢܓܓܘ stehen. Es ist an unserer Stelle unstreitig ܠܡܬܦܢܩܘ zu lesen, wie Ephr. I, 448. Z. 5. v. unt. und Bar-Hebr. Chron. 391. Z. 9. vorgefunden wird, vgl. Bar-Hebr. 411. Z. 12. — I, 82. Z. 33. ist ܡܦܘܪܐ eine zweifelhafte Lesart. Ephr. sagt hier, das Gesicht der Rahel sei von der Sonne versengt gewesen und sie habe sich von einem aus dem Feuer gekommenen ܐܘܪܐ ܡܦܘܪܐ gar nicht unterschieden. ܡܦܘܪܐ, von ܦܘܪ, wäre *hervorbrechend*, also ܐܘܪܐ ܡܦܘܪܐ ein *hervorbrechender Brand*, dabei steht aber noch ܕܢܦܩ ܡܢ ܢܘܪܐ *der aus dem Feuer hervorgegangen*, herausgezogen *ist*, was für die Unzulässlichkeit jener Bedeutung spricht. ܐܘܪܐ

ܡܫܚܪܐ ist *titio adustus* Jes. 7, 4. Bar-Hebr. Chr. 534. Z. 6.; vielleicht hat hier entweder so, oder ܐܘܕܐ ܡܫܚܪܐ *titio flamma tostus, titio ambustus* gestanden. — I, 84. Z. 27 ff. giebt Ephr. eine Erklärung von ܝܒܪܘܚܐ *mandragorae* und sagt, sie trügen Früchte ܕܕܡܝܢ ܠܚܙܐܘܪܐ „malis similia." Für ܠܚܙܐܘܪܐ ist hier ܠܚܙܘܪܐ oder richtiger ܠܚܙܘܪܐ zu schreiben und darnach *Mich.* Lexic. S. 270. zu berichtigen. B. B. erklärt ܝܒܪܘܚܐ ܕܢܣܡܐ durch ܢܚܘܪܐ ܕܓܦܢܐ. — I, 121. Z. 7. ist ܢܩܥܐ *cavernae* entweder s. v. a. ܢܩܒܐ, wie das Wort sonst geschrieben wird, und ܡܩܐ neben ܢܩܐ, ܡܩܠܐ neben ܢܩܠܐ vorkommen, oder dafür ܢܩܒܐ zu setzen; I, 183. Z. 17. ܢܡܝܫܘܬܐ „infirmitas" in ܢܡܝܫܘܬܐ zu verwandeln, vgl. II, 313. Z. 33. und I, 196. Z. 10. 395. Z. 24. 469. Z. 6. und 507. Z. 10. von unten ܟܦܠ in ܟܦܠ, denn das Stw. ist nicht ܟܦ, sondern ܟܦ. — I, 240. drittletzte Z. scheint ܠܢܘܚܝ *ad mitigationem* (ܪܘܓܙܐ *irae*) nicht richtig zu sein, und soll vielleicht ܠܢܘܚܝ heissen. Acta Martyr. I, 12. Z. 4. v. unt. steht ܪܘܓܙܐ ܠܢܝܚܝ in demselben Sinne. — I, 252. Z. 13. finden wir ܡܥܝܢ und in der Uebersetzung „oboli". Es ist ܡܥܝܢ zu schreiben, wie auch in der P'sch. 4 Mos. 3, 47. gelesen wird. — I, 253 Z. 11. ist ܡܪܘܡܢܐ für ܡܪܘܡܐ zu setzen. — I, 259. drittletzte Z. wird ܠܫܬܡܠܬܗܘܢ durch ܠܫܝܫܬܗܘܢ „farina subacta" erklärt. Man schreibe ܠܫܦܝܬܗܘܢ, vgl. Jer. 7, 18. — I, 292. drittletzte Z. ist ܘܬܒܗܒܘܬܗܘܢ Druckfehler st. ܘܐܒܗܒܘܬܗܘܢ, ein solcher unstreitig auch I, 304. Z. 32. ܟܒܫܗ *subegit eam* st. ܟܒܫܗ, ferner I, 309. Z. 17. ܓܘܪܝܐ ܕܐܪܝܐ *catulus leonis* statt ܓܘܪܝܐ ܕܐܪܝܐ, I, 317. l. Z. ܘܡܒܕܪ st. ܘܡܒܕܪ, I, 358. Z. 27. ܐܬܬܟܠ st. ܐܬܬܟܠ, und I, 364. Z. 28. 365. Z. 2. ܡܫܝܚܘܬܗ *unctio eius* st. ܡܫܝܚܘܬܗ. — I, 409. Z. 10. wird für ܡܟܠܐ ܗܘ ܕܪܘܝ ܠܗ, wo ܪܘܝ *inebriatur* ganz unpassend ist, ܡܟܠܐ ܗܘ ܕܪܘܝ ܠܗ zu lesen sein. — I, 434. Z. 23. könnte ܢܣܝܒܘܗ Pai'el, ܢܣܒܝ

munivit, confortavit, von ܚܣܢ, sein; da sich jedoch von dieser Form sonst nirgends eine Spur vorfindet, halte ich Pa. ܚܣܢܗ für die wahre Lesart. — I, 552. Z. 35. ܓܠܘ̈ܕܐ ܬܒܝܢ und in Benedict's Uebersetzung „vagantur incertis sedibus." Hier ist ܓܠܘ̈ܕܐ unzweifelhaft falsch und dafür ܓܠܘ̈ܝܐ *extorres, exules,* zu setzen. — I, 566. Z. 37. heisst es vom Könige Josia: ܢܩܪ ܗܘܐ ܠܗ ܕܢܬܟܬܫ ܘܢܩܪܘܒ „qui eo bello se temere implicuerat" Bened. ܢܩܪ bedeutet *eruit, effodit* oculum, *exoculavit,* und ist mithin hier nicht an der rechten Stelle. Die Hdschr. wird wohl ܢܦܠ und Bened. nach dieser Lesart übersetzt haben.

Ephr. II, 21. letzte Z. muss ܫܘܬܐ, wie S. 22. Z. 1. richtig steht, für ܫܡܬܐ geschrieben werden. — II, 40. Z. 21. ܪܥܝܐ ܬܡܝܡܐ „pastor simplex." ܬܡܝܡܐ ist sicher unrichtig und in ܬܡܝܡܐ zu verwandeln. — ܟܠܝܠܐ II, 60. Z. 10. v. unt. ist Druckfehler st. ܟܠܝܠܐ, vgl. Jes. 25, 2., sowie auch ܘܒܪ̈ܥܡܐ „et tonitruis" II, 69. Z. 4. v. unt. statt ܘܒܪ̈ܥܡܐ, vgl. Jes. 29, 6. — II, 86. Z. 7. v. unt. ist ܩܘܛܒܬܐ unrichtig und dafür ܩܘܛܦܬܐ zu setzen, wie hier die P'sch. Jes. 40, 15. hat. — II, 101. letzte Z. finden wir ܡܨܬܝ *hausisti,* wie auch in der Lond. Polygl. hier, Jer. 2, 24., gelesen wird, und S. 102. Z. 2. ܡܨܬ *hausit,* von ܡܨܝ, statt ܡܨܬܝ, ܡܨܬ, von ܡܨ, wie das Stw. sonst ausgesprochen wird und auf welches die davon abgeleiteten Wörter führen. Derartige Verstösse kommen nicht selten vor, wie S. 186. zu Ezech. 22, 27. ܘܐܒܕܘ st. ܘܐܒܕܘ, obgleich die Zeitwörter ܒܕ und ܒܕܕ in ihren Bedeutungen häufig zusammenfliessen. — II, 116. Z. 2. lesen wir ܚܡܝܪ̈ܐ ܦܘܠܚ̈ܢܐ „immanes ritus", wofür ܚܡܝܪ̈ܐ ܦܘܠܚ̈ܢܐ zu schreiben ist. — II, 130. Z. 2. ist ܒܡܫܟ̈ܢܐ in ܒܡܫܟ̈ܢܐ, wie an dieser Stelle, Jer. 17, 6., in der P'sch. steht, zu corrigiren, ebenso II, 186. zu Ezech. 22, 25. ܢܣܒܘ „acceperunt" in ܢܣܒܘ, wie die P'sch. hier hat. — II, 243. Z. 6. ܘܡܣܬܟܠܝܢ von ܣܟܠ = ܣܟܠ, wenn hier nicht ܘܡܣܬܟܠܝܢ zu schreiben ist. — II. 264. Z. 32. wird ܘܡܣܬܟܠ

statt ܘܡܣܒܠ und S. 272. Z. 9. ܐܬܦܠܚܬ st. ܐܬܬܦܠܚܬ zu lesen sein. — II, 285. Z. 18. ܠܟܘܡܪܐ ܠܡܬܛܝܒܘ ܕܐܬܠ ܠܗ ܕܐܘܪܫܠܡ „ad parandum sacerdoti Jerosolymae periculum". Für Ethpa., das hier die Bedeutung von Pa. haben würde, was sonst nicht der Fall ist, wird wohl Pa. ܠܡܛܝܒܘ zu schreiben sein und der Uebersetzer vor sich gehabt haben. — II, 316. Z. 4. v. unt. lese ich ܡܦܩܢܝܬܐ statt ܡܦܩܢܝܬܐ „(vis) excretiva", und ܕܦܘܩܢܐ statt ܕܦܘܩܢܐ „expulsio", sowie II, 317. Z. 1. ܛܚܠܐ statt ܛܚܠܐ „lien", und II, 319. Z. 8. v. unt. ܒܙܩܘܪܘܬܗܘܢ st. ܒܙܩܘܪܘܬܗܘܢ „texturis suis". *Michael.* hat zwar ܙܩܘܪܐ *textura*, da das Wort in *Castell.* Wörterb. so verdruckt vorgefunden wird, aber falsch st. ܙܩܘܪܐ, wie 2 Mos. 35, 35. Jerem. 10, 9. richtig steht. ܙܩܘܪܐ ist *textor*, ܙܩܘܪܐ aber *textura*. — II, 326. Z. 11. ist für ܠܒܘܫܗ vielleicht ܠܒܘܫܗ zu lesen, oder ܠܒܘܫܗ steht des 5sylbigen Metrums wegen für ܠܒܘܫܗ, vgl. III, 619. Z. 35., wo ܡܬܗܢܝܢ „delectationem aut utilitatem capiunt" aus gleichem Grunde in 2 Sylben aus ܡܬܗܢܝܢ zusammengezogen zu sein scheint, und demnach ܡܬܗܢܝܢ zu schreiben sein dürfte. — II, 334. Z. 10. v. unt. ist für ܕܡܫܗܪ „vigilans" unstreitig ܕܫܗܪ, und II, 342. Z. 18. ܕܡܫܬܐܠܢ für ܕܡܫܬܐܠܝܢ zu setzen. — II, 345. Z. 4. v. unt. ist ܢܫܒܬܐ und in der Uebersetzung „minae" falsch statt ܢܫܒܬܐ *naeniae*, wie Ezech. 2, 10. Bar-Hebr. Chr. 328. Z. 13. gelesen wird. — II, 359. Z. 10. v. unt. ist ܒܨܠܘܬܐ „oratione" verdruckt st. ܒܨܠܘܬܐ, ebenso II, 367. Z. 27. ܥܠ ܚܛܗܐ statt ܥܠ ܚܛܗܐ, vgl. Z. 30. 36. — II, 381. Z. 8. v. unt. schreibe man ܘܥܘܠܝܢ für ܘܥܘܠܝܢ, denn das Wort heisst ܥܘܠܐ *flagitiosus, scelestus*, pl. ܥܘܠܝܢ. — II, 407. Z. 7. v. unt. lesen wir ܐܫܘܐ ܠܢ, in der Uebersetzung: „sine curis jubeto nos esse." Wahrscheinlich soll es ܐܫܘܐ ܠܢ heissen, *würdige uns, mach' uns theilhaftig* einer Sache. Vgl. III, 247. Z. 30. ܕܐܫܘܝܬܗ *den du gewürdigt* „*quem jussisti* (in sanctuario tuo sacris fungi ministeriis)". In

dem Offic. Maronitarum kommt diese Phrase oft vor, z. B. p. ܡܝܐ Z. 8. ܡܥܒ Z. 2. ܡܪܐ Z. 9. der neuen Ausg., Rom 1830., und B. B. erklärt ܟܠ ܐܘܠܐ durch عامّة اصلاً. — II, 426. drittletzte Z. heisst es: ܕܠܐ ܟܣܗ ܓܙܬ ܡܪܒܝܬܗ ܡܢ ܡܘܠܕܐ „cuius venter liberos non fudit.“ ܓܙܬ ist die 3. P. sing. f. Praet. von ܓܙ *totondit* und kann hier nicht richtig sein. Es wird wohl ܓܙܠܬ, von ܓܙܠ, zu lesen sein, wovon Pa. ܓܙܠ *orbavit* bedeutet, denn gleich darauf wird gesagt, ihre Strafe sei ܓܘܠܬܗ „vulvae sterilitas“ gewesen. Pa. ܓܙܠ soll zwar nach 1 Mos. 43, 14. auch die intrans. Bedeutung *orbatus est* haben, und dann müsste man ܓܙܠܬ schreiben; 1 Mos. 43, 14. ist aber wahrscheinlicher ܓܙܠܬ statt ܓܙܠܬ zu lesen. B. B. führt ܓܙܠ an und erklärt es durch عاز. — II, 427. letzte Z. finden wir ܓܪܬ „moechata est“ falsch vocalisirt st. ܓܪܬ, und II, 437. Z. 17. ܡܗܒܒ „blanditur“, welche Bedeutung ܗܒܒ nicht hat. Das Wort wird ܡܚܒܒ lauten sollen. — II, 438. Z. 6. ܐܢ ܣܢܐܝܢ (ܣܢܐܝܢ) ܐܢ ܣܢܐܟ „si fraternum odium declinare necesse sit“. Man lese ܐܢ ܣܢܐܟ *si frater tuus te oderit.* — II, 459. Z. 11. ist für ܡܬܪܕܐ „tabescit“ zu schreiben ܡܬܪܕܐ, von ܪܕܐ *tabuit.* — II, 515. Z. 2. kommt ܡܣܘܪܐ, sonst *colligatio*, s. v. a. σύνδεσμος Hex. Jerem. 11, 9., in der Bedeutung von ܡܣܘܪܬܐ, die es weder hat, noch füglich haben kann, vor, und wird dafür unstreitig ܡܣܘܪܬܐ zu setzen sein. — II, 526. Z. 3. ist ܕܢܣܒܘ falsch und ܕܢܣܒܘܢ zu lesen.

Ephr. III. Praef. S. XXX. Z. 28. wird ܒܘܪܓܐ *turris* in ܒܘܪܓܝܐ zu verwandeln sein, wie XXXVII. Z. 27. gelesen wird. — III, 3. Z. 13. sind die Worte ܡܚܙܝܬܐ ܪܦܝܬܐ ܕܫܪܪܐ „*purum* veritatis speculum“ übersetzt. ܪܦܝܬܐ ist aber *laxa, imbecillis,* und wird daher in der Hdschr. hier schwerlich gestanden haben, sondern wohl ܫܦܝܬܐ oder ܕܟܝܬܐ. — III, 129. Z. 9. wird

man bei ܩܠܥܐ, in der Uebersetzung durch *jaculantes* gegeben, anstossen, denn ܩܠܥܬܐ ist *albugo* nach *Ferrar.* und ܩܠܥܐ *weisser, nicht flüssiger Schleim im Auge.* Mir scheint, der Herausgeber hat ܩܠܥܐ *jaculatores, fundibularii* gelesen. — III, 159. Z. 4. v. unt. steht ܐܦܛܝ *seduxit.* Das wäre Aph. v. ܦܛܝ; ein solches Zeitw. giebt es aber nicht. Man schreibe ܐܦܛܝ, Aph. von ܦܛܐ. — III, 215. Z. 8. v. unt. finden wir ܫܘܠܒܐ *armillae* geschrieben und auch *Ferrar.* hat ܫܘܠܒܐ, 2 Sam. 1, 10. Jes. 3, 20. aber ܫܘܠܒܐ, und so, nämlich ܫܘܠܒܝܗ, müssen wir auch an uns. Stelle schon des Metrums wegen schreiben, weil wir sonst eine Sylbe zu viel haben. — III, 241. Z. 8. v. unt. heisst es: ܡܢ ܢܓܪ ܡܕܥܐ ܕܩܠܥܝܢ „quis eruditionis tuae fluenta oculis subduxit nostris“. Sollte hier nicht ܢܓܕ zu lesen sein? Vgl. das. Z. 13. v. unt.: ܡܢ ܐܢܓܕ ܩܠܥܝܢ. — III, 277. Z. 22. f. lesen wir: ܘܐܒܠܐ ܙܪܐ ܠܐ ܪܫܗ. ܘܡܛܪܐ ܐܟܘܒܝܢ ܠܐ ܪܫܗ., und in *Steph. Ev. Assemani's* Uebersetzung, welcher diesen Theil nach Benedict's Tode bearbeitet und herausgegeben hat, „(Quum porro processissem ad ossuarii limen, occurrit prior mendicus foede humi projectus,) *sordet* caput telis aranearum obrutum.“ ܐܒܠܐ *moeror, luctus,* vgl. Z. 11., scheint Assem., nach seiner Uebertragung zu schliessen, hier nicht vor sich gehabt zu haben, sondern höchst wahrscheinlich ܐܒܠܐ *stercus, fimus.* — III, 320. Z. 8. v. unt.: ܢܕܒܪ ܩܠܥܐ ܡܢ ܗܫܐ „Age vero“. übersetzt *Assem.*, „contrahenda nobis his vela.“ ܕܒܪ bedeutet *assuevit* und ist demnach hier ganz ungeeignet. *Assem.* wird ܢܕܒܪ gelesen haben, von ܕܒܪ *abiit, discessit* ܡܢ *a loco*, vgl. Ps. 119, 43. ܬܕܒܪ ܡܠܬܐ ܡܢ, Pa. *abire, discedere fecit, removit* Ephr. II, 132. Z. 3. — III, 328. Z. 15. ܡܒܘܥܬܐ ܠܦܓܪܗ „(instat quisque sollicitus) proprio corpori praeparare *tumbam*“. ܡܒܘܥܬܐ ist *scaturigo, fons,* und nicht *tumba,* dafür also ܡܪܒܘܥܬܐ, welches *domicilium, tumba,* bedeutet, zu setzen, vgl. Ass. B. O. T. III. P. 1, 273. Col. 2. Z. 20. — III, 331. Z. 37. ist ܐܠܐܝܘ „lassati sunt“ unrichtig geschrieben st. ܐܠܐܝܘ,

und in den gleich darauf folgenden Worten: ܘܠܐ ܬܫܟܚ ܕܢܪܢܐ ܕܒܠܗ „(ut) curam prorsus abjecerint, nec invenire est, qui sodalium calamitati mentem adhibeat" für ܕܢܪܢܐ unstreitig ܕܢܪܢܐ zu lesen. — III, 363. Z. 14. steht ܐܘܓ ܠܗ ܠܕܝܢܐ „judicis iracundiam inflammavit". Ein Verb. ܐܘܓ ist nicht im Gebrauch. *Assem.* hat unstreitig ܐܘܓܠܗ ܠܕܝܢܐ vor sich gehabt. — III, 377. Z. 14. ܐܬܦܪܘ ܐܫܛܪ̈ܝܗܘܢ „quorum chirographa rescissa sunt". Wahrscheinlich ist hier ܐܬܦܪܕܘ zu schreiben. — III, 378. Z. 7. v. unt.: ܥܪܩܬ — ܐܝܟ ܨܦܪܐ ܡܢ ܓܘܦܚܐ „evasi — tanquam ex retibus avicula". Ein Nomen ܓܘܦܚܐ giebt es ebenso wenig als ein Stw. ܓܦܚ. Man könnte an ܓܘܦܐ *rete, sagena,* Hab. 1, 15. 16. Ephr. III, 397. Z. 4., denken, wenn nicht die Trennung von ܓܘܦܚܐ in ܓܘ ܦܚܐ viel näher läge und die Verbesserung ܡܢ ܓܘ ܦܚܐ grössere Wahrscheinlichkeit für sich hätte, ܠܓܘ ܦܚܐ Ephr. III, 653. Z. 9. — III, 395. Z. 30. wird man in den Worten ܗܕܐ ܕܝܩܝܪ ܫܘܬܦܘܬܐ ܕܡܫܟܒܐ ܕܠܐ ܛܘܠܫܐ ܘܡܟܝܢܘܬܐ ܦܪܣܬܗ ܗܘܬ ܠܢܡܘܣܐ ܟܠܗ, von *Assem.* übersetzt: „Haec nimirum honorabile connubium, et immaculatum aspernata thorum omnes pudicitiae leges proculcavit", bei ܗܘܬ ܦܪܣܬܗ anstossen. ܦܘܪܣܐ bedeutet *Stellung, Lage.* Wollte man aber ܦܪܝܣܬܗ ܗܘܬ lesen, so würde zu dem folgenden ܠܢܡܘܣܐ ein Zeitwort fehlen. Ich schlage daher ܦܪܣܬܗ zu schreiben vor und beziehe das Affix. auf ܠܢܡܘܣܐ. So scheint mir auch Assem. gelesen zu haben, da er *leges proculcavit* übersetzt hat. ܦܪܐ ܢܡܘܣܐ oder ܠܢܡܘܣܐ *solvit legem* ist sowohl *abrogavit* als *transcendit, violavit legem.* — III, 439. Z. 7. ܐܓܢܝܗܝ ܒܪܝܫ ܠܪܫܐ „in triclinio primum accubitum ei concede." Für ܐܓܢܝܗܝ, Imper. Aph. v. ܓܢ, ist hier unstreitig ܐܓܢܝܗܝ, Imper. Aph. v. ܓܢܐ, zu setzen. — III, 454. Z. 27. steht ܘܣܘܦܣܛܐ „et sapientes", wofür ܘܣܘܦܣܛܐ zu schreiben ist. — III, 470. Z. 9.

ܢܥܡܬܝ „jucunda es". Man lese ܢܥܡܬܝ (st. ܐܢܬܝ ܢܥܡܐ). — III, 500. drittletzte Z. ܒܗ ܕܡܟܝܢ ܕܝܩܝܪܬܐ ܫܢܬܐ „gravi sepultus somno". Für ܕܝܩܝܪܐ schreibe man ܕܝܩܝܪܐ. — III, 560. Z. 11. ܐܬܬܢܐ ܠܟܝ „(ut) memorem". Ethpe. bedeutet *wiederholt werden*, niemals aber s. v. a. Pe. *repetiit, iteravit, recitavit.* Es ist also ein ܬ zu streichen und ܐܬܢܐ zu setzen. — III, 565. Z. 5. ܠܒܢܘܗܝ ܕܒܘܨܪܬܐ „impii filii". Es wird ܠܒܢܘܗܝ ܕܒܘܨܪܐ heissen sollen. — III, 594. Z. 4. wird das Paradies genannt ܡܫܟܢ ܒܫܝܢܘܬܗ „pacis et tranquillitatis sedes". Hier wird für ܒܫܝܢܘܬܗ wohl ܒܫܠܝܘܬܗ zu lesen sein. — III, 614. Z. 8. v. unt. schreibe ich ܬܦܩܢ st. ܬܦܩܢ. — III, 617. heisst es Z. 1 ff.: ܦܪܘܩ ܦܪܘܩ ܢܦܫܢ ܕܪܘܡܐ ܕܢܐܪ ܠܗ: ܕܗܘܐ ܕܪܟܒܐ: ܒܦܓܘܕܐ ܠܐ ܢܦܠ ܗܘ ܪܟܘܒܗ, welche Worte von *Assem.* „cuius (equi) ferocitatem nisi eques fraeno coerceat, facile est, ut ambo in praeceps caeco impetu corruant" übersetzt worden sind. Was bedeutet ܢܐܪ ܠܗ? Ein Zeitw. ܢܐܪ oder ܢܐܪ giebt es nicht. Vielleicht ist das Wort zu trennen und ܕܢܐܪ ܠܗ oder besser ܕܢܐܪ ܠܗ zu lesen. ܕܢܐ ist *cohibuit, removit.* — III, 624. Z. 2. ܘܕܪܐ ܥܦܪܐ „terramque *spargens*". Man schreibe ܘܕܪܐ ܥܦܪܐ *sparsitque pulverem.* — III, 633. Z. 11. v. unt. ܢܦܚ ܟܠܒܐ „*latravit* canis". ܢܦܚ ist *blasen*, ܢܒܚ aber *bellen* und so ist hier zu lesen. — III, 634. Z. 25. wird für ܬܢܝܢ — — ܪܡܬܐ, welche Worte *Assem.* unübersetzt gelassen, ܬܢܢܝܢ — — ܪܡܬܐ *fumant — colles*, von ܬܢܢ, zu schreiben sein. — III, 636. Z. 16. 637. Z. 4. 5. 15. ist ܚܣܝܬܐ in ܚܣܝܬܐ zu verwandeln, vgl. *Roediger's* Glossar. zu s. Syr. Chrestom. unt. ܚܣܝܬܐ. — III, 638. Z. 21. ܡܘܢܟܗ = ܡܘܢܟܗ, wie ܒܘܣܡܐ und ܒܘܣܡܢܐ. Ist hier vielleicht ܡܘܢܟܗ die richtige Lesart, da ܡܘܢܟܐ sonst, soviel ich weiss, nicht vorkommt. — III, 649. Z. 26. ܕܒܟܠܒܐ ܕܒܝܫܐ ܡܬܚܬܢ „quibus immane monstrum misere *confoditur*". ܚܬܢ bedeutet *affinitatem contraxit, conjunxit* Ephr.

II, 419. Z. 19. und nicht *confodit.* Man corrigire ܕܦܣܝܣܝܢ, von ܦܣܝܣܐ. — III, 652. Z. 5. ܢܒܟܠܗ ܫܘܒܚܐ ei „gloriam tribuit", statt ܢܗܒܟܠܗ. — III, 653. Z. 12 f. ܒܡܕܝܢܬܐ ܢܒܘ ܘܐܘܒܕܘܗ ܐܪܝܘܬܐ ܚܝܠܐ „Ipsi leones", übersetzt *Assem.*, „quam domi retinent fortitudinem, totam *in urbibus* deperdunt." ܡܥܡܘܪܬܐ ist *orbis terrae habitabilis, terra habitata,* und kann hier weder richtig, noch von *Assem.* gelesen worden sein. Er wird ܒܕܡܪܬܐ vorgefunden und dieses frei durch „in urbibus" wiedergegeben haben. ܕܡܪܬܐ ist *Käfig, Kasten,* in welchem wilde Thiere aufbewahrt werden. — III, 657. Z. 12. ist ܚܪܘܐ ܗܘ für ܚܪܘ ܗܘ zu setzen.

Hiermit sind aber noch keineswegs alle Fehler berührt, welche sich in dem „ad MSS. Codices Vaticanos aliosque" von *Benedict* und *St Ev. Assemani* gegebenen Syr. Texte der Werke des Ephraem vorfinden. Denn ein Blick in die von den Herausgebern benutzten Hdschrr. zeigt bald, dass es deren noch viele giebt, dass beim Abschreiben oder Druck nicht selten ein oder mehrere Wörter ausgelassen oder entstellt worden sind, und sie reichen Stoff zu einer neuen, kritischen Ausgabe bieten. Ephraem's Commentar über das A. und N. T. enthält vollständig mit den Erklärungen Jacob's von Edessa u. AA. nur eine Vatic. Hdschr., No. CIII. (Catal. Bibl. Vat. III, 7 ff.), deren Schrift dem Estranghelo sehr nahe kommt, aber schon sehr verblichen ist; eine zweite No. CX. (Catal. Bibl. III, 76 f.), in alter Estranghelo-Schrift, schön und correct geschrieben, umfasst nur „Ephraem Syri Commentaria in Genesin et Exodum", und diesen letzteren nicht ganz, da am Ende einige Blätter (ungefähr S. 227—235. der Ausg.) fehlen. Vocale haben beide natürlich nicht, sondern nur einzelne diakritische Punkte.

Ich habe einige kleine Abschnitte des gedruckten Textes mit diesen Hdschrr. verglichen und will an dem Stücke, das sich in meiner Ausgabe der Syr. Chrestomathie von Kirsch S. 169—185. vorfindet, durch Beibringung der Abweichungen das Verhältniss jener Handschriften zu dem gedruckten Texte anschaulich machen.

S. 170. Z. 10. hat Cod. CIII. (im Cod. CX. stehen diese Worte nicht, da sie von Jacob v. Edessa herrühren) ܒܝܬܢܝܐ ܕܡܢ ܐܡܕܝܢܬܐ statt ܒܝܢܝܐ ܕܡܢ ܐܡܕܝܢܬܐ; S. 171. Z. 1. ܕܐܦܪܝ (d. i. ܕܐܦܪܝ) st. ܕܐܦܪܝ (ܕܐܦܪܝ), Z. 2. ܕܚܠܗܘܢ st. ܕܚܠܗܘܢ; S. 172.

Z. 8. ܢܫܩܠܗ̇ st. ܡܫܩܠܗ̇, Z. 9. ܐܡܪ st. ܐܡܪ und Z. 15. ܐܬܬܟܝܠܐ ܠܟ st. ܐܬܬܟܝܠܐ ܠܗ; S. 173. Z. 5. nach ܡܫܡܫܢܘܬܐ die von dem Abschreiber übersehenen Worte: ܗܢܢܐ ܘܗܘܝܐ ܕܠܗܘܢ ܐܝܟ ܒܗ ܘܗܘܢܗ ܕܠܐ ܥܒܕ ܗ̈ܢܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. S. 174. Z. 7. haben beide Codd. ܗܘܝܐ: ܫܩܠܗ̈ ܡܫܩܠܗ st. ܕܗܘܝܐ ܫܩܠܗ̈, S. 175. Z. 7. ܕܢܒܥܐ ܟܬ̈ܒܐ ܘܐܬܟܪܙ st. ܕܢܒ̈ܥܐ ܟܬ̈ܒܐ ܘܐܬܟܪܙܘ (vgl. meine Bemerk. S. 210. zu Mich. 4, 3.); Cod. CIII. S. 175. Z. 17. ܘܠܐ ܠܟܠܗܝܢ st. ܘܠܟܠܗܝܢ; S. 176. Z. 12. ܡܬܕܒܪܝܢ, wie in der Ausg. steht, und nicht ܡܬܕܒܪܝܢ, wie ich geändert; S. 177. Z. 3. ܗܘ ܕܡܢܗ st. ܗܘ ܡܢܗ, was falsch ist, Z. 4. ܠܐ — ܘܡܕܪ̈ܐ — ܘܠܟܠܗܝܢ statt ܘܠܐ — ܘܡܕܪ̈ܐ — ܘܠܟܠܗܝܢ, Z 8. ܕܡܫܡܫܗ statt ܘܡܫܡܫܗ; S. 178. Z. 5. ܐܢܫܘܬܐ st. ܐܢ̈ܫܘܬܐ, Z. 7. nach ܫܡܫܘܬܐ noch das Wort ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ und Z. 12. ܟܠܗܘܢ nach ܐܘܟܠ; S. 180. Z. 1. ܐܠܗܘܬܐ statt ܐܠܗܘܬܐ, Z. 3. ܢܬܟܠܘܢ st. ܘܢܬܟܠܘܢ, Z. 7. ܘܫܩܠܗ nach ܘܡܫܟ̈ܢܐ und letzte Z. ܐܣܟܡܐ st. ܠܐܣܟܡܐ; S. 182. Z. 4. ܡܫܠܡܢܘܬܐ st. ܡܫܠܡܢܘܬܐ und Z. 18. S. 183. Z. 12. ܐܬܟܠܝܢܘܢ st. ܐܬܟܠܝܢܘܢ; S. 183. Z. 5. ܣܝܡܬܐܠ st. ܣܝܡܬܐܠ, Z. 16. ܘܡܟܪ ܣܡܗ, wie auch Bened. gelesen hat, da er „*terminaturque* Amano monte“ übersetzt) statt des schwer zu erklärenden ܘܡܟܪ ܣܡܗ; S. 184. Z. 10. ܕܣܪܝܩܘܬܐ st. ܕܣܪܝܩܘܬܐ, Z. 11. ܘܬܘܪܓܡܐ st. ܘܬܘܪܓܡܐ, Z. 13. ܘܢܣܒܘܢ st. ܘܢܣܒܘܢ, Z. 17. ܕܢܟܠ̈ܘܬܐ st. ܕܢܟܠܘܬܐ; S. 185. Z. 2. ܗܘ st. ܗܘ, Z. 14. ܒܗ ܡܢ ܒܗ st. ܒܗ ܡܢ, letzte Z. ܗܘ st. ܗܘ, und Z. 7. ܕܬܫܡܫܬܐ statt ܕܬܫܡܫܬܝܢ. Die Lesart: 80,000 *Meilen* wird bisher jedem Leser verdächtig erschienen sein; hier haben wir nur 8000 *Meilen*, in Bened.'s Uebersetzung aber „*mille et octoginta* circiter milliaria.“

Die Vocale sind, wie auch auf dem Titel vermerkt steht, von den Herausgebern beigefügt worden, nicht selten jedoch fehlerhaft oder während des Druckes verwahrlost, so dass auf sie als eine Autorität nicht überall mit Sicherheit gebaut werden kann. In dieser, wie in jeder anderen Hinsicht verdient das inhaltreiche, treffliche Werk *Jos. Sim. Assemani's*

III. Bibliotheca orientalis Clementino-Vaticana. T. I. II. III. P. I. II. Rom 1719—1728.

als Muster der Zuverlässigkeit und kritischen Sorgfalt hervorgehoben zu werden, zu welchem ich nur Weniges zu bemerken habe.

T. I, 327. Col. 2. Z. 23 f. heisst es: ܐܛܥܝܗ ܠܚܪܢ ܒܒܣܝܢ ܘܒܒܥܠܫܡܝܢ ܘܒܒܪ ܢܡܪܐ „decepit Haran per *Besin*, et Beelscemin, et Bar-Nemre", und Anmerk. 1. „Videtur locus corrigendus hoc modo, ܒܒܣܝܢ ܘܒܒܥܠܫܡܝܢ: Besin Syriaco sermone *vilem* et *contemptum* plurali numero significat" etc. Dem grossen Gelehrten war vielleicht augenblicklich eine Stelle in *Eutychii* Annales p. 73. nicht gegenwärtig, wo erzählt wird „templum magnum in *Harrano* condidit, conflato ex auro Idolo, cui nomen *Sin* indidit, ipsumque in medio templi positum omnes *Harrani* incolas adorare jussit." Die Lesart ܣܝܢ, Arab. سين, mit ܒ praef. ܒܣܝܢ ist also richtig, und ܣܝܢ ist nach Ferrar. *luna*. B. B. schreibt ܣܝܢܐ und erklärt dieses Wort, wie ܣܝܠܝܢܝ durch ܣܗܪܐ القمر. Vielleicht ist es Abkürzung von σελήνη. Bei dem folgenden Worte ܒܥܠܫܡܝܢ ist das vorhergehende ܒ zu suppliren. In *Eutychii* Annal. wird a. a. O. gleich nach obiger Stelle بعل سمين angeführt als König von Irak.

T. II, 255. Anmerk. 2. letzte Z. ist für ܡܕܝܢܬ ܐܕܐܛܟܘܪܝܣܛܐܢ „urbs Adatchuristan" zu setzen ܡܕܝܢܬܐ ܕܐܛܟܘܪܝܣܛܐܢ, vgl. T. III. P. II. S. LXXXII. und S. CCCCLXXXII. — II, 299. Col. 1. Z. 18. ist ܒܐܬܪܐ ܕܡܢܢܓܪܕ „in regione Manangerdae" unrichtig und dafür ܒܐܬܪܐ ܕܡܢܙܓܪܕ zu schreiben, wie in Bar-Hebr. Chron. 260. Z. 16. 261. Z. 10. 262. Z. 2. richtig gelesen wird. *Manazgerda*, Arab. منازجرد und ملازكرد, ist eine Stadt Armeniens, vgl. Schultens Ind. geogr. in vit. Salad. unter *Melazgerda*. — II, 432. Col. 1. wird erwähnt *Joannes Bionita* ܒܝܘܢܝܐ, coenobii S. Matthaei monachus. Nun kommt eine Stadt ܒܝܬ ܟܝܢܐ *Beth-Chino*, bei Mosul, vor II, 127., welche auch ܒܝܬ ܟܝܘܢܝܐ *Beth-Chionia* hiess, vgl. II, dissert. de Monoph. unter *Beth-Chino*. Von diesem Orte hat wahrscheinlich der genannte Johannes den Namen *Chionita* erhalten, und es wird wohl ܟܝܘܢܝܐ statt ܒܝܘܢܝܐ zu schreiben sein. — II, 419. Col. 2. Z. 21. ist ܬܝܡܝܒܢܐ

offenbar nur ein Druckfehler statt ܬܥܠܒܝܐ, da Assem. *Taalabenses* übersetzt.

T. III. P. I, 178. Col. 2. Z. 12. ܗܘܒܕܐ ܘܕܓܠܐ „falsa et et commentitia" nach Assemani's Uebersetzung. Wahrscheinlich hat er ܗܘܒܕܐ vor sich gehabt. Denn ein Wort ܗܘܒܕܐ giebt es, soviel ich weiss, nicht, wohl aber ܗܘܒܪܐ, welches *Grosssprechen, Aufschneiden* bezeichnet. — III. P. I, 327. Col. 1. Z. 4. ist mir das letzte Wort von ܠܦܘܦܝܐ ܠܦܘܠܚܡܗܘܢ unverständlich. Es wird wohl ܠܦܘܦܝܐ ܕܠܦܘܠܚܡܗܘܢ oder ܕܠܦܘܠܚܡܗܘܢ, wie B. B. dieses Wort schreibt, *Backenstreich, Züchtigung*, zu lesen sein.

IV. Bibliothecae apostolicae Vaticanae codicum manuscriptorum Catalogus. Steph. Ev. Assemanus et Jos. Sim. Assemanus recensuerunt etc. **Partis primae T. II. et III. Codices Chald. sive Syriaci. Rom.** 1758. 1759.

T. II, 80. Z. 8. v. unt. steht ܘܐܬܥܒܕ „et factum est" verdruckt statt ܘܐܬܥܒܪ; ebenso S. 113. Z. 8. v. unt. ܢܦ̈ܬܘܗܝ „vestimenta ejus" statt ܢܚ̈ܬܘܗܝ, 221. Z. 30. ܡܢܝܚܐ, in der Uebersetzung: „cui requies donetur", also statt ܡܢܝܚܐ; 323. Z. 32. ܡܚܪܢܗ „qui Haranorum superstitionem amplectitur", demnach st. ܡܚܪܢ. — II, 302. Z. 23. ist ܐܪܙ ܢܝܫ̈ܗܘܢ Schreib- oder orthographischer Fehler st. ܐܣܪ ܢܝܫ̈ܗܘܢ. Als ein solcher Fehler ist auch II, 511. Z. 19. ܕܠܙܘܢ „corrigant" statt ܕܠܙܝ zu betrachten. — II, 310. Z. 32. passt ܡܕܒܪܢܝܬܐ, das Fem. von ܡܕܒܪܢܐ *Vorsteher, Director*, nicht in den Zusammenhang, und wird dafür wohl ܡܕܒܪܢܘܬܐ *directio* (vgl. *Assem.* B. O. T. III. P. I, 182. Z. 3. des Syr. Text.) zu setzen sein. — II, 344. Z. 30. lesen wir: (*patena*) ܕܡܪܗܘܢ, welches Wort ich nicht zu erklären weiss. *Assem.* hat es durch *metallica* wiedergegeben; soll es vielleicht ܕܡܬܠܟܘ heissen? — II, 369. Z. 20. wird für ܡܢ ܓܘܩܢܐ wohl ܡܢ ܓܘ ܩܢܐ *e medio nidi* zu schreiben sein.

T. III, 61. Z. 10. v. unt. muss ܒܘܣܡ̈ܐ „nugae", welches Wort nicht existirt, in ܒܣܘܡ̈ܐ verwandelt werden. — III, 161.

Z. 23. scheint ܢܫ̈ܘܐ „feminae" ein Druckfehler zu sein statt ܢܫ̈ܐ. Ein solcher ist auch III, 240. Z. 26. ܡܘܚ̈ܢܐ „ulcera" st. ܡܘ̈ܚܢܐ.

V. Acta SS. Martyrum orientalium et occidentalium. Steph. Ev. Assemanus Chaldaicum textum recognovit etc. P. I. et II. Rom. 1748

Th. I. S. 16. Z. 8. übersetzt Assem. die Worte ܩܘܪ̈ܝܝ ܠܡܘܬܐ ܠܡܩܪܒܘ „ambo confidenter constanterque mortem sibi *adcersiverunt*". ܩܘܪ̈ܝܐ bezeichnet *Landbewohner* und kann mithin hier nicht gestanden haben. Nach des Herausgebers Uebersetzung zu schliessen, hat er ܩܪܝܘ, von ܩܪܐ *vocavit, arcessivit*, vor sich gehabt. — I, 28. Z. 3. passt ܓܥܝܬܗ, mag man das Wort auffassen, wie man will, durchaus nicht in den Zusammenhang. Es wird dafür ܓܥܬܗ zu schreiben sein. ܓܥܬܐ bedeutet nach B. B. *clamor* boum, *rugitus*, und entspricht dem darauf folgenden ܒܥܬܐ *balatus*. — I, 29. Z. 10. v. unt. lesen wir ܪ̈ܚܡܝܢ ܒܡܪ̈ܚܬܐ ܕܒܐܦܐ, welche Worte in der Uebersetzung S. 30. durch „fallaces amici" wiedergegeben worden sind. ܒܡܪ̈ܚܬܐ ist ein unbekanntes Wort, welches unzweifelhaft ܠܡܪ̈ܚܬܐ lauten soll. ܒܐܦܐ ist *simulate* und steht hier wie S. 26. Z. 1. dem ܒܟܢܐ entgegen. — I, 47. Z. 6. heisst es: ܘܣܚܦ ܠܟܪܝܘܬܐ ܘܐܝܒܟܗ und in der Uebersetzung: „(qui omnia late loca luctu metuque complevit,) et velut aliquo turbine aut subita tempestate pervertit". Ein Verbum ܐܝܒܟ giebt es nicht, und es wird hier wahrscheinlich ܘܐܗܦܟܗ, Aph. von ܗܦܟ, zu lesen sein. — I, 48. Z. 5. von unt. ist ܦܒܥܗ „exsatiavit eum" in ܣܒܥܗ zu verwandeln. In dem Catal. Bibl. Vat. kommt zwar III, 360. Z. 7. ܦܒܥܘ noch einmal vor, in dem daselbst beigebrachten Anfange eines Gedichtes: ܦܒܥܘ ܠܟܢܫ̈ܐ ܠܒܥܠܐ ܕܗܘܐ ܢܡܘܣܐ ܪܒܐ, wo ܦܒܥܘ für ܣܒܥܘ sowohl des Sinnes wegen, als weil hier der erste Buchstabe ein ܦ sein muss, nicht stehen kann; ich vermuthe indessen, dass, da sich ein Zeitw.

ܦܩܕ sonst nicht nachweisen lässt, ܦܩܕܘ hier ein Druckfehler, vielleicht für ܦܩܩܕܘ sei. — Das I, 70. Z. 12. vorkommende, und von Assem. durch „interitus“ wiedergegebene Wort ܠܡܘܣܪܢܐ findet sich weder anderwärts vor, noch kann es eine solche Bedeutung haben. Ich lese dafür ܠܡܦܪܩܢܐ *destructio*. — I, 78. letzte Z. übersetzt Assem. ܢܚܫܝܪܐ ܕܚܝ̈ܘܬܐ „*ferae*“. Dass ܢܚܫܝܪܐ der Syr. Sprache angehöre, bezweifle ich. Die Syr. Lexikographen führen dieses Wort nicht an. Assem. wird ܢܟܫܝܪܐ gelesen haben. Das ist das Pers. نخچیر 1) *Jagd*, in welcher Bedeutung es öfter vorkommt, z. B. Acta Martyr. I, 77. Z. 6. 79. Z. 7. 193. Z. 10. 2) *Wild*. — I, 79. Z. 11. ist ܐܬܬܢܣܒܘ eine höchst wahrscheinlich unrichtige Lesart. Es heisst hier ܘܐܬܬܢܣܒܘ ܚܕ ܥܡ ܚܕ ܗܢܐ ܠܘܬ ܗܢܐ ܘܡܢ ܥܡ ܗܢܐ „*atque tramitem* hinc inde alius in alium adversi *occupaverunt*“ Assem. Das Stw. wäre ܐܢܣܒ; von einem solchen findet sich aber nirgends eine Spur vor. Sollte nicht vielleicht ܘܐܬܬܚܡܘ zu schreiben sein? Vgl. Jer. 24, 25. „omnes reges, ܕܡܬܬܚܡܝܢ ܚܕ ܥܡ ܚܕ *quorum limites sunt communes*.“ — I, 84. Z. 13. übersetzt Assem. in der daselbst aus Bar-Hebr. Chron. beigebrachten Stelle die Worte: ܘܥܡ ܐܦܠܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܥܡܗ „(Simeonem Christianorum ducem,) et cum eo *Sabinum* episcopum (interemi)“. Der Bischof *Sabinus* befand sich zwar unter den zugleich mit Simeon Getödteten, ܐܦܠܝܢ drückt aber nicht den Namen dieses Bischofs aus, sondern bezeichnet *einige*, *etliche*, und es sind die Worte demnach zu geben: et cum eo *nonnullos episcopos* (interfeci). Man schreibe ܐܦܝܣܩܘܦ̈ܐ. — I, 126. Z. 24. ܠܐ ܙܥ ܝܡܝܢܗ ܕܓܒܪܐ ܡܥܘܠܐ ܒܡܚܘܬܐ ܘܒܛܠܛܠܐ *non trepidavit dextra hominis nefarii in ictu* ܘܒܛܠܛܠܐ. Dieses Wort ܛܠܛܠܐ weiss ich weder zu erklären, noch, wenn es, wie wahrscheinlich, verderbt ist, auf eine befriedigende Weise herzustellen. Assem. hat es in s. Uebers. unberücksichtigt gelassen. — I, 145. Z. 22. finden wir ܙܝܢܐ ܕܐܛܠܫܢ und dafür in Assem.'s Uebersetzung „*districta* arma“. Ein Zeitw. ܐܛܠܫ existirt meines Wissens nicht, und es wird ܕܐܛܠܫܢ wohl ein

Schreibfehler st. ܕܙܗܝܢ (arma) *splendentia* oder *micantia* sein. — Ebendas. Z. 26., wo es heisst: ܗܘ ܡܐܪܟܐ ܒܩܘܪܒܗ: ܗܘ ܬܘܩܠܐ ܟܠܗ:, ist ܡܐܪܟܐ ganz ungeeignet. Assem. hat die Worte wiedergegeben: „Huc pugnae tota moles incumbit, huc ardor pugnantium nititur, heic exitus conflictum dirimit“, also nicht ܥܐܪܟܐ, sondern wahrscheinlich ܡܐܪܩܐ *pugna* gelesen. — I, 153. Z. 14. ist ܦܪܫܐ „equites“ in ܦܪ̈ܫܐ zu verwandeln. — I, 155. Z. 5. v. unt. ist ܐܬܡܪܘ „infremebant“ falsch st. ܐܬܡܪܡܪܘ. — I, 166. Z. 27. schreibe man ܐܪܝܘܢ statt ܐܪܢܘܢ, denn diese Stadt heisst nicht „Arnun“, sondern *Ariun*, vgl. Assem. B. O. I. 193. Col. 2. Z. 7. III. I, 116. Col. 1. letzte Z. 475. Col. 2. Z. 2. — I, 172. Z. 7. ist ܕܢܥܕܒܢܗ schwerlich richtig, da ein Zeitw. ܥܕܒ nicht vorhanden ist. Ich vermuthe, das Wort ist verdruckt st. ܢܥܕܪܘܢܗ, von ܥܕܪ *iuvit, adiuvit.* — I, 193. Z. 7. scheint mir ܕܢܟܒܫܬ nicht passend zu sein. Assem. übersetzt S. 200. Z. 2 f. ܕܢܟܒܫܬ ܥܡܡ̈ܐ „gentes, quas *subjugasti*,“ woraus ich schliesse, dass er in seiner Hdschr. ܕܟܒܫܬ vorgefunden, welche Lesart hier die allein richtige sein dürfte. — I, 199. Z. 6. v. unt. ist für ܕܣܬܟܝܪ, vicus magnus regionis Nahadrensis genannt, vielleicht ܕܣܬܟܝܕ zu schreiben. — Das I, 216. Z. 13. vorkommende Wort ܡܥܒܪܢܐ hat *Roediger* in dem Glossar zu seiner Chrestomathie durch ܡܥܰܒܪ̈ܢܐ „*qui ad apostasiam cogit alios*“ gewiss richtig verbessert, obgleich die Vatic. Hdschr. (früher No. 2., jetzt No. 161.), welche dieser Ausgabe zum Grunde liegt, und welche ich an dieser und einigen anderen Stellen eingesehen habe, ganz deutlich ܡܥܒܪܝܐ hat. In dieser Hdschr. ist jedoch ܢ sehr häufig von einem ܝ nicht zu unterscheiden, so dass ܐܡܪ̈ܝܐ st. ܐܡܪ̈ܢܐ, ܐܝܬܘܢ st. ܐܢܬܘܢ u. dergl. vorgefunden wird. ܡܥܰܒܪ̈ܢܐ möchte ich indessen nicht schreiben, sondern ܡܰܥܒܪ̈ܢܐ, da Pa. von ܥܒܰܪ die in dem Glossar angegebene Bedeutung „*apostatam fecit, fecit ut descisceret*“, soviel ich weiss, nicht hat — B. B. erklärt ܥܰܒܰܪ durch نسّف —, sondern Aph., vgl. Assem. B. O. I, 16. Col. 2. Z. 28. III. I, 137. Col. 1. Z. 9. III. II, 259.

Z. 7. — Ebend. Z. 16. hat *Roediger* a. a. O. ܕܚܘܒܗ, nach Ass. (oppidum) *Hubah*, in den Corrigendis ganz richtig in ܕܗܘ ܒܗ (vicus) *in quo ille erat*, verwandelt; denn so, nämlich ܕܗܘ ܒܗ, hat die Hdschr. — I, 218. Z. 34 ff. lesen wir: ܘܫܕܪܘܗܝ ܠܝܘܢܢ ܒܥܪܛܠܝܐ: ܘܣܝܡܘ ܠܗ ܣܘܛܪܐ ܡܩܒ̈ܨܘܗܝ ܘܐܬܢܓܕܘܗܝ: und in Assem.'s Uebertragung: „Jonas nudus, suppositoque *sub umbilicum* stipite adligatus, (subjicitur acerrimae fustigationi)", und es leuchtet ein, dass vor ܡܩܒ̈ܨܘܗܝ eine Praeposition fehlt. *Roediger* stellt in dem Glossar unter ܩܒܨ die Vermuthung auf, dass hier ܒܩܒ̈ܨܘܗܝ *in genubus suis* vel *in talis* zu schreiben sei. In der Hdschr. steht ܠܬܚܬ ܡܩܒ̈ܨܘܗܝ, welche Praepos. von Assem. durch *sub* zwar wiedergegeben, beim Abschreiben oder Druck aber übersehen worden ist. Dass ܡܩܒ̈ܨܐ oder ܡܩܒܨܐ den *Nabel* bezeichne, kann ich weder verneinen, noch bejahen, da mir das Wort sonst nicht vorgekommen ist. Vielleicht ist es der Name der nach Innen sich zusammenziehenden Nabelgegend, in deren Mitte sich der Nabel befindet, von ܩܒܨ, dessen Aph. Neh. 12, 44. vorgefunden wird. — I, 227. Z. 16. ܥܕ̈ܬܐ ܡܩܡܣܝܢ „ecclesias construunt", wo ܡܩܡܣܝܢ gleichbedeutend ist mit dem vorhergehenden ܒܢܝܢ *sie bauen*. Wahrscheinlich ist das Wort verdruckt st. ܡܩܝܡܝܢ *constituunt, exstruunt*. — I, 229. Z. 8. ist ܒܝܬ ܓܡܣܝܐ von Assem. durch „sepulcrum" wiedergegeben worden, ܓܡܣܝܐ aber ein ganz unbekanntes Wort. Vielleicht hat er ܒܝܬ ܓܘܡܣܝܐ gelesen oder ܒܝܬ ܓܡܣܬܐ. ܓܡܣܬܐ *demersio* kommt Hex. Ps. 38, 6. Not. b. vor, und ܓܘܡ̈ܣܝܢ *tumuli, sepulcra*, Ephr. III, 159. Z. 3. — I, 244. Z. 5. v. unt. ist ܫܘܥܠܠ ܫܪܝܪܐ „*rupes immota*" mit ܫܘܥܐ ܫܪܝܪܐ zu vertauschen, sowie 247. Z. 6. v. unt. ܒܘܥܐ für ܒܢܥܐ zu setzen. — I, 247. Z. 7. ܘܦܪܣ ܠܒܪ ܐܡܬܟ „et *discerne* filium ancillae tuae" Assem. Das wäre ܦܪܘܫ, denn ܦܪܣ bedeutet *ausbreiten*, und der Imperat. dieses Verb. lautet ܦܪܘܣ, nicht ܦܪܣ. Assem. wird ܦܪܘܫ gelesen haben, aus ܘܫ aber ܣ entstanden sein. —

I, 248. Z. 18. weiss ich nicht, wie ich ܒܣ̈ܘܚܝܐ auffassen und in dieser Stellung rechtfertigen soll. Nachdem dem Märtyrer der Daumen der rechten Hand abgeschnitten worden ist, betete er zu dem Erlöser: ܩܒܠ ܣܘܟܬܐ ܕܐܝܠܢܐ ܒܪ̈ܚܡܝܟ: ܡܛܠ ܕܐܢ ܐܬܦܣܩܬ ܒܐܝ̈ܕܝ ܒܣ̈ܘܚܝܐ ܐܢܐ ܢܣܚܝ ܘܡܬܡܪܩܐ ܘܡܬܒܠܐ:, nach Assemani: „pro tua benignitate et clementia suscipe, quaeso, ramum arboris, quae dum meae prosecantur manus *quodammodo purgatur; sed et aliquando etiam putrescet;* eam tamen adveniente vere germinaturam, et coronandam fore confido,“ aus welcher Uebertragung nicht hervorgeht, ob der Urheber derselben ܣܘܚܝܐ, von ܣܚܝܐ, in der Bedeutung *lavatio* genommen, oder auf ein Stw. ܣܚܚ, von welchem ܣܚܝܚܐ *putridus* vorkommt, zurückgeführt hat. Er scheint darüber in Zweifel gewesen zu sein, da er „quodammodo purgatur,“ und auch „sed et aliquando etiam putrescet“ übersetzt. Dass aber die Worte ܡܛܠ ܕܐܢ ܐܬܦܣܩܬ ܒܐܝ̈ܕܝ nicht gegeben werden können „quae dum meae prosecantur manus“ bedarf keines Beweises. ܐܬܦܣܩܬ bezieht sich auf ܣܘܟܬܐ und nicht auf ܐܝܠܢܐ, und es ist zu übersetzen: *weil, wenn er* (nämlich ܣܘܟܬܐ *der Ast* oder *Zweig*) *auch abgeschnitten worden ist durch die Hände* ܒܣ̈ܘܚܝܐ (ich lese für dieses hier ganz unstatthafte Wort ܟܣ̈ܘܚܝܐ) *der Beschneider* (ܟܳܣܽܘܚ̈ܳܝܳܐ = ܟܳܣܘܚܳܐ *putator*), und verweise auf Z. 28., wo ܘܡܢ ܟܣܘܚܐ ܡܬܟܣܚ gelesen wird. Diese kleine Aenderung giebt der Stelle das ihr entzogene Licht und die ihr fehlende Sprachrichtigkeit zurück. — Ebendas. Z. 28. ܡܢ ܟܝܢܗ ܕܓܦܬܐ ܠܐ ܢܟܦ ܐܠܦ „meministine unquam, te vitis naturam adtentius observasse?“ Assem., ist ܐܠܦ ܢܟܦ ein nicht zu verkennendes Druckversehen statt ܐܠܦ ܢ̈ܟܦ *discis.* — Als ein solches giebt sich auch I, 251. Z. 2. ܐܡܥ̈ܝܐ *intestinorum* st. ܕܡܥ̈ܝܐ kund. — Ebendas. Z. 14.: ܡܒܣܡܝܢ ܐܠܦ ܕܬܬܓܘܣ ܒܗܘܢ ܒܚ̈ܝܐ ܦܢܝܩܬܐ ܕܡܠܝܢ̈ܢ „(quibus) vitam lautissimam omnique deliciarum genere refertam, traducere queas“ Assem., scheint mir ܬܬܓܘܣ st. ܬܬܓܘܣ zu stehen, von ܓܘܣ *confugit*, mit ܒ *ad* aliquid; denn ein Verb. ܬܓܘܣ kommt nicht vor.

Auszüge aus Gustav Hänel's Reisetagebuche.

Zweite Mittheilung.

Vorwort.

Indem ich auf den Wunsch verehrter Freunde meiner in diesen Blättern Bd. II. S. 426 ff. veröffentlichten ersten Mittheilung [1]) über meine Reise durch Palästina einen andern Theil folgen lasse, habe ich nach mehreren Seiten hin um Nachsicht zu bitten. Denn zuvörderst lag dieser Reise lediglich der Wunsch zum Grunde, die Wiege unserer Religion durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Gelehrte Forschungen für irgend einen Theil des Alterthums waren nicht ihr Zweck. Sodann hegte ich die Ansicht, dass die Theile Syriens, welche ich besuchen wollte, und so namentlich der Küstenstrich, über welchen sich die nächstfolgenden Blätter verbreiten, schon so bekannt seien, dass es kaum noch ausführlicherer Aufzeichnungen bedürfen werde. Leider überzeugte ich mich später, dass dem nicht so sei, dass vielmehr, wie an anderen oft besuchten Orten, z. B. Nâbulus, Hebron, noch gar vieles zu beobachten und nachzutragen ist, so auch der Küstenstrich hinter dem Karmel bis Jâfâ recht sehr einer in das Einzelne eindringenden Durchforschung bedarf. Endlich darf ich nicht unerwähnt lassen, dass ich absichtlich mein Tagebuch gerade so wiedergebe, wie ich es an Ort und Stelle niedergeschrieben habe; obgleich hin und wieder das Tagebuch meines Reisegefährten, des Hrn. Major *v. Harttmann*, von mir benutzt worden ist. Ausschmückungen und Ausführungen würden grössere Musse verlangt haben, als meine Amtsgeschäfte mir verstatteten. Dazu fürchtete ich auch die Treue meiner Notizen zu gefährden,

---

1) Die sinnentstellenden Druckfehler in jener 1. Mittheilung S. 431. Z. 6. Haupt*quelle* st. Haupt*grotte*; S. 440. Z. 16. *steil* st. *steril* sind bereits am Ende des Bandes berichtigt worden. S. 436. Z. 7. l. 8° st. 4°. Zu S. 440. Z. 16. ist nach *steril* hinzuzufügen: „hier hatte Ahmed offenbar den Weg verfehlt und war zu weit links gerathen". Endlich zu S. 444. Z. 29. muss ich jetzt bezweifeln, dass wir bei der dort erwähnten Mühle den *Lycus* überschritten haben. Der Bach war zu schmal und nach der Thatsache, dass wir erst später S. 445. Z. 29. den *Nahr Kelb* in der Ebene am Meeresufer überschritten, muss ich vermuthen, dass uns dort der *Lycus* links in dem Hauptthale geblieben sei.

zumal nur zu leicht, wenn man nach Jahren zur Ausführung schreitet, die ursprüngliche Anschauung sich unwillkürlich trübt, indem das, was man gesehen hat, sich absichtslos mit später Gelesenem vermischt. Haben die nachfolgenden Mittheilungen überhaupt einigen Werth, so haben sie ihn durch die Treue, mit der sie berichten, was und wie ich es durch Anschauung gewonnen habe.

In Beirût trafen wir unsere Vorbereitungen zur Landreise. Schon in Smyrna hatte sich an uns, d. h. an Hrn. Major *v. Harttmann* und mich, ein französischer Arzt, Dr. *Matthieu* aus Clermont d'Auv., der von Île de Bourbon, wo er sich 13 Jahre aufgehalten hatte, über Aegypten zurückkehrte, für die Reise durch Palästina angeschlossen. Unter dem Beistande unseres Wirthes *Battista* verdungen wir uns an einen Araber aus Beirût, Aḥmed el-dhîb, einen, wie wir später sahen, zuverlässigen Mann, der zugleich sehr gut italiänisch sprach. Er erhielt von uns täglich 60 Franken in Gold, also vom Mann 20 Fr. Dafür lieferte er uns 4 Pferde zur Auswahl und 4 Maulthiere, wozu noch von Tyrus aus ein Esel kam, unter der Bedingung im Nothfall auf seine Kosten andere Pferde zu stellen, ferner ein Zelt für 3 Personen, Matratzen und Decken, Geschirr, Kost. Ueberdiess bezahlte er Begleitung und das Quartier in Jerusalem, Hebron und Damaskus. Die Begleitung bestand aus dem Koch Jusuf (Aḥmed's Bruder, der Französisch sprach), dem Mukâri Khalîl aus Ssafed, dessen Burschen, und einem Pferdewärter Ṭannûs, einem gutmüthigen Maroniten. Wir hatten alle Ursache mit diesen Leuten zufrieden zu sein; dessgleichen mit unseren Thieren, denn wir brauchten niemals auch nur ein Thier zu wechseln, obgleich wir unter 40 Tagen nur 3 Rasttage hatten. Das Maulthier des Kochs und die Fuchsstute, die anfangs Aḥmed, später ich ritt, waren beide leicht wie ein Hirsch. Ich habe selten ein feineres, sanfteres und fleissigeres Pferd, als diese Stute geritten. Ob aber Aḥmed bei ferneren Reisen denselben wohlfeilen Accord gemacht haben wird, steht zu bezweifeln. Er erklärte, seine Rechnung nicht gefunden zu haben und ohne einen Sovereign für täglich den Mann nicht reisen zu können.

Freitag d. 4. Jun. 1847. Nicht wie wir gewünscht hatten, um 5 U., sondern erst nach 6 U. früh setzte sich unser Zug in Bewegung. Es hatte einige Schwierigkeit, das Gepäck gehörig zu vertheilen und die Thiere zu beladen, denn ausser den angeführten Gegenständen führten wir ein kleines Zelt mit uns für die Bedienung, eine schwere Kiste von bedeutender Grösse mit Proviant und Getränken gefüllt, Kohlen und endlich unsere, obwohl auf das Nothdürftigste beschränkten Sachen, so wie die unserer Leute. Alle Waffen, in deren Besitz wir waren, wurden angelegt, und nun setzte sich der Zug in Bewegung. An der

Spitze desselben ritt Aḥmed in 'arabischer Kleidung, weiss, den Kopf in ein mit rothen und gelben Streifen durchzogenes und mit Goldfranzen besetztes Tuch gehüllt, die Büchse übergehangen, Pistolen und Dolch kreuzweise vorn durch den Gurt gesteckt, und den Säbel zur Seite. Nächst Aḥmed ritt Dr. *Matthieu* in weiss und blau gestreifter Reitjacke, Nanking-Beinkleidern, auf dem Kopfe einen Calabresenhut und die Doppelflinte über die Schultern geworfen. Hierauf folgte *v. Harttmann* und ich in grossen grauen Hüten, nicht unähnlich den nachmaligen renommirten Wühlerhüten, grauen Röcken und Beinkleidern, jeder ein Paar scharf geladene Pistolen mit sich führend. Unter den Hüten hieng über den Nacken und zu beiden Seiten des Gesichts ein weisses Tuch herab, und lag noch überdiess im Hutkopfe ein Tuch auf dem Scheitel zum Schutze gegen den Sonnenstich. Den Schluss bildete Jusuf als Anführer der Dienerschaft, die sämmtlich beritten war, mit Ausnahme des armen Maroniten, der zu Fusse laufen musste. So sah denn unsere Caravane recht stattlich aus, indem sie aus 9 Personen und nicht weniger Vierfüsslern bestand. Wir überschritten zunächst auf der zwischen Fruchthainen sich hinziehenden sandigen Strasse das Vorgebirge von Beirût. Die Strasse war sehr belebt durch Leute, welche auf Eseln Früchte und Cisternenwasser nach der Stadt führten. Sie begrüssten uns freundlich, glückliche Reise zurufend. Nach einer halben Stunde betraten wir die hinter dem Vorgebirge beginnende Sandstrecke, die, von den Winden wellen- und hügelartig zusammengetrieben, auf eine bedrohliche Weise jährlich von Süd-W. nach Nord-O. gegen die fruchtbare Thalebene vorrückt. Durch Anpflanzungen von Pinien und Nadelholz hat man versucht, ihr einen Damm zu setzen. Der Sand war so fein, dass man die geringsten Spuren der darauf hingeglittenen Reptilien wahrnehmen und namentlich die zuckartigen Bewegungen der Eidechsen unterscheiden konnte. Schon zwei Tage früher hatten wir einen der westlichen Sandhügel erstiegen und daselbst eine reizende Aussicht nach Osten auf den Kamm des mit Drusen- und Maroniten-Dörfern bedeckten Libanon, nach Süden und Westen auf das silberglänzende Meer, nach Norden auf den alten Hafen und die Gärten des Vorgebirges von Beirût gewonnen. Noch reizender, wenigstens nach dem Libanon hin, war die Aussicht bei einem Khân, den wir in einer Stunde von Beirût aus erreichten. Gegen 8¼ U. betraten wir einen steinigen, unfruchtbaren Boden. Eine Zeitlang verbargen nackte Felsen zur Linken die Aussicht, indessen bald kam wieder der schöne Libanon zum Vorschein. Sein Anblick blieb uns bis zum Flusse Dâmur. Wenige Schritte davon lagerten wir uns gegen 10 U. in einem schmalen, aber fruchtbaren, meist mit Maulbeerbäumen bepflanzten Landstriche unter den Schatten der Bäume und einiger Strohhütten, bei denen sich Wasser vorfand. Hier hielten wir auf dem ausgebreiteten Mantel

Ahmed's unser erstes Frühstück von unseren Vorräthen, aus Brod, harten Eiern und kaltem Braten bestehend. Wein und Wasser labte die vertrockneten Zungen. Aehnlicher Art war jedes der späteren Frühstücke; doch hier fanden wir noch Kaffee in den Hütten und konnten dazu den Tschibuk rauchen. Während dessen erhielten die Pferde nur Wasser, kein Futter, denn sie mussten schon heute, wie immer, in einem Futter von früh bis auf den Abend gehen. Von deutschen Pferden würden diess nur wenige aushalten, die freilich auch nicht, wie unsere Pferde, mit Gerste gefüttert werden. Nach einer Stunde brachen wir wieder auf, wurden jedoch vorher auffallend genug von unserm Wirthe um Abdrücke unserer Siegelringe gebeten. Wir durchwateten zunächst, da die Brücke zerstört war, den mit Oleander geschmückten Fluss. Er war nicht breit, hatte aber ziemlich hohe Ufer. Bald darauf ward der Weg felsig. Wir begannen Cap Porphyrion zu übersteigen. Er endigte gegen ½ 1 U. Dann ritten wir, mit geringen Ausnahmen, immer hart am Meere hin, so dass die Wellen die Füsse der Pferde bespülten, bis uns ½ 2 U. ein felsiges Vorgebirge entgegentrat, von dessen Höhe wir zuerst das auf einem Vorsprunge gar hübsch gelegene Ssaidâ mit seinen berühmten Fruchthainen erblickten. Die lachende Gegend davor durchschnitt der Nahr-el-Auli (Bostrenus), den wir ¼ 3 U. erreichten. Er hatte noch ziemlich viel Wasser. Wir zogen sodann an dem Meeresufer hin und zuletzt längs den Gärten unter dem Summen der Räder, auf denen man Seide abweifte, auf Ssaidâ zu, das ¾ 4 U. erreicht wurde. Noch diesseits dicht bei der Stadt schlugen wir am Gestade des Meeres unser Nachtlager auf, vielleicht auf derselben Stelle, wo *Robinson* übernachtete. Mit Behändigkeit packten unsere Leute ab und schlugen die Zelte auf. In wenigen Augenblicken loderte ein lustiges Feuer neben unserm Zelte auf, Bratrost und Töpfe wurden angesetzt, und in anderthalb Stunden hatten wir eine kräftige Reissuppe, Schöpsenbraten, Gemüsse, Compot, Früchte, selbst Bananas, dieses herrliche, dem erhitzten Leibe des Reisenden so wohlthuende Erzeugniss des Orients. Kurz, wir hatten ein den Umständen nach recht gutes Abendessen, das sich täglich in ähnlicher Weise wiederholte. Es schmeckte uns köstlich bei vortrefflichem Weine. Die Krone setzte dem Mahle ein guter Kaffee auf, zu dem der Tschibuk mit aromatischem Dschebell geraucht wurde. Die Stadt bot von unserm Wege her einen malerischen Anblick. Sie liegt auf einem Vorgebirge, und ist mittelst einer Brücke, die den Männern Ssaidâ's dazu dient, Abends mit untergeschlagenen Beinen ihre Pfeife in unbeweglicher Ruhe auf ihr zu rauchen, mit dem Hafencastelle in Verbindung gesetzt. Weiter in die See laufen die Reste des alten Hafendammes. Ueber der Stadt nach Tyrus erblickt man eine zweite Befestigung. Auf der Ostseite schliessen sich die Gärten der Stadt an. Sie breiten sich von Süden nach

Norden in der Länge von einer Stunde aus. Es war mir nicht vergönnt, die Stadt zu besuchen, denn auf dem breiten, hinten hohen Sattel meines etwas hartgehenden Schimmels waren mir die Schenkel so ausgerenkt worden, dass ich nicht fünf Schritte weit gehen konnte. Dr. *Matthieu* besuchte die Stadt, und versicherte bei seiner Rückkehr, dass sie in ihrer Bauart ganz dem alten Theile von Beirût gleiche.

Um 5 U. früh hatten wir 17 Gr. Wärme, Mittags 21 Gr., bei Sonnenuntergang 19 Gr. Am Meeresufer wehte ein kühlender Wind. Wir hatten daher auch sehr wohlgethan, unser Lager an der See und nicht in dem von Ungeziefer strotzenden Glühofen der Stadt gewählt zu haben; denn jede Welle des sanft bewegten Meeres sendete uns einen kühlenden Luftstrom zu, und so schliefen wir, nachdem die Papierlaterne in unserm Zelte angezündet worden war, recht sanft, umgeben ausserhalb des Zeltes von unseren Leuten und den mittelst Pflöcken an den Boden befestigten Pferden.

Sonnabend d. 5. Jun. Wir brachen erst um 6 U. auf, denn auch noch heute nahm das Aufpacken mehr als eine Stunde Zeit in Anspruch, wenngleich die Pferde nur aufzuzäumen, nicht zu satteln waren, da sie stets, auch während der Nacht, den Sattel auf dem Rücken behielten. Während des Packens wuschen wir uns, tranken Kaffee, assen hartes Brot dazu und suchten unsere Sachen zusammen. Diese tägliche Geschäftigkeit in unserm kleinen Bivouac gab oftmals zu heitern Scenen Veranlassung, namentlich wenn unser viereckiger, aber etwas träger und nach einem Déjeûner à la fourchette schmachtender Franzose seinem Herzen Luft zu machen begann. Zuvörderst zogen wir bei dem Thore vorüber an den Wällen der Stadt hin. Die herrlichsten Früchte, namentlich Bananas, schmückten den Wallgraben der Stadt. Hierauf traten wir in einen schattigen, von Acacien und Tamarisken, deren Aeste sich über uns in einander verschlungen hatten, gebildeten Bogengang. Als wir diesen verliessen, empfing uns eine fruchtbare Ebene, in der die Aernte eben im Beginnen war. Weiter links dachte sich das meistens felsige Gebirge nach dieser Ebene zu ab. $\frac{3}{4}$7 U. stiessen wir auf den von *Robinson* beschriebenen Meilenstein des Septimius Severus und Pertinax. 7$\frac{3}{4}$ U. passirten wir den Nahr ez-Zaharâni. Bald nach 8 U. hatten wir 'Ain el-Burâk, eine schöne Quelle mit einem klar fliessenden Bache, erreicht, der den dabei angelegten Gärten und Baumwollenanpflanzungen Nahrung giebt, und ungefähr 20 Minuten später einen mit Oleander reichlich besetzten Felsenbach, dessen Brücke rechts von uns in Trümmern lag. $\frac{3}{4}$9 U. stiegen wir bei 'Ain el-Kântarah ab, um zu frühstücken. Dieser herrliche Quell ist in ein viereckiges von Bäumen umschattetes Bassin gefasst. Daran stossen Gärten und Häuser. Das Lager von Tell el-Kâdhi übertraf kaum an Anmuth diesen Ort unseres Frühstücks. Eine er-

quickend kühle Luft stärkte unsere Nerven. Der lustige Gesang der Vögel und die stattlichen Rinderheerden, welche von der Quelle nach dem Meere hin weideten, versetzte uns ganz in das liebe Vaterland. Aber nur eine Stunde war es vergönnt zu verweilen. 10¼ U. liessen wir Sarepta rechts. Links auf einer Höhe stand das Grabmal eines Engländers, der vor zwei Jahren auf dem Berg Karmel krank angekommen, nach einem kurzen Aufenthalte sich hatte zu Wasser nach Beirût transportiren lassen wollen, unterwegs aber auf dem Schiffe in den Armen seiner Tochter verstorben war. Ich fragte Aḥmed, an welcher Krankheit er gestorben sei? An fatica antwortete er, er sei zu alt für eine solche Reise gewesen. Ich fragte ihn darauf, wie alt er gewesen sei? 56 Jahre, gab er zur Antwort. Das passte ganz genau auf mich. Zudem wurde es mir auch an diesem Tage unendlich sauer, und ich musste meinen ganzen Muth zusammennehmen, um nicht zurückzubleiben. Doch konnte ich nicht umhin herzlich zu lachen, und, wie mein Naturell ist, auch diessmal erholte ich mich mitten unter den Anstrengungen. Nicht weit davon zeigte man uns links das Thal des Libanon, in welchem die *Lady Hamilton* residirt hatte. Gegen 11 U. kamen wir an einer Quelle vorbei, deren Namen ich nicht erfahren konnte. ¾ 1 U. durchschnitt der Leontes den Weg. Er kam links von Osten, bog hierauf nordwärts ab, so dass er uns zur rechten Hand zufloss und wendete sich dann bald in Krümmungen westlich dem Meere zu. Die Ufer waren steil und mit Gebüsch bewachsen. Das Wasser sah bläulich aus und schien tief zu sein; die Strömung war aber fast unmerklich. Uns gegenüber, wo der Fluss sich nach uns herabzuwinden begann, führte eine aus einem hohen, ziemlich weiten und erst vor Kurzem ausgebesserten Bogen bestehende Brücke über den Strom. Darnach kann man die Breite des Stromes ermessen. Jenseits der Brücke stand auf dem hohen Felsenufer der Khân el-Kâsimîjeh. Wir liessen ihn links und senkten uns, nachdem wir die Höhe überschritten hatten, in eine Ebene. Ssûr, das auf einem kleinen Vorgebirge höchst unansehnlich sich ausnahm und mit dem Festlande durch den berühmten Damm verbunden war, liessen wir rechts liegen zu meinem grossen Bedauern, wie deutlich ich auch, namentlich mit dem Fernglase, den geringsten Gegenstand erkennen konnte. Wir steuerten gerade aus auf das mit einer Kuppel versehene und gut erhaltene Grab eines 'arabischen Marabuts el-Ma'shûk zu. Es liegt auf einem abgesonderten Hügel, von welchem aus man eine weite Aussicht über die Umgegend und das ungefähr eine Stunde davon entfernte Ssûr hat. Am Fusse des Hügels grünten einige Gärten. Auf dem Wege dahin fiel uns etwas Schwarzes auf, das wie ein auf der Erde aufsitzender Dachgiebel aussah. Dabei weideten einige Pferde. Wir überzeugten uns bald, dass es ein Beduinenzelt sei; bis dahin hatten wir noch keines gesehen.

Der Erdboden klaffte heute in Folge der Hitze oft weit auf, so dass unsere Pferde mit grosser Vorsicht über die weiten Sprünge hinwegschritten. War übrigens die Gegend von 'Ain el-Kântarah aus mit wenigen Unterbrechungen bebaut und anmuthig gewesen, so war es noch mehr die Gegend von diesem Grabe aus bis zu Râs el-'Ain. Ueppige Felder strotzten von dem schönsten Waizen, und zahlreiche Heerden von Ziegen mit bis zur Erde herabhängenden Ohren, schwarzen Schafen mit Fettschwänzen und von leicht gebauten, aber kräftigen Rindern bedeckten die Gegend. Auch hier hatte eben erst die Aernte begonnen. Zum Schneiden des Getraides bediente man sich einer Sichel in Form eines türkischen Säbels. Die arbeitenden Weiber, unähnlich den Altenburgerinnen, hatten um den Leib ein leichtes weites Gewand, um den Kopf ein Tuch geschlagen und trugen weite Pantalons. Bäche rieselnden Wassers, die oft künstlich gedämmt waren, verkündeten uns die Nähe von Râs el-'Ain. Endlich führte $\frac{1}{4}$4 U. der Weg etwas bergab an zwei Mühlen vorbei. Wir liessen sie liegen, ungeachtet der Einladung des riesigen Müllers der ersten Mühle, bei ihm zu übernachten, überschritten den dabei fliessenden Bach und lagerten uns auf einem thalähnlichen, nach dem Meere sich herabsenkenden Wiesengrunde unter schattigen Bäumen. Wir waren bei Râs el-'Ain angekommen. Die dasigen, in grosse, massive, viereckige, gegen 30—40 Fuss hohe Wasserbehälter, welche ansehnlichen Gebäuden oder vielmehr eckigen Thürmen ohne Dach gleichen, gefassten Quellen sind zu oft und zu gründlich beschrieben worden, als dass ich etwas darüber zu erwähnen nöthig hätte; nur das sei mir zu bemerken erlaubt, dass sie natürliche, durch den Druck der Höhe, aus der sie ihr Wasser leiten, emporgetriebene Quellen sind; dabei ist es auffallend, dass sie fast unter einer Linie mit den Quellen des Jordans jenseits des Gebirges liegen, dem nicht unbedeutende Arme von diesem Gebirge zufliessen, so dass das Gebirge ein grosses Wasser-Bassin zu enthalten scheint, welchem östlich und westlich Bäche entströmen, nur dass diese jenseits wegen der Höhe, in der sie zum Vorschein kommen, ziemlich in horizontaler Richtung hervorquellen, bei Tyrus hingegen, wegen der bedeutenden Abdachung des Gebirges, von unten herauf getrieben werden. In den erwähnten Mühlen fanden wir überdiess einen sehr einfachen Mechanismus zum Mahlen mittelst Benutzung des in den Bassin's gesammelten Quellwassers. Dieses nämlich wurde in einen engen nicht ganz perpendicular herabsteigenden Kanal geleitet, aus dem es mittelst des Druckes der Wassermasse von oben in einen compacten Strahl zusammengepresst, gewaltsam hervorschoss und auf die Kämme eines horizontal liegenden Rades eingriff, das dadurch herumgetrieben die mit seiner Spindel in Verbindung stehenden Mühlsteine in Bewegung setzte.

Heute mussten wir zum ersten Male zu unserer Reiseapo-

theke Zuflucht nehmen; *v. Harttmann* hatte sich den Fuss vertreten. Zufällig lahmte ebenfalls das eine Maulthier, und wir wuschen auch dessen Fuss mit demselben Heilmittel. Darüber machten sich unsere Leute sehr lustig. Als sie aber den guten Erfolg wahrnahmen, so wurden sie andern Sinnes und sprachen später im Nothfall unserer Apotheke zu. Ich erwähne diess nur, weil ich die gerühmte Sorgfalt der Orientalen für ihr Vieh an unseren Leuten keineswegs wahrgenommen habe. Als in den letzten Tagen unserer Reise unsere Pferde stark gedrückt waren, schenkten wir diesen viel grössere Aufmerksamkeit, als der Mukâri, dem sie doch fast alle gehörten.

Bei Sonnenaufg. 14 Gr., Mitt. 23 Gr., Sonnenunterg. 20 Gr. Oft war die Hitze drückend.

Sonntag d. 6. *Jun.* Die Nacht war unruhig. Das Ungeziefer liess mich nicht ruhen. Wahrscheinlich lagen wir auf einer Stelle, wo Ziegenheerden zu rasten pflegten. Ueberdiess umkreisten die Schakals heulend unser Zelt, und um das Maass voll zu machen, hatte sich eine Schlange ganz in die Nähe meines Lagers herangeschlichen, die ich bei jeder Bewegung zischeln hörte. Anfänglich wusste ich gar nicht, was es war, bis ich den unsaubern Gast erkannte und vertrieb. Heute Morgen sah ich sie auf der Spitze eines nahstehenden Baumes.

Aufbruch kurz vor 6 U. Wir eilten anfänglich thalabwärts nach der See zu; dann schwenkten wir uns links und bald darauf rechts aufwärts. Bis zum *Promontorium album*, das wir ¼ 8 U. erreichten, war die Gegend bebaut. An diesem zerklüfteten Kalkgebirge legten unsere Thiere die erste Probe ihrer Ausdauer und Geschicklichkeit ab; denn obwohl wir es schon ¾ 8 U. überschritten hatten, so war dennoch an einigen Stellen der Weg eben so steil als gefährlich, dazu so schmal, dass die Pferde nur ein Bein vor das andere zu setzen vermochten. Mehrmals ritten wir ganz knapp am Rande des jähen Abhanges hin, so dass wir senkrecht in das schäumende Meer blickten, das in der schwindelnden Tiefe von mehr als 1000 Fuss seine Brandung an die Felsen antrieb. Hier mussten wir den Thieren, die mit Mühe die Löcher in den Felsen aussuchten, in welchen sie sich anklammern konnten, ganz die Zügel überlassen. Gegen ¼ 9 U. zeigten sich uns die Spuren einer römischen Strasse und ½ 9 die verfallenen Ruinen von al-Iskanderûneh, dem *Scandalium* der Kreuzfahrer. Sie lagen meistens links von unserm Wege ab; bald darauf kamen wir an 2 Säulen vorbei. Von nun an zog sich der Weg eine Zeit lang an einem felsigen, aber mit Steineichen und Tamarisken, in welchen unzählige Ringeltauben nisteten, bedeckten Berge hin, von dem mehrere Kämme sich rechts in das Meer hinabsenkten. Bald nach 9 U. gelangten wir jenseits des letzten Gebirgskamms nach Rafek el-Nakmen (?), einem üppigen Garten mit einigen Häusern. Es schien daselbst nach dem Viehstande zu

schliessen, Wohlstand zu herrschen. Kurz davor stiessen wir auf das erste Zeugniss der Galanterie orientalischer Ehemänner. Ein baumlanger Kerl ritt auf einem Esel daher und die schwangere Frau mit dem Bündel auf dem Kopfe lief hinterdrein, das Amt des Eseltreibers verrichtend. Wir sollten diess ärgerliche Schauspiel noch öfters auf unserer Wanderung sehen. Von jenem Garten leitete uns der Weg noch eine kleine halbe Stunde am Berge hin, bis wir die schöne Thalebene erblickten, die sich über ez-Zîb (das alte Achzîb) nach 'Akkâ hinzieht. Gegen 10 $\frac{3}{4}$ U. lagerten wir unter den schattigen Bäumen des Baches von el-Bafsfsah zum Frühstück. Ein frisches Plätzchen, wo es ausgezeichnete Ziegenmilch gab. Schon $\frac{1}{2}$ 12 U. brachen wir wieder auf, um unser einstweilen vorausgegangenes Gepäck einzuholen. Gegen $\frac{1}{4}$ 1 U. lag uns ez-Zîb zur Rechten auf der Höhe. Seine fruchtbaren Gärten erstreckten sich bis an unsern Weg und noch darüber weiter links, wo abwärts wohl bestellte Zuckerplantagen grünten, die ersten, die wir in Syrien sahen. Von da blieb die Gegend bebaut und fruchtbar. Gegen $\frac{1}{2}$ 2 U. passirten wir das zerstreut liegende Dorf el-Mezra'ah. Einige ansehnliche Gebäude zur Linken wurden uns für die Schlösser der Gemahlin des vorigen Pascha von 'Akkâ, 'Abd-Allah, ausgegeben. Dabei zeigten sich die ersten Linien der Wasserleitung Dshezzâr Pascha's, die 'Akkâ mit Wasser versieht. Wir verloren sie bis 'Akkâ selten aus dem Gesichte. Spätere Untersuchung ergab, dass sie meistens auf dem Grunde der verfallenen römischen Wasserleitung hingeführt war. Die Spannung und Höhe der Bogen wechselte mit dem Terrain. Die Gegend gewann nun mit jedem Schritte an Anmuth. Die üppigen Felder und Gärten, zum grössern Theile nach Osten gelegen, das nur durch das Vorgebirge von 'Akkâ unterbrochene Gestade des Meers, welches sich nach dem Karmel hin ausdehnte, nebst den südöstlichen Gebirgen Galiläa's gewährten vom letzten Hügel, den wir hinter es-Semîrieh überstiegen, ein schönes Panorama. Den letztgenannten Ort erreichten wir gegen $\frac{3}{4}$ 2 U. und bald nach $\frac{1}{4}$ 3 U. betraten wir den, eine kleine halbe Stunde von 'Akkâ gelegenen Orangen- und Citronengarten des vorigen Pascha. Hier schlugen wir nahe bei der Wasserleitung unsere Zelte auf. Dieser herrliche Garten, den auch eine Menge in Blüthe stehender Granatbäume schmückten, bildet ein Oblong von ungefähr $\frac{1}{8}$ St. Breite und $\frac{1}{4}$ St. Länge. Seine Ostseite wird von einer Wasserleitung begränzt. Leider ist zu befürchten, dass der Garten allmälig eingehen werde, denn schon hatte man viele Bäume ausgerodet. Wir gingen, nachdem wir uns erfrischt hatten, das in der nordöstlichen Ecke des Gartens stehende Landhaus des Pascha zu besehen. Es besteht aus zwei durch ein längliches, aber schmales Gebäude mit einander verbundenen Pavillons in türkischem Geschmacke. Die Façade war nach Westen gekehrt. Von türkischer Baukunst erhielten wir hier

freilich einen ungünstigen Eindruck, denn die Mauern waren dünn und ungeachtet der kurzen Zeit ihrer Existenz dem Verfall nahe; und die Malerei, mit welcher die Wände bedeckt waren, gehörte zu der gröbsten, wie man sie bei uns kaum von dem gemeinsten Zimmermaler erwarten dürfte. Die Zierde des Ganzen ist das dicht vor dem Landhause angebrachte Wasserbassin von weissem Marmor, ungefähr 60 Fuss lang und 40 Fuss breit, das mich an den famosen Patio de los Baños in der Alhambra erinnerte. Früher sollen 150 mit Edelsteinen verzierte Blumenvasen von Marmor darauf gestanden haben, die aber, wie man uns erzählte, mit dem Pascha, der dem Vicekönig von Aegypten sehr ergeben war, nach der Vertreibung Ibrahim Pascha's aus Syrien, nach Constantinopel gewandert sind. In der nordwestlichen Ecke war hinter dem Bassin der in den türkischen Gärten so beliebte Springbrunnen auf einer ebenfalls marmornen Terrasse angebracht. Dieser Bau soll dem Pascha 40,000 Beutel gekostet haben. Bei dem Springbrunnen trafen wir Bewohner von 'Akkâ, die sich mit ihren Weibern hierher begeben hatten, um sich an der Kühlung des Gartens und der Fontaine zu laben. Sie vergnügten sich an dem Geklirr einiger von dem Wasser bespülten Glasglocken, besonders aber an den Schwenkungen eines auf dem Springbrunnen angebrachten Reiters mit gezogenem Schwerte von Blech, der von der Fontaine und dem Luftzuge herumgedreht wurde. Sie empfingen uns freundlichst und bald liessen sie sich, da einer von ihnen die Lingua franca radbrechte, mit uns in lebhaftes Gespräch ein, dessen Hauptgegenstand unsere Verfassung, namentlich das Steuersystem war. Auch sie waren des im Orient verbreiteten Glaubens, dass wir nach Syrien kämen, nur um Schätze zu heben; bis ich sie denn fragte, warum so Viele von ihren Leuten nach Mekkah reisten? Diess schien besser zu wirken, als alle Widerlegung. Die Weiber sassen verschleiert auf dem Rasen in einiger Entfernung von uns mit uns zugekehrtem Rücken. Das Haar hing ihnen in langen dünnen, mit kleinen Münzen besetzten Zöpfen über die Schultern und den Nacken herab. Von Essen und Trinken war auch bei ihnen nichts zu merken. Wie nüchtern sind die Orientalen in ihren ländlichen Genüssen! Denn wie hier, so haben wir sie auch anderwärts im Freien gelagert gesehen, ohne dass sie Speise und Trank genossen hätten. Wer nichts mitbringt, fastet, da von Schänkwirthschaften nirgends die Rede ist. Schweigend und in der Anschauung der Natur versunken bringen sie ihre ländlichen Ausflüge an einer Quelle oder in den Cypressenhainen auf den Grabsteinen ihrer Verwandten und Freunde zu. Nur Constantinopel macht theilweise Ausnahme. Unsere Lagerstätte war sehr unterhaltend durch die Frauen und Mädchen aus 'Akkâ und den umliegenden Dörfern, die an ihr vorübergingen, um Wasser zu holen. Unter ihnen sahen wir wahrhaft junonische Gestalten, in gerader Haltung den Wasserkrug ganz in antiker Weise auf

dem Kopfe, ja sogar, wenn er noch nicht gefüllt war, quer über den Kopf gelegt; schade nur, dass auch sie, wie überhaupt die Türkinnen, wegen der Pantoffeln einen watschelnden Gang hatten. Nur wenige bedienten sich des Schleiers vor dem Gesichte, und so bemerkten wir einige von edler, ächt griechischer Gesichtsbildung. Aber auch bei ihnen verdarb jeden Eindruck die abscheuliche näselnde Stimme, die wir schon an den Constantinopolitanerinnen wahrgenommen hatten. Sie verriethen übrigens sichtbares Wohlbehagen über unsere Aufmerksamkeit. Ihre Kleidung war blau und bestand aus einem bis über die Kniee reichenden Obergewande mit weiten Aermeln. Die darunter hervortretenden langen Beinkleider waren um die Knöchel mit Schnüren zugezogen. Gelbe oder rothe Pantoffeln bedeckten den Fuss. Ein um den Leib gewundener Shawl, dessen Enden zur Seite herabhingen, hielt das Gewand zusammen. Vom Kopfe fiel über den Nacken ein Tuch herab, oft bunt gestreift. Einige trugen sich jedoch ganz roth, andere hatten rothe Pantalons und Aermel; wieder andere dagegen waren sehr ärmlich gekleidet und in Lumpen gehüllt. Der Abend war paradiesisch. Kühlende Seeluft wehte uns die balsamischen Gerüche der blühenden Orangen- und Fruchtbäume zu und da die Luft leicht war, so machten wir noch einen Spaziergang auf die Höhe nach dem Meere hin, wo uns eine schöne Aussicht für die Anstrengung des Tages belohnte. Wahrhaft magisch nahmen sich in der Dämmerung die mit thurmhohen Lasten der Aernte bedeckten Kameele aus. — Sonnenaufg. 17 Gr., Mitt. 21 Gr., Sonnenunterg. 20 Gr. Mittags war die Hitze, ungeachtet des Seewindes, sehr drückend, besonders in der Gegend von ez-Zîb.

Montag d. 7. Jun. Aufbruch $6\frac{1}{4}$ U. Schon $6\frac{3}{4}$ U. betraten wir das ostwärts hart am Gestade gelegene Landthor von 'Akkâ oder Jean d'Acre. Dieser noch in der neuesten Zeit so oft erwähnte Ort liegt auf einem von Osten her sanft aufsteigenden Vorgebirge, und bildet ein auf zwei Seiten von der See bespültes Viereck. Die Seiten nach Osten und Norden sind die schwächsten, daher auch gleich bei dem Landthore eine starke Citadelle errichtet worden ist. Eine andere soll auf der Nordseite sein. Es scheinen alle diese Befestigungen sehr gut angelegt zu sein, denn sie decken die Stadt von der Landseite so vollkommen, dass man von ihnen auf unserm Wege kaum etwas bemerkte; auch scheinen sie von keinem Punkte in der Nähe der Stadt beherrscht werden zu können, so dass es nicht zu verwundern ist, dass die Tapferkeit der Franzosen, die vielleicht die Festung zu gering geschätzt hatten, an diesem Bollwerke Syriens scheiterte. Das Innere der Stadt ist, wie in den meisten Städten des Orients, schmutzig. Viele Strassen sind überbaut, fast alle uneben und eng; die Häuser massiv und von hohen Mauern eingeschlossen, die häufig aus den ehrwürdigen Ueberresten nicht allein des alten

Ptolemais, sondern auch Cäsarea's und des Castellum Peregrinorum bestehen. Von anderen Ruinen der Vorzeit sahen wir nichts. Die ziemlich bedeutende Moschee lag an einem freien Platze. Man war beschäftigt, die durch das Bombardement der Alliirten sehr beschädigten Mauern auszubessern. Die Alliirten legten sich damals bis auf Pistolenschussweite mit den Schiffen vor die Mauern. Sie hatten freilich gut bombardiren, denn wie in Beirût, so auch hier beantwortete die Besatzung das Feuer gar nicht, und dennoch hätte das Unternehmen den Alliirten viel Menschen kosten können, wenn nicht ein Pulverthurm, der in die Höhe flog, das Schicksal der Festung entschieden hätte. Schon nach einer Stunde verliessen wir Jean d'Acre. In der Nähe der Stadt durchwateten wir den zwar seichten, aber klaren Bach Nahr Na'mân, den goldreichen *Belus* der Alten. Wir zogen nun auf dem Meeres-Sande an dem einen Halbmond bildenden Gestade angesichts des Berges Karmel hin; östlich und südöstlich die Gebirge Galiläa's im Auge, nach denen zu eine weite Thalebene sich ausbreitete. Eine Unzahl von hastig mit aufwärtsgekehrter Schale auf langen Füssen bei unserer Annäherung in die Fluthen enteilender Seespinnen belustigte uns abwechselnd mit den Strandläufern, deren wir einige schossen. Weiterhin, als wir in die Gegend kamen, welche das Vorgebirge von 'Akkâ nicht mehr gegen die Nordwestwinde schützt, bezeugten in den Meeressand versenkte Wracks die Unsicherheit der verrufenen Bai. Gegen 10 U. gelangten wir an den Nahr el-Mukaṭṭa' (Bach *Kischon*). Unsere Pferde sanken bis an den Bauch in's Wasser, vielleicht weil wir den Fluss knapp bei seiner Mündung in das Meer passirten. Bald darauf ward Ḥaifâ erreicht. Wir hielten uns in dieser zwar schmutzigen und engen, aber belebten Rhede, die *Michaud* genugsam beschrieben hat, nicht auf. Hinter ihr betraten wir einen, grösstentheils aus Olivenbäumen bestehenden Hain, aus welchem ein schmaler, obwohl gut unterhaltener Weg auf das nach Norden in das Meer sich senkende Felsengebirge hinaufführte. Er war ziemlich steil. Endlich kam eine steinerne Mauer mit einer kleinen Pforte zum Vorschein, und gegen 11 U., eine halbe Stunde nach unserm Austritt aus Ḥaifâ, lag dicht vor uns, nach Ueberschreitung der Pforte, ein mächtiges, massives Gebäude. Wir waren im Kloster des Berges Karmel. Wir wurden von dem dienenden Bruder freundlich empfangen und zunächst die breite steinerne Treppe hinauf durch einen geräumigen Corridor in den grossen Speisesaal geführt. Nach gereichter Erquickung wies man uns unser Quartier in den rechts vom Saale gelegenen Fremdenzimmern an. Sie waren mit einer Eleganz eingerichtet, wie man sie kaum in den besten Gasthöfen Italiens findet. Die Betten, mit weissen Gaze-Vorhängen, zum Zusammenziehen gegen die Mücken eingerichtet, versehen, waren von Eisen und die Matratzen vortrefflich. Dazu reichte man uns feine und reinliche Wäsche, und

sorgte bestens für das Reinigen des Körpers. Wie wohl es uns that, seit Constantinopel, — denn in Beirût hatten wir uns, wegen des starken Zusammenflusses von Fremden, sehr schlecht behelfen müssen, — uns einmal europäischem Comfort hingeben, und über und über reinigen und abseifen zu können, vermag ich nicht zu beschreiben. Den Genuss erhöhte ein gutbereitetes reichliches Mittagsmahl mit gutem Wein von Hebron. Ueberhaupt zeichnet sich das Kloster durch Reinlichkeit aus; die Corridore und Zellen der Mönche sind breit, hell, luftig. Auch ist schon eine Bibliothek von etwa 1000 B. angelegt, die nicht bloss Kirchenväter und Theologie, sondern auch Klassiker enthält. Es verdient der Wunsch der Mönche nach freiwilligen Sendungen für die Bibliothek die möglichste Berücksichtigung. Die Kirche ist zwar klein, aber geschmackvoll mit marmornem Fussboden und empfängt von der auf ihr ruhenden Kuppel das Licht. Die, obgleich kleine, Orgel soll von guter Betonung sein. Dicht beim Eingange in die Kirche vom Corridor aus, stiegen wir auf einer schmalen Treppe in ein Souterrain hinab. Hierher versetzt man die Grotte des Propheten Elias. Es befand sich ein kleiner Altar darin und das Bild des Propheten. Christen, Juden und Muhammedaner verrichten an dieser heiligen Stätte gemeinschaftlich ihr Gebet. Wie alles Uebrige, so fanden wir auch die Apotheke zweckmässig eingerichtet. Die Mönche bereiten darin ein Elixir, das vorzüglich gegen die in der dasigen Gegend herrschenden Fieber wirksam sein soll, daher es häufig die Beduinen holen [1]). Die Hauptaussicht des Karmel ist von dem Plateau des Klosters. Man erblickt daselbst das Meer und dessen Gestade von Cäsarea bis zum Promontorium Album. 'Akkâ giebt auf dieser langen Linie einen lieblichen Ruhepunkt ab. Nach Nordost blicken über dem Vorgebirge die höhern Kämme des Libanon hervor, auf denen ich aber keinen Schnee entdecken konnte; weiter rechts sind die Gebirge von Ssafed gelagert, und dahinter, wenn ich recht sah, der grosse Hermon. Den Blick auf die Gebirge von Nazareth verschliesst zum Theil das hinter dem Kloster aufsteigende Gebirge, völlig aber den auf die Gebirge von Samaria. Von den Zimmerfenstern des Klosters ist die Aussicht beschränkter wegen des Vorsprunges des Gebirges, auf welchem das Sommerpalais des frühern Pascha von 'Akkâ liegt. Dadurch wird die Aussicht nach 'Akkâ hin und weiter unterbrochen. Etwas grösser ist die Aussicht von dem erwähnten Palais. Das Kloster bildet ein Oblong, aus zwei Stockwerken bestehend, ausser

1) Einen hässlichen Zug dieser Beduinen erzählte mir Battista. Das Kloster reicht den Beduinen die Arznei umsonst; eben so pflegen sie ihre Kranken. Es ist aber vorgekommen, dass dieselben Beduinen reisende Mönche des Karmel's, die doch sonst in der Umgegend und auch bei unseren Leuten in hohem Ansehen stehen, später ausplünderten. Sie sollen sogar das Kloster bedrohen, wesshalb auch Alles zu einer guten Vertheidigung eingerichtet ist, und selbst kleine Kanonen vorhanden sind.

dem Erdgeschoss. In der Fronte hat es 13 Fenster, in jedem Seitenflügel sieben; noch wurde an der Südseite gebaut. Die Hauptfronte ist nach Abend gekehrt. Der Schöpfer des grossartigen Werks ist bekanntlich der Frâ Giovanni Battista, der vor einigen Jahren in unserm Vaterlande reiste, um Gaben für die Erbauung und Einrichtung des Klosters zu sammeln. Es war die zweite Reise, die er mitten im Winter in vorgerücktem Alter nach dem Norden machte. Die Sammlung der ersten Reise hatte für die Durchführung des grossartigen Plans nicht hingereicht. Hiermit verband er noch die Absicht, das erwähnte Sommerpalais, in dessen Besitz sich die Griechen zu setzen drohten, für das Kloster anzukaufen und so das lateinische Kloster zum alleinigen Besitzer des Berges zu machen. Diess ist ihm gelungen und es wird in Zukunft dieses Palais zur Aufnahme armer Pilger dienen. Auch da war die Einrichtung in jeder Hinsicht lobenswerth. Hatte Battista in dem Entwurfe seines Plans ausserordentliche Kraft gezeigt, so bewies er sie fast noch mehr in der Ausführung. Denn, ungeachtet ihm wissenschaftliche Bildung in seiner Jugend nur in geringem Maasse zu Theil geworden war, so hat er dennoch persönlich den Bau unter den grössten Hindernissen mit rohen ungeschickten Arbeitern geleitet und durchgesetzt. Wir erblickten hier auf unserer Reise ein zweites Wunderwerk der Kraft des Glaubens und der Hingebung; denn wie dieser gewaltige Mensch im Gottvertrauen dieses prachtvolle Gebäude gleichsam durch Zauberschlag hervorgerufen hat, so hat bei Larnaka in Cypern ein und derselbe Mönch mit geringen Mitteln eine grossartige Kirche gegründet und selbst erbaut. Leider mussten wir das Vergnügen entbehren, Battista anzutreffen; er war von seiner Inspectionsreise der von ihm nach neuem Mechanismus angelegten Mühlen des Klosters noch nicht zurückgekehrt; statt seiner bewirthete uns sein Reisegefährte, ein Spanier, der den Süden Deutschlands zu dem obigen Zwecke durchwandert hatte. Aber noch Abends kehrte Battista heim. Er erkannte mich, den er in Leipzig auf der Stube besucht hatte, auf der Stelle wieder und so brachten wir mit ihm noch eine heitere Stunde zu. Er und seine Reisebegleiter rühmten den guten Empfang, den sie in Deutschland gefunden hatten. Vor dem Kloster steht ein kleines Denkmal. Es birgt die Gebeine der unter Napoleon auf dem Karmel verschmachteten Franzosen [1]). Nachmittags stiegen wir zur *Ecole des Enfants* (der Kinder des Propheten Elias) hinab, einer ungefähr 50 Fuss langen und 30 Fuss breiten Felsenhöhle. Sie liegt am Fusse der Nordseite des Berges, 'Akkâ gegenüber, nahe am Meere. Sie soll von den Juden häufig besucht werden. Es befinden sich dicht dabei noch einige kleinere Höhlen. Bevor

1) Napoleon zog sich aber von 'Akkâ nicht über den Karmel zurück, sondern östlich hinter diesem weg.

man dahin gelangt, stösst man auf einen kleinen von Battista angelegten Friedhof, in welchem er die Gebeine der beim Rückzuge Ibrahim Pascha's umgekommenen Aegyptier gesammelt hat. Auf dem Rückwege zeigte uns der dienende Bruder, der uns begleitete, die Stelle, auf welcher man die durch Elias Wunder entstandenen Steine finden soll. Er selbst schien dem Wunder keinen grossen Glauben beizumessen, wie überhaupt sein Glaube an Wunder nicht stark zu sein schien; und ich bezweifle, dass er lange in dieser Einsamkeit aushalten werde: denn, Sardinier von Geburt, war er aus piemontesischen Diensten in die Fremdenlegion zu Algier getreten und von da in die Freischaaren der Christinos. Er ist jedoch dem Kloster von Nutzen, denn ausser seiner Muttersprache spricht er französisch, spanisch und versteht auch etwas englisch, so dass er sich zum Empfang der seit einiger Zeit häufig das Kloster besuchenden Fremden eignet, besonders da er sehr dienstfertig und gefällig ist. — Sonnenaufg. 16 Gr., Mittag 26 Gr., Sonnenunterg. 20 Gr.

Dienstag d. 8. Juni. Nach herzlichem Abschied von den freundlichen Mönchen, deren gastlichen Empfang wir durch ein reichliches Geschenk an das Kloster zu vergüten suchten, brachen wir um 5 U. auf unter Bedeckung von zwei Mann irregulärer syrischer Reiterei aus Jâfâ, weil die Reise dahin durch die Beduinenstriche gefährlich sein sollte. Dass etwas Wahres an der Sache sein musste, ersahen wir Abends aus einem armen Türken, der in Tantura schon zwei Tage auf Reisende, an die er sich anschliessen wollte, oder auf Schiffsgelegenheit gewartet hatte, um die Paar Lumpen und Piaster, die er auf dem Leibe trug, vor den Beduinen zu retten. Der Aeltere unserer Bedeckung ritt eine braune Mutterstute von guter Race, die aber bereits gebraucht war; der Jüngere ein schwächliches Pferdchen von erst $1\frac{1}{2}$ Jahren. Das Feuergewehr der Leute war in dem erbärmlichsten Zustande, so dass ihre Begleitung eigentlich nur dazu diente, unserer Caravane mehr Ansehen zu geben. Nachdem wir auf der Südseite des jähen Kammes, auf dem das Kloster liegt, herabgeklettert waren, betraten wir den Weg, den die Kreuzfahrer unter Richard Löwenherz gezogen waren. Anfänglich ein enges Thal, führte er am Abhange der links gelegenen ziemlich steilen Gebirge hin, nicht weit vom Meere, dessen Anblick meistens ein niedriger Hügelzug rechts abschnitt. Feldbau war stellenweise sichtbar. Auf den Felsen und Bäumen weilte eine Unzahl träger Aasgeier. Gegen $\frac{1}{4}$9 U. erblickten wir rechts einen durchbrochenen Felsen mit einem gemauerten Bogen. Als wir den Durchschnitt passirt hatten, lag vor uns ein steiler mit Trümmern bedeckter Hügel. Es war *Castellum Peregrinorum*, welcher Name auf die Zeit der Kreuzfahrer hindeutet. Die Einwohner nennen es Schloss Athlit nach dem nicht weit davon gelegenen Dorfe. Wir erklimmten sogleich zu Pferde den Hügel, das Gepäck links absendend. Es bot eine

grausenhafte Masse von Trümmern dar. Vor einigen Jahren mögen noch Mauern und Thürme gestanden haben; aber seit dem letzten Bombardement von Jean d'Acre werden die ehrwürdigen Ueberreste des Alterthums gesprengt, um die Festungswerke von Jean d'Acre mit den dadurch gewonnenen Steinen auszubessern. Die hohen Alliirten mögen sich zu der mit dem schweren Gelde ihrer Unterthanen zurückgeführten Barbarei gratuliren! Unter Ibrahim Pascha konnte man ohne Bedeckung Syrien sicher bereisen; jetzt muss man sich, um nur von Jerusalem nach dem wenige Stunden entfernten todten Meere reisen zu können, durch die Consulate an die Beduinen verdingen lassen, und die Bedrückungen der Christen haben von Neuem begonnen. Welche Gräuelscenen nach der Räumung Syriens die mit ihrer Humanität sich brüstenden Engländer herbeigeführt haben, ist bekannt. Bei unserer Ankunft in Athlit lichtete ein mit alten Werkstücken beladenes Schiff von Jean d'Acre die Anker. Das prächtige Portal einer Kirche lag umgestürzt auf dem Giebel an dem Abhange eines Berges. Trümmer aller Art, Säulen, Blöcke von grauem Basalt, selbst rothem Marmor bedeckten den Boden und allerwärts fanden wir Zeugnisse vorchristlicher Zeit; ja, offenbar stammten die durch das Wegsprengen von Mauern zu Tage gekommenen Fundamente aus dieser Periode. Ich halte daher die Vermuthung nicht für gewagt, dass schon in vorchristlicher Zeit, zu welcher die Küste Syrien's stark bevölkert war, dieser Punkt befestigt war, vielleicht zum Schutze der, wie die Ruinen in der Ebene andeuteten, herum gelegenen nicht unbedeutenden Stadt. Zur Festung eignete sich aber vorzüglich die konische Gestalt des Hügels. Forschungen würden hier gewiss zu interessanten Entdeckungen führen, denn, wenn ich nicht irre, existirt bis jetzt keine genaue Beschreibung dieses Ortes. Ausser einigen schmutzigen Frauen sahen wir kein lebendiges Wesen in diesen Trümmern, deren Höhlen unsere Pferde mit bewunderungswürdigem Instincte vermieden. Unsere Bedeckung begleitete uns während der Besichtigung der Ruine zu Fuss, weil, wie sie sagten, Raubgesindel sich darin aufzuhalten pflege. An der südlichen Seite des Hügels zog sich eine Mauer von Westen nach Osten mit einem Nord-Süd gekehrten Thore, in dessen Pfeilern man noch wahrnehmen konnte, dass ehemals die Thorangeln in marmornen Kugeln rollten. Bei diesem Thore fanden wir unser Gepäck wieder und wir frühstückten daselbst, nicht weit von der jetzt versandeten Bai, die nur durch den Hügel einigen Schutz gegen die Nordwinde erhält. Von Athlit aus hielten wir uns immer am Meeresufer bis Tantura, dem alten *Dora*, einem jetzt miserablen, aber fruchtbar gelegenen Neste ackerbauender Beduinen. Noch sind Spuren der frühern Befestigungen und der Stadt aus der Zeit der Kreuzfahrer vorhanden, welche die Einwohner zu ihren Wohnungen grossentheils benutzen. Die übrigen Wohnungen haben inwendig

die Gestalt eines Backofens, dessen Gewölbe durch einen Baum gestützt ist; von aussen fast die der deutschen Bienenkörbe Obgleich die Einwohner wohlhabend, namentlich an Rinderheerden reich sein sollen, so herrscht doch überall der ekelhafteste Schmutz. Einige besuchten uns gegen Abend. Wir waren froh, dass wir sie los wurden, denn die Menschen hatten ein verwogenes tückisches Ansehen, und offenbar kamen sie nur, um zu sehen, ob und wie viel Waffen wir bei uns führten. Wir schlugen unser Zelt dicht am Rande des Meeres auf, mussten es aber später, wegen des starken Windes, der die Wellen gegen uns trieb, mehr landeinwärts verlegen. Unsere Leute waren heute nicht weiter zu bringen, denn sie sagten, wir könnten nicht weiter als bis Cäsarea kommen, und da wäre es zu unsicher, um zu übernachten. Auch hier wachten sie abwechselnd die Nacht hindurch und oftmals unterbrachen sie unsern Schlaf durch Anrufen. Ausserdem wurden wir hier zum ersten Male genöthigt, uns unseres Ferman's aus Constantinopel und Teskereh aus Beirût zu bedienen. Der Sheikh wollte nämlich unserm Aḥmed nicht erlauben, sein Futter von einer Wittwe zu kaufen, unter dem Vorwande, dass er das Monopol des Verkaufs von Futter an Fremde habe, und stellte nun die exorbitantesten Forderungen. Tout comme chez nous. Der Teskereh wirkte besser als der Ferman. — Sonnenaufg. 18°, Mitt. nur 13°, Sonnenunterg. 17°. Abends wurde der Wind empfindlich kühl.

Mittwoch d. 9. Juni. Das erste Geschäft war heute, unsere Waffen zu untersuchen und in Stand zu setzen, denn man redete uns viel von Unsicherheit vor. Wir brachen ½6 U. auf. Unsere Leute hielten sich dicht beisammen, nur die Bedeckung suchte fleissig ab, wo sich etwas versteckt haben konnte. Wir selbst hatten die Waffen für den Fall eines Angriffs in Bereitschaft. Man hatte uns gerathen, immer nur nach dem Pferde zu schiessen, weil der Beduine, wenn er sein Pferd verloren habe, durchaus nicht zu fürchten sei. Glücklicherweise fanden wir keine Gelegenheit davon Gebrauch zu machen. Vielleicht waren unsere Leute wegen ihres Gepäckes ängstlicher und besorgter als es nöthig war. Indessen kam eine Viertelstunde hinter Tantura ein, in einem blauen Mantel gehüllter Beduinensheikh scharfen Schrittes auf uns zu. Vor ihm ritt ein Beduine, die lange Lanze, von deren Spitze ein schwarzer Büschel herabhing, über die Schulter gelegt. Beide sahen sehr unheimlich aus und näherten sich uns, offenbar nur, um unsern Zug zu mustern, hielten es aber doch für gut, ausserhalb Schussweite zu bleiben. Endlich verschwanden sie hinter einem Sandhügel und wir zogen ruhig weiter. Nicht weit von Tantura verlor sich der Ackerbau und wir ritten bald durch Sandsteppen, bald durch eine für Hutung sehr geeignete, oft wellenförmige Landschaft. Links in der Ferne lagen die Gebirge Ephraim's. Gegen 7 U. erreichten wir den Krokodilfluss. Auch

einige Quellen fanden wir heute, die in ihren Niederungen kleine Tümpfel bildeten. In einem derselben weideten Büffel, die uns aber nicht herankommen liessen; in dem Schilfe eines andern frappirte uns eine Unzahl schwarzer Punkte, die wir uns gar nicht erklären konnten, bis denn endlich ein Schuss mehre Tausend klappernder Störche in die Luft jagte. Auch einen Flamingo sahen wir und Lerchen gab es in solcher Menge, als man sie nur bei Leipzig im Herbste sehen kann. Ich muss gestehen, dass mich die ausserordentliche Frequenz dieser Vögel, so wie der Schwalben in Erstaunen setzte. Von Cäsarea aus, das wir $\frac{3}{4}$8 U. erreichten, nahm der Sand zu. Ein halbes Stündchen vor Cäsarea ritt Aḥmed mit uns links ab, auf einen von Nord-W. nach Süd-W. an der Höhe sich hinziehenden Sandstreifen zu. Es war die mit Sand bedeckte Wasserleitung von Cäsarea. Ueber die mit mannshohem Grase bewachsenen Trümmer der berühmten Stadt, deren Höhlen unsere Pferde geschickt vermieden, ritten wir durch den Festungsgraben und lagerten uns bei dem aus grossen Werkstücken aufgeführten Südthore der ehemaligen Festung, Angesichts des mit mächtigen Ruinen bedeckten Felsens, der durch einen schmalen, ungefähr 100 Schritte langen Riff mit unserm Lagerplatze in Verbindung stand, und indem er sich nach Westen jäh in das Meer senkte, südlich und nördlich zwei kleine, früher durch Dämme befestigte Häfen bildete. Auf diesem Vorsprunge stand Paulus vor dem Landpfleger Felix. *Prokesch* hat Cäsarea sehr genau beschrieben, wesshalb ich mich einer fernern Beschreibung enthalte. Indessen kann ich nicht unterlassen, der Mauern Erwähnung zu thun, die mit Säulen, gleichwie mit Nägeln in der Art durchzogen waren, dass mit Beobachtung einer gewissen Ordnung und Entfernung nur das jedesmalige Ende der einzelnen Säulenschafte in der Mauer zu erkennen war. Auf keiner meiner früheren Reisen erinnere ich mich diess gesehen zu haben. Wir hätten gerne noch länger in diesen herrlichen Ruinen verweilt, und uns an der grossartigen Aussicht auf dem Felsenvorsprunge ergötzt, aber unser Aḥmed, für sein Gepäck fürchtend, trieb zum Aufbruch, der bald nach 10 U. erfolgte. Der Weg führte uns an dem kleinen See, oder, besser gesagt, sumpfigen Teiche von Cäsarea vorüber durch sandige Steppen. Hier wollten Aḥmed und der ältere Mann unserer Bedeckung ein Pröbchen 'arabischer Reitergefechte ablegen. Sie harcelirten sich, flohen auseinander, schossen im Fliehen auf den nachsetzenden Feind. Indessen wäre das Spiel bald schlecht abgelaufen, denn die alte Stute des Reiters der Bedeckung stürzte, und warf ihren Mann weit hin, glücklicherweise auf den Sand, so dass er ohne Beschädigung davon kam. Gegen $\frac{1}{2}$1 U. erreichten wir Nahr Abû Zabura und bald nach 2 U. Mekhâlid, unter Ibrahim Pascha's Regiment Poststation zwischen Jâfâ und 'Akkâ. Wir lagerten uns auf der westlichen Höhe des Orts. Schon seit dem letzten

Nahr wurde die Gegend besser. Es gab viel Bäume, besonders Johannisbrodbäume, wenngleich nicht in der Höhe und Breite wie in Spanien, wie denn überhaupt Syrien an Mannichfaltigkeit und Ueppigkeit der Vegetation Spaniens nachsteht. Der Boden war fruchtbar, und, wie die häufigen Brandstätten der Beduinenlager vermuthen liessen, in der kühlern Jahreszeit sehr geeignet zur Hutung. In der Nähe von Mekhâlid wird viel Getraide, dessen Aernte eben begonnen hatte, und Tabak gebaut; selbst Gärten waren angelegt. Der starke Viehstand, namentlich an Hornvieh, bestätigte die Aussage unserer Leute, dass die Einwohner wohlhabend wären. Dennoch hatte der Ort ein ärmliches Aussehen und war eigentlich in einer runden, nach Osten zu offen stehenden Bastion aus uralter Zeit, in deren Gewölben die Einwohner sich angesiedelt hatten, gewissermaassen eingepfercht. Einige schöne grosse Steineichen verliehen ihm aber ein malerisches Ansehen, und von unserm Lager aus hatten wir einen vollständigen Ueberblick der Gebirge Samaria's, dessen Genuss Abends mit dem der zahlreichen Feuer der in der Umgegend verbreiteten Beduinenlager wechselte. Von der Redseligkeit der Beduinen, deren einige sich zu unseren Leuten gesellt hatten, erhielten wir hier das erste, aber desto stärkere Zeugniss; denn ohne Unterbrechung schwatzten und kreischten sie bis spät in die Nacht hinein. Vor allen zeichnete sich ein alter Mann aus, der den kleinen Sultan Buonaparte auf seinem Zuge nach Jean d'Acre gesehen haben wollte und nun den staunenden Zuhörern Wunderdinge von dem damaligen Helden des Tages erzählte. Als sie aufhörten, stimmten die Schakals ihre Klaglieder an. — Sonnenaufg. 16 Gr., Mittag 23 Gr., Sonnenunterg. 17 Gr.

Donnerstag d. 10. *Juni.* Aufbruch ½ 6 Uhr. Anfänglich unbelaubte, wilde, aber des Anbaues sehr fähige Gegend. Unsere Escorte recognoscirte, wie gestern, wiederholt den Weg, wahrscheinlich um sich ein Trinkgeld zu verdienen. Sonst hatten wir alle Ursache mit diesen Leuten zufrieden zu sein. Sie waren bescheiden, dienstfertig, und als wir ihnen in Jâfâ zwei Theresienthaler zum Douceur gaben, bedankten sie sich nicht nur vielmals, sondern begleiteten uns freiwillig bis Jerusalem, ohne Anspruch auf irgend ein weiteres Trinkgeld zu machen. Freilich mochten sie selten so gute und reichliche Nahrung als bei uns gefunden haben. Um 7 U. überschritten wir einen Fluss, dessen Namen ich nicht weiss; denn der Nahr el Arsuf schien es nicht zu sein, da dieser der Karte zu Folge nahe bei Arsuf selbst ist, Arsuf aber erreichten wir erst ½ 9 U. Ich glaube aber, dass Arsuf auf der Karte verzeichnet ist, denn von dem Hügel, auf dem die Ruinen des alten *Apollonia* liegen, gebrauchten wir bis el-Haram 'Ali nur eine Viertelstunde. Jedenfalls liegen Arsuf und el-Haram 'Ali auf der Karte zu weit auseinander. In dem Hofe des dasigen Khân's machten wir kurze Rast. Da-

selbst lag auf dem Boden ein junger, von Geburt an den Füssen völlig verkrüppelter 'Araber, der nur mit Mühe auf der Erde herumrutschen konnte. Eine Seltenheit unter diesen Naturmenschen. Er war gut gekleidet und hatte ein Pferd von ungemein viel Race an der Hand. Unglaublich erschien uns die Versicherung Aḥmed's, dass er auf's Pferd gehoben, schnell wie ein Pfeil in der Luft mit diesem dahin flöge. In der nächsten Umgegend von Arsuf und el-'Hara war das Feld gut bebaut, aber bald nach unserem Aufbruche gegen $\frac{3}{4}$ 10 U. stellte sich die öde, nur hie und da von Hügeln unterbrochene Sandsteppe, wie wir sie Vormittags gehabt hatten, wieder ein, einige hügelige Stellen ausgenommen, die mit Gestrüpp und verkrüppeltem Holze bewachsen waren. Wir begegneten auf diesem Wege vielen meistens verwogen aussehenden Beduinen zu Pferde, Kameel und Esel. Auch sah ich hier die ersten Gazellen im Freien. Die flüchtigen Thiere entschwanden aber im Nu dem Blicke. Um 11$\frac{1}{4}$ U. überschritten wir die Brücke des Nahr el-'Audſhâ, dessen Lauf wir anfänglich eine kurze Strecke verfolgten, dann aber uns links wendend verliessen, um auf Jâfâ, das wir Mittags auf seinem Vorgebirge gelegen erblickten, loszusteuern. Von da an war ungeachtet des vielen Sandes die Gegend theilweise bebaut. Wir kamen an Feldern vorüber, die mit Bastegas (Wassermelonen) bebaut waren. In der Regel bewachte sie ein halbnackter Negersklave, der zu seinem Schutze und zur Wohnung weiter nichts hatte, als eine auf vier Stäbchen, die in die Höhe standen, ausgebreitete Strohmatte und eine dergleichen zum Lager. Obgleich diese Bastegas, die inwendig entweder rosafarbig, oder weiss waren und schwarze Kerne hatten, sehr erfrischend sind, so glaube ich doch, dass wir Europäer eben desswegen sie nur mässig geniessen dürfen, um den Magen nicht zu schwächen. Ich bekam einige Male nach ihrem Genusse Anfälle von leichter Kolik. Die 'Araber behaupten freilich, man könne davon soviel geniessen, als man wolle. Der Geschmack derselben hat viel Aehnliches mit unsern rohen Gurken. — Eine halbe Stunde von Jâfâ tränkten wir in einer, wegen ihrer trichterförmigen Tiefe gefährlichen Stelle unsere Thiere. Durch den nördlichen Theil der berühmten Gärten, in deren einem Aḥmed vergeblich einen Platz für unser Nachtquartier suchte, gelangten wir über einen offenen, belebten Platz am östlichen Thore von Jâfâ $\frac{1}{2}$2 U. an. Wir schwenkten uns aber links ab, nach der oberhalb des Lazareth's befindlichen Höhe, wo wir einen guten Lagerplatz ganz in der Nähe eines Trupps Landwehrcavalerie fanden, die gleichfalls daselbst campirte. Der Platz war gut gewählt, denn es wehte nicht allein ein kühles Lüftchen daselbst, sondern er gewährte auch den Ueberblick der in einem Halbkreise von Süden nach Norden um Jâfâ herum sich ziehenden berühmten Gärten. Ihre Fruchtbarkeit ist bekannt und in der That ausserordentlich. Obstbäume und Pflanzen aller Art gedeihen

üppig in dem durch dauernde Bewässerung gewissermaassen in fetten Humus verwandelten feinen Sand. Wer kennt nicht die weit und breit verführten Bastegas und Orangen von Jâfâ? Wer nicht die gewaltigen Sykomoren und Platanen, die freilich *Lamartine* für Orangenbäume angesehen hat, wie er auch wohl sonst Bäume sieht, wo keine stehen, z. B. bei en-Nebî Dâud in Jerusalem. Aber an eine europäische Gartencultur darf man dabei nicht denken. Man pflegt, was man gerade zu gebrauchen glaubt, und sorgt nur für Bewässerung mittelst grosser, durch Ochsen getriebener Wasserräder, die den ägyptischen Anstrich der Gegend zu erhöhen beitragen. Das Uebrige überlässt man der lieben Mutter Natur. Die Beschreibung der im Innern schmutzigen und engen Stadt erspare ich mir, da ihr schon oft Genüge geleistet worden ist. Der Hafen ist erbärmlich und scheint nur für kleine Schiffe zugänglich zu sein; unbedeutend war auch der Bâzâr. Die Frauen trugen blaue Hemden und vor dem Gesichte mit bunten Perlen besetzte Schleier. Auffallend war der hiesige, von der bisherigen Bevölkerung Syrien's abweichende Menschenschlag. Die Nähe Aegypten's war nicht zu verkennen und es sollen von der Zeit der Occupation durch Ibrahim Pascha her viele Aegyptier in Jâfâ zurückgeblieben sein. Gegen Abend begrüsste uns der Offizier unserer Nachbarschaft. Er war sehr zuvorkommend und bot uns einen dunkelbraunen Hengst, $\frac{1}{4}$' hoch, ausgezeichneten Schweifträger, zu 6000 Piaster an. In Europa wäre es ein guter Handel gewesen. — Sonnenaufg. 13 Gr., Mittag 23 Gr., Sonnenunterg. 20 Gr. Windig. Die Atmosphäre neblig, oft schwül.

Freitag d. 11. *Juni.* Aufbruch $5\frac{1}{2}$ U. Wir ritten eine Stunde lang durch die Gärten in östlicher Richtung. Am Ausgange tränkten wir die Pferde bei einer schönen Fontaine. Hierauf öffnete sich eine wohlbebaute, sanft ansteigende Ebene. Auf den Feldern bemerkten wir viele Zwiebelgewächse, und ungeachtet die Aernte vorüber war, gab es dennoch viel Grün. In dem Olivenhaine konnten wir den grossen Baum nicht finden, unter welchem Buonaparte sein Zelt aufgeschlagen hatte. Wir liessen Bet-Dedſhân links und Sarafend rechts. Das Gebirge breitete sich imposant vor uns aus. Wir begegneten Reisenden, wie es schien Bewohnern von Jerusalem, zum Theil bis an die Zähne bewaffnet und sehr bunt gekleidet. Einige waren gut beritten. Auch kamen uns 'Araber mit grossen Kameelzügen oder mit Eseln entgegen, die nach der Küste zogen, um dort Waaren zu laden und diese in das Innere zu führen. Um $9\frac{3}{4}$ U. betraten wir einen Olivenhain. Wir liessen das Gepäck vorausgehen und wendeten uns rechts ab. Zuerst stiessen wir auf eine grosse viereckige Cisterne, nicht weit davon auf einen hart an einer Mauer gelegenen Friedhof. Wir waren an dem grossen Khân von er-Ramleh angekommen, der zur Zeit der Kreuzfahrer als Waarenniederlage auf der Caravanenstrasse von Damaskus nach Aegypten gedient

haben soll. Es scheinen dafür die langen, breiten und hohen, wahrhaft künstlich und mit grossem Aufwande aufgeführten Gewölbe und Souterrains zu sprechen. Aber eben diese mächtigen Souterrains nebst den massiven Ueberbleibseln der alten Gebäude und den starken Mauern, sowie der hohe Thurm und überhaupt die grosse Ausdehnung des ganzen Bauwerkes geben der Vermuthung Nahrung, dass es zugleich eine Schutzfestung am Eingange der Strasse nach Jerusalem gewesen sei. Der kunstvolle, von *Robinson* ausführlich beschriebene Thurm wird jährlich niedriger, denn *Prokesch* zählte noch 128 Stufen, *Robinson* 120; wir brachten bei zweimaliger Zählung nur noch 117 Stufen heraus. Die Aussicht verschloss uns leider ein Scirocco-Nebel, der sich gegen Mittag über die Umgegend verbreitete. Wir erreichten von da in einer Viertelstunde unsere Zelte, die einige Minuten vor Ramleh in einem Garten aufgeschlagen worden waren. Um aber dahin zu gelangen, mussten wir uns durch die von undurchdringlichen Cactus eingeschlossenen Bogengänge durchwinden und nur mit Mühe brachen wir endlich, ohne uns zu verwunden, durch die stachligen Cactushecken zu unseren Zelten durch. Wir hätten weiter ziehen können, aber es erhob sich ein erstickend schwüler Scirocco, der uns zur Unthätigkeit zwang. Der Puls wälzte sich träg und hoch, der Schweiss lief am Leibe in Strömen herab, unsere Thiere standen bewegungslos mit hängenden Köpfen da, die Chamäleons krochen aus ihren Löchern hervor, kurz, wir sollten ein Pröbchen syrischer Sonnengluth erhalten. Gegen Abend machten wir einen Spaziergang in die Stadt; er war eklig genug. Vor der Stadt lagen verreckte, einen pestilentialischen Geruch verbreitende Kühe und Pferde, um deren Besitz sich die Hunde stritten und das Innere gab an schlechter Luft und Schmutz dem nichts nach. Wenn in solchen Orten eine Epidemie ausbricht, da muss sie freilich viele Opfer fordern können. Der viereckige Marktplatz und der bedeckte Bâzâr waren klein, aber desto mehr belebt, Früchte aller Art wurden zum Verkaufe ausgeboten. Dennoch trug Alles das Gepräge der Armuth an sich. Auch hier sahen wir Fellah's in grosser Menge, die sich hierher aus Aegypten geflüchtet hatten, um dem famosen Canalbau zu entgehen. Unter ihnen gab es viel Einäugige und Alle befanden sich im Zustande der bittersten Armuth, einer Armuth, wie man sie in Deutschland nicht kennt. — Sonnenaufg. 15 Gr., Mittags 24 Gr., Nachmitt. gegen 5 U. 34 Gr., Abends 9 U. noch 28 Gr.

Sonnabend d. 12. Juni. Die Nacht war heiss und unruhig gewesen; zudem hatten uns die Mosquito's tüchtig zugesetzt. Meinem Reisegefährten schwollen durch die Stiche beide Hände in bedenklicher Weise auf und er brachte die Spuren der Verwundungen noch nach Europa zurück. Aufbruch 4 U. Die Hitze liess nach Sonnenaufgang, mit welchem ein frischer Wind eintrat, nach, und wir ritten flott zu. Anfänglich war die Gegend ziem-

lich bebaut und noch grün bis in die Nähe von 'el-Kubâb. Das ehemals durch den bekannten Abû Gosch berüchtigte Lâtrôn betraten wir 6½ U. Vor wenigen Monaten war er in Ketten nach Constantinopel transportirt worden, nicht aber weil er Reisende geplündert hatte, denn davon erhielt der Pascha seinen richtigen Theil, sondern weil er einige Diener des Pascha, die ihn zur Rechenschaft ziehen sollten, hatte erschiessen lassen; Andere erzählen, weil er Engländer geplündert und desshalb die englische Regierung mit Repressalien gedroht hatte. Sei nun dem wie ihm wolle, wir konnten ungehindert und schnellen Schrittes über die glühende Bergebene ziehen. Des Räubers hochgelegenes Raubschloss, von dem er die Reisenden erspähete, war jetzt durch Soldaten besetzt. Wir liessen es rechts. Abû Gosch's Sohne begegneten wir hinter Lâtrôn auf einer prächtigen Schimmelstute. Sie war eher gross, als klein, wenigstens über $\frac{11}{4}$, hatte aber einen kleinen, kurzen, ausdrucksvollen Kopf; kluge, feurige Augen und weite Nüstern, einen feinen, sehr schönen Hals, gut geformten Körper und starke, musculöse, aber dabei magere Beine. Ihr Schweiftragen war schön, ebenso ihre Schulterbewegung beim Gehen. Das war ein Pferd, wie man es nur auf den Bildern von *Vernet* zu sehen bekommt, ächt 'arabische Race. Es blieb das schönste von allen, die wir im Orient erblickten. Einmal flog plötzlich der Reiter mit ihm einen steilen Felsen hinauf, hielt still, schoss auf Rebhühner, die er jedoch nicht traf, und kam dann auf der anderen Seite über Steinaufwürfe herabgeklettert. Eine halbe Stunde hinter Lâtrôn begann das Gebirge, in das uns der Wadi 'Ali geleitete. In diesem stiessen wir auf eine kleine, aber durch Ziegen ganz verdorbene Quelle, bei der es nicht viel fehlte, dass wir durch den Uebermuth unserer Pferde Unglück hatten. Noch waren die Berge nicht überall kahl, denn um 8¾ U. lagerten wir uns bis 9¼ U. zum Frühstück auf einem mit Oliven bedeckten Berge. Auch noch weiter hin trafen wir auf Anbau und Olivenwälder; selbst das tief im Thale gelegene Karjet-el 'Arab mit seiner grossen, jetzt zu Getraidemagazin und Stallung verwendeten Tempelherrnkirche, die wir um 11 U. besichtigten, enthielt sichtbare Spuren von Fruchtbarkeit. Entzückend war das Thal des eine Stunde davon gelegenen Kulônieh, welches inmitten kahler Felsengebirge von üppigen Gärten und Fruchtbäumen prangte. Ein so saftiges Grün zwischen glühenden, von der Sonne erhitzten Felsen kann man sich im Norden selbst mit der lebhaftesten Phantasie nicht denken. Eine einzige Wasserader, die das Thal erfrischt, ruft diesen Zauber hervor. So mag Judäa in der Zeit seiner Blüthe ausgesehen haben. Dagegen wurde hinter Kulônieh die Gegend trostlos. Felsen auf Felsen thürmten sich auf; hatten wir einen erklimmt, so sahen wir andere vor uns. Von Felsen zu Felsen, von Klippe zu Klippe ging es immer steil aufwärts; dazu war der Weg so schmal

dass an ein Ausweichen nicht zu denken war, zumal wenn Kameele entgegen kamen. Wo nur das Auge hinreichte, da breitete sich ein völlig kahles Steinmeer vor den Blicken aus [1]). Unsere Ungeduld wuchs von Minute zu Minute, um so mehr als Aḥmed, der vorausgeritten war, von den Höhen, auf denen er hinkletterte, kein Zeichen von sich gab, dass er Jerusalem sähe. Unsere Pferde keuchten auf dem von der Sonne erhitzten, steilen Felsenpfade. Endlich fiel ein Schuss von Aḥmed. Wir eilten ihm nach. Was erblickten wir? In geringer Entfernung rechts einige Bogen, ebenso links ein unansehnliches Gebäude. Vor uns eine Mauer, über die einige Minarets blickten; ringsumher eine desolate Gegend. Das sollte Jerusalem sein? Und doch war es Jerusalem. Um 1 U. 25 Minuten ritten wir mit nie empfundenen Gefühlen durch das Pilgerthor ein. Das Ziel der Reise war erreicht. Auf glatten, schlüpfrigen Hornfelsen, durch enge Strassen kletterten wir zu Pferde nach einer italienischen Locanda hin, in welcher uns Giuseppe, der vorausgeritten war, Quartier gemacht hatte. Es war, wenn ich nicht irre, dasselbe Haus, welches früher das preussische Consulat inne hatte. Wir fanden daselbst gute Betten und reinliche Zimmer. Die Aussicht auf der Terrasse über den östlichen Theil der Stadt empfiehlt das Haus den neuangekommenen Pilgern. — Sonnenaufg. 22 Gr.; bald nach Sonnenaufg. 19 Gr., Mittags 25 Gr., Abends 21 Gr.

---

1) Den Punkt, von wo aus man das mittelländische und das todte Meer sehen soll, verfehlten wir wegen der dicken Luft.

Nachträglich bemerke ich über Promontorium album (S. 330), dass ein zweiter Weg das Vorgebirge durchschneidet. Anfänglich hatte ich ihn eingeschlagen. Er war sehr zerklüftet.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Vergleichung der armenischen Consonanten mit denen des Sanskrit.

Von

Dr. **Paul Boetticher.**

Das beste Mittel, sich in den Schätzen des armenischen Lexikon, welches, wie alle Wörterbücher morgenländischer Sprachen, zur Zeit noch ohne Ordnung ist, zurecht zu finden, ist eine Vergleichung desselben mit dem Indischen. Um eine solche zu ermöglichen, müssen zuvörderst ihre Regeln sichern Beispielen entnommen werden. Diess versuche ich hier zu thun. Vorgängern fühle ich mich nicht verschuldet; Fr. Windischmanns Aufsatz in den Abhandlungen der Münchener Academie, dessen Verfasser ich wenn irgend wem gern mich verpflichtet bekannt hätte, kam mir erst nach Beendigung der meinigen auf wenige Stunden zu; nicht Eins meiner Wörter ist aus ihr entlehnt.

բ = ब् No. 25. 26. 31. 34. 35. 78. des S. 350 u. s. w. folgenden Wortverzeichnisses.
भ् 24. 27. 28. 32. 37. 105. 40. 41.
प् 42. 48.
फ् 38.
व् 30. 33. 36.

գ = ग् 20. 24. 43. 45. 50. 51. 98. 46.
घ् 83. 169.
क् 44. 47—49. 79.
ख् 88.

դ = द् 52. 56. 60. 61. 63. 66. 67. 70—73. 94. 136. 154.

դ = ध् 31. 53—55. 57—59. 64. 65. 68.
त् 21. 56. 62. 72. 107. 118. 162.

զ = ह् 25. 26. 89. 90. 92. 171. 109.
ज् 91. 93. 99.
च् 95.
क्ष् 69. 94.
श् 88. 101.
य् 96—98. 163.

թ = त् 80. 86.
थ् 229.
ढ् 197. 198.

ժ = ज् 27. 28. 49. 40. 194.
ध् 40. 67. 183.

լ = ल् 20. 104. 105. 109. 110. 112. 113.
न् 8.
र् 111. 114. 124.
य् (98.) 107.
ग् 106.

խ = क् 115. 118. 119.
ग् 104.
घ् 116. 117.

ծ = ज् 1. 10. 41. 42. 120. 122. 123. 135.
ह् 87. 121. 141. 166. 270.
Im Auslaut ट् 78, त 112, ड 138.

կ = क् 3. 11. 67. 95. 124—128. 130. 131. 133. 135—138. 184. 202. 203. 210.
ग् 129. 132. 134. 139. (थ् 195.) (व् 256.)

հ = स् 4. 61. 140. 141.
प् 143—147.

ձ = ह् 34. 35. 149—152.
क् 30.
ज् 43.
य् 148.

ղ = Anusvâra 30.
ड् 274.
ल् 38. 56. 158. 167.
ष् 198. Wahrscheinlich ist hier ղ nach der schlechten Aussprache der Späteren statt eines Gutturals geschrieben, welcher das h oder k der indischen Wurzel wiedergab.

ճ = ज् 153. 155. 201.
च् 154. 156.
छ् 5. 6.
क् 159.
ग् 157.
ख् 158.

մ stets म्

յ = त् 87. 142. 161.
स् 276.
Im Anlaut य् 175. Als Vorschlag 176, auch 75. 83 werden mit vorgesetztem յ geschrieben.

ն = न् in der Mehrzahl der Fälle.
ण् 76. 45. 147.
ञ् 43. 146.
ङ् 75.
Anusvâra 87. 255.

շ = श् 191. 220. 273.
ष् 275.
छ् 155.
च् 189.
क् 192.
ज् 190.

չ = च् 46.

պ = प् 14. 66. 126. 131.
भ् 157.
व् 17.

ջ = घ् 222. (ग् 178. aus dem persischen زنگ?)
छ् 15.

ղ = ह् 255.
ह्य 170.

ռ stets र् und սռ = श्र् 32. 115.
եռ = श्र् 168.

ս = श् 17. 19. 44. 77. 85. 176. 181. 188. 199. 223. 224. 226. 227. 230. 233. 236—238. 242.
ह् 16. 84. 232 in drei Wörtern, welche ihrer Bedeutung nach in allen Sprachen zu den ältesten gehören müssen.
त् 9.
ष् 50. 188.
च् 111.
त्त् 225. 234. 235.
क्ष् 277.

ստ = स्त् 18. 33. 208. 239. 240.

վ stets व्

տ = त् 13. 33. 130. 172. 173. 258—260. 262. 264—266. 208.—211. 218.
द् 162. 179. 196. 200. 216.

տ = ध् 23. 165.
ड् 104.
ट् 198.

ր mit zwei Ausnahmen, wo es dem ल् entspricht (130. 157.) stets = र्. տր 21. 22. 107. 125. 165. und եր 80—82. 130. 210. = श्र्

ց = श् 268. 269.
क्ष् 143.
ह् 36.
त्त् 274.
त् 101.

ւ = व् 23. 63. 100. 148.
भ् 51. 60.
ब् 135.
प् 86. 279.

փ = प् 72. 133. 270—273.

ք = स्व् 276. 279.
क् 274. 275. 277. 278.
व् 280. (= ह)
च् 114. 146.

क	entspricht	գ խ կ ք
ख	„	գ ճ
ग	„	գ խ կ ւ ճ
घ	„	գ խ ղ
ङ	„	ն

च	entspricht	զ ճ ջ շ ս ք
छ	„	զ ճ ձ ջ ց
ज	„	զ ժ ծ ձ ճ ջ
ञ	„	ն

ट	entspricht	թ տ
ड	„	տ (ձ)
ण	„	ձ

त	entspricht	տ զ թ յ ս ց (ձ)
थ	„	թ
द	„	զ տ (ձ)
ध	„	զ տ
न	„	ն ւ

प	entspricht	պ բ ւ փ հ	श	entspricht	ս ց շ ղ
फ	"	բ	ष	"	ս ծ (ղ) շ
ब	"	բ ւ	स	"	հ յ (स्त = ստ)
भ	"	բ պ ւ	ह	"	ղ ծ ձ ս ց չ
म	"	մ	Anusvâra	"	ղ ն
			क्ष	"	ճ շ չ ս ց
य	entspricht	յ ղ ձ լ	स्व	"	ք
र	"	ր ռ լ			
ल	"	լ ղ ր			
व	"	վ ւ բ պ ք կ			

1. ածել treiben. अज्. ἄγειν.

2. ակն neben աչք Auge. अक्षि. Im Zend cśvasaśim den sechs-äugigen: Burnouf Yaçna p. 491. oc-ulus.

3. ագռաւ Rabe. कारव Krähe.

4. ահեակ links. सव्य.

5. աճել wachsen. वक्ष्. Im Zend vacs: Burnouf Observ. p. 33. 34.; Yaçna p. 270. not. 17. u. s. w.

6. աճուկ Weiche. वङ्क्षण. inguen.

7. ամուր unbewegt, stark. अमूर Rigv. 68, 4. 72, 2.

8. այլ ein Anderer. अन्य: ἄλλος. Das indische य, welches im Griechischen zu λ assimilirt ist, scheint im Armenischen als յ vor den Consonanten getreten zu sein. Zend anyô: Journ. As. 1840, 2. p. 26. 39.

9. այս dieser. एत.

10. այծ Ziege. अजा. αἴξ, s. No. 1.

11. անկիւն Winkel. वङ्क. Das indische Wort bedeutet auch Zinn, das im Armenischen անագ, im Syrischen ܐܢܟܐ heisst (meine Rudimenta mythol. semit. p. 32.), aber schwerlich altes Sprachgut in Vorderasien ist, wie das Vorhandensein des armenischen ankiun zeigt.

12. անուն Name. नामन्.

13. անտառ Wald. कान्तार.

14. ապա Verneinung ausdrückende Präposition. अप.

15. աջ rechts. दक्षिण.

16. ասել sagen. आह Perfect zu ब्रू. Vielleicht verwandt mit dem

zendischen aogaiti er nennt, welches Burnouf Alphab. p. 71. mit उद्ह् zusammenstellt.

17. *шшщ* Pferd, nur als erster Theil von Compositis. अश्व.

18. *шшшղ* Stern. Vedisch स्तृ.

19. *шıր* Wolle. अस्रा oder अश्रा.

20. *шրգել* Riegel, Hinderniss. अर्गल. Zu demselben Stamme gehört arcere und *ἄρκυες* bei Jul. Pollux 10, 141.

21. *шրդшր* gerecht, recht. ऋत.

22. *шրջ* Bär. ऋक्ष. Im Thrakischen *ὄλξις*, s. Anm. 1.

23. *шրտևшն* Gipfel. ऊर्ध्व, dessen û, wie das zendische eredhva zeigt, Entartung ist (Burnouf Yaçna not. p. 45.).

24. *բшգ* Theil, Antheil. भाग. Zend bagha: Burnouf Yaçn. p. 48.

25. *բшզուկ* Arm. बाहु. *πῆχυς*.

26. *բшզում* viel. बहु.

27. *բшժ* Antheil. भाज्य.

28. *բшժшկ* Becher. भाजन. Vielleicht ist hiermit zusammenzustellen Jul. Pollux 8, 96. *κόνδυ καππαδοκικὸν καὶ βησιακή*. Dass die Kappadokier zum arischen Stamme gehören, ist bereits seit zwei Jahrhunderten durch die schon von Gyraldus und Usserius mit den persischen verglichenen kappadokischen Monatsnamen gewiss.

29. *բшխտ* oder *բшшտ* Schicksal, Glück. भाग. بخت. *ἄβακτον καὶ ἄβυκτον τὸ μὴ μακαριστόν*: Hesych. I, p. 11. Alb.

30. *բшղձшլ* wünschen. वाञ्छ्.

31. *բшնդել* einkerkern, *բшնտ* Gefängniss. Wurzel बन्ध्, auch im Zend vorhanden: Yaçn. Alph. p. 96., Comm. p. 427. 428. 464.

32. *բшռնшլ* in die Höhe heben. भृ IX.

33. *բшշտեռն* Ruhebett. अवस्तार a screen or wall of cloth surrounding a tent. अव round, स्तृ to spread.

34. *բшրձ* Polster. बर्हिस् Rigv. 12, 3. 13, 5. 16, 6. 23, 13. u. s. w.

35. *բшրձր* gross, *բերձր* hoch. वृहत्. Zend berezat: Burnouf comm. p. 239. 240. 352. 560., Not. p. 33. 65. Vedisch बृहत् Rigv. 2, 8.

36. *բшց* ausgenommen. बहिस्.

37. բեկանել brechen. भञ्ज्.

38. բեղն Frucht. फल.

39. բերել tragen. भृ. Die Zendformen verzeichnet Burnouf Observ. p. 41.

40. բժիժկ Arzt. भिषज्. Zend baèshazya heilend Acc. plur. neutr. (Yaçna p. 526.), baèshazyâi der Gesundheit halber (ebend. Not. p. 28.), baèshazyât er möge heilen (ebend. p. 41.). Im Armenischen findet sich noch բուժել heilen, was vielleicht beweist, dass अज् in bhishaǵ nur Bildungssuffix ist.

41. բոյծ Speise. भुज् essen, wovon lat. bucca; भोजस् Genuss Rigv. 55, 3.

42. բունծ Erdscholle. पुञ्ज a heap.

43. գանձ Schatz. गञ्ज.

44. գէսք Haar. केश.

45. գոյն Farbe. गुण.

46. գոչել schreien. गुच् bei Durgâdâsa dem Scholiasten des Vopadeva.

47. գովել loben. कु, vgl. Burnouf Yaç. p. 423 ff.

48. գուբ Grube. कूप.

49. գուժել klagen. कूज्.

50. գուսան Musiker. घोष Stimme Rigv. 61, 7.; घोषणा f. speaking loud, making a great noise. Im Zend ghaosha = گوش: Yaçn. p. 213., Alph. p. 102.

51. գրաւել nehmen. ग्रभ्=ग्रह्. Zend gerew: Yaçn. p. 459., Not. p. 64. گرفتن.

52. դամք Netz. दामन् string, cord, thread, rope. دام.

53. դայլ Milch. Wurzel धे.

54. դայեակ Amme; dessgl. धातृ, τιθήνη. دايه.

55. դանգ eine Münze. धानक. دانك. Jul. Pollux 9, 82. *τὸν δανάκην εἶναί τινές φασι νόμισμά τι Περσικόν.*

56. դանդաղ faul, träg. तन्द्रालु.

57. դար hoher Ort. धर Hügel, धार excellency.

58. դարան Gefäss, Buch, Asyl, Bibliothek, Hinterhalt. धारण enthaltend, umfassend.

59. *դարման* il mantenere, rimedio Ciakc. धर्म what supports all men, meist Gesetz oder Tugend. درمان.

60. *դաւ* Betrug. दम्भ.

61. *դեհպետ* Gouverneur einer Provinz. Entsprechen würde दस्युपति, doch hat dasyu im Sanskrit nicht die Bedeutung Land; über das Zendwort vgl. Burnouf Yaçn. p. 348. 442., Not. p. 41. 72. 78. 30. Unser Wort selbst in der entsprechenden Zendform findet sich Yaçna p. 374. und lautet im Genitiv dort daiñhupatôis = du chef des provinces.

62. *դեռ* frisch, jung. तरुण. Zend tauruna (Burn. Observ. p. 22., Alph. p. 62.). تر. τέρην.

63. *դեւ* Dämon. देव in der arischen Modification der Bedeutung.

64. *դէմ* Gesicht, *դէտ* Wache, vorsichtig, *դէն* Religion — alle drei vom vedischen धी welches im klassischen Sanskrit ध्यै lautet und wovon im Zend dôithra das Auge (Sanskrit müsste diess dhetra lauten, wie shôithra क्षेत्र terra Rigv. 33, 15. 100, 18. 112, 22.). Ebendaher *դիտել* sehen = دیدن. Vgl. Burn. Yaçn. p. 86. 372. 391. *դէն* = דין.

65. *դիել* saugen. धे. Von derselben Wurzel θῆλυς und zend. daênâ Burn. Not. p. 39. 75.

66. *դիպիլ* sich berühmt machen. दीप् collustrare Gita Gov. 7, 1. Manu 1, 53., verwandt mit दिव्. Ebendaher *դիպակ* Brocat, دیباه — wegen des Glanzes.

67. *դժակ* Barbar. दुराक. Ueber die Zendgestalt der Präposition δυς s. Burn. Alph. p. 121. *դժ* im Arm. sehr häufig.

68. *դնել* setzen. धा.

69. *դույզն* wenig. तुच्छ.

70. *դուխտ* oder *դուստր* Tochter. दुहितृ. Das *խ* (auch im entsprechenden Zendwort gh, im Neupers. خ) stammt noch von dugh, der älteren im lat. ducere enthaltenen Gestalt der Wurzel duh.

71. *դուռն* Thür. द्वार्.

72. *դոփել* schlagen. तुप्. τύπτειν.

73. *դրօշ* Fahne, Götzenbild. द्रापि Panzer Rigv. 25, 13. 116, 10.

Zend drafsha: Burn. Not. p. 48. 65. 91. درفش. Daraus erläutert sich ܕܣܢܐ ܠܒܘܫܐ P'sch. 1 Sam. 17, 5.

74. *եզն* Ochs. Aus Nigh. 2, 11. habe ich das gleichbedeutende ahi angemerkt, doch könnte auch उक्षन्=वक्षस्=वक्ष verglichen werden. Zend. vâcsha le taureau consideré comme bête de somme: Burn. Journ. As. 1840, 2. p. 261.

75. *երանգ* Farbe. रङ्ग. رنگ. Das Armenische liebt nicht anlautendes R, daher diess meist mit dem Vorschlag E versehen wird.

76. *երանեալ* fröhlich. रण् sich freuen Rig. 91, 14. vgl. 116, 21. रण्य anmuthig, ebend. 85, 10.

77. *երասան* Zaum, Zügel. रश्मि vgl. रशना a womans girdle or zone.

78. *երբուծ* Brust der Thiere. अर्बुद an indolent swelling.

79. *երգ* Hymnus. अर्क Rigv. 7, 1. 61, 5.

80. *երթ* Gang, Lauf. ऋति road, way, going, motion.

81. *երիվար* Pferd. अर्वन् Rudim. p. 49.

82. *երիւր* Strasse. Wurzel ऋ gehen.

83. *երկայն* lang. दीर्घ. Zend daregha: Burn. Yaçn. p. 387. 389. 533. Auch das litthauische ilgas zeigt Aphärese des Anlauts.

84. *ես* ich. अहम्. (d. h. Sprecher, s. No. 16?)

85. *եսան* Wetzstein. शान. ἀκόνη.

86. *եւթն* oder *եօթն* sieben. सप्तन्.

87. *ընծայ* Geschenk. अंहति.

88. *զանգակ* Glocke. शंख Rudim. p. 40.

89. *զառիկ* Operment. हरिबीज. زرنیخ Rudim. p. 41.

90. *զենել* schlachten. हन्. زدن.

91. *զէն* Gewaffen, Sattel. ज़यन armour for cavalry, elephants. זין.

92. *զի* denn. हि. Zend zi: Burn. Journ. As. 1840, 2. p. 20.

93. *զմբաղ* Angst, Schmerz. जृम्भक.

94. *զնդալ* schützen, Mitleid haben. कुद्=कुन्द्. कुन्दु protector Rigv. 55, 4. Davon *զնդան* Kerker=زندان. Vgl. कुदन a covering, a sheathe,

a scabbard; कुन्द् solitary, secret, private; कुटि Haus Yagurveda 5, 28. 14, 9. 15, 5.

95. *զուկ* Zitze. चूचुक.

96. *զով* frisch. युवन. جوان.

97. *զուող* Gefährte; Particip eines mir unbelegbaren zovel = यु conjungi. Zend yaoiti réunion: Burn. Observ. p. 18.

98. *զոյգք* Paar. युग. (Das Joch heisst *լուծ*.)

99. *զուր* Ungerechtigkeit. Aus dem Rigveda habe ich als gleichbedeutend जूर्णि angemerkt, aber kein Citat dazu. जूर् morosum esse, irasci.

100. *զրաւ* Ende, Ziel. शरव्य.

101. *զրոյց* Neuigkeit. श्रुति.

102. *իմանալ* nachdenken. मन्; über die Zendformen s. Burn. Yaçna p. 92. 99. 139. 149. 365. 542. 574., Obs. p. 26., Journ. As. 1840, 2. p. 129. Davon *իմաստ* und *իմաց* Verständniss; vgl. मस्त Kopf. Diess Verhältniss von imanal zu imast und imaç könnte vielleicht *զգեստ* Kleid und *զգեցուցանել* ankleiden mit स्वन् zu vermitteln rathen.

103. *ինն* neun. नवन्. ἐννέα.

104. *լախտ* Keule. लगुड.

105. *լամբ* Kreis, Ring. लम्भा a sort of chain enclosure or fence Hârâvali v. 174.

106. *լեառն* Berg. गिरि. Zend gairi: Burn. Yaçn. p. 396. 414., Not. p. 33., Observ. p. 34.

107. *լեարդ* Leber. यकृत्.

108. *լի* voll. Wurzel पृ, wovon पूर्ण, Zend perena: Burn. Obs. p. 40.

109. *լիզել* lecken. लिह्. λείχειν. Vielleicht hängt damit *լեզու* Zunge zusammen.

110. *լուանալ* waschen. प्लु. πλύνειν.

111. *լուսին* Mond. रुच् glänzen, wovon λευκός und luna für lucna.

112. *լոյծ* flüssig. प्लुत.

113. *լողալ* schwimmen. प्लु.

114. լքել verlassen. रिच्, wovon रेचित Raghuv. 6, 7. Lat. linquere.

115. խառնել mischen. कॄ. *κεράννυμι.*

116. խախանք übermässiges Lachen. घघ्.

117. խաՀ Speise. घसि.

118. խանդ Verlangen, Sehnsucht. कान्ति. *ἄκονδος ἄχαρις, κονδὰς γὰρ χάρις ἐστίν* Hesych. I, p. 196. Alb.

119. խռովել zürnen. क्रूर und Zend crui (Burn. Yaçna p. 44.) grausam, angels. hreov (Graff 2, 553.). [illegible]?

120. ծնել zeugen. जन्. Hierher auch ծին Geburt, Natur.

121. ծնօտ Kinn. हनु.

122. ծունր oder ծունգք Knie. जानु.

123. ծեր alt. जरत्. Zend zaurva Greisenalter: Burn. Yaçn. p. 486.

124. կալանք Gefängniss. कारा.

125. կարմիր roth. कृमि.

126. կապիկ Affe. कपि.

127. կամք Begierde, Liebe. काम.

128. կամ oder; zu कम् wie vel zu velle.

129. կեալ leben. गी kommt in Rosen's Rigveda zu wiederholten Malen vor, aber so viel ich weiss, nicht in der durch das Zend erhaltenen Bedeutung leben. Dort ist gaya *ζωή*: Burn. Yaçn. p. 258. 533. Not. p. 87. 88. Journ. As. 1844, 2. p. 460.; auch gaêtha = گیتی Welt scheint dazu zu gehören (Yaçn. p. 191. 491. 363. Journ. As. 1844. p. 471. 491.). Verwandt ist जीव्.

130. կերտ Fabricat, Gebäude. कृत. Davon կերտել machen = کردن.

131. կերպ Art und Weise, Form, Aehnlichkeit. कल्प.

132. կեր Speise. गॄ essen. गर nach Wilson nur Gift.

133. կառափն Plural կարփունք Schädel. कर्पर.

134. կով Kuh. गो. Yaçn. p. 169. 413. Not. p. 55.

135. կուզ Höcker. कुब्ज. Also kovz zu sprechen u. Rudim. p. 43. zu berichtigen.

136. կնդրուկ Weihrauch. कुन्दुरु.

137. կռունկն Kranich. कुरङ्कर Rudim. p. 53.

138. կուրծ Brust. क्रोड.

139. կլանել, կլեալ, կլնուլ verschlingen. Von गृ stammen गिलन und गिलि swallowing.

140. համ mit. सम्. Zend ham: Burn. Yaçn. p. 511. 512.

141. հազար tausend. सहस्र. Zend hazaṅhra: Yaçna p. 212. 495.

142. հայր Vater. पितृ für ursprüngliches patar.

143. հարցանել fragen. प्रछ्.

144. հեռի fern. पर.

145. հեռու vergangenes Jahr. परुत्. πέρυσι.

146. հինգ fünf. पञ्च.

147. հրաման Befehl. प्रमाण. فرمان.

148. ձաւար Spelt. यव. Zend yava: Burn. Yaçn. p. 345. جو. ζειά.

149. ձեռն Hand. हस्त von हृ, wie χείρ beweist: Burn. Alph. p. 81. դաստակ Handgriff, Handhabe, ist aus dem Persischen دستک herübergenommen (Rud. p. 37.).

150. ձի Pferd. हय von hi, woher auch heti Pfeil Rigv. 103, 3.

151. ձիւն Schnee von derselben Wurzel; mit demselben Suffix als χιών.

152. ձմեռն Winter. हिम, was Rigv. 119, 6. Kälte bedeutet. χειμών.

153. ճանաչել kennen. ज्ञा. Im Zend gehört hierher zishnâoṅhemanâo „exprimantes le désir de connaître" Journ. As. 1840, 2. p. 247. Hinzutritt von չ u. a. ist im Armenischen nicht selten; so im Zend mereć = mere: Burn. Observ. p. 37.

154. ճանդան Sandelholz. चन्दन.

155. ճաշ Gastmahl. जक्ष् essen.

156. ճարակ Weide, Speise. चर् essen, vgl. चरु.

157. ճարպ fett. गल्भ्? Kaiser Galba führte diesen Namen, quod praepinguis fuerat visus, quem galbam Galli vocant nach Sueton Galba 3.

158. ճեղ oder ճաղատ kahl. खलति Hemać. 3, 116.

159. ճիւ Fuss. ज्ञु, s. Bopp's Vorrede zum Glossar.

160. *մահիկ* Neumond. मास. Zend mâo: Yaçn. p. 35. 552. 556., Journ. As. 1840, 2. p. 20. S. Anm. 2.

161. *մայր* Mutter. मातृ.

162. *մարդ* Mensch. मर्त.

163. *մարզ* Gränze, Provinz. मर्या.

164. *մարմին* Leib. मर्मन् a vital member or organ; vgl. मूर्ति.

165. *մարտ* Schlacht. मृध. *μάρνασθαι*.

166. *մեծ* gross. महत्. Zend maz: Burn. Yaçn. 72. *μέγας*.

167. *մեղ* Sünde. मल.

168. *մեռանիլ* sterben. मृ. Zend mere: Burn. Observ. p. 37.

169. *մէգ* Nebel, Wolke. मेघ. ميغ. Zend: Burn. Obs. p. 34.

170. *մէջ* Mitte. मध्य.

171. *միզել* mingere. मिह्. Zend miz: Burn. Alph. p. 81. und maêçma Urin ib. p. 95., comm. p. 99. 413.

172. *միտ* Gedanke. Man kann an मति Zend im Dativ matéê Yaçn. p. 441. oder an मिति knowledge, measuring, proof, evidence (von mâ messen) = Zend miti mésure Yaçna p. 466. denken. Oder मिथ्?

173. *մուտ* Mund. मन्त्र, s. Bopp = Zend mañthra oder mañthwa Wort. Yaçn. p. 21. 274. Das Griechische *στόμα* von स्तु als das Instrument (Gott) zu loben.

174. *մուրհակ* Quittung, Diplom मुद्रिका Rudim. p. 36. No. 61., wohl aus dem Persischen.

175. *յազել* opfern. यज्. Davon *յաշտ* Opfer und der Eigenname *Յազկերտ* vgl. یزدجرد. Im Zend findet sich die Wurzel yaz bei Burn. Alph. 65. 134., Comm. 431. 556. u. s. w. Yazkert würde im Zend yazôkereta lauten d. h. durch das Opfer gemacht, zur Welt gebracht (so opfert Zrouan bei Eznik tausend Jahre lang, um zu bewirken dass ihm Ormizd geboren werde), während Jezdegird = yazatôkereta wäre, durch den Ised geschaffen.

176. *յոյս* Hoffnung. आशा.

177. *նայել* sehen. नी investigare: Manu 8, 44. नयन und नेत्र Auge.

178. *նարինջ* Orange. नारङ्ग.

179. *Նարդ* Bretspiel. नर्दित Rudim. p. 47.

180. *Նաւ* Schiff. नौ.

181. *Նաւասարդի* der erste Monat des armenischen Jahres. नव neu, शरद् Jahr, was als *σάρδις* auch bei den Lydern auftritt; siehe Anm. 3.

182. *Ներսեհ* Nerses, schon von S. de Sacy bei Burn. Yaçn. p. 29. mit dem Zendischen Nairyôcanha verglichen, also Sanskrit Naraçansa. Ich wiederhole hier die schon Rudim. p. 47. gemachte Bemerkung, dass ارتنك oder ارژنك des Mani weiter nichts ist als ein Uebersetzung von *εὐαγγέλιον*: airya çanha herrlicher Befehl, herrliche Lehre.

183. *Նժդեհ* fremd. निर् und दस्यु, s. oben No. 61.

184. *Նկար* Bild. نگار. अनुकृ nachmachen. Vgl. im Zend anu conforme à: Yaçn. p. 441.

185. *Նհանգ* Nilpferd. निह्नाका. نهنگ: Rud. p. 47. Ohne die arische Lautverschiebung, welcher Mangel eine spätere Entlehnung beweist.

186. *Նման* ähnlich. अनुमा aequare, parem esse: Rigv. 57, 5.

187. *Նու* Schwiegertocher. स्नुषा. nurus.

188. *Նստել* sitzen. निषद्. نشستن.

189. *շէլ* lippus. चिल्ल.

190. *շոյտ* schnell. जूत Rigv. 94, 10. 65, 4. زود.

191. *շուն* Hund. शुन.

192. *շուք* Schatten. छाया.

193. *ոգել* sagen, sprechen. वच् Burn. Obs. p. 13., Yaçn. p. 470. u. s. w.

194. *ոյժ* Kraft. ओजस् Rigv. 9, 1. 55, 2. Zend aogô. Burn. Not. p. 15.

195. *ոսկր* Knochen. अस्थि.

196. *ոտն* Fuss. पद्.

197. *ութ* acht. अष्टौ.

198. *ուղտ* Kameel. उष्ट्र. Zend ustra: Yaçn. p. 13. *βάκτρον κάμηλος*: Hesych. I, p. 680 Alb.

199. *ուս* Schulter. अंश.

200. *ուտել* essen. अद्.

201. *ուրճանալ* kräftig sein. ऊर्ज्.

202. *պայիկ* Läufer. पादिक. پیك Rudim. p. 50, No. 189.

203. *պայկար* Streit, Krieg. प्रतिकार. پیکار Firdausi Suhrab p. 232, 6. 248, 6. ed. Atkins.

204. *պայման* Art und Weise, Accord. प्रतिमान Rigv. 52, 13.

205. *պան* Wächter. पान preserving.

207. *պառաւ* alt. पूर्व. Zend. paourva Burn. Not. p. 76.

207. *պառուար* Mauer. परिवार a scabbard or sheathe. परिवृ umgeben, verbergen. Aus dieser Ableitung erhellt, wie פַּרְוָר 2 Reg. 23, 11. (schlechter in der späteren Chronik I, 26, 18. פַּרְבָּר geschrieben) Vorstadt bedeuten könne. *պատուար* Mauer, Festung: प्रतिवृ.

208. *պաստառ* Tapete. उपस्तृ ausbreiten.

209. *պատգամ* Wort, Botschaft. प्रतिगम Rudim. p. 52.

210. *պատկեր* Bild. प्रतिकृति Rud. p. 52.

211. *պատուաստ* Verknüpfung. प्रतिबन्ध् obstruere, praecludere Raghuv. 1, 80. Der Bedeutung nach näher liegt پیوست.

212. *փարաքերութիւն* Kreis, Umschwung von परिभृ. Dasselbe Wort ist *περιφέρεια*.

213. *պարադատական* Thorheit, Fehler. Eigentlich Uebertretung des Gesetzes. परि turning of or away, rejection. धात = داد id quod constitutum est, lex. So heisst parakanon unkanonisch.

214. *պարադիտել* auskundschaften, eigentlich umhersehen. परिधी.

215. *պարապետ* Anführer. परि in verstärkender Bedeutung. So pergratus = gratissimus.

216. *պարատեսել* erblicken. पारदृश् im Rigv. und Mahâbhâr.

217. *պարաւանդել* anbinden. परिबन्ध् colligare Ramay. 2, 58. 11.

218. *պետ* Herr. पति.

219. *պինդ* fest, stark. पिण्ड.

220. *պշել* fest ansehen. पश् Rigv. 84, 2.

221. *պոչ* Schwanz. पुच्छ.

222. *ջեր* oder *ջերմ* warm (vgl. *θέρος* und *θερμός*). घर्म Burn. Yaçn. p. 485.

223. *սակռ* eine Rabenart. शकुन.

224. *սաստ* Schelte, Auctorität, Strafe. *սաստել* tyrannisiren. *սաստիկ* streng, stark, wild — nicht unmittelbar von शास् (denn dann könnte स् nicht bleiben), sondern von शास्त oder zend çâçta (Partic. Perfect. Pass.): Burn. Yaçn. p. 347.; Not. p. 76.

225. *սատրապետ* Satrap. क्षेत्रपति, vorauszusetzen nach dem zendischen shôithrapaiti: Yaçna p. 546.

226. *սար* Cap, Gipfel, Feldherr. Eigentlich Haupt: शिरस्, Zend çara: Yaçna p. 478.

227. *սեաւ* schwarz. श्याव, Zend çyâva: Yaçn. p. 437. Dem indischen çyâma entspricht das lakonische *κούαμα μέλαν* Hesych. II. p. 331. Alb.

228. *սեամք* Schwelle. آستان von स्था; vgl. 229.

229. *սթափել* erwecken. स्थापयति Causativ von स्था.

230. *սին* leer. शून्य. *κενός.*

231. *սիւն* Säule. स्थूणा Rudim. p. 32.

232. *սիրտ* Herz. हृद्. دل, dessen Anlaut zu erklären ist wie der in دست und دوست, nämlich als aus z entstanden.

233. *սկեսուր* Schwiegermutter. श्वश्रू.

234. *սովել* hungern. Vedisch क्षप्.

235. *սովին* Lanze. Wurzel क्षुभ्, zu welcher auch das zendische çuwrâ oder çufrâ und زوبين zu gehören scheint. Ueber *սուսեր* (sprich sovser) wage ich wegen der neupersischen Nebenform شمشير nichts zu bestimmen.

236. *սուգ* Trauer, Gram. शोक. Hiervon *սգալ* trauern. Im Zend entspricht *vielleicht* (wie daêva dem देव etc.) çaoka Vergnügen: Burn. Yaçn. p. 496.; Journ. As. 1840. 2. p. 346., 1844, 2. p. 469.

237. *սուր* scharf. शो schärfen, wetzen.

238. *սպիտակ* weiss. श्वेत.

239. *ստան* Land. स्थान. Das anlautende S dieses Wortes ist, wie

im Irischen und, falls diess mit dem Indogermanischen verwandt ist, im Malayischen, auch im Maurischen d. h. Medischen abgefallen, wie der Name Mauritania für Mauristân beweist. Rud. p. 13.

240. **ստերջ** unfruchtbares Vieh. स्तरी Rigv. 116, 22. 117, 23. sterilis.

241. **ստին** mamma. स्तन, Zend fstâna: Burn. Observ. p. 27.

242. **սրունք** Lenden. श्रोणि. clunes.

243. **վազել** laufen. वाज्. vagari.

244. **վանել** schlagen, besiegen. वन् Rudim. p. 13.

245. **վասն** durch. Vedisch वश Macht; das persepolitanische wasna zeigt den Uebergang der Bedeutungen.

246. **վարազ** Eber. वराह Rudim. p. 40.

247. **վարս** Haar. वृजिन. *ἀβαρκνᾶ· κομᾷ· οὕτω Μακεδόνες*: Hesych. I, p. 13. Alb.

248. **վեց** sechs. Das indische षष् ist, wie das zendische cshvas zeigt, verstümmelt und desshalb mit ششّ, welches seinerseits ebenfalls nicht die Urform ist (Arabisch سادس) gar nicht zu vergleichen.

249. **վին** Laute. वीणा.

250. **վիճակ** Land. वीज, Zend vaêga.

251. **վիշապ** Drache. Derivatum von विष Gift (*ἰός*, virus).

252. **վիպել** erzählen, **վէպ** Geschichte. विप् oder विपा loquela, *ἔπος* hat Digamma und Hesychius I, p. 831. bietet *γίπον· εἶπον*.

253. **վնաս** Schaden. विनाश. Die Wurzel naç, im Lateinischen als neco und in Causalform als noceo auftretend, erscheint auch im Griechischen: *Νάξος .... Εὐφορίων παρὰ τὸ νάξαι ὅ φασι θῦσαί τινες·* Stephan. Byzant. s. v.

254. **վտարել** vertreiben. वितृ Rigv. 42, 1.

255. **վրնջել** wiehern. वृंह्.

256. **տագր** Schwager. देवृ.

257. **տալ** geben. दा. Die Wurzeln दा und धा sind in den iranischen Sprachen leicht zu verwechseln, das Armenische durch seine Unterscheidung von dnel und tal und seine Orthographie Mihrdat, Trdat lehrt, dass in den auf *δάτης* endigenden Eigennamen die Wurzel dhâ zu suchen sei. — **տուիչ** Geber, **տուր** Gabe.

258. տամուկ feucht. Wurzel तिम् vgl. तामर Ocean. Der Stamm findet sich auch im Skythischen, dessen erhaltene Wörter ich Anm. 4 gesammelt habe.

259. տաշել glätten, mit dem Hammer arbeiten; davon տախտ Thron, Bettlehne: տախտակ Brett, Tafel. तक्ष्. Zend tatasha er hat geformt: Yaçn. p. 143; tashan Körper ebend. p. 168. 169.

260. տապ Wärme. तप् brennen: տօթ Wärme. ताप, wo ap zu ô zusammengezogen ist wie in drôsh und chrôs = كرفس Eppich.

261. տասն zehn. दशन्.

262. տեւել dauern, erdulden, leiden. तवस् vgl. توانستن können.

263. տեսանել sehen. दृश्. Zend dâdareça, δέδορκα: Yaçn. p. 458.

264. տէգ Lanze. तीक्ष्ण: تيغ. Vgl. तेजस् Schärfe Rigv. 55, 1.

265. տոհմ Familie. तोक Rud. p. 42. Das Wort ist wohl nicht altarmenisch, sondern aus dem Persischen, wenn gleich sehr früh entlehnt: հ ist unarmenisch gebraucht.

266. տուն Hütte, Haus. Vedisch तुन s. v. a. तुमा.

267. րետել leiten, regieren. Im Zend ratu Herr, was dem indischen ऋतु entspricht: Burn. Yaçn. p. 474.

268. ցախ Zweig, Ast. शाखा.

269. ցին Geier. श्येन.

270. փայծաղն Milz. प्लीहन्. lien.

271. փետուր Feder, Flügel. पत्त्र, पतत्त्र.

272. փիղ Elephant. पीलु Rud. p. 50.

273. փոշն Staub. पांशु.

274. քաղց Hunger. काङ्क्.

275. քարշել ziehen. कृष्.

276. քոյր Schwester. स्वसृ. Zend qaṅha, Accus. qaṅharem Yaçn. p. 466.

277. քոս Krätze. कच्छु.

278. քրքում Krokus, Saffran. कुङ्कुम.

279. քուն Schlaf. स्वप्न, خواب; also zuerst chovn gesprochen.

280. **քսան** zwanzig. विंशति.

281. **օդ** Luft. वात Wind.

282. **օծ** Salbe. Die Wurzel अञ्ज् erscheint auch im lateinischen unguere mit dunklem Vocal.

283. **օձ** Schlange. अहि. ἔχις.

Anmerkungen.

1. Ich gebe hier eine vollständigere Liste thrakischer Wörter, als Rudim. myth. Semit p. 15. Schon der Name Thrakiens Aria (Stephanus Byz. s. v. *Θράκη*; im Vorbeigehen möge Hesych. I, 521. Alb. berichtigt werden: *Ἀρίας πώλους· Περσικάς· Ἄριοι γὰρ ἔθνος Περσικόν*) beweist, dass die Thrakier zum arischen Stamme gehören und also indischem H bei ihnen Z, indischem S dagegen H entspricht. — *Ἄργιλος. Ὑπὸ Θρακῶν ὁ μῦς ἄργιλος καλεῖται* Steph. Byz. s. v. *Ἄργιλοι. Βασσάρα* s. Rud. l. c. — *Βένδις ἡ Ἄρτεμις Θρακιστί* Hesych. I, 719. — *Βούσβατον τὴν Ἄρτεμιν Θρᾷκες.* — *Βρία τὴν πόλιν φασι Θρᾷκες* Steph. Byz. s. v. *Μεσημβρία*; Ossetisch bru Burg. — *Βρυγχὸν κιθάραν Θρᾷκες* Hesych. I, 775. — *Μειράκιον ὃ ἐκ Θράκης ἐκτήσατο ᾧ Ζάμολξις ἦν ὄνομα, ἐπεὶ γεννηθέντι αὐτῷ δορὰ ἄρκτου ἐπεβλήθη· τὴν γὰρ δορὰν Θρᾷκες σαλμὸν καλοῦσιν* Porphyr. vita Pythag. 14. Unbegreiflich bleibt hierbei die Stellung der Compositionstheile; nach indogermanischen Wortbildungsgesetzen müsste *σαλμός* am Ende stehn; gleichwohl heisst चर्म Fell, Haut und ऋक्ष der Bär. Das L in *σαλμός* ist ausgefallen, wie in *Μεσημβρία* Steph. Byz. s. v.: *ἡ Μέλσου πόλις.* — *Ζειλὰ οἶνος* Phot. lex. p. 51, 22. Pors. Lips. हाला oder हालुक. — *Ζειρὰ εἴτε περίβλημα εἴτε ζῶμα* Jul. Pollux 7, 60. Schon Herodot braucht das Wort 7, 69. *Ἀράβιοι ζειρὰς ὑπεζωσμένοι ἦσαν*, und im Syrischen findet sich ܐܙܪܐ Castell. ed. Mich. p. 254. Vgl. Hesych. I, 1581. हार. — *Ζετραίαν τὴν χύτραν Θρᾷκες καλοῦσιν* Jul. Pollux 10, 95. — *Ζιβυθίδες αἱ Θρᾷσσαι ἢ Θρᾷκες γνήσιοι* Hesych. I, 1585. — *Ζίλαι ὁ οἶνος παρὰ Θραξί* ebenda. — *Θράττης ὁ λίθος ὑπὸ Θρακῶν* ib. 1728. — *Κάττουζα*, heisst es bei Stephanus Byz. in einer mir unklaren Stelle s. v., *πόλις Θράκης ἐν ᾗ κατῴκουν Πυγμαῖοι. ὅθεν δὲ τὰς γεράνους ὁρμᾶν, τὸ χωρίον Ῥακώλην προσαγορεύεσθαι. ὑπὸ δὲ Καρῶν τουσσύλοι ἐκαλοῦντο.* — *Κάπρουτες ἐκαλοῦντο οὕτω οἱ Θρᾷκες* Hesych. II, 144. Ich vermuthe, dass diese Glosse aus Strabo sich erläutert, dessen ganze Stelle VII, 3, 2. u. 3. ich hersetzen muss: *οἱ Ἕλληνες τοὺς Γέτας Θρᾷκας ὑπελάμβανον· ᾤκουν δ' ἐφ' ἑκάτερα τοῦ Ἴστρου καὶ οὗτοι καὶ οἱ Μυσοί, Θρᾷκες ὄντες καὶ αὐτοί, καὶ οὓς νῦν Μοισοὺς καλοῦσιν· ἀφ' ὧν ὡρμήθησαν καὶ οἱ νῦν μεταξὺ Λυδῶν καὶ Φρυγῶν καὶ Τρώων οἰκοῦντες Μυσοί. καὶ αὐτοὶ δὲ οἱ Φρύγες Βρίγες εἰσί, Θρᾴκιόν τι ἔθνος, καθάπερ καὶ Μυγδόνες καὶ Βέβρυκες καὶ Μαιδοβιθυνοὶ καὶ Βιθυνοὶ καὶ Θυνοί, δοκῶ δὲ καὶ τοὺς*

Μαριανδυνούς. (3.) λέγει τοὺς Μυσοὺς ὁ Ποσειδώνιος καὶ ἐμψύχων ἀπέχεσθαι κατ' εὐσέβειαν, διὰ δὲ τοῦτο καὶ θρεμμάτων· μέλιτι δὲ χρῆσθαι καὶ γάλακτι καὶ τυρῷ ζῶντας καθ' ἡσυχίαν, διὰ δὲ τοῦτο καλεῖσθαι θεοσεβεῖς τε καὶ καπνοβάτας. εἶναι δέ τινας τῶν Θρᾳκῶν, οἳ χωρὶς γυναικὸς ζῶσιν, οὓς Κτίστας καλεῖσθαι, ἀνιερῶσθαί τε διὰ τιμὴν καὶ μετὰ ἀδείας ζῆν. — Κημός ὄσπριόν τι Phot. lex. p. 161, 17. कामिन् a climbing plant, ܩܡܘܢ Bohne Castell. ed. Mich. p. 142. — Κολαβρισμός Θρᾴκιον ὄρχημα καὶ Καρικόν, ἣν δὲ καὶ τοῦτο ἐνόπλιον? Jul. Pollux 4, 100. — Λέβα πόλις ὑπὸ Θρᾳκῶν Hesych. II, 437. — Πέλτης Θρᾴκιον ὅπλον καὶ εἶδος ταρίχου ib. 909. — Θρᾷκες τὸν θησαυρὸν πιτύνην λέγουσιν (P. πιτῦγιν) Schol. Apollon. Rh. I, 933. — Ῥομφαία Θρᾴκιον ἀμυντήριον, μάχαιρα, ξίφος ἢ ἀκόντιον μακρόν Hes. II, 1122. — Φιλοστέφανός φησιν· ἐπεὶ οἱ μέθυσοι σανάπαι λέγονται παρὰ Θρᾳξὶν (ἢ διαλέκτῳ χρῶνται καὶ Ἀμαζόνες) κληθῆναι τὴν πόλιν. ἔπειτα κατὰ φθορὰν Σινώπη Schol. Apollon. Rhod. 2, 946. — Σαράπαραι κεφαλοτόμοι Strabo XI, 14, 14. Im Indischen ist schon der schwächere Vocal I (çiras) an die Stelle des im Griechischen (κάρα) und Persischen, Armenischen und Thrakischen erhaltenen A getreten. — Σκαλμός μάχαιρα Phot. lex. p. 515, 19. — Σκάρκη ἀργύριον ib. p. 516, 14. Bei Hesychius II, 1203. finde ich σκάρκη θραίκης τὸ ἄγριον (sic!) So wären 26 Thrakische Wörter beisammen.

2. Unter den armenischen Monaten findet sich մահեկի oder մեհեկի neben արեգի, was man geneigt sein könnte als Mond- und Sonnenmonat aufzufassen. Allein abgesehen davon, dass man nicht wüsste, wie gerade die Zeit von Mitte Februar bis Mitte April zu diesen Benennungen kommen sollte, spricht diess dagegen, dass, wenn man den armenischen ersten Monat Navasardi dem das altpersische Jahr beginnenden Ferverdin (ungefähr September) gleichsetzt, Meheki dem Persischen Mihr, wie Trê dem Tìr entspricht. Die übrigen armenischen Monatsnamen bleiben noch völlig unverständlich wie die äthiopischen. Hier mag noch eine Bemerkung über den persischen Kalender ihren Platz finden. Beginnt man das Jahr mit dem Dai, wie dessen Name dadhvâo, der Schöpfer dazu räth, so entsteht folgende Ordnung:

Dai	Ormuzd
Behmen	Erster Amschaspand
Isfendarmud	Vierter Amschaspand
Ferverdìn	Die Ferver des Gesetzes
Erdbehischt	Zweiter Amschaspand
Chordàd	Fünfter Amschaspand
Tìr	Taschtri, einer der 12 Adityas: Yaçn. p. 366.
Amerdàd	Sechster Amschaspand
Schehriver	Dritter Amschaspand
Mihr	Erster Ized
Âbân	Ized des Wassers
Âder	Ized des Feuers.

Auch die einzelnen Monatstage haben bekanntlich bestimmte Namen, sie wer-

den durch Hormuz, Âder, Mihr, Dîn, wie die diesen vorausgehenden Tagesnamen Deibâder, Deibemihr, Deibedîn zeigen, in vier Gruppen zerlegt, an deren Spitze der Reihe nach Ormuzd, das Feuer, die Sonne (Mithras) und das Gesetz oder der Glaube stehen. — Um auf die Monate Meḥeki und Aregi zurückzukommen, so dient Aregi vielleicht zum neuen Beweis der von Herodot berichteten Stammverwandtschaft der Phrygier und Armenier, da als Phrygisch bei Strabo XII, 3, 31 *Ἀρκαῖος* (nach Tzschucke's Lesart) erwähnt wird. Kramer liest daselbst: Kabira in Pontus *ἔχει καὶ τὸ ἱερὸν μηνὸς Φαρνάκου καλούμενον, τὴν Ἀμερίαν κωμόπολιν πολλοὺς ἱεροδούλους ἔχουσαν καὶ χώραν ἱεράν, ἣν ὁ ἱερώμενος ἀεὶ καρποῦται. ἐτίμησαν δ' οἱ βασιλεῖς τὸ ἱερὸν τοῦτο οὕτως ὥστε τὸν βασιλικὸν καλούμενον ὅρκον τοῦτον ἀπέφηναν τύχην βασιλέως καὶ μῆνα Φαρνάκου. ἔστι δὲ καὶ τοῦτο τῆς Σελήνης τὸ ἱερὸν καθάπερ τὸ ἐν Ἀλβανοῖς καὶ τὸ ἐν Φρυγίᾳ, τό τε τοῦ μηνὸς ἐν τῷ ὁμωνύμῳ τόπῳ καὶ τὸ τοῦ Ἀσκαίου τὸ πρὸς Ἀντιοχείᾳ τῇ πρὸς Πισιδίαν καὶ τὸ ἐν τῇ χώρᾳ τῶν Ἀντιοχέων*, wozu die Anmerkung: *Ἀρκαίου* Tzsch. coll. p. 477 simul ex Vaillant. num. colon. falso referens ita legi in numis. Rectius haud dubie Wesselingius censet (v. ad Hieroclis Synecd. p. 669), *Μῆνα Ἀσκαῖον* non diversum esse ab eo qui *Μὴν Ἄσκηνος* appellatur in numis Sardianorum. Und XII, 8, 14. heisst es vom pisidischen Antiochien: *ἦν ἐνταῦθα καὶ ἱερωσύνη τις Μηνὸς Ἀρκαίου*, woselbst Kramer: *ἀσκροίου* add. pr. m. in marg. F.

3. Ich habe Rudim. myth. Sem. p. 13. 14. die Bevölkerung Lydiens in semitische Lyder und japhetitische Mäonier getheilt. Diese Theilung steht mir noch heute fest, und zu dem dort angeführten *ἄτταλος παῦσις* ist jetzt des Scheikh Nâçîf Bemerkung Zeitschr. d. D. M. G. II, S. 493. über الاشهر العطالية anzuführen.

4. *Ἄβι ὑπὸ Σκύθαις εἴρηται*: Hesych. I, 16., woselbst Küster verbessert: *Ἄβιοι οὕτω Σκύθαι εἴρηνται.* — *Ἄβιε ἔβαλλον Σκύθαι* ib. 17. — *Ἄγλυ ὁ κύκνος ὑπὸ Σκυθῶν* ib. 55. Armenisch անգղ dasselbe. — *Ἄδιγος τροξαλλὶς ὑπὸ Σκυθῶν* ib. 94. — *Ἀβάκης, ἄβαξ· ἄφωνος, σιωπηρὸς καὶ ὄνομα ἀρχιτεκτονικόν, ὃ Σκύθαι λέγουσιν ἄνδρα καλεῖν* ib. 11. Vielleicht hilft hier das auf jeden Fall aus dem Indogerman. herübergenommene ܐܪܕܝܟܠܐ (Baumeister) der Syrer (Ephr. Syr. II, p. 404 F.). արդ heisst struttura, costruzione, figura, forma, ornamento, sesto und ܟܠܐ könnte कृ sein. — *Ἄριμα ἓν καλέουσι Σκύθαι*: Herod. 4, 27. — *Γῆ Ἀπία* ib. 4, 59. — *Οὐρανίη Ἀφροδίτη Ἀρτίμπασα* ib. — *Ἄσχυ* der Saft eines Baumes, ib. 4, 23. — *Γοντόσυρον* (nach der Reihenfolge der Wörter *γοιτόσυρον* zu lesen) *τὸν Ἀπόλλωνα Σκύθαι*: Hesych. I, 847 s. u. — Scythae Caucasum montem ***Graucasum*** appellavere, hoc est nive candidum: Plin. 6, 19. Wenigstens der letzte Theil des Compositum ist vollkommen deutlich: काश् splendere, lucere Raghuv. 10, 87. Mit dem ersten Theil mag man das mare concretum sive Cronium des Plinius 4, 30. oder den deutschen hartmânot nebst den von J. Grimm ihm zur Seite gestellten Formen zusammenhalten. — *Ὁ Δάνουσις ἑρμηνεύεται ὥστε τοῦ ἁμαρτεῖν*

ἔχων αἰτίαν: Steph. Byz. s. v. *Δάνουβις*. Ushì bildet im Sanskrit Abstracta (z. B. तपुषी die brennende, Zorn Rigv. 42, 4.), bei welchen der Ton, wie in *Δάνουσις* geschieht, auf der Wurzelsylbe ruht (Bopp vergl. Gramm. S. 1097. Anm.). Die Sylbe *δάν* kann verschieden erklärt werden; das lydische *κανδαύλης* (Rudim. p. 13.) zeigt die Wurzel दन् noch in der durch das Griechische und Deutsche erhaltenen Urgestalt dan; ausserdem verzeichnet Bopp unter तन् auch die Bedeutung vexare. — *Ἐξαμπαῖος ἱραὶ ὁδοί* Herod. 4, 52. (Im Vorbeigehen mag das phrygische *ἐξουάνουν* [Steph. Byz. s. v. *Ἀζανοί*: *κληθῆναι τὴν πόλιν ἐξουάνουν ὃ μεθερμηνενόμενόν ἐστιν ἐχιναλώπηξ*] mit ոզնի oder կոզնի „Igel" verglichen werden. Auch noch ein anderes noch unbesprochenes phrygisches Wort geht deutlich auf das Armenische zurück: *ζευμαντὴν* [*τὴν* Scal.] *πηγὴν Φρύγες*. (Hes.) ծով ist Wasser, Meer und *μαντ* die Endung eines Partic. Praes., die sich auch in պողովատ Stahl (zur Unkenntlichkeit zusammengezogen پولاد) findet. Ich stelle, ohne die wirkliche Verwandtschaft zu behaupten, scheinbar Zusammengehöriges hier neben einander: جو Fluss, Ossetisch donzawi Wasserfall: च्यु fallen (auch vom Gefäll eines Stromes): möglicherweise entspräche auch das von mir aus Nigh. 1, 13 angemerkte धवा „Fluss" dem Armenischen ծով.) — *Ἱππάκη* Hesych. II, 51 ist kaum skythisch. — *Κάναμις Σκυθικὸν θυμίαμα ὃ τοιαύτην ἔχει δύναμιν ὥστε ἐξικμάζειν πάντα τὰ παρεστῶτα. ἔστι δὲ φυτόν τι λινῷ ὅμοιον, ἐξ οὗ αἱ Θρᾷσσαι ἱμάτια ποιοῦσιν. Ἡρόδοτος* (4, 74., wonach der Hanf gemeint ist). *τούτου τὸ σπέρμα θυμιῶσιν*: Hesych. II, 138. — *Καραρύες οἱ Σκυθικοὶ οἶκοι. ἔνιοι δὲ τὰς κατήρεις ἁμάξας* ib. 146. Auf derselben Spalte findet sich die vielleicht erläuternde Glosse: *καράμᾳ πίθῳ· καράμῃ ἡ ἐπὶ τῆς ἁμάξης σκηνή*. — *Καρδία* Steph. Byz. s. v., wo der Text verderbt sein muss, denn es wird nicht gesagt, was im Skythischen so heisse. — *Κόλος* ein vierfüssiges im Lande der Skythen und Sarmaten heimisches Thier: Strabo VII, 4, 8. — *Ματόας λέγεται ἐς τὴν Ἑλληνίδα γλῶσσαν ἀσινής, ὅτι πολλάκις περαιούμενοι οὐδὲν ἐπεπόνθεισαν* Steph. Byz. s. v. *Δάνουβις*, dessen älterer Name Matoas gewesen sein soll. — *Μέσπλη ἡ σελήνη παρὰ Σκύθαις* Hesych. II, 578. — *Ἀπόλλων Οἰτόσυρος*: Herod. 4, 59. — *Τὰς Ἀμαζόνας καλέουσι Σκύθαι Οἰόρπατα, δύναται δὲ τὸ οὔνομα τοῦτο κατ' Ἑλλάδα γλῶσσαν ἀνδροκτόνοι· οἰὸρ γὰρ καλέουσι τὸν ἄνδρα, τὸ δὲ πατὰ κτείνειν* Herod. 4, 110. — *Ὀρμάται οἱ ἀνδροκτόνοι Σκύθαι*, Hesych. II, 783., ist offenbar Ein Wort mit dem vorhergehenden. — *Παγαίη κύων Σκυθιστί* Hesych. II, 834. Vielleicht mit Aphaerese des Zischlauts dem medischen *σπάκα*, russischen sobaka vergleichbar. — *Παπαῖος ὁ Ζεύς*: Herod. 4, 59. — *Οἱ Σκύθαι τοὺς φυγάδας Πάρθους καλοῦσιν* Steph. Byz. s. v. *Παρθυαῖοι*. — *Σανάπτιν τὴν οἰνιώτην Σκύθαι* Hesych. II, 1148. Nach Vergleichung des oben angeführten thrakischen Wortes ist *σανάπην* und *οἰνοπότην* zu lesen. — (*Σιγαλόεν* ist nach Hemsterhuys' Emendation des Hesych. II, 1179. kein skythisches Wort.) — *Σίσυρνα χιτὼν σκύτινος, ἔντριχος*,

χειριδωτός· Σκυθικὸν τὸ χρῆμα Jul. Pollux 7, 70. — *Σποῦ τὸν ὀφθαλμὸν καλέουσι Σκύθαι* Herod. 4, 27. — *Οὐνομάζεται Σκυθιστὶ Ἱστίη Ταβιτί* Herod. 4, 59. — *Τάρανδος* das Rennthier: Steph. Byz. s. v. *Γελωνοί*. — Maeotin Scythae *Temerinda* vocant quod significat matrem maris: Plin. 6, 7. तामर Wasser (Bopp Gloss. 152 a), तिमि Ocean (Rudim. p. 23.). — Desselben Stammes ist *Ποσειδέων Θαμιμασάδας*: Herod. 4, 59. Ich ziehe ferner zu derselben Wurzel auch den Namen des Sem [1]), des Sohns des Noe. Man könnte wohl auf den Gedanken kommen, Noe sei der Nahuscha der Inder, welche Vermuthung zu prüfen, ich der indischen Literatur Kundigeren überlassen muss; Sem ist sicher indo-arischen Ursprungs. Sambethe erscheint bei Photius (Montfaucon bibl. Coislin. p. 347.) als Sibylle und Schwiegertochter Noe's (vgl. Suidas *Σίβυλλα Χαλδαία*), und Spohn iter I, S. 398. hat eine thyatirenische Inschrift: *Φάβιος Ζώσιμος κατασκευάσας σορὸν ἔθετο ἐπὶ τόπου καθαροῦ ὄντος πρὸς τῷ Σαμβαθείῳ ἐν τῷ Χαλδαίου περιβόλῳ*, welche die göttliche Verehrung der Sambethe beweist. Dass dieselbe Gattin (patnî) des Sem sein solle, erhellt aus dem Namen und dadurch werden wir berechtigt, auch den Sem in die Reihe der göttlichen Wesen einzufügen und mit Simus, dem Sohne des Xisuthrus, welchen einige für den Zrwan halten (Mos. Choren. 1, 6.) zusammenzustellen. Dieses Simus Sohn, Tarban (Traêtôna, *Δάρδανος* der Samothrakischen Mysterien??) wohnte, wie ausdrücklich berichtet wird, an Gewässern. Zames, ein Nebenname des Ninyas (Euseb. chron. Arm. I, p. 98.), der Semiramis Sohn, Gatte und Mörder (Mos. Chor. I, 16. u. v.) führt uns schon in bekanntere Regionen über. Ninus heisst im A. T. נִמְרוֹד, und da niemand mehr glauben wird, dass נִמְרוֹד wirklich, wie die Hebräer sich allerdings den Namen gedeutet haben mögen, den Empörer (warum dann nicht יִמְרוֹד?) bezeichne, so wird es erlaubt sein, in Nimrod den Amerdad zu sehen: नि ist für अ priv. eingetreten zu einer Zeit, da die appellativische Bedeutung des Amerdad noch allen Gemüthern stets gegenwärtig war. नि findet sich z. B. in نفرين Fluch, Verwünschung entgegengesetzt dem آفرين Segen von प्री lieben. Chordad und Amerdad sind, wie ich bereits in den Rudimentis es ausgesprochen und wie einige unserer bedeutendsten Indologen mündlich und brieflich mir als unumstösslich sicher zugegeben haben, Harut und Marut der muhammedanischen Sage. Da Chordad und Amerdad in einer von Burnouf, Journ. Asiat. 1840, II, p. 344. 345., übersetzten Zendstelle als Açvinen erscheinen, d. h. als Nâsatyâu, so werde ich nicht irren, wenn ich die Anâhìd, welcher Harut und Marut nachstellen, in Zend Anâoñhaithî schreibe, Feindin der Nâsatyâu. Die Zendform von Nâsatyâu findet sich im Accus. Nâoñhaithìm bei Burnouf Yaçna p. 529. Uebrigens glaube ich jetzt im Stande zu sein, die Harut und Marutsage (um sie so nach ihrer bekann-

1) Das Folgende muss zwar die Red. für eine im Wesentlichen allzukühne Combination erklären; doch schien wegen mehrerer beachtenswerther Bemerkungen die Aufnahme nicht zu verweigern.

testen Gestaltung zu nennen) in Indien wie in Griechenland nachzuweisen. Der Tritas der Veden erscheint, wie R. Roth's treffliche Abhandlung gezeigt, als Traêtôna und Ferîdûn bei den Persern und ist ursprünglich ein âptya oder Wassergott, wie Sem. Von ihm heisst es Rigv. 105, 17:

Tritas in den Brunnen gefallen ruft die Götter zu Hülfe,
Diess hörte Brihaspatis, schaffend von der Noth weite (Befreiung).

Hier vermuthete ich der Marutsage Entsprechendes, und wirklich fand sich im Commentar zu V. 9. des Hymnus folgende Erzählung: „Ekatas, Dvitas, Tritas das waren einst drei Rischis. Diese fanden einstmal in einem wüsten Walde sich aufhaltend und durch Trinkbegierde gliederverbrannt einen Brunnen. Da ging der Eine, Tritas geheissene, zum Wassertrinken in den Brunnen hinein: nachdem er selbst getrunken hatte, reichte er den zwei anderen Wasser, welches er aus dem Brunnen heraufgeholt. Die beiden, nachdem sie das Wasser getrunken, warfen den Trita in den Brunnen [aus welchem er also wieder heraufgestiegen war], sein ganzes Gut nahmen sie fort und den Brunnen mit einem Wagenrad überstellend gingen sie weg. Da gedachte der in den Brunnen gefallene Tritas, aus dem Brunnen herauszusteigen unvermögend, diess in seinem Sinne: möchten alle Götter mich herausholen!" Das ist nur Fragment, aber offenbar dieselbe Sage. Dieselbe wird bei den Griechen, wo sie eben so sehr nur als Bruchstück erscheint, an den Namen der Kerkopen angeknüpft, welche von Herakles mit gebundenen Füssen in einem Brunnen aufgehängt werden (Lobeck Aglaophamus III, 6, 1.). Im A. T. ist derselbe Mythos Genes. 6, 1 ff. enthalten, wo doch eine falsche Orthodoxie endlich aufhören sollte, die Engel wegzuerklären. Dort nennt die jüdische Tradition zwei Engel mit Namen: שמגז und שמחזאי zum besten Beweis der Richtigkeit meiner Ansicht von Sem (Buxtorf lex. talm. 2444. 2441.), für welche noch angeführt werde, dass auch Cham als göttliches Wesen erscheint in den Clementin. Recognitt. IV, 27—29., vgl. mit Clem. Alex. Strom. IV, 14. 104, wo er offenbar dem Sandan Kleinasiens entspricht. Dass ein Wassergott zu der Ehre, Stammvater der Semiten zu sein, gekommen ist, wird den nicht Wunder nehmen, welcher weiss, dass den Semiten das Wasser Symbol des Lebens und der Zeugung ist (Rudim. p. 46., W. Neumann, die Wasser des Lebens S. 68 ff.). Sonst bedeutet das Wasser im Semitischen (הטיף etc.), wie das Licht im Japhetitischen, auch die Sprache.

Aus einem Briefe des Dr. H. Barth [1]).

Tripoli de Barbarie d. 15. März 1850.

— — Unsere Hauptbemühung wird sein, nachdem wir das System der Centralbecken Afrika's erforscht haben, nach dem indischen Meer durchzubrechen und so das ganze Gebiet der Gebirgsketten Central-Afrika's sowie der Quellen des Nils und der Hauptgewässer der Ostseite kennen zu lernen. — — Nach der bisherigen Combination haben wir erst nach dem Herzen des Sudan bis Sakatu zu gehen. Wiewohl nun zwischen dem Tschad und dem

1) Vgl. oben S. 275 u. 276.

Quorra noch unendlich viel zu thun ist, so werden doch unsere Kräfte, die ganz der Osthälfte gewidmet sein sollten, auf diese Weise zersplittert, und unsere Arbeit wird eine furchtbar umfassende. — — Höchst interessant ist es freilich, dass wir den westlicheren Weg nehmen über die nur aus Richardson's Erkundigungen bekannten Oasen Ahîr und Aghădes und so den Sudan in einem ebenfalls unerforschten Theile erreichen. So werden wir hoffentlich im Stande sein, ganz neues Licht über das so höchst merkwürdige Volk der Tuarik's zu verbreiten, dessen Sprache ich jetzt zu studiren mit Eifer angefangen habe, obgleich es mir bis jetzt nicht gelungen ist, einen ihrer irgend kundigen Menschen hier in dieser für den Verkehr Central-Afrika's so wichtigen Stadt mir zugänglich zu machen, und ich fürchte die Zurückhaltung dieses geheimnissvollen Volkes am Orte selbst, wenn es mir nicht möglich ist, mir bis dahin einige Fertigkeit im Sprechen zu erwerben. Die Jahreszeit ist nun mächtig vorgerückt und mit Ueberstehung der totalen Sommerwärme würden wir gerade zur schlimmsten Jahreszeit im Sudan ankommen; wenn wir nicht einen längeren Aufenthalt in Ahîr machen, werden wir uns desshalb einige Zeit im höher auf felsigen Boden gelegenen Sinde, 4 Tagereisen nördlich von Kano, hinsetzen, wo der gerade jetzt aus Mekka heimkehrende Vezir von Aghădes, ein im ganzen Sudan überaus mächtiger Mann, eine seiner fünf Haushaltungen hat; vielleicht sind wir so glücklich, diesen bedeutenden Mann zu treffen, dessen Gesellschaft uns von unberechenbarem Nutzen sein würde. — — In wenigen Tagen denken wir nun wirklich aufzubrechen mit einem Theile der jetzt von allen Seiten ankommĕnden Caravanen. Mittwoch kam eine Caravane von Ghatan, die ausserordentlich von der Kälte gelitten hat, besonders die kleinen Schwarzen. — Bei dieser Gelegenheit will ich nicht vergessen, Ihnen ein höchst merkwürdiges Factum zu erwähnen, welches ich vorläufig erfragt habe und das wir nun im Einzelnen feststellen werden. Bis Ghat nämlich, sagte mir ein so eben aus dem Sudan heimkehrender sehr angesehener Mann aus Aûdschĭla [1]), hebt sich das Terrain, das im sogenannten Gebirge, das heisst, dem in Uadis zerrissenen Steilabfall nach der tripolitanischen Küstenebene, welchen Dr. Overweg und ich so eben durchforscht haben, 2000—2600 Fuss abfällt; daher die grosse Kälte in Ghadâms, in der Wüste zwischen Ghadâms und Ghât, wo Richardson sie so empfindlich fühlte, ohne den Grund davon zu wissen. Jenseit Ghât, sagte mir der Audschiler Ibrahim, senke sich der Boden und steige abwärts bis

1) Der nämliche Mann, der den Sudan ganz vortrefflich kennt, hat mir einen sehr interessanten Bericht von seiner Reise von Ben-Ghâzi nach Kanem gemacht; er wandte sich nämlich mit seiner Caravane von Borgu aus SW. von Uadâi ab, da der Vortrab niedergemacht wurde, und erreichte in 6 dürren Tagemärschen den Bahr el ghazal, den er als ein meerartig weites ausgetrocknetes Wasserbassin schildert, das sich zwischen dem Tschad und dem Fittri hinzieht mit ungeheueren Fischknochen. Darüber, dass einst dieses Steppensystem einen ganz anderen Umfang gehabt habe, sei gar kein Zweifel, vielmehr gebe die bestimmte Tradition an den Bäumen die Höhe an, die vor Alters das Wasser gehabt habe. — Eben dieser Mann hat dem jetzt hier sich aufhaltenden Bascha von Fezzan einen bedeutenden Aërolithen mitgebracht, der mit anderen während eines fürchterlichen Regens diesen Winter in Kanem gefallen ist.

zum Sudan; jenseit Ghât sei es daher nie kalt, wie nördlich dieser Oase. Diess ist ein sehr interessantes Factum. Um nun wieder auf die Caravanen zurückzukommen, bemerke ich, dass heute die Caravane über Sokna erwartet wird, und dass auch die über Misda nicht mehr lange ausbleiben wird. Wir wollen den Weg über Misda nach Murzuk nehmen, weil er erst sehr wenig bekannt ist und weil er uns in das Herz von Fezzan führt; er ist allerdings beschwerlicher und ärmer an Wasser. — — Die Verhältnisse in ganz Central-Afrika scheinen einer grossartigen Unternehmung überaus günstig zu sein. Sie wissen wahrscheinlich, dass der jetzige Schech von Bornu, der Sohn des wohlbekannten Kanĕmi, eine Mutter aus Baghrimmi hat; es hat aus diesem Grunde die alte Feindschaft zwischen den beiden Völkern aufgehört. Die Familie des eigentlichen Sultan von Bornu ist vollkommen vom jetzigen Schech vertilgt bis auf einen Sohn, der beim Schech selbst in Kuka lebt; der Fürst von Uadâi, der vor 3 Jahren die Rechte der Familie des Sultan's gegen den Schech geltend machen wollte, ist vollkommen auf's Haupt geschlagen und denkt an keine Feindseligkeit gegen Bornu mehr, mit dem er Friede gemacht hat. Birni, die alte Hauptstadt von Bornu, ist vollkommen rasirt und Saatfelder breiten sich auf ihren Trümmern aus. Bornu ist mächtiger als je, seine Reiter geharnischt in Schuppenpanzern sind „zahlreich, wie der Sand der Wüste", sagte mir Ibrahim; selbst die Fellatah's erkennen die Uebermacht Bornu's an; dabei ist Vezir ein äusserst gescheidter Araber, Hadsh Beschìr Ben Ahmed Tiràb, der über seine Pilgerreise nach Mekka ein genaues Tagebuch geführt. So sind die politischen Umstände, augenblicklich wenigstens, fabelhaft günstig, besonders da Mr. Gagliuffi, der englische Agent in Murzuk, in directer kaufmännischer Verbindung mit ihm steht und schon von unserer bevorstehenden Ankunft berichtet hat. Dazu kommt, dass die Uelâd Slimân, der von der Syrte zurückgedrängte Araberstamm unter der Anführung Muhammed's des Sohnes 'Abd el Dschelîl's, des früheren Beherrschers von Fezzan, durch Recrutirung von allen Seiten aus den aus dem Baschalik entweichenden türkenfeindlichen Beduinen sehr mächtig geworden sind, die grossen Salzminen Central-Afrika's beherrschen und mit Uadâi in lebhaftem Verkehre stehen; die U. Slimân aber, als besonders begünstigt vom früheren englischen Consul Colonel Warrington, verehren die Engländer auf's Höchste und Muhammed ist ein besonderer Freund Frederic's, mit dem ich *saua saua* bin. So sind also die Verhältnisse Central-Afrika's für eine Expedition überaus vortheilhaft. — — Wenn irgend je ein Zeitpunkt geeignet war, das Innere Afrika's zu erschliessen, so ist er jetzt da; die äusseren Umstände sind die günstigsten, und ich hoffe sagen zu können, dass auch die inneren nicht ganz ungünstig sind. Wir stützen uns dabei auf verschiedene Anker und hoffen im Nothfall, dass uns entweder über Tunis, über Tripoli, über Ben-Ghâzi oder über Aegypten Hülfe werden möge; überall habe ich Freunde, und die Consularbehörden sind von unserem Unternehmen benachrichtigt.

Soviel von der Constellation der Expedition. Jetzt werde ich mir erlauben, der D. M. G. einen kurzen Bericht über meine Reise von Zarzìs hierher zu übersenden, zumal ich dadurch in den Stand gesetzt bin, diesen Theil meiner „Wanderungen", der durch meinen Unfall an der Akabah ganz vorzüglich gelitten hat, zu verbessern und zur genauern Kennt-

niss des afrikanischen Küstenlandes Einiges beizutragen, obgleich natürlich diess als ein πάρεργον zu betrachten ist, da es nicht zu meinem gegenwärtigen Zweck gehört.

Dr. Overweg und ich verliessen Tunis, wo ich meine Verbindungen erneuert, das Consulat für unsere Expedition interessirt und einen höchst energischen in Tunis geborenen jungen Schwarzen aus der grossen Stadt Gober in Afnu in Dienst genommen, am 30. Dec. des vorigen Jahres, um unseren Weg über Sfakes hierher zu nehmen. In Sfakes schifften wir uns auf einem kleinen *Sandal* (*Káreb*) nach Zarzìs ein, wo wir nach 9tägiger höchst langweiliger und den letzten Tag, auf der Syrtis parva, die wir bei dem schönsten Wetter durchschnitten, unerfreulicher Fahrt den 14. Jan. d. J. anlangten. Auch auf dieser Reise bis dahin hatte ich natürlich Gelegenheit, manches Neue zu lernen und meinen früheren Bericht zu verbessern; die von den umfassenden Vorbereitungen zu unserer grossen Reise in Anspruch genommene Zeit aber erlaubt mir jetzt nicht, diess im Einzelnen auszuführen. Ich will nur eines für die vergleichende Geographie der kleinen Syrte höchst interessanten Umstandes gedenken, der mir früher entgangen ist: Der westliche Winkel der Syrte, der Punkt, wo die Küste ihre südwestliche Richtung von Râs Kábudìa herab verlässt und sich nach SO. wendet, führt bei den Schiffern den höchst bezeichnenden Namen Tárf el mâ, auf den englischen Seecharten verunstaltet in Tafalamah. Dieser Name, ich bin dessen gewiss, bewahrt in sich die Erinnerung der einstigen Verbindung der grossen Sebcha el Haudìah mit dem Meere, die noch ganz klar zu Tage liegt in der Depression, die hier in dem Landesniveau eintritt.

Ain Zara d. 24. März.

Hier in dieser kleinen Oase von etwa 100 Palmen und einigen Oliven mit einem kleinen fliessenden Quellbach, 6 engl. miles von der Stadt, wohinaus wir beiden Deutschen gestern unsern Auszug gehalten haben, setze ich meine gestern abgebrochene Mittheilung fort.

Am Nachmittag des 13. Jan. fuhren wir mit unserem kleinen Fahrzeug in die durch einen Riff geschützte Hafenbucht von Zarzìs ein, in die gerade drei den ergiebigen Schwanenfang an dieser Küste betreibende Böte heimkehrten. Das Castell liegt von hier 25 Minuten zurück nach SW., und um dasselbe herum gruppirt sich die Hauptmasse des Ortes, der aus fünf getrennten Dörfern besteht, um die sich auch eben so viele gesonderte Pflanzungen umherlagern, Kasr Bu-'Ali, K. Moanza — das z hier wirklich z-ähnlich gesprochen —, K. Uelad Muhammed, K. Uelad Sa'id und K. Zauia. In der Umgegend nomadisiren die Akâra, von denen wir Thiere und Führer bis nach Tripoli mietheten und mit ihnen am folgenden Tage unsern Marsch antraten. Auf meiner früheren Reise hatte ich den Weg über Bibân genommen; diessmal wollte ich, theils um einen andern Theil des Landes kennen zu lernen, theils um die Umständlichkeit der Ueberfahrt über die beiden Meeresarme, welche den See mit dem Meere verbinden, zu vermeiden, den See von Bibân umgehen, wobei ich eigentlich die Absicht hatte, S'oara zur Linken zu lassen und erst weiterhin wieder in den Küstenweg einzufallen. So verliessen wir den 14. Jan. 10 Uhr Morgens mit einer durch das Anschliessen mehrerer nach Tripoli zurückkehrender Männer und 4 marokkanischer Pilger ganz ansehn-

lich angewachsenen *Kâfla* die in der Morgenbeleuchtung freundlich sich ausbreitende Pflanzung, die bei gutem Boden und Fülle von Wasser auch Korn und Gartenfrüchte zu liefern im Stande ist. Die Ruinen der Medinet Ziân, die offenbar im Alterthume eine ganz andere Bedeutung hatte, als das kleine Gagis, war diessmal keine Musse zu besuchen; es drängte mich, Tripoli zu erreichen, wo ich schon Alles zum Aufbruch bereit wähnte.

Sobald man aus der Pflanzung, die allmälig lichter wird, hinaustritt, passirt man die Reste eines nach Ziân sich hinziehenden Aquäductes und tritt dann in eine lange von W. nach O. sich hinziehende schmale Sebcha ein, auf deren jetzt trockenen festen Boden die Kameele leicht dahinziehn. Die Gegend aber ist öde und steril bis auf einige kleine Senkungen, wo einiger Kornbau ist. Indem wir so den wohlbeladenen Kameelen gemäss langsam dahinzogen und bald rechts bald links ein wenig ausbogen, erreichten wir 1 U. 25 M. mit dem Chaschm el Kelb die Bahèra von Bibân. Nur mein etwas gebildeter Führer Tājjef kannte den älteren wissenschaftlichen Namen dieses für diese ganze Küste charakteristischen Meerbodens, Sebâch el Kelâb, und erzählte mir ganz aus eigenem Antrieb, ohne irgend von mir angeregt zu sein, wie einst hier grosse Städte und blühende Aecker gewesen seien, Alles aber in den Meeresgrund hinabgesunken sei. Diese Tradition im Lande ist höchst interessant, wenn man sie mit der Beschreibung Edrisi's von dieser Landschaft vergleicht, und wenn der auf eine wilde Naturerscheinung anspielende Name des ganzen Beckens, der übrigens nur zu einer Zeit entstanden sein kann, wo das Becken noch nicht die jetzige Tiefe erreicht hatte — meine Führer wiesen entschieden meine Bezeichnung einer Sebcha zurück — aus dem Munde des Volkes verschwunden ist, so hat doch der Name dieser Stelle, wo wir den See erreichten, vollkommen das Andenken jener Erdrevolution bewahrt — Chaschm el Kelb. Das Bassin, das wir von jetzt an nach S. hinabziehend in einiger Entfernung zur Linken behielten, ist ein vollkommenes Binnenmeer, das nur durch den Uâd mta' el Bibân mit dem grossen Meere in Verbindung steht; die Sebcha-Natur beschränkt sich nur auf seine Ränder, wie sich denn als Sebcha das Machâda genannte Terrain erweist, das sich in einzelnen Unterbrechungen mit grossen Einbuchten in das culturfähige Land hinein weithin zieht; augenblicklich waren diese Stellen vollkommen trocken und erlaubten uns, in geringer Entfernung vom Bassin fortzuziehen; oft aber zur Regenzeit ist es unmöglich hier zu marschiren und man ist zu grossen Umwegen genöthigt, wo dann die Unsicherheit bedeutend und die Gefahr sehr dringend ist wegen der Nähe der Uderna, die von ihren Höhen herab, dem Abfall des Hochplateau's, wo sie sich östlich an die Urgamma anschliessen, die Vorbeireisenden ausspähen und anfallen. Natürlich kommen hier die Stammfehden in Betracht, da die Akâra in Feindschaft mit den Uderna leben, aber doch scheint dieser Stamm durch seine Wohnsitze an der Gränze räuberischem Leben vorzugsweise ergeben zu sein. Auch wir zogen in dicht gedrängter Gruppe vorwärts, obwohl die Gefahr vor unseren eigenen Führern vielleicht grösser war, als vor den Uderna. Gegen 4 Uhr traten wir ab vom Sebcha-Boden auf anbaufähiges Land, wo wir uns umsonst nach Zelten umsahen, in deren Nähe wir uns lagern möchten. Nur kleine Parcellen des nicht unfruchtbaren Bodens waren zu Ackerland benutzt. So zogen

wir von S. allmälig östlich abbiegend in die Dunkelheit hinein, und lagerten 6 U. 17 M. bei einem Haufen zu Feuerung aufgeschichteten Buschwerkes, etwa 10 Min. fern von einem Beduinenlager in höchst malerischer Gruppirung unter sternbesäetem Himmel. Die zahlreichen Heerden, die wir am 15. Jan., 6 U. aufgebrochen, passirten, überzeugten uns, dass das Land nicht übel bewohnt sei, und wir erkannten selbst, dass es ein treffliches Weideland sei. Indem wir in östlicher Richtung mit geringer nördlicher Abweichung fortzogen, erreichten wir 10 U. 5 M. die Trümmer eines aus Feldsteinen errichteten Gebäudes auf kleiner Erhebung, und ich beschloss, von hier aus die Ruinen der als el Medeinah bei den hiesigen Beduinen ruhmbekannten Stadt am Ufer des See's zu besuchen, von der dieses Bauwerk offenbar ein vorgeschobenes Gebäude war. Indem wir uns in nördlicher Richtung von den Kameelen, die ihren Weg verfolgten, schnelleren Schrittes abwandten, erreichten wir 10 U. 35 M. die Trümmerstätte.

(Fortsetzung folgt.)

Stück eines ägyptischen Hymnus an die Sonne.

Uebersetzt von *Emmanuel Vicomte de Rougé,* mitgetheilt von **H. Brugsch.**

Obgleich seit Entdeckung der Inschrift von Rosette eine grosse Menge von altägyptischen Litteraturwerken nach Europa gekommen und viele derselben, zum Theil sehr umfangsreiche, herausgegeben worden sind; so haben doch bis jetzt sehr wenige Gelehrte sich bemüht, ganze fortlaufende Texte zu entziffern. Namentlich gilt diess von den sogenannten Stelen, den Leichensteinen der Aegypter, über deren sprachlichen Inhalt man bis heute so gut als nichts wusste. Uebersetzungen ganzer Inschriften sind aber desshalb sehr nothwendig, weil davon die altägyptische Lexikographie und Grammatik abhängt, weil insbesondere dadurch die Frage entschieden wird, ob die zahllosen kleinen, aus dem Zusammenhange gerissenen Hieroglyphensätze richtig übersetzt und erklärt worden sind, welche sich in Champollion's Schriften u. a. finden. Gewiss werden daher die Freunde orientalischer Litteratur dem Herrn de Rougé Dank wissen, dass er während seines Aufenthaltes zu Berlin im Herbste 1849 der Arbeit sich unterzogen hat, ein zusammenhängendes Stück einer Stele des königl. Museums (No. 1393 der Passalacqua'schen Sammlung) zu übersetzen. Sein Aufsatz ist unter dem 1. Nov. 1849 in Berlin auf 5 Quartseiten zinkographirt und, in wenigen Exemplaren abgezogen, an einige Gelehrte vertheilt worden; er führt den Titel: Essai sur une stèle funéraire de la collection Passalacqua No. 1393, appartenant au Musée Royal de Berlin. Dédié à Monsieur Alexandre de Humboldt.

Der von de Rougé übersetzte Text, ohne welchen die Uebersetzung nicht geprüft und vielleicht berichtigt werden könnte, folgt in der zinkographirten Beilage, wobei zugleich, Champollion's Systeme gemäss, die Aussprache und Bedeutung der einzelnen Hieroglyphengruppen, die den Gruppen entsprechenden koptischen Wörter und die lateinischen Uebersetzungen jener von mir bemerkt worden sind. Manche Gruppen hat Hr. de Rougé anders übersetzt, als Champollion im Dictionnaire angiebt, worüber Ersterer in einem Mémoire,

Beilage zu pag: 375 der D. M. Zeits.

	Text	Aussprache	Coptisch	Uebersetzung
1		t	ϯ	Glorifi-
2		(ou)	ουϒ	catio
3		n r a	ⲛ̄ ρⲁ	Ra
4		D		
5		D		(dei)
6		t M m	Τοῦμ ⲁⲧⲧⲙ	Tum
7		D		(dei)
8		(Xep) T.S. r a	ⲁϣⲱⲡⲓ	Cheper
9		D		(dei)
10		(har emXu) T	Ἀρμαχις	Hori ducrum zonarum
11		a . .	ⲱ . . .	Adoratio (gloria)
12		X	. .	dicatur (? fiat)
13		hi k	ϩⲓⲱⲕ	tibi,
14		p	ⲡ	o tu,
15		[sahu]	. .	Sahu
16		hen (M.S.)	. .	infans
17		D		
18		ntr iode	ⲛⲟⲩϯ	divine!

Brugsch fec. — Boes Zincogr.

	Text	Aussprache	Coptisch.	Uebersetzung.
19		Signe	explétif	
20		(mes) J.	ⲙⲁⲥ	nascens
21		s	. . .	ille
22		x s f	ϫⲟⲥⲉϥ	semetipsum
23		ra (hru) J.	ϩⲟⲟⲩ	die
24		(neb) J	ⲛⲓⲃ	omni
25		a ..	ⲱ̇ ...	Adoratio (gloria)
26		x	. . .	dicatur (? fiat)
27		hi k	ϩⲓⲱⲕ	tibi, (quando)
28		uben	ⲟⲩⲱⲛⲓ	illuminas
29		D.		
30		m (nun) J D	ⲙ̀ νοῦν	in Oceano (coelesti)
31		r	ⲉ	ad
32		s-(onχ) J	ⲥ-ⲱⲛϩ	vivicandum
33		(kemi) J	. . .	}
34		nef	ⲛⲉϥ	creasti (creavit)
35		(neb) J.	ⲛⲉⲃ	omnia
36		iri (M.S)	ⲓⲣⲓ	faciens

	Text.	Aussprache	Coptisch	Uebersetzung
37.		....(pe) J	ΠΗ	coelum
38.		ss to	ϢΗΙ ΘΟ	foveam terrae (atque)
39.		Xu	...	montem solarem
40.		J s	.... –ΕC	domum ejus.
41.		a..	ὠ ...	Adoratio (gloria)
42.		X	....	dicatur (? fiat)
43.		hi k	ϩΙωΚ	tibi
44.		ra D	ρα	Ra (Soli)
45.		su	...	ille (est qui)
46.		r ss f D	ρΟΕΙC-ϥ	vigilat
47.		p s t f	....ϥ	radiat
48.		(onX) J	ωΝϩ	vitam
49.		r X i	ρωϧΙ	puris
50.		J u	ΟΥΟΝ ΝΙΒΕΝ	hominibus
51.		a..	ὠ ...	Adoratio (gloria)
52.		X	...	dicatur (fiat)
53.		hi k	ϩΙωΚ	tibi!
54.		(iri) M.S	ΙρΙ	factor

	Text	Aussprache.	Coptisch.	Uebersetzung.
55.	[hieroglyphs]	tet	ⲑⲟⲧⲱⲧ	simulacrorum
56.	[hieroglyph]	r	ϩ	in
57.	[hieroglyphs]	šu M. D. u	ϣⲏⲟⲩ	longitudine eorum; (i. e. omnium?)
58.	[hieroglyphs]	amen D. S.	ⲁⲙⲛ̄	absconditus
59.	[hieroglyph]	s	. . .	ille est
60.	[hieroglyphs]	an M, S	ⲛ̄	nec (non)
61.	[hieroglyphs]	r (l) x (g) D.	. . .	dicendum
62.	[hieroglyphs]	I f	. . . ϥ	ider suum
63.	[hieroglyphs]	a.	ⲱ̇ . . .	Adoratio (gloria)
64.	[hieroglyph]	X	. . .	dicatur (?fiat)
65.	[hieroglyphs]	hi k	ϩⲓⲱⲕ	tibi, (quando)
66.	[hieroglyphs]	(mer) M nek	(ⲙⲟⲟⲣ)-ⲛⲉⲕ	circumnavigas-ti
67.	[hieroglyphs]	her t D.	ϩⲣⲁⲓ	Supernum,
68.	[hieroglyphs]	hem u (M.S)	ϩⲙ̄	qui sunt
69.	[hieroglyphs]	M xet u k	. . . ⲕ	proximi tui
70.	[hieroglyphs]	em haa	ⲙ̄ ϩⲁ	in exultati-
71.	[hieroglyph]	t D.		one.
72.	?	?	?	?

welches die Académie des Inscriptions in der Sammlung von Abhandlungen fremder Gelehrter drucken lässt, Rechenschaft geben will. De Rougé's Uebersetzung ist folgende; die über den Wörtern stehenden Ziffern beziehen sich auf die entsprechenden Hieroglyphengruppen der Beilage.

1. 2. 3 — — 5. 6. 7. 8. 9. 10 10 — 10. 11.
Adoration au dieu Ra, Tmou, Cheper, Horus de deux zônes. Gloire
12. 13. 14 — 15. 16. 17. 18. 19. 21. 20. 20 — — 22.
à toi, le Sahou (?)! Enfant divin, qui prend naissance de lui même
24. 23. 25. 26. 27. 28. 28. 29. 30. 30. 31. 31. 32.
chaque jour. Gloire à toi, qui luis dans les eaux du ciel pour donner la
32. 33. 34. 35. 36 — 36. 37 — — 40. 41. 42. 43.
vie! Il a créé tout ce qui existe dans les abymes célestes. Gloire à toi,
44. 45. 46. 47. — — 47. 48. 49. 50.
Ra! C'est lui qui veille et dont les rayons portent la vie aux pures.
51 — 53. 54. 55. 55. 56 — 57. 58.
Gloire à toi, qui a fait les types divins dans leur ensemble! Etre caché,
59. 60. 60 — 62. 63 — 65. 66. 66. 67 —
ses voies sont inconnues. Gloire à toi, lorsque tu circules dans la région
67. 68. 69. 70. 71. 72.
supérieure; les dieux qui t'approchent tressaillent de joie.

Anmerkungen.

Das Denkmal zerfällt in zwei Theile. Zur Rechten des Beschauers steht der Basilikogrammat *Tapherumes* in anbetender Stellung vor dem Sonnengotte Ra, zur Linken ebenso vor Osiris derselbe. Zwischen beiden Scenen finden sich zwei mit Hieroglyphen ausgefüllte Vertical-Linien; in dieser Zeile wendet sich der Verstorbene an die Besucher seines Grabes mit der Aufforderung, sein Gebet nachzusprechen. Der oben übersetzte Text steht rechts, von der Linken zur Rechten geschrieben, in 7 horizontalen Zeilen. Alle beginnen mit denselben Gruppen, und der Parallelismus derselben ist leicht zu bemerken. Zwischen den Gruppen No. 50. und 51. fehlt eine ganze Zeile, die, durch Abbruch des Steines fast vernichtet, sich nicht mit Sicherheit herstellen lässt. Zur Erklärung einzelner Wörter hat Hr. de Rougé Folgendes gesagt.

No. 1 — 10. *Ra* bedeutet die Sonne im Allgemeinen, specifisch die aufgehende Sonne; *Tmu* oder *Atmu* ist die untergehende Sonne; *Cheper* die Sonne als Urquell des Seins und als Schöpfer gedacht.

No. 15. Die phonetische Bedeutung der Mumie scheint aus der Gruppe:

d. i. *Sahu*

hervorzugehen; sie bezeichnet den sterblichen Theil des Menschen, der die unterirdischen Verwandlungen durchgemacht hat. Diese Mumie ist das determinirende Zeichen für alle Wörter, welche mit den Todten u. dergl., sowie mit den Verwandlungen und Schöpfungen in Verbindung stehen; sie ist sogar einem Ausdrucke beigegeben, der die Geburt bezeichnet. Der hier angegebene Gedanke würde sich also ganz gut, nach meiner Meinung, durch: *Du der du stirbst zur Wiedergeburt* umschreiben lassen.

No. 22. Die Ausdrücke: ***sich selbst gebären, sich selbst erschaffen,*** kommen ungemein häufig in den Lobgesängen an die Götter vor; man erkennt darin leicht das Vorbild der Mythe vom Phönix wieder.

No. 33. Der Uebergang von der 2. zur 3. Person kommt in ägyptischen Inschriften oft vor.

No. 48. Die Wohlthat des Lebens wurde an die Strahlen der Sonne geknüpft, und ist auf den die Verehrung des *Aten*-Ra darstellenden Denkmälern bildlich ausgedrückt; die Sonnenstrahlen laufen daselbst in Hände aus, die den Menschen das Abzeichen des Lebens reichen.

No. 69. Hierauf beziehen sich die Reihen von Personen auf vielen Sarkophagen und die Beischrift daselbst: *die Götter, welche der Sonne sich nahen.*

Osiris, der die Sonne während ihres nächtlichen Laufes bezeichnet, wird immer in den Anbetungsscenen der Verstorbenen dem Sonnengotte *Ra* beigesellt; daher findet man auf der linken Seite unserer Stele ein ähnliches Gebet an *Unofre*, den Herrn der Jahrhunderte. Zum besseren Verständniss des oben genannten Hymnus ist zu bemerken, dass der Verstorbene vollständig mit Osiris identificirt wurde. Demnach sollte der Mensch als Osiris erwachen, um einen neuen Sonnenlauf zu beginnen, nachdem die Seele ihren menschlichen Keim, sorgfältig von den Grabesgöttern in der Mumie bewahrt, wieder aufgenommen.

Vorstehenden Bemerkungen des Hrn. *de Rougé* erlaube ich mir folgende anzuschliessen. Der Deutlichkeit wegen ist die Bedeutung der phonetischen Hieroglyphen im beiliegenden Facsimile durch die kleinen lateinischen Buchstaben ausgedrückt worden; von den Majuskeln bedeuten:

D: Determinativhieroglyphe;

I: ideographisches Zeichen;

M: Mischbild, d. h. ideographisches Zeichen sammt theilweisem, oder vollständig hinzugefügtem phonetischen Complement.

M. S. Mischbild und zugleich syllabarische Hieroglyphe.

No. 47. Aehnliches findet sich in *Lepsius'* Todtenbuch 15, 3: „du erleuchtest die Erde mit deinen Strahlen, und alle Götter sind in Wonne, wenn sie schauen den König des Himmels."

No. 48. Man sehe z. B. *Wilkinson's* Manners etc. Tab. 30.

Zu den Beinamen des Horus gehört *Min,* wie aus Plutarch de Isid. et Os. c. 56. erhellt. Er sagt: *τὸν μὲν οὖν Ὧρον εἰώθασιν καὶ MIN προςαγορεύειν, ὅπερ ἐστὶν ὁρώμενον.* Gewiss mit Unrecht geben alle Ausgaben *Καίμιν.* Die beiden koptischen Wörter ⲙⲁⲉⲓⲛ signum, portentum, monumentum und ⲙⲓⲛⲉ genus, species, modus scheinen aus dieser Einen ursprünglichen Wurzel hervorgegangen zu sein; denn ϯⲙⲁⲉⲓⲛ bedeutet allerdings ostendere. Obiger Beiname des Horus: *MIN* scheint in *Lepsius'* Todtenbuch 145, 75 vorzukommen; schon *Champollion* Dictionn. p. 332. No. 391. sagt von dieser Gruppe: caractère symbolique mis en évidence exprime l'idée du dieu Horus. Zum Wenigsten bedeutet diese Gruppe die Buchstaben *mn* im Namen *Phaminis.* S. *Brugsch,* Sammlung demot. Urkunden, Berl. 1850. p. 21.

Der Hieroglyphenschlüssel.

Nachschrift zu vorstehender Abhandlung, von *G. Seyffarth.*

Herr Vicomte de Rougé hat seinen Hieroglyphentext, wie man sieht, Champollion's Systeme gemäss zu erklären versucht, ohne den Schlüssel zur Litteratur der alten Aegypter, das Princip: *jede Hieroglyphe drückt grundsätzlich die Consonanten aus, welche deren Name enthält,* zu kennen, obgleich derselbe bereits 1844 nach Entdeckung des von Hermapion in's Griechische übersetzten Obelisken bekannt gemacht (Repertorium der Literat. Leipz. 1844. 32. H. 9. Aug.) und von Hrn. Prof. Dr. Lepsius bereits durch die Namen der 36 Decane auf fünf verschiedenen Monumenten nachträglich bestätigt worden war (Repert. d. Lit. 1849. II. Bd. 1. St. S. 1 ff.). Es ist diess wahrhaft zu bedauern; denn Hr. de Rougé hat den Sinn der ganzen Inschrift fast ohne Ausnahme verfehlt, um eben so unhaltbare Vermuthungen darauf zu gründen; und wir sind den Lesern dieser Blätter verpflichtet, dergleichen Unrichtigkeiten, der Folgen wegen, nach Kräften nicht stillschweigend hingehen zu lassen.

Die beiden Hauptirrthümer des Champollion'schen Systems sind und bleiben die, dass es *erstens* fast die Hälfte jeder Inschrift symbolisch zu erklären gebietet und namentlich lehrt, die Determinativhieroglyphen seien nicht phonetisch, sondern symbolisch; sie bestimmen *symbolisch* die Bedeutung der ihnen vorangehenden Gruppen; dass es *zweitens* den Grundsatz aufstellt, keine Hieroglyphe drücke phonetisch mehr als Einen Buchstaben aus, keine sei syllabarisch zu nehmen, point syllabique. Die Unrichtigkeit eines solchen Systems wird man am schnellsten aus folgender, sich selbst erklärenden Inschrift in Champollion's Gramm. p. 244 erkennen; sie findet sich fast genau so auch im Turiner Hymnologium, dem von Lepsius herausgegebenen sogenannten „Todtenbuche" 108, 2. aufbewahrt. Man vergleiche die beiden folgenden neben einander stehenden Lesungen und Uebersetzungen.

1.		*eo* ⲱ Il y a	*śp* ϣⲟⲡ Es ist
2.		*hfi* ϩϥⲱ un serpent . . . . serpent	*hpi* ϩⲏⲡⲓ eine Höhle *hp*
3.		*h* ϩⲓ sur	*hr* ϩⲁⲣⲟ im
4.		*i* ϫⲓⲥⲉ le haut	*tp* ̀ⲧⲟⲡ Schoosse
5.		*nt* ⲛ̀ⲧⲉ de la	*nt* ̀ⲛ̀ⲧⲉ des
6.		. . . . . ⲡ̀ⲧⲱⲟⲩ montagne	*nb* ϫⲱⲟⲃⲉ Gebirges
7.		*n* *ls* ⲛⲥⲁ d'environ	*nk* ̀ⲛⲕⲁ der Art:
8.		*a* ⲙⲁϩⲓ coudées	*mh* ⲙⲁϩⲓ אַמָּה Ellen
9.		. . . ⲗ XXX	*tn* ╳ 3 dreissig

10.	*m* ⲙ̀ dans *ʿs* *u* ⲡⲉϥ- sa *f* ϣⲓⲏ longueur,	*mkpf* ⲙ̀-ⲕⲉⲡⲏ-ϥ ihre Länge,
11.	... *a* ⲙⲁϩⲓ coudées	*mh* ⲙⲁϩⲓ אַמָּה Ellen
12.	.... ⲓⲉ XV	*tn,w* ╳ 5 funfzehn
13.	*m* ⲙ̀ dans *os* ⲡⲉϥ- sa *ka* ⲟⲩⲱⲥϣ largeur, *f*	*mpʿskwtf* ⲙ̀-ⲡⲱϫϭ-ϥ ihre Breite,
14.	... *a* ⲙⲁϩⲓ coudées	*mh* ⲙⲁϩⲓ אַמָּה Ellen
15.	... ⲇ IV	*w* ╳ 4 vier
16.	*m* ⲙ̀ dans ... ⲧⲉϥ- sa *t f* ϩⲏ face.	*m-km-f* ⲙ̀-ϣⲏⲙ-ϥ קוֹמָה ihre Höhe.

Wo mag dieses grösste Wunder der Schöpfung hingerathen sein, eine Schlange von 30 Ellen Länge, 15 Ellen Breite und vorn 4 Ellen! Das Thier muss einem etwas glatt gedrückten Kruge mit einer gehörigen Schnauze nicht ganz unähnlich gewesen sein und einen etwas schwerfälligen Gang gehabt haben. Vielleicht war es ein antediluvianischer Blutegel, der mit der Zeit ausgerottet ist. Sollte denn ein so grosses Hirngespinst dem Scharfsinne Champollion's entgangen sein? Indessen lehrte sein System (Gramm. S. 47. 70), wenigstens die Hälfte jeder Hieroglyphenschrift sei symbolisch, und die Gruppen, welchen eine Determinativhieroglyphe folgt, müssen der mimetisch oder tropisch zu nehmenden Determinative gemäss übersetzt werden. Um sich von der Grundlosigkeit dieses Grundgesetzes der Champollion'schen Hieroglyphik vollständig zu überzeugen, sehe man noch andere Beispiele. Das Wort *nahrungslos* ⲉⲙ — ⲕⲉⲛⲓ sine nutritu, sine auxiliis übersetzt Champollion Dict. 117. 84 durch *Affe*, bloss desshalb, weil hinter den Buchstaben *Arm, Strich, Gleis*, welche nach ihm nicht anders als ⲁⲛⲓ, ⲉⲛⲉ, ⲟⲛⲓ lauten, der Kynokephalus als Determinativ steht. Indessen lautet der Arm nicht bloss *a* von אַמָּה ⲙⲁϩ, sondern auch *k*, weil er ebenso gut ϭⲃⲟⲓ hiess; und der Kynokephalus, dessen Name im Koptischen fehlt, muss, weil er akrophonisch *k* lautet, die Consonanten von *κύων* in seinem Namen enthalten haben, die eben Arm *k*, Strich *n* ausdrücken. Der Sicherheit wegen wollen wir den ganzen, das bezügliche Wort enthaltenden Hymnus in Aussprache und Uebersetzung anführen. S. Lepsius „Todtenbuch" 5, 1.

Hra ϩⲣⲁ *nlm* ⲛ̀ⲧⲁⲙⲓⲉ *sat* ⲥⲁⲧ *bl* ⲃⲗⲃⲓⲗⲉ *ʿsʿis* אִישׁ
Die Rede vom Schöpfer, dem Säer der Körner für die Menschen.
hk ϩⲕⲟ *tz* ⲧⲁⲁⲓ ϫⲉ *mhdr* ⲙ̀ϩⲁⲧⲏⲣ *kr* ϫⲟⲣ *ttk* ⲧⲟⲟⲩ ⲧⲟⲟⲩ ⲕⲁϩ
die mit Hunger begabten, dem Gewaltigen (Gotte), dem Mächtigen der Erden.

Ts ϫⲉ *lle* ⲧⲁⲓ *nosr* *mš m*' ⲙⲁϣⲓ *nk* ⲁⲛⲟⲕ *tam* ⲧⲁⲙⲓⲉ *hr* ϩⲣⲉ
Es spricht dieses Osiris, der Richter u. Wäger: ich bin, der geschaffen hat Speise
bk ⲃ̄ *kk nn* ⲕⲟⲩⲕⲉ ⲁⲛⲟⲛⲓ *hs* ϩⲓⲥⲉ *Hler* ⲗⲟⲩⲗⲁⲓ-ⲉⲣⲉ, ϩⲉⲗϩⲱⲗ הלל
dem Knechte, Semmelbrod dem Arbeiter. Preiset den
mun ntsr ⲙ̀ ⲟⲩⲛⲟⲩ ⲛ̀ⲧⲉ ⲥⲛⲟⲩ ⲣⲁ· *onh* ⲟⲛϩ *m* ⲙ̀ *bs* ϩⲃ̄ⲥ *khui* ⲕϩⲏⲩ
in der Stunde des Lebens, der kleidet die Nackenden;
amkni (*kn*) ⲉⲙⲕⲉⲛⲓ *kt* ⲕⲉⲧ *amnnui* ⲉⲙⲁⲛⲟⲛⲓⲟⲩⲓ
ihr Speisebedürftigen, und ihr Nahrungslosen!

Hier ist also gewiss nicht die Rede von einem Affen; und sein Bild ist nicht desshalb hinter eine ähnlich lautende Hieroglyphengruppe gesetzt worden, um deren Bedeutung symbolisch, sondern um deren Aussprache, wie Hermapion's Obelisk schon gelehrt hat, alphabetisch genauer zu bestimmen. Beiläufig ist zu bemerken, dass in der ganzen genannten heiligen Schrift der alten Aegypter Osiris redend aufgeführt wird; daher denn auch ihr Titel folgender ist: *zm m hr nt hler m hr* ϫⲱⲱⲙⲉ ⲙ̀ ϩⲣⲁ ϩⲉⲗϩⲱⲗ ⲙ̀ⲣⲁ „Das Buch der Reden zum Preise der Sonne"; und ebenso steht am Schlusse dieses Buches (Lepsius „Todtenbuch" 70, 3) *er rk z zm sk n šopf hler mra* ⲉⲣ ⲣⲉⲕ ϫⲉ ϫⲱⲱⲙⲉ ⲥϧⲁⲓ ⲛ̀ϣⲟⲡϥ ϩⲉⲗϩⲱⲗ ⲙ̀ⲣⲁ desinit liber continens laudationem solis.

Noch deutlicher tritt die Unrichtigkeit des genannten Grundsatzes aus dem Worte ⲁϩⲉ vita No. 48. des Rougé'schen Textes hervor, wie sich unten zeigen wird; denn die ganze Stelle ist aus dem Turiner Hymnologium (Leps. „Todtenbuch" No. 2, 2) genommen und statt der matrix ⲁϩⲉ steht daselbst Baumblatt = *a* Kette = *h* Arm = *a* mit dem Determinativ Mondsichel ⲟⲟϩ, ⲓⲟϩ u. s. w.; daher denn Champollion (Gramm. 75) die Gruppe durch ⲟⲟϩ *lune* übersetzt und übersetzen musste, während sie, wie eben die matrix lehrt, ⲁϩⲉ vita bedeutet.

Obige Inschrift dürfte daher nun wohl, abgesehen von allen übrigen und früher gegebenen Beweisen (Verhandlungen der ersten Vers. deutsch. Oriental. Leipz. 1845. S. 62), ausser Zweifel setzen, dass die Hauptlehre des Champollion'schen Systems von den Determinativen falsch sei; sie widerlegt aber auch noch zwei andere Grundlehren desselben, die für die Erklärung altägyptischer Litteraturwerke von noch grösserer Wichtigkeit sind: die Behauptungen, dass keine Hieroglyphe mehrere Buchstaben zugleich, ganze Sylben phonetisch ausdrücke und dass jeder Hieroglyphentext eine Menge symbolischer Bilder, zu deren Erklärung blosse Phantasie hinreiche, enthalte. Dahin gehören die Hörner No. 4, welche nach Champoll. Dict. p. 121 symbolisch briller, resplendir, rayonner; anderwärts les cornes (Gramm. 484), hier aber le haut ausdrücken sollen. Indessen sieht man leicht, dass dieselben, nachdem sich die Blutegelschlange einfach in eine Höhle verwandelt hat, weder le haut, noch briller, noch cornes bedeuten können. Die Hörner, kopt. ⲧⲁⲡ, drücken homonymisch ⲧⲁⲡ sinus, gremium aus; in der anderen Stelle, wie man leicht finden wird, ⲧⲃ̄ⲧⲃ̄ ornamentum. — Die beiden Bergspitzen No. 6 sollen Berg ⲧⲟⲟⲩ bedeuten, und doch akrophonisch ϩ ausdrücken (Champ. Dict. 25. 108), was nach Champollion's eigenem Princip unmöglich ist. Nun findet man aber daselbst diese Hieroglyphe in der Gruppe.

Bergspitzen und Knäuel (p) vielmehr *k* lauten und zusammen *kp* κⲩπн camera bedeuten; was Lepsius „Todtenbuch" III, 2 bestätigt, indem dort dasselbe Wort die obenstehende Schlange No. 2. als ϩнπι caverna zum Determinativ hat und alle Verhältnisse dieses Zimmers in der oben beschriebenen Weise nach Länge, Breite und Höhe angegeben werden. Man sieht hieraus abermals, dass die Bergspitzen (ϫⲓⲱⲱⲃⲉ) homonymisch die Laute *kb*, *kp* ausgedrückt, keineswegs aber symbolische Bedeutung gehabt haben. — No. 16. Die Löwenklaue soll symbolisch ⲧϩн le commencement, la présence, le devant bedeuten; indessen wird man aus der Beschreibung der Höhle und wiederum der Katakombe (Leps. „Todtenbuch" III, 2) ersehen haben, dass diese Hieroglyphe vielmehr Höhe ϣнⲙ, קוֹמָה (vgl. ϫⲓⲱⲱⲃⲉ altum esse, elevare) ausdrückte. In der That war ⲟⲱⲱⲙⲉ = brachium, mithin altkoptisch κⲓⲱⲙⲉ, womit ϫⲙн, ϫⲁⲙн pugnus zusammenhängt; denn ϭⲁϫⲙн pugillus kommt von dem Worte ϭⲁ, ϭι capere und ϫⲙн pugnus her. So wie nun die Klaue in beiden Stellen offenbar homonymisch die Buchstaben *km* ausdrückt, so finden wir es noch in vielen anderen Wörtern. Das Turiner Hymnologium drückt, wie gesagt, ϫⲱⲙ liber durch Löwenklaue und Arm aus; derselbe Titel findet sich, wie gleichfalls schon bemerkt worden, am Schlusse dieses heiligen Buches (Leps. „Todtenbuch" 70, 3), und da wird ϫⲱⲙ durch die Papyrusrolle ϫⲱⲱⲙⲉ (גֹּמֶה Papyrusstaude, κⲁⲙ iuncus) ausgedrückt, woraus man schon sieht, dass die bisherige Uebersetzung jenes Titels: „Anfang der Capitel von der Erscheinung im Lichte des Osiris" falsch sei; er lautet vielmehr: Buch der Reden zum Preise der Sonne. Ferner heisst es in der Inschrift von Rosette X. 39: Ἐν τοῖς ἱεροῖς κατὰ τὴν Αἴγυπτον, und da wird κнⲙⲉ Aegyptus durch die Löwenklaue ausgedrückt, offenbar weil ϫⲙн und κнⲙⲉ, ⲭнⲙι ähnliche oder gleiche Consonanten enthielten. Weiter versichert Horapollo I, 18, λέοντος τὰ ἔμπροσθεν hätten ἀλκήν ausgedrückt, der ἀλκή entsprach ϫⲟⲙ vis, robur; woraus sich abermals die homonymische Geltung der Klaue (ϫⲙн) ergiebt. Weiter findet man die Gruppe: Klaue, Arm und Durchzug, welche Champollion *ham* ausspricht, geradezu mit dem Diacriticum ϫⲱⲱⲙⲉ Papyrusrolle versehen (Champollion Gramm. 362); woraus man eben sieht, dass der Name der Klaue mit ϫ angefangen haben müsse, dass die Klaue ohne das *m* in derselben Gruppe ϫⲙ laute. Das Wort ϫⲉⲙϩнⲧ prudentia wird im Hymnologium und anderwärts (Champ. Gramm. 94) unsäglich oft durch die Löwenklaue und Herz ausgedrückt, doch wohl weil ϫⲙн Klaue und ϫⲉⲙ (— ϩнⲧ) gleiche Consonanten enthielten. Dessgleichen findet sich (Champoll. Gramm. 488) die Klaue in der Bedeutung ϭⲱⲱⲙⲉ perversitas; woselbst nicht *la partie antérieure* hätte übersetzt werden sollen: die Stelle sagt vielmehr Folgendes: abgewaschen sind die Verirrungen (ϩιⲧⲉ) deines Herzens, dein (Klaue) Vergehen (ϭⲱⲱⲙⲉ) durch Libationen (ⲟⲩⲟⲧⲃ), deine Sünde (ϫⲱⲧϩ) durch Opfer (ϭλλ), die Taubheit (κⲟⲩⲣ) deines Herzens durch u. s. w. Nicht minder drückt diese Klaue (ϫⲙн) das Wort ϫⲱⲙ generatio (Champoll. Gr. 489), sowie das Wort ϫⲟⲙ exercitus (das. 490) in der Zusammensetzung ϫⲟⲙ ⲃⲟⲧⲥ vis pugnatorum aus. Aus diesen neuen Beispielen wird man nun wohl sehen, dass, wie schon Hermapion's Obelisk und die Eigennamen

der Decane unzweideutig bewiesen haben, jede Hieroglyphe grundsätzlich alle die Wörter ausgedrückt hat, welche dieselben Consonanten enthalten, die der Name der bezüglichen Hieroglyphe enthält.

Wenn nun aus jener kleinen, aber sehr deutlichen Inschrift wirklich hervorgeht, dass Champollion, abgesehen von seinen wirklichen Verdiensten, bei Abfassung seines Précis, seiner Grammaire und seinem Dictionnaire keine Ahnung vom Hieroglyphenschlüssel gehabt hat; so wird es nicht mehr befremden, warum derselbe bis zu seinem Tode nicht im Stande gewesen ist, die Inschrift von Rosette, Hermapions Obelisk, geschweige einen anderen fortlaufenden Text, zu entziffern; wie ein Sachkundiger nach Rücksprache mit Sachkundigen noch 1845 ausrufen konnte (Bunsen, Aegyptens Stellung I. 320): „wir sagen mit derselben Bestimmtheit, dass *kein* Mensch lebt, welcher im Stande wäre [nach Champollions Systeme], irgend einen Abschnitt des Todtenbuches ganz zu lesen und zu erklären, noch viel weniger eine der geschichtlichen Papyrusrollen“; so wird es keinem Leser leicht befremden, wenn behauptet wurde, dass Hr. de Rougé den Sinn obiger Inschrift, von wenigen Worten abgesehen, nicht getroffen habe. Wir wollen nun untersuchen, wie jener Text hätte gelesen und übersetzt werden sollen.

No. 1. u. 2. Champoll. Dict. 359 erklärt diese Gruppe durch: le niveau = ϯ dare, der Beter = ⲉⲟⲟⲩ glorificare; de Rougé übersetzt: gloire! Inzwischen hat die Liste der Decane in Lepsius Chron. 69 bewiesen, dass die Setzwage nicht bloss *t*, wie im Namen Petamenophis (Champ. Dict. 3), sondern auch *syllabarisch* die Buchstaben *st*, den Decan Sothis ausdrückt, weil der Name dieses Instrumentes die Consonanten *st* enthielt. Schon früher hat sich gezeigt, dass diese Hieroglyphe in demselben Worte statt des Speerwerfens (ⲥⲟⲧⲉ) steht (Seyffarth, Alphabeta gen. 147), folglich plerophonisch *st* ausdrücken muss. Diess beweist übrigens die Gruppe: Stern (ⲥⲁⲧⲉ) und Betender (Champ. Gr. 12. 406; Lepsius „Todtenbuch“ Titel 139. 134. 127), welche dasselbe Wort ⲥⲱⲧ laus, celebratio bedeutet und die Buchstaben *st* mit dem besagten Determinative ⲥⲱⲧ celebrator ausdrückt. Es ist daher unrichtig, die Setzwage *t* auszusprechen und ihr Determinativ für ⲉⲟⲟⲩ zu halten. Eben so wenig bestätigt sich, dass in der Setzwage, wenn sie *s* und nicht *t* bedeute, das innen angebrachte kleine Dreieck fehle, wie Lepsius meinte und *abbildete*; denn hier und in den Stellen bei Champollion ist das Bild für *t* und für *st* ganz gleich; vielmehr gab es zwei Namen für dasselbe, deren einer mit *t*, der andere mit *s* anfing und somit widerlegt sich abermals Champollions Behauptung, dass jede Hieroglyphe akrophonisch nur *einen* Laut bezeichnen könne.

No. 3. Soll *r* lauten; die Sonne aber wird, wo ihr Name ausgeschrieben wird, durch Wohnung (*h*) und Mund (*r*) ausgedrückt (Leps. „Todtenbuch“ I, 1. Titel); auch hiess die Sonne im Altkoptischen nicht ⲣⲁ, sondern, wie Horus, ⲥⲟⲩ-ⲛ̄-ϩⲱⲣ Stella Orionis, ἥλιος, خور u. a. beweisen, ϩⲣⲁ; gleich wie der Mund nicht ⲣⲟ, sondern, von ϩⲣⲁ, ϧⲁⲣⲁ, קָרָא rufen abstammend, ϩⲣⲟ; wesshalb auch z. B. Inscr. Ros. II. 5. und anderwärts der Mund akrophonisch *h* lautet.

No. 4. Angeblich Bild der Sonne (Champ. Dict. 4), vermuthlich weil der

Punkt in der Mitte ein Sonnenfleck ist. Es ist die Sehe ιορϩ, von ειορϩ רָאָה videre abgeleitet, daher homonymisch *roh* oder *orh.*

No. 6 und 8. Sind allerdings Beinamen der Sonne; hätten jedoch nicht durch die nichtssagenden und dazu falsch gelesenen Buchstaben *Tmou* und *Cheper* ausgedrückt werden sollen. Der Pflugschar ⲟⲩⲙⲟⲩ = الحرث ܟܪܝܒܐ (MS. Par. Bibl. R. No. 50. p. 225) lautet bald *u* bald *m*, weil, wie anderwärts nachgewiesen wurde, die Hieroglyphen, deren Namen mit einem Vocale oder stummen *h* anfangen, bald den ersten, bald den zweiten Buchstaben ausdrücken; und somit lautet No. 6: ⲧⲁⲙⲓⲟ creator. — No. 7 lautet keineswegs *Cheper;* der Scarabäus ist, wie Trajans Name u. a. lehren, *t*, das Ganze *tre*, mithin ⲑⲣⲉ efficere, fingere. Die Verbindung dieses Wortes mit der Gruppe: Scarabäus und Mund ⲧⲏⲣ omneitas, mundus, mithin creator mundi, kommt sehr häufig vor (Leps. „Todtenbuch" 15, 3). Sonach ist *Cheper* vielmehr mit dem Diacriticum ϩⲁⲙ — ⲑⲣⲟ formator, daher sein Diacriticum bisweilen (Champ. Dict. 168) die Gans (ⲱⲛⲧ) ist, um phonetisch ϩⲱⲧⲛ, ϩⲱⲛⲧ concinnare auszudrücken.

No. 10. Soll nach Champollion esprit actif du monde und Horus de deux zones sein. (Gab es auch einen Horus von einer Zone?) Inzwischen drückt der Horus-Sperber homonymisch ⲟⲩⲣⲟ rex aus und steht auf dem Thore von Philae für *βασιλεύς*; in gleichem Sinne trägt er auf dem Kopfe häufig das Auge mit dem Uraeus (Leps. „Todtenbuch" 15, 3), um die Aussprache des Sperbers phonetisch zu determiniren. Die Dreschtenne (ⲧⲉⲛⲛⲟ, ⲑⲛⲟ) drückt, wie Champollion richtig errathen hat, *le pays*, eigentlich phonetisch ⲧⲏⲛⲉ terminus und wie אֶרֶץ terra aus. Die beiden Tennen scheinen sich nicht auf Ober- und Unterägypten, sondern auf die nördlich und südlich vom Aequator gelegenen Länder zu beziehen. Das Ganze ist sonach: König, Beherrscher der beiden Welten.

No. 11. Nach Champollion: ⲡⲓ ⲛⲉⲛⲧ *o sauveur*, nach de Rougé *gloire*. Es drückt aber der Hammer (ⲥⲟⲧϥ, ⲥⲟⲧⲃⲉϥ, ⲥⲟⲧⲛⲉϥ) die Buchstaben *st*, mit dem Baumblatte *ast* aus; und so hätten wir vielmehr das Wort ⲁϣⲧ, ⲉϣⲧ sufferre, tollere, erhöhen, mithin: Erhebung, Lobgesang. Die Viper übergeht de Rougé mit Stillschweigen; sie drückt nicht ϫⲉ dicatur aus; sondern ist wieder ein phonetisches Determinativ, damit ⲁϣⲧ nicht anders als Lobgesang übersetzt werde; daher es auch sehr oft hinter dieser Gruppe im gleichen Sinne fehlt. Leps. „Todtenb." 139, 1.

No. 13. Ist nicht *hi* ϩⲓ intus, sondern *hr* ϩⲁⲣⲟ contra, versus, ad; denn der Mund hiess *hro* (s. No. 3), und statt des Kopfes findet man sehr oft Kopf (*h*) und Mund (*r*), wie schon Champoll. Dict. 58 bemerkt. Die Gruppe bedeutet wörtlich: deinem Angesichte, wie daraus erhellt, dass anderwärts dem Kopfe das Casuszeichen ⲛ̀ und ⲛ̀ⲧⲉ vorangeht (Leps. „Todtenb." 1, 20. 129, 1).

No. 14. Nach Champ. und de Rougé der Artikel ⲡⲓ. Indessen kommt in dergleichen Inschriften der Artikel niemals vor; und welcher Sinn, die Sonne zur Mumie zu machen: gloire à toi o! Mumie! Dieser fliegende Vogel lautet ja die Buchstaben ⲃⲧ in ⲃⲟⲧⲥ bellator (Champ. Gramm. 490); er

drückt auf dem Xerxesgefässe das Wort ►𒀸►►𒀸 דרך *gross, erhaben* aus (Seyffarth, Alphabeta gen. Tab. IV.), und steht in anderen Abschriften an der Stelle der Gans ⲱⲡⲧ (Leps. „Todtenbuch" 76, 1. 75, 3; vgl. mit Pap. Cad.); er bezeichnet geradezu das Wort Fliegen (Leps. „Todtenbuch" 76, 1. vgl. m. 77, 1) in der Stelle: *ašt* ⲁϣⲧ *nt* ⲛ̀ⲧⲉ *hrk* ϩⲁⲣⲟⲕ *opti* עפף *tnh* ⲧⲛϩⲱ *hr* ⲉϩⲣⲁⲓ *pt* ⲡⲧⲉ *rk* ϩⲁⲗⲁⲕ d. i. Preisgesang deinem Angesichte, der du dahin fliegst (auf Flügeln) am Bogen des Himmelringes. Die entsprechende Wurzel fehlt im Neu-Koptischen, findet sich aber in עפף und ἵπταμαι (vgl. ⲡⲁⲡⲱⲓ aviculae); daher *opt* im Alt-Koptischen *fliegen* bedeutet haben muss. Uebrigens drückt der fliegende Vogel, eben so wie die dafür oft stehende Gans ⲱⲡⲧ, homonymisch das Wort ⲉϥⲧⲉ foetus, infans aus, wie sich sogleich zeigen wird.

No. 15. Nach Champ. und de Rougé eine Mumie, welche nach Letzterem sogar *Sahou* geheissen haben soll; ein Wort, das mir gänzlich unbekannt ist. Indessen hat derselbe das Missgeschick gehabt, die *stehende* Bildsäule für die *liegende* Mumie zu halten. Dass es sich hier nicht um die Bildsäule handle, hätte schon aus Inscr. Rosett. VI. 10; VII. 26; X. 50; XI. 38; XII. 38 ersehen werden sollen, wo dasselbe Bild durchgehends das Wort ⲑⲟⲩⲱⲧ εἰκών determinirt. Ingleichen steht Inscr. Ros. VI, 8 dasselbe Bild als Determinativ hinter ⲧⲛ-ϥ γονέων αὐτοῦ, weil ⲧⲟⲛ-ⲧⲛ similitudo, imago war. Die Gruppe, welche de Rougé oben anführt, um den Namen der Mumie *Sahou* herauszulesen, enthält die Buchstaben: Kopfbedeckung (ἐξουσία) ϣⲓϣⲓ (welche Inscr. Ros. VII. 51. ξόανον, VIII. 2. 41 Bildsäule bedeutet) = *šše* und die Kette ϩⲓⲧⲉ = *hto* mit dem Determinativ ⲕⲱ statua; und diese Buchstaben geben homonymisch die Wörter ϣⲏϣ imago ϩⲟⲧ columna ⲕⲱ statua. Es handelt sich also um die Mumie, und diese hiess ⲕⲱⲥ, giebt also die Buchstaben *ks* und diese durch Homonymie das Wort ⲭⲟⲓⲥ, ϭⲟⲓⲥ *Herr, Gott.* Die beiden letztgenannten Hieroglyphen zusammen lauten ⲉϥⲧⲉ infans ϭⲟⲓⲥ Dei. Dass es etwas ganz Anderes sei, gleich in der ersten Anrede an die Sonne derselben zu sagen: *o! Mumie!* als: *o! Sohn Gottes!* diess versteht sich von selbst.

No. 16—19. Champ. und de Rougé halten das Kind für Determinativ und übersetzen alle 4 Hieroglyphen *l'enfant.* Die vier nächsten Gruppen hat Champollion, während die Passalacqua'sche Sammlung in Paris sich befand, copirt (Gramm. 347) und, nachdem er die Gruppen, wie immer, aus dem Zusammenhange gerissen, übersetzt durch: une déesse a enfanté lui; hatte also vergessen, dass die Gruppe déesse unmittelbar zu No. 16. u. 17. gehörte, wie *de Rougé* richtig sah. Dass nun zunächst das Kind die vorangehende Gruppe nicht determinire, hätte schon aus Champ. Dict. 32 und Lepsius „Todtenbuch" 55, 2; 85, 8 ersehen werden sollen, woselbst das Kind vor der Gruppe steht und andererseits zwischen der Gruppe und dem darauffolgenden Kinde ein ganzes Wort, das Wort ⲟⲩⲛⲟⲩ Zeit steht. Die beiden Gruppen: Kette ϩⲓⲧⲉ, Datteltraube ϩⲛⲁⲩ, Wasserfläche ⲛⲟⲩⲛ und Kind ϣⲉ entsprachen auf dem Thore von Philae dem νέος (Inscr. Ros. Graec. I). Statt der Datteltraube und Linie findet man sehr häufig Hase mit Linie (Leps. „Todtenb." 85, 8; vgl. Pap. Cad.), welche Inscr. Ros. I. 6; II. 14.

IX. 9. XIII. 20. 23. 30 und anderwärts dem ⲟⲩⲟⲛ *εἶναι, ὤν*; ⲟⲩⲟⲛ habere, ⲟⲩⲉⲓⲛ lucere und ⲟⲩⲟⲛϩ aperire entsprechen; daher obige Gruppe ebenfalls *wn* lauten muss. Somit erhalten wir die Buchstaben *ht wn*, die paranomatisch ϩⲟⲩⲓⲧ ⲟⲩⲟⲛ primus esse, primus *ὤν* geben und ganz gut dem *νέος* entsprechen. Das Kind ϣⲉ dazu giebt also primogenitus. Die beiden ersten Gruppen habe ich früher auf Grund des ihnen entsprechenden *νέος* von חָדָשׁ abgeleitet, was mir jetzt entlegen scheint. No. 18. lautet *htri*, bedeutet nicht Göttin, wie Champollion meinte; ebenso wenig divin; sondern: Götter; denn die beiden Linien, auch nach Champollion *i* lautend, sind die bekannte Pluralendung des Koptischen (*i*); die Wurzel ist אַדִּיר potens, welche sich in ϩⲁⲑⲱⲣ *ἀθύρ* und Hathor *Ἀθώρ* (Venus), ϩⲁⲧⲏⲣ malleus, ϩⲧⲟⲣ potentia erhalten hat. Nachdem die Sonne Sohn des Herrn genannt worden war, wird sie jetzt ganz entsprechend: Erstgeborner der ϩⲧⲟⲣⲓ der Gewaltigen, der אַדִּירִים angeredet; denn die אַדִּירִים wurden ebenfalls als Einheit gedacht und waren von ϭⲟⲓⲥ etwa so verschieden, wie יְהוָה und אֱלֹהִים. S. Seyffarth, Grundsätze der Mythologie und Religionsgeschichte S. 28. 52. — No. 19. Die Papyrusrolle ϫⲱⲙ, nach Champ. ein blosser Worttheiler, ist vielmehr die Partikel ϫⲉ quidem, kann jedoch in manchen Stellen, wie hier, für das Diacriticum ϫⲟⲙ potens genommen werden.

No. 20 u. 21. Statt der Gebärenden finden sich häufig die Buchstaben *ms* (z. B. Leps. „Todtenb." 15, 14; 17, 21; vgl. mit Pap. Cad. u. Minut.), welche auf Leichensteinen, Sarkophagen, Papyrusrollen zwischen dem Namen des Verstorbenen und seiner Mutter stehen und genitrix ⲙⲓⲥⲓ bedeuten: NN, ⲙⲓⲥⲓ NN = NN, genitrice NN. Der Hanfstängel סָדִין, ϣⲉⲛⲧⲟ sindon, ϣⲧⲏⲛ tunica, welcher akrophonisch *s* lautet, soll nach Champoll. und de Rougé symbolisch *directeur* und hier *le, lui*, beide Wörter *qui prend naissance de lui* bedeuten. Wie soll denn aber die Sonne, die soeben Sohn der Gewaltigen genannt worden war, sich selbst gebären? Wie soll der Buchstabe ⲥ, der als Suffix illa, illam bedeutet und ganz verschieden vom Suffix ϥ ille, illum ist, zur Bedeutung von ϥ ille, illum kommen? Inzwischen ist unsere Stelle wiederum der heiligen Schrift der alten Aegypter entlehnt (Leps. „Todtenb." 15, 14); und da findet sich hinter dem ⲥ ein ⲟ, die Wachtel; daher ⲙⲁⲥ ⲥⲏⲟⲩ genitrix temporis hätte übersetzt werden sollen.

No. 22. Fehlt in Champollions Wörterbuche und wird von de Rougé ganz mit Stillschweigen übergangen, wofern er nicht darin sein *même* gefunden haben sollte. Ein Wort *tsf*, durch diese bekannten Buchstaben ausgedrückt, das *même* bedeutet, ist mir bis jetzt noch nirgends vorgekommen; während die Gruppe unsäglich oft in anderen Verbindungen sich findet, wo sie nichts weniger als *même* bedeutet; z. B. Leps. „Todtenb." 24, 1; 15, 3. 41; 17, 3. 9. 18. 72. 80; 32, 10; 71, 3; Pap. Berol. 16a., 17a., 23b., 16b., 25. Da findet man denn zunächst in denselben Verbindungen der Gruppe statt der Viper zwei Buchstaben: Viper und Hand = *t*; woraus man schon sieht, dass die Viper ⲥⲓⲧ wiederum syllabarisch zwei Consonanten ausgedrückt hat. Sodann lautet die Viper akrophonisch nicht bloss *t* von טִים, sondern, wie

schon der Name ⲥⲧⲧ zeigt, auch *s*; und Champ., der diess merkte, zeichnet desshalb dieselbe Schlange (Dict. 174) ein wenig anders, und macht daraus das Gewürm ϫⲁⲧϥⲓ = ἑρπετά, womit ϫⲁϥϫⲓϥ, ϭⲁϫⲓϥ formica zusammenhängt. Sodann ersieht man aus Leps. „Todtenb." 71, 3, wo statt der Ohrenschlange der Henkelkorb *k* = ⲕ tu steht, dass die Ohrenschlange *f* = ϥ ille, se bedeute; so wie aus dem genannten Berliner Papyrus, wo die Gruppe von der leuchtenden Sonnenscheibe determinirt wird, dass die Viper = *st* das Wort ⲥⲁⲧⲉ splendere ausdrückt. Der Thürriegel, das bekannte *ś*, wird alleinstehend vom Bilde des Menschen determinirt; daher derselbe ein Wort homo ausdrücken muss; und diess beweisen unzählige Titel von Abschnitten des heiligen Buches (Leps. „Todtenb." 21 ff. 26 ff. 41 ff.), wo die Rede ist vom „Herzen der Menschen", von „der Rede des Menschen", von „der Vernunft des Menschen" u. s. w. Die Aussprache des Menschenbildes ergiebt sich aus dem auf allen Seiten vorkommenden Worte ⲁⲛⲟⲕ אָנֹכִי ego, dessen *i* eben durch das Menschenbild ausgedrückt wird (Champ. Dict. 414); aus Inscr. Ros. XIII. 25, wo das bekannte *i* ihm vorangeht, und aus dem dafür alleinstehenden Riegel; es muss daher *iś* אִישׁ gelautet haben. Das Wort hat sich im koptischen ⲉⲓⲥ, ⲓⲥ videre erhalten; denn die Pupille, gemäss dem אִישׁ und ⲁⲗⲟⲩ infans, dem Männchen im Auge, hiess ⲁⲗⲗⲟⲩ ⲛ̄ⲟⲩⲃⲁⲗ und אִישׁוֹן עַיִן, kurz אִישׁ; womit ⲉⲓⲥ, ⲓⲥ unser *Sehe* zusammenhängt. Unsere Gruppe lautet also: *st isf* ⲥⲁⲧⲉ ⲓⲥϥ und bedeutet demnach splendens pupilla sua, Strahlenaugiger. Dasselbe bedeutet sie in anderen Zusammenstellungen. A. a. O. 24, 1 heisst es: *nk* ⲁⲛⲟⲕ ich bin *tre-hm* ⲑⲣⲉϩⲁⲙ der Schöpfer *tr* ⲧⲏⲣ des Alls, *stsf* ⲥⲁⲧⲉ ⲓⲥϥ der Strahlenaugige *hr pt* ϩⲁⲣⲟ ⲡⲧⲉ am Himmelsbogen; ebenso 15, 3: *or tn tn* ⲟⲩⲣⲟ ⲑⲟ ⲑⲟ, *tre-hm tr* ⲑⲣⲉ-ϩⲁⲙ ⲧⲏⲣ, *stsf* ⲥⲁⲧⲉ ⲓⲥϥ *nfrui* ⲛⲟϥⲣⲏⲟⲩ *bbnk* ⲃⲟⲩⲃⲟⲩ ⲟⲩⲟⲉⲓⲛⲕ, *mrk* ⲙ̄ רָקִיעַ *sht st tntn* ⲥⲁϩⲧⲉ ⲥⲉⲧ ⲑⲟ ⲑⲟ d. i. König der Welten, Schöpfer des Alls, Strahlenaugiger, der du segnest mit dem Glanze deines Lichtes das Firmament, Flammensender der Zonen; 17, 79: *or tntn* ⲟⲩⲣⲟ ⲑⲟⲑⲟ *pto* ⲡⲉⲧⲟⲓ *st sf* ⲥⲁⲧⲉ ⲓⲥϥ König der Welten, der du bist Strahlenaugiger; 15, 41: *hr htr st sf* ϩⲣⲁ ϩⲧⲟⲣ ⲥⲁⲧⲉ ⲓⲥϥ Sonne, gewaltige, strahlenaugige.

No. 23. u. 24. De Rougé übersetzt: chaque jour, als ob diese Idee, dass die Sonne alle Tage *sich selbst* gebäre, nicht allen vernünftigen theologischen Vorstellungen der Alten zuwiderliefe. Die Pupille ⲓⲟⲣϩ drückt entweder homonymisch ⲟⲩⲣⲟ rex, oder ϩⲣⲁ oculus aus; beides giebt einen passenden Sinn: Königs des Alls, oder *Auge des Alls.*

No. 28. Soll *obn* lauten, dem ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ lux entsprechen und *luir* leuchten bedeuten. Indessen fehlt das Zeichen der Verba: ⲉⲣⲉ, die beiden Füsse, oder ein Suffix hinter dieser Gruppe; daher nur an ein Substantiv gedacht werden kann. Vgl. Leps. „Todtenb." Tab. V. Tit.: *st ao hr or tt b bnf m rk ibt nt pt:* ⲥⲙⲟⲩ ⲁⲩ ϩⲣⲁ ⲟⲩⲣⲟ ⲑⲟⲑⲟ ⲙ̄ רָקִיעַ ⲉⲓⲉⲃⲧ ⲛ̄ⲧⲉ ⲡⲧⲉ Preispsalm an die Sonne, den König der Welten, wenn er strahlt am östlichen Firmamente des Himmels. Da die Aegypter höchst selten Vocale bei gewöhnlichen Sprachwörtern anwendeten und die Wachtel gewöhnlich *p* lautet; so möchte die Gruppe wohl aus zwei Wörtern bestehen, aus ⲃⲟⲩⲃⲟⲩ splendere (verwandt

mit יפע), oder ⲃⲉ-ⲃⲉ effundere, mit *bn* statt ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ; denn das moderne ⲟⲩ kann aus ⲃ entstanden sein.

No. 31. Hr. de Rougé übersetzt *pour donner la vie*; hielt also den Mund für die Präposition ⲉ̀ⲣⲟ, *ad os* und die Kopfbinde für eine Art Transitivzeichen, mithin die matrix für ein Verbum. Dazu fehlt ja aber wiederum das Verbalzeichen ⲉⲣⲉ. Die Buchstaben *rs h* geben einfach ⲣⲱⲓⲥ ⲁϩⲉ evigilator vitae.

No. 33—35. Der Finger ⲧⲉⲃ, der nach Champ. Dict. 99 *h* lautet, soll mit dem Worttheiler (ⲭⲱⲙ) und den beiden folgenden Buchstaben *nf* ⲛⲁϥ: *il a créé* bedeuten. Indessen scheint übersehen worden zu sein, dass *nf* ⲛⲁϥ illi bedeutet, dass, wenn der Finger ein Verbum wäre, die Ohrenschlange (ϥ ille) unmittelbar hinter demselben stehen müsste. S. No. 47. 62. Der Finger ⲧⲉⲃ drückt homonymisch ⲧⲟⲡ signum, sigillum, Abdruck aus; und so erhält man den einfachen Sinn: *tp nf* ⲧⲟⲡ ⲛⲁϥ Abbild dessen, der u. s. w. Dass der Finger paronomatisch die Laute *tp*, *tb* ausdrückte, lehren unzählige Stellen; er drückt, wie schon Champollion bemerkt, ⲑⲃⲁ 10000 aus; steht als ⲧⲟⲟⲃⲉ *vergelten* hinter der Gruppe Arm und Kuchen, *mk* ⲙⲟⲕϩ affligere, punire, Leps. „Todtenb.“ 99, 1. 2. 22; 100, 3; 122, 3; dessgleichen hinter ⲙⲁϣⲓ expendere (poenam) 110, 7; 122, 3; 97, 4. 64, 12. — No. 35 soll *tout* bedeuten, drückt aber, weil der Korb ⲛⲉⲃϯ hiess, ⲛⲏⲃ dominus durch Paronomasie aus. Ganz zusammenhängend wird also die Sonne genannt: Erwecker des Lebens gleich dem, der Herr ist.

No. 36. Das Auge ⲃⲁⲗ soll *a*, *e*, *o* lauten und nach de Rougé bedeuten: *ce qui existe.* Indessen lautet das Auge ϕ in *Φονσενής* (Champoll. Lettre II. à M. Blacas Tab. V. no. 26), und statt dessen findet man sehr oft Auge und Mund, z. B. Leps. „Todtenb.“ 17, 17; 26, 5; vgl. mit Pap. Minut.; daher dieses Auge ⲃⲁⲗ, oft wenigstens, ⲃⲗ ausgedrückt haben muss. Desshalb findet man oft statt der Hieroglyphen ⲙⲓⲥⲓ genitus, filius, Auge und Strich *bn* (Leps. „Todtenb.“ 1, 11. 13; 2, 3; 3, 2; vgl. mit 15, 18; 3, 1. Titel); wahrscheinlich, da im Neu-Koptischen kein entsprechendes Wort vorhanden ist, בֵּן filius. Da nun ⲓⲣⲉ, ⲉⲣⲉ, ⲉⲣ, ⲣⲉ facere durch die Füsse ausgedrückt wird; so hat man das Auge *bl* und *br* auszusprechen, wo sein eigentlicher Name ⲃⲁⲗ in Anschlag kommt. Die Wurzel eines solchen Wortes *bl* und *br* parare scheint (vgl. בָּרָא) in ⲃⲟⲣ, ⲃⲉⲣⲓ, ⲃⲟⲗ oder einem ähnlichen Worte untergegangen zu sein. Jedenfalls ist *ce qui existe* zu willkürlich; man hat zu übersetzen: gleich ihm, dem Herrn, welcher machte den Himmel u. s. w.

No. 36. Wo die Worte: dans les abymes liegen sollen, ist nicht abzusehen; es scheint, als habe Hr. de Rougé die Gruppen 38—40 ganz mit Stillschweigen übergehen wollen. Die Buchstaben *ššt* sind bekannt, und geben ϣⲟⲩϣⲧ fenestra. Champoll. Dict. 321 und Gramm. 373 liest diese Gruppe ⲥϣ und übersetzt, weil statt der Dreschtenne ein Thürflügel steht, *fermer.* Indessen hat derselbe nicht gewusst, dass der zweite Buchstabe, ein Ackerfeld ϣⲱⲧ, syllabarisch die Buchstaben ϣⲧ ausdrückt, daher statt desselben oft, wie hier, ϣⲧ steht (Leps. „Todtenb.“ 14, 1; 17, 51. 93. vgl. mit Pap. Min.), und dass die Flügelthür ϫⲟⲗ-ϫⲗ, ein phonetisches Determinativ, homonymisch

ϫⲟⲗ foramen, fenestra ausdrückte, um die Bedeutung der vorangehenden Gruppe ϣⲟⲩϣⲧ fenestra unzweideutig zu machen. Uebrigens glaubten die Alten an Fenster des Himmels, wie schon aus Gen. 7, 11 bekannt ist.

No. 39. Ist nach Champ. Dict. 25 *la montagne solaire*, eine Entdeckung, von der die Geographie bisher nichts gewusst hat. Eigentlich gab es zwei solche Sonnenberge; denn Champ. hat (Gramm. 311. 425) richtig bemerkt, dass deren zwei, einer im Osten, der andere im Westen, vorhanden waren. Inzwischen lauten die Gebirgsspitzen ϫⲱⲱⲙⲃⲉ akrophonisch *k* und die Sonnenscheibe *hr*; und so erhalten wir das Wort ϫⲏⲣⲓ Säule. Dass sich diese Himmelssäulen auf das vorangehende Wort Himmel ⲧⲫⲉ, ⲧⲡⲉ beziehen, lehrt der angehängte Femininartikel ⲥ. Die Idee der Alten, dass der Himmel im Osten und Westen auf Säulen ruhe, dass die Sonne zwischen diesen Säulen des Ostens und Westens auf und untergebe, um in das Himmelsgewölbe einzutreten oder es zu verlassen, ist bekannt. Es hätte also nicht auf gut Glück übersetzt werden sollen: il a créé tout ce qui existe dans les abymes célestes, sondern: Erzeuger des Lebens gleich ihm, dem Herrn, welcher schuf den Himmel, seine Fenster, seine Säulen.

No. 45. Soll nach Champ. Dict. 221 ⲥⲟⲩ lauten und *lui, le*, pronom affixe bedeuten; wovon der koptische Sprachschatz bisher nichts wusste. Indessen findet sich statt dessen oft der Riegel ⲥⲃⲉ (Leps. „Todtenb.“ 17, 28; Pap. Min.) und Baumblatt mit Wachtel (Pap. Berol. 16b. 22b), welche ϣⲡ lauten und das entsprechende Wort ϣⲱⲡⲉ esse, fieri, accidit, phonetisch ausdrücken.

No. 46. Uebersetzt de Rougé nicht durch ⲣⲱⲓⲥ auferwecken, sondern, weil er die folgende Gruppe bei Champollion nicht fand, und nicht verstand, durch *veiller;* trug aber doch kein Bedenken, das dunkle Hieroglyphenwort ganz im Stillen übergehend, sinnreich zu übersetzen.

No. 46a. Enthält die bekannten Buchstaben *spr*, und diese geben das sehr oft vorkommende Wort ⲥⲟⲫⲓⲣ India [1]). So heisst es z. B. Leps. „Todtenb.“ Tab. XXXI. 83, 2; woselbst der schon früher (s. Jahrg. 1849 d. Ztschr. S. 64) besprochene Hymnus an den Phoenix sich befindet: *nk sfr abn aft* ⲁⲛⲟⲕ ⲥⲟⲫⲓⲣ ⲁⲃⲁⲛ ⲁϥⲧⲉ ego sum Indica (avis), quatuor coloribus.

---

1) ⲥⲟⲫⲓⲣ soll bekanntlich nach den kopt. Wörterbüchern Indien bezeichnen; und die Richtigkeit dieser Angabe wird durch die oben beigefügten Stellen bestätigt, wiefern der Phoenix im Alterthum der indische Vogel genannt wurde (Aristid. II. p. 107 Jebb.). Zugleich ist durch diese Stellen bei dem jedenfalls hohen Alter des Hymnologium auch das jener Benennung Indiens verbürgt: ein Ergebniss, welches für die Entscheidung über die Lage des von den LXX durch *Σωφειρά* u. ähnl. übersetzten *Ophir* von Wichtigkeit ist. — Bei dieser Gelegenheit möge auf eine Stelle im Turiner Hymnologium (Leps. „Todtenb.“ XLVI. 125, 12) aufmerksam gemacht werden, wodurch das Alter wenigstens dieser Abschrift des ersten heiligen Buches bei den alten Aegyptern bestimmt werden könnte. Es heisst daselbst: *hr* ⲙ̀-ⲉⲣⲓ *ptoi* ⲡⲉⲧⲟⲓ *nhspt* ⲛⲁ-ϩⲁⲥⲓⲉ ⲡⲁⲧ *kas* ⲕⲁⲥ *kp* ⲕⲏⲡ *mon bk* ⲙ-ⲱⲛ ⲃⲁⲕⲓ *ah* ⲟⲟϩ 2 ⲥⲛⲁⲩ *hr* (ϩⲱⲣ) *hr* ⲙ-ⲉⲣⲓ ʻ*h* ϧⲁⲉ *mms* ⲙ̀ⲙⲁⲥ *nb* ⲛⲓⲃⲉⲛ *tn* ⲧⲏⲛⲉ: die scilicet, quo reponitur corpus (Phoenicis) in hypogeo Heliopolitano mense Mechir (secundo veris) die ultimo, natalitiis universi mundi.

Unser Hymnus nennt also die Sonne den Erwecker des Phoenix; und damit stimmen andere Stellen des Turiner Hymnologium überein; so heisst es (Leps. „Todtenb.“ 17, 29): *hr htr pto ms m sfr rś pt ttu n mh* ⲣⲁ ϩⲧⲟⲣ ⲡⲉⲧⲟ ⲙⲁⲥ ⲙ̀ ⲥⲟⲫⲓⲣ ⲣⲟϫⲓ ⲡⲱⲧ ⲧⲁⲧⲉ ⲛ̀ⲙⲉϩⲉ Sol potens, qui es genitrix Indicae, avis purae, splendentibus alis. Daselbst 3, 3: *tam — er km ms ra m sfr ms osr* ⲧⲁⲙⲓⲉ — ⲉⲣⲉ ⲕⲓⲙ ⲙⲁⲥ ⲣⲁ ⲙ̀ⲥⲟⲫⲓⲣ ⲙⲥ ⲟϣⲓⲣⲓ Creator — qui excitat filium solis, Indicam avem, filium Osiridis.

No. 47. Die folgende Stelle bis zu Ende der Zeile ist fast wörtlich aus dem Hymnologium (Leps. „Todtenb.“ 2, 2) genommen. Das Gefäss lautet, da es oft für Gefäss und Berg (*t*) steht, *pt* und entspricht dem so oft vorkommenden ⲡⲉⲧ qui, ⲡⲉⲧⲟⲓ qui est. Die Ohrenschlange *f* hält de Rougé für das Verbum ϥⲁⲓ portare, indem er *portent* übersetzt; sie ist aber, da sie in der Parallelstelle des Hymnologium fehlt, das Particip zum vorhergehenden ⲥⲁⲧⲉ illustrare, welches de Rougé für ein Substantiv hielt.

No. 48. Statt der matrix ⲁϩⲉ steht in der Parallelstelle: Baumblatt *a* Kette *h* Arm *a* mit dem Determinativ Mondsichel, was Champoll. (Dict. 193. Gramm. 75), weil er alle Determinativa für symbolisch hielt, natürlich *la lune* übersetzen musste.

No. 49. Das Wort ⲣⲟϫ, rein, gerecht, drückt der Papyrus durch: Freunde des Gesetzes aus; er schreibt: Eule *m*, Arm *a*, Eidechse (ⲁⲛⲑⲟⲩⲥ) *nts* d. i. ⲙⲁⲓ ⲁⲛⲑⲏϣ amans statutorum. Doch kann die Gruppe: Haus *h*, Mund *r*, Füsse *i*, welche zwischen ⲁϩⲉ und der letzten Gruppe steht, dem ⲣⲟϫⲓ entsprechen, da sie den Worten ⲁⲗⲏⲩ - ⲉⲣⲉ purificati entspricht; und in diesem Falle lautet die letzte Gruppe ⲙⲏϣ multitudo, das Ganze qui illustrat vitam sanctorum de vulgo hominum.

No. 55. De Rougé hielt die Papyrusstauden, ohne an Horapollo I, 30 zu denken, für symbolisch, und glaubte sie durch *types* übersetzen zu müssen. Indessen hat sich schon oben gezeigt, dass die Papyrusstaude ϫⲱⲱⲙⲉ גֹּמֶא hiess und homonymisch, selbst bisweilen von zwei *n* (ⲛⲟⲩⲛⲓ radix ⲁⲛⲟⲛⲓ deliciae), die als Diacriticum dienen, determinirt, ⲭⲟⲩⲱⲙ Speise ausdrücken.

No. 57 f. Der Aufzug der Weber mit dem Durchzuge und dem Deter-

---

Die Schöpfung der Erde setzten die Aegypter auf den Frühlingsnachtgleichentag (Seyffarth, Chron. sacr. 158); auf denselben den Tod und die Wiedererweckung des Phoenix (Ztschr. d. D. M. G. 1849. S. 73); und auf diesen Tag setzt der Schreiber des Papyrus den 30. Mechir. Es lässt sich kaum denken, dass hierbei nicht an das fixe, schon von Herodot II. 4 erwähnte Jahr der Aegypter, das am 29. Aug. beginnende sogenannte Alexandrinische, gedacht sein sollte; allein die Berechnung führt über die historische Zeit hinaus. Es wäre denn, dass im Originale unter der Mondsichel nicht 2, sondern 3 Punkte ständen und somit den Phamenoth gäben, in welchem Falle die Abschrift etwa 500 v. Chr. gemacht wäre. Sollte dennoch das wandelnde Jahr gemeint sein, so fiel nach einer annähernden Berechnung im Jahre 1634 v. Chr. die Frühlingsnachtgleiche und der 30. Mechir auf den nämlichen Tag, auf den 4. jul. April. — Jedenfalls wäre zu wünschen, dass Gelehrte, denen der Turiner Papyrus oder andere Abschriften desselben heiligen Buches zu Gebote stehen, nachsähen und bekannt machten, ob jenes Datum richtig und mit andern Papyrus übereinstimmend sei.

minativ Knäuel bezeichnet das Weben ⲥⲁϩⲧ, ⲉⲥⲧⲱ, ϣⲟⲛⲧ plectere, implexum opus, wie schon daraus folgt, dass in anderen Abschriften dafür die Nase ϣⲁ, ϣⲁⲓ, ϣⲁⲁⲛⲧ steht (Leps. „Todtenb." 17, 40. Pap. Min.) und dass das Wort, wenn ausgeschrieben, *nt* hinter diesem Bilde hat. Es muss sonach ⲥⲧ, ϣⲧ, ϣⲛⲧ homonymisch ausdrücken, hier deutlich ϣⲟⲧ Abkömmling, Spross, von ϣⲟⲧ separare (vgl. ϣⲟⲧ Canal). So nennt der Papyrus (Leps. „Todtenb." Tab. L) den bekannten Phoenicier Thoth, den Erfinder der Schrift, ϣⲟⲛⲧ Abkömmling von: Kette *h*, Kopfbedeckung *ś*, Mund *hr*, Stadtmauer *bk* d. i. *Hśr*, ϩⲁϣⲟⲩⲣ, אַשּׁוּר ⲃⲁⲕⲓ civitas, Spross des Landes *Assur*, Assyrien. Ebendaselbst wird der wirkliche Gott Osiris: ein Spross ϣⲟⲛⲧ von: Straussfeder *m*, Horus *oro*, Berg *t* mit dem Determinativ Gebirge ϫⲱⲱⲙⲉ, mithin des Berges *Meoro* oder *Meru* genannt. Vielleicht, dass die Idee vom Götterberge *Meru* auch bei anderen Völkern als den Indern heimisch geworden war. S. Gesenius, Comm. zu Jesaias II, 316. Doch können diese Buchstaben auch den Berg des heiligen Lichtes ⲙⲁⲓ אוֹר bezeichnen. Hier ist also die Rede von Abkömmlingen des ⲁⲙⲛ d. i. ⲁⲙⲟⲩⲛ celsitudinis, gloriae; offenbar Gottes, des Urlichtes, der Urherrlichkeit. Die sich kleidende Person soll an nichts erinnern, als an ⲁⲙⲟⲛⲓ *περιέχειν* circumdare (se veste), damit die vorangehenden Buchstaben, die gewöhnlicher den Untergott Ammon bezeichnen, nicht auf diesen, sondern auf das Urlicht bezogen würden. Es handelt sich um das bekannte: *wir sind seines Geschlechtes.* Wie übrigens de Rougé aus diesen Gruppen: dans leur ensemble. Etre caché herausgelesen habe, kann Verf. nicht angeben.

No. 59. Soll wieder *ses, lui, pronom affixe* sein; es hat aber, wie gesagt, eine ähnliche Bedeutung nur dann, wenn die Wachtel *p* dabei steht (No. 45). Der Hanfstengel steht sehr oft statt *stn* ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ und bedeutet auch ohnedem homonymisch ⲥⲟⲩⲧⲱⲛ (Inscr. Ros. V. 4).

No. 60. Das Klaftermaass ϩⲟⲧ mit dem Diacriticum Wasser, weil ϩⲟⲧ Klafter und ϩⲟⲧ schwimmen paronomatisiren; es drückt aus gleichem Grunde ϩⲱⲱⲧ etiam von ϩⲓⲧⲉ adjicere aus. Niemals bedeutet diese Gruppe *nicht* non; und Champollion hat in allen Stellen, wo er sie übersetzt, gerade das Gegentheil übersetzt.

No. 61. Soll *connues* bedeuten, vermuthlich weil darin ⲣⲟϭⲓ albus, folglich clarus zu liegen scheinen; indessen bedeutet die Gruppe, wie schon ihre bekannten Buchstaben geben: ⲣⲟⲟⲩϣ procurator, ⲣⲱϣⲉ praefectus (Leps. „Todtenb." 111 ff. Titel). Daselbst (112, 1) heisst es ausdrücklich: *ts tte Osr — śp tn, rś tn;* ϫⲉ ⲧⲁⲓⲧⲁⲓ ⲱϣⲉⲣⲉ — ϣⲟⲛ ⲧⲏⲛⲟⲩ ⲣⲱϣⲉ ⲧⲏⲛⲟⲩ; es spricht Osiris — euer Wirth, euer Fürsorger.

No. 62. Soll *voies* bedeuten, vermuthlich weil die Säge ⲃⲁⲥ akrophonisch *b* lautet und das Wort ⲃⲟ *vox* (nach Tattam und Parthey) bedeutet. Inzwischen drückt die Säge, wofür sehr häufig (Leps. „Todtenb." 15, 5. 21, 1) Säge und Schleier *bś* steht, homonymisch diese Buchstaben aus, folglich auch ⲃⲁϣ exuere, nudare; ⲡⲁϣ frangere. Letzteres beweist Pap. Minut., der für ⲕⲁϣ frangere in Leps. „Todtenb." 21, 1 eben unsere Gruppe ⲡⲁϣ schreibt. Hr. de Rougé hätte also nicht übersetzen sollen: *ses voies sont inconnues,*

sondern: Fürst und Fürsorger derer, die er entkleidet, denen er, die Sonne im Laufe der Zeit, das irdische Gewand wieder entzogen hat, d. i., der Verstorbenen. Diese Bedeutung der Gruppe ergiebt sich schon aus Leps. „Todtenb." 15, 5: *rš pš mhmk ptoi nfr:* ⲣⲱϣⲉ ⲡⲁϣ ⲙ̀ϩⲁⲙⲕ ⲡⲉⲧⲟⲓ ⲛⲟϥⲣⲓ: der du siehst den Mörder deines Menschenkindes, des rechtschaffenen; und daselbst 15, 29: *šbt bk sth pš mzm bnn nbi:* ϣⲱⲃⲧ ⲃⲱⲕ ⲥⲁⲧⲉ ⲁϩⲉ ⲡⲁϣ ϫⲟⲙ ⲃⲉⲛⲛⲏ ⲛⲏⲃⲟⲩⲓ: (Preis dir Sonne,) die du heimsuchst die Wanderer des Sternenhauses und zerbrichst die Schlösser der Thüren der Herren.

No. 66. Wird durch (lorsque tu) circules nach Champoll. Gramm. 400 übersetzt, vermuthlich weil das Ding fast wie ein zerbrochener Ring circulus aussieht; es ist aber eine Gasse, oder ein Dorf, ϩⲓⲣ עיר, das *hr* lautet und sehr oft statt des Mundes *hr*, z. B. Leps. „Todtenb." 15, 47, vgl. Pap. Cod. und in der bekannten Gruppe ἐπιφανής, steht. Auch scheint Herr de Rougé vergessen zu haben, dass ⲛⲁⲕ nicht tu, sondern tibi bedeutet und dass, wenn der Ring ein Verbum wäre, ⲉⲣⲉ oder das ⲕ unmittelbar angehängt sein müssten. Wir haben hier das Wort ϩⲣⲁ vocatio, iubilatio; abermals homonymisch ausgedrückt. Vgl. Leps. „Todtenb." 3, 2. 15, 47. 17, 30. 84.

No. 68. Nach de Rougé les dieux, nach Champ. Gramm. 165. 527. etwas richtiger *hm*, von ϩⲉⲛ *in* abgeleitet, *résident, habitant*; ist aber, in unzähligen Stellen vorkommend, nichts anderes als das Hebräische הם illi, sunt, ὄντες, was im Koptischen ϩⲁⲙ, ⲁⲙ, ϩⲉⲛ (=οἱ) (vgl. ϩⲁⲙ-ⲃⲉⲛⲓ faber-ferri, ϩⲁⲙ-ⲛϣⲉ faber-ligni, ⲁⲙ-ⲃⲣⲉ d. i. ϩⲁⲙ-ϥⲣⲉ pistor; De Rossi Etymol. aegypt. 293) erstorben zu sein scheint.

No. 69. Der Zacken ist nach Champoll. Dict. 182 das Holz ϣⲉ, daher ϣ lautend; und vermuthlich desshalb übersetzt de Rougé *s'approcher* von ϣⲉ ire, ohne sich um die darunterstehenden Buchstaben ϣⲧ, das Diacriticum ϣⲟⲧ abscindere zu bekümmern. Indessen drückt dieses Reis in der Messung der Katakombe Leps. „Todtenb." 108, 1 die Klafter ϩⲟⲧ aus (die Länge betrug 370 solche Klaftern), muss also in der Art gelautet haben; vgl. חטר, ϩⲱⲧ Ast, ⲉϩⲧⲏ, ϩⲧⲏ contus. Die Gruppe bedeutet also ϩⲟⲧ timere; und kommt in dieser Bedeutung oft vor. Leps. „Todtenb." 17, 4: ϩⲧⲟⲣ ϩⲙⲟⲩⲓ ϩⲟⲧⲉ ⲣⲁ ϩⲧⲟⲣ dii, qui venerantur Solem deum; das. 25, 3: ⲥⲟⲉⲓⲧ ⲣⲁⲛϥ ⲙ̀ϩⲟⲧⲉⲣⲉ celebrate nomen eius (Osiridis) in timore.

No. 72. Soll *tressaillent* heissen, scheint aber nur eine etwas freie Uebersetzung der beiden letzten Wörter zu sein. Gewiss hat de Rougé bemerkt, dass der letzte Buchstabe das Partic. plur. und der Berg nichts anderes ausdrückt, als dass die in dieser Figur liegenden Consonanten beide ausgesprochen werden sollen. Ausserdem und ohne das zwischenstehende ϫⲉ quidem würde der sich Freuende blosses Diacriticum sein, wie anderwärts. Leps. „Todtenb." 3, 3: ϩⲁⲕ ϩⲧⲟⲣ ⲛⲓⲃ(ⲉⲛ) ⲙ̀ⲁϩⲉ, ϩⲁⲕ ⲱϣⲣ ϣⲏϣ ϩⲁⲕ ⲥⲛⲟⲩⲓ ⲙ̀ⲁϩⲉ: Es freut sich der Gott des Weltalls seines Seins, es freut sich Osiris, gleich wie sie sich freuen des Lebens.

Zur Uebersicht dessen, was die Berliner Stele besagt und nicht besagt, möge Folgendes dienen:

Lobgesang (*adoration*) an die Sonne (*au dieu Ra*), den Schöpfer (*Tmou*), den Bildner (*Cheper*), den König der Erden (*Horus de deux zones*).

1. Preis deinem Antlitze (*gloire à toi*), Ausfluss des Herrn (*le Sahou*), erstgeborner Sohn der Hatori, der Gewaltigen (*l'enfant divin*), Gebärer der Zeit (*qui prend naissance de lui*), Strahlenaugiger (*même*), Auge (*jour*) des Weltalls (*chaque*).

2. Preis deinem Antlitze (*gloire à toi*), Lichtstrahlender (*qui luis*) an den Wassern der Feste (*dans les eaux du ciel*); Auferwecker des Lebens (*pour donner la vie!*), Abbild dessen (*Il a créé*), der Herr ist (*tout*), welcher bereitet (*ce qui existe*) den Himmel, seine Fenster, seine Säulen (*dans les abymes célestes*).

3. Preis deinem Antlitze (*gloire à toi*), o Sonne (*Ra*); die du bist der Auferwecker des Phoenix (*c'est lui qui veille*), welcher erleuchtet (*et dont les rayons portent*) das Leben (*la vie*) der Heiligen der Menge (*aux pures*).

4. Preis deinem Angesichte (*gloire à toi*), der du bereitest (*qui a fait*) das Brod (*les types divins*) den Entsprossenen (*dans leur ensemble!*) des Urlichtes (*Etre caché!*). Fürst (*ses*) und (*non pas*) Fürsorger (*sont connues*) derer, die er entkleidet (*voies*).

5. Preis deinem Angesichte (*gloire à toi*), Jauchzen dir (*lorsque tu circules*) bis zum Himmel (*dans la région suprème*). Die da dich fürchten (*les dieux qui l'approchent*), werden in Freude (*de joie*) froh sein (*tressaillent*).

Bei Vergleichung beider Uebersetzungen wird man finden, dass Herr de Rougé nach dem im Obigen angewendeten, durch sämmtliche zweisprachige Inschriften bestätigten Hieroglyphenschlüssel von den 60 verschiedenen Wörtern der Inschrift bloss gegen 18 mehr oder minder richtig übersetzt, noch weit weniger richtig analysirt hat; dass er mithin durchschnittlich von 3 Wörtern noch nicht die Bedeutung eines getroffen: ein ähnliches, Ergebniss, wie das, welches sich herausstellte, als Hermapion's Obelisk gefunden und mit Champollion's Dictionnaire verglichen wurde (Repertor. der Litterat. 1844. 2. B. 32. H. v. 9. Aug.). Es wird daher der Leser sich wohl die Frage aufwerfen: mit welch' einer Litteratur wird das gelehrte Europa, wenn die bisher beliebte Behandlung der ägyptischen Denkmäler in Champollion's Weise fortgesetzt werden sollte, in einigen Jahren beschenkt sein! Es wäre bei unserer noch unvollkommenen Kenntniss der altägyptischen Sprache höchst unbillig, einem Anderen wegen falscher Uebersetzung einiger Worte harte Vorwürfe machen zu wollen; wenn aber unsere Aegyptologen den ersten besten Hieroglyphentext übersetzen, ohne vorher zu prüfen, ob das Princip, wonach man übersetzen will, richtig sei, speciell, ob sich die zweisprachigen Inschriften nach demselben erklären lassen; ohne die Gruppen koptisch zu analysiren; ohne nachzusehen, ob die auf gut Glück übersetzten Gruppen auch in anderen Stellen dasselbe bedeuten; ohne zu bedenken, dass auf solche Uebersetzungen andere Gelehrte im guten Glauben neue philosophische, mythologische, historische, und sprachliche Folgerungen bauen: so wird diess gewiss kein wahrer Freund der Wissenschaft gut heissen, und nicht zürnen, wenn der Verf. immer von Neuem, wenigstens so lange, bis jener Hieroglyphenschlüssel die von gewissen Seiten her schuldig gebliebene Genugthuung erhalten haben wird, auf Prüfung der bisher aufge-

stellten Hieroglyphensysteme dringen zu müssen glaubt [1]). Jeden nachgewiesenen Irrthum wird er auf das bereitwilligste zurücknehmen.

Beiträge zur türkischen Lexikographie.

(Aus einem Briefe des Dr. Rosen.)

Pera d. 5. März 1850.

— „Das Wort هاولی, hawlý (türkischer Ḳâmûs, I, S. ٤٤٣ Z. 18 u. 19), ist hier in Aller Munde und bedeutet ein kurzes Handtuch aus Baumwollenstoff von ungefähr $1\frac{1}{4}$ Elle Länge und 1′ Breite, das auf beiden kurzen Seiten einen handbreiten Rand von plattem Gewebe hat, zwischen dem der Haupttheil des Tuches so gearbeitet ist, dass die Fäden auf der einen Seite zottig heraussteben. Diese Tücher sind von hiesiger Fabrik und sehr wohlfeil, so dass man sie in jedem Kaffeehause, das zugleich als Barbierstube dient, vorfindet. Der Name ist offenbar von den Zotten, haw, hergenommen, welche den mittleren Theil des Tuches bedecken, und durch Abkürzung aus hawlý bez, hawlý peśkír entstanden. In dieser Weise ein Eigenschaftswort an die Stelle des durch dasselbe näher zu bestimmenden Hauptwortes zu setzen, ist den Türken ganz geläufig; ähnlich werden meistens die Esswaaren auf der Strasse ausgerufen, wie bâl-gebí, Honiggleiches, d. h. Pflaumen, Kaimaklý, Sahniges, mit Sahne Bereitetes, d. h. Milchgefrornes, u. s. w. Da demnach hawlý eigentlich ein Adjectiv ist, so übersetze ich jene Stelle des türkischen Ḳâmûs: „Enbeǵanijé bedeutet eine Art aus Wolle gewebten groben Abá-Stoffes, welcher zottig (haarig) und ungemustert ist.“ Abá عبا, ist ein hier sehr gebräuchlicher grober Wollstoff, der bei den Landleuten ganz die Stelle des Tuches vertritt und in gleicher Weise gewebt wird wie der Schali der Kaukasischen Völker. Die ursprüngliche und gewöhnliche Schreibweise von hawlý ist allerdings حاولی oder حولی von حاو (s. Meninski u. d. W.), aber mit derselben Erweichung steht auch im türkischen Wörterbuche Lehǵe, S. 764, هالی statt خالی oder حالی, Zimmerteppich: هالی مشهوردر اوطهیه دوشرلر [2]). — In Beziehung auf نقیشنه, Kyrk Vezîr ed. Belletête, S. ١٧٣ Z. 3, bin ich ganz Ihrer Meinung und übersetze: „Sieh nicht nach dieser oder jener Seite des Hauses oder nach seiner Malerei.“ Die Malerei kann sich freilich nicht auf das Haus im Allgemeinen, sondern nur auf die Zimmer beziehen. Das ächt türkische Zimmer hat bekanntlich an drei Seiten Diwane, von denen die vierte frei ist. Diese letzte ist regelmässig die dem Innern des Hauses zugekehrte, so dass auch in ihrer Mitte der Eingang angebracht ist. Zu beiden Seiten desselben, bis zur Zim-

---

1) Dass solchen Prüfungen diese Zeitschrift, so weit der Raum es gestattet, offen steht, bedarf keiner Erwähnung. D. Red.

2) Nach Obigem ist die Uebersetzung des Wortes انبجانية in *Dozy's* Dictionnaire des vêtements chez les Arabes, S. 172 Z. 1 u. 2, zu berichtigen. D. Red.

merdecke hinauf, sind Wandschränke, **dolâb** oder **jük** genannt, mit mehrern grossen Räumen, in denen die des Nachts auf dem Teppich in der Mitte des Zimmers ausgebreiteten Betten bei Tage aufbewahrt werden, und mit verschiedenen kleineren Fächern neben der Thür zum Aufstellen von Trinkgeschirren und sonstigen Geräthschaften, auch Büchern. Mit ihrer Aussenseite bilden diese Wandschränke gegen das Zimmer eine Breterwand, welche, wie ehemals, so noch jetzt, meistens zweifarbig mit Oelfarbe angestrichen wird, was durch den **Nakkâś** geschieht. Aus dem arab. نَقْش hat die türkische Sprache das Wort **naġyś**, der Anstrich, gebildet, welches ganz wie ein türkisches Verbalsubstantiv von einem supponirten Verbum **naġmák** gebraucht wird, so dass in der Abwandlung das eingeschaltete *y* nicht, wie etwa in **wakýt** (وقت), die Zeit, ausgestossen, sondern beibehalten wird. Der Dativ lautet daher **naġyśá**, mit dem Pron. der dritten Person **naġyśyná**. Der Abschreiber der Kyrk Vezîr hat offenbar aus Rücksicht auf den Ursprung das ق wiederhergestellt (wenn anders dieses sich schon damals in غ verwandelt hatte), dagegen das ächt türkische ى gelassen. Das Zeitwort anstreichen heisst **naġyślamák** und verhält sich zu **nakś** ähnlich wie **baġyślamák**, schenken, zu dem persischen bachś."

Aus einem Briefe von Hrn. G. A. Wallin.

London d. 6. Mai 1850.

— „Das Niederschreiben des Beifolgenden [1]) ist hauptsächlich dadurch etwas verzögert worden, dass ich einen für die hiesige geographische Gesellschaft bestimmten *Bericht über meine letzte Reise durch Negd nach Bagdad* zu redigiren und einige Verbesserungen, welche die Ostindische Compagnie in einer neu gestochenen Karte von Arabien nach meinen Aufzeichnungen hat anbringen lassen, zu überwachen hatte. Was übrigens die Ausbeute meiner Reisen betrifft, so sind die Schätze Arabiens so reichhaltig und so unbekannt, zum Theil auch so tief verborgen, dass ihre Erforschung eine bessere Vorbereitung und noch längere Zeit, als mir gegeben war, erfordert; was ich aber gesammelt habe, bin ich so verpflichtet wie bereit, nach und nach, — insoweit es thunlich ist, durch Ihre Zeitschrift, — den Freunden Arabiens mitzutheilen. — Sehr gespannt bin ich auf Hrn. *Lane's* Abhandlung über die Wortbetonung und die Vocalaussprache im Arabischen [2]), da ich den Accent bei den Beduinen fast durchaus dem der Aegypter entgegengesetzt und auch die Vocale in der Wüste von ganz anderem und metallreicherem Klange gefunden habe, als in der ägyptischen Mundart" [3]).

---

1) Eines neu-arabischen Beduinengesanges für die Zeitschrift. D. Red.
2) S. oben S. 171—186. D. Red.
3) Es veranlasst uns diess zu der angelegentlichen Bitte an Hrn. Wallin, die Ergebnisse einer Vergleichung der beiden Dialekte in jener doppelten Beziehung uns für die Zeitschrift mitzutheilen. D. Red.

Aus Briefen des Staatsraths von Dorn.

— „In ungefähr sechs Wochen,“ schreibt St. R. v. D., Petersburg 26. März (8. Apr.) 1850., „werden Sie den Text meines Sehîr-eddîn [1]) nebst einer kurzen Vorrede erhalten; die Uebersetzung und ein Band Anmerkungen folgen nach. Unterdessen ist auch eine Abschrift von einer Geschichte Gilan’s, die sich in Paris befindet, für mich besorgt worden, und ich kann deren Ankunft stündlich entgegensehen. Da ich auch aus London ähnliche Abschriften zu erwarten habe, so werde ich alles bis jetzt Bekannte über die südlichen Küstenländer des Kaspischen Meeres zusammenbekommen. — So eben ist mir aufgetragen worden, *den Katalog der orientalischen Handschriften der öffentlichen Kaiserlichen Bibliothek* herauszugeben, was wohl bis gegen Weihnachten geschehen kann.“

Ferner schreibt derselbe, Petersburg d. 5/17. Apr. 1850, — mit Beziehung auf sein „Asiatisches Museum“ Vorr. S. VII, Bull. hist.-philol. T. IV, S. 351 (v. 13/25. Nov. 1846) und S. 366 (v. 8/20. Oct. 1847), T. V, S. 225, — dass er das Manuscript seiner *vollständigen Beschreibung der Parsen-Münzen des asiatischen Museums* bei der Akademie zum Druck eingereicht habe.

Aus einem Briefe des Dr. Mehren.

Kopenhagen d. 18. Apr. 1850.

— „Von den Handschriften, welche die königliche Bibliothek neulich auf mein Anrathen in Konstantinopel gekauft hat, nenne ich Ihnen als die beiden bedeutendsten: 1) *eine Nachahmung der Makṣûra des Ibn Dureid* von einem Dichter aus Carthagena, Abu’l-Ḥasan Ḥâzim, mit einem ausführlichen Commentar von Abû ʿAbd-allâh Muḥammad aus Granada. Das Gedicht, مقصورة oder ألغيّة benannt, ist dem Ḥafṣidischen Fürsten von Tunis, Mustanṣir-billâh († 709), dedicirt, den Casiri in der Beschreibung des Werkes mit dem Fâṭimidischen Chalifen desselben Namens († 427) verwechselt. Die Abschrift ist ganz neu, vom J. 1241, und in sehr seltsamen afrikanischen Schriftzügen. 2) *ein türkisches Traumbuch*, كامل التعبير betitelt, in lexikalischer Form. Das Titelblatt fehlt; der Schluss: متمّمه ومترجمه ومحرره محمّد بن نوربخش الحُسَيْنىّ. Das umfangreiche Buch ist vorzüglich gut geschrieben [2]).

---

1) S. oben S. 278. 279. D. Red.

2) Hâġî Chalfa führt unter Nr. 9732 ein persisches, für Sultan Suleiman türkisch übersetztes Kâmil al-taʿbîr auf, dessen Uebersetzer aber خضر ابن الهادى البوازياجى heisst. (Das البوارياجى und „in urbe Bewáríj“ bei Flügel ist nach Marâṣid-al-iṭṭilâʿ und Ḳâmûs unter بوازيج und nach Lubb-el-lubâb unter البوازياجى zu berichtigen.) D. Red.

Prof. *Gottwaldt* hat, nach einem Briefe von ihm, Kasan d. 22. Apr. (4. Mai) 1850, Ende Febr. d. J. die Verwaltung der dortigen Universitäts-Bibliothek übernommen und beschäftigt sich gegenwärtig mit der Anfertigung eines *Katalogs ihrer muhammedanischen Handschriften.*

Nach einem Briefe *Steinschneider's*, Berlin d. 26. Apr. 1850, war derselbe damals im Begriffe, auf Kosten der Bodleiana nach Oxford zu reisen, um nicht nur ihre hebräischen Druckwerke zu revidiren, sondern auch ein Verzeichniss der Michael'schen Handschriften anzufertigen. Wir versprechen uns von Herrn Steinschneider's Aufenthalt in England die beste Ausbeute für seine *„jüdisch-arabische Bibliothek"*. Sein soeben zum Druck kommender Artikel über die jüdische Litteratur in Ersch und Gruber's Encyclopädie enthält in dem mittlern Theile (Schluss des Talmud bis zur neuen Zeit) manches in jenen weiteren Kreis Gehörige.

Missionar *H. Mögling* schreibt aus Bettigherry bei Dharwar im südlichen Mahratta-Lande, 21. Febr. 1850: „Wir lithographiren auf unserer hiesigen Presse eine Ausgabe der Hauptschriftsteller unserer Sprache, des *Canaresischen.* Eine Ausgabe einer alten canaresischen Uebersetzung des *Bharata des Jaimini* ist vollendet. Jetzt bin ich mit dem Drucke des *Basava Purana* beschäftigt, welcher in etlichen Monaten vollendet werden wird. Sehr gern werde ich Ihnen ein Exemplar unserer Bibliotheca Carnataca in der Folge, in welcher wir vorschreiten, zusenden, wenn es Sie interessirt, eine solche Prakrit-Büchersammlung zu besitzen."

Nachtrag zu H. II. S. 253, *über die Hadrians-Inschrift zu Jerusalem.*

Die a. a. O. von mir aufgestellte Vermuthung, dass die erste Zeile dieser Inschrift nicht mit *W. Kraft*

• *ΠΟΛΗ*HADRIANO,

sondern (T)ITO. AEL. HADRIANO.

zu lesen sei, ist durch eine mir vor Kurzem gemachte Mittheilung des Consul *Schultz* bestätigt worden, der während seines Aufenthaltes zu Jerusalem die Inschrift unter Anlegung einer Leiter genau untersucht und abgeschrieben hat. Sie ist übrigens nach seiner Versicherung bis auf den Querstrich über dem ersten T wohl erhalten. Dr. Tuch.

Bibliographische Anzeigen.

Journal asiatique. IV série. T. XIII u. *XIV.* 1849.
(Vgl. Bd. III, S. 370 ff.)

Die längeren und bedeutenderen Artikel dieses erst kürzlich vollendeten Jahrganges des *Journal asiatique* sind, abgesehen von *Mohl's* Jahresbericht im Juli-Heft, folgende:

Januar: *Hammer-Purgstall, sur la chevalerie des Arabes,* vertheidigt die Ansicht, dass die „Chevalerie" (فتوة, daher كاس الفتوة und سراويلات الفتوة Abulf. Ann. IV, 244. 328. Quatremère hist. des sult. Maml. I, p. 58. Dozy dict. des noms des vêtements p. 398) aus dem Morgenlande stamme. — *Defrémery* schliesst die *histoire des Seldjoukides* nach dem Tarîkhi Guzîda und fügt aus derselben Quelle die Geschichte der Isma'îli's in Iran bei. Vgl. den entsprechenden Abschnitt aus Mirkhond in Not. et Extr. T. IX. — *Fresnel* spricht in einem humoristischen Briefe dem „Buche des Sudan" das Todesurtheil, indem er es für einen litterarischen Puff erklärt. — *Cherbonneau* verzeichnet hier und weiter noch im Juni-Heft arabische Wörter, die jetzt in und um Constantine gebräuchlich sind und in unseren Wörterbüchern meistens fehlen, darunter jedoch mehrere, die bloss auf verderbter Aussprache oder anderweitigem Missverständniss beruhen. Auf derartige Ermittelungen indess und auf philologische Behandlung überhaupt geht Hr. *Ch.* fast gar nicht ein. So ist حُكّة (Schachtel) nur Fehler für حُقّة, فريدة (Erbantheil) für فريضة und Wörter wie جاموس, قديد, كساد, وزغة u. a. sind in den Lexicis längst verzeichnet. — *Ed. Lancereau* analysirt das in Hindi geschriebene Werk *Radj-Niti,* das nicht ein Auszug, sondern eine vollständige Uebersetzung des Hitopadesa ist mit Einschiebung des vierten Abschnittes aus Panćatantra. — Februar: Nach dem Schluss der eben genannten Analyse lesen wir die Fortsetzung der im Jahrg. 1848 Jul. angefangenen hanafitischen Rechtslehre von *Du Caurroy,* nämlich das Wasser- und Brunnen-Recht (شرب) und das Jagdrecht. Bei Gelegenheit des letzteren werden die Termini صيد, إرْسال, كَلْب, ذَبْح, زكاة, امتناع, إثْخان, زجر u. a. erklärt. — *Clément Mullet* über die Bedeutung des Wortes יוֹם in der biblischen Schöpfungsgeschichte: ein ganz werthloser Aufsatz. — März: *Cherbonneau* theilt wieder einen Abschnitt aus jenem Geschichtswerke mit, woraus er im Sept. 1848 die Geschichte des falschen Fadhl ausgezogen hatte, und zwar das daran sich anschliessende Capitel von der Wiederherstellung der Herrschaft der Banu-Hafss in Tunis im J. 683 H. = 1284 Chr. Das Werk hat den Titel

الفارسية في مباني الدولة الحفصية und ist zu Anfang des 9. Jahrh. der H. verfasst zur Zeit des Abu Fâris 'Abdu-'l-'Azîz al-Marînî, auf welchen sich das Stichwort des Titels bezieht. Den Verfasser kennt Hr. *Ch.* nicht, er wird nur als الخطيب bezeichnet. — Meteorologische Data aus chinesischen Schriftstellern von *Biot.* — *Saulcy* Bemerkungen über das Tifinag-Alphabet. — April-Mai: *Alphonse Rousseau* in Tunis giebt die Geschichte des falschen Fadhl, als Gegenstück zu Cherbonneau's früherem Artikel (Sept. 1848), aus dem Werke eines andern arabischen Geschichtschreibers, des Abu 'Abdallâh Muhammad ibn Ibrâhîm al-Luluwi az-Zarkaschi. Der Bericht ist etwas ausführlicher; er umfasst die Jahre 678 bis 683 H. — Fortsetzung von *Dulaurier's* Auszug aus der Chronik Michael des Syrers (vgl. Oct. 1848). — Weitere Mittheilungen aus dem Roman Antar von *Dugat* (der Schluss im letzten Heft dieses Jahres), und aus Humâjûn-Nâma von *Royer* (s. Nov.-Dec. 1849). — Juni: Geographisches und Historisches aus persischen und arabischen Autoren über die Völker des Kaukasus und des südlichen Russland von *Defrémery*, Uebersetzungen theils mit theils ohne Text, und von gelehrten Anmerkungen begleitet, zunächst einige Stellen aus Abu 'Ubaid al-Bakri's geographischem Wörterbuch, dann eine längere noch durch den ganzen zweiten Artikel (Nov.-Dec.) fortlaufende Reihe von Berichten aus Ibn al-'Athîr, betreffend die Kriege muslimischer Heere in Georgien in der Zeit von 514 bis 628 H., endlich im zweiten Artikel noch Einiges aus Ibn Khaldûn über dieselben Ereignisse. — Aug.-September: ***Saulcy, recherches analytiques sur les inscriptions cunéiformes du système Médique,*** ein erstes Mémoire, welches die durch Westergaard gewonnenen Resultate bestätigt oder berichtigt und die Forschung über den zur Zeit noch sehr schwierigen Gegenstand um einige Schritte weiter zu führen sucht. Hr. *S.* stellt seine Ergebnisse für jetzt so: 1) die medische Sprache hat mit der persischen Analogie genug, um Strabo's Behauptung zu rechtfertigen, dass Perser und Meder eine und dieselbe Sprache geredet; 2) Spuren der medischen Sprache sind nicht nur im Zend und Neupersischen noch zu erkennen, sondern auch im Türkischen, Kurdischen, Mongolischen, Armenischen und Georgischen (einmal geht Hr. *S.* bei seinen comparativen Ermittelungen in letzter Instanz auf das Zigeunerische zurück); 3) am meisten Analogie bietet unter den genannten Sprachen die türkische; 4) das *r*, welches in persischen Wörtern den Auslaut einer Sylbe in der Mitte des Worts bildet, wird meistens aufgegeben, z. B. *Pasa* für Parsa, *wothi* für morthi; 5) das Nomen hat theils eine Flexion, theils nicht; 6) die Schrift ist eine Sylbenschrift, jünger a[illegible] die assyrische, aber älter als die persische Keilschrift. — *Bargès*, Ausflug von Tlemcen nach Sebdu, einem französischen Posten an der Gränze von Marokko, Fragment eines grösseren Reisewerks. — October: *Reinaud* und *Favé* geben neue Aufschlüsse und Erörterungen über den Gebrauch des griechischen Feuers und des Schiesspulvers bei Arabern, Persern und Chinesen, als Nachtrag zu dem vor mehreren Jahren von ihnen gemeinschaftlich herausgegebenen Werke über diesen Gegenstand. Zuerst Recepte zu Anfertigung von künstlichem Feuer und entzündlichen Compositionen aus einer arabischen Handschrift der Leidener Bibliothek, eine Schrift aus dem J. 1225 Chr. enthaltend, worin der Au-

wendung des Salpeters noch nirgends gedacht wird. Hierauf eine geschichtliche Notiz aus chinesischen Annalen, worin man früher den Beweis fand, dass das Pulver schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in China bekannt gewesen sei, was aber durch eine richtigere Uebersetzung der Stelle von Stan. Julien widerlegt wird. Ebenso wenig ist davon bei den Zügen der Mongolen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. die Rede; die gleichzeitigen persischen Geschichtschreiber 'Alâuddìn, Raschîduddin und Wassaf erwähnen nichts davon, auch nicht Marco Polo. In einer Petersburger Hdschr., von welcher Hr. *Reinaud* schon in der Abhandlung über die Kriegskunst der Araber Gebrauch machte (Journ. asiat. 1848. Sept.), findet sich eine Recept für Schiesspulver (10 Theile Salpeter بارود, 2 Theile Kohle und 1½ Theile Schwefel) nebst Abbildung des dazu gehörigen Schiessgewehrs مدفع, aus welchem mit einer Kugel oder einem Pfeil geschossen wurde. Es scheint, dass wenigstens diese letztere Erfindung erst in den Anfang des 14. Jahrh. gehört. Ob die Araber selbst die Erfinder sind oder nicht, muss erst noch festgestellt werden. Dagegen kommt der anderweitige Gebrauch des Pulvers, nämlich die Mischung von Salpeter, Schwefel und Kohle, besonders zu Raketen, schon etwas früher bei den Chinesen vor. — *Bargès, termes himyariques rapportés par un écrivain arabe:* eine Stelle aus dem Geschichtswerke des Abu 'Abdallâh Muhammad ibn 'Abdallâh at-Tanasi (aus تنس), handelnd von einem angeblichen Rangstreite eines Arabers aus Jemen und eines anderen aus dem Stamme Tamìm, worin u. a. die Sprache des Koran der Sprache von Jemen gegenübergestellt wird. Dabei kommen sechs jemenische (himjarische) Wörter in Erwähnung, von welchen nur zwei auch in unseren arabischen Wörterbüchern angeführt werden, صنّارة das Ohr, شناتر die Finger. Die übrigen vier sind جماجمة Auge, ميذن Zahn, تدب Bart, und كنع Wolf. Obwohl dem Ref. dafür aus dem heutigen Ehkili vier verschiedene Wörter bekannt sind und jene Ueberlieferung nach dieser Seite hin leicht wie die Ausführung eines gelehrten Grammatikers erscheinen könnte, so ist doch schwerlich daran zu zweifeln, dass uns in jenen vier Wörtern, abgesehen von der Möglichkeit eines Verderbnisses durch Abschreiber, wirklich Wörter eines jemenischen Dialectes vorliegen, wie nicht minder in der Stelle des Ibn Badrûn, an welche Hr. *B.* erinnert. Es ist zu wünschen, dass die Angaben über dialectische Verschiedenheiten der arabischen Sprache, welche in grosser Zahl bei den Lexicographen, Grammatikern und gelegentlich bei den Historikern vorkommen, bald einmal zusammengestellt werden, und dass auch Reisende die Eigenthümlichkeiten der heutigen Sprache, namentlich in den verschiedenen Gegenden des südlichen Arabiens, soweit möglich näher beobachten. Nach beiden Seiten hin wird es eine reiche und für die Sprachforschung wichtige Aernte geben. — Nov.-Dec.: Ausser den schon erwähnten Fortsetzungen der Arbeiten von *Defrémery* und *Dugat* bringt dieses Doppelheft einen längeren Beitrag von *Stanislas Julien: concordance sinico-samscrite d'un nombre considérable de titres d'ouvrages Bouddhiques, recueillie dans un catalogue chinois de l'an* 1306, eine mühsame bibliographische Arbeit, die in Verbindung mit den tibetischen Katalogen den grossen Umfang

der buddhistischen Litteratur allmälig in Uebersicht bringen hilft. Hr. *Stan. Julien* wurde dabei von Petersburg aus bereitwillig unterstützt. E. R.

Sanskrit-Lesebuch mit Benutzung handschriftlicher Quellen herausgegeben von A. Hoefer. Hamburg, R. Besser. 1850. 96 SS. 8.

Wenn in jeder Wissenschaft, so hat man vor Allem in der Sanskrit-Philologie, wo die Möglichkeit zu Publicationen so beschränkt ist, an jeden Folgenden den Anspruch zu machen, dass er mehr leiste als seine Vorgänger. Das ist hier nicht nur nicht geschehen, sondern es ist sogar staunenswerth, wie armselig im Vergleich zu seinen von ihm selbst früher heftig geschmähten Vorgängern Herrn Hoefer's Buch auftritt. Es soll, wie wir auf der Rückseite des Umschlages erfahren, beim Unterricht im Sanskrit als Handbuch für den ersten und zweiten Cursus dienen. Auf den ersten 10 Seiten finden wir denn auch wirklich eine Sanskrit-Fibel: „die Sonne scheint heiss, das Pferd läuft" u. s. w. Man könnte ein solches Fortschreiten vom Nominativ zum Accusativ u. s. w. bis zum Verbum vielleicht ganz passend finden, wenn wirklich systematisch von jeder Declinations- und Conjugationsform der Reihe nach Paradigmen gegeben würden, wiewohl man auch diess besser der Grammatik überlässt, — mit einem solchen unsystematischen Durcheinander aber, wie hier, ist *gar nichts* gedient. Die beiden folgenden Fragmente des Mahâ-Bhârata S. 11—27 mögen im Ganzen als Proben des *leichteren* epischen Styles gelten; unmittelbar darauf aber, — folgt auf S. 27—49 eine der theilweise schwierigsten Episoden des M. Bhârata, das Paushyopâkhyânam, deren prosaische und metrische Theile übrigens hier in anerkennenswerther Weise getrennt sind. Nur in dem Hymnus an die Açvin sind selbst die stärksten Druckfehler der Calcuttaer Ausgabe treu wiedergegeben; V. 2 ist zu lesen: vaijayantau. V. 3. anamaṁ tamâyayâ. V. 5. anemi cakram. V. 6. shaṇṇâbham. V. 7. indram. bhittvâ. gâm udâcarantau. prathitau. V. 8. viyâti. Auf S. 49—58 folgen zwei Capitel des Râmâyaṇa, sicher nicht die schönsten, die Hr. H. hätte wählen können; dann 26 Çloka aus Manu mit den Scholien des Kullûka; hierauf eine Seite Pancatantra, 4 Seiten Hitopadeça, 3 Seiten Vetâlapañcaviñçati (die 6. Fabel, die erste Bereicherung aus den handschriftlichen Quellen; S. 69, Z. 5. ist übrigens zu lesen *rûxam* statt *rûpam*); dann 20 Çloka des Câṇakya (aus Yates Sanskrit Reader); ferner der Mohamudgara, dann 8 Seiten aus dem Bhâminîvilâsa; endlich ein frischer Trunk aus der handschriftlichen Quelle (Chamb. 536), das Kâvyarâxasam, ein wahrer Gedicht-Râxasa, vor dem Einem bange werden kann, verfasst von einem Ravideva, dem geschmacklosesten Menschen, der je in Sanskrit stümperte, übrigens ein so verzwicktes Ding, dass es schwerlich für einen ersten und zweiten Cursus passend ist; dass der Verfasser dieses Gedichtes wirklich nicht correct Sanskrit zu schreiben verstanden hat, ergiebt sich aus V. 2, wo in *samâvadhûtân* das *a* von *ava* des Metrums wegen verlängert ist! aus V. 5, wo *abrû* für *abruh* am Anfang des Compositums steht; endlich aus V. 17, wo im Text und Commentar *bibhrati* für *bibharti* als 3. p. Sing. gebraucht ist. Den Schluss machen acht Verse aus Bhartṛihari und vorher acht erbärmliche Verschen an die Bhavânî (Chamb. 364 b.). Es ist sehr zu bedauern, dass

Hr. H., trotz seiner *langen* Bekanntschaft mit der Chambers'schen Handschriftensammlung, nichts Besseres daraus erkoren hat, als dieses abgeschmackte Zeug. Und möchte man auch immerhin diese Sachen publiciren, aber sie Anfängern vorzulegen, die daraus Lust und Liebe zur Sanskritlitteratur gewinnen sollen: — ich könnte es ihnen nicht verdenken, wenn sie einen gründlichen Widerwillen gegen diesen Râxasa bekämen. A. W.

The white Yajurveda edited by Dr. A. Weber. Part I. nr. 2. u. 3. Berlin. 1850. Dümmlersche Buchhandlung. 38½ Bogen. 6 Rℓ.

Von dieser schon oben III, 472 in ihrem Beginn angezeigten Ausgabe des weissen Yajus ist nunmehr die zweite Lieferung erschienen: sie enthält das 5. bis 13. Buch der Vâjasaneyî-Sanhitâ, deren Publication vorerst (in noch etwa 80 Bogen) beendigt werden soll, ehe mit dem zweiten Theile, dem Çatapatha-Brâhmaṇa, fortgefahren wird, da der Gang beider Schriften doch zu wenig Schritt hält, als dass die auf einander Bezug nehmenden Bücher gleichzeitig publicirt werden könnten. Es wird übrigens ununterbrochen weiter gedruckt. In dem beigegebenen Verzeichniss der Varianten sind besonders die vielen Fälle bemerkenswerth, wo der Commentator Mahîdhara gegen den Accent fehlt, so wie sich auch viele Varianten zur Nighaṇṭu, Nirukti, zu Pâṇini's Grammatik und Dhâtupâṭha, so wie zu Kâtyâyana's Sûtra ergeben. In mehreren jener Fälle und auch sonst noch weicht Mahîdhara auch von dem Padapâṭha ab (obwohl er mehrmals den Padakâra citirt, so zu 7, 10, wo derselbe mit der Erklärung des Çatapatha Brâhmaṇa im Widerspruch steht und zu 10, 28), und *directe Varianten* finden sich 8, 27. 10, 25. 11, 79.

A. W.

Indische Studien. Zeitschrift für die Kunde des indischen Alterthums. Herausgegeben von A. Weber. Zweites Heft. Berlin 1850. Dümmlersche Buchhandlung. 10 Bogen. 1⅓ Rℓ.

Die erste Abhandlung dieses zweiten Heftes (über das 1. Heft s. oben III, 473) der Indischen Studien, dem wir zum Fortbestehen dieser rein auf Quellenstudium basirten Zeitschrift möglichst grossen Absatz wünschen, trägt den Titel: „Zwei Sagen aus dem Çatapathabrâhmaṇa über Einwanderung und Verbreitung der Ârier in Indien nebst einer geographisch geschichtlichen Skizze aus dem weissen Yajus“ p. 161—232 vom Herausgeber. Die ***Fluthsage*** wird darin gegen Burnouf's Annahme, dass sie Indien ursprünglich fremd sei und erst semitischem Einflusse ihre Aufnahm ein die indische Litteratur verdanke, geschützt, und im Gegentheil in ihrer ältesten Fassung die Erinnerung nachgewiesen, dass Manu (also die ârischen Inder) ***jenseit*** des nördlichen Gebirges, des Himâlaya, herstamme. Es wird dann ferner eine Sage mitgetheilt, in welcher das Gedächtniss an die allmälige Cultivirung des Landes von der Sarasvatî ab bis zum heutigen Behâr in natürlich viel helleren Farben uns entgegen tritt. Es werden dann die Verbindungspunkte mit den epischen Sagen aus dem weissen Yajus herausgesucht, und als Hauptresultat hingestellt, 1) dass zur Zeit der Redaction desselben der grosse Kampf

zwischen den Kuru und Pancâla, den das M. Bhârata schildert, noch nicht stattgefunden hatte, wohl aber schon der Buddhismus in Mâgadha bestanden zu haben scheint; 2) dass die meisten bedeutenden Namen des epischen Sagenkreises fehlen (die, welche sich finden — wie Nala, Duhshanta, Janamejaya, Valhika, Nagnajit, Çichandin, Açvapati, Janaka — gehören theils nicht der engeren Sage des M. Bhârata oder Râmâyana an, theils stehen sie daselbst in ganz anderen Beziehungen, so dass man deutlich sieht, dass die spätere Sage die ursprünglichen Beziehungen verwischt und verändert hat); 3) dass den Sagen von Sità, Râma, Arjuna u. s. w. Allegorieen und Götter-Mythen zu Grunde liegen, gerade so wie den persischen Königen des Firdusi, den deutschen des Nibelungenliedes, ob auch hier wie dort historische Ereignisse damit verflochten sein mögen; 4) dass dem Kampfe zwischen den Kuru und Pancâla vielleicht ein Streit zwischen den Anhängern des Rudra- und des Indra-Cultus zu Grunde liege. Die *zweite* Abhandlung, von A. F. Stenzler p. 232—246: „zur Literatur der Indischen Gesetzbücher", weist aus den Citaten der Juristen u. s. w. eine Anzahl von zwei und fünfzig dharmaçâstra nach, von denen wieder mehrere in verschiedene Redactionen gespalten sind, so Manu, Yâjnavalkya, Vishnu, Vaçishtha, Çâtâtapa, Angiras in je drei, deren zwei die Titel vriddha (madhyama bei Angiras) und brihat tragen; die dritte Redaction ohne specielle Bezeichnung scheint der vorhandene Text zu sein; andere sind nur in zwei Redactionen gespalten, deren eine vriddha, brihat, oder laghu heisst, die andere ohne Bezeichnung ist, so dass im Ganzen sich fünf und siebenzig dgl. Werke ergeben. Von den sechszehn angeblichen dharmaçâstra der Calcuttaer Edition werden zwölf als unächt ausgeschieden, da sich die in den juristischen Commentaren enthaltenen Citate nicht in ihnen finden. Es wird dann von dem Verhältniss dieser Werke zu einander und zu der älteren Litteratur gehandelt. Die *dritte* Abhandlung: „Analyse der in Anquetil du Perron's Uebersetzung enthaltenen Upanishad," erster Artikel, p. 247—302, vom Herausgeber, analysirt die Chândogya-Up., die Maitrâyanî-Up., die Mundaka-Up. und die Îçâ-Up., und finden dabei mehrere Excurse statt, so über den Ursprung und das älteste Vorkommen der vier Yuga so wie über die Atharvan und Angiras und den ihnen zugeschriebenen Atharvaveda. Die *vierte* Abhandlung von Fr. Spiegel, p. 303—15: „zur Kritik des Yaçna. Ein Beitrag zur Textesgeschichte des Zend-Avesta" weist im Yaçna zwei der Zeit oder dem Orte nach verschiedene Dialekte vor. Den Schluss macht eine kurze Notiz von Rost „über den Manusâra" p. 315—20, s. oben III, 465. — Das *dritte* Heft der indischen Studien erscheint Mitte August und wird unter Anderem enthalten: 1) A. Kuhn „zur ältesten Geschichte der indogermanischen Völker", ein früher erschienenes Programm, mit bedeutenden Abänderungen; 2) Analyse der in Anquetil's Uebersetzung enthaltenen Upanishad, Fortsetzung, vom Herausgeber, wo gelegentlich aus einer Sage des Mahâ Bhârata das Factum nachgewiesen wird, dass Brahmanen über das Meer nach Alexandrien gekommen sind und dort das Christenthum kennen gelernt haben; 3) die Sage von Çunahçepa von R. Roth. A. W.

Lexicon geographicum, cui titulus est, مراصد الاطّلاع على اسماء الامكنة والبقاع*, e duobus codicibus mss., arabice editum.* ***Primum fasciculum,*** *exhibentem literam Elif* (sic)*, ediderunt T. G. J. Juynboll, litt. orient. Prof. ordin. etc., et J. J. B. Gaal, litt. or. stud. Lugd. Bat. MDCCCL.* 8. X SS. Vorr., 108 SS. Text.

Dieses Werk, dessen ersten Fascikel Hr. *Juynboll* so eben edirt hat, gehört in die Reihe der alphabetisch geordneten geographischen Handbücher, welche von dem grossen geographischen Lexicon des *Jâkût* abhängig sind. Jâkût starb 626 H. = 1229 Chr. Er hatte das reiche Material zu seinem Werke auf seinen weiten Reisen theils nach eigner Anschauung theils aus den Schätzen grosser Bibliotheken gesammelt, unter denen er vorzüglich die in Marw rühmt, welche ihm mit musterhafter Liberalität zur Benutzung überlassen wurden, so dass er dort oft mehr als 200 Handschriften in seiner Wohnung hatte. Er benutzte viele alte uns jetzt völlig unzugängliche Autoren, und zwar, wie Frähn bezeugt (Ibn Foszlan S. XLIV), in verständiger und besonnener Weise. Die europäische Wissenschaft wird sich Glück wünschen, wenn dereinst dieser nicht nur für die Geographie, sondern auch für Geschichte, Sprachkunde und Litteratur so wichtige Schatz durch die Presse geht. Den Encyclopädisten aber und Compendienschreibern unter den arabischen Gelehrten erschien das Werk zu voluminös und zu gelehrt für den herrschenden Geschmack ihrer Tage, und mehr als einer von ihnen versuchte sich daran, aus dem vollen Körper ein Skelett auszulösen, womit sich bequemer umgehen liesse. Wir lassen hier das von Jâkût selbst daraus zusammengestellte Muschtarik beiseit, da es durch Wüstenfeld's Ausgabe näher bekannt geworden. Es ist zwar eben auch nur ein Auszug, der oft genug nach dem vollständigen Werke begierig macht, aber es hat doch seinen selbständigen Zweck und genügt demselben. Seit lange wurde auch der Leidener Codex der مراصد الاطّلاع „der Warten der Umschau" von einzelnen Gelehrten benutzt, wie von Alb. Schultens im Index geogr. zur Vita Saladini, von de Sacy u. A. Die Absicht des Epitomators ging offenbar auf ein vollständiges Register der geographischen Namen, soviel deren in Jâkût's معجم البلدان verzeichnet sind, mit Angabe der Aussprache und Nachweis der Lage. Zuweilen giebt er wohl etwas über Ableitung und Bedeutung der Namen, aber stets in dürftiger Kürze, während Jâkût selbst sich hierüber sehr ausführlich äussert, und dabei kommen Bemerkungen vor wie diese, dass ايليا (Aelia) hebräisch sei und so viel wie بيت المقدس bedeute. Historisches findet sich fast nichts; die vielen Dichterstellen des Originals, die Jâkût im Muschtarik zum Theil noch beibehielt, sind beinahe alle ausgemerzt, und ein dürres وَ الشعر vertritt deren Stelle, oder es läuft ein Fehler unter, wie wenn im Artikel الاندرين der Dichter عمرو بن أبى ربيعة citirt wird statt عمرو بن كلثوم. In dieser wie in anderer Beziehung tritt dieses Lexicon weit zurück gegen das von Abu 'Ubaid al-Bakri, dessen Werth Dozy in den Recherches sur l'histoire de l'Espagne T. I. p. 303 ff. mit Recht viel höher stellt. Der Auszug scheint eine etwas tumultuarische Arbeit, und

der eigenen Zugaben des Epitomators, von welchen er in der Vorrede spricht, scheinen nur wenige zu sein, wie in dem vorliegenden Fasc. z. B. eine Notiz aus dem Lexicon des ابن المكتوم S. 87. Bei dem Allen wird es vor der Hand ein erwünschtes Hülfsmittel abgeben, das beim Gebrauch selten ganz im Stiche lässt. Ueber den Verfasser ist bisher viel Schwankens gewesen, während der Name desselben صفى الدين عبد المومن بن عبد الحق schon von Pococke (Spec. p. 347), d'Herbelot und Köhler (Repertor. II, 37) aus der Oxforder Hdschr. richtig angegeben wird und Hamaker (Spec. catal. p. 68) aus der Anführung des Kâmûs auf der einen Seite und der Bezeichnung Constantinopels als Sitz des griechischen Kaiserthums auf der anderen mit Sicherheit schliesst, dass die Abfassung in die erste Hälfte des 15. Jahrh. fällt. Sujûṭi ist nicht der Verfasser, aber aus Hâǵi Khalfa (T. V. p. 489. vgl. p. 625) wissen wir, dass Sujûṭi ebenfalls einen Auszug und zwar unter demselben Titel verfertigte, nur dass er diese Arbeit nicht zu Ende brachte, während der Leidener Auszug vollendet ist; ja aus der Stelle in Sujûṭi's Vorrede, welche H. Khalfa citirt, geht deutlich hervor, dass er unsern Epitomator, dessen Werk übrigens H. Kh. deutlich von dem des Sujûṭi unterscheidet, ziemlich wörtlich copirte, was uns bei diesem Polygraphen nicht befremdet. Ein Zusatz im Cod. B. des H. Khalfa, den Flügel a. a. O. in Klammern beifügt, giebt aber daneben nicht nur Notiz von dem Auszug des Ssafi-ud-dîn 'Abdu-'l-Mûmin, sondern berichtet auch, dass Jâkût selbst schon, abgesehen vom Muschtarik, einen Auszug unter demselben Titel verfasst hat. Bei dem anerkannten Werthe der Zusätze des Cod. B. haben wir keine Ursache, diese Nachricht zu bezweifeln, zumal einerseits dort eine Stelle der Vorrede dafür angeführt wird (الفت الكبير المسمى بمعجم البلدان الخ) und andererseits Major Rawlinson (Journ. Lond. Geogr. Soc. Vol. IX. p. 57) mit Entschiedenheit behauptet, dass in einer Handschrift der مراصد الاطلاع, die in seinem Besitz ist, Jâkût sich als Verfasser bezeichnet. Hiernach hätten wir, abgesehen von dem Muschtarik, abgesehen auch von الصيمرى, den H. Kh. ausserdem als Epitomator nennt, nicht weniger als drei Auszüge aus Jâkût's grossem Lexicon, welche alle den Titel مراصد الاطلاع führen. Hr. *Juynboll* erwirbt sich durch die Herausgabe des einen dieser Lexica jedenfalls grossen Dank, wenngleich wir wünschen müssen, dass auf die Constituirung des Textes mehr Sorgfalt verwendet werde, als in dem vorliegenden ersten Fascikel geschehen ist, der eine reichliche Anzahl von Fehlern enthält. Der bescheidene Herausgeber fordert in der Vorrede zur Mittheilung von Bemerkungen über seine Arbeit auf; der Unterzeichnete hat dieser Aufforderung bereits entsprochen und eine Reihe von Bemerkungen Hrn. *J.* zur Verfügung gestellt, wesshalb er hier den Raum sparen kann. Es mag Schwierigkeiten haben, aus zwei so nachlässig geschriebenen Handschriften, wie die beiden von Hrn. *J.* benutzten sind (ausser der Leidener noch die Hammer'sche), einen reinen Text herzustellen, besonders mühsam mag die Verificirung der vielen Namen sein; aber auch mit diesen geringen Mitteln wird der Herausgeber Besseres leisten, wenn er sich's zum Gesetz machen

will, von den Zügen der Hdschrr. nicht ohne Noth abzugehen und auf die Ausdrucks- und Darstellungsweise des Buchs genauer zu achten. Der auf dem Titel genannte Hr. *Gaal* unterstützte ihn in der Arbeit bis zu seinem Abgange von Leiden. Möge dadurch dem Fortgange des Drucks keine Verzögerung erwachsen! E. Rödiger.

امثال لقمان الحكيم *Fables de Loqman le sage. Le texte revu de nouveau sur les MSS., accompagné d'une version française et de notes, et précédé d'une introduction sur la personne de Loqman et sur l'origine de ce recueil de fables par J. Derenbourg, Dr. en philosophie, membre de la société asiatique de Paris. Berlin et Londres. A. Asher et Co.* 1850. (IV. 41 u. ٩٨ SS. 12°.)

Der gelehrte Mitarbeiter an der neuen Ausgabe des Hariri wurde durch seine Untersuchungen über die Person des Lokman zu einer neuen Prüfung der schon von so Vielen vor ihm benutzten Pariser Handschrift der Fabeln Lokman's geführt. Die Resultate seiner Untersuchung mögen dieser neuen Bereicherung der Lokmans-Litteratur zur Entschuldigung dienen, um die Hr. *D.* selbst in der Vorrede bittet, obgleich wir dieselben keineswegs für wichtig genug halten, um der mehr als zu grossen Anzahl älterer und neuerer, kritischer und unkritischer Ausgaben eines höchst unbedeutenden Werkchens im Jahre 1850 noch eine neue beizufügen; denn was Hr. *D.* über die Person Lokman's und die Identität des Namens Lokman mit Bileam sagt, ist keineswegs neu; Rödiger (in der H. LZ. 1843), und Fleischer (in einer Notiz im L.-Bl. des „Orients" 1846) haben die Sache schon hinlänglich ins Reine gebracht. Wichtiger ist, dass durch Hrn. *D.*'s Prüfung der Pariser Handschrift nunmehr festgestellt scheint, dass diese im J. 1299 n. Chr. in Aegypten geschrieben und der Verfasser der Fabelsammlung, dessen Zeit jedoch genau zu bestimmen nicht möglich scheint, ein Christ gewesen sein muss; woraus folgt, dass schon im 13. Jahrh. die Sprache anfing, in manchen Formen sich dem heutigen Vulgärdialecte zu nähern, und, wenigstens bei der christlichen Bevölkerung, schon sehr gesunken oder vielleicht noch gar nicht zu einer wirklichen Herrschaft gelangt war. Hr. *D.* folgt im Allgemeinen der Lesart der Pariser Handschrift „presque partout pour les mots", wie er in der Vorrede sagt, „mais non pas pour les désinences qui portent l'empreinte de l'arabe vulgaire". Ob er wohl daran gethan, diesem Rathe de Sacy's zu folgen, der bei Gelegenheit der Recension von Rödiger's Ausgabe (im Journ. des Savants 1831) einem künftigen Herausgeber der Fabelsammlung dieses Verfahren empfiehlt, mag dahin gestellt sein. Nach unserer Meinung hat der Verfasser dieser Sammlung sicher kein reines Arabisch geschrieben; und wenn auch in der Handschrift sich viele Formen finden, die im jetzigen Vulgärarabisch nicht mehr gewöhnlich sind, wie z. B. die Dualform, so kann man daraus noch nicht schliessen, dass die häufigen Vulgärformen *nur* durch Nachlässigkeit des Abschreibers in den Text gekommen seien. Die Par. Handschr. zeigt vielleicht gerade den damaligen Stand der Sprache, wenigstens der christlichen Bevölkerung Aegyptens, und in sofern würde ein genauer

Abdruck derselben wenigstens einigen sprachhistorischen Werth haben. Zu *der* Einsicht sollte man aber in unserer Zeit doch nun endlich gelangt sein, dass aus dem von vorn herein verdorbenen und geschmacklosen Machwerke ein gut geschriebenes Buch herzustellen ein eben so unnützes und vergebliches Bemühen ist, wie aus demselben Arabisch lernen zu wollen. Der arabische Text ist übrigens auch in dieser Ausg. noch keineswegs fehlerfrei und die Uebersetzung ziemlich unbeholfen. Zenker.

Die Alfijjah des Ibn-Mâlik mit dem Commentar des Ibn-ʿAkîl. Herausg. von Dr. Fr. Dieterici. I. He[illegible]kl. 4. (S. 1—160.) Leipzig b. Engelmann. 1850. [1])

Von dem oben S. 243 Anm. 2. angekündigten Werke ist diess das erste Heft. Zu Grunde liegt der Text der Bulaker Ausgabe vom J. d. H. 1252 (Chr. 1837), aber mit Berichtigungen und einer gewählten — dort ganz fehlenden — Vocalisation, welche, in den Text- und Citatversen reichlicher, in der Prosa des Commentars sparsamer, neben einer Interpunction durch stärkere Spatia u. dgl., raschen Ueberblick des Zusammenhangs und sicheres Verständniss des Einzelnen vermittelt. Zu der Kritik des Textes sind mündliche und schriftliche Mittheilungen des Scheich Ibrâhîm ed-Desûkî benutzt, dessen Unterricht der Herausgeber in Cairo genoss. Manche Berichtigungen sind aus einem Exemplar der obengenannten Ausgabe geflossen, welches, durch eine bis jetzt noch nicht erklärte Eigenthümlichkeit, stellenweise bessere Lesarten darbietet. Weiterhin werden auch die erst vor Kurzem von der Pariser National-Bibliothek erhaltenen handschriftlichen Anmerkungen des Scheich Aḥmed السجاعى zu Ibn-ʿAkîl, aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, zu Rathe gezogen werden. — Aber nicht nur der Text des Commentars ist zu bequemen und sicherem Gebrauche gelichtet und gereinigt, sondern auch das Urwerk selbst hat eine bessere Gestalt gewonnen, als in der ersten Ausgabe, Paris 1833. Zu dem correcteren Bulaker Texte sind zahlreiche Berichtigungen der Vocale und Lesezeichen gekommen, die de Sacy sicherlich nicht den Epigonen überlassen haben würde, wäre es ihm vergönnt gewesen, mit frischeren Kräften an das Werk zu gehen oder das Kind seines Alters selbst noch einige Jahre zu pflegen. Die Verszahlen sind bis zu V. 67 dieselben, von da an aber tritt die neue Ausgabe um eine Numer zurück, da Ibn-ʿAkîl den V. 68 bei de Sacy zwar anführt, aber ausdrücklich als einen Eindringling aus der Kâfija desselben Verfassers bezeichnet. — De Sacy's Alfijja war, in Ermangelung einer fortlaufenden Erklärung, ein Klumpen Gold, den wohl nur Wenige vollständig auszumünzen verstanden. Diesen Dienst leistet uns nun Ibn-ʿAkîl (s. Hâgî Chalfa, I, S. 408, Z. 9 ff.; bei de Sacy, S. 2, irrthümlich Ebn-Akbel) in ausführlicher, klarer Sprache, mit durchgängiger Gegenüberstellung der abweichenden Lehrmeinungen der Hauptgram-

---

1) Wird im Allgemeinen erst mit dem ganzen Werke versendet, mittlerweile aber auf besonderes Verlangen von dem Verleger zum Preise von $2\frac{2}{3}$ Thlr. einzeln abgegeben.

matiker und namentlich der kufischen und basrischen Schule, deren Verhältniss, durch alle fraglichen Punkte hindurch, hier zum ersten Male in einem bei uns gedruckten Werke dargelegt wird. Eine Menge feinerer Sprachgesetze treten aus ihrer Verborgenheit hervor, wenn auch die scholastische Fassung, wie gewöhnlich, durch die Starrheit unvermittelter Gegensätze und das Haften an abstracter Aeusserlichkeit unsere sprachwissenschaftliche Dialektik zur Ueberwindung ihrer Einseitigkeit herausfordert. Dieser Schmelzungs- und Assimilationsprocess wird nicht ausbleiben; aber die dazu Berufenen mögen dem Herausgeber Dank wissen, dass er ihrem speculativen Verfahren einen kritisch gesichteten und zu grösstmöglicher Correctheit erhobenen Stoff entgegenbringt. Indices werden die Textausgabe beschliessen; ihr folgen soll eine deutsche Uebertragung des wesentlichen Inhaltes. Fleischer.

Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien. Nach den Zeichnungen der von S. M. dem König von Preussen Friedrich Wilhelm IV. nach diesen Ländern gesendeten und in den Jahren 1842—1845 *ausgeführten wissenschaftlichen Expedition auf Befehl S. M. herausgegeben und erläutert von R. Lepsius.* Berlin, Nicolai'sche Buchhandlung. 1849. gr. 4.

Das dem Ref. vorliegende Heft enthält eine „vorläufige Nachricht über die Expedition, ihre Ergebnisse und deren Publikation," den Vorboten des grossen, von allen Kennern und Freunden orientalischer Wissenschaft sehnlich erwarteten Werkes, das die Resultate der durch wahrhaft königliche Munificenz möglich gewordenen und unter der einsichtsvollen Leitung des Herrn Prof. Lepsius ausgeführten Expedition enthalten soll. Der Hr. Vf. giebt darin zunächst einen genauen Bericht über diese selbst, deren nächster Zweck „die Erforschung der im Nilthale und den angränzenden Ländern erhaltenen Reste der Alt-Aegyptischen und Aethiopischen Civilisation" war. Zur Ausführung der Zeichnungen und farbigen Darstellungen, so wie der architektonischen Aufnahmen waren Hrn. *L.* 7 Sachverständige beigegeben, welche auf verschiedenen Wegen am 18. Sept. 1842 in Alexandrien mit diesem zusammentrafen und am 9. Nov. ihr Lager bei den grossen Pyramiden von Gizeh bezogen. Die Ausbeutung dieses und der südlich angränzenden Pyramidenfelder von Abusir, Saqara und Dahschur nahm ihre Thätigkeit mehr als sechs Monate ausschliesslich in Anspruch. „Der unerschöpfliche Reichthum an wichtigen und lehrreichen Monumenten und Darstellungen, der auf diesen *ältesten* Gräberfeldern *aller Zeiten und Länder* entgegentrat, überstieg alle Erwartung." Hr. *L.* hat auf dem westlichen Wüstensaume, der sich von der nördlichsten Pyramidengruppe bei Abu Roash an den Ruinen von Memphis vorüber bis nach Faiûm erstreckt, die Reste von 67 mit wenigen Ausnahmen nur für Könige bestimmten Pyramiden gefunden und an 130 Privatgräber näher untersucht, meist den höchsten Beamten der ersten Dynastieen — unter diesen auch 13 königliche Prinzen und 7 Prinzessinnen — angehörend. Demnächst lagerte sie sich in Faiûm auf den Trümmern des Labyrinthes. Das wichtigste Resultat war hier die geschichtliche Feststellung des ursprünglichen Gründers: Amenemhe (bei Manetho Ἀμενέμης) III., der am Ende der 12. Maneth.'schen Dyn., kurz vor dem Einfalle der

Hyksos, lebte. Nach mehrmonatlichem Aufenthalt, während dessen eine genauere Untersuchung des Labyrinthes vorgenommen, der Grundplan desselben mit Durchschnitten und Ansichten auf das genaueste angefertigt und die Ruinen von Dimèh und Qasr Qerûn besucht wurden, schiffte man sich in Benisuef ein, besuchte einen Felsentempel Sethos' I. bei Surarieh und durchforschte die Denkmäler bei Tehneh, die der 6. Maneth. Dyn. angehörenden Monumente bei Kûm-ahmar, von Schech-Saïd, El-Harib, Wadi-Selin und bei Qasr-es-Saiât, ferner die aus der 12. Maneth. Dyn. herrührenden Felsengräber von Beni-Hassan, und die gleichaltrigen Gräberanlagen bei Berscheh und Siut. — Ein Resultat von grosser allgemeiner Bedeutung, welches sich Hrn. *L.* bei seiner Untersuchung ägyptischer Denkmäler ergab, ist das, „dass das Alter derselben den grösseren Massen ihrer Reste nach, um so *jünger* wird, je weiter man im Nilthale hinaufsteigt, umgekehrt von dem, was nach einer verbreiteten Ansicht, nach welcher die ägyptische Civilisation im Nilthale sich von Süden nach Norden verbreitet hätte, zu erwarten gewesen wäre." — Nach einem nur 12tägigen vorläufigen Aufenthalt in Theben eilte die Expedition zur Erforschung der höher gelegenen Aethiopischen Länder und ihrer Monumente, deren Untersuchung eine Uebersicht über das wahre Verhältniss der Aethiopischen zur Aegyptischen Geschichte und Civilisation erzielen sollte. Hr. *L.* zog daher am 8. Jan. 1844 von Korusko aus durch die grosse Wüste, über Abu Hammed, Begerauíe, in dessen Nähe die Ruinen von Meroë liegen, und Schendi nach Chartûm. Von hier aus reiste er allein mit H. *Abeken* auf dem blauen Fluss über Soba und Sennâr hinaus bis zum 13° N. Br. Bei Soba fanden die beiden Herren einige Denkmäler, welche Reste der alten Landessprache jener Gegenden in einer der koptischen sehr ähnlichen Schrift darboten. Ausserdem benutzte Hr. *L.* den dortigen Aufenthalt dazu, sich von Eingebornen der angränzenden Länder über Grammatik und Wortreichthum ihrer Sprachen unterrichten zu lassen. Von Begerauíe, wo unterdessen Alles genau gezeichnet worden, schlug man den Weg nach Gebel Barkal ein, wo die nördliche, ältere Hauptstadt des Meroïtischen Staates gewesen. Nach Durchforschung der Provinz Dongola begab sich die Expedition von Wâdi Halfa aus über Abu Simbel, *Ibrím, Aníbe, Derr, Amada, Sebûa, Dakkeh, Kubàn, G'erf-Hussèn, Sabagûra, Dendùr, Kalabscheh* und *Debôt* nach *Philae*, und von da nach *Ombos, Silsilis, Edfu, Redesíeh, El-Kàb, Esneh, Tòd* und *Erment*. Am 2. Nov. 1844 kam man auf *Thebaischem* Boden an, wo die Monumente von *Qurnah* und *Karnak* untersucht wurden. Unter den bedeutendsten Resultaten, welche hier zu Tage gefördert wurden, ist der vollständige Plan des von *Ramses II.* erbauten Ammonstempels (bei Diodor unter dem Namen des Grabmals des *Osymandyas* beschrieben) besonders wichtig. Von *Karnak* machte Hr. *L.* einen Abstecher nach der Halbinsel des Sinaï. Er nahm seinen Weg auf der von *Qeneh* nach *Kosèr* führenden Strasse, durchforschte die Steinbrüche von *Hammamât*, und schiffte sich bei *Gebel Zeit* nach *Tòr* ein. Von hier stieg er durch *Wadi Hebrân* hinauf zum Kloster und von dort durch *Wadi es-Schech, W. Firân, W. Mokatteb, W. Mazâra*, über *Sarbut el-Châdem* wieder hinab nach *Abu Zelíme*, von wo er sich zurück nach *Theben* begab. Eine bedeutende Anzahl hier gesammelter

Inschriften war das Ergebniss dieses Ausfluges. — Am 16. Mai verliess die Expedition Theben und schlug den Rückweg nach Unterägypten ein, auf welchem sie noch die Denkmäler von *Schenhur*, *Dendera*, *Hou*, *Abydos*, *Echmím*, *El Bosra*, *Tel el Amarna* und *El Hibe* untersuchte, und kam am 27. Juni wieder in Cairo an.

Die Resultate der Reise haben die eigenen Erwartungen des Hrn. *L.* übertroffen. Namentlich bereichern sie, wie derselbe im Folgenden darlegt, unsere Kenntniss der Chronologie und Geschichte, der ägyptischen Philologie, Mythologie, Kunstgeschichte, Archäologie, Geographie, sowie namentlich auch der afrikanischen Linguistik und Paläographie; unter den für die beiden letzteren Wissenschaften wichtigen Ergebnissen nennt der Hr. Vf. besonders die von ihm selbst nebst entsprechenden Wörterverzeichnissen zusammengestellte Grammatik von drei afrikanischen Sprachen, dem Kongára, Nuba und Bega (letzteres von den Bischari gesprochen); ausserdem hebt er noch als wichtig hervor eine ansehnliche Sammlung von hieroglyphischen und demotischen, wie altäthiopischen, sinaitischen und griechischen Inschriften.

Der ganze Schatz der von der Expedition zurückgebrachten *antiquarischen Sammlungen* besteht in (1300 Folioblätter) *Zeichnungen*, (6000 Bogen) *Papierabdrücken von Inschriften*, *Durchzeichnungen* und *Gypsabgüssen* und einer grossen Anzahl von *Originaldenkmälern*. Die Publikation derselben wird sich auf etwa 1000 Platten beschränken und die Anordnung der darzustellenden Denkmäler in der Weise geschehen, „dass durch ihre Uebersicht zugleich die geschichtliche Aufeinanderfolge aller durch sie zu erläuternden Zustände vor Augen tritt," wovon freilich „alle Darstellungen grösserer Lokalitäten, die geographischen Karten, die topographischen Pläne, die malerischen Ansichten und endlich die architektonischen Aufnahmen ausgenommen werden mussten, indem auch die letzteren, wenigstens einem grossen Theile nach, die Erzeugnisse sehr verschiedener Epochen zugleich umfassen." Es wird daher eine besondere Abtheilung, die *erste*, aus den Blättern bestehen, welche sich ihrer Natur nach einer chronologischen Anordnung entziehen, und in c. 100 Tafeln alle geographischen, topographischen und landschaftlichen Zeichnungen, so wie den ganzen rein architektonischen Theil des Werkes enthalten. Die 3 folgenden Abtheilungen enthalten die Copieen ägyptischer Darstellungen in *chronologischer* Ordnung; Abth. 2. das *Alte Reich* in c. 170 TT.; Abth. 3. die Maneth. Dynn. des *Neuen Reichs* bis zur zweiten persischen Eroberung in c. 280 TT.; Abth. 4. die Zeit der *Griech.* und *Röm.* Herrschaft bis Kaiser Decius in c. 100 TT. Die 5. Abth. wird auf c. 80 Bl. die *Aethiopischen* Sculpturen darstellen, nach so weit möglich chronologischer Anordnung, die 6. Abth. mit Ausnahme der hieroglyphischen, alle auf der Reise gesammelten *Inschriften* auf c. 70 Bl. enthalten und zwar 1) die hieratischen, 2) die demotischen, 3) die koptischen, 4) die äthiopischen (in 2 Schriftarten), 5) die sinaïtischen, 6) alle vereinzelten semitischen, in phönicischer, arabischer und Geez-Schrift; 7) die griechischen und 8) die römischen Inschriften. Das Ganze wird in Lithographie erscheinen und jeder einzelnen Abth. eine nur die allgemeinen und wissenschaftlich gesichertsten Resultate darstellende Erläuterung folgen. Jede

Lieferung (à 5 *Rg.*) wird 10 Tafeln enthalten. — — Schliesslich möchte Ref. den von vielen Fachgenossen getheilten Wunsch aussprechen, dass Hr. *L.* dafür Sorge tragen wolle, dass Sonderabzüge, falls diess in Betreff der *ersten* Abtheilung zu spät sein sollte [1]), wenigstens von der *sechsten* gemacht und einzeln verkauft werden, da die Kosten des ganzen Werkes (gegen 500 *Rg.*) die Kräfte vieler Privatleute übersteigen dürften. L. Krehl.

Nouveau Guide de Conversation français-anglais-arménien-turc-allemand-italien etc. rédigé par le P. Philippe Giamgy, Méchithariste. Vienne 1848. (762 SS. kl. 8.) 3 *Rg.*

Dieses Buch ist eines der reichhaltigsten seiner Art, nicht nur hinsichtlich der Sprachen, sondern auch der Materien, welche es behandelt. Der Umstand, dass der Verf., wie er selbst (S. XII d. Vorr.) sagt, sein Augenmerk vorzüglich auf die orientalischen Sprachen, das Armenische und Türkische, und unter diesen wieder vornehmlich auf das Türkische gerichtet hat, mag eine Anzeige des Buches in dieser Zeitschrift rechtfertigen. Das Türkische ist mit armenischen Lettern umschrieben, was für die Erlernung der feineren Aussprache gewiss recht vortheilhaft ist; da aber der Verf. hierbei ein bestimmtes System der Umschreibung nicht consequent durchgeführt hat, so gehört schon einige Uebung im Türkischen dazu, die einzelnen Worte in ihrem arabischen Gewande, an welches das Auge nun einmal mehr gewöhnt ist, zu erkennen. Der in dem Werke enthaltene Wortreichthum ist sehr gross und dabei recht gut geordnet, so dass man sich bei nur einiger Orientirung in demselben leicht zurecht finden und aus ihm manche Lücke unserer türkischen Lexica ergänzen kann. Eine sehr schätzenswerthe Zugabe ist die „Cinquième Partie. Monnaies de divers états comparées, d'après leur valeur intrinsèque, à celles de France, d'Angleterre, d'Autriche et de Turquie.“ (S. 727 ff.) Die Ausstattung entspricht allen Anforderungen der Neuzeit und der Druck ist sehr correct. L. Krehl.

---

1) Von dieser Abtheilung ist bis jetzt (Juli) die 1—10. Lief. erschienen. D. Red.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten:

293.[1]) Herr Ge. A. Wallin, Privatgelehrter in Helsingfors.

294. Herr G. H. Weigle, Missionar in Bettigherry bei Dharwar im südl. Mahratta, Indien.

295. - F. A. Strauss, Licent., Docent der Theol. und Divisionsprediger in Berlin.

296. - Dr. O. F. Tullberg, Prof. d. morgenl. Sprachen in Upsala.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft zwei ihrer ordentlichen Mitglieder, Dr. v. Ammon, st. d. 21. Mai 1850, und Dr. Neander, st. d. 14. Juli 1850.

Veränderungen des Wohnortes, Beförderungen u. s. w.:

Isenberg (Corr. Mitgl.), jetzt Missionar in Bombay.

Kaempf (94): jetzt auch Docent an der Universität in Prag.

Gottwaldt (Corr. Mitgl.): jetzt auch Bibliothekar an d. Univ. in Kasan.

Eschen (286), Heiligstedt (204), Bötticher (285): jetzt in Halle wohnhaft.

W. Hoffmann (150): Ephorus des evangel. Seminars d. Univ. Tübingen.

Wollheim (194): Docent a. d. Univ. in Berlin.

Schultz (Corr. Mitgl.) ist nach Syrien zurückgekehrt.

Durch Vermittelung des Hrn. Prof. Fleischer hat die Gesellschaft eine willkommene Vergünstigung erhalten: Herr Reg.-Rath Auer, der Director der K. K. Hof- und Staatsdruckerei zu Wien, eröffnet nämlich dem Vorstande in einem Schreiben vom 1. Juni d. J., dass Se. Excellenz der K. K. österreich. Finanzminister Freiherr von Krauss mittelst Decrets vom 27. Mai d. J. die Ermächtigung ertheilt hat, die von der D. M. G. herausgegebenen Werke in der genannten Anstalt zur Drucklegung übernehmen zu dürfen.

Was die nicht geringen Bereicherungen der Bibliothek betrifft, so heben wir hervor, dass der Hof der Directoren der Ostindischen Compagnie derselben ein Exemplar der Müller'schen Ausgabe des Rigveda verheissen und den ersten Band bereits eingesendet hat.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 26. Juli 1850 eingegangenen Schriften u. s. w.[2])

S. Zeitschr. d. D. M. G. Bd. IV. 1850. S. 282—288.

I. Fortsetzungen.

Von der K. K. Akademie d. Wissensch. in St. Petersburg:

1. Zu No. 9. Bulletin de la Classe hist., phil. et polit. de l'Académie de St. Pétersb. T. VII. 18—24. T. VIII. 1—2.

---

1) Laufende Numer. S. Bd. II. S. 505.

2) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder d. D. M. G. sind, werden gebeten, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den vom Bibliothekar ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.

G. Seyffarth, d. Z. Bibliothekar.

Von der R. Asiat. Soc. of Gr. Brit.:

2. Zu No. 29. The Journal of the R. Asiat. Soc. of Gr. Brit. Vol. XII. P. 2. Lond. 1850. 8.

Von der Redaction der Zeitschr. d. D. M. G.:

3. Zu No. 155. Zeitschr. d. D. M. G. 1850. Bd. IV. H. 2.

Von der K. K. Acad. d. Wissensch. in Wien:

4. Zu No. 294. Sitzungsberichte d. K. K. Acad. d. Wissensch. in Wien. Phil. hist. Classe. 1849. Nov.-H.
5. Zu No. 295. Archiv für Kunde österr. Gesch.-Quellen. 1850. I. Bd. 1. u. 2. H. 8.

Von der Société d'Arch. et Numism. in St. Petersburg:

6. Zu No. 339. Mémoires de la Soc. d'Arch. et Num. cet. 1849. Vol. III. 8.

Von dem Herausgeber:

7. Zu No. 368. Indische Studien. Zeitschr. f. d. Kunde des Ind. Alterth. Berl. 1850. 2. H.

Von d. K. Gesellsch. d. Wissensch. in Göttingen:

8. Zu No. 239. Göttinger gel. Anzeigen. 1849. I. II. III. Bd. 8. nebst Nachrichten von der Georg-Aug. Univ. u. d. K. Gesellsch. d. Wissensch zu Göttingen. 1849. No. 1—14. 8.

Von der Syro-Egyptian Soc. in London:

9. Original Papers read before the Syro-Egypt. Soc. 1850. Vol. I. P. 2.

Von dem Herausgeber:

10. Zeitschr. f. Kunde d. Morgenlandes; von Dr. *Ch. Lassen.* 1850. VII. Bd. Mit 1 lith. Taf.

II. Andere Werke.

Von der Buchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig:

502. Prabodha Chandrodaya Krishna Misri comoedia; ed. scholiisque instruxit *H. Brockhaus.* Lips. 1845. 8.
503. *H. Swinburne's* Reise von Bayonne nach Marseille. — *Saviour Lusignan's* Reisen nach der Türkei und einem Theile der Levante, nebst einer Beschr. v. Palästina. — *Elias Tropand's* kurze Beschr. von Pulo Pinang, oder der Prinzen Wales-Insel in Ostindien. — Capit. *John Elton's* Tagebuch über seine Reise von Moskau nach den nördl. Gegenden von Persien. — *E. B. Wadstroem's* Bemerkungen über den Sklavenhandel und die Küste von Guinea. Hamb. 1790. 8. (Neue Samml. v. Reisebeschrr. Thl. 10.)
504. Reisen durch Howaïi, oder Owhyhee (eine der Sandwichinseln). Nebst Bemerkungen über die Geschichte, Sagen, Sitten und Gebräuche der Einwohner der Sandwichinseln. Von *W. Ellis*, Missionar der Sandwichinseln. Hamb. 1827. 8. Mit 1 Karte.
505. *Sam. Turner's* Gesandtschaftsreise an den Hof des Teshoo Lama durch Bootan und einen Theil von Tibet; aus dem Engl. Hamb. 1801. 8. Mit 1 Karte u. mehreren Kupfern. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 14.)
506. *Stedtman's* Nachrichten von Surinam u. von seiner Expedition gegen die rebellischen Neger in dieser Colonie 1772—77. Ein Auszug aus dem Engl. Originale. Hamb. 1797. Mit 1 Karte u. Kupfern. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 8.)
507. *Aeneas Anderson's* Geschichte der Britt. Gesandtschaft nach China 1792—94. Nebst einer Nachricht von dem Lande, den Gebräuchen und Sitten der Chinesen. Aus dem Engl. Hamb. 1796. 8. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 7. Abth. 1.)
508. Das Türkische Reich in allen seinen Beziehungen geschildert von *Thom. Thornton.* Aus dem Engl. von *Fr. Herrmann.* Hamb. 1808. 8. (Neuere Gesch. d. See- u. Landreisen Bd. 9.)

509. *Wilh. Hodge's* Reisen durch Ostindien 1780—83. Aus dem Engl. Mit Kupfern. Hamb. 1793. 8. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 6. Abth. 1.)

510. Des Grafen *M. A. v. Benjowsky* Begebenheiten und Reisen, von ihm selbst beschrieben. Aus dem Engl. v. *C. D. Ebeling* u. Dr. *J. P. Ebeling*, mit des ersteren Anmerkungen u. Zusätzen, wie auch einem Auszuge aus *Hippol. Stefanow's* russ.-griech. Tagebuch über seine Reise von Kamtschatka nach Makao. Neue verb. Aufl. Hamb. 1797. 8. 2 Bde. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 3 u. 4.)

511. Nachrichten von den Pelew-Inseln in der Westgegend des stillen Oceans. Aus den Tagebüchern u. mündl. Nachrichten des Capit. *Heinr. Wilson* u. einiger Officiere; zusammengetragen von *Georg Keate*. Aus dem Engl. von *D. Georg Forster*. Hamburg 1789. 8. Mit 1 Karte. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 1.)

512. *Barrow's* Reisen in China. Aus dem Engl. Hamb. 1805. 8. Mit 2 Kupf. 2 Bde. (Neuere Gesch. der See- u. Landreisen Bd. 18.)

513. Ueber religiöse Bildung, Mythologie u. Philosophie der Hindus; mit Rücksicht auf ihre älteste Geschichte. Von Dr. *J. G. Rhode*. Leipz. 1827. 8. 2 Bde mit 33 Steindrucktafeln.

514. Jesaias, neu übersetzt, mit Anmerkungen, von *Chr. Gotthilf Hensler*. Hamb. u. Kiel 1788. 8.

515. Die Weissagungen, welche den Schriften des Propheten Zacharias beigebogen sind, übersetzt u. kritisch erläutert; nebst einigen Abhandlungen. [Von *J. F. B. Köster*.] Hamb. 1784. 8.

516. Nonnulla Matthaei et Marci Enunciata ex indole linguae Syriacae explicantur. Adduntur observationes quaedam in historiam utriusque Testamenti. Prolusio *Jac. Georg. Christ. Adler*. Havniae 1784. 4.

517. *Ysbrand van Hamelsveld*, Bibl. Geographie. Aus dem Holländ. übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen v. *Rud. Jänisch*. Hamb. 1793—1796. 8. 3 Bde mit 3 Landkarten.

518. *Palaestina*. Von *K. v. Raumer*. Leipz. 1838. 8. Zweite vermehrte u. verbesserte Aufl. Mit 1 Plane von Jerusalem, 1 Karte der Umgegend von Sichem u. dem Grundrisse des heil. Grabes.

519. Beiträge zur bibl. Geographie von *K. v. Raumer*. Nebst einem Höhen-Durchschnitte. Beilage zu des Verf. Palaestina. Leipz. 1843. 8.

520. Der Zug der Israeliten aus Aegypten nach Canaan. Ein Versuch von *K. v. Raumer*. Beilage zu des Verf. Palaestina. Leipz. 1837. 8. Mit 1 Karte.

521. De Israelitarum per Mare Rubrum transitu. Scripsit *Lob. Fr. Const. Tischendorf*. Cum Tabula. Lips. 1847. 8.

522. Staatsverfassung der Israeliten. Von *K. Dietr. Hüllmann*. Leipz. 1834. 8.

Von der Buchhandlung T. O. Weigel in Leipzig:

523. *Lowth*, de sacra poesi Hebraeorum cet. Ed. *Rosenmüller*. Lips. 1815. 8.

524. *Kabul*. Schilderung einer Reise nach dieser Stadt u. s. w. in d. JJ. 1836—1838. Von *S. A. Burnes*. Uebers. von *Th. Oelkers*. Mit 12 Kart. Leipz. 1843. 8.

525. Dr. *Wolff's* Sendung nach Bokhara. Uebers. v. Dr. *E. Amthor*. 2 Bde. Leipz. 1846. 8.

526. Fragment d'astron. Chaldéenne découv. dans l'Ezéch. cet. p. l'Abbé *C. Chiarini*. Lips. 1831. 8.

527. Tagebuch der Unfälle in Afghanistan. 1841—42. Von *Lady Sale*. Uebers. von *Th. Oelkers*. Leipz. 1843. 8.

Vom Verfasser:

528. Ueber den arab. Ursprung des Wortes Tinea. Von Dr. *C. W. F. Uhde*. (Mitth. üb. d. in d. chirurg. Klinik zu Braunschweig 1844—48 vorgekommenen Krankheiten etc.) Braunschweig 1848. 8. (Zwei Exempl.)

Von der American Oriental Society:

529. Proceedings of the Americ. Orient. Soc. (The literary World. No. 145. Nov. 10. New York 1849. 4.)

Von den Verfassern:

530. Die Philonische Philosophie etc. Von Dr. *M. Wolff.* Leipz. 1849. 8.

531. Ueber die geographische Verbreitung der Sprachen von Abessinien und der Nachbarländer. Von Dr. *Ch. T. Beke.* Mit 1 Karte. (Sonderabdruck 1849. 4.)

532. Journey to discover the sources of the Nile. Drei Briefe u. Aufsätze von Dr. *Bialloblotzky* u. Dr. *Beke.* Lond. 1848—50. 4. u. 8.

Von der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig:

533. Die 12 kleinen Propheten. Erkl. v. *F. Hitzig.* Leipz. 1838. 8. (Exeg. Handb. z. A. T. 1. Lief.)

534. Hiob. Erkl. v. *L. Hirzel.* Leipz. 1839. 8. (Exeget. Handb. z. A. T. 2. L.)

535. Jeremia. Erkl. von *F. Hitzig.* Leipz. 1841. 8. (Exeget. Handb. z. A. T. 3. L.)

536. Die BB. Samuels. Erkl. v. *O. Thenius.* Leipz. 1842. 8. (Exeget. Handb. z. A. T. 4. L.)

537. Jesaia. Erkl. v. *A. Knobel.* Leipz. 1843. 8. (Exeget. Handb. z. A. T. 5. L.)

538. Richter u. Rut. Erkl. v. *E. Bertheau.* Leipz. 1845. 8. (Exeget. Handb. z. A. T. 6. L.)

539. Urgeschichte u. Mythologie der Philistäer. Von *Fr. Hitzig.* Leipz. 1845. 8.

Von Hrn. Prof. Brockhaus:

540. دولت عليّه ايله وويـل آنسه آتيق تعبير اولنور لوبك وبره مـان وهامبورغ جمهورلـرى بيننده عقد اولنان تجارت وسير سفاين معاهده سيدر * سنه ۱۲۵۵

(Der zwischen der hohen Pforte und den hanseatischen Städten, Lübeck, Bremen und Hamburg, geschlossene Schiffahrtsvertrag, J. d. H. 1255, Chr. 1839—40.) Gedruckt in London in demselben Jahre. 14 SS. 4., mit drei colorirten lithogr. Blättern.

Von den Verfassern:

541. Reise des Scheikh Ibrâhîm el-Khijâri el-Medeni durch einen Theil Palästina's. Von Prof. Dr. *Tuch.* (Pfingstprogr. der Univ. Leipz. 1850.) 4.

542. Initia Chromatologiae Arabicae. Diss. scr. Dr. *P. Boetticher.* Berol. 1849. 8.

543. Bericht über das Buch Akedah v. R. *Isak Arama* ed. R. *Chajim Joseph Pollak*; so wie über Dr. *J. Kaempf's* Makamen aus R. *Jehuda Alcharisi's* Tachkemoni. Von Prof. Dr. *Goldenthal.* (Sonderabzug aus den Sitzungsberichten d. K. K. Acad. d. Wissensch. in Wien 1850.) 8.

544. Grundzüge u. Beiträge zu einem sprachvergl. rabbin.-philos. Wörterbuche. Von Prof. Dr. *J. Goldenthal.* (Aus d. Denkschriften d. K. K. Acad. d. Wiss. in Wien. 1. Bd.) 1849. Fol.

545. Observations sur la communication supposée entre le Niger et le Nil. Par Dr. *Ch. Beke.* Lond. 1850. 8.

546. A Lettre to M. Daussy. By Dr. *Ch. Beke.* Lond. 1850. 8.

547. Moslicheddin Sadi's Lustgarten (Bostan). Uebers. v. Dr. *K. H. Graf.* 1. Bd. Jena 1850. 12.

Von den Curatoren der Univ. Leyden:

548. Lexicon geographicum, cui titulus est: مراصد الاطّلاع على اسماء الامكنة والبقاع Fasc. I. II. Elif—Tâ. Edd. *T. G. J. Juynboll* et *J. J. B. Gaal.* Lugd. Bat. 1850. 8.

Von den Verfassern:

549. The Evangelization of India, considered with reference to the duties of the Christian church cet. By *J. Wilson.* Edinb. 1849. 8.

550. Pânini's acht Bücher grammat. Regeln. Herausg. u. erl. v. Dr. *O. Böhtlingk.* Bonn 1839—40. 2 Bde. 8.

Vom Court of Directors of the East-India Comp.:

551. Rig-Veda-Sanhita, the sacred hymns of the Brahmans; together with the commentary of Sayanacharya. Ed. Dr. *M. Müller.* Vol. I. Lond. 1849. 4.

Vom Missionar Isenberg in Bombay:

552. ज्ञानोदय· पुस्तक सातवें· The Dnyanodaya. Vol. VII. Publ. b. the Americ. Missionaries of Bombay and Ahmednuggur. Bomb. 1848. 8. 24 Hefte. (Heft 16 fehlt.)

553. Desselben Werkes Vol. VIII. 1849. 8. 18 Hefte.

554. The Bombay Church Missionary Record. Vol. II. No. 1—10. Bomb. 1849. 8.

555. Desselben Werkes Vol. I. No. 8. 9. 11. 12. Bomb. 1848. 8.

556. The ninth Report of the German Evangelical Mission in the Canara, Southern Mahrattha and Malayalam Provinces and on the Nilagiris. Bangalore. 1849. 8.

557. Report of the Bombay Auxiliary Church Missionary Soc. for 1848. Bomb. 1849. 8.

558. The annual Report of the Bombay Auxiliary Missionay Soc. of the free Church of Scotland f. 1848. Bomb. 1849. 8.

559. Report of the Bombay Auxiliary Bible Soc. f. 1848. Bomb. 1849. 8.

560. Twentieth annual Rep. of the Bombay Tract. and Book Soc. cet. f. 1848. Bomb. 1849. 8.

561. Church Missionary Soc. Present condition and prospects of the Mission to Western India. 1846. 4.

562. (Anzeige) The Bhagavat-Geeta, or Dialogue of Krishna and Arjoon etc. Ed. Rev. *J. Garrett.* Bangalore 1848. Fol.

Von der Buchhandlung Breitkopf u. Härtel in Leipzig:

563. Reisen eines Franzosen. Beschreibung der vornehmsten Reiche der Welt nach ihrer ehemaligen u. jetzigen Beschaffenheit u. s. w. Vom Abt *Delaporte.* Leipz. 1768—89. 36 Thle. 8.

564. *Boscowich* Reise von Constantinopel durch Romanien, Bulgarien, Moldau nach Pohlen. Aus dem Französ. mit Zusätzen u. 1 Karte. Leipz. 1779. 8.

565. *Th. Shaw*, Reisen oder Anmerkungen, die Barbarey u. Levante betreffend. Nach der 2. engl. Ausg. mit vielen Landkarten u. Kupfern. Leipz. 1765. 4.

566. *Donat*, Auszug aus Scheuchzer's Physica sacra. Herausg. v. Dr. *A. F. Büsching.* Leipz. 1777. 3 Bde. 4.

567. Aeliani Histor. cum adnott. J. Perizonii, cur. *G. B. Lehnert.* Lips. 1794. 8.

568. *J. B. Bossuet*, allgem. Weltgesch. bis Carl d. Gr. Von *J. A. Cramer.* Leipz. 1757. 8.

569. *J. B. Bossuet*, allgem. Welt- u. Religionsgesch. Fortges. von *J. A. Cramer.* 2. Aufl. VII Bde. Leipz. 1759—86. 8.

570. Nestor's u. seiner Fortsetzer Jahrbücher der Russischen Geschichte vom J. 857—1203. Uebers. v. *J. B. Scherer.* Leipz. 1774. 4.

571. Die Baukunst der Alten, mit einem architektonischen Wörterbuche. Von Dr. *C. L. Stieglitz.* Leipz. 1796. 8.

572. *S. F. G. Wahl*, allg. Gesch. d. morgenl. Sprachen. Leipz. 1784. 8.

573. Dr. *J. F. Blumenbach*, über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlechte. 3. Ausg. v. *J. G. Gruber*. Leipz. 1798. 8.
574. *Villoteau*, über die Musik der alten Aegypter. Leipz. 1821. 8.
575. *R. G. Kiesewetter*, die Musik der Araber nach Originalquellen, mit einer Vorrede des Frhrn. *v. Hammer-Purgstall*. Mit VI Abbildungen im Texte u. XXIV SS. Notenbeilagen etc. Leipz. 1842. 4.
576. Original-Bibel mit dem Hebr., Griech. u. Deutschen Texte; von *J. Muthmann*. 3 Bde. Züllichau 1741. 4.
577. *Seb. Castellionis*, Interpretatio et Recognitio Bibl. SS. Lips. 1778. 8.
578. Sacra Biblia, sive T. V. a *J. Tremellio* et *Fr. Junio* et T. N. a *Th. Beza* versa. Lips. 1822. 8.
579. *M. G. L. Spohn*, der Prediger Salomo. Nebst den Varianten aus den LXX, zwei MSS. u. Olympiodor. Leipz. 1785. 8.
580. *Seb. Castellionis* Annotationes exegeticae ad Bibl. SS. exscriptae, cum *Castellionis* et *L. Cappelli* historia Hebraica. Lips. 1752. 8.
581. *W. M. L. de Wette*, Beiträge zur Einleitung in d. A. T. Mit Vorrede von *D. Griesbach*. 1. Bd.
582. *M. G. L. Spohn*, Collatio Peschitonis cum Ephraëmo Syro. Lips. 1785. 4.
583. *J. W. Meier*, die wahren Eigenschaften der Hebräischen Sprache. Mit Vorrede v. *Chr. Wollen*. Leipz. 1748. 8.
584. *H. B. Starke*, אור דקדוק, Lux grammat. hebr. Ed. quinta cura *J. G. Bosseck*. Lips. 1764. 8.
585. *Chr. Th. Walther*, Eclipses Hebr. cet. ed. *J. H. Pratje*. Lips. 1782. 8.
586. *G. Selig*, Compendia vocum hebraico-rabbinicarum cet. Lips. 1780. 8.
587. Graf *Caylus*, Morgenländ. Erzählungen. 2 Bde. Leipz. 1780—81. 8.
588. Syntipae Fabulae LXII. Graece et Lat. ed. *Chr. Fr. Matthaei* cet. Lips. 1781. 8.
589. *J. G. Koch*, Vergleichung mineralogischer Benennungen der deutschen u. arabischen Wörter. Leipz. 1795. 8.
590. *J. G. Im. Breitkopf*, Exemplum Typographiae Sinicae. Lips. 1789. 4.
591. *C. G. Anton*, Versuch, das zuverlässigste Unterscheidungszeichen der orientalischen und occidentalischen Sprachen zu entdecken etc. Leipz. 1792. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft in Bengalen:

592. Kavya-Sangraha. A Sanscrit Anthology, being a collection of the best smaller Poems in the Sanscrit Language. By Dr. *J. Haeberlin*. Calcutta 1847. 8.
593. Bibliotheca Indica. A Collection of Oriental works published under the Patronage of the Hon. Court of Directors of the East India Company and the Superintendence of the Asiat. Soc. of Bengal. Ed. Dr. *E. Röer*. Vol. I. no. 1—12. Calcutta 1848. 8.
594. Bibliotheca Indica etc. Vol. II. No. 1. 2. Calcutta 1849. 8.

Von Prof. Seyffarth in Leipzig:

595. Aegypt. Hymnus an die Sonne nach Vicomte *de Rougé*, mit Anmerkungen von *H. Brugsch*, und der Hieroglyphenschlüssel nach *G. Seyffarth*. Aus d. Zeitschr. d. D. M. G. 1850. 8.

Von Herrn Prof. Dr. Gottwaldt in Kasan:

596. Ein Koran, Kasan 1849. 238 SS. kl. 8.
597. Ein tatarisches Lesebuch mit Katechismus. Kasan 1850. 32 SS. kl. 8.
598. Ein Gebetbuch, enth. Auszüge aus dem Koran. Kasan 1850. 16 SS. kl. 8

III. Handschriften und Münzen.

Von Hrn. Dr. Paul Bötticher in Halle:

66a. S. 1—15: اجوبة عن عدّة مسائل سئلت عن الشيخ ابى على بن سينا رحمه الله

Antworten auf mehrere dem Scheich Abu ʿAlî Ben Sînâ (Avicenna) vorgelegte (philosophische) Fragen. Von dem Einsender gefertigte Abschrift einer Copie des Herrn Prof. Schmölders aus Cod. Lugd. No. 184, p. 20b—27a.

b. S. 1—148: كتاب التعليم, das Buch der Unterweisung, ein hanefitisches Compendium des dogmatischen und praktischen Theils der muhammedanischen Lehre, von einem Ungenannten. Von dem Einsender gefertigte Abschrift aus Cod. D, 20, des Hallischen Waisenhauses. Im Ganzen 163 SS. kl. 8.

Von Prof. Dr. Olshausen in Kiel:

67. Eine Silbermünze aus Algier: Sultan Mahmud Chan. J. d. H. 1227. (1811/12 n. Chr.).

68. Eine Silbermünze aus Algier: Sultan Selim Chan. J. d. H. 1222. (1807 n. Chr.).

Von Dr. F. H. Dieterici in Berlin:

69. Chinesischer Staatsreisepass auf Seidenpapier. Roy.-Fol.

Vom Missionar Schauffler in Constantinopel:

70. A List of the Oriental Works published at Constantinople in the Press of H. M. the Sultan, with their prices in piasters cet. (von den Jahren 1844—49).

Von Prof. Dr. Gottwaldt in Kasan:

71. Ein persisches Mscr., موعظهٔ عبد الله انصارى, Ermahnung und Anleitung zu einem heiligen Leben, von Scheich ʿAbd-allâh Ansârî. Die Abschrift ist vom J. d. H. 1202 (Chr. 1787—88). Im Anhang persische Briefformulare.

Von Hrn. Buchhändler W. A. Barth in Leipzig:

72. Eine Kupfermünze mit einigen lesbaren arabischen Buchstaben.

Die Sage von Dschemschid.

Von

Prof. **R. Roth.**

Gleich den früher gegebenen Nachweisungen über den Gehalt der Sage von Feridun (Bd. II. S. 216 ff.) soll die folgende Untersuchung über einen eben so berühmten Heros der persischen Vorzeit, Dschemschid, einen weiteren Beitrag zur Feststellung des Verhältnisses der altindischen und der iranischen Sage und zur Aufhellung der angeblichen Königsgeschichte Persiens liefern.

Gehört auch die Dschemschid-Sage durchaus in eine Reihe mit der von Feridun, so liefern uns doch die erhaltenen Reste der Zendlitteratur über jenen ein umfassenderes Material als über diesen, indem sich im Vendidad ein besonderes Stück, der zweite Fargard, erhalten hat, das von Jima handelt. Jima ist die ältere Form des Namens Dschem, welcher in der Regel mit Schid, aus dem zendischen Khshaêta „der Herrscher" zusammengesetzt erscheint. Für jenes Stück lässt sich zwar in der Betrachtung recht wohl ein Zusammenhang mit dem Vorangehenden und Folgenden herstellen, welchem es seinen Platz in dem Vendidad zu verdanken hat, aber er ist lose und nicht von der Art, dass wir ihn für einen ursprünglichen zu halten berechtigt wären. Der erste und zweite Fargard können dagegen unter sich näher, wenn auch nicht unmittelbar, zusammengehören und bei der Anordnung des Vendidad in seiner jetzigen Form einem anderen Ganzen entnommen und der Gesetzessammlung als Einleitung vorangestellt worden sein.

Diese kritische Frage ist indessen für unseren Zweck von keinem besonderen Belange, indem der zweite Fargard die Geschichte Jima's immerhin in einer gewissen Abrundung und Vollständigkeit enthält und für sich selbst keiner Ergänzung bedarf. Die Erzählung von Jima ist diese. Zoroaster fragt den Ormuzd, ob er einem anderen Menschen vor ihm und wem er seine Lehre geoffenbart habe. Ormuzd antwortet — und von hier an ist mit Ausnahme der letzten Sätze das ganze Capitel Rede des Gottes — er habe dem Jima, Vîvanghvat's Sohn, sich geoffenbart, dieser aber es abgelehnt, Verkündiger und Träger seiner Lehre zu sein, weil er dazu weder geschickt, noch gelehrt sei. Ormuzd habe nun von ihm verlangt, dass er die Schöpfung wenigstens zu Ge-

deihen und Glück führe. Jima geht hierauf ein und verspricht, dass in seinem Reiche weder Frostwind, noch Gluth, noch Finsterniss, noch Tod herrschen solle. Ormuzd giebt ihm zwei wunderbare Werkzeuge, eine goldene Schwinge (oder Wanne zum Schwingen des Getreides) und einen ebenfalls aus Gold gebildeten Stachel (wie er zum Antreiben der Zugthiere dient), Sinnbilder der friedlichen Herrschaft des Ackerbauers [1]). Darauf werden ihm dreihundert Landstriche zugetheilt, die unter seiner segnenden Wirsamkeit schnell sich füllen mit Heerden, mit Rossen, Menschen, Hunden, Vögeln und hellglänzenden Feuern, so dass kein Raum mehr war für weitere Geschöpfe. Andere dreihundert Landstriche und zum dritten Male dieselbe Zahl werden ihm hinzugefügt; sie gedeihen wie jene, und Ormuzd verkündet ihm, dass die Erde voll sei. Da trat Jima vor am hellen Tage zur Mittagszeit der Sonne zugewandt, stiess die Erde an mit seiner goldenen Schwinge, traf sie mit seinem Stachel und sprach: weitgedehnter heiliger Grund! rühre dich, öffne dich (wie eine Gebärende), du Amme der Rinder, Rosse, Menschen! Darauf dehnt sich die Erde, wie oben das Reich Jima's, in drei Abstufungen zu ihrer doppelten Grösse, und die Geschöpfe können sich nach Lust auf dem grösseren Raume verbreiten.

Hiermit war der unmittelbaren Aufgabe, welche Jima von Ormuzd empfangen hatte, genügt. Dass an dieser Stelle auch die ältere persische Gelehrsamkeit einen Ruhepunkt der Erzählung anerkannte, scheint aus den Einschiebungen hervorzugehen, welche hier die Texte zeigen, wie häufig am Ende von Abschnitten, wo am leichtesten Glossen und Aehnliches sich eindrängen.

Der *zweite Abschnitt des Fargard* erzählt nun weiter, wie Ormuzd mit den göttlichen Geistern, Jima mit den Besten der Menschen zu einer gemeinsamen Versammlung zusammentraten, welche, so wie der Text sich ausspricht, keinen anderen Zweck hatte, als die feierliche Uebertragung einer zweiten Sendung an Jima. Ormuzd gebietet nämlich dem Jima, weil die Geschöpfe von Winter, Schnee und in Folge davon von Misswachs zu leiden haben, sie in eine andere ferne weiden- und wasserreiche Gegend zu bringen. Es kann hiebei natürlich nicht die ganze Masse der die Erde füllenden Geschöpfe, sondern es können, wie auch weiterhin näher beschrieben wird, nur bestimmte Auserlesene gemeint sein. Dort soll er einen Garten (nach der alten Bedeutung des deutschen Wortes, d. h. einen abgegränzten umschlossenen Raum) in regelmässigem Viereck errichten, in demselben Wasserleitungen, Strassen, Wohnungen bauen, und das Ganze — vielleicht wären diese Worte nur auf die Wohnungen zu beziehen — mit Wall und Graben schützend umgeben. In dieses Paradies soll er die Auserlesensten unter den Menschen, von allen Arten

1) S. Anm. 1.

Vieh, Bäumen, Speisefrüchten bringen. Dort soll weder Verbrechen, noch körperliches Gebrechen zu finden sein. Die Menschen sollen da nach der beliebten Dreizahl dieses Stückes in neun, sechs und drei Districten je zu 1000 (hier allein ist Abweichung von dem Zahlenverhältnisse), 600 und 300 wohnen. Jima fragt noch, wie er das Alles, diese künstliche Eintheilung machen solle, und Ormuzd heisst ihn das Gebiet mit Fuss und Spannen ausmessen. „Darauf that Jima, wie Ormuzd ihm befohlen hatte"; und das Folgende wiederholt in der Beschreibung dessen, was er that, einfach die Worte der Anweisung. Hiermit ist die Kunde, welche Zoroaster durch Ormuzd über Jima's Wirken erhält, geschlossen, und zur näheren Beschreibung von Jima's Reich gehört nur noch die Frage Zoroaster's: welches waren die Lichter, die dort leuchteten in den Gärten, welche Jima gemacht hatte? Ormuzd antwortete: ewige Lichter und erschaffene; alle anfangslosen Lichter leuchten von oben, alle erschaffenen Lichter leuchten von unten.

Mit dieser ausführlichen Schilderung stimmen denn auch die übrigen kürzeren Angaben über unseren Helden, welche die Zendbücher aufweisen; so vor Allem die Stelle im 9. Capitel des Jaçna, welche Jima's Geburt so wie die anderer Heroen als einen Lohn der Frömmigkeit seines Vaters darstellt und ihn den Herrscher, der zahlreiches Gefolge hat, den herrlichsten der das Tageslicht schauenden Menschen nennt. „Denn unter seiner Herrschaft," so heisst es nach Burnouf's schöner Uebersetzung Journ. as. IV, 474 ff., „hat er Heerden und Männer vom Tode, Gewässer und Bäume von der Dürre befreit, und die Nahrungsmittel unerschöpflich gemacht. Während seiner ruhmreichen Herrschaft gab es weder Frost, noch Hitze, weder Alter, noch Tod, noch dämonischen Neid. Väter und Söhne hatten den Wuchs Fünfzehnjähriger, so lange Jima, das Haupt der Völker, Vîvanghvat's Sohn, herrschte."

Aehnlich wird im 29. Abschnitt des Jeschts der Feruer Jima's Feruer angerufen „des Helden, der zahlreiches Gefolge hat, damit er (der Feruer) widerstehe dem Mangel, welcher durch die Dämonen herbeigeführt wird, der Trockenheit, welche die Weiden vernichtet, und dem Verderben, das Untergang bringt."

Wenig Neues fügen hinzu die Stellen in den beiden merkwürdigen, augenscheinlich in gegenseitiger Beziehung stehenden Jescht an Ardvî Çûra und Drvâçpa, in welchen nach der Reihe die Helden der altpersischen Sage aufgeführt werden, wie sie der eine von diesem, der andere von einem anderen Orte aus ihr Gebet und Opfer an diese beiden weiblichen Genien richten, um durch ihre Gnade jedesmal dasjenige zu erreichen, was sie in der Sage eben zu Heroen macht. So bittet Jima die Ardvî Çûra (Cap. 7) vom hohen Hukairja aus: „gewähre mir den Wunsch, dass ich zur höchsten Herrschaft gelange über alle Länder, alle

Dämonen, Menschen, Jâtu's, Pairika's .... damit ich den Dämonen entreisse sowohl die Güter und die Genüsse, als die fruchtbaren Verbindungen, als die Freuden und Lobgesänge." Die Drvâçpa bittet er (Cap. 2): „gewähre mir den Wunsch, dass ich den Geschöpfen Mazda's fruchtbare Verbindungen, dass ich den Geschöpfen Mazda's Unverletzlichkeit verschaffe und dass ich wegschaffe von Mazda's Geschöpfen Hunger, Gebrechlichkeit, Schaden, Durst, Hitze, Frostwind in tausendfache Ferne" [1]).

Das Bild Jima's, das uns aus den Zendbüchern entgegentritt, ist also nicht etwa das eines Religionslehrers oder auch nur eines religiösen Vorbildes, wenn schon diese Vorstellung sich immerhin leicht anhängen konnte; es ist auch nicht das Bild eines Königs und Gesetzgebers, dem das Volk die Ursprünge seines Staates und seiner Geschichte zuschreibt, wie etwa ein Romulus der italischen, ein Minos der griechischen, ein Manu der späteren indischen Sage; es ist vielmehr das Bild des Herrschers einer Zeit, in welcher diese Gegensätze die Menschheit noch nicht bewegen, in welcher die Trennung noch nicht in die menschlichen Geschlechter selbst hereingetreten ist, sondern Feindschaft nur besteht mit den unfreundlichen Naturgesetzen, mit Winter, Unfruchtbarkeit, Krankheit, Alter, Tod; es ist mit einem Worte das Bild einer *goldenen Zeit.* Jima ist das Haupt des goldenen Zeitalters, wie des Himmels Sohn Kronos über die Glücklichen herrschte, welche ohne Kummer und Sorge, reich an Heerden, frei von der Schwäche des Alters und den Schrecken des Todes dahinlebten.

Jima ist aber nicht ein Gott wie Kronos; er ist Mensch und nur der Träger eines göttlichen Befehles. Um so auffallender freilich ist der einzige Zug, von welchem wir sagen können, dass er unter allen Ueberlieferungen von goldener Zeit und Paradies der iranischen ganz eigenthümlich sei: Jima's Vermögen, die Ausdehnung der Erde zu verdoppeln. Man könnte versucht sein, hierin einen Zug der Verwandtschaft mit dem indischen Brudervolke der späteren Zeit zu sehen, dessen Heilige Himmel und Erde und alle Götter nach Belieben schaffen oder zerstören. Die Aehnlichkeit ist aber nur scheinbar; denn dort liegt die ungemessene Ueberschätzung der durch heilige Uebungen gestählten, durch Versenkung in das allgemeine Leben aller Bande und Schranken ledig gewordenen Willenskraft zu Grunde; hier sind es die von dem Gotte selbst gegebenen wunderbaren Werkzeuge, mit welchen Jima Göttliches wirkt. Diese Anschauung selbst will aber nur die überströmende Segensfülle verdeutlichen, welche Jima der Erde brachte. Ich glaube auch den Sinn der wortkargen Erzählung nicht so fassen zu dürfen, als ob Jima erst Menschen und Vieh und die übrigen Geschöpfe ins Dasein gerufen hätte, sondern unter seiner Hand entwickeln sich nur die von

1) S. Anm. 2.

Ormuzd gegebenen Anfänge mit solcher Ueppigkeit, dass ihnen ihre Gränzen zu eng werden. Liegt schon in dieser erstaunlichen Zeugungskraft das Merkmal einer goldenen Zeit, und müssen wir auf diese Periode schon das Wort Jima's anwenden, dass in seinem Reiche weder Gluth, noch Frost, noch Tod herrschen dürfe, so müssen alle diese Glückseligkeiten nach einem noch höheren Maassstabe in dem engeren Gebiete vereinigt sein, in welches Jima die Auserwählten sammelt, nachdem in das grössere Reich *Uebel* eingedrungen sind. Mit dieser Annahme verliert sich der Mythus in einen scheinbaren Widerspruch — vielleicht fehlt uns aber ein zwischengehöriges den Widerspruch ausgleichendes Stück — und wir haben innerhalb der Sage von einer goldenen Zeit noch die von einem Paradiese. Die rings umschlossenen Gärten Dschemschid's — das Ver, wie es Anquetil nennt — erinnern an die alte israelitische Sage von dem Garten in Eden, nur dass hier sogleich das Erstlingspaar, dort später erst eine der Menschheit entnommene Mehrzahl von Auserwählten des paradiesischen Glückes geniesst. Ja es scheint sogar, als habe eine späte Hand, von welcher einige der bunt durcheinander geworfenen Glossen und Zusätze am Ende dieses Abschnittes im Vendidad S. 136, 3 ff. herrühren, die nachmalige künstliche Ausbildung der jüdischen Sage oder einer verwandten irgendwie gekannt, wenn sie beifügt: „sie halten für ein Jahr, was ein Tag ist." — „Von zwei Menschen wurde dort ein Menschenpaar geboren, ein Weib und ein Mann." . „Die Menschen leben im trefflichsten leiblichen Wohlsein in den Gärten, die Jima gemacht hatte."

Wie weit diese Vorstellungen über ein Reich Dschemschid's in dem folgenden Jahrtausende sich gleich geblieben, welchen anderen sie Raum gemacht oder wie sie sich weiter gebildet haben, kann ich nicht versuchen aus dem verworrenen Halbdunkel von Sinn und Unsinn der leider immer noch einzigen Erklärung des Bundehesch herauszulesen. Ist sie aber auch nur im niedersten Grade verlässlich, so lassen sich aus Abschnitt 23 u. 32 wenigstens zwei Züge sehen: einmal der, dass dem Dschem ein Weib Dschemê oder eine Schwester Dschemakê oder beide zugleich angereiht sind, eine Hinweisung auf eine alte Vorstellung, die wir beim indischen Jama deutlicher finden werden, und sodann der andere von einem Verfallen unseres Helden in dämonische Einflüsse, was in die späteste Form der Sage ausführlicher aufgenommen ist.

Diese, die *neupersische Heldensage,* hat Dschem unter die Könige Persiens eingereiht, jedoch nicht so, dass sie ihn, wie man nach dem Vorgange des Vendidad erwarten sollte, zum ersten derselben machte: sie stellt ihn dar als vierten König der ersten Herrscherreihe, der Peschdadier. Firdusi, welcher sich in dem Ganzen seiner Schilderungen in der Regel als der nüchternste und

zuverlässigste unter den muhammedanischen Ueberlieferern der persischen Sage erweist, giebt eine sehr einfache und kurze Schilderung seiner Herrschaft. Er schreibt ihr die Dauer von 700 Jahren zu, während Andere 716 (so der Verfasser von Mudschmil al tevarikh, Journ. as. 1840, 292.) oder 616 (so Ulemai Islam, Hamza Isph.) oder 516 (Beidhawi bei Peiper, Stimmen aus dem Morgenlande S. 326), offenbar nach einer gemeinsamen Quelle, zählen. Bei Firdusi ist er Sohn seines Vorgängers Tahmuras; es wird also die alte Ueberlieferung über seine Abstammung bei Seite gesetzt. Um diese zu wahren, machen ihn Andere zu einem Bruder desselben (Hamza, das Mudschmil, Abulfeda, Beidhawi) oder zu seinem Neffen und nennen seinen Vater Jaubekhan, Anudschihan oder ähnlich, sämmtlich Entstellungen oder Schreibfehler aus Vaivendschehan, dem mundgerecht gemachten Vîvanghvat.

Die erste Hälfte der Regierungszeit Dschemschid's erscheint bei Firdusi und nach ihm bei Anderen in regelmässige Zeiträume von je fünfzig Jahren getheilt. Im ersten Zeitraume übt und lehrt er Waffenverfertigung, im zweiten die Zubereitung von Gewändern; den dritten und vierten füllt die Eintheilung seiner Unterthanen in Stände, die auf die Beschäftigung sich gründen. In dem fünften folgt Ausübung der Baukunst, Metallarbeit, Heilkunde u. s. w. Der sechste, der übrigens nicht so genau umschrieben ist, scheint als Zeit der Ruhe und Erholung, der Einsetzung von Festen, insbesondere des ihm allgemein zugeschriebenen Nauroz-Festes angesehen zu sein. So verstrichen, heisst es im Königsbuche, dreihundert Jahre, während deren man den Tod nicht kannte; von Mühe und Uebel hatte man keine Ahnung, die Dämonen waren dienstbar gleich Sklaven. Wie in diesen Worten Firdusi's das paradiesische Leben, ein Zug der älteren Sage durchleuchtet, der sonst in seine Umgebung nicht ganz passt, so dürfte auch die auf den ersten Blick vielleicht einförmig und bedeutungslos scheinende Gleichtheilung der Zeiträume einestheils an die regelmässigen Zahlenverhältnisse im Vendidad und an die Stufenfolge der dort erwähnten Entwicklungen, anderntheils an die den alten Traditionen über die Weltalter auch sonst üblichen stabilen Zahlen und Proportionen erinnern.

Auf diese *drei* Jahrhunderte — auch der Vendidad zählt *drei* Perioden — eines ungehemmten Segens folgt nun ein Zeitraum eben so vollständigen Sturzes, in welchem wir aber solchen Unterabschnitten nicht begegnen, wie sie die erste Periode bietet. Zwar nennt Firdusi, nachdem er die auf das Glück folgende Selbstüberhebung Dschemschid's geschildert hat, welcher fortan keinen Höheren über sich erkennen, sondern sich selbst angebetet wissen will, die auffallende Zahl von *drei und zwanzig* Jahren, während welcher die Grossen des Reiches dem Uebermüthigen abtrünnig waren; es lässt sich aber nicht erkennen, ob sie eine zufällige oder überlieferte und begründete ist. Nur am Schlusse

des Lebens unseres Helden kennt die muhammedanische Darstellung wieder eine allgemein angenommene runde Zahl. Firdusi schildert nämlich, wie während dieser Vorgänge in Iran Zohak „die verderbliche Schlange," auch Peiwerasp „Herr von 10000 Rossen" genannt, ein Sohn des Merdas „des Menschenfressers" in den Ebenen der lanzenführenden Reiter, im Lande der Tazi erwächst und den Einflüssen des Teufels sich ergiebt, wie ihm das von Dschemschid abtrünnige Iran zufällt, und der unglückliche König, obwohl er reuig zu Gott um Gnade gefleht hat, entblösst von Allem vor ihm fliehen muss. Auf dieser Flucht nun verschwindet Dschemschid nach übereinstimmender Erzählung auf hundert Jahre — ein Zeitraum, welchen die Fabel sogar mit Liebesabenteuern ausfüllt. Im hundertsten Jahre aber kommt er im fernsten Osten am Meere von China zum Vorschein, wird von Zohak ergriffen und mit einer Säge, nach Anderen mit einer Fischgräte, in zwei Theile zerschnitten. Ebenso berichtet Abulfeda (hist. anteisl. p. 67) nach einem Zeitgenossen Firdusi's, und alle Späteren.

Diess ist die älteste ungeschmückteste Form der Sage, welche die Muhammedaner überliefern. Doch die Einbildungskraft hat sich daran nicht genügen lassen, und Dschemschid's Thun wurde desshalb einerseits noch enger hereingezogen in die Geschichte Persiens nach damaligen Begriffen, andererseits aber auch im Geschmacke dieser Zeit mit den Zuthaten versehen, welche für wunderbar und herrlich galten. Errichtet er nach dem Vendidad den paradiesischen Garten und die Wohnungen der Menschen im ersten Zeitalter, so ist er jetzt der Erbauer von Ktesiphon (nach dem Mudschmil) oder von Istakhar, dem Persepolis der Griechen, mit seinen wunderbaren Palästen, Terrassen, Gärten (bei Beidhawi); und noch heute hat die stolze Benennung „Dschemschid's Thron" für die Königsburg der Achämeniden dem armen Namen der „vierzig Säulen" nicht ganz weichen müssen. Dass ihn die Sage (in Mudschmil) aus der Rippe eines Riesen eine *Brücke* über den Tigris bauen lässt, erinnert an die, wie ich glaube, falsche Erklärung des Wortes perethu im Vendidad (S. 132) durch „Brücke", wornach Jima im Paradiese für die Bewohner desselben drei Brücken zu Wohnplätzen bestimmt hätte. Man schreibt ihm ferner nicht nur Eroberungen, sondern zum Theil noch bestehende Staatseinrichtungen und Sitten aller Art zu, von der bei Firdusi erwähnten Staatseintheilung an bis herunter zum Gebrauche der Siegelringe mit Sinnsprüchen und zu den unnützesten Spielereien. Endlich überliefert man uns auch die ausführlichsten Genealogieen, welche Dschemschid mit Feridun und dem Heldengeschlechte von Nimroz, dem Rustem entspringt, verknüpfen. Der Unwerth dieser Verzeichnisse in *geschichtlicher* Hinsicht wird aus dem Folgenden klar werden.

Auf der anderen Seite hat sich die *persische* Vorstellung von

der Weisheit dieses Herrschers einer alten glücklichen Zeit vermischt mit den Sagen von dem nach *muhammedanischer* Ansicht weisesten und herrlichsten Könige, von Salomo [1]). War ja auch dieser nach damaligen Vorstellungen ein Herrscher über das ganze Morgenland, ein Vater seiner Völker, ein Ordner des Staates, ein grosser Baumeister, ein Quell alles Wissens und namentlich wie Dschemschid ein Herr der dämonischen Mächte. Vorzugsweise aus der Durchdringung beider Sagenkreise, welche so weit geht, dass der Name Dschem geradezu für Salomo gebraucht werden kann (Burhani qat. u. d. W.), glaube ich die Vorstellung ableiten zu dürfen, nach welcher Dschemschid eigentlich zauberhafte Kräfte und Werkzeuge, insbesondere den wunderbaren Becher oder Spiegel besitzt, von welchem die Dichter so oft reden. Diess ist wohl die späteste Anbildung an die Sage, wenngleich ein scheinbarer Anknüpfungspunkt hiefür in den Geräthen, von welchen der Vendidad redet, gesucht werden könnte.

Sehen wir nun zu, wie zu dieser Vorstellung vom iranischen Jima — Dschemschid — diejenige des *indischen Jama* sich verhalte, so ist vor Allem seine Abstammung die gleiche: er ist Sohn Vivasvat's, wie Jima Sohn Vivanghvat's ist, nach einer längst hergestellten Identität. Während aber die iranische Sage nach den vorhandenen Quellen auf den Vater Jima's sich nicht mehr erstreckt, sondern einfach nur seinen Namen kennt, lassen uns die indischen Urkunden um diesen Schritt weiter rückwärts gehen. Unsicher freilich ist die Bahn, weil auch im Veda diese Sage schon zerstört in Bruchstücken vorliegt.

Vivasvat „der Leuchtende" gehört entweder unter die Göttervorstellungen, welche niemals zu einer vollständigen Personification fortgeschritten sind, oder wir müssen annehmen, dass sein Wesen, wie wir es früher an Trita sahen, zur Zeit der Entstehung unserer Vedalieder durch neuere Götter verdrängt und in Vergessenheit gekommen sei. Am häufigsten wird sein Name in der Verbindung genannt, dass Agni, das auf Erden leuchtende Feuer, ein Bote Vivasvat's heisst, I, 11, 1, 1. IV, 1, 7, 4. VIII, 5, 9, 7: eine um so natürlichere Verbindung, als das Beiwort vivasvat „leuchtend" dem Feuer selbst häufig beigelegt wird. Neben einer Stelle, in welcher Vivasvat als Vater des Jama zum Opfer geladen wird, X, 1, 14, 5. bietet der Rigveda nur noch eine, aber desto inhaltsreichere Erwähnung des Namens [2]). Sie steht am Anfang der zweiten Abtheilung des zehnten Buches. Die zwei ersten Verse des dort verzeichneten Liedes werden auf jeden, der das Ganze liest, den Eindruck machen, dass sie ein Bruchstück und mit dem übrigen Theile des Liedes nur zufällig — wegen der Nennung Jama's — zusammengerathen sind. Sie lauten:

1) Vgl. *Ewald* Gesch Israels III, 125.
2) S. Anm. 3.

„Tvaschtar macht seiner Tochter Hochzeit“ — auf die Kunde strömt die ganze Welt zusammen; aber (bald) entwischt Jama's Mutter, des grossen Vivasvat Weib, und ist verschwunden. Sie verbargen die Unsterbliche vor den Sterblichen; sie schufen eine ähnliche und gaben sie dem Vivasvat; als sie die beiden Açvin trug, damals war es. Saranju liess die zwei Zwillingspaare zurück.

Ich versuche diesen augenscheinlich kosmogonischen Mythus, der an manchen Zug der skandinavischen Göttersage erinnert, mit Folgendem zu deuten. Tvaschtar „der Bildner, Schöpfer“ bereitet die Hochzeit seiner Tochter Saranju „der eilenden, stürmischen“ der dunkeln Sturmwolke, die am Anfang der Dinge im Raume schwebt; er giebt ihr den Vivasvat, „den leuchtenden“, das Licht der Himmelshöhe — nach späterer Auffassung, welche ich aber anderen Analogieen gemäss nicht annehmen kann, den Sonnengott — zum Gatten. Licht und Wolkendunkel zeugen zwei Zwillingspaare, Jama „den Zwillingsbruder“ und, wie das Wort selbst zur Ergänzung drängt, Jamî „die Zwillingsschwester“, und die beiden Açvin „die Rosselenker“. Da aber verschwindet die Mutter, die chaotische, sturmbewegte Dämmerung, die Götter verbergen sie, und lässt die zwei Paare zurück. Dem Vivasvat aber bleibt nur eine „Aehnliche“ als Gattin, ein nicht näher bestimmbares namenloses Weib: Tschâjâ „Schattenbild“ nennt sie die späteste Sage (Vishnupurâna p. 266), d. h. der Mythus weiss ihm keine andere Gattin zu geben.

Die beiden Açvin, so wenig wir gleich den alten Vedenerklärern bis jetzt über die Anschauung einig sind, welche ihnen zu Grunde liegt, sind doch nach ihrer Bedeutung in dem Ganzen der vedischen Lichtgötter vollkommen klar. Sie sind die ersten Lichtbringer am Morgenhimmel, die auf ihrem Wagen der Morgenröthe voraneilen und ihr Bahn machen. Wer sind aber die anderen Zwillinge, Bruder und Schwester, welche die Sage — es ist dieses wohl zu beachten — mit keinem näheren Namen bezeichnet? Ich glaube erweisen zu können, dass unter diesen Zwillingsgeschwistern das *erste Menschenpaar* gedacht wird. Die Frucht der Verbindung des himmlischen Lichtes mit dem feuchten Wolkendunste ist also das Menschenpaar, das die Erde bevölkern soll, und die feste Ordnung und Theilung der Tage, Monden, Jahre in der Gestalt der Açvin, von welchen es anderwärts heisst, dass sie das Rad der Zeit schwingen, weil sie die Tage heraufführen. Dann aber verschwindet die Mutter, der Vater hört auf zu zeugen: es beginnt eine neue Ordnung der Dinge.

So überraschend es ist, die Anfänge des Mythus von Jama auf einem Gebiete zu entdecken, das entlegen schien, so liegt doch ein günstiges Vorurtheil schon in der auf diese Weise allein möglichen natürlichen Erklärung des Namens als „Zwilling“. Die seither gangbare Etymologie als „Bändiger“ oder ähnlich passt wohl auf den Todtengott des indischen Mittelalters, desto weniger

aber auf den milden König der Seligen im Himmel, als welchen die Veden den Jama darstellen, und es ist an sich schon eine missliche Sache, dass um den Namen des Gottes zu deuten, die vollkommen sichere von den ältesten bis in die spätesten Zeiten der Sprache reichende Bedeutung des Wortes, welche auch im Lateinischen (geminus, gemellus) erhalten ist, verlassen wurde.

Der angenommenen Deutung kommen nun theils andere vedische Vorstellungen zu Hülfe, theils ist sogar der Uebergang angezeigt, welcher von hier aus zu Jama als dem Herrscher der Seligen führte.

Ein merkwürdiges Lied (dessen *Colebrooke* Misc. Essays I, 31. 32, übrigens in ganz verkehrter Weise, erwähnt) zeigt uns ein Zwiegespräch Jamî's der Zwillingsschwester mit Jama dem Bruder. Jene will diesen bereden, mit ihr der Liebe zu pflegen. Sie sucht ihn zu überzeugen, dass das der Wille der Götter sei, durch welche sie schon im Mutterleibe zu Mann und Weib gemacht worden seien. „Das wünschen von dir die Unsterblichen: einen Abkömmling *des einzigen Sterblichen*“ (X, 1, 10, 3). Er dagegen scheut die Himmlischen, deren Späher alles überschauen, erklärt ihr Verlangen für Sünde und verweist sie mit ihrer Lust an einen anderen Mann. In diesem Liede ist, wie ich glaube, die halbverklungene Sage von den Zwillingsältern der Menschheit der Stoff geworden, welcher sich zu einem ganz anderen Bilde hat müssen gestalten lassen. Er musste dem Dichter die sittliche Unzulässigkeit der Ehe zwischen Geschwistern beweisen helfen, also das Gegentheil seines ersten Sinnes. So frei durfte allerdings nur mit einer schon verblichenen Sage geschaltet werden; indessen hat der Dichter gleichwohl, wie die angeführte Stelle aus v. 3 (vgl. auch v. 1) zeigt, nicht allen Widerstreit des Stoffes mit seinem Zwecke zu entfernen gewusst.

Eine noch gewichtigere Bestätigung unserer Deutung dürfte in der Natürlichkeit des Fortschrittes liegen, durch welchen wir von hier aus zu Jama dem Könige und zu dem iranischen „Herrscher Jima“ gelangen. Der Veda selbst zeigt uns den Weg in den Versen (X, 1, 14, 1. 2): „Der den Weg, welcher aus der Tiefe zu den Höhen führt, für Viele aufschloss — den Sohn Vivasvat's, den Versammler der Menschen, Jama den König, feiere mit Gabe! — Jama *zuerst* hat für uns einen Ort gefunden, eine Heimath, die man uns nicht nehmen kann: wohin vormals unsere Väter abschieden, dahin führt auch die Gebornen ihre Bahn.“ Jama ist also selbst den Weg des Todes gegangen, welchen nach ihm so Viele zu betreten haben. *Der erste Mensch ist auch der erste Ankömmling im Reiche der Unsterblichen, das natürliche Haupt derer, welche bestimmt sind, ein jeder in seiner Reihe, ihm dorthin zu folgen: Jama ist der Fürst der Seligen.*

Eine Anzahl von Liedern, welche in der 1. und 2. Abtheilung des 10ten Buches des Rigveda zusammengestellt sind und

nach der eigenen Art und Weise, wie gerade für dieses Buch die Verfasser der einzelnen Stücke bezeichnet werden, dem Jama selbst oder Söhnen und Enkeln desselben zugeschrieben werden, giebt uns die wichtigsten Aufschlüsse über Jama's Herrschaftsgebiet, über Tod und zukünftiges Leben. Man sieht hier nicht ohne Bewunderung schöne Vorstellungen über Unsterblichkeit in ungeschmückter Sprache mit kindlicher Ueberzeugung ausgesprochen. Hätte es dessen bedurft, so könnten wir hier die stärksten Waffen finden gegen die in den letzten Jahren wieder aufgenommene und als neu verkündete Ansicht, als ob Persien die einzige Geburtsstätte der Unsterblichkeitsidee gewesen wäre und selbst europäische Völker dort geholt hätten, was sie immer von diesem Glauben besassen, als ob nicht der religiöse Geist eines jeden begabten Volkes in eigener Kraft dahin zu gelangen vermöchte. Es ist ein undankbares Geschäft, gegen solche Irrthümer zu kämpfen, die wie ein Unkraut, so oft man es ausreisst, immer neu sprossen, und ich würde nicht darauf zurückgekommen sein, wenn nicht das neueste derartige Buch, *Ed. Röth's* Gesch. uns. abendländ. Philosophie, immer wieder durch unermüdliche Herolde der Welt angepriesen würde.

Jama, der Erstling und König der Heimgegangenen, wohnt in der Gemeinschaft der Götter im Himmel; er schmaust mit ihnen, heisst es einmal in ganz sinnlicher Weise (X, 11, 7, 1), unter dem Dache eines schön belaubten Baumes. Sein Zusammensein insbesondere mit Varuna, der an der fernsten Gränze des Alls wohnt (X, 1, 14, 7), der Ausdruck des Bd. II, 225 erwähnten Liedes vom *Innersten des Himmels* [1]), so wie der, dass die Väter in der *Mitte* des Himmels wohnen (X, 1, 15, 14) — alles dieses beweist, dass man in den heiligsten Räumen der Götterwelt seine und der Seligen Wohnungen dachte. Dort ist eitel Lust und Freude. Jama verleiht den Gestorbenen einen Ruheort, geschmückt mit Licht und Dunkel und mit Gewässern (X, 1, 14, 9). Darum heisst es von diesem himmlischen Paradiese (in der Fortsetzung der Bd. II, 225 mitgetheilten Verse aus dem Liede Kaçjapa's):

In des Dreihimmels Gewölbe, wo man sich regt und lebt nach Lust,
Wo die lichtvollen Räume sind, o dort lass mich unsterblich sein!
Wo Wunsch und Sehnsucht verweilen, wo die strahlende Sonne steht,
Wo Seligkeit ist und Genüge, o dort lass mich unsterblich sein!

---

1) So ist dort zu übersetzen statt „die Stufen zum Himmel". Jene Uebersetzung leitete das Wort avarodhanam von rudh = ruh ab; diese bleibt bei der auch im späteren Sanskrit gangbaren Bedeutung eines abgeschlossenen geheimen Raumes stehen (Wilson u. d. W. the inner or women's apartments in a royal palace). *Burnouf* Bhag. P. III. p. LX. übersetzt: là où s'arrête le ciel.

Wo Fröhlichkeit und Freude ist, wo die Lust und Entzücken herrscht,
Wo alle Wünsche erfüllt sind, o dort lass mich unsterblich sein!

Dem herrlichen Orte und der Gemeinschaft mit den Göttern entsprechend, nehmen auch die Seligen eine verklärte Gestalt, einen Geisterleib an (X, 1, 15, 1. 14. vgl. 16, 2). Einem Gestorbenen wird zugerufen: gelange zu den Vätern, zu Jama, bei dem der Wünsche Genüge ist, im höchsten Himmel! geh' ein zur Heimath alles Unvollkommene wieder ablegend, gelange (zu jenen) herrlich an Gestalt! (X, 1, 14, 8). Demgemäss besitzen auch die Väter Genien gleich wunderbare Kräfte, sie segnen und schützen die Frommen (X, 1, 15, 5), vermögen Reichthum und Besitz zu geben (11), ja sie sind endlich gleich himmlischen Heerschaaren — wie die Feruer der Zendsage [1]) — begleitende Helfer der Götter bei ihren Werken (VII, 5, 6, 4. X, 5, 8, 11, s. Bd. I, 76).

Wartete des Frommen eine solche Unsterblichkeit, so konnte den alten Indier bei dem Gedanken an den Tod, wenn ihn gleich die frischeste und naivste Liebe zum Leben und seinen Gütern durchdrang und aus den Liedern des Veda leuchtete, doch nie das düstere Bangen ergreifen, das z. B. den Hellenen drückte. Mit froher Hoffnung vertraute man den Todten der Erde an. Gieb dich hin, so lautete der Nachruf an einen Verstorbenen (X, 2, 2, 10), dem mütterlichen Boden, der weitumfassenden huldreichen Erde; eine Jungfrau zart wie Wolle ist sie dem Frommen; sie schütze dich vor dem Untergang! — Schliesse dich auf, o Erde, sträube dich nicht, sei ihm leicht zugänglich, leicht nahbar; wie eine Mutter den Sohn mit dem Gewande, so decke ihn, o Grund! — Die sich erschliessende Erde stehe fest; tausend Pfeiler sollen anstreben; und jene Wohnungen dort mögen ihm träufeln von Fett (d. h. von Fülle), seien für immer eine sichere Stätte! [2])

Die so aus dem Kreise der Lebendigen geschieden sind, die vereinigt jenseits Jama, desshalb der König genannt, unter seinem Scepter. Sein Reich ist aber nicht mit den bunten Farben fabelhaft geschmückt, welche sonst wohl die Oerter der Seligen und das Todtenreich zieren müssen. Nur *Ein* Zug, welcher übrigens vereinzelt in einem Liede erscheint, erinnert an die Weise Griechenlands, Aegyptens und an Aehnliches in den Edden. Zwei gefleckte Hunde mit vier Augen hüten den Pfad zu Jama's Wohnung; an ihnen muss der Gestorbene vorüber, um zu den Vätern zu gelangen, die in Gemeinschaft des Gottes selig sind (X, 1, 14, 10 ff.). Aber sie sind nicht, wie etwa Cerberus, die drohenden Hüter des Ausgangs, damit Niemand dem Todtenreiche wieder entrinne, sondern Jama wird sogar angerufen, den Todten ihrer Obhut zu übergeben; sie sind also die schützenden Wächter des

---

1) Vgl. meine Abhandlung in Baur und Zeller, theol. Jahrbb. VIII, 292.
2) S. Anm. 4.

Reiches der Seligen gegen das Schlimme, welches etwa von aussen kommen könnte. Freilich gehört es unter die Widersprüche, denen wir bei solchen Fictionen zu begegnen gewohnt sind, dass weiterhin gesagt wird, sie gehen als Jama's Boten unter die Menschen, natürlich um die dem Tode Verfallenen für ihn zu fordern. Leicht könnte diese ganze Stelle, wie auch die vier letzten Verse des Liedes, welche ein von dem Vorangehenden verschiedenes Metrum zeigen, eine andere spätere Entstehung haben als der erste Theil desselben.

Nachdem wir so die Quellen aufgesucht haben, ist es nicht mehr schwer ihrem Lauf weiter abwärts zu folgen. Jama, nach der ältesten den Ariern gemeinsamen Sage der Urmensch, wird dem Indier im Jenseits ein Vater (X, 11, 7, 1) und König seiner Kinder, die ihm im Tode folgen, ein Herrscher der Seligen. Der Iranier dagegen schmückt jene Urzeit, wo Jama lebte und die Erde anfängt zum lieblichen Wohnplatz der menschlichen Gesellschaft sich zu gestalten, mit den Gütern und Genüssen aus, welche die Einbildungskraft in der fernsten Vergangenheit zu suchen gewohnt ist. Jima ist ihm das Haupt dieser glücklichen Zeit, dieser glücklichen Menschheit; selbst ein Mensch, aber begabt mit wunderbaren Kräften durch seinen Gott. Sein Paradies ist auf Erden, Jama's Paradies im Himmel. Wir müssen der iranischen Sage zugestehen, dass sie, wenn sie gleich des Ursprungs der Jama-Sage nicht mehr gedenkt, oder wenigstens nur so weit, dass sie, wie die Anführung aus dem Bundehesch zeigt, die Namensabstammung noch nicht vergessen hat, dennoch näher bei den Ursprüngen stehen geblieben ist, als die vedische.

Von hier aus geht die Ausbildung der Sage auf beiden Seiten in stätigem Fortschritt. Wie die persischen Dichter der späteren Jahrhunderte die Götter und Heroen der alten Sage zu Königen Iran's umbilden, da der sagenhafte Gehalt ihnen nicht mehr verständlich und nur noch als Vorgeschichte ihres Landes erklärlich ist, so wird auch Dschemschid ein milder, weiser, wunderkräftiger Herrscher. Und zu unserer Ueberraschung hat auch die so entstellte Dichtung einen zur Vervollständigung des Ganzen wesentlichen Zug erhalten, von welchem uns durch die ältesten iranischen Quellen gar keine, durch das Bundehesch nur unvollkommene Kunde gegeben wird: den Zug von dem kläglichen Ende der goldenen Zeit, von Dschemschid's Sturze. Iran hat also sein *Paradies* und seinen *Sündenfall.* Die goldene Zeit hat geendet, denn diese Güter sind von der Erde verschwunden; wer anders sollte den Frieden gestört, das Paradies vernichtet, den edlen Herrscher gestürzt haben, als der alte Feind alles Guten nach arischem Glauben, die verderbliche Schlange, Zohak (Bd. II, 219)? Dass Dschemschid selbst den Fluch auf sich heranzieht, indem er in menschlicher Eitelkeit Gott gleich sein will, was an Aehnliches in der hebräischen Sage erinnert, das halte ich — so lange An-

deutungen über ein älteres Vorkommen dieses Zuges bei den Persern fehlen — für einen Erklärungsversuch, durch welchen der schöne Anfang und das traurige Ende, deren wahre Bedeutung man nicht mehr kannte, vermittelt werden sollten. Eben so wenig glaube ich, in dem, was auf den Sturz folgt, in dem Wiedererscheinen Dschem's am chinesischen Meere und in seinem furchtbaren Tod irgend etwas Anderes suchen zu müssen, als ergänzende Ausschmückungen.

Ehe wir die weitere Entfaltung der Jamasage auf brahmanischem Boden verfolgen, muss zuvor eine zweifelnde Frage erledigt werden, welche unserer Deutung von Jama und Jamî entgegengestellt werden könnte, die Frage: was soll alsdann mit *Manu* werden, den wir seither als den indischen Urmenschen anzusehen gewohnt waren? — Es soll ihm an seiner Würde nichts verkürzt werden. Die Vorstellung von Manu ist ein zweiter Ansatz zur Bildung einer anderen Seite desselben Mythus, welche in Jama nur einen unvollkommenen Ausdruck gefunden hat. In Jama und Jamî tritt, wie schon die Zusammenstellung zeigt, der Begriff hervor, dass sie die Stammältern des Menschengeschlechtes, die ersten einer Art sind, berufen, dieselbe fortzupflanzen. Und im iranischen Jima hat sich dieser Beruf erhalten; er ist es ja, welcher die Erde mit Geschöpfen aller Art sich füllen macht. *Manu* aber, d. h. der Verständige oder schlechtweg der Mensch, ist das Vorbild des vernunftbegabten Menschen; in den Veden häufig der Vater Manu genannt, aber ohne die näheren Züge einer mythischen Personification, ohne Abstammung, Attribute u. s. w. Er stellt den verständigen Mann dar, welcher auf der Erde sich einzurichten und insbesondere zu den Göttern in das rechte Verhältniss sich zu stellen weiss; er entzündet das Feuer des Altares (I, 8, 1, 19), weiss göttliche Heilmittel zu erlangen (II, 4, 1, 13) und ähnliche Wohlthaten seinen Nachkommen zu hinterlassen. Manu ist, wie das Fehlen des Wortes im Zend nicht nur als Eigenname, sondern auch als Bezeichnung des Menschen schliessen lässt, keine den beiden arischen Stämmen in ihrer Urzeit gemeinsame, sondern eine jüngere, indische Schöpfung.

Indem Jama's ursprüngliches Wesen schon in den Veden bis auf kleine Reste verwischt und in ein anderes Gebiet hinübergegangen ist, konnte die Idee von Manu desto ungehemmter sich entfalten, daher die mannichfaltigen Entwicklungen der folgenden Periode, welche unserem gegenwärtigen Zwecke ferner liegen. Doch hat immerhin soweit die alte Sage von Jama, einem Sohne Vivasvat's, dem ersten Menschen, noch nachgeklungen, dass auch die Manu-Sage eine Anknüpfung an sie versuchte, indem man den an Jama's Stelle getretenen Manu ebenfalls von Vivasvat abstammen liess, wenn auch aus nicht ebenbürtiger Ehe, als Sohn der untergeschobenen Gattin. Hiervon enthält übrigens der Rigveda noch keine Spur, wenn man die einzige unsichere Erwähnung

ausnimmt, dass im Abschnitte Vâlakhilja (s. zur Litt. u. Gesch. S. 35) zu lesen ist: „wie du, o Indra, bei Manu dem Vivasvat (oder „bei dem glänzenden Manu“) den Soma trankst, wie du bei Trita des Liedes dich freust, so ergötzest du dich auch bei Aju.“

Der indische Jama hat, während er schon frühe auf dem Gebiete seiner eigentlichen Heimath Manu Platz machte, desto einseitiger auf jener zweiten Stelle sich halten müssen. Jene einfache und edle Ansicht von Unsterblichkeit und seligem Leben hätte der zügellosen Einbildungskraft des späteren Indiers, die anspruchlose Unbestimmtheit dieser Vorstellungen der unsinnigen Sucht, Systeme und Eintheilungen zu machen, nicht genügen können, wäre auch nicht jener gewaltige Umschwung der Mythologie hinzugetreten, der im Gefolge des Çiva- und Vischnu-Cultus kam. Die Götter des alten Glaubens mussten neben diesen Abgöttern auf einzelne Gebiete selbst räumlich sich beschränken lassen, überhaupt um einen Schritt heruntersteigen. Sieben der gefeiertsten, unter ihnen Jama, wurden fortan als Hüter der Welt gedacht, d. h. als Vorsteher der sichtbaren Natur mit getrennten Gebieten und räumlich getrennten Wohnsitzen an den Enden der Erde. Jama wohnt im glühenden Süden; dort denkt man sich die Unterwelt. Er ist nun nicht mehr ein harmloser König der Seligen, sondern ein strenger Herrscher der Todten, der in grauenhafter Gestalt selbst auf Erden erscheinen kann, um seine Opfer zu holen. Varuna hatte im alten Glauben die Gewalt über Krankheit und Tod und übte sie aus geheimnissvoller Ferne nach dem Gesetze der Gerechtigkeit zur Strafe an dem Sünder; diese Gewalt ist nun — jedoch in gröberer Form — an Jama übergegangen. Vor seinem Scepter zittern die Geschöpfe; ihm gehorchen die weiten Gebiete der Hölle, schrecklich, wie das Vischnu Purana sagt, durch ihre Marterwerkzeuge und Feuersgluth.

So lässt sich durch Jahrtausende das wunderbar bewegliche Spiel des Mythus verfolgen. Von dem glücklichen gottgesegneten Herrscher einer goldenen Zeit, in dessen Reich weder Tod noch Uebel ist, springt es über zu einem landesflüchtigen König, der unter der Säge sein Leben endigt; und den Fürsten der Seligen im Himmel, bei dem nur Lust und Entzücken ist, stürzt es hinab in die gräuliche Unterwelt, von welcher der Sterbliche entsetzt sich abwendet. Und wer würde in jenem Verfolgten und in diesem Todtengotte das Bild des Ahnherrn der Menschheit erkannt haben, wenn nicht die wunderbar erhaltene reiche indische Schriftwelt uns an ununterbrochenem Faden in das graue Alterthum zurückführte!

Anmerkungen.

1. An die Stelle der bisher gangbaren Vergleichung des sonst nicht vorkommenden çuwra mit dem sanskr. çubhra, glänzend, woraus alsdann die Bedeutung Dolch oder ähnlich entspringen soll, versuche ich die Vergleichung mit sanskr. çûrpa zu setzen, welche lautlich keine Schwierigkeiten hat und durch die sicherstehende Bedeutung von astra sanskr. ashṭrâ unterstützt wird. RV. IV, 5, 12, 4.

शुनं वाहाः शुनं नरः शुनं कृषतु लाङ्गलम्
शुनं वरत्रा बध्यतां शुनमष्ट्रामुदिङ्गय॥

Sajana erklärt es mit *pratoda*. Ferner VI, 5, 4, 9 an Pûshan:

या ते अष्ट्रा गोऽओपशाघृणे पशुसाधनी।
तस्यास्ते सुम्नमीमहे॥

Ebendaselbst 9, 2. अष्ट्रां पूषा शिथिरमुद्वरीवृजत् In der Uebersetzung des Folgenden halte ich mich an die Textesrecension, welche die Huzwaresch-Uebersetzung vor sich gehabt hat. *F. Spiegel*, über einige eingeschobene Stellen im Vendidad S. 28. 29.

2. Die Stellen lauten nach der Jescht-Handschrift Nr. 4 der Anquetil'schen Sammlung in Paris (eine Abschrift dieses MS. verdanke ich der Mittheilung des Hrn. Etatsrath Olshausen in Kiel) wie folgt: *J. Frav.* 29. Yimahê vîvaṅhanahê ashaonô fravashîm yaz. çurahê pôuru vãthwahê paitistâtêê ainistôis daêvê frakarstayâo haêcaṅhaçca avâçtrahê thyajaṅhaçca marsaonahê. *Ardvî çûra* 7. .... yatha azem uzbarâi haca daêibyô uyê îstisca çaokâca uyê fsunysa vãthwaca uyê thrãfçca fraçastisa (s. die Verbesserungen bei Burnouf J. as. 1840. Oct. 346, wo aber die Schlussworte nicht angeführt sind; dieselben lauten nach dem von Prof. Spiegel mir abschriftlich mitgetheilten Kopenhagener Cod. Rask. no. XII. thrãfaçca fraçastaca). *Y. Drvâçpa* 2. (zum Theil bei Burnouf a. a. O.). yatha azem fsaoni vãthwa ava barâna avi mazdâo dâmaibyô yatha azem amarekhtîm ava barâni ava mazdâo dâmaibyo uta azem upa barâni ava sudhemca uta azem upa barâni ava zaorvãmca merekhtîumca haca mazdâo dâmabyô tarsnemca haca m. d. uta azem açpa barâni avi garememca vâtem aotemca haca m. d. hazaṅrem aiwi gâmanãm.

3. Die Erwähnung VIII, 7, 8, 20 „nicht raffe uns Vivasvat's Geschoss vor dem Alter weg" berechtigt für sich allein nicht, dem Vivasvat eine Stellung zu geben, welche theils Jama, theils Varuna gebührt. Auf jenen bezogen könnte Vivasvat statt Vaivasvata ungenau gesetzt sein; auf diesen bezogen — was das Wahrscheinlichere ist — müsste es mit „der Glänzende" wiedergegeben werden. Von den im Folgenden bearbeiteten vedischen Stellen findet man mehrere angeführt oder besprochen bei Burnouf in der Vorrede zum 3. Bande des Bhâgavata S. LVII ff. Er schreibt der Vorstellung von Jama übrigens einen ganz anderen Ursprung und andere Entwicklungzu, indem er

ihn für das Feuer, den Sohn der Sonne hält; aus diesem Grunde schon mussten sich ihm manche von den obigen verschiedene Auffassungen der Texte ergeben. Ich hoffe jedoch, dass die in der Abhandlung erläuterten Texte und der geschlossene Zusammenhang der ganzen Entwicklung des Jama Mythus stark genug sein sollen, um sich selbst gegen die Ansichten eines so glänzend bewährten Forschers im indischen und persischen Alterthume zu halten, vielleicht auch — um seinen eigenen Beifall zu gewinnen. — Für die Sage von den Zwillingspaaren vergleiche man besonders Nirukta XII, 10 und die von Sâjana zu RV. VII, 5, 2, 2 angeführten acht Verse der Bṛhaddevatâ, welchen er seine eigene Erläuterung zu der Stelle im zehnten Buche ganz entnimmt.

4. Dass neben der Sitte des Begrabens der Todten, auch die des Verbrennens der Leichname bestand, beweist z. B. die Stelle X, 1, 15, 14. ये अग्निदग्धा ये अनग्निदग्धा मध्ये दिवः स्वधया मादयन्ते। Aus der Anwendung der beiden Wörter Agnidagdha und Anagnidagdha in Manu III, 199, wo sie bestimmte Classen von Manen bezeichnen, kann man sehen, wie sinnlos eine spätere Zeit die vedischen Texte benutzte.

In den Anmerkungen zu der Abhandlung über Feridun ist zu verbessern S. 230 Z. 4. वितत्तत्स्वयं द्रास उरो अंसावपि ग्ध; Z. 5 v. unt. भारं भरत्या·

Fortsetzung des wissenschaftlichen Jahresberichtes für das Jahr 1847, bis Ende des Jahres 1849.

Von Prof. **Fleischer** [1]).

Nord- und Mittelasien. Middendorff's Reisewerk (Ztschr. II, S. 453, Nr. 1) schreitet gemessen vorwärts; für Linguistik bringt es *Böhtlingk's* Arbeiten über das Jakutische [2]). *Von Helmersen* und *Basiner* haben über ihre Reisen nach dem Altai [3]) und nach Chiwa [4]), *Chanykov* über seinen Besuch bei der innern Kirgisenhorde [5]) berichtet. In eben jene Erdstriche führen uns *Julien's* weiter unten zu nennende Zusammenstellungen über die nordwestlichen Gränzgebiete des chinesischen Reiches [6]). Während *Kowalewski's* mongolisches Wörterbuch meines Wissens noch unvollendet ist [7]), hat ein junger unterrichteter Burjäte, *Banzarov*, in dem historisch-philolog. Bulletin der Petersburger Akademie von 1848 einige Punkte der mongolischen Schriftkunde aufgehellt

---

1) S. Ztschr. II, S. 491, und oben S. 72.

2) *A. Th. v. Middendorff, Reise in d. äussersten Norden u. Osten Sibiriens* u. s. w. I. Bd. 1. Th. *Einleitung, Klimatologie, Geognosie.* Mit 15 lith. Taf. Petersb. 1847. III. Bd. *Ethnographie.* 1. Th. *Ueber die Sprache der Jakuten, von O. Böhtlingk.* 1. Lfg. *Jakutischer Text* (von *Uwarowski*, mit darunter stehender deutscher Uebersetzung). 2. Lfg. *Jakutisch-deutsches Wörterbuch.* Petersb. 1848. (III. Bd. b. 6 Rthlr.) S. oben S. 78.

3) *Gr. v. Helmersen, Reise nach dem Altai im J.* 1835. Mit Karten u. Gebirgsprofilen. = 14. Bdchn. der Beiträge z. Kenntn. d. russ. Reiches (Ztschr. II, S. 452, Nr. 6). Petersb. 1848. (b. 1½ Rthlr.) Lpz. Repert. 1849, Art. 167.

4) *T. F. J. Basiner, Naturwissenschaftl. Reise durch d. Kirgisensteppe nach Chiwa.* Mit 1 Karte des Aral-Sees und des Amu Deltas u. 4 Taf. = 15. Bdchn. der unter Nr. 3 genannten Beiträge. Petersb. 1848. (b. 1⅔ Rthlr.) Lpz. Repert. 1849, Art. 1599. Der Vf. war als Naturforscher der politischen Mission an den Chan von Chiwa im J. 1842 beigegeben.

5) *J. W. Chanykov, Skizze des Zustandes der innern Kirgisenhorde im J.* 1841, im 1. Bde. der Denkschriften d. russ. geogr. Gesellsch. zu Petersburg (deutsche Bearbeitung), Weimar, 1849, S. 189—225, m. e. Specialkarte des Hordengebietes.

6) S. unten S. 438, Nr. 39.

7) *Kowalewski, Dictionnaire mongol-russe-français* Vol. I. Kasan, 1845. (12 Rthlr.)

und die Mandschu-Bücher der Akademie so wie ihre Sammlungen von Gegenständen des Buddhistischen Cultus katalogirt, die Missionare *Gabet* und *Huc* aber (Ztschr. II, S. 453, Nr. 3) die 42 Lehrpunkte Buddha's aus dem Mongolischen übersetzt [8]). *Kellgren* [9]) und *Schott* [10]) umfassen in ihren Arbeiten über das finnische Völker- und Sprachengeschlecht dessen asiatische sowohl als europäische Zweige. Ueber dieselben Sprachen haben wir, ausser einer Abhandlung von *Röhrig* [11]), hauptsächlich die Aufschlüsse *Castren's* [12]), zunächst über das Samojedische, zu erwarten. Die Grammatik des Tscheremissischen und Syrjänischen, die Mundarten des eigentlichen Finnlands, und die alt-finnischen Zauberrunen sind von *Wiedemann* [13]), *Warelius* [14]) und *Sjögren* [15]) behandelt worden; von finnischen Sprüchwörtern und Räthseln hat *Brockhaus* eine Probe gegeben [16]). Die Kalewala, von *Jac.*

---

8) *Les quarante-deux points d'enseignement proférés par Bouddha*, Journ. asiat. Juin 1848.

9) *H. Kellgren, Die Grundzüge der finn. Sprache mit Rücksicht auf den Ural-Altai'schen Sprachstamm.* Berlin, 1847. (n. 16 Sgr.) Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 658. Vgl. Kellgren's Vortrag über d. finn. Volk u. d. Ural-Altai'schen Völkerstamm, in d. Jahresbericht d. D. M. G. f. 1846, S. 180—197.

10) *W. Schott, Ueber Nationalität u. Abkunft der Finnen*, in Schmidt's Allg. Ztschr. f. Geschichte, Nov. 1847, S. 456—471. (Besonders über das in Finnland neu erwachte geistige Leben und den Eifer für Sammlung und Erhaltung der altüberlieferten Volksdichtungen.) *Ders. Ueber d. altai'sche od. finnisch-tatar. Sprachengeschlecht.* Berl. 1849. (n. 1⅓ Rthlr.) S. oben S. 78. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 174—75, Rec. v. *Steinthal*, daher *gegen* die Stammverwandtschaft der tungus., mongol., türk. u. finn. Sprachen.

11) *O. Roehrig, Researches in philosophical and comparative Philology, chiefly with reference to the languages of Central Asia.* Erhielt 1848 bei dem Institut in Paris den linguistischen Preis (Journ. des Sav. Déc. 1848 in den Nouvelles littéraires), wird aber von dem Vf. zum Druck französisch umgearbeitet.

12) *Alex. Castren, Bericht über seine sibirische Reise*, im Bull. hist.-phil. T. VI. Nr. 10. Berl. Literar. Zeit. 1849, Art. 1941. S. Ztschr. II, S. 453, u. oben S. 78.

13) *F. J. Wiedemann, Versuch einer Gramm. d. tscheremiss. Sprache nach dem in d. Evangelienübersetz. v. 1821 gebrauchten Dialekte.* Reval, 1847. (n. 2 Rthlr.) *Ders. Versuch e. Gramm. d. syrj. Spr. nach d. in d. Uebersetz. d. Ev. Matth. gebr. Dialekte.* Reval, 1847. (n. 1 Rthlr.) *Ders. Die Tscheremissen* (m. bes. Rücks. auf d. tscheremiss. Sprachbau), in d. Arbeiten d. Kurländ. Gesellsch. 2. Bd. S. 15—30.

14) *Andr. Warelius, Beiträge z. Kenntn. Finnlands in ethnograph. Beziehung* (m. Vergleichungstabellen der verschiedenen Volksmundarten), in d. 13. Bdchn. der Beiträge z. Kenntn. d. russ. Reiches, Petersb. 1849, S. 73—213.

15) *A. J. Sjögren, Ueber die Zauberrunen d. alten Finnen* (m. Uebersetzungen u. Commentar), in d. Denkschriften d. Petersb. Akad. v. J. 1848.

16) *H. Brockhaus, Ueber finn. Sprichwörter u. Räthsel*, in d. Berichten d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. aus d. JJ. 1846 u. 1847, Lpz. 1848, S. 265—274.

Grimm so eindringend gewürdigt [17]), ist durch neue Nachforschungen bereits in ihr zweites kritisches Stadium eingetreten [18]).

Ueber *Japan* haben wir einige neue Lieferungen von *Siebold's* Nippon [19]) und Fauna Japonica [20]) erhalten. *Hoffmann* hat ein zu Anfang dieses Jahrhunderts in Japan gedrucktes und von Siebold nach Europa gebrachtes Buch über den Seidenbau französisch übersetzt und Hr. *Bonafous*, als erste Autorität in diesem Industriezweige anerkannt, seine Anmerkungen hinzugefügt [21]). *Pfizmaier's* „Sechs Wandschirme", wenigstens ein Meisterstück der Technik, sind in diesen Blättern schon besprochen worden [22]).

Die fortschreitende Europäisirung einiger Punkte der Küsten von *China*, neuerdings durch ein Schreiben des 1848 dahin zurückgekehrten *R. Fortune* (Ztschr. II, S. 454, Nr. 5) bestätigt [23]), vermehrt allmälig ebenso den Umfang wie das allgemeine Interesse der einschlagenden Literatur. Zu den bez. Reisewerken sind seit 1847 hinzugekommen die von den französischen und preussischen Handelsagenten *Haussmann* [24]) und *Grube* [25]), welche auch andere Theile des hinterasiatischen Fest- und Insellandes besuchten. Die

---

17) *Jac. Grimm, Ueber d. finnische epos*, in Hoefer's Ztschr. f. d. Wiss. d. Sprache, 1. Bd., Berl. 1845, S. 13—55.

18) *Ant. Schiefner, Ueber d. finn. Nationalepos in seiner neuen Gestalt*, aus d. Petersb. Zeit. 1849, Nr. 122 ff. S. oben S. 144, Nr. 418, u. ebendas. unter Nr. 416, 417 u. 419 noch einige andere hierher gehörige Monographien Schiefners.

19) *Ph. Fr. v. Siebold, Nippon* (Jahresbericht f. 1846, S. 76, Nr. 2). 16. Lfg. Mit 20 lith. Taf. Leyden, 1848.

20) *Ph. Fr. v. Siebold, Fauna Japonica* (Jahresber. f. 1846, S. 80, Nr. 1, u. Ztschr. II, S. 453, Nr. 7). *Aves.* Fasc. IV—VIII mit 50 col. lith. Taf. Leyden, 1848.

21) *Yo-san-fi-rok, l'art d'élever les vers à soie au Japon, par Ouekaki-Morikouni, annoté et publié par Matth. Bonafous; avec 50 planches gravées d'après les dessins originaux* (Abbildungen der verschiedenen Verrichtungen beim Seidenbau; zuletzt Facsimile eines Textstückes m. lat. Transscription. Zugegeben ist e. Karte v. Japan). *Ouvr. trad. du texte japonais par le Dr. J. Hoffmann, interprète de S. M. le roi des Pays-bas.* Paris et Turin, 1848. (5⅔ Rß.) Münchn. Gel. Anz. 1848, Nr. 252.

22) Ztschr. I, S. 365—67.

23) Mag. f. d. Liter. d. Ausl. 1849, Nr. 66.

24) *Voyage en Chine, Cochinchine, Inde et Malaisie, par Aug. Haussmann, délégué commercial attaché à la légation de M. de Lagrené, Ministre plénipotentiaire de France pendant les années* 1844—46. 3 Tomes. Paris, 1847. 48. (24 Fr.) Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 713. Lpz. Repert. 1848, Art. 3144. Münchn. Gel. Anz. 1848, Nr. 256—58.

25) *Fr. W. Grube u. seine Reise nach China u. Indien. Herausg. v. Elisab. Grube* (Witwe des während der Rückkehr 1844 in Surakarta auf Java verstorb. Reisenden). Crefeld, 1848. (n. 1¼ Rß.)

Seefahrten der Franzosen *Cécile*, *Roy* [26]), und *Delessert* [27]) berührten wenigstens zum Theil die chinesischen Küsten und Inseln. Auf eigener Beobachtung und Forschung beruhen der Engländer *Forbes* [28]) und *Sirr* [29]) und des nordamerikanischen Missionars *Williams* [30]) Darstellungen der inneren Zustände des Reiches der Mitte; aus Originalquellen geschöpft sind die beschreibenden Bücher von *Gerstäcker* [31]) und *Wendt* [32]), so wie ein in Süddeutschland erschienenes „China" [33]). Zur Kunde des chinesischen Handels und Gewerbfleisses haben *Ball* [34]), *Rondot* [35]), *Biot* [36])

---

26) *Campagnes dans les mers de l'Inde et de la Chine, à bord de la frégate l'Érigone, commandée en* 1841—43 *par M. Cécile et en* 1843 *et* 1844 *par M. Roy. Publié par ordre du roi.* 2 Tomes. Paris, 1847. 48. (32 Fr.)

27) *Eug. Delessert, Voyages dans les deux océans atlantique et pacifique,* 1844—48. Mit Illustr. u. Karten. Paris, 1849. (15 Fr.) Die zuletzt besuchten Länder sind China, Java, Indien u. Aegypten.

28) *Lieut. F. E. Forbes, Commander of H. M. S. Bonetta, Five years in China, from* 1842 *to* 1847. *With an account of the occupation of the islands of Labuan and Borneo by H. M.'s forces.* Mit Illustr. London, 1848. (15 sh.) Der reichhaltige Inhalt des Buches hat noch durch Beiträge des sel. *Rob. Thom* gewonnen. Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 817.

29) *Henry Ch. Sirr, China and the Chinese; their religion, character, customs, and manufactures, the evils arising from the opium trade; with a glance at our religious, moral, political, and commercial intercourse with the country.* 2 Bde. mit col. Titelbildern. Lond. 1849. (25 sh.)

30) *S. Wells Williams, The Middle Kingdom: a Survey of the geography, government, education, social life, arts, religion etc. of the Chinese empire and its inhabitants.* 2 Bde. mit Illustr. u. Karten. Neu York u. Lond. 1848. (21 sh.) *Ders. The present position of the Chinese empire,* in den Transactions of the American ethnological society, Vol. II, New York, 1849, Nr. VII.

31) *F. Gerstäcker, China, das Land und seine Bewohner.* Aus d. Engl. Illustrirt v. Allanson. Lpz. 1848. (1 Rℓ.)

32) *Des Miss. Gützlaff Reisen nach d. Küstengegenden d. chines. Reichs. Nebst Auszügen aus vielen anderen Reiseberichten, welche Religion, Regierungsverfassung, Volkssitten u. s. w. in China darstellen, bearb. v. Em. Wendt.* Mit 9 Kupf. u. Kart. Leipz. 1848. (18 ngℓ.)

33) *China, seine Zustände u. Aussichten, in bes. Rücks. auf d. Verbreit. d. Evang., m. kurzen Umrissen seines Alters, seiner Geschichte, Chronologie, Bevölkerung, Sprache, Literat. u. Relig., von W. H. Medhurst. Frei nach d. Engl. bearb.* Mit 1 Tab. Schwäbisch Hall, 1848. (1 Rℓ.)

34) *Sam. Ball, late inspector of teas to the East India Company in China, An Account of the cultivation and manufacture of tea in China. Derived from personal observation during an official residence in that country of upwards of twenty years, and illustrated by the best authorities, chinese as well as european.* Mit Kupf. u. Holzschn. Lond. 1848. (14 sh.)

35) *Nat. Rondot, Notice sur le métier à tisser le jông et le hŏ* (zwei Wollsorten). Journ. As. Avr. 1847. *Une promenade dans Canton* (mit vielen gewerblichen Einzelnheiten, s. Ztschr. III, S. 370, Z. 14 ff.) Journ. Asiat. Janv. 1848.

36) *Éd. Biot, Chine et Indo-Chine.* Paris, 1846. (Ueber den auswärtigen Handel China's.)

und *Liljewalch*[37]) beigesteuert, *Biot* ausserdem meteorologische Beobachtungen aus chinesischen Schriftstellern zusammengestellt [38]). Herrn *Julien* verdanken wir eine Reihe urkundlicher Mittheilungen über die Gränz- und Nachbarländer von China [39]), über das Alter des chinesischen Tafel- und Typen-Drucks [40]) und über indisch-chinesische buddhistische Literatur [41]), deren vergleichendes Studium durch die Entdeckung der Methode, nach welcher die Chinesen sanskritische Wörter umschreiben, ermöglicht wurde [42]). Remusat's Bearbeitung von Fa-hian's buddhistischer Pilgerreise nach Indien haben sich die Anglo-Inder in einer wohlfeilern englischen Bearbeitung angeeignet [43]). Die unter den Missionaren so lange streitige Frage über die angemessenste Bezeichnung des Begriffes „Gott" im Chinesischen ist der Gegenstand, bez. der Zielpunkt, zweier Schriften *Medhurst's* [44]) und *Staunton's* [45]). Der Erstere hat die Gaubil'sche Uebersetzung des Schu-king durch eine neue, weit genauere entbehrlich gemacht, die sich dem Texte

---

37) C. F. Liljewalch, *Chinas Handel, Industri och Staatsförfattning*. Mit 4 Taf. Stockholm, 1849. (4 Rdr. bko.)

38) Éd. Biot, *Examen de diverses séries de faits relatifs au climat de la Chine*. Journ. As. Mars 1849.

39) Stan. Julien, *Notices sur les pays et les peuples étrangers, tirées des géographes et des historiens chinois*. Journ. As. Août-Sept. u. Nov.-Déc. 1846. Janv., Mars u. Août 1847. (Die Provinz Ili, das Land der Oiguren, u. Indien.) *Renseignements bibliographiques sur les relations de voyages dans l'Inde et les descriptions du Si-yu* (der westlich u. nördlich v. China gelegenen Länder), *qui ont été composées en chinois entre le 5e et le 18e siècle de notre ère*. Journ. As. Oct. 1847. *Hydrographie de la Nouvelle frontière, extrait de l'ouvrage chinois Sin-khiang-tchi-lio* (*Statistique abrégée de la Nouvelle frontière*). Nouv. Ann. des Voy. Juill. 1846.

40) *Documents sur l'art d'imprimer à l'aide de planches en bois, de planches en pierre et de types mobiles, inventé en Chine bien longtemps avant que l'Europe en fît usage* (gegen das Ende des 5. Jahrh. n. Chr.); *extraits des livres chinois*. Journ. As. Juin 1847.

41) *Concordance sinico-samskrite d'un nombre considérable de titres d'ouvrages bouddhiques, recueillie dans un catalogue chinois de l'an* 1306, *et publiée après le déchiffrement et la restitution des mots indiens*. Journ. As. Nov.-Déc. 1849.

42) *Observations sur un système de transcription méthodique des mots sanskrits qui se rencontrent dans les ouvrages chinois*. Journ. As. Août 1847.

43) *The pilgrimage of Fa-hian, from the french edition of the Foe-koue-ki, with additional notes and illustrations*. Calc. 1848. (5 Rup.)

44) W. H. Medhurst, *A Dissertation on the theology of the Chinese, with a view to the elucidation of the most appropriate term for expressing the deity in the chinese language*. Shanghae, 1847.

45) G. Th. Staunton, *An inquiry into the proper mode of rendering the word „God" in translating the sacred scriptures into the chinese language: with an examination of the various opinions which have prevailed on this important subject, especially in reference to their influence on the diffusion of Christianity in China*. Lond. 1849. Staunton stimmt für das auch von Gützlaff in seiner chinesischen Bibelübersetzung gebrauchte *Schangti*, s. Ztschr. III, S. 363.

auch äusserlich eng anschliesst; ausserdem sind erklärende Anmerkungen, ein Anhang über die Astronomie der Chinesen und die gewöhnlichen Karten der Originalausgaben beigefügt [46]). *De Paravey* ist wiederholt auf die Vermuthung von der Identität Amerika's mit dem Fu-sang der Chinesen (s. Jahresbericht f. 1846, S. 81, Nr. 6) zurückgekommen [47]). — Der Verkehr mit China erzeugt auch schon Hülfsbücher zur Erlernung der verschiedenen Dialekte, wie *Thom's* Chinese speaker für die Mundart von Peking [48]), und zwei andere Anleitungen zu den Mundarten von Canton und Ningpo [49]). Hinsichtlich des Fortganges von *Callery's* grossem Wörterbuche (s. Jahresbericht f. 1846, S. 83, Nr. 1) ist mir nach der Vollendung des 1. Theiles nichts weiter bekannt geworden [50]).

Die neuste englische Mission nach *Tibet* (Ztschr. II, S. 456) hat eine genauere geographische und geognostische Kenntniss der Gränz-Gebirgspässe und vieler anderer Landestheile als Ausbeute zurückgebracht [51]). Die von *Gützlaff* in China gesammelten Nachrichten über Tibet, welche der Londoner Geogr. Gesellschaft im Febr. 1849 vorgelegt wurden, sind mir bis jetzt nur ihrem Hauptinhalte nach zugänglich geworden [52]); sie ergänzen vielfach die früheren Berichte. Die tibetischen Handschriften und Holzdrucke der Petersburger Akademie haben *Schmidt, Böhtlingk* [53])

---

46) *Ancient China. The Shoo-king or the historical classic, being the most ancient authentic record of the annals of the Chinese empire, illustrated by later commentators, translated by W. H. Medhurst.* Shanghae, 1846.

47) *De Paravey, Nouvelles preuves que le Fou-Sang mentionné dans les livres chinois est l'Amérique.* Paris, 1847. Nachtrag zu desselben Vfs. früherer Schrift: *L'Amérique, sous le nom de pays de Fou-Sang, a-t-elle été connue en Asie, dès le 5e siècle de notre ère, dans les grandes annales de la Chine et, dès lors, les Samanéens de l'Asie centrale et du Caboul y ont-ils porté le Bouddhisme?* Paris 1844.

48) *Rob. Thom, The Chinese Speaker, or extracts from works written in the Mandarin language as spoken in Peking.* Ningpo, 1846. S. Bazin's Bericht über dieses Buch, Journ. As. Janv. 1848, zugleich mit einem Nekrolog und einer Uebersicht der literarischen Thätigkeit des sel. Thom.

49) *The Beginners first book in the chinese language (Canton vernacular), prepared for the use of the housekeeper, merchant, physician, and missionary.* Hongkong, 1847. Und: *A Manual for youth and students, or Chinese Vocabulary and Dialogues, containing an easy introduction to the Chinese language Ningpo dialect; compiled and transl. into english by P. Strenenassa Pilay.* Chusan, 1846.

50) S. Jahresbericht f. 1846, S. 83, Nr. 1.

51) D. Ausland, 1850, Nr. 67. (Ztschr. II, S. 456, Z. 5 v. u., ist st. *Strachy* zu schreiben *Strachey*, und st. *Thompson*: *Thomson.*)

52) Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1849, Nr. 54.

53) *I. J. Schmidt u. O. Bohtlingk, Verzeichniss der tibet. Hdschr. u. Holzdrucke im As. Mus. d. kais. Akad. d. Wiss.* Petersburg, 1847. (b. 10 ngr.)

und *Schiefner* [54]) verzeichnet. Nachdem der Erstgenannte in der Legendensammlung: „Der Weise und der Thor“ [55]) den ersten ausführlichern tibetischen Sprachtext in Europa veröffentlicht hatte, ist nun durch *Foucaux's* Ausgabe einer tibetischen Uebersetzung der Lalitavistâra oder sanskritischen Lebensbeschreibung des Buddha Sakiamuni das zweite Werk dieser Art hinzugekommen [56]). Ein Seitenstück dazu hat *Schiefner* in der abkürzenden Uebersetzung einer andern tibetischen Lebensbeschreibung Sakiamuni's gegeben [57]), wozu wir *Gabet's* Notiz über das ganz Ostasien durchhallende *Om mani padmé hum* hinzufügen [58]).

Aus *Hinterindien* haben wir nichts nachzutragen als *Latter's* birmanische Grammatik [59]).

Ein desto reicheres Material hat sich in allen Beziehungen für *Vorderindien* angesammelt. Beginnen wir, wie gewöhnlich, mit den Reisebeschreibungen und überhaupt den Werken, welche aus unmittelbarer Beobachtung und Erfahrung im Lande selbst hervorgegangen sind, so bietet sich uns zunächst der lang ersehnte Schluss von *Hügel's* Kaschmir dar [60]). Wie das Werk überhaupt mehr giebt als der Titel erwarten lässt, so enthält auch der letzte Band nach einem Rückblick auf die Sternkunde und Zeitrechnung der Inder eine Auseinandersetzung ihres astrologischen Systems und ihres Geister- und Gespensterglaubens, dann Notizen von Fachgelehrten über die vom Vf. mitgebrachten baktrischen Münzen und verschiedenen Thiergattungen, zuletzt eine Abhandlung von ihm selbst über die höchste Blüthe des Sikh-Reiches bis zu seinem Untergange, mit einer scharfen Kritik der anglo-indischen

---

54) *A. Schiefner, Nachträge zu Schmidts u. Böhtlingks Verzeichniss* u. s. w. Bull. hist.-phil. 1848, No. 10.

55) *Dsanglun, Der Weise und der Thor. Aus dem Tibet. übers. u. m. d. Originaltexte herausg. von I. J. Schmidt.* 2 Theile. (1. Tibet. Text nebst Vorr. 2. Uebersetzung.) Petersb. 1848. (b. 5 *Rℓ.*)

56) *Rgya tch'er rol pa, ou Développement des jeux, contenant l'histoire du Bouddha Çakya-Mouni, trad. sur la version tibétaine du Bkah Hgyour, et revu sur l'original sanscrit (Lalitavistâra) par Ph. Éd. Foucaux.* 2 Theile. (1. Tibet. Text nebst Vorr., Anhang u. Inhaltsverzeichn. 2. Uebersetzung.) Paris, 1847. 49. Bull. hist.-philol. de l'Acad. de St.-Pétersb. 1848, Nr. 10. Journ. As. Mars 1848. p. 291—92, u. Août-Sept. 1849, p. 252—54. Nach Ztschr. f. d. K. d. M. VII, S. 386, wird die Asiat. Gesellsch. v. Bengalen die Lalitavistâra selbst herausgeben.

57) *Eine tibet. Lebensbeschreibung Çakjamuni's, des Begründers des Buddathums. Im Auszuge deutsch mitgetheilt von Ant. Schiefner.* Petersb. 1849. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 190—91.

58) *Gabet, Notice sur la prière bouddhique Om mani padmé houm.* Journ. As. Mai 1847.

59) *Thom. Latter, A Grammar of the language of Burmah.* Calc. 1845.

60) *Carl Frhr. v. Hügel, Kaschmir u. d. Reich der Siek.* 4. Bd. in 2 Abtheil. m. eingedr. Holzschn., 31 Steintaf. u. 1 Karte. Stuttg. 1848. (n. 8 *Rℓ.* cpl. 22⅔ *Rℓ.*)

Regierungs- und Verwaltungsgrundsätze. Die in Briefen erschienenen Reisen eines Franzosen in Indien [61]) sind mir nicht näher bekannt geworden. Die übrigen hierher gehörenden Neuigkeiten beziehen sich auf indische Dinge und Verhältnisse überhaupt, wie ein neues englisches Handbuch für Reisende und in Indien Angestellte [62]), theils auf Nordindien und die Bestrebungen zur Bildung des nordindischen Volkes insbesondere, wie die Schriften der Missionare *Buyers* [63]) und *Long* [64]), theils auf bisher weniger oder gar nicht bekannte Bergvölker und rohe Stämme, wie die aus amtlichen Berichten des englischen Regierungsagenten Capt. *Macpherson* geflossenen Aufsätze des Calcutta Review über die Khands in Gondvana [65]) und *Hodgson's* Untersuchungen über mehrere central- und nordindische Trümmer der Urbewohner und Ursprachen des Landes [66]), welche, so wie *Weigle's* und *Bühler's* Mittheilungen über das Canaresische und das Badaga in dieser Zeitschrift (II, 257 ff. u. III, 108 ff.), immer deutlicher auf eine vor-arische Verbindung Indiens mit dem nordöstlichen Mittel-Asien hinweisen. — In der Geschichte führt uns *Lassen's* Fortsetzung seiner Alterthumskunde [67]) von Buddha bis auf die Gupta-Könige, und *Reinaud* ergänzt durch die zusammengefassten Ergebnisse seiner früheren und späteren Forschungen über Indien von West- und Ost-Asien her vielfach die einheimischen und euro-

---

61) *Lettres sur l'Inde. Premier voyage* 1841—43. *Second voyage* 1845—46. Paris, 1848.

62) *Real life in India; embracing a view of the requirements of individuals appointed to any branch of the Indian public service, the methods of proceding to India, and the course of life in different parts of the country. By an old Resident.* Lond. 1847. (5 sh.)

63) *Wm. Buyers, Recollections of northern India: with observations on the origin, customs, and moral sentiments of the Hindoos, and remarks on the country and principal places on the Ganges*, etc. Lond. 1848. (10½ sh.)

64) *J. Long, Hand-book of Bengal Missions in connexion with the church of England: together with an account of general educational efforts in North India.* Lond. 1848. (9 sh.)

65) Calcutta Review 1847. 48. und danach *Spiegel: Die Khands in Gondvana*, D. Ausland, 1849, Nr. 10—16.

66) *B. H. Hodgson, On the Aborigines of India, being essay the first on the Kóch, Bódo, and Dhimál tribes, in three parts.* Calc. 1848. (3 Rup.) Allen's Indian Mail, 1848, Oct. 28, berichtet von *Hodgson's Vocabulary of the language of the Khas, one of the aboriginal tribes of the eastern Sub-Himalayans*; 1849, Apr. 19, von *Dess. Comparative Vocabulary of the aboriginal languages of Central India* (s. oben S. 77), und May 25, von demselben Notiz über drei nepalesische rohe Gebirgsstämme, die Chepangs, die Kusundas und die Haiyus, die er nach Sprachvergleichungen mit den bhutanischen Lhopas in Verbindung setzt. Beide Aufsätze waren für das Journal der As. Ges. v. Bengalen bestimmt.

67) Ztschr. II, S. 459, Nr. 8. — 2. Bd. 1. Hälfte. Bonn, 1849. (n. à 2½ *Rthl.*) Münchn. Gel. Anz. 1850, Nr. 36.

päischen Berichte [68]. Welch reiche Ausbeute auch noch andere Münzen als die baktrischen für Stoff und Anordnung der indischen Geschichte gewähren, zeigt *Ed. Thomas* in seinen Abhandlungen über die Münzen der indischen Könige von Kabul, die Könige von Ghazni und der Sah-Dynastie von Suraschtra [69]. *Wilson's* Fortsetzung des Werkes von Mill schliesst die Geschichte des englischen Indiens mit dem Jahrzehend 1825—35 ab [70]. *Murray* drängt dieselbe bis auf die neueste Zeit in einen Band zusammen [71]. Alle früheren Geschichtschreiber des Sikhstaates und seines letzten Kampfes mit England, *Thornton* [72] und *Smyth* [73] mit inbegriffen, lässt *Cunningham*, der bestunterrichtete, hinter sich zurück [74]. Einige kriegsgeschichtliche Einzelnheiten liefert ein ungenannter Offizier aus seinem Tagebuche nach [75]; *Dunlop* und *Maclure* schildern die Belagerung und Einnahme von Multan im Bild und Wort [76]. *Schahamet Ali* erzählt, hauptsächlich nach einem Auszuge aus den Familien-Annalen des gegenwärtigen Fürsten, die Geschichte des der englischen Regierung befreundeten kleinen Staates Bahawulpur im nordwestlichen Indien [77]. Zur diplomatischen Begründung der Geschichte des heutigen Indiens

---

68) *Reinaud, Mémoire geograph., histor. et scientif. sur l'Inde antérieurement au milieu du XIe siècle de l'ère chrétienne, d'après les écrivains arabes, persans et chinois.* Mit 1 K. Paris, 1849. (12 Fr.) S. oben S. 268. Heidelb. Jahrb. Jul.-Aug. 1849, S. 577.

69) Journ. of the As. Soc. of Gr. Brit. Vol. IX, Art. 6 u. Art. 9. Vol. XII, Art. 1.

70) Ztschr. II, S. 461, Nr. 1. — Part. III. Lond. 1848. (14 sh.) Gött. Gel. Anz. 1849, St. 52. Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 159—62.

71) *Hugh Murray, History of British India. With continuation, comprising the Affghan war, the conquest of Sinde and Gwalior, the war in the Punjab etc.* Lond. 1849. (5 sh.)

72) Ihm gehört die in Ztschr. II, S. 461, Nr. 5, irrig als anonym bezeichnete *History of the Punjab* an.

73) *Maj. G. Carmichael Smyth, A History of the reigning family of Lahore; with some account of the Jummoo Rajahs, the Sikh soldiers, and their Sirdars.* Mit Bildnissen der Häuptlinge. Calc. 1848. (12 sh.) Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1849, Nr. 69.

74) *Capt. Jos. Davy Cunningham, History of the Sikhs, from the origin of the nation to the battles of the Sutlej.* Mit 2 Karten. Lond. 1849. (15 sh.) Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 235—7, 240—1. Lpz. Repert. 1850, Nr. 1, S. 39—45.

75) *War in the Punjaub. Three months in the marches of Moultan.* Mit 1 Karte. Lond. 1849. (1 sh.)

76) *Mooltan during and after the siege. Being 21 drawings, from sketches taken on the spot by J. Dunlop, M. D., and lithographed in tints by A. Maclure. With a descriptive and historical account of the siege.* Lond. 1849. (31½ sh.)

77) *Shahamet Ali, The History of Bahawulpur; with notices of the adjacent countries of Sindh, Afghanistan, Multan, and the West of India.* Lond. 1848. (10½ sh.)

unentbehrlich ist die neuste dem englischen Parlamente vorgelegte Sammlung der indischen Regierungsacten [78]). — Bei'm Uebergange zur einheimischen indischen Literatur betreten wir zuvörderst den alt-heiligen Boden der Veda's, auf welchem seit geraumer Zeit hauptsächlich Deutsche, zum grössten Theil von britischen Mitteln unterstützt, in fruchtbarem Fleisse wetteifern. *Benfey* hat seinen Sâma-Veda vollendet [79]), *Weber* die durch eine Probe [80]) eingeleitete Herausgabe des Yajur-Veda [81]) und *Müller* die des Rig-Veda [82]) begonnen, mit dessen ersten beiden Abtheilungen, nebst Sâyana's Commentar und einer englischen Uebersetzung, *Röer* die Bibliotheca indica der Asiat. Gesellschaft von Bengalen eröffnet, statt deren Fortsetzung aber, wegen des mittlerweile in Betreff der Müller'schen Ausgabe gefassten Beschlusses der Ostindischen Compagnie, den Brihad Aranyaka- und den Chandogya-Upanishad, beide mit dem Commentar des Sankara und den Glossen des Ânanda Giri, zu drucken angefangen hat [83]). Eine Uebersetzung des Rig-Veda von *Langlois* [84]) scheint die von *Wilson* zu erwartende [85]) keineswegs überflüssig zu machen.

---

78) *Acts of the Government of India, from* 1843 *to* 1848. *Ordered by the House of Commons to be printed.* Lond. 1849. Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 187—88.

79) *Die Hymnen des Sâma-Veda, herausg., übers. u. m. Glossar versehen v. Th. Benfey.* Lpz. 1848. (n. 10 ℛ) Der Text besonders, ebend. (n. 6 ℛ) Ztschr. III, S. 126. Münchn. Gel. Anz. 1850, Nr. 71—74.

80) *Vâjasaneya-Sanhitae specimen c. comment. primus ed. A. Weber.* Part. I. Breslau, 1846. Part. II. Berl. 1847. (2⅓ ℛ) Gött. Gel. Anz. v. 16. Sept. 1847.

81) *The white Yajurveda ed. by A. Weber. In* 3 *parts. Printed under the patronage of the Hon. Court of Directors of the E. I. C.* Berlin, 1849. Part. I. *The Vâjasaneyi-Sanhitâ in the Mâdhyandina- and the Kânva-Çâkhâ, with the commentary of Mahîdhara.* Nr. 1. — Part. II. *The Çatapatha-Brâhmana in the Mâdhyandina-Çâkhâ, with extracts made from the commentaries of Sâyana, Harisvâmin, and Dvivedaganga.* Nr. 1. (6 ℛ) Ztschr. III, S. 473. Münchn. Gel. Anz. 1850, Nr. 71—74. Lpz. Repert. 1849, Art. 4212—13.

82) *Rigveda Sanhitâ, the sacred hymns of the Brahmans, together with the commentary of Sâyanâchârya ed. by M. Müller. Publ. under the patronage of the Hon. Court of Directors of the E. I. C.* Vol. I. Lond. 1849. JB. f. 1846, S. 87, Nr. 2. Oben S. 265—68.

83) *Bibliotheca indica. A collection of oriental works publ. under the patronage of the Hon. Court of Directors of the E. I. C. and the superintendence of the As. Soc. of Bengal. Ed. by E. Röer.* Vol. I, Nr. 1—12 (Monatshefte). Calc. 1848. Vol. II, Nr. 1. 2. Calc. 1849. Die Hefte Jan. — Apr. 1848 enthalten die ersten Abtheilungen des Rig-Veda, Mai — Dec. 1848 u. Jan. 1849 den grössten Theil des Brihad Aranyaka Upanishad, Febr. 1849 den Anfang des Chandogya Upanishad. S. Ztschr. f. d. K. d. M. VII, S. 384—86.

84) *Rig-Véda, ou le livre des hymnes, trad. du sanscrit par M. Langlois.* T. I. Paris, 1848. (10 Fr.) Enthält die beiden ersten Abtheilungen. Münchn. Gel. Anz. 1850, Nr. 71—74.

85) Ztschr. III, S. 120, Müller's Brief.

Weber's Indische Studien [86]) fördern diese Arbeiten durch mehrere den Sâma-, Atharva- und die beiden Yajur-Veda betreffenden Aufsätze des Herausgebers und *Aufrecht's*. Als weitere Entwicklungen, exegetische Hülfsmittel, geschichtliche und systematische Auseinandersetzungen gehören in diesen Kreis *Burnouf's* Fortsetzung des Bhâgavata-Purâna [87]), *Garrett's* Bhâgavat-Gîta [88]), von *Galanos* griechisch übersetzt [89]), *Roth's* Ausgabe von Yâska's Nirukta [90]), *Poley's* unvollendet gebliebene Uebersetzung von Colebrooke's bekannter bahnbrechender Abhandlung [91]), *Nève's* Werk über die Ribhawa's [92]) und *Jourdain's* Schriftchen über die indische Mythologie [93]). *Gorresio's* Textausgabe des Ramayana nach der ältern bengalischen Recension steht noch bei dem 3. Bde., während die Uebersetzung der beiden ersten Bücher bereits erschienen ist [94]). Durch *Galanos* haben wir in griechischer Ueber-

---

86) *Indische Studien. Ztschr. f. d. Kunde d. ind. Alterthums. Im Vereine m. mehreren Gelehrten herausg. v. A. Weber. In zwanglosen Heften.* 1. Heft. Berl. 1849. (1⅓ *Rℓ.*) Ztschr. III, S. 473, u. IV, S. 75. Münchn. Gel. Anz. 1850, Nr. 71—74.

87) *Le Bhâgavata-Purâna, ou histoire poétique de Krichna, trad. et publ. par E. Burnouf.* Vol. III. Paris, 1847. (Vol. I. 1840. Vol. II. 1844.) Enthält die BB. 7—9. Vol. IV wird die drei letzten BB. bringen. Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 26—27.

88) *The Bhagavat-Geeta, or Dialogues of Krishna and Arjoon; in* 18 *lectures. Sanscrit, Canarese, and English in parallel columns. Ed. by the Rev. Garrett.* Bangalore, 1848. (London, F. Gladding.) (1 Rup.) Berl. Literar. Zeit 1848, Art. 2054.

89) *Γιτά, ἢ θεσπέσιον μέλος, μεταφρασθεῖσα ἐκ τοῦ Βραχμανικοῦ παρὰ Δημητρίου Γαλανοῦ, Ἀθηναίου. Νῦν πρῶτον ἑλληνιστὶ ἐκδοθεῖσα, καὶ μετὰ προλεγομένων καὶ παρατηρήσεων αὐξηθεῖσα δαπάνῃ μὲν καὶ μελέτῃ Γεωργ. Κ. Τυπάλδου, ἐφόρου τῆς δημοσίου καὶ πανεπιστημιακῆς βιβλιοθήκης, ἐπιστασίᾳ δὲ καὶ διορθώσει Γ. Ἀποστολίδου Κοσμήτου, βιβλιοφύλακος.* Athen, 1848. (4 Drachmen.) Es ist der 3. Bd. der im JB. f. 1846, S. 89, Nr. 2, näher bezeichneten *Ἰνδικαὶ μεταφράσεις.* Lpz. Rep. 1848, Art. 7422.

90) *Jâska's Nirukta sammt den Nighantavas herausg. v. R. Roth.* 2 Hefte. Gött. 1848. 49. (n. 3 *Rℓ.*) Ztschr. III, S. 376. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 161—2, 221—3. Lpz. Repert. 1848, Art. 5444, u. 1849, Art. 4211.

91) *H. Th. Colebrooke's Abhandlung üb. d. heil. Schriften d. Indier. Aus d. Engl. von L. Poley. Nebst Fragmenten der ältesten relig. Dichtungen d. Indier.* Lpz. 1847. (1 *Rℓ.* 9 *ngℓ.*)

92) *F. Nève, Essai sur le mythe des Ribhavas, premier vestige de l'apothéose dans le Véda, avec le texte sanscrit et la traduction française des hymnes adressés à ces divinités.* Paris, 1847. (10 Fr.) Ztschr. III, S. 126. Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 136. Lpz. Repert. 1848, Art. 1492. Ztschr. f. d. K. d. M. VII, S. 353—383.

93) *J. P. P. Jourdain, De la mythologie indienne* etc. Paris, 1846.

94) JB. f. 1846, S. 87, Nr. 5. — *Traduzione italiana con note dal testo della scuola Gaudana, per Gasp. Gorresio.* Vol. I. der Uebersetzung, VI. in der Reihe des ganzen Werkes. Paris, 1847. (20 Fr.) Enthält die beiden ersten Bücher. Die noch fehlenden Voll. IV. u. V. werden den Text, Vol. VII. die Uebersetzung zu Ende führen. S. über das ganze Werk *Ampère* in der Rev. d. deux mondes, Vol. XIX, Livr. 6, S. 996—1017: *Gorresio. Ramayana, poema indiano.*

setzung einen auf keiner europäischen Bibliothek handschriftlich existirenden kleinen Bhârata in 19 Büchern oder 43 Kapiteln erhalten, welcher das Thema des grossen Bhârata in bedeutend kürzerer Form, mit Weglassung der vielen Episoden und Beiwerke behandelt [95]). Der Brahmanismus aller dieser Schriftdenkmäler findet aber immer mehr seinen Gegensatz in dem Buddhismus, dessen geschichtliches Verhältniss zu jenem durch alle Perioden durchzuführen noch lange eine Aufgabe unserer Indianisten sein wird. Wenn der zweite Band von *Burnouf's* Einleitung in die Geschichte des indischen Buddhismus (1. Bd. Paris, 1844) unserer Ungeduld immer noch vorenthalten bleibt, so wird uns das Warten erleichtert durch die betreffenden Theile der schon erwähnten Fortsetzung von *Lassen's* Alterthumskunde und durch die Forschungen der Engländer in Indien über den Kampf und die Wechselwirkung jener beiden grossen Factoren des altindischen Lebens. Ein Angriff des Maj. *Anderson* auf die Glaubwürdigkeit von Hiuen-tsang's indischer Pilgerreise (Anf. d. 7. Jahrh. n. Chr.) rief eine Vertheidigung derselben von Capt. *Cunningham* hervor, begünstigt durch eine von Capt. *Kittoe* entdeckte und von Dr. *Ballantine* übersetzte Sanskrit-Inschrift aus dem 9. oder 10. Jahrh., mit den merkwürdigsten und klarsten Belegen für jene Ehrenrettung des chinesischen Buddhisten und für den Synkretismus des Buddhismus als übergeordneten und des Brahmanismus als untergeordneten Elementes [96]). Weiter veranlasste *Cunningham* die As. Gesellschaft von Bengalen zur Sammlung der Ueberreste altindischer Kunst und Epigraphik, mit der bestimmt ausgesprochenen Erwartung, dass dadurch ein steter Anwachs der Macht des Buddhismus, bei gleichzeitiger Einmischung des Brahmanismus, bis auf die Zeit der muhammedanischen Eroberung in das hellste Licht treten werde. Auch die As. Gesellschaft in Bombay und die archäologische Gesellschaft in Delhi haben Commissionen zur Aufsuchung und Erhaltung indischer Alterthümer niedergesetzt [97]). Jenen buddhistischen Studien tritt zur Seite *Stevenson's* Uebersetzung der Kalpa Sûtra und der Nava Tatva, zweier Quellenwerke für das religiöse und philosophische System der Jain-Secte [98]). — Wiederanknüpfend an die Veda-Mythologie gelangen

---

95) *Βαλαβαράτα, ἢ συντομὴ τῆς Μαχαβαράτας, ποιηθεῖσα ὑπὸ τοῦ Ἀμάρα ἢ Ἀμαρασάνδρα, μαθητοῦ τοῦ σοφοῦ Ζηναδάττα, καὶ μεταγλωττισθεῖσα ἀπὸ τοῦ Βραχμανικοῦ παρὰ Δημητρίου Γαλανοῦ, Ἀθηναίου. Νῦν δὲ τὸ πρῶτον ἐκδοθεῖσα φιλομούσῳ μὲν δαπάνῃ Ἰωάννου Δούμα, σπουδῇ δὲ καὶ ἐπιμελείᾳ Γ. Κ. Τυπάλδου, καὶ Γ. Ἀποστολίδου Κοσμήτου.* Athen, 1847. (Lpz. b. Brockhaus n. 4⅓ *Rf.*) Der 2. Bd. der *Ἰνδικαὶ μεταφράσεις*, s. oben S. 89. Ztschr. I, S. 201—2. Lpz. Rep. 1848, Art. 1494. Gött. Gel. Anz. 1848, St. 139—40.

96) Journ. of the As. Soc. of Bengal, Jun. u. Jul. 1848.

97) Allens Indian Mail, 1848, Oct. 28.

98) *The Kalpa Sútra and Nava Tatva: two works illustrative of the Jain religion and philosophy, transl. from the Mágadhi, with an Appendix*

wir zu der Fortsetzung von *Holtzmann's* Indischen Sagen [99]), ferner zu den dramatischen Dichtungen Urvasi, Mricchakatika und Mahavira Charita, bearbeitet von *Bollensen* [100]), *Bergstedt* [1]), *Stenzler* [2]) und *Trithen* [3]). Die Natur und Eigenthümlichkeit des indischen Dramas hat *de Viriville* für ein grösseres Publicum in leichten Umrissen gezeichnet [4]). Der Hirzel'schen Uebersetzung von Kalidasa's Wolkenboten (JB. f. 1846, S. 88, Nr. 5) ist eine neue von *Müller* gefolgt [5]). Die klassischen Dichtungen der Inder in Uebersetzungen hat *Meier* mit dem gleichfalls schon von Rückert (JB. f. 1846, S. 88, Nr. 8) verdeutschten Nal und Damajanti eröffnet [6]). Das schon von Bohlen und Gildemeister herausgegebene erotische Gedicht Corapancâçat finden wir im Journ. as. neu bearbeitet von *Ariel* in Pondichery [7]). Endlich sind wir auch durch Kosegarten's Ausgabe des Pancatantra an die Sanskrit-Quelle des Bidpai oder Kalila und Dimna zurückgeführt worden [8]), während die neue Ausgabe und Uebersetzung der Hitopadesa von Johnson uns die neuere Gestaltung dieses alten Proteus in Indien selbst zeigt [9]). Verwandten Geistes und Ge-

---

containing remarks on the language of the original, by the Rev. Stevenson. Herausg. von d. Orient. Transl. Committee. Lond. 1848. ($7\frac{1}{2}$ sh.) Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 109—11.

99) JB. f. 1846, S. 88, Nr. 7. — 2. u. 3. Th. Karlsruhe, 1846. 47. (2 Rthlr.; cpl. $2\frac{7}{8}$ Rthlr.)

100) *Kalidasa, das ist Urwasi, der Preis der Tapferkeit, e. Drama in fünf Acten. Herausg., übers. u. erläut. v. Fr. Bollensen.* Petersb. 1846. (b. 5 Rthlr.) Gött. Gel. Anz. 1848, St. 133.

1) *Vikrama och Urvasi, eller Hjelten och Nymfen. Ett indiskt Skådespel af Kalidàsa, översatt och förkl. af C. F. Bergstedt* (Doc. der griech. Literat. zu Upsala). *Med Forord af Prof. Atterbom.* Stockh. 1846.

2) *Mricchakatikà, i. e. curriculum figlinum Sudrakae regis fabula sanscr. ed. A. F. Stenzler.* Bonn, 1846. (cpl. n. 8 Rthlr.) Uebersetzung und Anmerkungen sollen nachgeliefert werden.)

3) *The Mahavira Charita, or the history of Ràma, a sanscrit play by Bhatta Bhavabhùti, ed. by Fr. H. Trithen.* Lond. 1848. Auf Kosten der Orient. Text Society.

4) *Vallet de Viriville, Études sur le théâtre indien.* Rev. indépend. T. XXIII (1845), livr. 3. p. 374—403.

5) *Meghadùta, oder der Wolkenbote, eine altindische Elegie, dem Kalidàsa nachgedichtet u. m. Anmerkk. begl. v. M. Müller.* Königsberg, 1847. ($\frac{3}{4}$ Rthlr.)

6) *Die klassischen Dichtungen der Inder. Aus d. Sanskr. übers. u. erlaut. v. E Meier. 1. Th. Epische Poesie.* A. u. d. T.: *Nal u. Damajanti. Eine ind. Dichtung.* Stuttg. 1847. (1 Rthlr.)

7) Journ. As. Juin 1848, S. 469—534.

8) *Pantschatantrum sive Quinquepartitum de moribus exponens, ex codd. mss. ed., commentariis criticis aux. J. G. L. Kosegarten. Pars I. textum sanscritum simpliciorem tenens.* Bonn, 1848. (n. $6\frac{2}{3}$ Rthlr.) Ztschr. II, S. 125.

9) *The Hitopadésa. The Sanscrit text, with a grammatical Analysis alphabetically arranged, by Fr. Johnson.* Lond. 1847. ($31\frac{1}{2}$ sh.) *Hito-*

halts sind die von *Wilson* herausgegebenen Erzählungen von den zehn Prinzen [10]), ein indisches Sittengemälde aus dem 10. Jahrh. unserer Zeitrechnung. Den strengpraktischen Wissenschaften gehören an: Yâjnavalkya's Gesetzbuch von *Stenzler*, der hiermit seine vergleichenden Studien über indische Gesetzbücher eröffnet [11]), und Susruta's System der altnationalen brahmanischen Heilkunde von *Hessler*, eine Arbeit, die dem Uebersetzer, einem sprachgelehrten Arzte, zur grössten Ehre gereicht [12]). Er verspricht auch eine neue Ausgabe des in Calcutta gedruckten Textes. Ueber das System der indischen Heilkunde überhaupt ist ebendaselbst eine Abhandlung von *Wise* erschienen [13]). — Die Bereicherungen der lexikalischen und grammatischen Literatur des Sanskrit bestehen theils aus Originalwerken: der Fortsetzung des Sabda Kalpa Druma [14]), *Hemacandra's* Synonymen-Lexikon von *Böhtlingk* und *Rieu* [15]), und *Vopadeva's* Grammatik von *Böhtlingk* [16]), — theils aus europäischen Arbeiten: dem letzten Bande der vielfach vervollständigten zweiten Ausgabe von *Bopp's* Glossar [17]), *Yates'* sanskrit-englischem Wörterbuch [18]), *Wilson's* Einleitung in die

---

padésa; or, Salutary Counsels of Vishnu Sarma, in a series of connected fables, interspersed with moral, prudential, and political Maxims. Translated literally from the original into english, for the use of the Sanskrit students. By Fr. Johnson. Lond. 1848. (10½ sh.)

10) *The Dasa Kumára Charita, or Adventures of ten princes: a series of tales, in the original sanscrit by Srí Dandí. Ed. by H. H. Wilson.* Lond. 1846. Auf Kosten der Or. Text Soc. (Berlin, Asher u. Co. b. 5 ℛ)

11) *Yâjnavalkya's Gesetzbuch. Sanskrit u. Deutsch herausg. von A. F. Stenzler.* Berlin, 1849. (n. 2⅔ ℛ) S oben S. 268.

12) *Susrutas. Ayurvédas. Id est medicinae systema a venerabili D'hanvantare demonstratum, a Susruta discipulo compositum. Nunc primum ex Sanscrita in lat. serm. vertit, introductionem, annotationes et rerum indicem adj. Fr. Hessler.* Vol. I. et II. (Vol. III noch rückständig.) Erlangen, 1844. 1847. (n. 9⅓ ℛ) Jen. L. Z. 1848, Nr. 86. Lpz. Repert. 1848, Art. 1493.

13) *G. T. Wise, Commentary on the Hindu system of medicine.* Calc. 1846.

14) JB. f. 1846, S. 91, Nr. 2. — Vol. VI. bis zu dem Worte *sihanda*. Der nächste Band wird das Werk abschliessen.

15) *Hemak'andra's Abhidhânak'intâmani, ein systematisch angeordnetes synonymisches Lexikon, herausg., übers. u. m. Anm. begl. v. O. Böhtlingk u. Ch. Rieu.* Petersb. 1847. (b. 4 ℛ) Ztschr. III, S. 377. Gött. Gel. Anz. 1848, St. 141.

16) *Vopadeva's Mugdhabodha, herausg. u. erkl. v. O. Böhtlingk.* Petersb. 1847. (b. 3 ℛ) Ztschr. III, S. 377. Gött. Gel. Anz. 1848, St. 141.

17) *Fr. Bopp, Glossarium sanscritum, in quo omnes radices et vocabula usitatissima explicantur et cum vocabulis graecis, latinis, germanicis, lithuanicis, slavicis, celticis comparantur.* Fasc. III. (Fasc. I. 1840. Fasc. II. 1844.) Berol. 1847. (n. 2 ℛ; cpl. n. 6⅔ ℛ)

18) *W. Yates, A Dictionary in Sanscrit and English, designed for the use of private students and indian colleges and schools.* Calc. 1846. (Paris, b. Benj. Duprat, 70 Fr.)

Grammatik [19]) in zweiter Ausgabe, mit einem Kapitel über die Grammatik der Veda-Sprache vermehrt, *Williams'* Elementar-Grammatik [20]), dem zweiten Bande der ausführlichen Sprachlehre von *Desgranges* [21]), und dem durch seine streng indische Methode mehr zu der ersten Classe gehörenden, auch den Veda-Dialekt berücksichtigenden Werke von *Boller* [22]). Die Kritik und Reform unserer bisherigen Sanskrit-Lexikographie und die Betonungsgesetze der Composita des Sanskrit nach Pâṇini sind die Gegenstände zweier Schriften von *Stenzler* [23]) und *Aufrecht* [24]). Endlich ist auch dem Bedürfnisse eines Repertoriums der bis jetzt gedruckten und lithographirten Sanskrit-Literatur, in der weitesten Bedeutung des Wortes, durch *Gildemeister's* Bibliotheca sanscrita abgeholfen und das für die Gegenwart in keiner Weise mehr genügende Buch von Adelung völlig entbehrlich gemacht worden [25]).

Die von dem Sanskrit getragene comparative Sprachwissenschaft hat einen neuen Zuwachs erhalten durch die fünfte — noch nicht letzte — Abtheilung der vor siebzehn Jahren begonnenen vergleichenden Grammatik von *Bopp* [26]). Er behandelt darin den Schluss der Modusbildung, die Lehre von den abgeleiteten Zeitwörtern und die Bildung der Participia so wie der durch ihr Ableitungssuffix mit irgend einem Participium in nahem Zusammenhange stehenden Substantive und Adjective; in der Vorrede verbreitet er sich, mit Berücksichtigung der einschlagenden Schriften und Aufsätze von Böhtlingk, Holtzmann, Aufrecht, Benfey und Curtius, über das Grundprincip der sanskritischen und griechischen Betonung, im Gegensatze zu *Benlöw* in seinem Werke über

---

19) *H. H. Wilson, An Introduction to the Grammar of the Sanscrit language. For the use of early students. 2. edit.* Lond. 1847. (18 sh.)

20) *Monier Williams, An elementary Grammar of the Sanscrit language, arranged according to a new theory in reference especially to the classical languages: with short extracts in easy prose. To which is added, a selection from the Institutes of Manu, with copious references to the Grammar, and an english translation.* Lond. 1846. (14 sh.)

21) JB. f. 1846, S. 90, Nr. 5. — T. II. Paris, 1847. (25 Fr.; cpl. 50 Fr.)

22) *Ant. Boller, Ausführliche Sanskrit-Grammatik für d. öffentl. u. Selbstunterricht.* Wien, 1847. (n. 4 Rthlr.) S. JB. f. 1846, S. 90. Ztschr. III, S. 375.

23) *A. F. Stenzler, De lexicographiae sanscritae principiis.* (Inauguralschrift zum Antritt der ord. Prof. d. or. Spr.) Bresl. 1847. (n. 8 Sgr.)

24) *S. Th. Aufrecht, De accentu sanscritico.* Partic. I. A. u. d. T.: *De accentu compositorum sanscriticorum.* Bonn, 1847. (n. 5/6 Rthlr.) Ztschr. II, S. 126. Gött. Gel. Anz. 1848, St. 199—201.

25) *Jo. Gildemeister, Bibliothecae Sanscritae sive recensus librorum sanscritorum hucusque typis vel lapide exscriptorum critici specimen.* Bonn, 1847. (n. 1⅓ Rthlr.)

26) *Fr. Bopp, Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Altslawischen, Gothischen und Deutschen. 5. Abth.* Berl. 1849. (n. 2½ Rthlr.; 1—5. Abth. 14⅚ Rthlr.)

die Accentuation der indo-europäischen Sprachen [27]). Mit diesem Stamme hat man neuerdings noch andere Sprachen, als die anerkanntermaassen dazu gehörigen, in Verbindung gesetzt; indem ich mir die Erwähnung der Versuche dieser Art, insofern sie sich auf asiatische Sprachen beziehen, für die betreffenden Stellen vorbehalte, nenne ich hier nur zwei kleinere Schriften *Holmboe's* über das nahe Verwandtschaftsverhältniss des Alt-Nordischen zum Sanskrit [28]), denen der Vf., sicherem Vernehmen nach, jetzt ein ausführlicheres und reiferes Werk über denselben Gegenstand folgen lässt. Ein bisher, wie es scheint, in Deutschland wenig beachtetes, nach einem umfassenden Plane angelegtes Werk, die indo-europäische Lexilogie von *Chavée* [29]), giebt im ersten Theile die Theorie der Wortbildung, und führt im zweiten den Wortvorrath der arischen Sprachen auf fünf sinnliche Begriffsklassen (Drücken, Spannen, Schreien, Blasen, Zerstören) zurück, — eine gewaltsame Schematisirung im Geschmacke des vorigen Jahrhunderts, welche indessen einzelne glückliche Griffe nicht ausschliesst.

Was die neueren indischen Sprachen betrifft, so widmen Shakespear, Forbes und Garcin de Tassy ihre Thätigkeit fortwährend dem Hindustani, der Letzte zugleich dessen älteren Formen. *Shakespear* hat sein Hindustani-Wörterbuch — auch für den neueren conventionellen Sprachgebrauch des Arabischen und Persischen von Bedeutung — ansehnlich vervollständigt zum vierten Male herausgegeben [30]), *Forbes* seinem Handbuche des Hindustani [31])

---

27) *L. Benloew, De l'accentuation dans les langues indo-européennes tant anciennes que modernes.* Paris, 1847. Revue indépend. 25 Oct. 1847: „Avec les conseils de M. *Eug. Burnouf,* l'auteur, guidé par la conviction que les langues modernes ne diffèrent pas seulement des langues anciennes par des faits extérieurs, comme la perte des terminaisons et une plus grande fixité dans l'ordre des mots, mais aussi par leur organisme, par quelque loi plus cachée, recherche ce principe qui embrasse tant de siècles depuis le sanscrit, afin de se rendre compte du génie opposé de nos idiomes et de ceux de l'antiquité."

28) *C. A. Holmboe, Sanskrit og Oldnorsk. En Sprogsammenlignende Afhandeling.* Christiania, 1846. Hall. L.-Z. 1848, Nr. 284—5. Ztschr. III, S. 127. Journ. As. Avr. 1847, S. 355 ff. u. Sept. 1847, S. 229 ff. — *Ders. Det oldnorske Verbum oplyst ved Sammenligning med Sanskrit.* Christiania, 1848. Journ. As. Juill. 1848, S. 78 ff.

29) *H. J. Chavée, Lexiologie (sic) indo-européenne ou essai sur la science des mots sanskrits, grecs, latins, français, lithuaniens, russes, allemands, anglais, etc.* Paris, 1849. (10 Fr.)

30) *J. Shakespear, A Dictionary hindustani and english, and english and hindustani, the latter being entirely new. 4th ed. greatly enlarged.* Lond. 1849.

31) *Dunc. Forbes, The Hindustani Manual: a Pocket Companion for those who visit India in any capacity; intended to facilitate the essential attainments of conversing with fluency and composing with accuracy in the most usefull of all the languages spoken in our eastern empire. In two*

und dem Bâgh-o-Bahâr [32]) eine Grammatik [33]) und ein Wörterbuch [34]) dieser Sprache folgen lassen, *Garcin de Tassy* nach den Anfangsgründen des Hindui [35]) durch einige seiner Schüler eine Hindustani- [36]) und hierauf eine Hindi- und Hindui-Chrestomathie [37]) veröffentlicht. Die grösste seiner Arbeiten in diesem Fache, die Geschichte der Hindu- und Hindustani-Literatur [38]), ist noch vor ihrer Vollendung in Indien selbst übersetzt worden [39]), — eine Ehre, deren sich bisher kein Werk des gelehrten Europa über asiatische Literatur rühmen konnte. Wie emsig überhaupt durch britischen Einfluss die heutige indische Presse an der Vervielfältigung älterer Classiker und Lehrbücher sowohl als an der Herstellung einer neuen Literatur durch Aneignung, Uebersetzung, Nachahmung und selbstständige Erzeugung arbeitet, darüber liegen uns in unserer eigenen Zeitschrift *Sprenger's* Berichte vor [40]); eine vor der Asiat. Gesellschaft in London gehaltene Vorlesung *Wilson's* über „die neuesten Fortschritte der indischen Nationalpresse" mit weitern Ausführungen des nämlichen Thema's ist mir bis jetzt nur durch einen Auszug bekannt geworden [41]). Von

---

parts. P. I. A compendious Grammar of the language. P. II. A Vocabulary of usefull words, engl. and hindust. Lond. 1845. *2d ed. considerably improved.* ib. 1848. (5½ sh.)

32) JB. f. 1846, S. 92, Nr. 2. — *2d ed., carefully corrected, and collated with original mss.* Lond. 1849. (15 sh.)

33) *Dunc. Forbes, Grammar of the Hindustani language, in the oriental and roman characters, with numerous copper-plate illustrations of the persian and devanagari systems of alphabetic writing. To which is added, a copious selection of easy extracts for reading in the persi-arabic and devanagari characters, forming a complete introduction to the Bagh-o-Bahar, together with a vocabulary and explanatory notes.* Lond. 1846. (12 sh.)

34) *Dunc. Forbes, A Dictionary hindustani and english: to which is added a reversed part, english and hindustani.* Lond. 1847. (2 Pf. 12½ sh.)

35) *Garcin de Tassy, Rudiments de la langue hindoui.* Par. 1847. Journ. As. Juin 1847, S. 548—552. Ztschr. I, S. 360.

36) *Chrestomathie hindoustani (urdù et dakhni), à l'usage des élèves de l'Ecole spéciale des langues orientales vivantes.* (Von Hrn. *Pavie* und *Bertrand* besorgt.) Paris, 1847.

37) *Chrestomathie hindi et hindoui, à l'usage des élèves de l'École spéc. des ll. orr. viv.* (Von Hrn. *Lancereau* besorgt.) Paris, 1849. Journ. As. Oct. 1849, S. 349—50.

38) *Garcin de Tassy, Histoire de la littérature hindoui et hindoustani.* T. I. *Biographie et Bibliographie.* T. II. *Extraits et Analyses.* Paris, 1839. 1847. Journ. As. Mai 1847, S. 447—53. Ztschr. I, S. 360—62.

39) *A History of Urdoo Poets, chiefly translated from Garcin de Tassy: „Histoire de la littérature hindoui et hindoustani", by F. Fallon and Moonshee Kareem ooddeen.* Dehli, 1848. Vgl. Ztschr. III, S. 455. Nr. 3.

40) Ztschr. III, S. 344—47, S. 455—56. IV, S. 116—17.

41) Berl. Literar. Zeit. 1849, Art. 432.

diesem Reichthum verirrt sich selten etwas in unsere Buchläden und Bibliotheken; alle die Erzeugnisse der Typographie und Lithographie, welche Sprenger in seinen Briefen aufzählt, sind, mit einer einzigen glänzenden Ausnahme, für uns „Schall und Hauch"; so auch zwei nach Paris gekommene Bücher: ***ein Hindustani-Auszug*** **aus dem Schâhnâme von dem in Dehli lebenden Mul Munschi, im Versmasse der Urschrift [42]), und eine Ausgabe der von Mir Amman zu Anfang dieses Jahrhunderts gemachten Hindustani-Uebersetzung der Achlâki Muḥsinî des Husain Wâ'iz [43]). — Von den mehr provinziellen Sanskrit-Sprachen des heutigen Indiens sind neuerdings zwei, das Bengali und das Mahratti, bearbeitet worden.** ***Müller*** **in Oxford erweist in einer Abhandlung über das Verhältniss des Bengali zu den arischen und alteinheimischen Landessprachen gegen Stevenson die durchgängige Abhängigkeit dieses Dialektes von dem Sanskrit [44]). Er bedient sich dabei der Einleitung in die Bengalische Sprache vom Missionar** ***Yates*****, nach dessen Tode von** ***Wenger*** **herausgegeben, — ein Verein von Grammatik, Phraseologie, Lesebuch und Lexikon [45]). Ein englisch-mahrattisches Wörterbuch, von** ***Molesworth*** **angefangen und von** ***Candy*** **vollendet, ist im Auftrage der Regierung von Bombay geschrieben und auf ihre Kosten gedruckt worden [46]). Es bildet das Seitenstück zu dem früher von Molesworth verfassten mahrattisch-englischen Wörterbuch. Nachholend werfen wir hier noch, als auf eine der ältesten Abzweigungen des Sanskrit, einen Rückblick auf die dialektisch verschiedene Sprache der Inschriften von Kapur-di-Giri, Girnar und Dhauli, welche durch die letzten Arbeiten von** ***Norris*** **und** ***Wilson*** **über das erste dieser Denkmäler in helleres Licht getreten ist, während Wilson die von Prinsep scheinbar so wohl begründete und noch neulich von Lassen (Ind. Alterthumsk. II, S. 215 ff.) als unzweifelhaft festgehaltene Identität des Urhebers jener Inschriften (Königs Piyadási) mit Asoka wiederum erschüttert und den geschichtlichen**

---

42) قصّهٔ خسروان عاجم (die Geschichte der Chosroen der Perser). Calc. 1262 (Chr. 1846).

43) كنج خوبى (der Schatz der Güte). Calc. 1262 (Chr. 1846).

44) ***M. Müller, On the relation of the Bengali to the Arian and aboriginal languages of India***, in: ***Three linguistic Dissertations read at the meeting of the British Association in Oxford. By Chev. Bunsen, Dr. Ch. Meyer, and Dr. M. Müller.*** Lond. 1848. (From the Report of the Brit. Assoc. for the Advancement of Science for 1847.) Die aus einem Gedächtnissfehler entstandene falsche Angabe über das Resultat der Müller'schen Untersuchung, oben S. 77, bitte ich nach dem hier Gesagten zu berichtigen.

45) *Introduction to the Bengali Grammar, by the late Rev. W. Yates, ed. by Wenger.* Calc. 1847.

46) *A Dictionary english and marathi, compiled for the Government of Bombay. Planned and commenced by J. T. Molesworth, continued and completed by T. Candy.* Bombay, 1847.

Gebrauch derselben, besonders als buddhistischer Denkmäler, bis auf Weiteres suspendirt hat [47]). — Die Arbeiten *Pott's* über die Zigeuner und ihre Sprache (JB. f. 1846, S. 92 u. 93) haben auch mittelbar, durch Anregung Anderer, weiter geführt. Namentlich hat *Bataillard*, der Vf. einer 1844 in Paris erschienenen Schrift „De l'apparition et de la dispersion des Bohémiens en Europe", neuerdings anknüpfend an Pott's Nachträge in unserer Zeitschrift, III, S. 321—35, mit Hülfe Reinaud's den Satz zu grosser Wahrscheinlichkeit erhoben, dass die Zigeuner von den G'at's oder G'et's, den Urbewohnern des nordwestlichen Indiens, ausgegangen sind [48]); und sollte nicht auch der Name Zigeuner, Zingani, Zingari, *Τζίγγανοι* u. s. w. durch Vermittlung der spanischen Form Gitanos mit jenem Volksnamen in Verbindung zu bringen sein?

Das dekkanische Sprachgeschlecht bleibt in der Stärke seines Literatur-Contingents natürlich hinter dem nordindischen zurück; doch lässt der Fleiss philologisch gebildeter deutscher Missionare auch hier einen baldigen Aufschwung und Anwuchs erwarten. Von zweien derselben, *Weigle* und *Bühler*, enthält unsere Zeitschrift Aufsätze über das Canaresische und eine bisher übersehene Mundart desselben, das Badaga [49]); weiter verheisst uns die Missionsstation zu Bettigherry aus ihrer Presse eine Ausgabe der canaresischen Hauptschriftsteller [50]). *W. Elliott* vergleicht die Gond-Sprache mit andern dekkanischen [51]). *Ariel* in Pondichéry giebt Auszüge aus dem tamulischen Tiruvalluvar Caritra, einer brahmanischen Theogonie, und dem Âtticûdi, einem Spruchbuch für die Jugend, ferner aus den bekannten Distichen des Tiruvalluvar [52]), welche auch den Hauptgegenstand einer Vorlesung von *Brockhaus* über die gnomischen Dichter Südindiens bilden [53]). Zum Gebrauche ihrer landeseingebornen Zöglinge hat die französische Mission in Pondichéry ein lateinisch-französisch-tamulisches Wörterbuch herausgegeben [54]).

Die Herausgabe des wissenschaftlichen Verzeichnisses der Handschriften der königlichen Bibliothek in Kopenhagen hat be-

---

47) S. oben S. 76. — Journ. of the R. A. S. Vol. VIII, Art. XV. *E. Norris, On the Kapur-di-Giri Rock Inscriptions.* Vol. XII, Art. V. *H. H. Wilson, On the Rock Inscriptions of Kapur-di-Giri, Dhauli, and Girnar.*

48) *P. Bataillard, Nouvelles recherches sur l'apparition et la dispersion des Bohémiens en Europe.* Paris, 1849.

49) Ztschr. II, S. 257—84. III, S. 108—18.

50) S. oben, S. 408.

51) Journ. of the As. Soc. of Bengal, Nov. 1847; deutsch in d. Ztschr. d. d. M. G. VII, Art. XV.

52) Journ. As. Janv. 1847 u. Nov.-Déc. 1848.

53) Berichte d. kön. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. zu Leipzig, 1. Bd., Lpz. 1848, S. 60—70.

54) *Dictionarium latino-gallico-tamulicum, auctoribus duobus missionariis apostolicis Congregationis missionum ad exteros. Pars I.* Pondichéry 1846.

gonnen mit *Westergaard's* Katalog der nord- und südindischen Manuscripte und der Collectaneen von Rask und Fuglsang über indische Sprachen und Literaturen, wozu als Anhang die indischen und altpersischen Manuscripte der dortigen Universitäts-Bibliothek gezogen worden sind. Vor- und Mitarbeiter für die Sanskrit- und Pali-Handschriften war *Spiegel*, für die tamulischen *K. E. Möhl*, ehemaliger Pastor und Missionar in Trankebar [55]). Möge der semitische, persische und türkische Theil, von *Olshausen* im Manuscript vollendet und auch im Druck schon ansehnlich vorgeschritten, nicht der Politik zum Opfer fallen! Soll die Wissenschaft, das leidenschaftslose Gemeingut der höheren Menschheit, nicht über den Kämpfen der Fürsten und Völker stehen? — Der Markstein dieses Theiles unserer Wanderung sei der erste Band von *Elliot's* bibliographischem Index der fremden und einheimischen Geschichtschreiber des muhammedanischen Indiens [56]), das beste Werk, welches uns die letzten Jahre von dorther gebracht haben, erwachsen aus dem Verzeichnisse der Handschriften, welche für eine der anglo-indischen Regierung von dem Vf. vorgeschlagene historische Bibliothek aufgesucht werden sollen. Von der ersten Abtheilung jener Geschichtschreiber, d. h. denen, welche die allgemeine Geschichte des muhammedanischen Indiens entweder allein oder in Verbindung mit einem grösseren Ganzen erzählen, werden hier einunddreissig in trefflichen biographischen und literargeschichtlichen Notizen mit Textauszügen und Uebersetzungen vorgeführt, auch einige wichtige Gegenstände in ausführlichen Excursen behandelt, wo, wie im ganzen Buche, die deutsch-orientalische Literatur dem ostindischen Staatssecretär eben so zur Hand ist, wie die englische und französische.

Die *malaischen Länder* und das *asiatische Inselmeer* mit ihren vielfachen Völkern, Sprachen und alten Culturüberresten werden dem europäischen Geiste noch lange den unerschöpflichen Stoff eines Urwaldes darbieten, ein Vergleich, der sich auch äusserlich durch die Ueppigkeit der Natur in jenen tropischen Breitengraden rechtfertigt. Doch von dieser letzten uns ferner liegenden Seite der Betrachtung und der sich darauf beziehenden Literatur sehen wir hier ab oder befassen sie in eine allgemeine Hinweisung auf die im vorigen Jahrgange der Zeitschrift, S. 335—44, gegebene

---

55) *Codices orientales Bibliothecae Regiae Havniensis, jussu et auspiciis Regis Daniae August. Christiani VIII. enumerati et descripti. Pars prior codd. indicos continens.* A. u. d. T.: *Codices indici Bibliothecae Regiae Havniensis*, etc. *enumerati et descripti a N. L. Westergaard. Subjungitur index codd. indicorum et iranicorum Bibliothecae Universitatis Havniensis.* Kopenhagen, 1846. (n. 2½ Rg.) Ztschr. III, S. 128. Münchn. Gel. Anz. 1848, Nr. 45—49.

56) *H. M. Elliot (Foreign Secretary to the Government of India), Bibliographical Index to the Historians of Muhammedan India. In four Volumes. Vol. I. General Histories.* Calc. 1849.

Uebersetzung eines Artikels des Moniteur des Indes über den gegenwärtigen Zustand der Literatur und der wissenschaftlichen Untersuchungen im holländischen Ostindien und auf das vollständige Verzeichniss der auf die holländischen Colonien bezüglichen Bücher, Broschüren und Karten aus den Jahren 1845—47 in demselben Moniteur, T. III (1848), Nr. 5. u. 6, Art. 3. Einen Blick in das Innere der malaischen Halbinsel und die Zustände der von den eigentlichen Malaien verschiedenen, nomadisch umherziehenden Urbevölkerung eröffnet uns der französische Missionar *Rigaudet* [57]). *Dulaurier* übersetzt und commentirt im Journal asiatique den Theil von Ibn-Batuta's Reisebeschreibung, in dem er von seinem Besuche im indischen Archipel, namentlich auf Sumatra und Java, eine für die politische und Culturgeschichte jener Länder im 14. Jahrh. nicht unerhebliche Beschreibung liefert [58]). Die Statistik der indisch-holländischen Besitzungen auf ihrer gegenwärtigen Entwicklungsstufe fasst *de Jancigny* in mehreren wohlgeschriebenen Journalartikeln zusammen [59]). *Van Hoëvell* legt die Beobachtungen vor, welche er über Java, Madura und Bali während einer Reise durch diese Eilande gesammelt hat [60]). Ueber die in culturgeschichtlicher Hinsicht so äusserst wichtige Insel Bali, jetzt nach ihrer Eroberung durch die Holländer Gegenstand tief eingehender Untersuchungen (s. Ztschr. III, S. 339—41), giebt es Mittheilungen eines Muhammedaners, Abdullah Ben Mohammed El-Mazri, welche *van Hoëvell* mit holländischer Uebersetzung, Anmerkungen und einer Karte in der „Tijdschrift" bekannt gemacht hat [61]), wie im Allgemeinen dieses Blatt, und seit Mitte 1847 mit ihm wetteifernd das „Journal of the Indian Archipelago and Eastern Asia" [62]), seine Stoffhaltigkeit für Erd- und Naturkunde, Statistik und Geschichte fortwährend auf gleicher Höhe erhält. Die Vergangenheit jenes Archipels, nicht ohne geschichtliches Leben und einzelne politische Höhepunkte, tritt jetzt besonders durch *Dulaurier's* Arbeiten in ein helleres Licht. Die neuesten derselben sind sein Verzeichniss der von dem javanischen Reiche Madjapahit gegen das Ende des 15. Jahrh. abhängigen

57) *Rigaudet, Notice sur les peuples de la presqu'île Malaie.* Nouv. Ann. des voy. Janv. 1849, S. 80—88.

58) *Description de l'archipel d'Asie, par Ibn-Bathoutha, trad. de l'arabe par Éd. Dulaurier.* Journ. As. Févr. u. Mars 1847. Vgl. Janv. 1848, S. 92—95.

59) *A. D. de Jancigny, Les Indes hollandaises.* Rev. d. deux mondes, Nov. u. Déc. 1848, Mars 1849.

60) *W. R. van Hoëvell (Theol. Dr. en Predikant te Batavia), Reis over Java, Madura en Balie, in het midden van 1847, in 2 delen. Uitgegeven onder toezigt van P. J. Veth, Hoogleeraar te Amsterdam.* Mit Kupfern u. Karten. In Lieferungen, à 1 fl. 60 c. Amsterd. 1848 f.

61) *Tijdschrift voor Neêrland's Indië*, 7. Jahrg. (1845) II, S. 139 ff.

62) Ztschr. II, S. 463, Nr. 9. III, S. 468—472.

Küstenländer, Inseln und Inseltheile [63]), nebst den wichtigen Zusätzen und Berichtigungen dazu [64]), seine trefflichen Studien über Reinaud's Relation des voyages etc. [65]), seine schon oben erwähnte Bearbeitung von Ibn-Batuta's Beschreibung des indischen Archipels, und die erste Lieferung seiner Sammlung der vornehmsten malaischen Chroniken [66]). Die letzten Beiträge zur Geschichte der epochemachenden Ereignisse auf und um Borneo, welche von der durchgreifenden Energie des Rajah von Sarâwak, James Brookes, ausgehen, finden wir in einer neuen Ausgabe von Capt. *Keppel's* Seezug nach Borneo [67]), in den von Capt. *Mundy* herausgegebenen neuesten Tagebüchern des Rajah selbst [68]), und in anonym erschienenen „Abenteuern auf Borneo" [69]). — Von den malaischen Dichtungen, welche *de Hollander* in einer holländischen Zeitschrift im Allgemeinen charakterisirt [70]), haben wir durch ihn selbst in seiner Anleitung zur malaischen Sprach- und Literaturkunde [71]) ein kleineres, durch *van Hoëvell* ein grösseres romantisches Epos kennen lernen; jenes, Kin Tambuhan, und dieses, Bida Sari genannt [72]), gelten für die beiden bedeutendsten Originaldichtungen der Malaien und werden daher als die Repräsentanten ihrer Gattung in jener Abhandlung de Hollander's besonders analysirt. Aus dem indischen Râmâyana ist durch nationale Aneignung der epische Roman Sri Rama entstanden, an welchem *Dozon* [73]) die wesentlichen Eigenthümlichkeiten des malaischen

63) Journ. as. Juin 1846, S. 544—71. Vgl. *Pijnappel's* kritisches Sendschreiben an Dulaurier, Journ. As. Nov.-Déc. 1846, S. 555—60.

64) Journ. as. Juin 1849, S. 523—37.

65) Journ. as. Août-Sept. 1846, S. 131—220.

66) *Collection des principales chroniques malayes, publ. par Éd. Dulaurier.* 1. Fasc. Paris, 1849. Enthält: 1) Chronik des Königreichs Pasey auf der Nordostküste von Sumatra. 2) Anfang des Stammbaumes der Malaien, Schegaret Malâju. — Es sollen noch folgen: Die grosse Chronik von Java und die Geschichte der Könige von Bandjar-Masin auf Borneo.

67) Ztschr. II, S. 462, Nr. 6. — *3d ed. with an additional chapter, comprising recent intelligence by Walter K. Kelly.* 2 Vols. Lond. 1847. Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 86—87.

68) *Rajah Sir James Brooke's Latest Journals of Events in Borneo. Ed. by Capt. Rodney Mundy.* 2 Vols. Mit Brooke's Bildniss, Kupf. u. Kart. Lond. 1849. (32 sh.) S. Ztschr. II, S. 462, Nr. 7.

69) *Adventures in Borneo. Dedicated to H. E. Sir James Brooke, Governor of Labuan and Rajah of Sarâwak.* Lond. 1849.

70) De Gids, 1847, Nr. 5, und daraus französisch übersetzt im Moniteur des Indes, T. II (1847), Art. 7: *Coup d'oeil sur la poésie malaie.*

71) *J. J. de Hollander, Handleiding tot de kennis der maleische Taal-en Letterkunde.* Breda, 1845.

72) *Sjaïr Bidasari, een oorspronkelijk Maleisch Gedicht, uitgegeven en van eene vertaaling en aanteekeningen voorzien door W. R. van Hoëvell.* Batav. 1843. Vorher im XIX. Bde. der Abhandlungen der Batavia'schen Gesellschaft.

73) *Aug. Dozon, Étude sur le Roman malay de Sri Rama.* Journ. as. Mai u. Nov.-Déc. 1846.

Geistes und Charakters — im Einzelnen nicht ohne Widerspruch *Dulaurier's* [74]) — nachzuweisen versucht hat. Die javanische Umgestaltung des Râmâyana, der Râmâ, wurde zugleich mit dem verkürzten Mahâbhârata und einem dritten Gedichte indischen Ursprungs, dem Ardjûnâ-Sâsrâ, von *Winter* aus dem Kawi in javanische Prosa übersetzt [75]), der Râmâ aber von demselben später auch in seiner poetischen Gestalt nach der neuesten javanischen Bearbeitung herausgegeben [76]). Die nächsten Erlernungs- und Verständigungsmittel für das Malaische und Javanische haben sich seit dem J. 1845 durch *Meursinge's* Malaisches Lesebuch [77]), durch *Winter's* Javanische Gespräche [78]), *T. Roorda's* Javanischen Briefsteller [79]) und *Gericke's* javanisch-holländisches Wörterbuch [80]) vermehrt. Von den beiden letzten Werken hat neulich Pott in unserer Zeitschrift eine kurze Anzeige, mit einigen allgemeinen Andeutungen über die Sprache auf Java, gegeben (s. oben S. 269—271). Mit ihm müssen wir hinsichtlich des ganzen Verlaufs und der Hauptträger der javanischen Studien in Holland und seinen Colonien von 1816 an auf *B. J. Veth's* umfassende Denkschrift über die javanische Sprache und das Studium derselben in den Niederlanden, deutsch in der Hall. L.-Z. 1847, S. 98—102, verweisen.

Wieder auf das asiatische Festland zurückgekehrt, begegnen wir zwei auf *Afghanistan* bezüglichen Werken: *Rattray's* beschreibender Bilderschau über dieses Land nach Zeichnungen, die während der Besetzung desselben durch die Engländer gefertigt wurden [81]), und *Dorn's* Puschtu-Chrestomathie [82]), einer Vervoll-

---

74) Journ. as. Juin 1846, S. 578—86.

75) S. oben S. 269, Nr. 2.

76) *Romo, een Javaansch Gedicht, naar de bewerking van Joso Dhipoero, uitgegeven door C. F. Winter.* Batav. 1847.

77) *A. Meursinge, Maleisch Leesboek voor eerstbeginnenden en meergevorderden.* In 3 Stücken. Leyden, 1845—47. (à 2 fl. 60 c.)

78) *C F. Winter, Javaansche Zamenspraken over verschillende onderwerpen, uitgegeven door T. Roorda. Met een Woordenboek.* Amsterd. 1845.

79) *Javaansche Brieven, Berigten, Verslagen, Verzoekschriften, Bevelschriften, Proclamaties, Publicaties, Contracten, Schuldbekentenissen, Quitanties, Processtukken, Pachtbrieven en andere soortgelijke Stukken; naar handschriften uitgeg. door T. Roorda.* Amsterd. 1845.

80) *J. F. C Gericke, Javaansch-Nederduitsch Woordenboek, op last en in dienst van het Nederlandsch Bijbelgenootschap zamengesteld; uitgegeven op uitnoodiging van het Nederlandsch Gouvernement, en vermeerderd en verbeterd door T. Roorda.* Amsterdam, 1847.

81) *Lieut. J. Rattray, The costumes of the various tribes, portraits of ladies of rank, celebrated princes and chiefs, views of fortresses and cities, and interior of the cities and temples of Affghanistan.* 30 Kupf. m. 30 Bl. Text. Fol. Lond 1848. (10 Pf. 10 sh.).

82) *A Chrestomathy of the Pushtū or Afghan language; to which is subjoined a Glossary in Afghan and English. Ed. by Bernh. Dorn.* Petersb. 1847. (b. 5 Rℓ.) Lpz. Repert. 1847, Art. 3857. S. oben S. 79.

ständigung seiner Schriften und Aufsätze über Stoff und Form dieser Sprache, deren rein indo-persischer Ursprung und Charakter sich hier in prosaischen und poetischen, mit einem Glossar versehenen Textstücken der östlichen und westlichen Mundart allseitig bewährt. Dorn hat das Verdienst, durch seine Arbeiten über das Puschtu, von denen er die früheren mit denen seiner wenigen Vorgänger in der Einleitung verzeichnet, die erste vierzigjährige Periode des Studiums dieser Sprache abgeschlossen zu haben.

Allmälig sind wir zu genauerer Einsicht in das *Altpersische* der achämenidischen Keilinschriften gelangt. Durch die Entzifferung der Darius-Inschrift von Behistun hat *Rawlinson* das grösste, stoff- und gehaltreichste jener Denkmäler, soviel ihrer bis jetzt aufgefunden sind, der Wissenschaft gewonnen, und in seiner noch nicht vollendeten Denkschrift darüber, welche auch die früher bekannten persischen Keilinschriften neu behandelt [83]), giebt er nicht nur durch mehrmalige Wiederaufnahme des Gegenstandes im Ganzen und Einzelnen der paläographischen und sprachlichen Grundlage seiner Arbeit eine immer grössere Festigkeit, sondern er sucht auch die Realerklärung der Inschrift möglichst zu vollenden und diese Königsurkunde für unsere Sprach- und Alterthumswissenschaft erschöpfend auszubeuten. Dem ersten Theile dieses Werkes hart auf dem Fusse folgten *Benfey's* persische Keilinschriften [84]), welche das von Rawlinson bis dahin Gelieferte in mehrern Punkten weiter brachten und dessen folgenden Untersuchungen namentlich durch das Glossar vorarbeiteten. Auch nach Burnouf und Lassen war das altpersische Alphabet einerseits mit Buchstaben von gleicher oder ähnlicher Geltung ohne sicher nachweisbaren Unterschied überladen, andererseits durch die scheinbare Abwesenheit bestimmt ausgedrückter Diphthongen mangelhaft und besonders in letzterer Beziehung mit der Lautorganisation der nächstverwandten Sprachen in Widerstreit. Da sah zuerst *Holtzmann* in seinen Beiträgen zur Erklärung der persischen Keilinschriften (JB. für 1846, S. 98, Nr. 2, wo die Jahrzahl 1845 hinzuzufügen ist), dass j und v, wenigstens im Wortausgange, die entsprechenden Vocale (und Diphthongen) als Dehnungszeichen (oder auch als blosse Lesemütter) schliessen können; weiter entdeckten,

---

83) *Maj. H. C. Rawlinson, The persian cuneiform inscription at Behistun, decyphered and translated; with a Memoir on Persian cuneiform inscriptions in general.* Journ. of the R. As. Soc. Vol. X, P. I. Lond. 1846. P. II. u. III. 1847. Ztschr. III, S. 368. — Vol. XI, P. I. 1849: *Chapter VI. Vocabulary of the ancient persian language, containing all the words which occur in the persian cuneiform inscriptions, accompanied with a few brief etymological explanations.* Münchn. Gel. Anz. 1847, Nr. 30—32, 1849, Nr. 15. u. 16. Hall. L.-Z. 1847, Nr. 251. Heidelb. Jahrb. 1849, Nov. u. Dec. Quart. Rev. März 1847, S. 413—49. Diese Beurtheilungen erstrecken sich grösstentheils auch auf die beiden nächstfolgenden Numern.

84) *Die persischen Keilinschriften mit Uebersetzung und Glossar. Von Th. Benfey.* Lpz. 1847. (n. 1⅙ Rthlr.)

unabhängig von einander, *Rawlinson* in Persien [85]), *Hincks* in Irland [86]) und *Oppert* in Deutschland [87]), mit steigender Klarheit das Gesetz, durch welches sich jene verwirrende Ueberfülle in wohlgeordnete Einfachheit und jener Widerspruch in Uebereinstimmung auflöste, zugleich aber jene Lücke im Vocalismus der Sprache vollständig ausgefüllt wurde: das Gesetz, wonach in Folge des ursprünglich syllabarischen Charakters der Schrift die Consonanten einiger Classen zwei, auch drei verschiedene Gestalten mit einem ihnen ursprünglich anhaftenden ă, ĭ, ŭ haben, von denen die beiden letzten jedoch gewöhnlich noch besonders geschrieben werden, und der Zusammenstoss jenes ă mit i und u die zusammengesetzten Vocale ai und au oder ê und ô bildet. Dafür erklärt sich auch *Bopp* [88]), will jedoch, gegen Rawlinson, Hincks und Oppert, jene äusserlich verschiedenen Gleichlauter in der Transscription auch jetzt noch graphisch unterschieden wissen. Einige lexikalische Schwierigkeiten der Inschrift von Behistun hat *Luzzato* etymologisch zu lösen versucht [89]). — Zend und Pehlewi, aus denen *Spiegel* in einer Beurtheilung von Rawlinson's, Benfey's und Oppert's Schriften [90]) für Rechtlesung und Erklärung des Altpersischen mehrere Parallelen beibringt, werden ihr volles Licht erst dann auf jenes werfen, wenn der ebengenannte Gelehrte sein lange vorbereitetes Unternehmen einer kritischen Textausgabe, Uebersetzung und Erklärung der parsischen Religionsbücher ausgeführt haben wird. Als Vorlaufer derselben begrüssen wir seine Studien über das Zendavesta [91]) und seine Abhandlung über die Handschriften des Vendidad und das Verhältniss der Pehlewi-Uebersetzung zum Zend-Texte [92]), worin das Vorhandensein einer weitläufigern ältern und einer kürzern jüngern Uebersetzung und der von beiden zu machende Gebrauch erörtert wird. Von Seiten der höhern Kritik greifen hier die Untersuchungen ein, durch welche *Roth* die Ver-

---

85) *Supplementary Note sent from Baghdad, 25th Aug., and received in London, 8th Oct.* 1846. Journ. of the R. As. Soc. Vol. X, P. II, Chapt. 3, S. 175—86.

86) *Transactions of the R. Irish Academy. Vol. XXI, P. I.* Dublin, 1846. (Mai-Oct. 1846.) Deutsch in *Lassen's* Ztschr. f. d. K. d. M. Bd. VII, Heft II. u. III. Bonn, 1850. Art. XI.

87) *Jul. Oppert, Das Lautsystem des Altpersischen.* Berl. 1847. (n. 12½ Sgr.) Berl. Literar Zeit. 1848, Art. 1474. *Ders. Observations sur la langue dans laquelle sont conçues les inscriptions cunéiformes du premier ordre.* Rev. archéol. 5e année, livr. 1. 2.

88) *Fr. Bopp, Ueber das altpersische Schrift- und Lautsystem.* Monatsberichte der philol.-hist. Classe der Akad. zu Berlin, März 1848, S. 132—51.

89) *Fil. Luzzato, Sulla inscrizione cuneiforme persiana di Behistun.* Bes. abgedr. aus dem Giorn. dell' Istituto Lombardo, Vol. I. Mailand, 1848.

90) Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 15. u. 16.

91) Ztschr. I, S. 243—63.

92) Bullet. d. K. Bayer. Akad. 1848, Nr. 34—36, u. Münchn. Gel. Anz. 1848, Nr. 155—57.

wandtschaft der vedischen und zendischen Religionsideen und die Umwandelungen ihrer Urform bei dem Zendvolke aufhellt [93]). *Spiegel's* Nachweisungen über die Sage von Sâm [94]) verfolgen dieselbe Richtung. — Für die Erd- und Völkerkunde Persiens haben wir unter Anderem erhalten *Masson's* Beleuchtung der Wegstrecke von Seleucia nach Apobatana in den Stathmis parthicis des Isidorus von Charax [95]), die Fabricius neu herausgegeben hat [96]), *Defrémery's*, mit werthvollen Anmerkungen versehene Uebersetzung der Reisen Ibn-Batuta's in Persien und Turkistan [97]), *v. Bode's*, des bekannten Reisenden, geographischen und statistischen Ueberblick der Provinz Asterabad [98]) und dessen Mittheilungen über die Nomadenstämme der Jamuden und Goklanen [99]), *Buhse's* Bergreise von Ghilan nach Asterabad [100]), *Chodzko's* Beschreibung von Ghilan [1]). Man sieht, wie sich ein überwiegendes Interesse den früher vernachlässigten Gebirgsländern am Südrande des kaspischen Meeres zuwendet, und für dieselbe Tendenz von Seiten der Geschichtsforschung werden in der nächsten Uebersicht die Arbeiten *Dorn's* (Ztschr. III, S. 358, Anm. 2, u. S. 465) den besten Beweis liefern. Für die Geschichte hat ferner *Defrémery* den sich auf die Seldschukische Dynastie beziehenden Theil des Tarichi guzîde geliefert [2]). Bloss dem Namen nach

---

93) *Roth, Die Sage von Feridun in Indien und Iran.* Ztschr. II, S. 216—230. *Ders. Zur Geschichte der Religionen. Ueber die Ormuzd-Religion.* Zellers Theol. Jahrb. 1849, 2. Heft. Vgl. Ztschr. II, S. 460, Nr. 5, u. Ztschr. f. d. K. d. M. VII, Art. VI, am Schlusse.

94) *Spiegel, Die Sage von Sâm und das Sâm-nâme,* Ztschr. III, S. 245—61.

95) *C. Masson, Illustration of the route from Seleucia to Apobatana, as given by Isidorus of Charax.* Journ. of the R. As. Soc. Vol. XII, P. I, Art. III.

96) *Isidori Characeni Stathmos parthicos recens., brevi annotat. instr. et edendos cur. B. Fabricius.* Dresd. 1849. (n. ⅙ Rß.)

97) *Voyages d'Ibn Batoutah dans la Perse et dans l'Asie centrale, extraits de l'original arabe, trad. et accompagnés de notes par M. Defrémery.* Nouv. Ann. des voy. Janv. u. Avril 1848.

98) *Baron Cl. A. de Bode, Aperçu géographique et statistique de la province d'Astérabad en* 1841, und

99) *Ders. Les Yamouds et les Goklans.* Denkschr. d. russ. geogr. Ges. zu St. Petersburg (deutsche Bearbeitung, mit Beibehaltung der franz. Aufsätze), 1. Bd., Weimar 1849, S. 375—430.

100) *F. A. Buhse, Eine Bergreise von Gilan nach Asterabad.* Von Baer's u. v. Helmersen's Beitr. z. Kenntn. d. russ. Reiches, 13. Bdchn., Petersb. 1849, S. 217—36. Buhse ist der erste Europäer, der die Gebirgskette des Alburs der Länge nach durchreist hat.

1) *Chodzko, Description du pays de Ghilan.* Nouv. Ann. des voy. Déc. 1849. S. Das Ausland, 1850, Nr. 45.

2) *Histoire de Seldjoukides, extraite du Tarikhi guzideh par Defrémery.* Journ As. Avr.-Mai, Sept. u. Oct. 1848 und Janv. 1849.

bekannt ist mir die von *Torrens* für die As. Gesellschaft von Bengalen herausgegebene persische Geschichte Nadir-Schah's [3]). Ueber den Gewinn, den die vorderasiatische Geschichte überhaupt und die persische insbesondere aus neueren numismatischen Forschungen *Frähn's, Dorn's, Saweljeff's, Olshausen's, Krafft's, Mordtmann's* (Ztschr. II, S. 108—116, IV, S. 83—96), *Tornberg's* u. A. gezogen hat, gehe ich absichtlich in keine näheren Angaben ein, da sich die hierher gehörende Literatur etwas zu sehr vereinzelt und wir hoffen dürfen, bald in den angekündigten Werken *Dorn's* und *Mordtmann's* (s. oben S. 95 u. 394) alle diese Bäche und Bächlein zusammengeleitet zu sehen, auch Einiges davon noch in unserer Zeitschrift besonders besprochen werden soll. — Was uns die neueste Zeit Aussergeschichtliches von der persischen Literatur gebracht hat, gehört, wie gewöhnlich, ihrem Hauptgebiete, den schönen Redekünsten an. *Falconer's* Ausgabe des poetischen „Siebengestirn's" (Haft Aurang) von G'âmî hat mit dem sufisch-ethischen Lehrgedicht Tuḥfat ul-aḥrâr begonnen [4]); darauf soll zunächst der sufische Roman Salmân u-Absâl folgen. Zwei unserer Gesellschaftsmitglieder in Constantinopel haben die ihnen von der Diplomatie gelassene Musse ebenfalls für den Anbau dieses anziehenden Literaturfeldes nutzbar gemacht: *v. Schlechta-Wssehrd* durch eine Ausgabe und Uebersetzung von G'âmî's Behâristân [5]), eines Seitenstückes zu Sa'dî's Gulistân, gleich diesem aus gegliederter Kunstprosa und Versen gemischt, welche Form auch im Deutschen beibehalten ist, und *Rosen* durch eine jambische, gereimte Uebersetzung der ersten Abschnitte von G'elâleddîn Rûmî's Mesnewî [6]), dem kanonischen Hauptwerke der muhammedanischen Mystik, für dessen allgemeines Verständniss durch untergesetzte Anmerkungen und angehängte Stücke der heiligen Geschichte und Legende aus Taberî, Mîrchond u. A. reichlich gesorgt ist. Statt einer Nachlieferung des überschlagenen Unübersetzbaren wird wohl jeder Leser lieber die bedingungsweise zugesagte Fortsetzung zu erhalten wünschen. Als eine der Chrestomathien für die Schule der lebenden morgenländischen Sprachen in Paris ist das „Buch des Rathes" — wie die gleichnamigen Werke von

---

3) *Tareekhi Nadiree.* Calc. 1846. (8 Rup.)

4) *Tuhfat ul Ahrar, the Gift of the Noble; being one of the seven poems, or Haft aurang, of Mulla Jami, now first printed from the collation of eight mss.; with various readings, by Forbes Falconer.* Lond. 1848. Auf Kosten der Orient. Text Soc.

5) *Der Frühlingsgarten von Mewlana Abdurrahman Dschami. Aus d. Pers. übertragen von O. M. Frhrn. v. Schlechta-Wssehrd.* Wien, 1846. (n. 3 Rthlr.) Ztschr. I, S. 363—64. Lpz. Repert. 1847, Art. 4915. Hall. L.-Z. 1848, Nr. 211—12. Jen. L.-Z. 1848, Nr. 300.

6) *Mesnewi oder Doppelverse des Scheich Mewlânâ Dschelâl-ed-dîn Rûmî. Aus d. Pers. übertragen von G. Rosen.* Lpz. 1849. (n. 1⅔ Rthlr.) Gött. Gel. Anz. 1849, St. 180.

Ferîdeddîn ʿAṭṭâr und Saʿdî ein ethisches Lehrgedicht — von dem unlängst in Bombay verstorbenen parsischen Mobed Molla Fîrûz durch *Latouche* herausgegeben worden [7]). Es wäre unartig und unbillig zugleich, ein geschmackvolles, auch äusserlich fein ausgestattetes Cabinetsstück nicht zu nennen: *Miss Costello's* persischen Rosengarten [8]), eine Auswahl übersetzter Stücke aus den Hauptdichtern Persiens mit biographischem und ästhetischem Beiwerk, das von selbstständigen Studien der Verfasserin zeugt. Auch die Hoffnung auf eine durchaus beglaubigte und im Wesentlichen vollständige Geschichte der persischen Dichtkunst scheint endlich der Erfüllung nahe zu sein. Nachdem die biographischen Notizen über persische Dichter, von *Ouseley* im Druck begonnen, nach seinem Tode von *Reynolds* nach dem Manuscripte des Verstorbenen fortgesetzt und mit einer Denkschrift über ihn herausgegeben [9]), manches hierher Gehörige in Originaltext, Uebersetzung und Auszügen beigebracht haben, eröffnet uns nun *Bland* den Einblick in eine bedeutende Anzahl neu gewonnener Quellenwerke für seine „History of Persian Poetry“ [10]), unter denen Muḥammad ʿAufî's Lubb ul-lubâb aus dem Anfange des 13. Jahrh. den ersten Platz einnimmt. Eine persische Uebersetzung der Tausend und einen Nacht, zu Teheran in einem lithographirten Folio-Bande erschienen, ist für uns ein unnahbares Schaugericht, zur Zeit nicht einmal durch russische Privatvermittelung anders als zufällig zu erlangen. — Einen interessanten Beitrag zur Literaturgeschichte der Bibel liefert *Dorn's* Notiz über eine im J. 1740 von den Jesuiten-Missionaren Duhan und Desvignes für Nâdir-Schâh gemachte, ungedruckt gebliebene persische Uebersetzung der vier Evangelien [11]), von welcher die Petersburger Akademie aus dem Nachlass eines georgischen Prinzen eine Abschrift erhalten hat. — Auch das persische Trivium ist nicht leer ausgegangen. Für die Grammatik hat *Geitlin* seine etwas spät zu uns gekommenen „Principia“ herausgegeben, ursprünglich eine aus

7) *Pend-nameh, ou le livre des conseils, de Moula-Firouz-Ben-Kaous, suivi de plusieurs histoires du Bostan de Sadi et de son traité sur la politique, par E. Latouche.* Paris, 1847.

8) *The Rose Garden of Persia: a series of translations from the Persian poets. By Miss Louisa Stuart Costello.* London, 1845. (n. 18 sh.)

9) *Biographical Notices of Persian poets; with critical and explanatory remarks; by the late R. H. Sir Gore Ouseley.* Lond. 1847. Auf Kosten der Oriental Translation Committee.

10) *N. Bland, On the earliest Persian Biography of poets by Muhammad Aufi, and on some other works of the class called Tazkirat ul Shuará.* Journ. of the R. As. Soc. Vol. IX, Art. V. S. 111—76.

11) *B. Dorn, Ueber die auf Nadir Schah's Befehl verfasste pers. Uebersetzung der vier Evangelien.* Petersb. 1848. Bes. abgedr. aus dem Bull. hist.-phil. de l'Acad. de St.-Pétersbourg, T. V., Nr. 5. Hall. L.-Z. 1848, Nr. 202.

vielen, von 1839 bis 1845 erschienenen Lieferungen bestehende akademische Gelegenheitsschrift, in welcher durch einen Anhang von Gesprächen auch das lebende Persische vertreten ist [12]; speciell für dieses letztere habe ich selbst die englisch-persische Grammatik des Persers Mirza *Mohammed Ibrahim*, ehemal. Professors an dem East-India Company College in Haileybury, deutsch bearbeitet [13], wobei ich das Hauptgewicht noch jetzt auf die, eine theoretische Syntax vertretenden stoffreichen acht Gespräche lege. Zur Uebung in der persischen und für uns nebenbei in der türkischen Unterhaltungssprache dient auch eine von dem osmanischen Schulrath Kemâl Efendi verfasste Gesprächsammlung [14]. Von *Falconer's* persischer Grammatik mit Lesestücken und Wörterverzeichniss ist eine zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe erschienen [15]. Die morgenländische Schul-Rhetorik hat ein Hindu, *Maharaǵa Kali Krischna Bahadur*, in ein Handbuch zusammengefasst [16]. Die auf dieselbe bezüglichen Excerpte *Garcin de Tassy's* aus den Hadâïk ul-balâǵa (JB. f. 1846, S. 135, Nr. 3), durch einen vierten und fünften Artikel (Journ. As. Avr. u. Nov.-Déc. 1847) beendigt, sind besonders herausgekommen [17]; ebenso seine hauptsächlich aus derselben Quelle geschöpften Aufsätze über die Metrik der muhammedanisch-asiatischen Hauptsprachen [18]. Der zugestandene Nutzen einer solchen diplomatisch treuen Ueberlieferung der morgenländischen Metrik mit passenden Beispielen schliesst nicht den Wunsch aus, das gute Recht rationeller Begründung jenes Kurz-Lang-Lang-Kurz endlich auch von denen anerkannt zu sehen, für welche der Mangel an rhythmischem Gefühl und speculativem Bedürfniss die Ergebung in unbegriffene Quantitäts-Formeln zu einem Werke verdienstlicher Selbstbeschränkung macht.

---

12) *Gabr. Geitlin, Principia Grammatices neo-persicae cum metrorum doctrina et dialogis persicis.* Helsingfors, 1845. (Lpz., Voss. n. 2½ ℛ) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 148.

13) *Grammatik der lebenden persischen Sprache von Mirza Mohammed Ibrahim. Aus d. Engl. übers., z. Theil umgearb. u. m. Anm. vers. von H. L. Fleischer.* Lpz. 1847. (n. 3 ℛ) Lpz. Rep. 1847, Art. 6669. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 91.

14) فارسى تكلم رسالهسى. Lithogr. in d. kaiserl. Druckerei. Constantinopel, 1263 (1847).

15) *Forbes Falconer, Grammar of the Persian language.* 2d ed. Lond. 1848. (12½ sh.)

16) *Reaz-ul-Senaïh, or Garden of Arts; an abridgment of persian rhetoric with examples, compiled by Maharaja Kali Krishna Bahadur.* Calc. 1847.

17) *Garcin de Tassy, La Rhétorique des nations musulmanes.* Paris, 1845.

18) *Garcin de Tassy, Prosodie des langues de l'Orient musulman, spécialement de l'arabe, du persan, du turc et de l'hindoustani.* Paris, 1847. Bes. abgedr. aus dem Journ. As. Févr., Mars u. Avr.-Mai 1848.

Die Entdeckungen *Botta's* und *Layard's* (JB. für 1846, S. 98 u. 99) und die dadurch hervorgerufenen Kunst- und Literaturwerke über *assyrische Alterthümer und Keilinschriften* treten nun schon zu einem imposanten Ganzen zusammen. Das assyrische Museum im Louvre zu Paris, welches die Ausbeute der Nachgrabungen Botta's bei Chorsabad enthält, steht unter Longpérier's Oberaufsicht seit October 1847 der öffentlichen Benutzung offen. Beschreibende Darstellungen desselben erhalten wir von *de Saulcy* [19]) und *de Longpérier* [20]). In demselben Jahre hat die Aufstellung der von Layard bei Nemrud ausgegrabenen Alterthümer im britischen Museum zu London begonnen, und nach seiner Rückkehr aus England zu jener ergiebigsten der bisher entdeckten assyrischen Fundgruben, im Herbst des J. 1849, sieht diese Sammlung, den neuesten Nachrichten zufolge [21]), bedeutenden Vermehrungen entgegen. Die Werke, in welchen die bisher gewonnenen Alterthümer in Abbildungen und Beschreibungen vorliegen, sind das von *Botta* und *Flandin* auf Staatskosten herausgegebene Monument de Ninive [22]) (Ztschr. I, S. 215) und *Layard's* Monuments of Nineveh [23]), mit Hinzunahme des etwas früher erschienenen, noch im J. 1849 drei- oder viermal neu aufgelegten Nineveh and its Remains von demselben [24]), worin er mit der Geschichte seiner Entdeckungen und einer darauf gestützten Untersuchung über den Culturzustand der alten Assyrer die Erzählung eines Besuches bei den Nestorianern in den kurdischen Gebirgen und bei den für Teufelsanbeter gehaltenen Jezîdî's verbindet. (Der Gebrauch des Namens „Nineveh“

---

19) *De Saulcy, Le Musée Assyrien du Louvre.* Rev. d. deux mondes, T. XX (1847) livr. 2, S. 447—67.

20) *A. de Longpérier, Galerie assyrienne. Notice des monuments exposés dans la galerie d'antiquités assyriennes au Musée du Louvre.* Paris, 1849.

21) The Athenaeum v. 22. Dec. 1849. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1850, Nr. 3. Augsb. A. Z. v. 25. Apr. 1850, S. 1829. D. Ausl. 1850, Nr. 77.

22) *Monument de Ninive, découvert et décrit par P. E. Botta, mesuré et dessiné par E. Flandin. Ouvrage publié par ordre du gouvernement, sous la direction d'une commission de l'Institut.* Paris, 1847—50 erschienen in 90 Lieferungen à 20 Fr. (cpl. 1800 Fr.). Enthält 5 Bände Fol.: 1) Der beschreibende Text und einige Abhandlungen, von Botta (gegen die Mitte des J. 1850 noch nicht ganz vollendet). 2 u. 3) Die Bau- und Bildwerke auf 180 Tafeln, von Flandin. 4 u. 5) Die Inschriften auf 220 Tafeln, von Botta. Lpz. Repert. 1847, Art. 4473, S. 284—90.

23) *The Monuments of Nineveh, illustrated from drawings made on the spot by A. H. Layard, in* 100 *plates.* Mit einer gedruckten kurzen Beschreibung der Bildwerke und ihrer Entdeckung. Lond. 1849. (10 Pf. 10 sh.)

24) *A. H. Layard, Nineveh and its Remains. A Narrative of researches and discoveries amidst the ruins of ancient Nineveh* etc. Mit 13 Tafeln u. Karten und 90 Holzschnitten. 2 Bde. London, 1849. (36 sh.) Quart. Rev. Dec. 1848, S. 106—53. The Athenaeum, Jan. 1849, Nr. 1108—9.

für Nemrud und die benachbarten Trümmerorte gründet sich auf Layard's Annahme, dass die assyrische Hauptstadt von der Stelle und Umgebung des heutigen Nunia, Mosul gegenüber, sich so weit nach Süden erstreckt, also eine Ausdehnung gehabt habe, gegen welche bereits *Ainsworth* in der Sitzung der Syro-Aegyptischen Gesellschaft v. 12. Jun. 1849 gegründete Einsprache erhoben hat [25]). Er selbst identificirt Nemrud mit Asschûr [Athûr] und dieses wiederum mit dem von *Rich* und *Tuch* in seinen Bemerkungen de Nino urbe [JB. f. 1846, S. 76, Nr. 3] für die Lage von Nemrud nachgewiesenen Larissa.) Als eine wohlthätige Folge von *Mohl's* beharrlichem Kampfe gegen die verschwenderische Pracht und die unerschwinglichen Preise der Publicationen der französischen Regierung erkennen wir es an, dass die assyrischen Keilinschriften des Botta'schen Werkes zu Nutz und Frommen der Alterthumsforscher in einer nicht zu theuern Sonderausgabe erschienen sind, die vor der frühern noch den Vorzug hat, dass der grösste Theil der 190 Inschriften nach den in dem Antiken-Cabinet der Nationalbibliothek niedergelegten Papierabdrücken revidirt worden ist [26]). Unter den Alterthümern von Nemrud im britischen Museum erregt die höchste Aufmerksamkeit ein schwarzer Marmor-Obelisk mit geschichtlichen Basreliefs und Keilinschriften, an welchen sich schon Rawlinson an Ort und Stelle und mehr als ein Gelehrter in England mit verschiedenem, aber, wie es scheint, noch Keiner mit durchschlagendem Erfolge versucht hat [27]). — Zuerst ist nun in einer noch jetzt fortlaufenden Reihe von Artikeln *Raoul-Rochette's* über Botta's und Layard's Werke im Journal des Savants (vom Mai-Heft 1849 an) die ganze archäologische Seite dieser Entdeckungen einer zusammenfassenden Behandlung unterworfen worden, von welcher der genannte Gelehrte schon in seinem Versuch über den assyrischen und phönicischen Herkules Proben gegeben hatte [28]). Ueber Ninive in geschichtlicher und geographischer Hinsicht hat *Quatremère* ebendaselbst (1. Art. im Sept.-Heft 1849) das Wort ergriffen. Am stärksten aber wird der Forschungsgeist natürlich von den Keilinschriften dieser Denkmäler angezogen und nicht weniger durch die hohe Wichtigkeit der geschichtlichen Enthüllungen, welche ihr Inhalt verspricht, als durch die damit verbundenen Schwierigkeiten festgehalten.

---

25) The Athenaeum, Jun. 1849, Nr. 1131.

26) *Inscriptions découvertes à Khorsabad, par* P. E. *Botta.* 220 Tafeln. Paris, 1848. (60 Fr.) Journ. As. 1848, Avr.-Mai, S. 466—68.

27) Jen. L.-Z. v. 7. Sept. 1848.

28) *Raoul-Rochette, Mémoires d'archéologie comparée, asiatique, grecque et étrusque. I. Mémoire sur l'Hercule assyrien et phénicien considéré dans ses rapports avec l'Hercule grec principalement à l'aide des monuments figurés.* Mit 8 Taf. Paris, 1848. (Lpz. Gerhard, n. 4 Rthlr. 12 ngr.) Bes. abgedr. aus d. Mémoires de l'Acad. des inscr. et belles-lettres.

Ein sicherer Grund und Boden, als solcher von allen oder den meisten Seiten anerkannt, war indessen bis Ende des J. 1849 noch nicht gewonnen, wiewohl *Löwenstern* seinen Versuch einer Entzifferung der assyrischen Schrift (JB. f. 1846, S. 99, Nr. 1) durch eine Auseinandersetzung der Hauptbestandtheile dieser Keilschriftgattung selbst zurückgenommen und in höherem Grade Annehmbares gegeben hatte [29]). Und ein Punkt wenigstens von der Grundlage seiner Entzifferungsversuche scheint sich mehr und mehr zu befestigen: die Annahme, dass die unter diesen Charakteren verhüllte Sprache eine semitische ist. Auch die Forschungen zweier von seinen Nachfolgern, *Longpérier* [30]) und *de Saulcy* [31]), haben zu demselben Ergebniss geführt. Dagegen ist freilich *Hincks* zu der Ueberzeugung von dem arischen Charakter jener Sprache gelangt [32]), und *Luzzato* spricht noch näher und entschiedener das Wort „Sanskritismus" aus [33]). Ohne diese Ansicht zu bevorzugen, mahnt *Botta* doch auch die Anhänger des „Semitismus" zur Vorsicht, am Ende seiner Denkschrift über die assyrischen Keilgruppen welche, obgleich verschieden zusammengesetzt und gestaltet, doch für denselben Begriff und daher wenigstens zum Theil wohl auch für dasselbe Wort oder denselben Laut stehen [34]). Ob *de Paravey's* Versuch, das Assyrische aus dem Chinesischen zu erklären [35]), eine glückliche Vermittlung darbiete, möchte ohne Vermessenheit bezweifelt werden können. Inwieweit die assyrische und babylonische Keilschrift identisch sind, wofür sich *Grotefend* [36]) und *Botta* in einer der Abhandlungen des ersten

---

29) *Isid. Loewenstern, Exposé des éléments constitutifs du système de la troisième écriture cunéiforme de Persépolis.* Paris, 1847. (10 Fr.)

30) Revue archéologique, 4e année, 2e part. p. 501—7.

31) *De Saulcy, Recherches sur l'écriture cunéiforme assyrienne. Inscriptions de Van.* Mit 1 Taf. Paris, 1848.

32) *E. Hincks, On the three kinds of Persepolitan writing, and on the Babylonian lapidary characters,* 1846, und: *On the third Persepolitan writing, and on the mode of expressing numerals in cuneatic characters,* 1847. Transactions of the R. Irish Academy. Vol. XXI. Dublin, 1848. *Ders. On the inscriptions at Van.* Journ. of the R. As. Soc. Vol. IX, Art. 10.

33) *Philoxène Luzzato, Le Sanscritisme de la langue assyrienne, études préliminaires au déchiffrement des inscriptions assyriennes.* Padua, 1849.

34) *P. Botta, Mémoire sur l'écriture cunéiforme assyrienne.* Paris, 1848. Bes. abgedr. aus dem Journ. As. Mai, Juin, Août, Sept., Oct., Nov.-Déc. 1847 und Mars 1848. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 95.

35) *De Paravey, Ninive et Babylon, expliquées dans leurs écritures et leurs monuments, par les livres emportés en Chine, et qui sont d'origine assyrienne.* Paris, 1845—46. Bes. abgedr. aus den Annales de philosophie chrétienne.

36) *G. F. Grotefend, Bemerkungen über die Inschrift eines Thongefässes mit babylonischer Keilschrift.* Nebst 2 lith. Tafeln. Gött. 1848. (n. ½ Rthlr.) Bes. abgedr. aus d. 4. Bande der Abhandlungen der Göttinger Ges. d. Wissensch.

Bandes seines grossen Werkes erklären, und wie überhaupt die Verhältnisse zwischen den verschiedenen verwickeltsten Keilschriftgattungen, deren *Rawlinson* schon drei Hauptclassen, Babylonisch, Assyrisch und Elymäisch, mit mehreren Untergattungen zählt, sich für unsere Einsicht gestalten werden, das alles wird sich nicht eher beantworten lassen, als bis die Hauptfrage entschieden ist: Stellen die betreffenden Schriftdenkmale eine oder verschiedene Sprachen dar, und welche ist oder welche sind diess? — Auch die zweite Keilschriftgattung, die medische, ist nach *Westergaard's* Vorgang (JB. f. 1846, S. 97) von *Hincks* [37]) und *de Saulcy* [38]) analysirt, das Gesammtresultat des dänischen Gelehrten bestätigt, jedoch eine grössere oder kleinere Anzahl seiner Einzelbestimmungen modificirt worden. Die Sprache bleibt bis auf Weiteres turanisch, wiewohl de Saulcy diesen Grundcharakter durch Beimischung einer Menge heterogener Bestandtheile trübt. Alle Erklärer der zweiten und dritten Keilschriftgattung weisen übrigens direct oder indirect auf *Rawlinson* hin, als auf den, der da kommen soll — mit seiner oft angekündigten Erklärung des medischen und assyrischen Textes der Inschrift von Behistun, welche bei ihrer Länge und Reichhaltigkeit das beste Mittel darbietet, die Lesung jener Theile durch Vergleichung mit dem persischen auf rechter Bahn zu erhalten und zum Ziele zu führen.

Die *kaukasischen Länder* und ihre Ausläufer, mit der Menge und Mannigfaltigkeit zusammengedrängter und vermischter Nationalitäten und dem vielfachen Interesse, welches sich an jene alte Völkerwiege knüpft, würden ohne die bekannten, zum Theil unüberwindlichen Schwierigkeiten ihrer allseitigen freien Durchforschung gewiss eine noch unendlich grössere Anziehungskraft ausüben. Inzwischen, wenn auch nur gering an Zahl, so wiegen die hier in Betracht kommenden naturgetreuen Darstellungen und quellenmässigen Berichte doch an Gehalt grösstentheils desto schwerer, — ich meine *Bodenstedt's* Völker des Kaukasus [39]), das erste Buch, welches den religiösen Charakter des Kampfes

---

37) In seiner Abhandlung *On the first and second kinds of Persepolitan writing*; s. oben S. 458, Nr. 86.

38) *De Saulcy, Recherches analytiques sur les inscriptions cunéiformes du système médique.* Journ. As. Août-Sept. 1849, S. 93—213. S. oben, S. 397.

39) *Friedr. Bodenstedt, Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen. Ein Beitrag zur neuesten Geschichte des Orients.* Mit 7 lith. Taf., Abbildungen, u. 1 Vignette. Frankf. a. M. 1848. (n. 4 Rg.) Heidelb. Jahrb. März u. Apr. 1848, S. 205 ff. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1848, Nr. 18. Die Angabe, dass Bodenstedt, in den deutschen Ostseeprovinzen geboren, eine Reihe von Jahren als russischer Unterthan oder Regierungsbeamter am Kaukasus gelebt habe, berichtigt das Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1850, Nr. 25, selbst dahin, dass Bodenstedt, ein vollbürtiger Deutscher, lediglich durch Wissensdurst und Lust an den Sprachen und der Poesie des Orients nach Russland und in den Kaukasus geführt worden sei.

und die innere Organisation der Kämpfer im Kaukasus gegen die Russen vollständig erfasst und genau zergliedert; eines Ungenannten (wahrscheinlich Prof. *K. Koch*) Denkschrift über Schamil und den heiligen Krieg im Osten des Kaukasus [40]), *Wagner's* Schilderungen seiner Reisen und Beobachtungen in dem ganzen Länderzuge vom Norden des Kaukasus bis nach Armenien hinunter [41]), *Abich's* Besteigung des Ararat [42]), endlich zahlreiche Berichte *Brosset's* von seiner höchst ergiebigen Reise in Georgien zur Aufsuchung geschichtlicher und literarischer Denkmäler im 4. u. 5. Bde. (1847 u. 1848) des Petersburger Bull. hist.-phil. [43]). Die nächste grössere Frucht dieser Reise ist eine Geschichte Georgiens in zwei Ausgaben: einer georgischen, die einen aus den Quellenschriften zusammengestellten Text darbietet, und einer daraus übersetzten französischen [44]). Im Journal asiatique hat *Defrémery* angefangen, die Geschichte der Völker des Kaukasus und des südlichen Russlands durch Auszüge aus arabischen und persischen Geographen und Geschichtschreibern — bis jetzt Abû-ʿObeid El-bekrî, Ibn-el-Athîr und Ibn-Chaldûn — zu bereichern [45]). Eine solche Aufhellung dunkler Gegenstände durch Concentrirung vieler zerflatternder Lichtstrahlen muss allen Orientalisten, denen grosse Handschriftensammlungen zur Verfügung stehen, als eine

40) Die Gegenwart. Heft 3—5 des 1. Bandes, Lpz. 1848, S. 266—99. Berl. Literar. Zeit. 1850, Art. 2286.

41) *Mor. Wagner, Der Kaukasus und das Land der Kosaken in den Jahren* 1843 *bis* 1846. 2 Bde. Lpz. 1848. (n. 2 Rthl. 18 ngr.) Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 44—47 u. 49. Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 530. *Ders. Reise nach dem Ararat und dem Hochland Armenien. Nebst einem Anhange: Beiträge zur Naturgeschichte des Hochlandes Armenien.* (1. Meteorologie. Klimatologie. 2. Physische Geographie. Geognostische Verhältnisse. Beobachtungen über d. alten Vulkane in Armenien. 3. Ueber die armenische Flora. Höhenverhältnisse der Pflanzen.) Stuttg. u. Tüb. 1848. (1 Rthl. 18 ngr.) = Reisen und Länderbeschreibungen, hrsgeg. v. Widenmann u. Hauff. 35. Lief. Literaturbl. z. Morgenbl. v. 31. Oct. 1848. Bibl. univers. de Genève, Déc. 1848, S. 518—21.

42) *Besteigung des Ararat am* 29. *Juli* 1845 *durch H. Abich.* Im 13. Bdchn. der Beiträge z. Kenntn. d. russ. Reiches. Petersb. 1849, S. 41—72. Lpz. Repert. 1849, Nr. XV, S. 147—49.

43) *Rapports sur un voyage archéologique dans la Géorgie et dans l'Arménie, exécuté en* 1847—48 *par M. Brosset. 1. livr. avec un atlas de* 18 *planches lithogr.* St.-Pétersb. 1849. (Lpz., Voss. b. 3⅓ Rthl.)

44) *Histoire de la Géorgie depuis l'antiquité jusqu'au* 19. *siècle, publié en géorgien par M. Brosset.* 1. *partie. Histoire ancienne jusqu'en* 1469 *de J. C.* 1. *livraison.* St.-Pétersb. 1849. (Lpz., Voss. b. 3 Rthl. 10 ngr.) *Histoire de la Géorgie* etc. *trad. du géorgien par M. Brosset.* 1. *part.* 1. *livr.* Ebend. 1849. (b. 5 Rthl. 16 ngr.)

45) *Fragments de géographes et d'historiens arabes et persans inédits, relatifs aux anciens peuples du Caucase et de la Russie méridionale; traduits et accompagnés de notes critiques, par M. Defrémery.* Journ. As. Juin u. Nov.-Déc. 1849.

besonders verdienstliche Art, diesen Vortheil zu benutzen, dringend empfohlen werden. Der praktische Sinn und Takt unserer französischen Fachgenossen leuchtet uns darin schon längst mit gutem Beispiel voran. Die Mechitaristen auf San Lazaro haben zwei historische armenische Werke gedruckt: die Geschichte der Albanier von Moses Kalkantuni aus dem 8. Jahrh. [46]) und die Geschichte Armeniens aus den Jahren 989—1017 von Aristakes aus Lasdiwerd. Die erstere, lange für verloren gehalten, fand *Boré* in Etschmiadsin auf; ein Auszug daraus, den er 1847 dem französischen Institut vorlegte, ist wiederholt gedruckt worden [47]). Wenn auch unbefriedigend, ist das Werk doch, als das erste und einzige seiner Art, von hohem Werthe, wie denn überhaupt die armenische Literatur eine Menge Lücken unsers historischen Wissens ausfüllt, welche ihre ältern und neuern Nachbarinnen entweder von jeher, oder wenigstens in ihrem spätern Bestande gelassen haben. Besonders von dieser Seite fasst *Neumann* sie auf in einer Sammlung seiner neuern Berichte über armenische Werke in den Gelehrten Anzeigen der Bayerischen Akademie [48]). So erscheint sie auch in *Dulaurier's* Uebersetzung des Abschnittes über die dem Auftreten des Islam zunächst vorhergehende und folgende Zeit, J. 573—717, aus der armenischen Uebersetzung der verlorenen Chronik Michael's des Syrers, jacobitischen Patriarchen von Antiochien in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. [49]), und in *Kunik's* erstem Kriegszuge der Waräger nach dem kaspischen Meere im J. 914, nach der noch ungedruckten Chronik von Moses Kaghankatovatsi [50]), neben einem spätern ähnlichen Zuge aus dem J. 944 nach persischen und arabischen Schriftstellern. Andererseits hat *Petermann* durch die Würdigung und Ausbeutung der armenischen Uebersetzung der Ignatianischen Briefe den Streit über die von Cureton und Bunsen für allein ächt gehaltenen drei

---

46) *Moses Kalkantuni Padmuthiun Achuaniz.* Venedig, Druckerei des heil. Lazarus, 1845.

47) In dem Journal de l'Institut, Nr. 136, Avr. 1847, in der Université catholique, und in den Nouv. Ann. des voy. Avr. 1848: *Histoire des Aghovans par Moïse Galkantouni, extr. et trad. du ms. arménien par Eug. Boré*, mit Anmerkungen und Berichtigungen von *Viv. de St.-Martin.*

48) *K. F. Neumann, Beiträge z. Armen. Literatur. 1. Lfg.* München, 1849. Enth. die Berichte über die beiden obengenannten Geschichtswerke und über die ebenfalls auf San Lazaro gedruckten neuen Ausgaben der Werke des Moses von Chorene, 1843, und der Geschichte Darons von Zenob dem Assyrer, 1846.

49) *Extrait de la Chronique de Michel le Syrien etc. traduit de l'arménien par Éd. Dulaurier.* Journ. As. Oct. 1848 u. Avr.-Mai 1849.

50) *Sur la première expédition Caspienne des Russes Normands en 914, d'après la chronique inédite de l'Arménien Mosé Caghancatovatsi, par E. Kunik.* Bull. hist.-phil. de l'Acad. de St.-Pétersbourg, T. IV, Nr. 12. 13. Vorher geht von *Dems.: Sur l'expédition des Russes Normands en 944 vers les pays situés aux bords de la mer Caspienne, d'après Nizâmi, Ibn-al-Athir et Ainy.*

Briefe spruchreif gemacht [51]). Vom linguistischen Gesichtspunkte aus verleugnet das Armenische, wie *Gosche* mit Anknüpfung der Ueberreste des Phrygischen ausgeführt hat [52]), trotz stark ausgeprägter Eigenthümlichkeit doch nicht den Charakter einer arischen Sprache, — eine Stellung, welche Bopp auch den uns durch *Sjögren* [53]) und *Rosen* [54]) bekannt gewordenen Sprachen der Osseten, Mingrelier, Suanen, Abchasen und Lasen und dem Georgischen angewiesen hat [55]), indem er um dieses letzte, als den Mittelpunkt eines engeren Sprachkreises, des iberischen oder grusischen, das Mingrelische, Suanische und Lasische gruppirt. Noch wissen wir nicht, in welchem Verhältnisse zu den übrigen kaukasischen Sprachen das jetzt durch *Brosset* aus seinem Versteck hervorgezogene Kisti und eine Abart desselben, das Thuschi, zu denken ist. Von dem letztern hat ein geborner Thusche, der Priester *Jof Tziscarof*, eine vollständige Uebersetzung der evangelischen Geschichte, Volksgesänge, eine Grammatik, eine Wörtersammlung u. A. nach Petersburg gesendet, was, in Verbindung mit einer geschichtlichen Abhandlung über das Volk der Thuschen vom Priester *Irodion Eliasidzé* und einem Artikel des „Kawkas" über dasselbe, uns wohl bald über die ziemlich negative Bestimmung Brosset's hinaushelfen wird, dass das Thuschi „un idiome tout-à-fait à part" mit Entlehnungen aus dem Georgischen und ohne alle Berührungspunkte mit dem Ossetischen sei, woneben aber doch die Kisten und Thuschen ausdrücklich als zu dem Geschlechte der Tschetschenzen gehörig bezeichnet werden [56]).

---

51) *S. Ignatii Patris apostolici quae feruntur Epistolae cum ejusdem martyrio. Collatis editionibus graecis versionibusque syriaca, armeniaca, latinis, denuo rec. notasque criticas adj. J. H. Petermann.* Lpz. 1849. (n. 4 ℛ) S. oben S. 271—73.

52) *Rich. Gosche, De Ariana linguae gentisque Armeniacae indole prolegomena.* Berlin, 1847. (⅔ ℛ) Ztschr. III, S. 375. Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 1475.

53) *A. J. Sjögren, Ossetische Sprachlehre nebst kurzem osset.-deutschen u. deutsch-osset. Wörterbuche.* Petersb. 1844. (Lpz., Voss. b. 3 ℛ) *Ders. Ossetische Studien mit besond. Rücksicht auf die indogerman. Sprachen. 1. Lfg. Die Selbstlauter.* Petersb. 1848. Bes. abgedr. aus d. Mémoires hist.-philol. de l'Acad. de St.-Pétersbourg, T. VII.

54) *G. Rosen, Ueber d. Ossetische Sprache.* Philolog. u. histor. Abhandlungen der Akad. d. Wiss. zu Berlin aus d. J. 1845, S. 361—404. *Ders. Ueber das Mingrelische, Suanische u. Abchasische.* Ebend. S. 405—44. *Ders. Ossetische Sprachlehre nebst e. Abhandl. üb. d. Mingrelische, Suanische u. Abchasische.* Lemgo u. Detmold, 1846. Bes. Abdruck jener beiden Abhandlungen. — Ueber das Lasische berichtete *Rosen* schon in den Abhandll. d. Akad. d. Wiss. zu Berlin aus d. J. 1843, S. 1—38.

55) *Fr. Bopp, Die Kaukasischen Glieder des Indo-europäischen Sprachstamms.* Berlin, 1847. (n. 1½ ℛ) *Ders. Ueber das Georgische in sprachverwandtschaftl. Beziehung.* Abhandl. d. Akad. d. Wiss. zu Berlin aus d. J. 1846, S. 259—339.

56) Bull. hist.-phil. de l'Acad. de St.-Pétersb. T. VI. Nr. 22

Von den Wiener Mechitaristen haben wir wieder zwei jener Polyglotten-Handbücher erhalten, in denen von asiatischen Sprachen gewöhnlich das Armenische und Türkische in ihrer neuesten Gestalt, ganz für den praktischen Gebrauch berechnet, Hand in Hand gehen: das Wörterbuch der Gebrüder *Azarian* [57]), und *G'âmgî's* Guide de conversation [58]). Für das Tscherkessische ist eine Grammatik mit Wörterbuch von *L'Huilier* erschienen [59]).

Die neuesten europäischen Arbeiten über *türkische Literatur* halten der Zahl nach denen über *türkische Sprache* ungefähr das Gleichgewicht, d. h. man fängt allgemach an, auch ausserhalb der Wiener Schule von der Vorbereitung zur Hauptsache zu kommen, womit nicht gesagt seyn soll, das Türkische habe nun auch schon seine vergleichende Physiologie und seine genetische Grammatik; denn hierzu wird erst durch die oben (S. 435) erwähnten Arbeiten über das ganze finnisch-tatarische Sprachengeschlecht der Weg gebahnt und das Rüstzeug herbeigeschafft. Aber während diese Forschungen die Etymologie und Grammatik des Türkischen erweitern und vertiefen, werden fleissigere Literaturstudien endlich auch den lexikalischen Ausbau der Sprache weiter führen. Ihre Gestaltung zum Ausdrucke der phantastisch speculativen Ideen der Mystik zeigt eine von *Krehl* in Text und annotirter Uebersetzung herausgegebene sufische Methodenlehre, Nuzhet ul-erwâḥ, von einem sonst unbekannten ʿOmar Ben-Suleimân etwa in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. geschrieben [60]). Drei Kapitel über die Freigebigkeit, die guten Werke und das Mitleid aus ʿAzmî's ethisch-anthologischem Enîs ul-ʿârifîn und Bruchstücke aus dem Humâjûn-nâme, dem alten indischen Sitten- und Klugheitsbuche Kalîla wa-Dimna im Prachtgewande türkischer Kunstprosa, haben *Peiper* [61])

---

57) *Aristace e Stef. Azarian, Nuovo Dizionario ellenico-italiano-armeno-turco, compilato e dato in luce a spese de' medisimi.* Wien, 1848. (n. 5⅓ Rt.)

58) *Phil. Giamgy, Nouveau Guide de conversation français-anglais-arménien-turc-allemand-italien, à l'usage de tous les hommes d'affaires, contenant un vocabulaire des termes usuels, des conjugaisons appliquées, des phrases élémentaires, des dialogues sur tous les objets et des tables comparatives des monnaies.* Wien, 1848. (n. 4 Rt.) S. oben, S. 409.

59) *L'Huilier, Grammatik u. Wörterbuch der tscherkessischen Sprache.* (Russisch.) Odessa, 1846. S. *Sjögren's* Bericht darüber, Bull. hist.-phil. T. IV, Nr. 11.

60) *Die Erfreuung der Geister von 'Omar Ben-Suleimân. Türkisch u. Deutsch m. Anm. hrsg. v. L. Krehl.* Lpz. 1848. (n. 1⅓ Rt.) Ztschr. III, S. 379. Lpz. Repert. 1848, Art. 4657. Jen. L.-Z. 1848, Nr. 308. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 114—15.

61) *Das Kapitel von der Freigebigkeit von Pir Mohammed Bin Pir Ahmed Bin Chalil aus Brussa. Aus d. türk. Hdschr. übers. von R. Peiper.* Breslau, 1848. (n. 24 ngr.) „Aus Brussa" nach der von Herbelot (unter Akhlák Almohaseni und Pir Mohammed Ben Moussa Al Boursaoui) überkommenen Vermischung des Pîr Mohammed Ben Mûsâ aus Brussa, des Vfs.

und *Royer* [62]) übersetzt; jener mit Realanmerkungen und Auszügen aus anderen ähnlichen Werken, namentlich den Achlâki ǵelâlî und Achlâki âlâî, dieser mit Beifügung des Textes. Ueberall ist hier das Türkische, als verfeinertes Werkzeug zur Wiedergebung arabischer und persischer Ideen und Formen, mehr oder weniger sich selbst entfremdet; in seinem Naturzustande hingegen, in der alt turcomanischen Einfachheit, Derbheit und Treuherzigkeit, erscheint es noch in der bis jetzt nur schwach bekannten Volksliteratur. Von einem Stücke derselben, dem Heldenroman Sîreti Sejjid Baṭṭâl, habe ich eine Notiz mit Inhaltsauszug gegeben [63]), und hoffe denselben künftiges Jahr in Text und Uebersetzung ganz vorzulegen. Sejjid Baṭṭâl, der Held aller Helden aus Muḥammed's und ʿAlî's Stamm, in seiner Ungeschichtlichkeit nur durch einige wenige Fäden mit Personen und Begebenheiten des 9. Jahrh. in Verbindung gesetzt, ist desswegen von höherer Bedeutung als manches ähnliche Idealgebild, weil der alt türkische Nationalgeist in diesen Vorkämpfer des Islam gegen das byzantinische Christenthum sich selbst hineingedichtet hat. Einer tiefer liegenden Schicht dieser Volksbücher ist ein Aufsatz von mir über das vorbedeutende Gliederzucken bei den Morgenländern entnommen [64]). Zu diesen Spielen der Einbildungskraft bildet einen höchst realen Gegensatz der seit dem J. d. H. 1263 (Chr. 1847) erscheinende osmanische Staatskalender [65]), eine authentische Erkenntnissquelle der jetzigen Regierungs- und Verwaltungs-Organisation und der bezüglichen Terminologie; ebenso das christliche Völkerrecht, mit welchem *v. Schlechta-Wssehrd* den europäisirten Staat ʿAbdulmeǵîd's und Reschîd-Pascha's beschenkt hat [66]). — Einem Berichte über die

---

eines Biḍâʿat ul-kâḍî (Catal. libb. mss. bibl. Sen. Lips. S. 482, Nr. CCXIII), und des Pîr Moḥammed Ben Aḥmed, des Vfs. von Enîs ul-ârifîn (ebend. S. 488, Nr. CCXXV) mit dem Dichternamen ʿAzmî, den Herbelot in ʿArabî verwandelt hat. Lpz. Repert. 1849, Art. 672. Hall. L.-Z. Nr. 114—15.

62) *Fragments du Humaïoun-naméh, publiés et traduits par Adr. Royer.* Journ. As. Nov.-Déc. 1848 u. Avr.-Mai 1849.

63) *Fleischer, Ueber d. türk. Volksroman Sîreti Sejjid Batthâl.* Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig. 2. Bd., Lpz. 1849, S. 35—41 u. 150—169.

64) Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Cl. 1. Bd. 1849, S. 244—56.

65) سالنامه (Jahrbuch). Lithogr. in d. türk. Staatsdruckerei zu Constantinopel. (S. Ztschr. II, S. 498, Nr. 325 u. 326.) Auch griechisch: *Σαλναμέ. Ἐφετηρὶς τῆς ὀθωμανικῆς αὐτοκρατορίας κ. τ. λ.* Oesterr. Blätter f. Literat. 1847, Nr. 193. Uebersetzt von *Bianchi: Le premier Annuaire impérial de l'empire ottoman, trad. du turc et accomp. de notes explicatives.* Paris. 1848. Bes. abgedr. aus d. Journ. As. Sept. 1847, Janv. u. Avr.-Mai 1848.

66) كتاب حقوق ملل (Das Buch vom Völkerrechte.) Ztschr. I. S. 362 ff.

Redhouse'sche Grammatik (JB. f. 1846, S. 105, Nr. 2) hat *Mordtmann* durch Bemerkungen über das Türkische und das Studium desselben im Allgemeinen ein höheres Interesse gegeben [67]. Zu den oben (S. 470) erwähnten Lehrbüchern der Mechitaristen kommt hinzu: *Bianchi's* vielfach ergänztes und berichtigtes französisch-türkisches Wörterbuch in zweiter Ausgabe [68]. Einen unverkennbaren Fortschritt bezeichnet *Kasembeg's* türkisch-tatarische Grammatik, zuerst 1839, dann 1846 zu Kasan in russischer Sprache herausgekommen [69], hierauf von *Zenker* verdeutscht mit Zusätzen von *Beresin*, Leseübungen im Constantinopeler Dialekt nach Viguier und autographirten Diwani-Schriftproben nebst Transscription und Uebersetzung [70]. Dem Osmanischen und Tatarischen finden wir hier die dem Vf. bekannten ost-türkischen Mundarten, bisweilen auch das Mongolische, sowohl in der Formenlehre als in der bereicherten Syntax beigesellt. Das Streben nach Vollständigkeit und genügender Erklärung der sprachlichen Erscheinungen bringt es jedoch nicht bis zu einer durchgreifend rationellen Behandlung. Dieser Mangel, neben einzelnen Fehlgriffen des Vfs. und Uebersetzers, gab *Böhtlingk* bei seiner Beschäftigung mit dem Jakutischen (s. oben S. 434, Nr. 2) den Anstoss zu einer scharfen Einzelkritik [71], als deren Fortsetzung wir seine Beiträge zur türkisch-tatarischen Grammatik [72] betrachten können, Beweise seiner fortwährenden Aufmerksamkeit auf ein Sprachgeschlecht, welches zwar dem Sanskrit ziemlich fern liegt, für dessen genauere Ergründung aber ein an der heiligen Sprache Indiens geschärftes Auge gut vorbereitet ist. Der unrichtig gefasste Titel des Bandes, in welchem *Pfizmaier* Grammatiken des Arabischen, Persischen und Türkischen mit fort-

---

67) *A. D. Mordtmann, Ueber das Studium des Türkischen.* Ztschr. III, S. 351—58.

68) *T. X. Bianchi, Dictionnaire français-turc. 2e éd.* 2 Bde. Paris, 1843. 1846. (60 Fr.) Journ. As. Mars 1843, S. 282, u. Févr. 1847, S. 185—86.

69) *Mirza A. Kasem-Beg, Allgemeine Grammatik der türkisch-tatar. Sprache. Demidof'sche Preisschrift. 2. Ausg. verbessert u. vermehrt m. vielen philolog. Untersuchungen des Vfs.* (Russisch.) Kasan, 1846. Lpz. Repert. 1847, Art. 3223.

70) *Mirza A. Kasem-Beg, Allgemeine Grammatik* u. s. w. *aus d. Russ. übers. u. m. e. Anhange u. Schriftproben herausg. v. J. Th. Zenker.* Lpz. 1848. (n. 4 ℛ) Lpz. Repert. 1848, Art. 7421 (Selbstanzeige des Uebersetzers mit anerkennender Berücksichtigung der folgenden Schrift). Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 2223. Gött. Gel. Anz. 1849, St. 65—68.

71) *O. Böhtlingk, Kritische Bemerkungen zur 2. Ausg. v. Kasem-Beg's türk.-tatar Grammatik, zum Original u. zur deutschen Uebersetz. v. J. Th. Zenker.* St. Petersb. 1848. (Lpz. Voss. b. ⅔ ℛ) Bes. abgedr. aus d. Bull. hist.-phil. T. V, Nr. 19, 21, 22 u. 23.

72) *O. Böhtlingk, Zur türk.-tatar. Grammatik.* Bull. hist.-phil. T. VI, Nr. 19, 20, 21, 22.

laufenden Seitenzahlen an einander gereiht hat [73]), ist wenigstens ein Zeugniss davon, dass des Vfs. Absehen hauptsächlich auf das Türkische gerichtet war, und auch nur dieses möchte in dieser neuen Behandlung durch einzelne Bemerkungen und Beispiele gewonnen haben.

Bei dem Uebergange zur *semitischen* Literatur, in welche ich von der jüdischen diessmal noch die *biblische* aufnehmen werde, überschauen wir die neuesten Reisen, welche sich im vordern Orient mit seinem europäisch-türkischen Anhange bewegen. Doch vergessen wir dabei auch nicht, der ehrenwerthen alten Palästinafahrer Arculf, Willibald, Bernard, Saewulf, Sigurd, Benjamin von Tudela, Maundeville, de la Brocquière und Maundrell zu gedenken, welche mit Anmerkungen von Thom. Wright in einem Bande neu herausgekommen sind [74]). Das grosse Reisewerk von *Russegger*, nun vollendet, schliesst mit Kleinasien und der europäischen Türkei ab [75]). Nur die letztere durchfliegt *Quitzmann* in seinen Deutschen Briefen [76]), als Arzt hauptsächlich den Gegenständen seiner Wissenschaft, ausserdem politischen, kulturgeschichtlichen und kirchlichen Dingen zugewendet; auch *Du Camp* verweilt in seiner Reiseskizze nur bei Constantinopel, Smyrna, Ephesus und Magnesia etwas länger [77]). Tiefer landeinwärts führt uns *Stephens'* Reise in Aegypten, Arabia Peträa und Palästina [78]), und *Wolff* auf der gewöhnlichen Rundschau in Palästina und Syrien [79]). Die von ihm eingelegten Proben aus dem Katechismus der Nossairier hat derselbe in unserer Ztschr. III, S. 302—9, weiter ausgeführt. Diese Auszüge, die von *Catafago* gelieferten drei Messen der Nossairier, Ztschr. II, S. 388—94, und desselben hier einschlagende Mittheilungen in dem Journal asiatique (s. Ztschr. II, S. 388, Anm. 2, und III, S. 302, Anm. 2)

---

73) *Aug. Pfizmaier, Grammaire turque ou Développement séparé et méthodique des trois genres de style usités, savoir l'arabe, le persan et le tartare.* Wien, 1847. (b. 4⅓ ℛ) Ztschr. I, S. 362 ff. Hall. L.-Z. 1847, Nr. 281—82. Lpz. Repert. 1848, Art. 5443.

74) *Early Travels in Palestine. = Bohn's Antiquarian Library. Vol. VII.* Lond. 1848. (5 sh.) The Liter. Gaz. v. 21. Oct. 1848.

75) Ztschr. II, S. 473, Nr. 1, u. S. 482, Nr. 1. — 4. Bd.: *Reise in der Levante und in Europa.* Stuttg. 1848. 49. = 13—15. Abthlg. von *Russegger's Reisen in Europa, Asien und Afrika* u. s. w. Dazu Atlas Lfg. 5. u. 6. (Das ganze Werk m. Atlas 45 ℛ 18 ngr.)

76) *E. A. Quitzmann, Deutsche Briefe über den Orient.* Stuttg. 1848. (2 ℛ 21 ngr.)

77) *Du Camp, Souvenirs et Paysages d'Orient.* Paris, 1848. (6 Fr.)

78) *J. L. Stephens, Incidents of travel in Egypt, Arabia Petraea, and the Holy Land.* Lond. 1848. (1½ sh.)

79) *Ph. Wolff, Reise in das gelobte Land. Mit e. neuen Plan von Jerusalem.* (Nach dem später zu erwähnenden von *Gadow.*) Stuttg. 1849 (1 ℛ) S. oben, S. 277. Vgl. Ztschr. I, S. 346—50, u. II, S. 356—59.

bilden die neuesten Aufschlüsse, welche wir über dieses wunderliche Gemisch von Religionssynkretismus und mystischer Schwärmerei erhalten haben. Wie Wolff Jerusalem am ausführlichsten schildert, und ebenso *Woodcock* in seiner Reise von Beirut über Baalbek, Damascus, Tiberias, Jerusalem, Ramla, Jafa, Haifa und Akka nach dem Ausgangspunkte zurück [80]): so bewährt den unvergänglichen Reiz, den die alte Zion auf den Forscher ausübt, die zweite Ausgabe des ihr speciell gewidmeten Werkes von *Williams* „The Holy City" [81]), mit einer Geschichte der heil. Grabkirche von *Willis*, einem Plane der Stadt und der Umgegend nach den amtlichen Erhebungen der englischen Ingenieur-Offiziere *Aldrich* und *Symonds*, und eine Denkschrift darüber von *Williams* selbst [82]); ferner eine neue topographische und archäologische Arbeit über Jerusalem von *Bartlett* [83]), die gegen Williams gerichteten Aufklärungen des Missionar *Whiting* [84]), und *Gadow's* Mittheilungen über die jetzigen Terrainverhältnisse in und um Jerusalem [85]), ein Vorläufer der unserer Gesellschaft obliegenden Herausgabe seines Planes von Jerusalem und seiner durch genaue Messungen gesicherten Aufnahme der Ummauerung des Harâm [86]). Besonders durch Berichtigung des Gassennetzes ausgezeichnet ist *Tobler's* Grundriss von Jerusalem [87]). Derselbe hat die Gründlichkeit und Ausführlichkeit, welche bisher lediglich für die Hauptstadt bestimmt zu seyn schien, auch auf das kleine Bethlehem übergetragen [88]); sein Buch kündigt sich indessen nur als Probe

---

80) *W. J. Woodcock, Scripture Lands: being a Visit to the scenes of the Bible.* Mit 4 Taf. Lond. 1849. (10½ sh.) D. Ausland, 1849, Nr. 198.

81) JB. f. 1846, S. 112, Nr. 4. — *2d ed.* 2 Bde. Lond. 1849. (45 sh.) Auch besonders: *The architectural History of the Church of the Holy Sepulchre at Jerusalem, by the Rev. R. Willis.* Mit Illustr. Lond. 1849. (9 sh.)

82) *Geo. Williams, Historical and descriptive Memoir on the Town and Environs of Jerusalem (to accompany the Ordnance Survey).* Lond. 1849. (9 sh.)

83) Ztschr. II, S. 471, Nr. 8. — *W. H. Bartlett, A brief View of the Topography and Antiquities of Jerusalem: from personal survey.* Lond. 1848. (12 sh.) Enthält in 3 Tafeln in gr. Fol. ein vollständiges Gemälde der Stadt u. ihrer merkwürdigsten Localitäten; dazu Karten u. kurze histor. u. topograph. Notizen mit vielen eingedruckten Holzschnitten.

84) Ztschr. II, S. 231—34.

85) Ztschr. III, S. 35—45.

86) Ztschr. III, S. 384, Nr. 51, u. IV, 136.

87) *Grundriss von Jerusalem nach Catherwood und Robinson, mit einem neu eingezeichneten Gassennetze u. etlichen theils zum ersten Male erscheinenden, theils berichtigten Gräberplänen nach den Beobachtungen von Tit. Tobler.* Zürich, 1849. (24 ngl.)

88) *Tit. Tobler, Bethlehem in Palästina. Topographisch u. historisch nach Anschau u. Quellen geschildert. Mit einer Charte von Bethlehem u. Tempelplan.* St.-Gallen u. Bern, 1849. (n. 1¼ Rb.) Lpz. Repert. 1850, Nr. 1754.

einer gleichartigen Beschreibung Jerusalems mit seinen näheren und ferneren Umgebungen an. Manche von Früheren übersehene Einzelheiten haben *Gadow* bei einem Besuche Jericho's, des Jordans, des todten Meeres und des Klosters Mar Saba [89]), *Hänel* auf der Reise vom See Tiberias über die Jordansquellen nach Damascus und Beirut [90]), und *W. M. Thomson* auf Streifzügen in Syrien [91]) beobachtet. Die Wiederauffindung des Sabbathflusses und mehrerer alter Ortslagen in Galiläa, besonders der Trümmer von Jotapata, war unserem *Schultz* vorbehalten [92]). In einer zweiten Ausgabe sind *Hardy's* Notizen über das heilige Land u. s. w. erschienen [93]), neu aber sind *Wyld's* Bibel-Atlas [94]), *Major's* Bibel-Karten [95]), die anonym herausgekommenen Bibel-Gegenden und Scenen [96]) und eine Aufhellung der Bibel nach den neuesten Entdeckungen in der Geographie von Palästina [97]), darunter auch denen des Engländers *Molyneux* [98]) und des Nord-Amerikaners *Lynch* [99]), von welchen jener im August 1847 und

89) Ztschr. II, S. 52—65.
90) Ztschr. II, S. 426—46.
91) Ztschr. III, S. 365—6.
92) Ztschr. III, S. 46—62 u. S. 350.

93) *R. Spencer Hardy, Notices of the Holy Land, and of other Places mentioned in the Sacred Scriptures, incl. Arabia, Egypt, Greece, and Rome, visited by the author. 2d ed.* Lond. 1849. (4 sh.)

94) *Wyld's Scripture Atlas; in which, on Maps of a large scale, are exhibited, not only the Places of well defined situation, but, according to the supposition of the best authors, every other Locality of historic interest, mentioned throughout the Sacred Scriptures.* 30 col. Karten. Lond. 1848. (10½ sh.)

95) *J. R. Major, Outline Scripture Maps: Palestine, the Journeys of the Israelites, the Travels of St. Paul, and Jerusalem. With a Key.* Lond. 1848. (3 sh.)

96) *Scripture Sites and Scenes, from actual survey, in Egypt, Arabia, and Palestine.* Mit Illustr. Lond. 1849. (5 sh.)

97) *Scripture illustrated from recent discoveries in the geography of Palestine, by the author of People's Dictonary of the Bible.* Mit e. Karte von Palästina, vermehrt und verbessert von *Aug. Petermann* nach Russegger, Molyneux, Lynch u. Symonds. Lond. 1848.

98) *Lieut. Molyneux, Expedition to the Jordan and the Dead Sea.* Journal of the R. Geogr. Soc. Vol. XVIII, Art. X. The Athenaeum, Apr. 1848, Nr. 1066.

99) *Lieut. W. F. Lynch, Narrative of the United States' Expedition to the River Jordan and the Dead Sea.* Mit Kart. u. Illustr. Philadelphia u. Lond. 1849. (21 sh.) Ztschr. II, S. 492—3, u. III, S. 349—50. The Athenaeum, Jun. 1849, Nr. 1131. Lpz. Repert. 1850, Nr. 1, S. 23—25. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1850, Nr. 12 u. 13. *Jomard, Voy. du Lieut. Lynch à la Mer morte,* Bull. de la Soc. de Géogr. Janv. u. Févr. 1849. *Tit. Tobler, Die Amerikanische Forschungsfarth auf d. Jordan u. todten Meere. Nebst Paraphrasen.* D. Ausl 1850, Nr. 1—5. Ein ausführlicher Bericht über Lynch's Narrative, mit Bezeichnung noch nicht völlig erledigter oder neuer Probleme und Vorschlägen zu einer plan- und zweckmässigern Durchforschung jener Gegend, besonders der Umgebungen des todten Meeres.

dieser im April 1848 vom See Tiberias aus den Jordan und das todte Meer beschiffte. Der Hauptgewinn dieser beiden Unternehmungen ist die endlich erlangte Gewissheit, dass der Lauf des Jordans in der angegebenen Strecke durch zahllose Windungen bis auf mehr als das Dreifache der geraden Linie verlängert und ausserdem sein Fall durch viele grössere und kleinere Katarakten und Stromschnellen bis auf 984′ gesteigert wird, wodurch sich die Zweifel *Ed. Robinson's* und *K. Ritter's* an der Stärke dieses Falles und der Grösse des zuletzt von *Russegger*, *v. Wildenbruch* und *Symonds* erhobenen Unterschiedes zwischen dem Niveau des Tiberias-See's und des todten Meeres noch vollständiger erledigt haben, als diess durch *Aug. Petermann's* früheren, mehr inductiven Widerlegungsversuch geschehen konnte [100]). Nach Lynch hat einer seiner Begleiter dieselbe Land- und Wasserfahrt beschrieben [1]). — Den Spuren des Zuges der Israeliten durch die Sinaï-Halbinsel ist *Bartlett* gefolgt [2]), ebenso *Dieterici* [3]), der am Ende seines Reiseberichts die Annahme von Lepsius, dass der Serbal der wahre Sinaï sei, bestreitet, während *Hogg* sich derselben in ausführlicher Darlegung des ganzen Gegenstandes mit seinem Zubehör annimmt [4]). Wir erinnern hierbei an die Identificirung des G'ebel Safsâfe mit dem Sinaï in einem Auszuge aus *Stephan Olin's* Reise in unserer Ztschr. II, S. 315—35, mit dem Nachtrag S. 397. Ein französisches Reisewerk, dessen Verfasser sich nur durch die Beziehung auf ein früheres Buch von ihm kennzeichnet, führt den Leser in drei Theilen durch Griechenland, Aegypten und Nubien, die arabische Wüste und Syrien [5]). Den levantinischen Klöstern stattete *Curzon*, ein britischer Bibliophile, schon in den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts einen Besuch ab [6]) und führte seinen Landsmann Tattam dadurch auf

---

100) *Edw. Robinson, On the Depression of the Dead Sea and of the Jordan Valley.* Journal of the R. Geogr. Soc. Vol. XVIII, Art. VIII. *Aug. Petermann, On the Fall of the Jordan, and of the principal rivers in the United Kingdom.* Ebend. Art. IX.

1) *Narrative of the late Expedition to the Dead Sea. From a Diary by one of the Party. Ed. by Edw. P. Montague, attached to the United States' Expedition Ship Supply.* Mit e. Karte v. Palästina. Philadelphia, 1849.

2) *(W. H. Bartlett) Forty Days in the Desert on the track of the Israelites; or, a Journey from Cairo by Wady Feiran to Mount Sinai and Petra.* Mit Illustr. Lond. 1848. (12 sh.) Lpz. Repert. 1849, Art. 1884.

3) *F. Dieterici, Reise von Cairo nach dem Sinai.* Monatsberichte d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin. N. F. VII, Art. XV.

4) *John Hogg, Remarks and Additional Views on Dr. Lepsius' proofs that Mount Serbal is the true Mount Sinai; on the Wilderness of Sin; on the Manna of the Israelites; and on the Sinaic Inscriptions.* Mit e. Karte der Sinaï-Halbinsel. Lond. 1849.

5) *Journal d'un voyage au Levant, par l'auteur du Mariage au point de vue chrétien.* 3 Bde. Paris, 1848. (12 Fr.)

6) *Rob. Curzon, Visits to Monasteries in the Levant.* Mit Holzschn.

die Spur der syrischen Handschriften in der Natronwüste (JB. f. 1846, S. 125). In den nähern biblischen Länderbezirk ist die zweite Auflage von *Ritter's* West-Asien mit der durch so manche neuere Vorlagen geförderten Bearbeitung der Geographie der Sinaï-Halbinsel eingetreten [7]. *Kitto* veranstaltet von seiner Malerischen Bibel einen wohlfeilern Auszug mit noch immer mehr als 300 Lithographien und Holzschnitten [8]; daneben hat er eine kleine physikalische Geographie des heiligen Landes herausgegeben [9]. Ferner liefert England für die Realerklärung der Bibel die Encyclopädien von *Eadie* [10] und *Lawson* [11] und die vierte Ausgabe von *Green's* biblischem und theologischem Wörterbuch [12], Deutschland die sorgfältig revidirte dritte Auflage von *Winer's* biblischem Realwörterbuch [13] und das Allgemeine Volks-Bibellexicon von *Hoffmann* und *Redslob* [14] — dieses durch eingedruckte Holzschnitte illustrirt, in einer doppelten Ausgabe, für Protestanten und Katholiken. Eine Monographie des letztgenannten Gelehrten gelangt mit Hülfe einer neuen Erklärung der „Säulen des Herkules" zu einer überzeugenden Identificirung von Tartessus (Tarschisch) und Dertosa (Tortosa) [15]. In Frankreich erschien als 28. Theil der grossen theologischen Encyclopädie

---

Lond. 1849. (15 sh.) The Athenaeum, 31. März 1849, Nr. 1118. Quart. Rev. Nr. 168.

7) Ztschr. II, S. 473, Nr. 4. — Die Erdkunde von Asien. Bd. VIII, 2. Abtheilung: *Die Sinai-Halbinsel, Palästina u. Syrien.* 1. Abschnitt: *Die Sinai-Halbinsel.* Berlin, 1848. ($4\frac{5}{6}$ Rthlr.)

8) *J. Kitto, Cyclopaedia of biblical literature, abridged. P. I.* Edinburg, 1849. ($2\frac{1}{2}$ sh.) Stereot. Erscheint in 10 Lfgn.

9) *J. Kitto, The Physical Geography of the Holy Land, illustrative of the Bible.* Lond. 1848. (2 sh.)

10) *J. Eadie, A biblical Cyclopaedia; or, Dictionary of eastern antiquities, natural history, sacred annals, biography, theology, and biblical literature, illustrative of the Old and New Testaments.* Mit Karten u. Illustr. Lond. 1848. ($10\frac{1}{2}$ sh.)

11) *J. P. Lawson, The Bible Cyclopaedia: containing the biography, geography, and natural history of the Holy Scriptures.* Erscheint in 3 Bänden zu 10 sh. 1. Bd. Lond. 1847.

12) *Sam. Green, A biblical and theological Dictionary. Designed as an illustrative Commentary on the Sacred Scriptures.* Mit Holzschnitten. 4. Ausg. Lond. 1849. ($3\frac{1}{2}$ sh.)

13) JB. f. 1846, S. 112, Nr. 1. — Vollendet in 2 Bden. Lpz. 1848. (cpl. 8 Rthlr.)

14) *Allgemeines Volks-Bibellexicon, oder allgemein fassliche Erläuterung d. heil. Schrift durch Wort u. Bild in alphabet. Folge, begründet v. A. G. Hoffmann, fortgesetzt von G. M. Redslob,* Mit mehr als 500 in den Text gedruckten Abbildungen. 2 Bde. Lpz. 1846. 1850. (cpl. die Ausg. für Protestanten 6 Rthlr. 24 ngr., die für Katholiken 7 Rthlr.) S. oben S. 276—7.

15) *G. M. Redslob, Tartessus. Ein Beitrag zur Geschichte des phönicisch-spanischen Handels, so wie zur alten Geographie überhaupt.* (Programm des Hamburger akadem. Gymnasiums.) Mit e. Steindrucktafel. Hamburg, 1849. (n. 1 Rthlr.) S. oben, S. 276—7.

vom Abbé *Migne* ein Wörterbuch der biblischen und kirchlichen Geographie [16]). Die altjüdische Geschichte, von *Baur* [17]) und *Heinemann* [18]) in tabellarische Form gebracht, erzählt *Friedländer* [19]) für ein grösseres Publikum. Die mosaische Ur- und Patriarchengeschichte versucht *Boisen* durch Anwendung neuerer Reisebeschreibungen und anderer wissenschaftlicher Hülfsmittel aufzuhellen [20]). *Ewald* behandelt die heiligen und bürgerlichen Alterthümer des jüdischen Volkes, überhaupt als Gesetze und Sitten der Gottherrschaft in ihrem Uebergange zur Königsherrschaft gefasst, theils als menschliche Bestrebungen und Werke gegen Gott, theils als göttliche Anforderungen der Heiligkeit und Gerechtigkeit, reiht dann als Ergänzung dieser beiden Seiten die weiteren Sabbat-Kreise an, und schliesst mit dem menschlichen Königthum als Endpunkt jenes Ueberganges [21]). Ein Werk gleich selbstständiger Forschung, das Mosaische Recht von *Saalschütz*, ist nun mit dem 2. Bde. vollendet [22]). In *Bähr's* Salomonischem Tempel überwiegt eine sinnvolle symbolische Deutung des Baues und seiner Theile, wie es von dem Verfasser der Symbolik des mosaischen Cultus zu erwarten stand, den exegetischen und kritischen Reinertrag [23]). Die erst begonnene Geschichte des alten Bundes von *Kurtz* [24]), — bis jetzt Prolegomena, Vor- und Patriarchengeschichte — kündigt schon durch den Namen des Verfassers das Bestreben an, Altes möglichst zu erhalten oder wiederherzustellen; vollendet, wird sie den Commentar zu seinem „Lehrbuch der heiligen Geschichte" (4. Ausg. Königsberg 1850) bilden. *Caspari* vertheidigt die Glaubwürdigkeit

---

16) *Dictionnaire de géographie sacrée et ecclésiastique, par J. P. Migne.* Bd. 1. Paris, 1848

17) *G. A. L. Baur, Sechs Tabellen über d. Geschichte des israel. Volkes, v. d. ältesten Zeiten bis auf d. Erbauung der Aelia Capitolina.* Giessen, 1848. (n. ½ Rthl.) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 93.

18) *J. Heinemann, Geschichte der Juden. 2 Abtheilungen in 1 Bde. Mit e. Schlussworte.* (Bis zur Zerstörung des zweiten Tempels.) Berlin, 1849. (¾ Rthl.)

19) *Sal. Friedländer, Geschichte d. israel. Volkes von d. ältesten bis auf d. neueste Zeit.* 1—4. Heft mit 4 Stahlstichen. (Ist oder war auf 10 Hefte berechnet.) Lpz. 1847—49. (à ½ Rthl.)

20) *L. N. Boisen, Israels Historie i 1. Mosebog, oplyst ved Hjaelp af nyere Reisebeskrivelser samt andre videnskabelige Hjaelpemidler.* Kopenhagen, 1847. (1⅓ Rbd.)

21) *H. Ewald, Die Alterthümer des Volkes Israel. = Geschichte des Volkes Israel bis Christus. Anhang zum zweiten Bande.* (Ztschr. II, S. 476, Nr. 7.) Gött. 1848. (n. 1½ Rthl.) Münchn. Gel. Anz. 1849, Nr. 105—6.

22) JB. f. 1846, S. 111, Nr. 8. — 2. Theil. Berl. 1848. (cpl. 5 Rthl.) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 227—8. Lit.-Bl. z. Orient, 1848, Nr. 40—41.

23) *C. Ch. W. F. Bähr, Der Salomonische Tempel m. Berücksichtigung seines Verhältnisses zur heiligen Architektur überhaupt.* Karlsruhe, 1848. (1 Rthl. 24 ngr.) Theol. Stud. u. Krit. 1850, 2. Heft, S. 413—32.

24) *J. H. Kurtz, Geschichte des Alten Bundes.* 1. Bd. Berl. 1848. (1½ Rthl.) Lpz. Repert. 1849, 3. Heft, S. 125—27.

des Berichtes der Chronik (2. Chron. Cap. 28) über den syrisch-ephraimitischen Krieg gegen das Reich Juda und sucht die übrigen darauf bezüglichen Streitfragen zu erledigen [25]. Das altjüdische Jahr, dem *Seyffarth* in unserer Zeitschrift, II, S. 344 ff., einen solarischen Charakter beilegt (s. dagegen *Frankel* oben S. 103 ff.), wie die ganze altjüdische Zeitrechnung und Festordnung behandelt *v. Gumpach* mit gründlicher Quellenbenutzung [26]. Für die Realexegese bringt der Nürnberger Arzt *Friedreich* eine Reihe von Aufsätzen über Gegenstände der Natur- und Heilkunde in der Bibel [27]. — Im Gebiete der biblischen Einleitungswissenschaft ist das Werk von *Scholz* durch ihn selbst [28] und das von *Hävernick* durch *Keil* fortgesetzt, worden [29]. Die Haupturkunden für die Geschichte des Kanons hat *Credner* von neuem untersucht und gewürdigt [30]. Zur Isagogik gehört auch *Horne's* oft aufgelegte Einleitung in das kritische Bibelstudium [31] und *M'Culloch's* Literarische Charakterbilder der Bibel [32]. Zu wissenschaftlichen Zwecken unternommene neue Ausgaben der hebräischen Bibel und ihrer alten Versionen sind *Cahen's* Bibel mit französischer Uebersetzung und gelehrten Zugaben [33], die Polyglotten-Bibel von *Stier* und *Theile*, enthal-

---

25) *C. P. Caspari, Ueber den syrisch-ephraimitischen Krieg unter Jotham und Ahas.* (Universitäts-Programm.) Christiania, 1849. (n. 16 ngr.)

26) *Joh. v. Gumpach, Ueber den altjüdischen Kalender, zunächst in seiner Beziehung zur neutestamentl. Geschichte. Eine kronologisch-krit. Untersuchung, zugleich ein Beitrag zur Evangelien-Harmonistik. Nebst e. Anhang von Tafeln z. bequemen Berechnung altjüdischer Daten für die Jahre 168 vor bis 72 nach Kristus.* Brüssel, 1848. (4 Rthlr.) Berl. Literar. Zeit. 1849, Nr. 162.

27) *J. B. Friedreich, Zur Bibel. Naturhistorische, anthropologische u. medicinische Fragmente.* 2 Theile. Nürnberg, 1848. (3½ Rthlr.) Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 2089. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 124—5.

28) JB. f. 1846, S. 108, Nr. 2. — 2. Th. *Die specielle Einleitung in d. histor. BB. d. A. T.* Köln, 1845. (n. 2⅚ Rthlr.) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 87—90.

29) *H. A. Ch. Hävernick, Handbuch d. histor.-krit. Einleitung in d. A. T. 3. Th. umgearbeitet von C. F. Keil.* Erlangen, 1849. (2 Rthlr.) *Hävernick* selbst (gest. im Juli 1845) hatte geliefert: 1. Th., 1. Abth. Allgem. Einl. 1836. 2. Abth. Schluss der allgem. u. Anfang d. speziellen Einl. 1837. 2. Th. 1. Abth. 1839, 2. Abth. 1844, beide die Fortsetzung d. spez. Einl. enthaltend, bis zum Ende der grossen Propheten. (Th. 1—3. 8¼ Rthlr.)

30) *K. A. Credner, Zur Geschichte des Kanons.* Halle, 1847. (2 Rthlr.) Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 800.

31) *T. H. Horne, An Introduction to the critical study and knowledge of the Holy Scriptures. 9th ed. corrected and enlarged, illustr. with numerous maps and fac-similes of biblical mss.* 5 Bde. Lond. 1846. (63 sh.)

32) *J. M. M'Culloch, Literary Characteristics of the Holy Scriptures. 2d ed. with additions and supplementary notes.* Edinb. 1847. (2½ sh.)

33) *La Bible. Traduction nouvelle avec l'hébreu en regard, accompagné des points voyelles et des accents toniques, avec des notes philologiques, géographiques et littéraires etc. par S. Cahen.* Die letzte mir bekannt gewordene Lieferung ist Tome 16. des Ganzen, Tome 4. der Hagiographa: *Les cinq Meguiloth.* Paris. 1849

tend den hebräischen Text, die Septuaginta, die Vulgata und die Verdeutschung Luthers mit den wichtigsten Abweichungen seiner Nachfolger [34]), die Londoner Septuaginta nach der Vaticanischen, mit den bedeutendsten Varianten der Alexandrinischen Handschrift [35]), *Tischendorf's* facsimilirter und mit Prolegomenen versehener Codex Friderico-Augustanus [36]), ein von ihm im Morgenlande aufgefundenes und ungefähr der Mitte des 4. Jahrhunderts zugeschriebenes Bruchstück der Septuaginta auf 43 Folioblättern (jetzt auf der Leipziger Universitäts-Bibliothek), so wie die etwas früher von demselben herausgegebenen Ueberreste einer Abschrift der Septuaginta in dem Pariser Palimpsest [37]); endlich die in London mit den Psalmen begonnene Ausgabe der Hexapla des Origenes [38]). Die schon früher genannte Israelitische Bibel von *Philippson* [39]), welche, wenn auch für einen grössern Lesekreis berechnet, doch auch Gelehrten viel Nützliches bietet, war am Ende des J. 1849 noch nicht beendigt. An Erklärungsschriften über das ganze alte Testament, gewöhnlich mit Inbegriff des neuen, ist besonders England reich; dort, im Lande handgerechter, behaglicher Zweckmässigkeit, wünscht auch der Gelehrte alles zum cursorischen Verständniss Nöthige und Förderliche in einem compakten Ganzen zusammen zu haben. Einige dieser Werke, wie die von *Benson* [40]),

---

34) *Polyglotten-Bibel zum praktischen Handgebrauch. Bearb. v. R. Stier und K. G. W. Theile.* 1. Bd. in 5 Heften à ½ Rthlr. = *Die fünf Bücher Mosis.* Bielefeld, 1847. 1848. (n. 2½ Rthlr.) — Von dem 2. Bd. (Prophetae priores) ist 1849 noch das 1. Heft erschienen. Früher, als 4. Bd., das N. T. (Griech., Vulg. u. Luth.), Bielefeld, 1846. (n. 2⅔ Rthlr.)

35) *Vetus Testamentum ex versione LXX interpretum sec. exempl. Vaticanum Romae editum; acced. potior varietas codicis Alexandrini.* 3 Bde. Lond. 1848. (14 sh.)

36) *Codex Friderico-Augustanus sive fragmenta V. T. e cod. graeco omnium qui in Europa supersunt facile antiquissimo. In Oriente detexit, in patriam attulit, ad modum codicis ed. C. Tischendorf.* Lpz. 1846. (n. 32 Rthlr.) Lpz. Repert. 1846, Heft 40. Berl. Literar. Zeit. v. 20. Jan. 1847.

37) *Codex Ephraemi Syri rescriptus, sive fragmenta V. T.* etc. Mit 1 lith. Schrifttafel. Lpz. 1845. (n. 9 Rthlr.) als 2. Th. von *Codex Ephraemi Syri rescriptus, sive fragmenta utriusque Testamenti e cod. graeco Parisiensi celeberrimo quinti, ut videtur, p. Chr. seculi eruit atque ed. C. Tischendorf.* Der 1. Th.: *Cod. Ephr. Syri rescr., s. fragmenta N. T.* etc. Lpz. 1843. (n. 18 Rthlr.)

38) *Ὠριγένους τῶν ἑξαπλῶν καὶ ὀκταπλῶν τὰ σωζόμενα. Insigne opus ex Origenianis reliquiis a Nobilio et Drusio collectum, a Montefalconio auctum et egregie adornatum, a Bahrdtio locupletius emendatiusque traditum, tandem nostrorum temporum desideriis accommodatum. Psalmorum liber I.* (1—41.) Lond. 1848. (Gött., Vandenhoeck u. Ruprecht, n. 2⅔ Rthlr.)

39) JB. f. 1846, S. 109, Nr. 2. — 3. Bd. 6. u. 7. Lfg. (à ¼ Rthlr., nicht, wie im JB. steht, 1¼ Rthlr.)

40) *Jos. Benson, A Commentary of the Holy Bible, with illustrations and maps, marginal readings etc. 6. ed.* Lond. 1847.

Henry[41]) und *Symington* [42]) erleben Ausgabe auf Ausgabe. *Barrett* schreibt eine kritische Synopse der Abweichungen neuerer Erklärer von der hochkirchlichen Uebersetzung [43]). Auf die ganze Bibel beziehen sich kürzere und längere Anmerkungen von *Kentish* [44]), auf das ganze A. T., mit Inbegriff Sirachs, die Aehrenlese von *Böttcher* [45]). — Ueberblicken wir nun in raschem Zuge die isagogischen, kritischen und exegetischen Arbeiten über einzelne Theile des alten Testaments! *Jolowicz* wiederholt in deutscher Uebersetzung *Moses Mendelsohn's* Einleitung in den Pentateuch [46]), den *Philippson* [47]), *Salomon* [48]) und *Heinemann* [49]) neu übersetzen und erläutern. Für die innere Einheit der, von der Schöpfungsgeschichte abgesehen, in zehn Toledoth-Gruppen zerfallenden Genesis streitet *Kurtz*, in weiterer Ausführung seines Versuches, die Einheit der ersten vier Capitel nachzuweisen [50]). Rein als absichtliche didaktische Dichtung stellt *Redslob* die mosaische Schöpfungs- und Sündenfalls-Geschichte hin [51]), und kritisirt die doppelte Geschlechtstafel der

---

41) *Matth. Henry, An Exposition of the O. and N. T.* Neue Ausg. in 3 Bden. Lond. 1848.

42) *Wm. Symington, Commentary on the O. and N. T. A new edition with an introductory essay and numerous annotations.* In Lfgn. (Parts) à 5 sh. P. 1—4. Lond. 1849.

43) *R. A. F. Barrett, A Synopsis of criticisms upon those passages of the Old Testament, in which modern Commentators have differed from the authorized Version; together with an Explanation of various difficulties in the hebr. and engl. text.* Vol. I. P. 1 u. 2. Lond. 1847. (28 sh.)

44) *J. Kentish, Notes and Comments on passages of Scripture.* 2d ed. Birmingham, 1846. (5 sh.) •

45) *Fr. Böttcher, Exegetisch-kritische Aehrenlese zum A. T.* Lpz. 1849. (n. $\frac{2}{3}$ Rthlr.) Gött. Gel. Anz. 1849, St. 144.

46) *Moses Mendelssohn's allgem. Einleitung in d. fünf BB. Mos., deutsch v. H. Jolowicz.* Cöslin, 1847. (n. $\frac{1}{3}$ Rthlr.)

47) *Die fünf BB. Moses. Neue Uebersetzung m. Inhaltserläuterungen zu jedem Kapitel, Zeit-, Orts- u. naturhistorischen Bemerkungen u. e. Zeittafel. Von L. Philippson.* Stereotypausg. Lpz. 1847. ($\frac{1}{3}$ Rthlr.)

48) *Pentateuch, d. i. die fünf BB. Moses nach d. masor. Texte. Uebers. u. comment. v. G. Salomon.* 5 Th. in 14 Lfgn. à n. $\frac{1}{4}$ Rthlr. Krotoschin, 1847—50. (n. $4\frac{1}{2}$ Rthlr.)

49) *Thorath-Emeth. Der Pentateuch im Texte m. e. ganz neuen treuen Uebersetz. u. e. vollständ. Erklär. in hochdeutscher Sprache u. Schrift. M. e. Karte v. Palästina u. e. Karte v. d. Zuge Jisrael's durch d. Wüste. Hrsg. v. (J.) Heinemann.* (In 16 Lfgn. à $\frac{1}{4}$ Rthlr.) 1. u. 2. Lfg. Berl. 1849.

50) *J. H. Kurtz, Die Einheit der Genesis. Ein Beitrag zur Kritik u. Exegese der Genesis.* Berl. 1846. (n. $1\frac{1}{3}$ Rthlr.) Berl. Literar. Zeit. v. 10. Febr. 1847. Früher: *Ders. Beiträge z. Vertheidig. u. Begründ. d. Einheit des Pentateuchs. 1. Beitr.: Nachweis der Einheit von Gen. I—IV.* Königsberg, 1844. ($\frac{2}{3}$ Rthlr.)

51) *G. M. Redslob, Der Schöpfungsapolog, 1. B. Mose 2, 4—3, 24, ausführlich erläut. u. krit. geprüft.* Hamb. 1846. (n. $\frac{5}{6}$ Rthlr.) Hall. L.-Z. 1847, Nr. 20.

vornoachischen Patriarchen [52]). *Bertheau* setzt an die Stelle des bedeutungslos gewordenen Streites über die Lage des irdischen Paradieses eine Untersuchung über die äussern und innern Grundlagen der althebräischen Beschreibung desselben [53]). Von *Bonar's* ausführlicher Erklärung des Leviticus ist eine zweite Ausgabe erschienen [54]). *Keil* hat das Buch Josua [55]), *Thenius* drei Jahre nach demselben von einem andern Standpunkte aus (Ztschr. I, S. 353, Nr. 1) die Bücher der Könige commentirt und zugleich in einem Anhange die Topographie des vorexilischen Jerusalem und die Architektur des ersten Tempels mit prägnanter Kritik dargestellt [56]). Den einheitlichen Charakter der Bücher Samuels vertheidigt *Welte* gegen frühere Anfechtungen [57]). *Drechsler's* Commentar über Jesaia ist durch den Tod des Verfassers bei dem 27. Cap. stehen geblieben [58]). *Barnes'* umfassende Anmerkungen zu demselben, von ihm übersetzten Propheten sind nach der letzten amerikanischen Ausgabe von *Cumming* neu durchgesehen worden [59]). Auch hinsichtlich des Jesaia arbeitet die gläubige Restauration in *Caspari's* Beiträgen nicht bloss den Gewaltsprüchen oder losen Einfällen moderner Willkür, sondern auch dem entgegen, was man nachgerade als objectiven Gewinn der Kritik anzusehen sich berechtigt glaubte [60]). Reine Wahrheitsliebe und nüchterne Be-

---

52) *G. M. Redslob, Commentatio de hominum, qui ante diluvium Noachicum vixerint, tabula utraque Gen. capp.* 4 et 5 *conspicua.* (Programm des Hamburg. akadem. Gymnasiums.) Hamb. 1847. (n. $\frac{1}{3}$ Rt.)

53) *E. Bertheau, Die der Beschreibung der Lage des Paradieses, Gen.* 2, 10—14, *zu Grunde liegenden geograph. Anschauungen* Mit 2 Steindrucktafeln. Bes. abgedr. aus den Gött. Studien. Gött. 1848. (12$\frac{1}{2}$ ngr.)

54) *A. A. Bonar, A Commentary on the book of Leviticus, expository and practical; with critical notes.* Lond. 1847. (8$\frac{1}{2}$ sh.)

55) *K. F. Keil, Commentar über d. B. Josua.* Erlangen, 1847. (1$\frac{5}{6}$ Rt.) Ztschr. I, S. 353. Gött. Anz. 1848, St. 142—44. Jen. L.-Z. 1848, Nr. 97—98. Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 2810.

56) *Die Bücher d. Könige. Erkl. v. O. Thenius.* Mit 3 lith. Tafeln. = *Kurzgef. exeget. Handbuch z. A. T.* 9. *Lfg.* Lpz. 1849. (2$\frac{1}{4}$ Rt.) Der Anhang auch besonders: *Das vorexilische Jerusalem u. dessen Tempel. Dargestellt v. O. Thenius.* Mit 3 lith. Taf. Lpz. 1849. ($\frac{1}{2}$ Rt.)

57) Theolog. Quartalschrift, 1845, 2. Heft, S. 183—246.

58) JB. f. 1846, S. 110, Nr. 2. — II. Th. 1. Hälfte. Cap. 13—27. Stuttg. 1849. (n. 1 Rt. — I. II. 1. n. 3 Rt.) Vgl. *M. Drechsler, Ueber Jesaias* 17. 18. Theol. Stud. u. Krit. 1847, 4. Heft.

59) *Notes, critical, explanatory, and practical, on the book of the Prophet Isaiah: with a new translation. By Alb. Barnes. Carefully revised, and compared with the last American edition, by J. Cumming.* 3 Bde. Lond. 1847.

60) *C. P. Caspari, Beiträge z. Einleit. in d. B. Jesaia u. z. Geschichte d. jesaianischen Zeit.* = *Biblisch-theolog. u. apologetisch-krit. Studien v. Fr. Delitzsch u. C. P. Caspari.* 2. Bd. 1848. (à n. 1$\frac{1}{3}$ Rt.) Der 1. Bd., Lpz. 1845, enthält die biblisch-prophet. Theologie, ihre Fortbildung durch Chr. A. Crusius u. ihre neueste Entwickelung seit d. Christologie Hengstenbergs, hist.-krit. dargest. v. *Fr. Delitzsch.*

sonnenheit bei wechselseitiger Achtung ebenbürtiger Gegner wird, kann wenigstens, selbst auf diesem brennenden Boden endlich zur Erkenntniss und durch sie zur Versöhnung führen; an diesem Glauben halten wir fest. — Für die Anordnung der Weissagungen des Jeremia hat *Stähelin* die Sachordnung und innerhalb derselben die Zeitfolge massgebend gefunden [61]). Neu sind erschienen Erklärungschriften über Ezechiel von *Hitzig* [62]), über Amos von *Baur* [63]), über die Psalmen von *Phillips* [64]) und *Lengerke* [65]), über Hiob von *Löwenthal* [66]), *Jebb* [67]), *Heiligstedt* [68]), *Haupt* [69]) und *Welte* [70]), über die Sprüche Salomo's von *Bertheau* [71]), über Koheleth von *Hitzig* [72]) und *Umbreit* [73]), über denselben und das hohe Lied von *Heiligstedt* [74]); von neuem herausgegeben wurden

---

61) *J. J. Stähelin, Ueber d. Princip, das der Anordnung d. Weissagungen d. Jeremia zu Grunde liegt.* Ztschr. III, S. 216—30.

62) *Der Prophet Ezechiel. Erkl. v. F. Hitzig. = Kurzgef. exeget. Handbuch z. A. T. 8. Lfg.* Lpz. 1847. (1 Rthlr. 18 ngr.) Hall. L.-Z. 1849, Nr. 1—4.

63) *Der Prophet Amos. Erkl. v. G. Bauer.* Giessen, 1847. (2 Rthlr. 10 ngr.) Hall. L.-Z. 1849, Nr. 170—71. Gött. Gel. Anz. v. 6. Nov. 1847. Vgl. *Fr. Düsterdieck, Beiträge z. Erklär. d. Proph. Amos. Mit bes. Rücks. auf G. Baur, d. Proph. Amos.* Theol. Stud. u. Krit. 1849, 4. Heft.

64) *The Psalms in hebrew, with a critical, exegetical, and philological Commentary. By Geo. Phillips.* 2 Bde. Lond. 1846. (32 sh.)

65) *Caes. v. Lengerke, Fünf Bücher der Psalmen. Auslegung u. Verdeutschung.* 2 Bde. Königsb. 1847. (n. 3⅓ Rthlr.) Ztschr. I, S. 353.

66) *Hiob. Praktische Philosophie od. klare Darstell. der im B. Hiob obwaltenden Ideen; nebst wortgetreuer, rhythmisch gegliederter Uebersetzung* [neben d. hebr. Texte] *u. fortlauf. Commentar. Von M. Löwenthal.* Frkf. a. M. 1846. (n. 1 Rthlr. 16 ngr.)

67) *A literal translation of the book of Job, intended to illustrate its poetical and moral structure. To which are added, Dissertations on the word „Selah", and on the authorship, order, titles, and poetical features of the Psalms. By J. Jebb.* 2 Bde. Lond. 1846. (21 sh.)

68) *Commentarius in Jobum. Scr. A. Heiligstedt. = Maureri Comm. gramm. histor. crit. in V. T. Vol. IV. Sect. I.* Lpz. 1847. (1½ Rthlr.)

69) *Hiob. Ein Gespräch üb. d. göttl. Vorsehung. In d. Deutsche übers. v. Leop. Haupt.* Leipz. 1847. (n. 12½ ngr.)

70) *Das Buch Job, übersetzt u. erkl. v. B. Welte.* Freiburg, 1848. (n. 1½ Rthlr.)

71) *Die Sprüche Salomo's Erkl. v. E Bertheau. = Kurzgef. exeget. Handbuch z. A. T. 7. Lfg.* Lpz. 1847. (1 Rthlr.)

72) *Der Prediger Salomo's. Erkl. v. F. Hitzig.* In einem Bande mit Nr. 71.

73) *Was bleibt? Zeitgemässe Betrachtungen des Königs u. Predigers Salomo üb. d. Eitelkeit aller Dinge. Uebersetzt, erklärt u. in ihrem wohlgeschlossenen Zusammenhange entwickelt v. F. W. C. Umbreit.* Hamb. u. Gotha, 1849. (12 ngr.) Lpz. Repert. 1849, Art. 1868.

74) *Commentarius in Ecclesiasten et Canticum Canticorum. Scr. A. Heiligstedt. = Maureri Comm. gramm. histor. crit. in V. T. Vol. IV. Sect. II.* Lpz. 1848. (1 Rthlr., cpl. 10½ Rthlr.)

die Erklärungsschriften von *Horne* [75]) und *Hengstenberg* [76]) über die Psalmen, von *Barnes* über Hiob [77]), von *Bridges* über Koheleth [78]). *Hamaker's* Nachlass hat Prolegomena zum Habakuk hergegeben, über die Person des Propheten, die Abfassungszeit seiner Weissagung und die Rechtschreibung seines Namens [79]). *Wichelhaus* bekämpft die Hypothese von Movers, dass die alexandrinisch-griechische Textesrecension des Jeremia älter und ächter sei als die masorethisch-hebräische [80]). *Rée* behandelt die Ueberschriften der Psalmen und dabei noch andere Punkte der alttestamentlichen Sprache und Poesie [81]). *T. Roorda* [82]) und *E. Meier* [83]) erklären einzelne Psalmen, *Vaihinger* entwickelt den Plan Koheleths [84]). Als Probe einer kritischen Bearbeitung der LXX und anderer griechischer Uebersetzungen des A. T. hat *O. F. Fritzsche* den doppelten griechischen Text des Buches Esther herausgegeben [85]). Von den exegetischen Arbeiten morgenländischer Rabbinen sind Proben der arabischen Uebersetzung des Hiob von Saadia [86]) und des arabischen Psalmencommentars von dessen Zeitgenossen und Nebenbuhler, dem Karaiten *Jafeth Ben Eli* aus Basra [87]), erschienen. Die messianischen Weissagungen hat

---

75) *A Commentary on the book of Psalms. By Geo. Horne. New ed.* 2 Bde. Lond. 1848. ($5\frac{1}{2}$ sh.)

76) *Commentar über die Psalmen, v. A. W. Hengstenberg.* 1. *Bd.* 2. *Aufl.* Berlin, 1849. ($1\frac{2}{3}$ Rthlr.) Der Schluss der 1. Aufl. (JB. f. 1846, S. 110, Nr. 3) erfolgte 1847 durch 4. Bd. 2. Abthlg. ($1\frac{1}{6}$ Rthlr., cpl. $7\frac{2}{3}$ Rthlr.)

77) *Notes on the book of Job, by W. Barnes: with a new Translation and an introductory Dissertation by J. Cumming.* Lond. 1847.

78) *An Exposition of the book of Proverbs. By C. Bridges. 2d ed.* 2 Bde. Lond. 1847. (12 sh.)

79) *H. A. Hamaker, Commentariorum in Habacuci vaticinium Prolegomena.* Orientalia, Vol. II, S. 1—26.

80) *Jo. Wichelhaus, De Jeremiae versione Alexandrina.* Halle, 1847. (n. 24 ngr.)

81) *H. Ph. Rée, Forschungen über d. Ueberschriften der Psalmen. Dazu Erläuterungen der Gottesnamen, der poet. Formen in den Psalmen, Auslegungen schwieriger Stellen der althebr. Poesie, u. ein ergänzender Anhang.* (Mit e. Vorworte v. *J. Fürst.*) Lpz. 1846. (n. $\frac{4}{5}$ Rthlr.)

82) *T. Roorda, Annotatio ad psalmos septemdecim priores.* (Darunter auch zu Ps. 53 vgl. mit Ps. 14.) Orientalia, Vol. II, S. 27—95.

83) *E. Meier, Erklärung d.* 8. *u.* 90. *Ps.* Theol. Jahrb. v. *Zeller,* 5. Bd. 1. Heft, S. 116—82. *Ders. Erkl. d.* 45., 110. *u.* 2. *Ps.* Ebend. 2. Heft, S. 251—88, u. 3. Heft, S. 322—46.

84) *J. G. Vaihinger, Plan Koheleths.* Theol. Stud. u. Krit. 1848, 2. Heft, S. 442—78.

85) *Ἐσθήρ. Duplicem libri textum ad optimos codd. emend. et c. selecta lect. varietate ed. O. F. Fritzsche.* Zürich, 1848. Bes. abgedr aus d. akadem. Lectionsverzeichniss für 1848—49.

86) Ztschr. f. Philos. u. kathol. Theol. 7. Jahrg. 4. Heft, S. 62—73.

87) *R. Yaphet ben Heli Bassorensis Karaïtae in librum Psalmorum commentarii arabici e duplici cod. ms. bibl. reg. Paris. ed. specimen et in lat. convert. L. Bargès.* Paris, 1846.

Stähelin in mild vermittelnder Weise neu bearbeitet [88]). — Sehr schätzenswerthe Bereicherungen des Stoffes zur Geschichte des hebräischen Sprachstudiums bei den Juden im mittelalterlichen Spanien und Afrika sind die von *Deutsch* und *Stern* herausgegebenen Wörterbücher von *Menachem ben Saruk* [89]) aus dem 10. und von *Parchon* [90]) aus dem 12. Jahrhundert, jenes leider noch bei der ersten Lieferung stehend. Zu der längst erschienenen ersten Hälfte von *David Kimchi's* Wurzelwörterbuch in der Ausgabe von *Biesenthal* und *Lebrecht* kam vor drittehalb Jahren endlich auch die zweite hinzu, mit lateinisch geschriebenen kurzen literargeschichtlichen Artikeln über die von Kimchi angeführten jüdischen Schriftsteller [91]). Die hebräische Lexikographie des christlichen Europa steht im Ganzen und Grossen noch unverrückt da, wohin *Gesenius* sie gestellt hat. Diese Abhängigkeit von Deutschland erkennt das katholische Frankreich wie das protestantische England und Nordamerika an. Die nach Gesenius' Tode von *Hoffmann* besorgte zweite Ausgabe des Lexicon manuale wurde 1847 vollendet [92]). Schon im vorhergehenden Jahre gab *Tregelles* eine englische Uebersetzung desselben heraus [93]), mit Zusätzen und Verbesserungen aus dem Thesaurus, für dessen Vollendung Gesenius leider um eine Spanne Zeit zu früh starb, und aus andern Werken; etwas später folgte in Frankreich eine uns schon durch die barbarische Emphase ihres Titels anwidernde Romanisirung

---

88) *Die messianischen Weissagungen des A. T. in ihrer Entstehung, Entwicklung und Ausbildung. Mit Berücksichtigung der hauptsächlichsten neutestamentl. Citate, von J. J. Stähelin.* Berl. 1847. ($\frac{5}{6}$ Rthlr.) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 279. Gött. Gel. Anz. 1848, Nr. 132—33.

89) *Wörterbuch v. Menachem Ben Seruk, nach e. Ms. d. k. k. Hofbibliothek zu Wien geordnet u. in fortlauf. Lfgn. hrsgeg. v. S. Deutsch.* 1. Lfg. (D. Buchst. Alef.) Wien, 1845. Lpz. Repert. 1846, Heft 27.

90) *Salomonis ben Abrahami Parchon Aragonensis Lexicon hebraicum, quod. a. 1161 Salerni in Italia ex operibus grammaticis Judae Chajug, Abulwalidi Merwan ben Gannach aliorumque concinnavit, adjecto ejusdem Parchonis compendio syntaxeos hebraicae. Nunc prim. e cod. ms. ed. subjectisque notis illustr. S. G. Stern. Praemissa historia grammatici apud Judaeos studii auct. S. L. Rapoport.* (Hebr.) Posen, 1844. (2 Rthlr.) Lpz. Repert. 1846, Heft 27.

91) *R. Davidis Kimchii Radicum liber s. hebraeum Bibliorum Lexicon. Cum animadversionibus Eliae Levitae. Textum ex trium mss. atque editorum librorum auctoritate denuo recognitum, interpunctione distinctum, Bibliorum locis ad capitum versuumque numeros, et Rabbinorum ad tractatuum et paginarum titulos accurate citatis instructum, denique a F. Lebrechtio criticis notis, scriptorum laudatorum vitis atque grammatico glossario ornatum ed. J. H. R. Biesenthal et F. Lebrecht.* Berl. 1847. (n. 5 Rthlr.)

92) JB. f. 1846, S. 112, Nr. 5. — Fasc. II. u. III. c. *indice grammatico analytico.* Lpz. 1847. ($2\frac{2}{5}$ Rthlr., cpl. $4\frac{4}{5}$ Rthlr.)

93) *Gesenius' hebrew and chaldee Lexicon to the O. T. Scriptures. Translated* etc. *by S. P. Tregelles.* Lond. 1846. ($28\frac{1}{2}$ sh.)

des nur zu wohl bekannten Convertiten *Drach* [94]); die für Nordamerika bestimmte englische Uebersetzung von *Robinson* gelangte im vorigen Jahre schon zur dritten Ausgabe [95]). Mittlerweile erschien das hebräische Wörterbuch von *Jarrett* [96]), ebenfalls ohne den beherrschenden Einfluss von Gesenius zu verleugnen. Eine Homonymen-Sammlung gab *Lange* heraus [97]). Erst wenn die zerstreuten Ergebnisse neuerer lexikalischer Forschungen durch Zahl, Gewicht und innere Consistenz zu einem Fortschritt in Masse unabweisbar drängen und hauptsächlich sicher erkannte Grundsätze eine organische Durchbildung der semitischen Etymologie möglich machen werden, möchte die Zeit gekommen seyn, wo ein hebräischer Lexikograph, mit Benutzung dessen, was von *Fürst's* Antithesen dann noch die Probe halten wird, eine neue Periode eröffnen kann. — Die hebräische Grammatik blickt seit einigen Jahren wieder aufmerksamer auf ihre eigene Geschichte zurück und bringt Vergessenes in Erinnerung. Ausser mehreren Dingen dieser Art, welche *Dukes* aus rabbinischen Handschriften der Pariser Nationalbibliothek in Fürst's Orient mittheilt, sind das System und die ältere Literatur der alttestamentlichen Accentuation und Punctation von *Hupfeld* [98]) und *Frensdorff* [99]), von jenem auch die erste Periode der hebräischen Grammatik bei den Juden [100]), und von *Dernburg* einige fast mikroskopische Gegen-

---

94) *Catholicum Lexicon hebr. et chald. in V. T. libros, hoc est: Guil. Gesenii Lexicon manuale hebr.-lat. ordine alphabetico digestum, ab omnibus rationalisticis et antimessianis interpretationibus expurgavit etc. Paulus L. B. Drach. Accesserunt Grammatica hebraicae linguae, quam germanico scripsit idiomate Gesenius, latinitate autem donavit F. Tempestini, nec non Lexicon et Grammatica linguae hebraicae juxta methodum punctis masoreticis liberam digesta auctore Du Verdier; tomum claudit Grammatica chaldaica doctissimi et supralaudati Pauli L. B. Drach. Ed. J. P. Migne. Au Petit Montrouge.* Paris, 1848. (15 Fr.)

95) *Hebrew and english Lexicon of the O. T., incl. the biblical Chaldee from the Latin of Gesenius. By Edw. Robinson. 3d ed.* New York, 1849. (31½ sh.)

96) *T. Jarrett, Lexicon of the hebrew language.* Part. I. *Hebr. and Engl. Arranged according to the permanent letters in each word.* Part. II. *Engl. and Hebr. With an Introduction, cont. a hebr. Grammar, Vocabulary and Analysis of the book of Genesis. Also, a chaldee Grammar, Lexicon, and Analysis of the chaldee words of the O T.* Cambridge, 1848. (21 sh.)

97) *F. Lange, Lexikon der gleichlautenden hebr. Wörter v. verschied. Bedeutung.* Jena, 1846. (n 1 Rg.)

98) *H. Hupfeld, Commentatio de antiquioribus apud Judaeos accentuum scriptoribus. Part. I et II. de Aharone Ben-Ascher et Judah Chajugo. — De Judah Ben-Bileam, Simsone Naqdano, et Porta Accentuum.* Halle, 1846. 47. (n. 12 ngl.) Gött. Gel. Anz. 1847, St. 73.

99) *Sal. Frensdorff, Fragmente aus der Punctations- u. Accentlehre d. hebr. Sprache, angebl. v. R. Moses Punctator.* Hannover, 1847. (n. 20 ngl.)

100) *H. Hupfeld, De rei grammaticae apud Judaeos initiis antiquissimisque scriptoribus Commentatio.* Halle, 1846. (n. 5 ngl.) Gött. Gel. Anz. 1847, St. 73. Lpz. Repert. 1847, Heft 9.

stände der Orthoepie und Punctation nach alten Quellen [1]) behandelt worden. Andererseits hat *Rödiger* die Grammatik von *Gesenius* schon nach drei Jahren wieder neu zu bearbeiten gehabt [2]), nachdem die 14. Auflage (JB. f. 1846, S. 113, Nr. 1) einmal in England von *Benj. Davies* (London, 1846) und zweimal in Nordamerika von *T. I. Conant* (New York u. Philadelphia, 1846) und von *Mos. Stuart* (Andover, 1846) englisch herausgegeben worden war. *Dietrich's* Abhandlungen über den Plural, das Futurum und die Steigerungen der Negation im Hebräischen [3]) tragen in sich das anregende und fördernde Element aller tüchtigen Forschung, woneben *Prüfer's* afterphilosophische „Kritik" [4]) doppelt als Unkritik erscheint. — Ueber *Ewald's* Jahrbücher der biblischen Wissenschaft [5]), namentlich über ihr ergänzendes Verhältniss zu unserer Zeitschrift, ist schon Bd. III, S. 379—80, und oben S. 74 das Nöthige gesagt worden. Bei diesem scharfkantigen Marksteine der biblisch-jüdischen Literatur angekommen, wenden wir uns zu *Knobel's* Schrift über die Entstehung der Samaritaner aus einer Mischung der im Lande zurückgelassenen Israeliten mit den angesiedelten Assyrern [6]), und zu *Juynboll's* Ausgabe des Liber Josuae aus dem Scaliger'schen Codex, mit Umschreibung der samaritanischen in arabische Buchstaben [7]), einer Ergänzung seiner Commentarii in historiam gentis Samaritanae (JB. f. 1846, S. 116, Nr. 1). Ungenügend in der Wiederherstellung und Uebersetzung des zerrütteten Textes, ersetzt sie diesen Mangel, so weit als möglich, durch eine fast überschwängliche Ausführlichkeit und Genauigkeit in der Geschichte und Beschreibung der Handschrift, der allseitigen Betrachtung und Wür-

---

1) *Jos. Dernburg, Beiträge zur älteren Grammatik der hebr. Sprache.* Orientalia, Vol. II, S. 97—112.

2) *W. Gesenius' hebr. Grammatik. Neu bearb. u. hrsg. v. E. Rödiger.* 15. *Aufl.* Lpz. 1848. (n. 27 ngr.)

3) *F. E. C. Dietrich, Abhandlungen zur hebr. Grammatik.* Lpz. 1846. (n. 2 Rb.) Jen. L.-Z. 1848, Nr. 242—43.

4) *K. E. Prüfer, Kritik der hebr. Grammatologie.* Lpz. 1847. (2½ Rb.) Jen. L.-Z. 1848, Nr. 242—43.

5) *H. Ewald, Jahrbücher der Biblischen wissenschaft.* 1. *Jahrbuch:* 1848. *Mit e. abhandlung üb. d. neuentdeckte Phönikische inschrift von Marseille.* Gött. 1849. (n. 1 Rb.) Berl. Literar. Zeit. 1849. Art. 2285.

6) *A. Knobel, Zur Geschichte der Samaritaner.* Denkschriften d. Gesellsch. f. Wiss. u. Kunst in Giessen. I. 1. S. 129—72. Giessen, 1847. (25 ngr.) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 219

7) *Chronicon Samaritanum, arabice conscriptum, cui titulus est Liber Josuae. Ex unico cod. Scaligeri nunc prim. ed., lat. vert., annot. instr., et dissertationem de codice, de chronico et de quaestionibus, quae hoc libro illustrantur, praemisit Th. G. J. Juynboll.* Mit e. lith. Schrifttafel. Leyden, 1848. (n. 4 Rb. 14 ngr.) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 217—18. Heidelb. Jahrb. März-Apr. 1849, S. 296—99. Journ. des Sav. Sept. 1848 u. Mars u. Juin 1849.

digung des fabelreichen Buches, und den erklärenden Anmerkungen. Diese Arbeit gab die nächste Veranlassung zu der lichtschaffenden Abhandlung desselben Gelehrten über das Verhältniss der arabisch-samaritanischen Uebersetzung des Pentateuch von Abu-Saîd zu der arabisch-jüdischen von Saadia und über die Thätigkeit des Abulbarakât als Verbesserers und Adnotators der erstern zur Herabsetzung der letztern [8]).

Was *de Saulcy* vor vier Jahren über den erfreulichen Zustand der *phönicischen* und *punischen* Studien zu sagen hatte [9]), ist gegen ihre seitherige Entwickelung bedeutend zurückgetreten, weniger durch das stoffreiche, aber dem philologischen Theile seiner Aufgabe nicht ganz gewachsene Werk von *Judas* [10]), als durch das des Herzogs *de Luynes* über phönicische Münzen, sowohl von persischen Statthalterschaften und autonomen Städten in Vorderasien, als auch in Phönicien selbst geprägt [11]), durch die Arbeiten von *Movers* [12]), *Munk* [13]) und *Ewald* [14]) über die in Marseille aufgefundene, früher von *Limbéry* [15]) ganz verkannte, von *Judas* [16]), *de Saulcy* [17]) und *Bargès* [18]) mangelhaft erklärte Opfertafel (s. oben S. 81),

---

8) *Th. G. J. Juynboll, Commentatio de versione arabico-samaritana, et de scholiis, quae codd. Pariensibus N. 2 et 4 adscripta sunt.* Orientalia, Vol. II, S. 113—57.

9) *De Saulcy, De l'histoire et de l'état actuel des études phéniciennes.* Rev. d. deux mondes, 1846, livr. 6, S. 1055—72.

10) *A. C. Judas, Étude démonstrative de la langue phénicienne et de la langue libyque.* Mit 32 lith. Taf. Paris, 1847. (30 Fr.) Ztschr. I, S. 358—59. Hall. L.-Z. 1848, Nr. 242—44. Als Nachtrag: *Judas, Note sur quelques inscriptions puniques trouvées à Ghelma.* Rev. archéol. 4. année, 1. part., S. 188—94.

11) *H. de Luynes, Essai sur la numismatique des Satrapies et de la Phénicie sous les rois Achaeménides.* Mit 17 Taf. Paris 1846. (45 Fr.) Berl. Literar. Zeit. v. 27. Mai 1847. Hall. L.-Z. 1847, Nr. 108—9.

12) *Phönizische Texte. Erklärt von F. C. Movers. 2. Th.* (JB. f. 1846, S. 115, Nr. 3.) = *Das Opferwesen der Karthager. Commentar z. Opfertafel von Marseille.* Mit e. lith. Taf. Bresl. 1847. (25 ngr.) S. Munk's Postscriptum, Journ. As. Nov.-Déc. 1847, S. 529—32.

13) *L'Inscription phénicienne de Marseille, trad. et commentée par S. Munk.* Mit e. lith. Taf. Journ. As. Nov.-Déc. 1847.

14) *H. Ewald, Ueb. d. neuentdeckte phönik. Inschrift zu Marseille.* Aus d. 4. Bd. der Abhandl. d. Gesellsch. d. Wiss. zu Gött. Gött. 1849. (n. 10 ngr.) S. auch oben Nr. 5.

15) *Nic. Limbéry, Le Traité de Marseille, inscription phénico-punique, trouvée à Marseille en 1845, contenant un traité d'alliance et de commerce entre Marseille et Carthage* [!]. *Traduction en hébreu et en français, suivie de 3 planches.* Algier, 1846. *S. Munk* im Journ. As. Nov.-Déc. 1847, S. 476.

16) In Nr. 10, S. 163—74, mit e. Facsimile der Inschrift auf Taf. 27 u. 28.

17) *De Saulcy, Sur une inscription phénicienne déterrée à Marseille en Juin* 1845. Mit e. Facsimile der Inschrift. Mémoires de l'Acad. des inscr. T. XVII, part. 1. Paris, 1847.

18) *L. Bargès, Temple de Baal à Marseille, ou grande inscription*

durch *Movers'* Artikel über „Phönizien“ und „Phönizier“ in Ersch und Gruber's Encyklopädie [19]), die alle Natur- und Culturbeziehungen des Volkes umfassen, endlich durch den die politische Geschichte und Staatsverfassung behandelnden ersten Theil von desselben Phönizischem Alterthum [20]), das zunächst als zweiter Band seiner Phönizier, daneben aber auch als selbstständiges Werk auftritt. Einzelne Beiträge zur phönicisch-punischen Paläographie und Inschriftenkunde haben wir erhalten von *Stadthagen* [21]), *de Saulcy* [22]), *Fresnel* [23]), *Bargès* [24]), und eine ihres Gegenstandes endlich würdige Erklärung der erycinischen Inschrift von *Blau* [25]). Was General *Duvivier* in redlicher Verblendung an den genannten Wissenschaften gesündigt [26]), das hat sein Heldentod im Juni-Aufruhr überreichlich gesühnt und nebenbei seine Antiquités phéniciennes, an denen er seit fünf Jahren eifrigst gearbeitet hatte, wohlthätig den Gefahren der Oeffentlichkeit entzogen [27]). Die Kunst der Phönicier, noch vor vier Jahren von *Gerhard* ziemlich eng umgränzt und niedrig gestellt [28]), erhebt sich schon zu

---

phénicienne, découverte dans cette ville dans le courant de l'année 1845, *expliquée et accompagnée d'observations critiques et historiques.* Paris, 1847.

19) Ztschr. II, S. 493.

20) *F. C. Movers, Das phönizische Alterthum. In drei Theilen. 1. Th. = Die Phönizier. 2. Bd. 1. Th.* Berl. 1849. (n. 3 Rg.) S. oben S. 128—30. Hall. Monatsschr. Febr. 1850, S. 85—96. — Der 1. Bd., *Untersuchungen üb. d. Religion d. Phönizier,* erschien Bonn, 1841. (3½ Rg.)

21) *Dav. Stadthagen, De quibusdam marmoribus Phoeniciis, praemisso specimine de scripturae alphabeticae origine.* Berl. 1846. Ztschr. III, S. 378.

22) *De Saulcy, Recherches sur les inscriptions votives phéniciennes et puniques.* Ann. de l'Inst. archéol. T. XVII, S. 68—97. *Note sur un cachet punique.* Rev. archéol. 3. année, 1. part. S. 99 u. 100. (Vgl. *Rödiger,* Ztschr. III, S. 243—44, 347—48.) *Rectification de la valeur alphabétique d'un caractère de l'écriture punique.* Ebend. 2. part. S. 567—75. *Inscription phénicienne gravée sur la jambe du colosse brisé d'Ipsamboul.* Ebend. S. 757—62.

23) *F. Fresnel, Inscriptions trilingues trouvées, en mai 1846, à Lebdah (Leptis Magna) dans la régence de Tripolis.* Journ. As. Oct. 1846, S. 349—55. Vgl. die weiteren Bemerkungen von *Judas,* ebend. Nov.-Déc. 1846, S. 565—69, von *Fresnel,* ebend. Mars 1847, S. 260—82, von *Bargès,* ebend. Mars 1847, S. 215—17, und den dritten der unter Nr. 22 angeführten Artikel *de Saulcy's.*

24) *Bargès, Mémoire sur deux inscriptions puniques découvertes dans l'île du Port-Cothon à Carthage.* Mit 2 Taf. Paris, 1849.

25) *O. Blau, Die Inschrift von Eryx. Versuch einer Erklärung.* Ztschr. III, S. 429—49.

26) *Duvivier, Les inscriptions phéniciennes, puniques, numidiques, expliquées par une méthode incontestable.* Paris, 1846. S. JB. f. 1846, S. 114 u. 115, Nr. 1.

27) S. seinen Nekrolog im Journ. des débats, 16 juill. 1848.

28) *Ed. Gerhard, Ueber die Kunst der Phönicier. Eine in der kön. Akad. d. Wiss. zu Berlin vorgeles. Abhandlg.* Mit 7 Kpftaf. Berl. 1848. (n. 1⅔ Rg.) Abhandlungen d. k. Akad. d. Wiss. aus d. J. 1846, S. 579—618.

höherer Bedeutung in einer Abhandlung von *Barth* [29]). Für die mit der punischen verschwisterte *libysche* Epigraphik findet sich in dem Werke von *Judas* (oben Nr. 10) eine gute Materialiensammlung mit — freilich noch sehr unsicheren — Erklärungsversuchen, wozu auch der bei den Tuârigs aufgefundene Absenker des altlibyschen Alphabets, der Kalam Tifinag (Ztschr. I, S. 358, Journ. As. Mars 1849, S. 247—64), seinen Theil geliefert hat. Eine kleine lateinisch-libysche Inschrift wurde von *Bargès* im Journ. asiat. Mars 1847, S. 210 ff., mitgetheilt.

Cureton's Ausgabe der *syrischen* Uebersetzung der verloren gegangenen Festbriefe von Athanasius aus einer der ehemals dem ägyptischen Kloster Sta. Maria Deipara angehörigen Handschriften [30]) enthält statt der angekündigten Uebersetzung eine ausführliche Vorrede, welche die nachträgliche Erwerbung des dem Dr. Tattam vorenthaltenen Theiles der Klosterbibliothek (JB. f. 1846, S. 125) durch Aug. Pacho im J. 1847 erzählt, ausser der Quellenhandschrift dieser Ausgabe zwei der ältesten und wichtigsten Stücke der ganzen Sammlung — die Handschrift der von Lee herausgegebenen Theophanie des Eusebius, der Clementinischen Recognitionen u. s. w. vom J. 723 und einen Palimpsest aus dem 9. Jahrh. mit dem griechischen Lucas-Evangelium und etwa 4000 Versen aus Buch 11—24. der Iliade — näher beschreibt, und nach den Angaben von Athanasius selbst die römischen und ägyptischen Monatstage bestimmt, an welchen während seines Patriarchats Ostern gefeiert wurde. Das Corpus Ignatianum desselben Gelehrten haben wir unseren Lesern mit Betrachtungen, welche auf die kurz nachher erschienene Ausgabe der Ignatianischen Briefe von *Petermann* (oben S. 469, Nr. 51) hinweisen, bereits vorgeführt [31]). Die Gründe für eine neue Ausgabe der Peschittho des A. T., wie *Cureton* sie auf Kosten der Universität Oxford zu besorgen übernommen hat (Ztschr. III, S. 361), setzt ein Schriftchen von *Rogers* auseinander [32]). Inzwischen hat *Tuch* ein altes Bruchstück von der Peschittho des Pentateuch unter den Tischendorfschen Manuscripten der Leipziger Universitätsbibliothek für Orthographie, Sprache und Kritik auszubeuten angefangen [33]).

---

29) *H. Barth, Zur Kunst der Phönicier.* Gerhard's Archäolog. Zeit. Neue Folge. 2. Jahrg. (1848), Nr. 21.

30) *The Festal Letters of Athanasius, discovered in an ancient syriac version, and edited by W. Cureton.* Lond. 1848. Auf Kosten der Oriental Text Society. Jen. L.-Z. 1848, Nr. 220—21.

31) *Corpus Ignatianum: a complete Collection of the Ignatian Epistles, genuine, interpolated, and spurious* etc. *by W. Cureton.* Lond. 1849. (31½ sh.) Ztschr III, S. 360—61.

32) *J. Rogers, Reasons why a new edition of the Peschito, or ancient syriac version of the O. T., should be published with variae lectiones from ancient mss. and editions.* Oxf. 1849. (1 sh.)

33) *F. Tuch, Commentationis de Lipsiensi codice Pentateuchi Syri ms. Part. I.* (Universitäts-Programm.) Lpz. 1849.

Die eigenthümliche Unternehmung von *Etheridge*, das N. T. wörtlich aus dem Syrischen in das Englische zu übersetzen (Ztschr. II, S. 478, Nr. 8), erstreckt sich nun auch auf die Apostelgeschichte, die Briefe und die Offenbarung Johannis [34]). Den syrischen und griechischen Schriften Ephraems hat *Zingerle* den Uebersetzerfleiss eines wahren Benedictiners gewidmet. Die schon vor längerer Zeit als „Heilige Muse der Syrer" besonders erschienenen Gesänge gegen die Grübler über die Geheimnisse Gottes und die Reden über die Busse und Zerknirschung bilden nun die drei letzten Bände einer geistlichen Blumenlese, deren erste Hälfte aus den Bekenntnissen und Reden über die vier letzten Dinge, den Ermahnungen zur Busse und der Tugendschule besteht [35]). Eine kleinere derartige Auswahl hat *Morris* veranstaltet [36]). An *Zingerle's* Abhandlung über das gemischte Metrum in syrischen Gedichten [37]) schliesst sich ein Aufsatz desselben über die sechssylbigen Verse bei Ephraem an [38]). Drei durch ihre Verfasser und dogmatischen Beziehungen bemerkenswerthe nestorianische Kirchenlieder, von denen jedoch das erste reine Prosa ist, hat *Haneberg* aus einer Münchner Handschrift mit Anmerkungen übersetzt [39]). Während *Bernstein* für seinen Barhebräus [40]) günstigere Umstände erwartet und, statt des Bar-Bahlul [41]), sein eigenes syrisches Wörterbuch zum Druck vorbereitet, wobei die von Butrus Bistâny zu unserer Kenntniss gebrachten handschriftlichen Lexika der Maroniten [42]) gute Dienste leisten könnten: hat er einen kritischen Streifzug durch die bisher gedruckten syrischen Werke, zunächst die Bibelübersetzungen, begonnen [43]). *Bötticher* sammelt in zwei kleinen, aber gehaltreichen Schriften [44]) Spuren und Beispiele des Einflusses, den

---

34) *The Apostolical Acts and Epistles, from the Peschito, or ancient Syriac version. To which are added, the remaining Epistles, and the book of Revelation, after a later syrian text. Translated, with Prolegomena and Indices, by J. W. Etheridge.* Lond. 1849. ($7\frac{1}{2}$ sh.)

35) *Des heil. Kirchenvaters Ephraem ausgewählte Schriften. Aus d. Griech. u. Syr. übers. v. P. Zingerle.* Bd. 1—3. Innsbr. 1845—46. Bd. 4. u. 5. Ebend. 1833—34. Bd. 6. Ebend. 1837. (n. 6 *Rf.*)

36) *Select Works of S. Ephrem the Syrian. Translated out of the original Syriac, with notes and indices, by J. B. Morris.* Oxford, 1847. (14 sh.)

37) Ztschr. f. d. K. d. M. VII, S. 1—24 u. 185—196.

38) Ztschr. d. D. M. G. II, S. 66—73.

39) Ztschr. d. D. M. G. III, S. 231—42.

40) *G. H. Bernstein, Ankündigung u. Probe einer neuen krit. Ausgabe u. neuen Uebersetzung d. syr. Chronik des Gregor Bar-Hebraeus.* Berl. 1847. (n. 15 *ngr.*) Ztschr. I, S. 370.

41) Ztschr. II, S. 369—74.

42) Ztschr. II, S. 374—78.

43) Ztschr. III, S. 385—428.

44) *P. Boetticher, Horae aramaicae.* Berl. 1847. (n. 20 *ngr.*) *Rudimenta mythologiae semiticae; Supplementa lexici aramaici.* Berl. 1848. (n. 15 *ngr.*)

die arischen Völker, am frühesten die nach ihm zu denselben gehörenden Chaldäer, auf die Religion und Sprache der semitischen Aramäer ausgeübt haben.

Den Weg nach *Arabien* nehmen wir über die Sinaï-Halbinsel. Das Alphabet und den materiellen Inhalt der sinaïtischen Felseninschriften hatte *Beer* mit der Sicherheit des vollendeten Entzifferers festgestellt; die christlichen Nabatäer aber, welche ihre Wallfahrten dorthin in einem arabisirenden Aramäisch verewigt haben sollten, — schon von *Robinson* und *Credner* hart bedrängt, — sind völlig verschwunden, seitdem *Tuch* das Werk Beer's wieder aufgenommen, den arabisch-sabäischen Ursprung dieser etwa bis in das vierte Jahrhundert herabreichenden Pilgerdenkmäler durch innere und äussere Gründe erwiesen und hiermit zugleich über einen in tiefem Dunkel liegenden Theil der arabischen Alterthumskunde und Dialektologie das erste Licht verbreitet hat [45]).

Reinaud's zur Hälfte vollendete Uebersetzung von Abulfeda's Geographie [46]) bringt uns in der grundgelehrten Einleitung, nach einer Notiz über Abulfeda und seine Familie, einen Abriss der frühern und spätern geographischen Literatur der Araber und Perser bis auf Hâğî-Chalfa, reiche Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Erd- und Himmelskunde bei den Südasiaten überhaupt, zuletzt eine Charakteristik von Abulfeda's Werke nebst dem bei seiner Uebersetzung befolgten Plane. Die beiden kosmographischen Werke Ḳazwînî's, von *Wüstenfeld* bearbeitet, sind nun mit Unterstützung unserer Gesellschaft vollständig herausgekommen [47]), um einst, übersetzt, jedem Gebildeten eine Gesammtanschauung der astronomischen, geographischen, ethnographischen, physiologischen, naturgeschichtlichen und anthropologischen Kenntnisse, Lehren, Ueberlieferungen und Fabeln des westlichen Morgenlandes vor fünfhundert Jahren zu gewähren. Für die Völker- und Staatengeschichte sind erschienen: *Gottwaldt's* Ueber-

---

45) *Ein und zwanzig sinaïtische Inschriften. Versuch einer Erklärung von F. Tuch.* Ztschr. III, S. 129—215. Vgl. Ztschr. II, S. 395—97.

46) *Géographie d'Aboulféda trad. de l'arabe en français et accomp. de notes et d'éclaircissements par M. Reinaud. T. I. Introduction générale à la géographie des Orientaux.* Mit 3 Taf., enth. verschiedene Planisphären nach arabischen Geographen u. eine Windrose. — *T. II. 1. Cont. la première moitié de la traduction du texte arabe.* Paris, 1848. (42 Fr. Die Einleitung besonders 24 Fr.) Journ. As. Sept. 1847, S. 263—64. Heidelb. Jahrb. Nov.-Dec. 1848, S. 894—911.

47) *El-Cazwini's Kosmographie. I. Th. Die Wunder der Schöpfung. Aus den Hdschrr. der Bibliotheken zu Berlin, Gotha, Dresden u. Hamburg, hrsg. von F. Wüstenfeld.* Gött. 1849. ($4\frac{2}{3}$ Rl. — Für Mitgl. d. D. M. G. 3 Rl. $17\frac{1}{2}$ ngl.) *II. Th. Die Denkmäler der Länder. Aus den Hdschrr. des Hrn. Dr. Lee u. den Bibliotheken zu Berlin, Gotha u. Leyden hrsg. von F. Wüstenfeld.* Gött. 1848. ($3\frac{2}{3}$ Rl. — Für Mitgl. d. D. M. G. $2\frac{3}{4}$ Rl.) Ztschr. I, S. 368—69. Jen. L.-Z. 1848, Nr. 239—40.

setzung von Hamza Ispahani mit einer Vertheidigung desselben gegen Reiske, Berichtigungen zu der Textausgabe, Petersburg 1844, und Ankündigung eines kritischen Commentars [48]); die Fortsetzung von *Weil's* Chalifen-Geschichte [49]), über den zweihundertjährigen Zeitraum von der Thronbesteigung der Abbasiden, durch die glänzendste Periode, aber zugleich den beginnenden Verfall des von neu entstehenden Dynastien, selbstsüchtigen Statthaltern und türkischen Prätorianern bedrängten Chalifates bis zu seinem völligen Erliegen unter der Macht der Emîr-el-omerâ und der bujidischen Sultane; *Sandenbergh Matthiessen's* Ausgabe des Abschnittes über El-Moʿtaṣim-billâh aus dem in Leyden vorhandenen, auch von Weil benutzten dritten Bande einer sonst unbekannten arabischen Chalifengeschichte [50]); *Defrémery's* Denkschrift über die Emîr-el-omerâ, als Vorarbeit zu einer Geschichte der Bujiden [51]); ʿOtbî's Târîch Jamînî, von *Mamlûk-al-ʿAlî* und *Sprenger* herausgegeben [52]); ein von *Meursinge* und *Weijers* gearbeiteter Auszug aus El-Hasan Ibn-ʿOmar's Chronik der Bahridischen Mamluken-Sultane in Aegypten, auch für die Literargeschichte von Belang [53]); *Cherbonneau's* und *Rousseau's* Beiträge zur Geschichte der Hafṣiden in Tunis aus Abu'l-ʿAbbâs Aḥmed El-Chaṭîb und Abu-ʿAbdallâh Muḥammed El-Zerkeschî [54]); die vier ersten Lieferungen von *Dozy's* „Ouvrages arabes", enthaltend 1) Ibn-Badrûn's geschichtlichen Commentar zu der ganz aus Hinweisungen auf gefallene Herrscher und Herrschergeschlechter zusammengesetzten Elegie Ibn-ʿAbdûn's auf den Untergang der Afṭasiden in Badajoz, mit einer Einleitung, kritisch-exegetischen Anmerkungen, einem reichhaltigen Glossar und einem Namen-

48) *Hamzae Ispahanensis Annalium libri X. Ed. J. M. E. Gottwaldt. T. II. Translatio latina.* Lpz. 1848. (n. 1⅓ Rthlr.)

49) JB. f. 1846, S. 128, Nr. 1. — 2. *Bd.: Die Abbasiden bis zur Einnahme von Bagdad durch die Bujiden.* 132—334 *d. H.* = 749—945 *n. Chr.* Mannheim, 1848. (n. 4 Rthlr.) Heidelb. Jahrb. Jan.-Febr. 1848, S. 91—94.

50) *Historia chalifatus Al-Motacimi ex cod. arab. nunc prim. ed. a C. Sandenbergh Matthiessen.* Leyden, 1849. (n. 16½ ngr.) Lpz. Repert. 1849, Art. 3150. Ueber die Hdschr. s. *Dozy* im Journ. As. Nov.-Déc. 1848, Anm. 3.

51) *Defrémery, Mémoire sur les Émirs al-oméra.* Paris, 1848. Bes. abgedr. aus d. 2. Bd. der Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des inscriptions. Journ. As. Nov.-Déc. 1848, S. 499—516. Heidelb. Jahrb. März-Apr. 1849, S. 228—35. Lpz. Repert. 1848, Art. 5450.

52) *'Otby's Tarykh Yamyny, or the History of Sultan Mahmud of Ghaznah, by a Contemporary. Ed. in the original Arabic by Mowlawy Mamluk al Alyy and A. Sprenger.* Dehli, 1847. Ztschr. III, S. 359—60.

53) *Summa operis* درّة الاسلاك فى دولة الاتراك *conscripti ab Al-Hasane Ibn-Omar Ibn-Habib, et a filio ejus, Tàhiro Ibn-Habîb, continuati.* Orientalia, Vol. II, S. 195—491.

54) Journ. As. Sept. 1848, S. 237—258, Mars 1849, S. 185—211, Avril-Mai 1849, S. 269—315.

Index, 2) die Geschichte des muhammedanischen Nordafrika's und Spaniens von Ibn-ʿAdârî aus Marokko [55]); der erste Band von *Dozy's* Untersuchungen über die politische und literarische Geschichte des mittelalterlichen Spaniens, in denen ein seltener Verein von Gelehrsamkeit, Arbeitsamkeit, Verstandesschärfe und Geistesfrische auf den Trümmern der Werke Conde's und seiner Nachfolger ein neues Gebäude zu errichten beginnt, wo namentlich das hohe Heldenbild des Cid in ganz andere, weit weniger romantische Beleuchtung tritt [56]). Eine Promotionsschrift von *Jul. Ley* [57]) kündigt eine Geschichte der altarabischen Religion an und versucht nachzuweisen, dass das ursprünglich polytheistische Nationalheiligthum in Mekka etwa achzig Jahre v. Chr. gebaut und die Bekanntschaft mit der alttestamentlichen Patriarchenlegende, so wie die Annahme der Abstammung eines Theiles der Araber von Ismael, nicht vor dem dritten Jahrh. n. Chr. durch jüdische Flüchtlinge nach Arabien gebracht worden sei. Es erinnert uns diess an den unterdessen erschienenen dritten Theil von *Caussin's* Versuch über die Geschichte der Araber [58]), der das ausgezeichnete Werk durch die umständliche Erzählung der allmäligen Befestigung und Verbreitung des Islams in den letzten eilf Jahren Muḥammed's, dem Chalifate Abu-Bekr's und den ersten sieben Jahren ʿOmar's bis zur vollständigen Vereinigung aller arabischen Stämme unter dem Nachfolger des Propheten zu Ende führt und einen willkommenen Sach- und Namen-Index hinzufügt. Im weitern Verfolge der in dem Werke über das griechische Feuer u. s. w. (JB. f. 1846, S. 133, Nr. 3) begonnenen Untersuchung gelangen *Reinaud* und *Favé* zu dem summarischen Endergebniss, dass die Chinesen das Schiesspulver, die Araber aber die Feuerwaffen erfunden haben [59]). Verwandten, aber allgemeinern und mannigfachern Inhaltes ist *Reinaud's* Darstellung des gesammten mittelalterlichen Kriegswesens der Araber [60]), von

---

55) *Ouvrages arabes publiés par R. P. A. Dozy.* 1) 1e u 2e livr. *Commentaire historique sur le poème d'Ibn-Abdoun par Ibn-Badroun.* Leyden, 1846. (Subscr.-Pr. 5 *Rℓ.* 11 *ngℓ.*) Lpz. Repert. 1847, Art. 3856. Heidelb. Jahrb. 1848, S. 554 ff. 2) 3e u. 4e livr. (bis jetzt unvollendet; der arab. Titel:) البيان المغرب فى اخبار المغرب لابن عذارى المراكشى (Subscr.-Pr. 5 *Rℓ.* 18 *ngℓ.*) Heidelb. Jahrb. 1849, S. 217 ff.

56) *R. P. A. Dozy, Recherches sur l'histoire politique et littéraire de l'Espagne pendant le moyen age. T. I.* Leyden, 1849. (4 *Rℓ.*) Gött. Gel. Anz. 1850, St. 5 u. 6.

57) *Jul. Ley, De templi Meccani origine. Dissertatio inauguralis* etc. Berl. 1849.

58) Ztschr. II, S. 477, Nr. 6. — 3. Bd. Paris, 1848. (cpl. 25 Fr.) Berl. Literar. Zeit. 1849, Art. 1961. Heidelb. Jahrb. Nov.-Dec. 1849, S. 869—83. Journ. des Sav. Août 1849, Mars 1850.

59) Journ. As. Oct. 1849, S. 257—327. S. oben S. 397—98.

60) Journ. As. Sept. 1848, S. 193—237.

denen *Hammer-Purgstall* die Idee und allgemeine Form des Ritterthums ableitet [61]). Der Literargeschichte fällt anheim: *Wüstenfeld's* Stammtafel der Schriftsteller-Familie Banû-ʿAsâkir mit *Weijers'* und *Greenhill's* Nachträgen aus Leydener und Oxforder Handschriften [62]), und desselben Beigabe zu seiner vor drei Jahren geendigten Bearbeitung von Nawawî's biographischem Wörterbuch [63]), eine Denkschrift über den Verfasser mit Verbesserungen, Varianten und Anmerkungen zur Ausgabe [64]); ferner *Sprenger's* Notiz über den von ihm in Indien aufgefundenen ersten Band des Kitâb al-ṭabakât al-kabîr vom Sekretär des Wâkidî, Muḥammed Ben Saʿd [65]) (vgl. das ergänzende Seitenstück dazu von *Wüstenfeld*, oben S. 187—97), zugleich ein Beweis fortwährender Beschäftigung unsers indischen Correspondenten mit der angekündigten Lebensgeschichte Muḥammed's (Ztschr. III, S. 347, Z. 11 u. 12); endlich *Lane's* Sendschreiben über die arabische Lexikographie [66]), der erste authentische und in's Einzelne gehende Bericht über die gewaltigen Ströme gelehrter Ueberlieferung, welche Lane in seinen Ocean der arabischen Sprache zusammenleitet. Zu einer Geschichte der gesammten arabischen Literatur fehlte Herrn *Bardi* nichts als der Inhalt [67]); desto grösser wird die Fülle des Stoffes seyn in einem unter der Presse befindlichen Werke dieser Art von *Hammer-Purgstall*, wie die langjährigen Vorarbeiten unsers Veteranen und die sowohl früher in den Jahrbüchern der Literatur, als neuerdings in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie davon gegebenen Proben nicht anders erwarten lassen. Die bibliographische Einzelkunde unserer morgenländischen Literaturschätze hat einen erwünschten Zuwachs erhalten durch *Tornberg's* Verzeichniss der arabischen, persischen und türkischen Handschriften der Universität Upsala, im Ganzen 512 Numern, die er nach der encyklopädischen Reihefolge der Wissenschaften bei Ḥâǵî Chalfa geordnet hat [68]). Bisher kannten

---

61) Journ. As. Janv. 1849, S. 5—14.

62) Orientalia, Vol. II, S. 159—194 u. 492—95. Der Titel dieser in allen ihren einzelnen Theilen angeführten Sammelschrift ist: *Orientalia. Edentibus T. G. J. Juynboll, T. Roorda, H. E. Weijers. Vol. II.* Amsterd. 1846. (n. 5 Rß. 4 ngr.) Hall. L.-Z. 1848, Nr. 127—28. Jen. L.-Z. 1848, Nr. 179—80. Lpz. Repert. 1848, Art. 3131.

63) JB. f. 1846, S. 129, Nr. 6. — P. IX. Gött. 1847. (à n. 1⅓ Rß. cpl. 12 Rß.)

64) *F. Wüstenfeld, Ueber d. Leben u. d. Schriften des Scheich Abu Zakarija Jahja el-Nawawi, nach handschriftl. Quellen.* Gött. 1849. (n. 15 ngr.)

65) Ztschr. III, S. 450—55.

66) Ztschr. III, S. 90—108.

67) *Bardi, Storia della letteratura araba.* Florenz, 1848. (4 Rß.)

68) *Codices arabici, persici et turcici bibliothecae regiae Universitatis Upsaliensis. Dispos. et descrips. C. J. Tornberg.* Upsala, 1849. Hall. L.-Z. 1849, Nr. 181.

Fernerstehende von dieser Sammlung nur die im J. 1705 von Sparvenfeld geschenkten Handschriften durch den seiner Seltenheit wegen 1836 von Weijers neu herausgegebenen Catalogus centuriae librorum u. s. w. Upsala, 1706, dessen morgenländischen Theil Olav Celsius der Aeltere ausgearbeitet hat. Neben den unvermeidlichen alten Bekannten, die sich in immer neuer Vervielfältigung mit gleichgültigen Variationen uns überall da aufdrängen, wo zufällige Ankäufe, Schenkungen und Legate einige Hunderte dieser versprengten Fremdlinge zusammengebracht haben, erscheint auch einiges Seltnere und Werthvollere, namentlich der achte, vorletzte und letzte Band vom Kâmil des Ibn-el-Athîr, enthaltend die Jahre d. H. 295—369 und 527—628, welche letzte Centurie Prof. Tornberg (s. oben S. 252) nach dieser Handschrift herausgeben wird. Von demselben Gelehrten haben wir den in unserer Zeitschrift noch vor seinem Erscheinen mehrmals erwähnten Katalog des königlichen Cabinets kufischer Münzen in Stockholm erhalten [69]). Nach einer Einleitung über die Einführungswege, Fundorte und allgemeinen Classificationen dieser Münzen, über die Sammlungen cufischen Geldes in dem so reich damit gesegneten Schweden überhaupt, und über die Anlage dieses Werkes, folgen die nach Frähn geordneten und in 24 Classen vertheilten einzelnen Münzen, mit den nachträglich hinzugekommenen (s. das Ende der Einleitung) 6—7000 Stück, unter denen uns eine Reihe Pehlewi-Münzen und manche Inedita entgegenleuchten. Besonders diese letzten und ausserdem schwer lesbare Exemplare sind auf den beigegebenen 14 Tafeln sauber in Kupfer gestochen. Fleissig gearbeitete Indices erleichtern die Uebersicht und erhöhen die Brauchbarkeit dieses wie die des Handschriften-Katalogs. Passend oder unpassend durch die Münzen der Morgenländer auf ihre Siegel geführt, schliesse ich hier *Hammer-Purgstall's* Abhandlung über diese letztern an [70]), worin sie nach ihren Inhabern, ihrer Bestimmung und Beschaffenheit in sieben Classen getheilt erscheinen, bei deren Behandlung eine lange Reihe zum Theil bildlich dargestellter bemerkenswerther Legenden vorgeführt und erläutert wird. — *Sédillot*, der französische Ideler, verspricht uns die astronomischen Tafeln des Ulugh-Beg und dabei eine Uebersetzung der Prolegomenen dazu, deren Text er vorläufig herausgegeben hat, begleitet von einer Abhandlung über die Entwicklung und die Fortbildner der astronomischen und mathematischen Wissen-

---

69) *Numi cufici regii Numophylacii Holmiensis, quos omnes in terra Sueciae repertos digessit et interpretatus est C. J. Tornberg.* Mit 14 Kpftaf. Ups. 1848.

70) *Frhr. Hammer-Purgstall, Abhandlung über die Siegel der Araber, Perser und Türken.* (Vorgetragen in der historisch-philolog. Classe der Akad. d. Wiss. in Wien am 9. März 1848.) Mit 1 Kpftaf. enth. die Facsimiles von 72 Siegeln. Wien, 1849. (n. 24 *ngr.*)

schaften im Morgenlande bis auf Ulugh-Beg selbst [71]). Dem Dr. *Greenhill* und der Sydenham Society verdanken Aerzte und Orientalisten eine Uebersetzung von Râzî's (Rhazes) Tractat über die Pocken und Masern, mit Erläuterungen; Parallelstellen aus andern seiner Schriften, und Bereicherungen unserer arabischen materia medica [72]). Zu den Aufklärungen Kosegarten's und Hammer-Purgstall's über arabische Musik ist eine Abhandlung über diesen Gegenstand von *E. Smith* hinzugekommen, geschöpft hauptsächlich aus einem Originalwerke des gelehrten Christen *Michael Meschâka* in Damaskus [73]). Innerhalb der engen Schranken einer akademischen Eröffnungsrede konnte *Goldenthal* den Einfluss der arabischen Bildung und Philosophie auf das Judenthum und durch dieses auf den christlichen Westen nur skizziren [74]); tiefer dringt er schon in der Ankündigung und Probe seines rabbinisch-philosophischen Wörterbuchs [75]) in diesen Gegenstand ein, indem er die Abhängigkeit der unter dem Scepter des Islam gereiften jüdischen Schulwissenschaft und Schulsprache von ihrem Vorbilde, der arabischen, und die Unmöglichkeit, jene ohne diese vollständig zu verstehen, durch schlagende Beispiele erweist. Wohl wird diese aufgedrungene Wahrheit Manchem unbequem seyn; lasse sich der rüstige Forscher dadurch nicht abhalten, ihr volle Anerkennung zu erringen! — Meine Textausgabe des Koran-Commentars von Beiḍâwî ist mit dem siebenten Hefte beendigt [76]); die Indices werden mich von jetzt an ernstlich und unablässig beschäftigen. Für die moslemische Glaubenslehre, die orthodoxe wie die ketzerische, ist eine neue Erkenntnissquelle geöffnet in *Sörensen's* Ausgabe des im engern Sinne theologischen Theils von Îġî's Mawâkif und des Anhanges über die Secten des Islam, mit dem Commentare von G'orġânî [77]); zur Einführung in diese Studien wird man

71) *Prolégomènes des Tables astronomiques d'Oloug-Beg, publiés avec notes et variantes, et précédés d'une introduction par* L. P. E. A. *Sédillot.* Paris, 1847. Journ. des Sav. Sept. 1847, S. 562 ff.

72) *A Treatise on the Small-Pox and Measles, by Abú Becr Mohammed Ibn Zacaríyá Ar-Rází (commonly called Rhazes). Translated from the original Arabic by* W. A. *Greenhill.* Lond. 1848. Ztschr. III, S. 456—64. Gött. Gel. Anz. 1849, St. 41.

73) *A Treatise on Arab Music, chiefly from a work by Mikhâil Meshâkah, of Damascus. Translated from the Arabic, by* Eli *Smith, of Beirût.* Journ. of the Amer. Orient. Soc. I. 3. S. 171 ff. S. oben S. 127.

74) J. *Goldenthal, Vortrag über d. Einfluss d. arab. Philosophie auf d. Mittelalter, gehalten b. Eröffnung akadem. Vorlesungen über d. religionsphilosoph. Werk Cusari.* Wien, 1848.

75) J. *Goldenthal, Grundzüge u. Beiträge zu e. sprachvergleichenden rabbinisch-philosoph. Wörterbuche.* (Bes. abgedr. aus d. 1. Bd. d. Denkschriften d. philos.-histor. Classe d. kais. Akad. d. Wiss.) Wien, 1849.

76) JB. f. 1846, S. 134, Nr. 4. — Fasc. V—VII. = Vol. II. Lpz. 1848. (n. $7\frac{1}{3}$ Rß — cpl. 17 Rß 26 ngr.)

77) *Statio quinta et sexta et appendix libri Mevakif auct. 'Adhad-eddîn el-Îgî cum commentario Gorgânii. Ex cod. ms. bibl. reg. Dresd. ed.*

Senûsî's Entwickelung der Momente des Gottes- und des Prophetenbegriffs in *Wolff's* Bearbeitung mit Nutzen gebrauchen [78]). Eine Erzählung vom Ursprunge und den wechselvollen Schicksalen der wahhabitischen Secte und einen Abriss ihrer Lehre von ʿAbdulwahhâb selbst hat *Chodzko* aus dem handschriftlichen Reiseberichte des ehemaligen persischen Gesandten in Frankreich, Mirza Muḥammed ʿAlî Chân, ausgezogen und übersetzt [79]). Nur zögernd entschliesse ich mich, auf die moslemische Vorhalle von *Daumer's* unterdessen fertig gewordenem Tempel der „Religion des neuen Weltalters" (Hamburg, 1850) noch einen Blick zu werfen [80]). Konnte man sich bei unbefangenem Sinne an der dichterischen Wahrheit und Schönheit seines „Hafis" (JB. f. 1846, S. 101—2) nur erfreuen, so wird die lebenswarme poetische Bilderreihe, welche hier den Gehalt und Geist des Islam abspiegeln soll, Keinen, der ihn wirklich kennt, über die innere Lüge des prosaischen Nachwortes täuschen, wo die heissblütige, kurzsichtige Schwärmerei für Muḥammeds Person und Lehre in fanatische Herabwürdigung des Christenthums umschlägt, das nach dem Erfinder der „Geheimnisse des christlichen Alterthums" (Hamb. 1847) bekanntlich ein lebenvergiftender, menschenschlachtender Molochdienst ist. Neben der phantastischen Tollkühnheit dieses occidentalischen Gedichtes zerrinnen alle poetischen Freiheiten der auf dem Titel genannten „orientalischen Gedichte" in Nichts. — Recht und Sitte der muhammedanischen Welt sind vertreten durch *Perron's* Uebersetzung des malekitischen Rechtscompendiums (Muchtaṣar) von Chalîl Ben-Isḥâk [81]), in Maghreb, wo sein Werk in hohem Ansehen steht, gewöhnlich Sîdî Chalîl genannt; durch *Du Caurroy's* ausführliche Behandlung einiger Abschnitte des hanefitischen Civilrechtes [82]); durch *M. J. Müller's* Abhandlung über die oberste Herrschergewalt nach dem moslemischen Staatsrechte [83]), eine tüchtige Arbeit, die der Verfasser nicht so vereinzelt

---

Th. Soerensen. Lpz. 1848. (n. 4 Rt.) Ztschr. III, S. 378. Lpz. Repert. 1848, Art. 4655.

78) *El-Senusi's Begriffsentwicklung d. muhammedan. Glaubensbekenntnisses, arab. u. deutsch m. Anmerk. v. M. Wolff.* Lpz. 1848. (n. 10 ngr.) Ztschr. III, S. 378—79. Lpz. Repert. 1848, Nr. 4656.

79) *Le Déisme des Wahhabis expliqué par eux-mêmes.* Journ. As. Févr. 1848, S. 168—86.

80) *G. Fr. Daumer, Mahomed u. sein Werk. Eine Sammlung orientalischer Gedichte.* Hamburg, 1848. (1½ Rt.) Gött. Gel. Anz. 1849, St. 188.

81) *Précis de jurisprudence musulmane, ou principes de législation musulmane civile et religieuse selon le rite Malékite, par Khalil-Ibn-Ishak, trad. de l'arabe par M. Perron.* T. I. II. Paris, 1848. 1849. (Exploration scientifique de l'Algérie, Sciences historiques et géographiques, T. X. XI.) Heidelb. Jahrb. Jul.-Aug. 1848, S. 560 ff. Jul.-Aug. 1849, S. 570 ff.

82) *Du Caurroy, Législation musulmane sunnite, rite hanèfi.* Journ. As. Juill. 1848, Févr. 1849.

83) Abhandlungen d. philos.-philol. Classe d. k. bayer. Akad. d. Wiss. 4 Bd. 3. Abth. 1. Abhandl. München, 1847.

stehen lassen sollte; durch *Worms'* Untersuchungen über die Rechtsverhältnisse des Grundbesitzes in muhammedanischen Ländern [84]); endlich durch einen von maghrebinischer Hand lithographirten Auszug des Tuḥfet el-ârûs von Muḥammed Ben-Aḥmed El-Tigânî, bestehend aus Gottes-, Propheten- und Apostelwort, Erzählungen und Versen über die Weiber, die Schliessung des Ehecontractes, die Hochzeitfeier und die Mysterien der Brautnacht [85]). — Von schönwissenschaftlicher Literatur haben wir fast nur *Reinaud's* und *Derenburg's* neue Ausgabe des de Sacy'schen Ḥarîrî [86]) und *Freytag's* Uebersetzung der Ḥamâsa mit Commentar [87]) zu nennen. Die erste erwartet noch ihre Vollendung durch die französischen Anmerkungen beider Herausgeber, die laut der Ankündigung vorzugsweise sachlicher Natur seyn, doch vielleicht auch eine gute Zahl unterlassener Textberichtigungen nachtragen werden, wozu das von *Mehren* bearbeitete kritische Sendschreiben des Scheich *Nâṣîf* [88]) freilich nicht eben Vieles bieten wird, da die neuen Herausgeber Mehreres durch eigene Beobachtung vorweggenommen haben, andererseits gar Manches, nun auch in die zweite Ausgabe übergegangenes, von dem Beiruter Gelehrten übersehen, Anderes irrthümlich angefochten wird, wie denn Mehren nicht umhin gekonnt hat, diese morgenländische Kritik durch zurechtlegende und nachbessernde Anmerkungen zu uns in das rechte Verhältniss zu setzen. Freytag's Arbeit behauptet neben dem geistgeborenen Kunstgebilde Rückert's ihren selbstständigen Werth für das gelehrte Studium, um so mehr, da seine Behandlung sowohl der Gedichte selbst als ihres Commentars durch längere Beschäftigung damit einen bedeutend höheren Grad von Sicherheit gewonnen hat, als man in dem nächstvorhergehenden Werke über die Sprüch-

---

84) *Worms, Recherches sur la constitution de la propriété territoriale dans les pays musulmans, et subsidiairement en Algérie.* Paris u. Lpz. 1846. (n. 2⅚ Rthlr.) Früher einzeln im Journ. As. Août-Sept. 1842, Févr. u. Avr. 1843, u. Mars 1844.

85) *Touh'afat el-Arous, ou le Cadeau des époux. Trois chapitres sur les femmes et le mariage, par le cheikh Mohammed ben-Ahmed el-Tidjani.* Paris u. Algier, 1848. (1¼ Fr.)

86) *Les Séances de Hariri, publiées en arabe avec un Commentaire choisi, par S. de Sacy. 2e éd., revue sur les manuscrits et augmentée d'un choix de notes historiques et explicatives en français, par MM. Reinaud et Derenbourg.* In 4 Lfgn. zu 20 Fr. Bis jetzt der Text in 3 Lfgn. Paris, 1847. 1848. (60 Fr.) Journ. As. Nov.-Déc 1846, S. 561—64. Hall. L.-Z. 1848, Nr. 150. Lpz. Repert. 1848, Art. 5449.

87) *Hamasae Carmina cum Tebrisii scholiis integris edita versione latina commentariisque illustravit et indicibus instruxit G. G. Freytag. Pars posterior, continens versionem latinam, commentarium et indices.* Bonn, 1847. Bis jetzt 3 Hefte (b. 12¼ Rthlr.).

88) *Epistola critica Nasifi al-Jazigi Berytensis ad de Sacyum. Versione latina et adnotationibus illustr. indicemque add. A. F. Mehren. Opus a Societate orientali germanica adjutum.* Lpz. 1848. (n. 1¼ Rthlr.) Ztschr. III, S. 479—81. Hall. L.-Z. 1848, Nr. 150—51.

wörter der Araber bemerkte. Die bis jetzt erschienenen drei Lieferungen, eingeleitet durch eine gehaltvolle Abhandlung über die Hamâsa, ihre Erklärer und Textesquellen, mit schliesslicher Darlegung des diesem zweiten Theile vorgezeichneten Planes (s. Ztschr. I, S. 216), erstreckt sich auf die beiden ersten Bücher, enthält also etwa zwei Drittel des Ganzen. In Form einer akademischen Dissertation hat *Hesse* in Upsala zwei Gedichte Motenabbî's, das eine zum Lobe des Kâtib Abû-Bekr ʿAlî El-Rûdbârî, das andere die Antwort auf ein Einladungsschreiben Seifuddaula's, mit Wâḥidî's Commentar und eigenen Anmerkungen, arabisch und lateinisch herausgegeben [89]). Das Vorwort recapitulirt die abendländischen Schriften über Motenabbî und schildert ihn dann als Menschen und als Dichter, mit Aufführung der verschiedenen Urtheile, die er in letzterer Beziehung erfahren hat. Eine Notiz *Hammer-Purgstall's*, dem Mostaṭref entnommen [90]), vermehrt die uns bekannten Formen der arabischen Dichtkunst um einige in neuerer Zeit gebildete oder vielmehr, als leichterer Nachwuchs der strengern altklassischen Poësie, von selbst aus dem Leben des Volkes hervorgegangene, darunter auch das Zeǵil, Klinggedicht, nach Namen und Form das Vorbild des südeuropäischen Sonett's. Das Neueste aber des Neuen im arabischen Musenhain ist gegenwärtig ein Schauspiel in Versen von Hrn. *Daninos*, Dolmetscher bei'm bürgerlichen Gerichtshof in Algier, betitelt: „Die Seelenruhe des Sehnsüchtigen und die Angst der Verliebten" [91]), natürlich ein afrikanisch-europäischer Mischling, kaum semitisches Halbblut zu nennen, und mit *Böttcher's* „Aeltesten Bühnendichtungen" jedenfalls nur in äusserst entferntem Grade verwandt. — Auf die Episode aus dem Antar-Roman, welche *Cherbonneau* vor einigen Jahren französisch übersetzte [92]), und *Rückert's* dichterische Blumenlese daraus [93]), ist nun Antar's persischer Kriegszug gefolgt, von *Dugat* in der Weise jener Episode behandelt [94]), nach dem Texte, welchen *Caussin de Perceval* in seinen Extraits du Roman d'Antar, Paris 1841, herausgegeben hat.

---

89) *Duo Poëmata Motenabbii cum commentario El-Vahedii e tribus codd. mss. bibliothecae reg. Acad. Upsal. ed. et lat. vert. J. F. Hesse.* Ups. 1848.

90) *Hammer-Purgstall, Sur les formes artificielles de la poésie arabe.* Journ. As. Août-Sept. 1849, S. 248—51.

91) نزاهة المشتاق وغصّة العشّاق, lithogr., Algier, 1848.

92) *Harith et Labna, Épisode du roman d'Antar, trad. par J. A. Cherbonneau.* Journ. As. Janv. 1845.

93) Ztschr. II, S. 188—204.

94) *Antar en Perse, ou les chamelles Açâfir; extrait du roman d'Antar, trad. par Gust. Dugat.* Journ. As. Nov.-Déc. 1848, Avr.-Mai u. Nov.-Déc. 1849. Auch besonders erschienen: *Antar, roman de chevalerie arabe. Extraits traduits par G. Dugat.* Paris, 1848. 49. In Lfgn. zu 25 c.

Die Dragomans- und Sprachmeister-Literatur von und für Algerien wächst und gedeiht. Da giebt es, ausser dem im Jahresberichte für 1846 S. 136 f. Aufgeführten, grösstentheils von dort schon genannten Schriftstellern: ein französisch-algierisches Wörterbuch von *Roland de Bussy* [95]), ein ähnliches Werk mit einem arabisch-französischen Theile von den Gebrüdern *Hélot* [96]), Vorlesungen über das Arabische von *Bresnier* [97]), einen Schlüssel der arabischen Aussprache in Lesestücken von *Bled de Braine* [98]), und vielleicht noch Mehreres. Sind dergleichen Bücher nicht reine Faustarbeit wie das Machwerk von *Seifarth* [99]), so ist die Wissenschaft zufrieden, wenn sie in ihnen nur hier und da ein Stück brauchbaren Rohstoff findet, lässt sie im Uebrigen gewähren, und wendet sich schweigend ab, wenn eine Vorkäuungsmethode, noch ausgebildeter als die unserer alten Januae, sich darin so breit macht wie in *Cherbonneau's* Muselmännischen Anekdoten, d. h. drei und dreissig Erzählungen aus Handschriften und Druckwerken auf 25 Seiten, deren einzelne Wörter und Formen dem Schüler zur Ersparung alles und jedes eigenen Suchens und Denkens auf 120 Seiten bis zum letzten Fäserchen voranalysirt werden [100]). Seitdem hat derselbe, als Professor des Arabischen in Constantine, nützlichere Beiträge zu einem maghrebinischen Idiotikon geliefert, allerdings auch diese nicht ohne manches Ungehörige [1]). Neben *Kazimirski's* nun beendigtem arabisch-französischen [2]) und *Bocthor's*, von *Caussin de Perceval* neu herausgegebenem französisch-arabischen Wörterbuch [3]) ist in Frankreich ein, ausser dem fran-

---

95) *Th. Roland de Bussy, L'idiome d'Alger, dictionnaire français-arabe. Nouvelle et seule éd. complète.* Algier, 1846. (9 Fr.)

96) *Léon et Henri Hélot, Dictionnaire de poche français-arabe et arabe-français à l'usage des militaires, des voyageurs et des négociants en Afrique.* Paris, 1847. (5 Fr.)

97) *Bresnier, Leçons du cours public de langue arabe.* Paris u. Algier, 1846. (12 Fr.)

98) *Bled de Braine, Clef de la prononciation des idiomes de l'Algérie, ou Cours élémentaire de lecture arabe.* Paris u. Algier, 1848. (2½ Fr.) Desselben Vfs. *Cours synthétique, analytique et pratique de langue arabe* erschien in 1 Bde. Paris, 1846, — diess zur Vervollständigung des JB. f. 1846, S. 137, Nr. 6.

99) *H. Seifarth, Dictionnaire de poche arabe-allemand-français. Arabisch-Deutsch-Franz. Taschenwörterbuch* u. s. w. Grimma, 1849. (25 ngr.) Ztschr. III, S. 476—77.

100) *A. Cherbonneau, Anecdotes musulmanes, texte arabe, ou cours d'Arabe élémentaire, cont. une série d'anecdotes tirées des auteurs musulmans, suivi d'un dictionnaire analytique des mots, des formes et des idiotismes contenus dans le texte.* Paris u. Algier, 1847.

1) *A. Cherbonneau, Définitions lexigraphiques de plusieurs mots usités dans le langage de l'Afrique septentrionale.* Journ. As. Janv. u Juin 1849. S. oben S. 396.

2) JB. f. 1846, S. 138, Nr. 3. — Vol. I u. II. Paris 1847 u. 1849.

3) *Dictionnaire français-arabe, par Ellious Bocthor, revu et augmenté par A. Caussin de Perceval, 2e éd.* Paris, 1848. (30 Fr.)

zösischen Titel und Vorwort, durchaus arabisches Lexikon erschienen, ursprünglich der von dem maronitischen Bischoff *Germanos Farhat* vor etwa hundert Jahren gemachte Auszug des Kâmûs mit syntaktischem Anhang, von dem z. B. Volney ein Exemplar neben zwei andern Werken desselben Gelehrten im Kloster Mar-Hanna sah (Volney's Reise nach Syrien u. Aegypten, Jena 1788, 2. Th. S. 148), jetzt von dem in Frankreich angesiedelten Maroniten *Roschaid el-Dahdah* verbessert und vermehrt herausgegeben [4]). Ueber die arabischen Sprachlehren von *Caspari* [5]) und *Schier* [6]) darf ich auf eine frühere Besprechung derselben verweisen, eben so über Scheich *Tantâwî's* Lehrbuch des heutzutage in Aegypten üblichen Neuarabischen [7]). Die Eigenthümlichkeiten des maltesischen Dialektes hat *Kosegarten*, mit schliesslicher Berücksichtigung *de Slane's* (JB. f. 1846, S. 139, Nr. 4), einer Betrachtung unterworfen, zu der zwei von den Schulbüchern, welche die englischen Missionare in Malta mit Anwendung des Vassalli'schen Alphabetes drucken, die materiellen Vorlagen darboten [8]). Nach einer andern Seite hin sind wir durch die von *Bargès* aus einem arabischen Geschichtschreiber beigebrachten althimjarischen Wörter [9]) wieder daran erinnert worden, dass uns *Fresnel* weitere Nachrichten über seine Entdeckung, das Ehkili, noch immer schuldig ist (s. Journ. As. Sept.-Oct. 1845). Doch je länger der Verzug, desto vollständiger wird die Gewährung seyn.

Nach *Afrika* setze ich diessmal bloss zum Beschluss meiner *semitischen* Wanderung über; denn Alt- und Neuägyptisches, Berberisches und anderes Binnenländisches muss ich aus mehreren Gründen, zunächst wegen Mangel an Raum, späteren Uebersichten zuweisen. *Ewald* eröffnete unsere Zeitschrift mit einer Notiz über 16 *äthiopische* Handschriften, die, von Krapf in Tigré erworben,

---

4) *Dictionnaire arabe, par Germanos Farhat, Maronite, évêque d'Alep, revu, corrigé et considérablement augmenté sur le manuscrit de l'auteur, par Rochaïd ed-Dahdah, Scheikh maronite.* Arabischer Titel: باب الإعراب عن لغة الأعراب. Marseille, 1849. (100 Fr.) Journ. As. Janv. 1848, S. 96—100, Juill. 1849, S. 87—89.

5) *C. P. Caspari, Grammatica arabica in usum scholarum academicarum. Acc. brevis Chrestomathia ex codd. mscr. concinnata.* Lpz. 1848. (n. 2 Rh.) Ztschr. III, S. 477—79. Lpz. Repert. 1849, Art. 5442. Berl. Literar. Zeit. 1848, Art. 1684.

6) *Ch. Schier, Grammaire arabe.* Dresd. u. Lpz. 1849. (n. 4 Rh.) Ztschr. III, S 477—79.

7) *Le Scheikh Mouhammad Ayyad El-Tantavy, Traité de la langue arabe vulgaire.* Lpz. 1848. (2 Rh.) Ztschr. III, S. 474—75.

8) *J. G. L. Kosegarten, Ueber die Maltesische Sprache.* Hoefer's Ztschr. f. d. Wiss. d. Spr. 2. Bd. S. 1—30.

9) *L. Bargès, Termes himyariques rapportés par un écrivain arabe.* Journ. As. Oct. 1849, S. 327-47. S. oben S. 398.

für die Tübinger Universitäts-Bibliothek angekauft worden waren, — „eine zweite Sammlung“ im Verhältnisse zu 15 andern, von demselben Missionar in Schoa zusammengebrachten Werken, welche durch seine Vermittlung grösstentheils in neu gefertigten Abschriften nach Basel und Tübingen, und hier, mit Ausnahme von dreien, ebenfalls in die Universitäts-Bibliothek gekommen waren. Auch von diesen gab *Ewald* in der Ztschr. f. d. K. d. M., Bd. 5, S. 164—201, eine Beschreibung, indem er an beiden Orten allgemeinere Betrachtungen und tiefer eingehende Erörterungen über die Literatur und Geschichte Aethiopiens anknüpfte. Weiter gewährt uns nun einer seiner Schüler, Dr. *Dillmann*, die Einsicht in die äthiopischen Manuscripte des britischen Museums [10]) und der Bodley'schen Bibliothek [11]) durch zwei im Auftrage der resp. Verwaltungsbehörden verfasste Kataloge. Die erste Sammlung, 82 Numern stark, unter ihnen auch ganz oder theilweise amharische, ist zu neun Zehntheilen von Krapf und Isenberg für ihre Mandatgeberin, die Church Missionary Society, in Abyssinien selbst veranstaltet und von dieser im J. 1846 dem britischen Museum geschenkt worden. Die zweite, nur 35 Numern, rührt grösstentheils von Bruce her; Einiges war früher im Besitz von Pocock, Laud und Laurence, oder ist von unbekannter Herkunft. Ludolf, Uri, Bruce, Laurence und Platt haben schon Einzelnes davon durch Beschreibungen, Ausgaben und Uebersetzungen zu unserer Kenntniss gebracht. Den überwiegend kirchlichen Charakter der äthiopischen Literatur finden wir in beiden Sammlungen wieder: sie enthalten Bibel-Handschriften und Erklärungen, Canones, Liturgisches, Dogmatisches und Moralisches, Martyrologien und Heiligenlegenden, ausserdem Geschichtliches, Philologisches und Magisches. Denselben verdankt *Dillmann* die Materialien und Hülfsmittel zu einer Ausgabe des äthiopischen Alten Testamentes, welche in Leipzig erscheinen wird; den Druck des schon im J. 1847 von F. Ch. W. Vogel in Verlag genommenen Werkes hat die Ungunst der Zeitverhältnisse nur verzögert, nicht vereitelt.

Nachträge.

S. 434, Nr. 7, ist Ende des J. 1849 vollendet worden; s. oben S. 251. Der erste Bd. erschien 1844, nicht 1845. — Ueber das verwandte Mantschurische: *Th. T. Meadows, Translations from the Manchu, with the original*

---

10) *Catalogus codd. mss. oriental. qui in Museo Britannico asservantur. Pars tertia, codd. aethiopicos amplectens.* Mit dem zweiten Titel: *Pars III. Codices aethiopici.* Lond. 1847. (10 sh.) In einem Vorwort von F. Madden erscheint Dr. *A. Dillmann* als Verfasser des Katalogs, und von ihm ist auch die Vorrede unterzeichnet. Vgl. JB. f. 1846, S. 140, Nr. 3, wo *Pars prima, codd. syriacos et carshunicos amplectens,* von *F. Rosen* verfasst, von *Forshall* vollendet und Lond. 1838 herausgegeben, nachzutragen ist. (P. I—III. 36 sh.)

11) *Catalogus codd. mss. bibliothecae Bodleianae Oxoniensis. Pars VII. Codd. aethiopici. Digessit A. Dillmann.* Oxford, 1848.

texts, prefaced by an Essay on the Language. Canton, 1849. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1850, Nr. 81: Ueber die Sprache u. Literatur der Mantschuren.

S. 435, Nr. 13. Dazu: *M. A. Castren, Elementa grammatices tscheremissae.* Kuopio, 1845. (Lpz, Brockhaus. b. 21 *ngr.*) *Ders. Elementa grammatices syrjaenae.* Helsingfors, 1844. (Lpz., Brockhaus b. 1 *Rthl.*) *Ders. Nordische Reisen u. Forschungen. I. = Versuch einer ostjakischen Sprachlehre nebst kurzem Wörterverzeichniss.* Petersb. 1849. (Lpz., Voss. b. 25 *ngr.*)

S. 437. Vier Aufsätze von *K. Gützlaff* 1) über die Geographie des Cochinchinesischen Reiches, 2) über das Land der freien Laos, 3) über die Gränzen von China nach Birma hin, 4) über Tibet und Sefan, im Journ. of the R. Geogr. Soc. Vol. XVIII. 1848.

S. 438. *Éd Biot, Essai sur l'histoire de l'instruction publique en Chine* etc. (s JB. f. 1846, S. 81, Nr. 1), *2e part.* (Schluss.) Paris, 1847. Journ. As. Févr. 1847, S. 186—87.

S. 439. Ueber die Ergebnisse der Untersuchungsreise von Strachey, Cunningham u. Thomson nach Tibet s. den Jahresbericht f. 1849 im Journ. of the R. Geogr. Soc. Vol. XIX, P. I. Das Ausland, 1850, Nr. 67: Die Reisen des Lieut. H. Strachey in Tibet u. den Ländern oberhalb des Himalaya.

S. 441. *John Wilson, The Evangelization of India: considered with reference to the duties of the Christian Church at home and of its Missionary Agents abroad. In a brief series of Discourses, Adresses,* etc. Edinb. 1849. Ausser manchen mehr oder weniger bekannten, mit dem Missionswesen in näherer Verbindung stehenden Dingen über Erdkunde, Sprachen und Religionen Ostindiens, enthält dieses Werk einen ethnographisch wichtigen Abschnitt (S. 261—329) über die Wald- und Berg-Stämme im Westen des Landes.

S. 444. *H. A. Kellgren, Mythus de ovo mundano Indorumque de eodem notio. Specimen academicum.* Helsingfors, 1849. (Lpz., Brockhaus. b. 12 *ngr.*)

S. 445. *Col. Sykes, On a Catalogue of chinese buddhistical works.* Journ. of the R. As. Soc. Vol. IX, S. 199—214. S. Ztschr. III, S. 367.

S. 459. *Von Tornau* (schr. *Tornauw*), *Aus der neuesten Geschichte Persiens. Die J.* 1833—35. Ztschr. II, S. 401—25; III, S. 1—34.

S. 461. *Fr. Rückert, Aus Dschami's Liebesliedern.* Ztschr. II, S. 26—51; IV, 44—61. *Von Erdmann, Chudschu Germani u. seine dichterischen Geisteserzeugnisse.* Ztschr. II, S. 205—15.

S. 469, Nr. 51. Setze hinzu: Gött. Gel. Anz. 1849, St. 136.

S. 472, Nr. 71 u. 72. Vgl. *Schott's* Rec. von Böhtlingk's Zusätzen zur türk. Grammatik, in Erman's Archiv f. wissensch. Kunde v. Russland, Bd. 8, Heft 1, Lpz. 1849, S. 27 ff.

S. 476 l. Z. u. 477 Z. 1. Noch vor Curzon that diess der Herzog von Northumberland im J. 1828; s. Cureton's Vorrede zu The Festal Letters of Athanasius, p. XV.

S. 480, Nr. 39. Setze hinzu: Lpz. 1849.

S. 487. *F. J. Heise, De natura et mutua ratione sonorum vocalium linguae Hebraeorum commentatio.* Kopenhagen, 1849. (b. 18 *ngr.*)

S. 502. *G. Klemm, Das Morgenland.* Mit 6 Taf. Lpz. 1849. (3 *Rthl.*) Bildet zugleich den 7. Bd. von desselben Allgemeiner Culturgeschichte der Menschheit (s. Ztschr. II, S. 467, Nr. 10) und umfasst Indien, Persien, Arabien, den türkischen Staat und das muhammedanische Nordafrika.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Aus einem Schreiben des Dr. Mordtmann in Constantinopel an den Professor Olshausen in Kiel.

— — Von Münzen arabischer Statthalter mit Pehlewi-Legenden sind mir jetzt 24 Stück bekannt, welche ich hier einzeln aufzählen werde:

1. Die Münze, welche bis jetzt als die älteste dieser Art bekannt ist, fand ich in der Sammlung des jetzigen türkischen Handelsministers, Ismail Pascha. Sie hat den gewöhnlichen Chosroes-Typus. Auf der Vorderseite links das übliche Zeichen sim, Silber, und das Wort afzud. Rechts Chusrui, Chosroes. Das letzte Zeichen dieses Wortes lese ich wie Ouseley, i, und nicht b, wie Sie vorgeschlagen haben. Sowohl die Art und Weise, wie die Byzantiner diesen Namen ausdrückten, *Χοσρόης* (Chosrois), als das moderne خسرو veranlassen mich, jenes vorzuziehen [1]). Am Rande, ausserhalb der Einfassung, in kufischer Schrift بسم الله Bism-illah. Auf der Kehrseite links: pantsch vist, 25; rechts: u oder h, i, r, welches wohl nur die bekannte Stadt Hira bezeichnen kann. Dass die Zahl 25 nur Jahre der Hidschra bezeichnet, und nicht Regierungsjahre des Chosroes II, werde ich sogleich bei der folgenden Numer beweisen. Dann ergiebt sich aber auch, dass nur Hira der Prägort seyn kann, und nicht Herat, wie bei einer der folgenden Numern; denn Hira war damals schon erobert, Herat aber noch nicht. Bei dieser Gelegenheit habe ich das Vergnügen, Ihnen zu bestätigen, dass Sie bereits Münzen von Hira gesehen haben. Im kön. Cabinet zu Berlin befindet sich eine Münze von Chosroes II. vom Jahre 37, mit denselben Zeichen

2. Eine Münze, welche mir von Herrn Borrel in Smyrna geschickt wurde. Auf der Vorderseite enthält sie noch den Namen Chosroes und ist legalisirt durch ein kufisches Bism-illah; links am Rande steht noch was ich bis jetzt weder aus dem Kufischen noch aus dem Pehlewi erklären konnte. Auf der Kehrseite steht links duaz tschehel, 42. Da

---

1) Meines Erachtens ist kein Grund vorhanden, zu der von Ouseley gebrauchten Form zurückzukehren. Die pehlewische Form des Namens Chusro hat unzweifelhaft ein *b* am Ende, wie Anquetil's Handschriften hinreichend zeigen. Olshausen.

Chosroes II. nur 38 Jahre regierte, so haben wir hier den Beweis, dass nur Jahre der Hidschra unter jenen Zahlen zu verstehen sind. Rechts steht Basra.

3. Die Soret'sche Münze vom Jahre 43, geprägt zu Dâmegân, durch Muavije. Das Wort nach dem Namen Muavije ist mir noch räthselhaft; amîr kann es nach meiner Ansicht nicht seyn; darunter jenes lange Wort Ich mache wenigstens einen Versuch, es zu erklären: نیرو niru heisst Kraft, Stärke, شوند heisst Ursache[?]. Das i zwischen dem ersten und zweiten Worte verursacht mir noch einigen Anstoss [1]).

4. Die Berliner Münze, welche Sie in der Zeitschrift der D. M. G. Bd. I, Th. 3 u. 4. S. 334 beschrieben haben. In der Erklärung der Vorderseite stimme ich völlig mit Ihnen überein, aber die Zahl lese ich nicht haft vist, sondern haft tschehel, 47; im Pehlewi steht unverstümmelt; nur das letzte Zeichen ist wegen Mangel an Raum etwas undeutlich geworden, jedoch durch die Münze Nr. 2 erhält es seine volle Erklärung. Es ist Schade, dass sie von ihrem Range als älteste Chalifen-Münze gestürzt ist, allein das war sie schon durch Ismail Pascha's Münze, und einmal degradirt, kommt es am Ende auf 20 Jahre mehr nicht an. Der Prägort ist Basra.

5. Die Münze Pietraszewski's in Berlin von Zijad bin Abu Sufjân, vom Jahre 52, geprägt in Zablestân. (Pietr. sagte mir, er habe sie von Frähn erhalten.)

6. Eine Münze von demselben fand ich in Ihren Abdrücken; sie ist vom J. 53, geprägt in Basra [2]).

7. Meine Münze von Ubeidallah bin Zijad, geprägt zu Basra im J. 60.

8. Die Münze des East India House, geprägt zu Kirman in demselben Jahre und von demselben Münzherrn.

9. Meine räthselhafte Münze vom J. 60, geprägt zu Dâmegân von einem gewissen Abdullah mit denselben Titeln wie oben Muavije (Nr. 3).

---

1) Ich verdanke der Güte des Herrn Professors Nesselmann in Königsberg die Mittheilung einer für das Universitäts-Cabinet daselbst neu acquirirten Münze aus Sind vom Jahre 75, welche den Zweifel wegen des Wortes *Amîr* löst. Dasselbe ist hinter dem noch unerklärten Namen eines arabischen Statthalters vollkommen klar zu lesen. Dagegen findet in dem letzten Theile des hier vorkommenden Ehrentitels eine kleine Abweichung Statt; die untere Zeile beginnt nämlich mit dem Buchstaben *i*, dann folgt *n* (oder *w*), dann die Gruppe, die wahrscheinlich *ru* zu lesen ist und endlich, ohne dazwischen tretendes zweites *i*, der Schluss des Wortes, den Hr. Dr. Mordtmann شوندکان liest. Ich würde lieber دوندکان lesen, habe auch für den ersten Theil des Wortes schon öfter an نیرو gedacht, ohne jedoch bis jetzt etwas Bestimmtes vorschlagen zu können. — Die Königsberger Münze trägt übrigens die kufische Randschrift: لا حکم الا لله. O.

2) Es ist ein Abdruck der von Hrn. Soret im 5. Bande der Mémoires de la Société d'hist. et d'archéol. de Genève bekannt gemachten Münze. O.

10. Eine Münze Ismail Pascha's von Ubeidallah bin Zijad, geprägt in Kirman im J. 62.

11. Die beiden von Ihnen (Die Pehlewi-Legenden u. s. w. S. 49) beschriebenen Münzen des British Museum und des East India House vom Jahre 63, geprägt zu Meru. Der Münzherr ist aber nicht Amr bin Zijad, sondern Salem bin Zijad, derselbe, den Sie S. 52 anführen; denn 1) kann nicht Amr, sondern höchstens Aram heissen, 2) war سلم بن زياد vom Jahre 60 bis 65 Statthalter von Chorasân. Die hier erschienene türkische Uebersetzung des Taberi nennt ihn اسلم, die Münze aber in Uebereinstimmung mit der Stelle Ibn-Quteibe's, Salem [1]).

12. Meine eigene Münze desselben Münzherrn und von demselben Jahre, geprägt in was wohl nur Herat bedeuten kann.

13. Die Münze des Commerzienraths Pogge in Greifswald, von demselben Münzherrn, geprägt zu Meru im J. 64. Diese 3 Münzen bestätigen die Geschichte Taberis ganz schön.

14 bis 18. 5 Münzen von Omar bin Ubeidallah, nämlich:

14. vom Jahre 68, geprägt in Basra; auf dem kön. Schloss in Turin.
15. „ „ 68, „ „ Sind [2]); bei Marsden abgebildet.
16. „ „ 69, „ „ Istachr; Cabinet des Hrn. Pogge in Greifswald.
17. „ „ 70, „ „ Sind; Abdruck in Ihrer Sammlung.
18. „ „ 70, „ „ Basra; 2 Exemplare, eins bei Hrn. Cayol hier in Constantinopel, und eins bei Hrn. Borrel in Smyrna.

19. Ein Abdruck in Ihrer Samml. enthält eine Münze von Chalid bin Abdullah, geprägt in Basra, im Jahre pantsch haftad, 75. Chalid bin Abdullah el Koreschi القرشي war vom J. 70 bis .... Statthalter von Pars, und vom J. 71 bis 75 Statthalter von Basra.

20. Ein Abdruck in Ihrer Sammlung enthält eine Münze von Mahalep [3]) - i - Abu Safra - an, d. h. Mahalleb bin Abu Safra, مهلب بن ابي صفره, geprägt zu Basra in demselben Jahre. Mahalleb bin Abu Safra war nach Taberi im J. 65 Statthalter in Chorasân für den Gegen-Chalifen Abdullah bin Zobeir, dann wieder vom J. 79 bis 82 ebendaselbst im Namen des Haddschadsch bin Jusuf.

21. Die Münze des k. k. Cabinets zu Wien, geprägt zu Kirman im J. 75 von Wenn der Hauptname Afdula ist, so ist er

---

1) Die richtige Lesung des Namens سلم hat bekanntlich schon der sel. Krafft gegeben. O.

2) Moses Choren. führt in seiner Geographie eine Stadt Սնդ (Snt) in Pars an, welches jedoch immer das bisherige Sind ist.

3) Ich lese die erste Gruppe , also *Muhalleb.* O.

seltsam verrenkt; abgesehen von der ungewöhnlichen Form des r oder l, steht doch eigentlich Afudla da. Wie heisst aber sein Vater? Ich glaube auch Abdullah, obgleich Krafft (W. Jahrb. Bd. 110) an Habib oder Hobaib oder Aehnliches dachte. Jedenfalls ist diees Münze zu einer Zeit geprägt, wo die Kenntniss der Pehlewi-Schrift bei den Muhammedanern schon verloren ging. Denn auch der Vatersname heisst eigentlich dort Abudl. Ich habe die Münze selbst in Händen gehabt und besitze einen Abdruck davon, aber ich weiss nicht viel mit dem Namen anzufangen.

22—24. 3 Münzen von Haddschadsch bin Jusuf, nämlich:
22. vom Jahre 78, geprägt zu Basra; Cabinet des Hrn. Cayol (Constantin.).
23. „ „ 78, „ in Sind. (Die Pehlewi-Legenden, S. 45.)
24. „ „ 80, „ ? British Museum.

Alle drei weichen von den bisher beschriebenen Münzen darin ab, dass der Name des Münzherrn nicht mehr in Pehlewi, sondern in kufischen Charakteren ausgedrückt ist.

Von Taberistan-Münzen habe ich nichts Neues aufgefunden.

Von Sasaniden-Münzen habe ich eine reiche Ausbeute gewonnen; mein Verzeichniss der Münzen des Chosroes II. enthält jetzt 100 Numern, alle verschieden. Die schönste ist die des k. k. Cabinets in Wien, auch von Ihnen (Die Pehlewi-Legenden, S. 66, Anm. **) erwähnt. Da ich die Münze selbst in Händen hatte, und einen sehr genauen Gypsabguss davon besitze, so bin ich jetzt im Stande, die Legende vollständig zu erklären:

A.

Sim. Afzud Chusrui Malkan Malka
Silber. Es lebe Chosroes, König der Könige.

R. haft sih 37.
Iran afzud Uzaina. Es blühe Persien.

Uzaina ist offenbar dasselbe Land, welches Procopius de Bello Gothico lib. IV, c. 10 *Οὐζαίνη* nennt, und welches jetzt خوزستان heisst. Auf den andern in Chuzistân geprägten Münzen der Sasaniden steht bloss U. — Hier in Konstantinopel hat man zuweilen Mittel, die Herkunft der Münzen zu erfahren, was die Erklärung erleichtert. So kommen die meisten der Sasaniden-Münzen von Bagdad, also aus der Nähe von Chuzistân. Dagegen brachte mir ein Buchare die unter 12 beschriebene Münze aus Chorasân mit.

Gegenwärtig bildet die Erklärung der Prägorte die grösste Schwierigkeit, und ich habe daher diese Partie seit einiger Zeit vorzüglich cultivirt; ist doch die ganze Entdeckung mein Eigenthum. Folgende Namen habe ich seit Kurzem theils näher bestimmt, theils berichtigt. (Im Ganzen habe ich schon an 40 Namen nachgewiesen.)

Zablestân.

Safar (ain) jetzt اسفرائن in Chorasân.

Narvan نهروان.

Nahavend.

Bad(achschan).

Dâmegân (hatte ich einige Zeit aufgegeben, aber jetzt wieder angenommen).

Râm, d. h. Ram Hormuzd in Chuzistan.

Hira.

Gilan.

Bebahan.

Razu d. h. Rai ری; einer aus Rai heisst رازی.

Herat.

Eran d. h. اران Arran.

Su (sa).

und Uzaina, d. h. Chuzistan.

— — — Ein Karneol, worauf ein liegender Löwe, enthält die Aufschrift: Raschid Mahadian. Ob der Chalife Harun el Raschid, der Sohn des Chalifen Mehdi, gemeint ist?

Aus einem Briefe des Missionar S. W. Kölle
an Herrn Prof. Dr. v. Ewald.

Fourah-Bay, Sierra Leone, d. 14. Nov. 1849.

Längst schon hätte es mir Freude gemacht, Ihrem ehrenden Wunsche zu entsprechen, Sie auch manchmal etwas von meinem Wirken in Afrika hören zu lassen, wären nicht meine Fortschritte im Sprachstudium aus verschiedenen Ursachen so langsam gewesen. Nach meiner Ankunft hier im December 1847 stand es noch mehrere Monate an, ehe ich mir eine bestimmte Sprache zur Bearbeitung wählte, indem ich bei der Wahl einer solchen Sprache mich des Raths der hiesigen Missionscommittee bedienen wollte. Unsere Wahl fiel auf die Sprache des mächtigsten Reiches in ganz Centralafrika, nämlich die Bornu- oder Kānūrī-Sprache. Meine Arbeit in ihr wurde aber seither vielfach unterbrochen, hauptsächlich durch eine Menge diesem ungesunden Klima eigener Fieberanfälle, durch ein halbjähriges Vice-Inspectorat in der hiesigen Missionsanstalt und durch eine viermonatliche Reise in's Vei-Ländchen (beim Cap Mount), um dort die nöthige Auskunft über eine von Negern erfundene

und gebrauchte Schriftsprache einzuziehen. Die Vei-Schrift wurde vor etwa 16 Jahren erfunden, ist durchaus selbstständig und besteht aus mehr als 200 Sylbenzeichen. Sie wird aber wohl schwerlich eine andere Bedeutung erhalten, als die, dass sie der erste bekannte Versuch des Negergeschlechtes ist, seine Gedanken in Buchstabenschrift darzustellen. Vielleicht ist es Ihnen nicht unlieb, etwas davon als Curiosität zu besitzen, und ich will Ihnen daher ein kleines Beispiel mitschicken, das ich vom Vei-Ländchen mit zurückgebracht habe [1]).

Die Erlernung einer Sprache von einem ungebildeten Interpreten, der einem viele Worte nicht anders als in einem Satze sagen kann, ist eine schwierige Aufgabe. Man muss oft lange in peinigender Ungewissheit schweben, ehe einem diese oder jene Erscheinung der Sprache mit einiger Sicherheit feststeht. Und nicht nur Einmal ist es mir vorgekommen, dass ich etwas für längere Zeit als ausgemacht gehalten habe, bis ich auf einmal wieder von meinem Interpreten einen Satz hörte, der das für entschieden Gehaltene wieder in die alte Unentschiedenheit zurückwarf. Wie gerne hätte ich mir da schon oft über dieses und jenes Ihren Rath erbeten, wenn die Entfernung nicht so gross wäre. So weit ich bis jetzt das Kanuri kenne, muss ich es für eine der ausgebildetsten Sprachen Afrika's halten, die bis jetzt einigermaassen bekannt sind.

Vielleicht ist es Ihnen lieb, Einzelnes davon kennen zu lernen. Das Substantiv wird folgendermaassen declinirt: N. mei, König, G. méibē, D. méirō, Acc. meígá — Meínyĭn heisst bei, vor dem König, meílăn, auf, an dem K. (local). Ist es nicht auch ein Casus zu nennen, wie der Mangel der Conjunction „und" ersetzt wird? Mein Interpret erzählte mir eine Fabel, die er so anfing: Kŭrgúlīwắ Zā́zĭ́rmāwằ, Bū́ltūắ tshítsa, der Löwe und der Leopard und der Wolf machten sich auf. Aber Löwe an sich heisst: Kū́rgŭlī, Leopard Zā́zĭrmā, Wolf Bū́ltū. Wū́a nyū́á heisst: ich und du; aber ich

---

1) Ich würde vielleicht die Herausgeber dieser Zeitschrift bitten, das hier erwähnte Beispiel der Wei-Schrift in Steindruck beizugeben, wenn ich nicht so eben sähe, dass ein anderes Beispiel davon, ebenfalls durch meinen lieben Kölle mitgetheilt, schon in dem *Calwer Missionsblatte* 1849, Nr. 17 und 18 abgedruckt ist. Da die Franzosen (was Hr. Kölle nicht gewusst zu haben scheint) in den letzten Jahren, wie man aus dem *Journal Asiatique* sieht, eine ursprünglich und ganz eigenthümlich Westafrikanische Schrift entdeckt haben, so ist die Vergleichung der hier mitgetheilten auch insofern nicht ohne Nutzen. Nach Kölle's Erzählung wurde die Wei-Schrift von einem Neger, Namens Doalu, erfunden, einem in jeder Hinsicht ausgezeichneten Manne, mit dem Kölle selbst längere Zeit zusammenlebte; dieser Neger versicherte ihm, er habe vor 16 Jahren die Schriftzeichen zuerst während eines Traumes in einem Buche erblickt und sie dann nach diesem Traumgesichte niedergeschrieben. Wir können solche Anstösse und Anfänge geistiger Thätigkeit und Schöpfung recht wohl zugeben: entfernt erinnern jedoch manche Schriftzüge dieser 200 Buchstaben an Gestalten Aethiopischer Schrift, und es wäre ja möglich, dass dem Neger wenigstens der erste Gedanke an Schrift durch ein verirrtes Aethiopisches Blatt zugekommen wäre. Man denkt dabei leicht an den ähnlichen Fall einer Schrift, welche ein Tschirokese in Nordamerika vor etwa einem halben Jahrhunderte für seine Volksgenossen erfand. Jedenfalls sei uns auch diess ein Beweis gegen die abscheuliche Meinung, dass die Neger für geistiges Leben nicht empfänglich seien. Ewald.

allein wŭ, und du: nĭ. Eine Eigenthümlichkeit ist, dass nach dem Genitiv noch eine andere Casusendung hinzutreten kann, z. B. Kóă lētsĕ tshĭ kănūbērō, der Mann geht zu dem Mund des Feuers. (tshĭ, Mund, kănū, Feuer): Nā kărgŭnmābērō lētsă, sie gehen zu dem Hause des Doctors (nā, Haus, kărgŭnmā, Doctor). Um den Plural auszudrücken, hat man die Endung „wă", die jedoch höchst selten gebraucht wird.

Die persönlichen Pronomina sind: wŭ, ich, nĭ, du, shĭ, er, ăndĭ, wir, năndĭ, ihr, săndĭ, sie. Die possessiven Pronomina werden durch Suffixe ausgedrückt: z. B. kălá, Haupt, kălánĭ, mein H. kălánŭm, dein H. kălántsĕ sein H. kălándē, unser H. kălándō, euer H. kălántsă ihr H. Diese Suffixe erleiden eine theilweise Vocaländerung, wenn die Casusendungen an sie angefügt werden, z. B. kalantsibē, seines Hauptes; aber Dat. kalantsúrō und Acc. wieder regelmässig kalántsĕgă. — Bei den Adverbien finde ich es in folgenden Fällen schwierig zu bestimmen, ob ein Wort ein declinirtes Substantiv oder ein Adverb ist. Ngápŏn z. B. wird ganz gebraucht wie unser „hinten" und ngápŏrō wie unser „zurück"; aber ngápo heisst der Rücken. Tsúrŏn heisst „innen", „darin", tsúrōgărō, hinein; aber tsúrō, der Bauch.

Am meisten bin ich noch im Dunkeln in Beziehung auf das Verbum, von dessen verschiedenen Formen ich die Bedeutung ganz allein aus dem Zusammenhange kennen lernen muss, indem mein Interpret mir dazu von keinem Nutzen sein kann. Die Verba scheinen sich in 2 Hauptarten zu theilen, von denen die eine den N-Laut, die andere den S-Laut zwischen Stamm und und Endung der einfachsten Formen hat.

Beispiel der ersten Hauptart:

wŭ	bóngē ich schlafe.	bóngănă ich schlief?	bóngī ich habe geschl.	bóngin ich werde schl.	bōtsóskō ich werde schl.	bōgóskō ich habe geschl.
nĭ	bónŭm	bónŭmmă	bónĕmī	bónĕmĭn	bótsăm	bógăm
shĭ	bótsĕ	bótsĕnă	bótshī	bótshĭn	bótsŏnŏ	bógōnō
ăndĭ	bónyē	bónyēnă	bónyē	bónyĕn	bótseiyē	bógeiyē
năndĭ	bónū	bónūwă	bónŭwī	bónūwĭ	bótsău	bógău
sandĭ	bótsă	bótsănă	bótsei	bótsei	bódshădă	bógădă

Beispiel der zweiten Hauptart:

wu	lúskē ich gehe aus	lúsgănă ich ging aus	lúskī ich bin a.	lúskĭn ich werde a.	tschĭlúskō ich werde a.	kĭlúskō
ni	lúgŭm	lúgŭmmă	lúgŭmī	lúgŭmĭn	tschĭlŭgŭm	kĭlŭgŭm
shi	tsúlŭgĕ	tsúlŭgĕnă	tsúlŭgī	tsúlŭgĭn	tshĭlŭgō	kĭlŭgō
andi	lúgē	lúgēnà	lúgē	lúgēn	tshĭlŭgē	kĭlŭgē
nandi	lúgū	lúgūwà	lúgŭwī	lúgŭwī	tshĭlŭgū	kĭlŭgū
sandi	tsălŭgū	tsălŭgūnă	tsălŭgī	tsălŭgĭn	tsălŭgō	kĕlŭgō

Bis jetzt kenne ich das Gesetz noch nicht, nach dem sich diese 2 Hauptarten scheiden. Es scheint mir als ob die erste die zweite nachahmen wollte; denn sie bildet Formen wie wu bónĕskē, bónĕskī, bónĕskĭn. Verba der zweiten Art können sich indessen nicht auf gleiche Weise denen der ersten nähern. Mein Interpret behauptet, dass bónĕske und bóngē, bónĕskī und bóngī vollkommen gleichbedeutend seien, was doch kaum möglich ist.

Nun muss ich Sie noch mit einem Zug der Sprache bekannt machen, der mich äusserst überrascht hat, indem ich in keiner mir bekannten Sprache etwas Gleiches kenne. Das Kanuri-Verbum verändert sich nämlich nicht bloss in Gemässheit seines Subjectes, sondern es zeigt zugleich an, ob das *Object* die erste, zweite oder dritte Person, der Singular oder Plural ist. In Folge davon kann dann das Object, wenn es ein Pronomen ist, ganz ausgelassen werden; doch kann es auch stehen. Ich will Ihnen das Verbum nŏtŭskē, ich sende, zum Beispiel geben.

	wuga	niga	shiga	andiga	nandiga	sandiga
wu		ntsŭnŏ́skē	nŏtŭskē		ntsŏnŏ́skē	nŏtŭskē
ni	sŭnŏ́tŭm		nŏ́tŭm	sŏnŏ́tŭm		nŏ́tŭm
shi	sŭ́nōtĕ̄	ntsŭ́nōtĕ̄	tsŭ́nōtĕ̄	sŏ́nōtĕ̄	ntsŏ́nōtĕ̄	tsŭ́nōtĕ̄
andi		ntsŭ́nōtē	nŏ́tē		ntsŏ́nōtē	nŏ́tē
nandi	sŭnŏ́tū		nŏ́tū	sŏnŏ́tū		nŏ́tŭ
sandi	sŏ́nōtĕ̄	ntsŏ́nōtĕ̄	tsŏ́nōtĕ̄	sŏ́nōtĕ̄	ntsŏ́nōtĕ̄	tsŏ́nōtĕ̄

Aehnliche Abänderungen erfährt das Verbum auch wenn es 2 Casus regiert und das entfernte Object ein persönl. Pronomen ist; z. B.

	wuro	niro	shiro	andiro	nandiro	sandiro
wu		ntshĭ́skē gebe dir	yĭ́skē		ntsắdĕ̄skē	yĭ́skē
ni	shĭm		yĭm	sắdĕ̄m		yĭm
shi	shō	ntshō	tshō	sắdō	ntsắdō	tshō
andi		ntshíyē	yíyē		ntsắdīyē	yíyē
nandi	shyū		yū	sắdū		yū
sandi	sắdō	ntsắdō	tsắdō	sắdō	ntsắdō	tsắdō

Balduin's IV. Feldzug nach al-Biqâ'a.

Als Ssalâḥ ed-dîn zur Sicherstellung seiner Macht in Syrien während des Sommers 1176 n. Chr. bei Ḥaleb beschäftigt war, unternahm König Balduin IV. einen Einfall in das feindliche Gebiet. Am 1. August, so erzählt Wilh. Tyr. 21, 11., überschritt er von Sidon aus das Gebirge, welches die Gränzscheide bildet, und gelangte zu dem mit zeitlichen Gütern, einem äusserst fruchtbaren Boden und einer Fülle vortrefflicher Quellen reichlich gesegneten Orte Messaara. Von da stieg er in das Thal Bakar hinab, welches einigen für das alte Ituraea gilt, in den Zeiten der Könige von Israël aber der Wald vom Libanon hiess, weil sich das durch seinen fruchtbaren Boden, seine gesunden Quellen, seine gute Luft, seine starke Bevölkerung und zahlreichen Dörfer ausgezeichnete Thal am Fusse des Libanon hinzieht. In der Tiefe dieses Thales liegt eine Stadt, die „noch jetzt" mit starken Mauern umgeben ist und an alten Gebäuden zahlreiche Spuren früherer Herrlichkeit zeigt. Ihr neuerer Name ist Amegarra; die Alterthumsforscher halten sie für Palmyra. Hier angekommen begann das christliche Heer ganz ungestört zu plündern und niederzubrennen, da die Einwohner, nachdem sie ihr Vieh in den weidereichen Sümpfen in der Mitte des Thales geborgen, sich auf das

Gebirge geflüchtet hatten. Alsbald erfuhr man, dass der Graf von Tripolis, der der Verabredung gemäss über Biblius bei dem festen Platze Manethera unerwartet in das Gebiet von Heliopolis eingefallen war, in gleicher Weise in demselben Thale hause. Beide Heere vereinigten sich nun ungefähr in der Mitte des Thales, schlugen Semsedol (d. i. Shems ed-dauleh) in die Flucht und kehrten, da man den in das Gebirge Entwichenen nicht wohl folgen konnte, beutebeladen zurück, dieses nach Tyrus, jenes nach Tripolis.

Dieser von *Wilken,* Gesch. der Kreuzz. III. S. 169. unerklärt gelassene Heereszug ist in allen Einzelnheiten deutlich. — 1) König Balduin schlägt die Strasse ein, welche direct von Sidon über den südlichen Kamm des Libanon oder den Dſhebel Bârûk nach Damaskus führt. Das gesegnete Messaara ist Meſhgharâ (مشغرا) am Ostabfalle des Libanon. Auch Abulfedâ Géogr. S. 249. nennt „Meſhgharâ einen der anmuthigsten Orte in diesem Landstriche, gelegen in einem überaus schönen Thale, mit Bäumen und Bächen, von Ssaidâ (Sidon) 24 'arab. Meilen entfernt.“ — Das reiche Thal Bakar ist wie 15, 8. 22, 17. die Thaleinsenkung al-Biqâ'a (البقاع) zwischen Libanon und Antilibanos, durchströmt vom el-Liṭâni (Leontes) und von zahlreichen Nebenflüssen bewässert, welche noch jetzt, wie zu Balduin's Zeit, Sümpfe bilden, vgl. *v. Heilbronner,* Mrgl. u. Abdl. II. S. 101. — Das durch einen argen Fehlgriff für Palmyra gehaltene Amegarra mit Resten aus dem Alterthume ist nicht mit *Wilken* durch *τὰ μέγαρα, palatia,* zu deuten, sondern beruht auf fehlerhafter Schreibweise statt Ainegarra, d. i. 'Ain el-dſharr (عين الجرّ), gemeiniglich 'Andſhar (nach Analogie von 'Anṭûrah, 'Andârah aus عين طورة, عين دارة) genannt, am westlichen Fusse des Antilibanos nach dem Lex. geogr. bei *Schultens* Ind. geogr. (s. v. Fons pontis) in der Biqâ'a zwischen Ba'lbek und Ḍamaskus, nach Abulfedâ S. 230. von ersterem eine starke Tagereise weit nach Süden zu an einem beträchtlichen Bache gelegen, der hier seinen Ursprung nimmt und sich in das Thal al-Biqâ'a ergiesst. Ausdrücklich hebt hierneben Abulfedâ, wie Wilhelm v. Tyrus, „die bedeutenden Ruinen von Stein“ hervor, welche den Ort auszeichnen, besucht in neuerer Zeit und weiter beschrieben von *Burckhardt* I. S. 47 ff. (deutsche Uebers.) und, wie ich aus Bd. III. S. 349. dieser Zeitschrift entnehme, von *Thomson* in der Bibliotheca sacra Nov. 1848. (Vgl. *Wolff* Reise in d. gelobte Land S. 187.) Nach Abulfedâ S. 249 lief die Heerstrasse von Meſhgharâ nach der ehemaligen Hauptstadt dieser Landschaft Kâmid (كامد) 6 'arab. Meilen, von da nach 'Ain el-dſharr 18 Meilen, und von da nach Dimaſhq 18 Meilen. Ihr folgte Ssalâḥ ed-dîn, als er bei Behâ ed-dîn S. 58. von Damascus aus dem Qarâ Arslân bis 'Ain el-dſharr (nicht, wie im Texte steht, عين الجسر) entgegenging, wahrscheinlich auch Shems ed-dauleh bei Wilh. v. Tyrus, wenn dieser den Antilibanos nicht vielmehr auf der Ba'lbek-Strasse (طريق بعلبك) Behâedd. S. 87. überschritt, da das vereinigte Christenheer ungefähr in der Mitte des Thales seine Stellung genommen hatte. — 2) Der Graf von Tripolis überschritt von

Biblius, d. i. Dfhubeil (جبيل), aus den Libanon. — Der feste Platz Manethera ist el-Muneiṭirah (المنيطرة), nach dem Lex. geogr. bei *Schultens* a. a. O. ein festes Schloss in Syrien unfern Tripolis, welches Nûr ed-dîn bei Behâ ed-dîn S. 32. u. Abulfedâ Ann. z. J. 559. den Christen abnahm. Der Ort ist noch jetzt vorhanden. Er liegt auf der Westseite des Libanon, nahe dem Gipfel und dem Adonisflusse benachbart. S. *Burckh.* I. S. 71. *Robins.* III. S. 953. — Endlich Heliopolis erklärt Wilh. Tyr. 21, 6. vgl. m. 8. u. 9, 15. selbst durch Ba'lbek (بعلبك). Dr. Tuch.

Ueber die zweckmässigste Weise den Rigveda einzutheilen und zu citiren.

Von Dr. **Roth.**

Ich werde wohl den Vorwurf eines unnützen Festhaltens an äusserlichen und unbedeutenden Dingen nicht zu fürchten haben, wenn ich in einer allerdings scheinbar äusserlichen Sache das Wort erhebe zu Gunsten einer vernünftigen, geschichtlichen, althergebrachten, und zur Abwehr einer vernunftwidrigen, ungeschichtlichen, durch den Schlendrian der Schule erst spät getroffenen Einrichtung, die wir bald bei uns eingeführt sehen könnten aus dem einzigen Grunde, weil sie *für den Augenblick* die bequemere ist. Ich habe schon in den Abhandlungen zur Literatur und Geschichte des Veda (1845) den gegenseitigen Werth und die Entstehung der 2 verschiedenen Eintheilungen, welche durch die Hymnensammlung des Rigveda laufen, erläutert (S. 5 ff.) Jeder, der mit der Sammlung sich beschäftigte, würde es in derselben Weise gethan haben; denn die Sache ist an sich selbst vollkommen klar und kann einem Streite nicht unterliegen. Die eine Theilung ist die alte, in den frühesten Erläuterungsschriften zum Veda gebrauchte, in Bücher, Capitel und Lieder (Maṇḍala, Anuvâka, Sûkta), die andere ist aus dem Bedürfnisse des Lesens und Aufschlagens des Veda in den Brahmanenschulen entstanden, für welches man die ganze Liedermasse, wie sie nach der älteren Anordnung schon vorlag, ohne alle Rücksicht auf den Zusammenhang — einzig das Ende der Lieder ist respectirt — zuerst in acht gleiche Theile, Achtel genannt (Ashṭaka), jedes Achtel wieder in acht gleiche Unterabtheilungen, Lectionen genannt (Adhyâya), die Lectionen aber in durchschnittlich dreissig Paragraphen (Varga) zertheilt, welche weniger oder mehr Verse in sich fassen, je nachdem diese ein längeres oder kürzeres Metrum haben oder das Ende eines Sûkta zutraf. Welchen Werth kann nun diese rein äusserliche Zerfällung für uns haben, gegenüber jener Zehntheilung in Bücher und der auch nicht ganz zufälligen Unterabtheilung in Capitel, einer Theilung, welche auf der Tradition über die Verfasser der einzelnen Lieder und Liedergruppen ruht, welche beurkundet, dass dieses Corpus der heiligen Lieder mit wissenschaftlichem Sinn gesammelt und geordnet ist! Und doch sind wir von dem Eintheilen und Citiren des Rik nach Ashṭaka, Adhyâya und Varga nicht abgekommen. Auch in Müller's Ausgabe, der den Sachverhalt so gut

kannte als irgend jemand, steht das Ashṭaka als durchlaufende Ueberschrift der Seiten, erscheint im 1. Bande das 1. Ashṭaka gleichsam als abgeschlossene Einheit und wird so, wie zu befürchten ist, der unzweckmässigen Eintheilung dieselbe Dauer gesichert, welche das schöne Werk des ersten Herausgebers des Rigveda für sich zu hoffen hat. Ein ähnlicher Einfluss des Patrociniums ist zwar von Herrn Langlois' französischer Uebersetzung des Rik nicht zu fürchten; es ist aber immerhin der Mühe werth darauf aufmerksam zu machen, dass hier die sinnlose Theilungsweise dadurch noch gesteigert ist, dass nicht einmal die Lieder in den Ashṭaka's durchgezählt sind, sondern mit jeder Lection eine neue Zählung beginnt, um die Verwirrung noch grösser zu machen. Auch Benfey zu seinem Samaveda citirt durchaus nach Ashṭaka's; nur Weber (2. Heft der indischen Studien) verschmäht es nicht, der Maṇḍala-eintheilung zu folgen. Auch bei Burnouf, obgleich er beide Zahlen nebeneinander angiebt, ist die Ashṭakazahl die geläufigere. — Woher aber dieses Verschmähen des Richtigen, das wissentliche Verunstalten einer wohlgeordneten Sammlung, indem man sie da zerbricht, wo sie kein Gelenk hat, wie die schlechten Köche thun, die Sokrates im Phädrus tadelt? Offenbar nur desshalb, weil wir bisher den Rigveda aus den Handschriften kennen lernen mussten und die Handschriften als Erzeugnisse derselben Schulen, welchen wir die Achttheilung verdanken, dieser äusserlichen Weise folgen. Soll aber das, was für den Einzelnen im Augenblicke bequem ist, der Sache selbst zur grössten Last werden dürfen? wollen wir diesen jungfräulichen Boden, welcher der Hand der Bebauer wartet, gleich von vorn herein dadurch verunstalten, dass wir die Wege und Gräben an den unrechten Stellen ziehen? Wenn die Juristen ihr Corpus juris in ungeschickter und weitläufiger Weise citiren, so thun sie es, weil es ihnen so überliefert ist und von Tausenden vor ihnen so citirt wurde, denen sie zum Theile ihre eigenen Belegstellen entnehmen; und dennoch haben manche diesen zwar längst betretenen, aber ungeschickten Weg verlassen und eine neue Bahn einschlagen zu müssen geglaubt. Bei uns aber bedarf es nicht einmal einer Neuerung, wir dürfen nur an dem guten Alten festhalten, und thun damit nicht bloss, was wir der Achtung vor dem wissenschaftlichen Werke der Sammler des Veda selbst schuldig sind, sondern wir erleichtern uns auch die eigene Arbeit. Diess möge zum Schlusse ein Beispiel zeigen: wenn die 8. Lection des 2. Achtels angeführt wird, so kann ich, ohne mit den Zahlen der Paragraphen auf das Genaueste bekannt zu sein, nicht wissen, ob die angezogene Stelle dem 2. oder 3. Buche angehört, d. h. ob sie von der Tradition dem Gritsamada oder dem Viçvamitra zugeschrieben ist, während ich, wenn statt dessen Maṇḍala II, 4 oder III, 1 citirt ist, sogleich unterscheide, dass die erste Zahl zu dem Kreise jenes, die zweite zum Kreise dieses Verfassers führt. Diese Tradition über die Verfasser aber, welche der Eintheilung in Bücher und Capitel zu Grunde liegt, wird künftig, wie sich nicht zweifeln lässt, in unseren Untersuchungen über Authentie der Lieder und verwandte Gegenstände stets ein sehr wichtiger Gesichtspunkt bleiben.

Bemerkung.

Herr Professor *Hoefer* giebt in dem neuesten Hefte seiner Zeitschr. für d. Wissenschaft d. Sprache sehr interessante Mittheilungen über das ganz in Prâkrit abgefasste Kunstepos Setubandha. Er beabsichtigt eine vollständige Ausgabe des in seiner Art einzigen Gedichtes, und durch nichts kann das Studium des immer noch räthselhaften Prâkrit mehr gefördert werden, als durch ein so voluminöses formenreiches Werk. Wir erwarten davon mehr Gewinn, als durch die Herausgabe der einheimischen Grammatiker erreicht werden kann.

Hr. H. sucht aus den einleitenden Strophen zum *Commentar* die Zeit desselben zu bestimmen. Ich kann dem von ihm gewonnenen Resultate nicht beistimmen. Die Verse sind leider sehr corrumpirt, vieles bleibt unerklärlich, manches möchte ich aber anders fassen, als der gelehrte Herausgeber. Ich nehme die einzelnen Verszeilen der Reihe nach, wie sie S. 493 u. 494 abgedruckt sind, und füge meine zweifelnden Bemerkungen hinzu.

In Zeile 1. übersetzt Hr. H. das Wort ibhavadana: „Er (nämlich Dschelâleddîn) hatte ein Elephantengesicht.“ Das ist eine seltsame Schmeichelei. Ich glaube, ibhavadana bedeute hier wie überall „den Elephantengesichtigen“, d. h. den Gott Gaṇeça. Es liegt wohl dem Gedanken eine Vergleichung mit dem Gotte der Weisheit zu Grunde, aber die Worte sind so mangelhaft (denn die Lücke im Verse ist grösser, als Hr. H. andeutet, es fehlen in dem ersten Halbverse nicht weniger als 7 morae), so dass ich Genaueres nicht zu bestimmen wage. In kalayeḥ möchte ich aber nicht den Genitiv eines Nomen proprium Kalayi finden, sondern das Verbum finitum: „Du magst halten für“ oder Aehnliches.

Die 2. u. 3. Zeile: â Meror â samudrâd avativasumatiṁ yaḥ pratâpena tâvad dûre nas pâti — übersetzt Hr. H.: „Der bis zum Meru und dem Meere hin das Land von Avati durch seine Majestät weithin uns schützt,“ indem er nur Zweifel erhebt über das sonst unbekannte Land Avati. Hr. H. hat hier die Construction verfehlt; es sind zwei Sätze, und avati ist Verbum finitum. „Der vom Meru bis zum Meere die Erde schützt, der in der Ferne uns beschützt.“ Der Rest des Verses ist corrumpirt und die Construction mir nicht klar; nur die Form amucat, die Hr. H. übersetzt: „er verliess“, ist grammatisch nicht richtig; es müsste amuñcat heissen.

Die 4. Zeile: japati ca dinakrinnâma yogaṁ vidhatte, überträgt Hr. H.: „der Gebete murmelt, ein Tagmacher mit Namen die Andacht ehrt“; doch fügt Hr. H. selbst ein Fragzeichen hinzu. Auch hier ist wohl die Construction verfehlt; japati ist hier, wie ja auch sonst häufig, als Verbum transitivum zu nehmen, und daher zu übersetzen: „im Gebete nannte er den Namen des Tagmachers“ d. h. der Sonne. Ob in dinakṛit nicht eine Anspielung liegen möchte auf Muhammed, den Religionsstifter, wage ich nicht zu behaupten, doch war gewiss zu der Zeit, wo unser Commentator lebte, das Wort دين in der Bedeutung „Religion“ allen Indiern geläufig. Im letzten Satze möchte die Bedeutung von vi-dhâ „ehren“ schwer zu

belegen sein; es ist wohl auch hier in seiner einfachsten Bedeutung zu nehmen: „er machte Andachtsübungen".

Zeile 5. gaṅgâmbho bhinnam ambho na ca pivati übersetzt Hr. H. „Der Gangeswasser als nicht geziemendes Wasser auch nicht trinkt". Das Gegentheil würde ich natürlicher finden: der nur das Wasser des geheiligten Stromes trinkt. Auch bezweifle ich die Bedeutung „ungeziemend", die Hr. H. dem Worte bhinna beilegt. Mit einer leichten Veränderung, glaube ich, erhalten wir das Richtige: gaṅgâmbho-'bhinnam, welches ich als Ein Wort nehme, und demnach übersetze: „er trank kein Wasser, das nicht gemischt war mit dem Wasser der Ganga".

In Zeile 6. würde ich die beiden ersten fehlenden Sylben ergänzen durch aṅgaṁ, da die beiden Ländernamen Anga und Banga sehr häufig mit einander verbunden werden.

Z. 10. hat Hr. H. ganz übergangen; ich würde übersetzen: „(ich beuge mich vor ihm) damit er auch während des Kaliyuga schütze das Gesetz der Brahmanen, die wohlduften durch das Studium der Vedas". Die Worte pâpacîyamâna sind mir nicht klar.

Die 11. Zeile beginnt mit einem Worte dhṛitasaguṇata.., welches keinen Sinn giebt, und dessen letzte Sylbe fehlt. Es ist wohl ein Epitheton, und ich würde vorschlagen: dhṛita-suguṇaçataṁ, „der hundert treffliche Eigenschaften besitzt". — In der Auffassung der folgenden Worte aber: tam aprameyaṁ purusham akavvarasâham ânato 'smi, weiche ich am meisten von Hrn. H. ab. Er sieht nämlich, und gewiss mit Recht, in dem Z. 5. erwähnten Jallâladîndra eine Corruption des arabischen Namens Jalâl-ad-dîn, identificirt diesen mit dem aus dem afghanischen Geschlechte der Khilligi oder Khilyi entsprossenen Könige von Delhi, und fährt dann fort (S. 499): „Kann man aber nach alle dem die Vergleichung beider Personen nicht anders als wahrscheinlich finden, so kommt doch noch ein Hauptbeweis im Folgenden hinzu. Der in Rede stehende Dschelâleddîn, welcher von 1288—95 regierte, und der Stifter der Khilyi-Dynastie war, hiess eigentlich Ferôze, i. e. pers. فیروز oder فیروزه; steckt nun Dschelâleddin in Jallâladìndra und Khilyi in Kalayi [s. dagegen meine Bemerkung oben zu Zeile 1], so ist der dritte Name Firûze zu purusha sanskritisirt, denn wenn es in Zeile 11. so heisst: „dem unvergleichlichen Purusha neige ich mich ehrerbietig", wem kann es nur einen Augenblick entgehen, dass da Purusha, sonst oft der Mann, der Diener, nicht in eigentlicher Bedeutung, sondern nur als Uebersetzung dieses seines Namens Firûze auf unsern Grossherrscher anwendbar sein könne?" und fügt noch in einer Anmerkung hinzu: „was das prâkritisirte akavvarasa (akâvyaraso?) soll, weiss ich nicht." — Hiermit kann ich nicht übereinstimmen. Purusha ist gerade eine der höheren gewichtigeren Bezeichnungen des Mannes; heisst ja doch selbst die schaffende Gottheit so; ich übersetze daher: „ich neige mich vor dem unvergleichlichen Manne." Die folgenden Worte akavvarasâham sind höchst wahrscheinlich die sanskritische Umschreibung des arabisch-persischen Namens Akbar Schâh (اکبر شاه); es ist der berühmte Kaiser Akbar gemeint, der bekanntlich auch den Beinamen Ja-

lâladdîn führte. Nach meiner Ansicht lebte daher der *Verfasser* des *Commentars* nicht, wie Hr. H. meint, im 13., sondern im 16. oder zu Anfang des 17. Jahrh.

Ueber die Zeit, wo der *Verfasser* des *Gedichtes* selbst lebte, lässt sich bis jetzt nur noch weniger Bestimmtes angeben. Den einzigen Anhaltpunkt gewährt der Scholiast, der ihn zum Zeitgenossen des bekannten Beschützers der Wissenschaften, Bhoja deva (im 10. Jahrh.), macht. Ich sehe keinen Grund, warum Hr. H. diese Angabe nicht festhält. Es ist doch etwas bestimmt Ueberliefertes im Gegensatze des schwankenden Eigenen. Das Gedicht verliert ja dadurch nicht an Werth und Bedeutung; für ein Product der eigentlich älteren indischen Litteratur wird es doch Niemand ausgeben wollen.

Brockhaus.

Russisch-orientalische Litteratur.

Die *Bibliothek orientalischer Geschichtsschreiber,* welche Hr. Prof. *Beresin* in Kasan auf seine Kosten erscheinen lässt, schreitet rasch vorwärts. Der 1. Band, enthaltend das Scheibânî nâme (s. oben S. 251.) ist vollendet; der 2. Band, der sich unter der Presse befindet, enthält eine tatarische Uebersetzung von Raschîd's Gâmi'ul tawârîch aus der Zeit des russischen Herrschers *Boris Godunoff* (reg. 1598—1605) von einem Beamten am Hofe des *Uras Mohammed*, Khans von *Kassimav.* Der tatarische Text ist von Hrn. *Beresin* bearbeitet, die beigegebene russische Uebersetzung von Hrn. *Ilminsky,* die Anmerkungen von beiden Herren Herausgebern gemeinschaftlich. Bd. 3. wird einen Abschnitt aus dem Geschichtswerke des *Benâkiti* enthalten, die Geschichte der Mongolen, mit russischer Uebersetzung von Hrn. *Cholmogoroff* und Anmerkungen sowohl des Uebersetzers als auch des Hrn. *Beresin;* Bd. 4. das mongolische Geschichtswerk Altan-topschi, mongolisch, mit russischer Uebersetzung von Hrn. *Banzaroff*, und Bd. 5. das Geschichtswerk des Abu'l-ghâzî, übersetzt von Hrn. *Ssablukoff,* Prof. des Tatarischen am Priesterseminar in *Kazan.*

Hr. *Beresin* lässt gegenwärtig eine Uebersetzung des Briefes des Tochtamysch an Yagaïlla drucken, alttürkisch mit uigurischer Schrift, nebst der Uebersetzung der Jarlyks des Timur Kutluk, des Tochtamysch und des Seadet-Geraï. In dem Commentare zu diesen Stücken wird er unter andern über die Staatsbeamten und Staatseinkünfte der goldenen Horde handeln.

Dr. Zenker.

Aus zwei Briefen des Miss. Hrn. Perkins in Urmia,

vom 23. Mai und 1. Juni 1850.

— Ich übersende Ihnen hierbei ein Probeblatt der neuen syrischen Typen, welche der Buchdrucker unserer Mission, Hr. Breath, für den demnächst zu beginnenden Druck *des Alten Testaments in alt- und neusyrischer Sprache* gefertigt hat. Wir haben den Anfang dieses Drucks um einige Monate verschoben, weil es uns an passenden Typen dazu fehlte. Diese neuen Typen sind für den Nestorianischen Schriftcharakter sehr klein, so dass wir das

ganze alte Testament in altsyrischer Sprache sammt der neusyrischen Uebersetzung in nebenlaufenden Columnen in einem einzigen Bande werden geben können [1]). Wir glauben, dass Hrn. Breath's Arbeit eine sehr gelungene ist, sofern keine der bisherigen Arten syrischer Typen dem Geschmacke unserer durch ihre schönen und als heilig verehrten Bibelhandschriften etwas verwöhnten nestorianischen Freunde so gut zusagte wie die neu hergestellte. Einen grossen Vorzug hat dieselbe dadurch gewonnen, dass die Vocalpunkte an die Consonanten angegossen sind, was eine Erleichterung und ungleich grössere Sicherheit des Druckes gewährt, als sie bisher möglich war. Da Prof. Bernstein eine neue syrische Schrift schneiden lässt, so wird es ihn interessiren, die Probe unserer Schrift zu sehen, die übrigens noch einige Modificationen im Schnitt erhalten soll, ehe sie für den Druck angewendet wird. — Dem syrischen Lexicon des Prof. Bernstein und seiner Ausgabe des Barhebraeus sehen wir mit Verlangen entgegen; wir wissen, dass wir darin die reifsten Früchte langjähriger Studien erhalten werden. — Ich habe seit einigen Monaten *eine in syrischer Sprache abgefasste Geschichte Alexander's des Grossen* in Händen, von welcher ich in meinen wenigen Mussestunden eine Uebersetzung für die American Oriental Society ausarbeite. Wir fanden die Handschrift bei den Nestorianern, der Inhalt ist ein Gemisch von spätgriechischen und muhammedanischen Erdichtungen. — Von Layard's Arbeiten haben wir neuerlich nur die ganz allgemeine Nachricht erhalten, dass er seine Forschungen eifrigst und mit gutem Erfolg fortsetzt. — Noch melde ich Ihnen, dass wir vor kurzem hier *ein periodisches Blatt in neusyrischer Sprache* gegründet haben, welches monatlich erscheint und dessen Inhalt sich auf Religion, Erziehung, gemeinnützige Wissenschaften und andere Gegenstände bezieht. Wir hoffen davon besonders für unsere Seminarien und Schulen nicht geringen Nutzen. Dieses bescheidene Zeitungsorgan, das erste und jetzt einzige in Persien, führt den Namen ܙܵܗܪܹܐ ܕܒܲܗܪܵܐ „der Lichtstrahl", und das Motto Jes. 58, 8. Ich schicke Ihnen hierbei eine Numer als Probe, später werde ich für Ihre Bibliothek eine vollständige Reihe senden [2]).

Aus einem Briefe des Hrn. E. Smith.

Beirut, 3. Aug. 1850.

— Es thut mir leid, dass ich Ihnen jetzt noch nichts zur Erläuterung der fünften Vorrede Shahrastâni's mittheilen kann. Ich habe darüber persönlich die beiden von Ihnen bezeichneten Gelehrten Mikhaïl Meshâkah und Nâṣîf el-Yâzigy befragt. Der Letztere sagt, dass er mit der Mathematik und ihren Terminis nicht bekannt sey und dass er daher einige Ausdrücke jenes Textes

---

1) Die früher von der Mission in Urmia benutzten Typen, gleichfalls von der Arbeit des Hrn. Breath, sind von grösserem Schnitt, so dass z. B. das von den Missionaren im J. 1846 in alt- und neusyrischer Sprache herausgegebene Neue Testament 829 SS. in grösstem Quart umfasst. E. R.

2) Wir behalten uns vor, über diese und einige andere uns zugängliche neusyrische Drucke und Handschriften in einem der nächsten Hefte zu berichten. E. R.

nicht verstehe. Der Erstere vermuthet, dass Shahrastânî darin zum Theil nur eine eigene Theorie vortrage, um darauf die Eintheilung seines Buches zu gründen. Ich habe auch Mahmûd Efendy befragt, einen der gelehrtesten Muslims in Damaskus. Er spricht sich ähnlich aus wie Meshâkah und will mir im Laufe des Ramadhân einen Commentar über den Text schreiben. Endlich hat mich Hr. Bistâny vor kurzem an ein altes sehr abstruses handschriftliches Werk arithmetischen Inhalts erinnert, das in unserer Bibliothek liegt und vielleicht einigen Aufschluss geben kann; ich habe es aber noch nicht einsehen können [1]). — Ich forsche unablässig nach phönicischen Schriftmonumenten, aber ohne Erfolg. Die hiesigen Juweliere kaufen öfter nicht blos alte Münzen sondern auch geschnittene Steine auf. Vor einiger Zeit hörte ich von zwei Steinen mit ähnlicher Schrift wie die, welche Sie für althebräisch erkannten; sie waren bei einem Juwelier in Damask gesehen worden, aber sie waren verkauft und verschwunden, ehe ich danach fragen konnte. Ueber die von Ihnen bezeichneten Inschriften bei 'Amschît und in Seilûn habe ich noch nichts ermitteln können. — Ich machte in diesem Frühjahr eine Reise nach Sidon, Hâsbeiya, Damask, Ssadad [צְדָד], Ribla und Tripoli. Vorzüglich zog das Monument bei Ribla meine Aufmerksamkeit auf sich (s. Bd. III. S. 366). Sollte es in das Zeitalter der assyrischen oder chaldäischen Eroberungen gehören? Die Sculpturen schienen mir eine gewisse Aehnlichkeit mit den assyrischen zu haben, doch haben die architektonischen Ornamente vielmehr einen griechischen Charakter. — Die *neue arabische Bibelübersetzung* ist, wie ich sie auszuführen wünsche, d. h. mit aller Gründlichkeit und Genauigkeit, allerdings eine mühevolle und langsam vorschreitende Arbeit. Wir lassen jetzt eine vorläufige Ausgabe der Genesis in hundert Exemplaren als Versuch drucken, um zuvörderst kritische Urtheile darüber zu veranlassen. — Die erste Numer von den *Verhandlungen unserer Gesellschaft der Wissenschaften* ist jetzt unter der Presse, etwa 60 Seiten sind bereits gedruckt.

Zwei unserer entferntesten Correspondenten weilen jetzt in unserer Mitte, zwei der tüchtigsten Glaubensboten unserer Zeit, *Karl Gützlaff* und Dr. *J. L. Krapf*. Wir haben zunächst nur von dem Letzteren mitzutheilen, dass er bis Ende des Jahres in Würtemberg sich aufhalten und seine Musse dazu benutzen wird, eine Grammatik und ein Lexicon der Sawâhili-Sprache, wozu er ein reiches Material gesammelt hat, für den Druck vorzubereiten, worauf er im Januar 1851 nach seiner Station *Rabbai M'pia* nahe Mombas an der Ostküste Afrika's zurückzukehren denkt. Dr. Krapf hat der Church Missionary Society vorgeschlagen, zunächst in Yata, ungefähr 100 Stunden nordwestlich von der genannten Küstenstation unter 2° S. B., eine neue Station

---

1) Zur Erläuterung des Vorstehenden muss ich bemerken, dass ich im Interesse des Dr. Haarbrücker, des Uebersetzers des Shahrastânî, vor einiger Zeit eine Abschrift jener Vorrede nach Beirût an Hrn. Smith geschickt hatte mit dem Ersuchen, die dortigen Gelehrten über den Sinn des schwierigen Textes zu befragen. Seitdem hat aber Dr. Haarbrücker die Copie des Textes der Handschriften Shahrastânî's von Hrn. Cureton erhalten und daraus das nähere Verständniss des Stückes ermitteln können. E. R.

zu errichten und dann die Mission durch das Innere hindurch immer weiter vorzuschieben, bis die Missionare ihren von der Westküste her vordringenden Brüdern die Hand reichen können. Auf diesen kühnen Gedanken ist die Gesellschaft eingegangen und hat zu dem Zwecke den bisher dort beschäftigten Missionaren (Krapf, Rebmann und Ehrhardt) bereits drei neue beigegeben. Wir glauben nicht erst sagen zu müssen, welche gewichtige Folgen wir von der Ausführung dieser Idee auch für die wissenschaftliche Erforschung Afrika's erwarten, zumal wir so kenntnissreiche und wissenschaftlich gebildete Männer wie Krapf und Rebmann an der Spitze des Unternehmens wissen. Die letzte Reise, welche Dr. Krapf in jener Richtung zur Erforschung des Terrain's unternahm, führte ihn noch etwa 20 Stunden nördlich über Yata hinaus bis zu dem Orte Kitui. Ohne seinem ausführlichen Reiseberichte vorzugreifen, können wir uns nicht versagen, von seinen interessanten mündlichen Mittheilungen, die wir bei seinem Aufenthalte in Halle vernahmen, wenigstens das wiederzuerzählen, dass er auf jener Reise in nordwestlicher Richtung einen neuen Schneeberg entdeckte, Kénia genannt, und höher als der von Rebmann gefundene Kilimandjâro. Jener liegt gerade auf dem ersten südlichen Breitengrade, und an dem nördlichen Abfall dieses Berges soll nach den Angaben der Eingebornen ein Fluss entspringen, worin Hr. Krapf die wirklichen Quellen des weissen Nil vermuthet. Hr. Krapf legte uns eine in Rabbai M'pia skizzirte Karte dieses Theils von Afrika vor, welche die ersten 10 S. Breitengrade umfasst und viele ganz neue auf den Reisen und Erkundigungen der Missionare beruhende Data enthält [1]. E. R.

---

1) Aus einem Briefe des Missionar Dr. Krapf, mitgetheilt von Herrn Ch. Beke in London.

Cairo, den 13. Mai 1850.

„Es wird Sie freuen zu hören, dass meine Reise nach Ukambāni, von welcher ich Ihnen in meinem letzten Briefe meldete, im letzten Novbr. u. Decbr., ungeachtet der persönlichen Entbehrungen, welche sie mir auferlegt hat, mit grossem Erfolg und guter Aussicht für die Zukunft ausgeführt worden ist. Ich habe keine Zeit, Ihnen hier von dieser Reise, welche mich mehr als 400 Meilen N. W. von Mombas in ganz unbekannte Gegenden führte, interessante Einzelnheiten anzugeben. Die Leute nahmen mich überall mit grosser Freundlichkeit auf und zeigten sich für meine Reden in Betreff des Heils ihrer Seelen empfänglich; sie waren auch keine Bettler, (was ich, wie Sie wissen, immer als das grösste Hinderniss, das sich meinen Bestrebungen entgegenstellen könnte, betrachtet habe. Ein Häuptling von Ukambāni war auch bereit, mich noch 300 Meilen von Ukambāni nach Kikuyu, Mbē, Uimbu, und anderen Gegenden zu bringen, hätte ich nicht vorgezogen, in grösster Eile zur Küste zurückzukehren. ..... Auf meiner Reise nach Ukambāni sah ich das Scheegebirge Kilimandjâro in Jagga deutlich und kann für die Zuverlässigkeit des Berichts Hrn Rebmann's, welcher unnöthigerweise von einigen Leuten in England angegriffen worden ist, Zeugniss ablegen. In Ukambāni entdeckte ich ein noch höheres und weiter ausgedehntes Schneegebirge. Es liegt etwa $1\frac{1}{2}$ Gr. südlich von der Linie und enthält *höchst wahrscheinlich* die Quelle des weissen Nil." *Church Missionary Intelligencer* (Nr. 15. v. 1. Juli 1850) B. I. S. 345.

Bibliographische Anzeige.

Von dem *Bulletin der historisch-philologischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg* sind uns seit unserer letzten Anzeige (Ztschr. Bd. II. S. 364 f.) drei neue Bände V—VII (Petersb. 1849—50) zugegangen, aus welchen wir das Wichtigere von dem, was näher oder entfernter dem orientalischen Studienkreis angehört, kurz erwähnen. In Nr. 9 des V. Bdes wird eine Silberplatte mit mongolischer Inschrift besprochen, die der früher im Bulletin beschriebenen ähnlich ist, jedoch einen jüngeren Schriftcharakter zeigt. Dazu gehört der Nachweis *Böhtlingk's* in Nr. 12, dass schon Marco Polo (Ausg. von Bürck S. 271 ff. vgl. S. 40 u. 337) solche Tafeln erwähnt und den Inhalt der Schrift angiebt. Nr. 15 ff. lesen wir einen Bericht *Brosset's* über seine Reise im Kaukasus, von welcher er u. a. Abschriften einer Anzahl von georgischen Urkunden und andere Materialien für das Studium der Sprachen und der Geschichte kaukasischer Völker, wie z. B. ein Lied beträchtlichen Umfangs in lesgischer Sprache, mitgebracht hat. *Castrén's* Reiseberichte, *von Dorn's* Notizen über neu erworbene Münzen u. a. müssen wir übergehen. *Böhtlingk's* kritische Bemerkungen zu Kasembek's türkisch-tatarischer Grammatik mit Benutzung der jakutischen Sprache haben Streit veranlasst zwischen Hrn. *B.* und Prof. *Schott*, s. Bd. VII. Nr. 11. — Bd. VI. bringt in Nr. 4—10 weitere Reisenachrichten über Georgien von *Brosset* (vgl. Bd. VII. Nr. 7—8), desgleichen in Nr. 11—13 georgische Inschriften aus Kirchen und Klöstern, in das 10—18. Jahrhundert gehörig, von einem jungen Georgier, Namens *Dimitri*, gesammelt, dessen Bemerkungen Hr. *Brosset* ins Französische übersetzt und mit einem Vorwort begleitet hat. Ferner finden wir in Nr. 13—16 persische und arabische Inschriften, welche *Khanykov* in den Ruinen von Ani und in der Umgegend von Baku gesammelt hat, mit Bemerkungen von *Brosset* und *Dorn*. Von grossem literarischen Interesse ist auch eine Mittheilung aus Staatsr. *von Frähn's* Correspondenzen, nämlich bibliographische Notizen von dem Dragoman *Schefer* in Aegypten, der auf Veranlassung von Frähn's Indications Erkundigungen einzog, wo gute Handschriften zu finden seyn möchten, die bekanntlich jetzt im Orient ziemlich rar geworden sind. Er erwähnt bei dieser Gelegenheit mehrere werthvolle Handschriften seiner eigenen Sammlung. In Nr. 19—22 giebt Hr. *Böhtlingk* Bemerkungen zur türkisch-tatarischen Grammatik, besonders handelt er von den Eigenthümlichkeiten der im Kaukasus gesprochenen tatarischen Dialecte nach *Makarow's* im J. 1848 zu Tiflis erschienener Grammatik. — Bd. VII enthält zunächst in Nr. 1 ff. einen Artikel von *Sjögren* zur Ethnographie Livland's mit sprachlichen Untersuchungen; sonst findet sich in diesem Bande manches zur Geschichte Russland's und des Nordens überhaupt Gehörige, worunter wir *Castrén's* Bemerkungen über Lönnrot's Redaction der Kalewala-Runen besonders erwähnen (Nr. 20. 21).

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliches Mitglied ist der Gesellschaft beigetreten:

297. Hr. Dr. F. Bodenstedt, Privatgelehrter in Berlin.

Dr. Zehme (269), jetzt Privatgelehrter in Berlin.

Dr. Delitzsch (35), jetzt Prof. d. alt-testam. Exegese in Erlangen.

Die Société orientale de France in Paris und die Roy. Geographical Society in London senden seit Anfang dieses Jahres ihre resp. Journale, Revue de l'Orient und Journal of the Roy. Geogr. Soc., der D. M. G. zu, und ebenso hat die K. Akademie in Berlin die Zusendung ihrer Monatsberichte sowie der Abhandlungen ihrer phil.-histor. Classe zugesagt.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis zum 9. Sept. 1850 eingegangenen Schriften u. s. w. [1]

(Vgl. oben S. 410—416.)

I. Fortsetzungen.

Von der K. Akademie d. Wissensch. in St. Petersburg:

1. Zu No. 9. Bulletin de l'Académie de St. Pétersb. Classe hist., phil. et polit. Tom. VIII. No. 3—6. 4.
2. Zu No. 9. Supplément zu Tom. VIII. общій отчетъ о девятнадцатомъ cet. Allgemeiner Bericht über die Demidowsche Preisstiftung etc. 4.

Von der D. M. G.:

3. Zu. No. 135. Ouvrages arabes publiés par *R. P. A. Dozy*. 4. Livraison. Leyde 1849. 8.

Von der Redaction der Zeitschr. d. D. M. G.:

4. Zu No. 155. Zeitschr. der D. M. G. 1850. Bd. IV. H. 3. 8.

Von der Société Asiatique zu Paris:

5. Zu No. 202. Journal Asiatique cet. Paris 1850. Jan.—Juni. 8.

Von der K. Société d'Archéologie zu St. Petersburg:

6. Zu No. 339. Mémoires de la Société Imp. d'Archéologie de St. Pétersb. Publ. par *B. de Koehne*. X. Vol. IV. No. 1. Avec Pl. I—IV. 1850. 8.
7. Zu No. 339. Mémoires de la Soc. Imp. d'Archéol. de St. Pétersb. Supplément. 1850. 8.

Vom Herausgeber:

8. Zu No. 368. Indische Studien. Zeitschr. von Dr. *Alb. Weber*. B. 1. H. 3. Berl. 1850. 8.

II. Andere Werke.

Von dem Verfasser:

599. Kritische Grammatik der Sanskrita-Sprache in kürzerer Fassung. Von *Fr. Bopp*. 2. Ausg. Berl. 1845. 8.

Vom Prof. Dr. Holmboe:

600. Grammatik for Zulu-Sproget. Forfattet af *H. P. S. Schreuder* cet. Med Fortale og Anmaerkninger af *C. A. Holmboe*. Christiania. 1850. 8.

---

1) Die geehrten Zusender, sofern sie Mitglieder d. D. M. G. sind, werden gebeten, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den vom Bibliothekar ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.
G. Seyffarth, d. Z. Bibliothekar.

Von dem Verfasser u. Herausgeber:

601. **библіотека восточныхъ** cet. Bibliothek orientalischer Historiker cet. Bd. 1. Kasan, 1849. Unter dem bes. Titel: *Scheibaniada.* Geschichte der mongolischen Türken, im Dschagatai, ihrem Dialekt. Mit Einleitung, Anmerkungen u. Anhang von *E. Beresin,* Prof. cet.

602. تعبير نامه يعنى توش تعبيرى ترجمهٔ ينابع يعنى ينابع اسملىٔ عرب كتابندان تركى كا كوچرلشدور Kasan 1847. 8. (H. 1263). Ein Traumbuch, tatarische Uebersetzung des arabischen Werkes Janâbi'.

603. كتاب الفرض الدائم للبالغ والبالغة من مصنفات الاخوند المچكروى Kasan. 1848. 8. Von den immerwährenden Pflichten des mannbaren Jünglings und der mannbaren Jungfrau, von *Alachond El Mećkruwi* (?)

604. ثبات العاجزين Kasan. 1848. 8. Die Beharrlichkeit der Schwachen. Religiöses tatarisches Gedicht.

605. پاشماق شريف خاصيتلرى Kasan. 1848. 8. Die Eigenschaften des Schuhes des Propheten Mohammed.

606. مهر شريف خاصيتلرى برلان وهم اسماء اصحاب كهف خاصيتلرى برلان وهم دعاء كنج العرش خاصيت لرى برلان هر قايوسى مبارك دعالاردر Kasan. 1848. 8. Ueber die Segenskräfte des heiligen Prophetensiegels, der Namen der Höhlengenossen (Siebenschläfer) und des Gebetes mit dem Namen: der Schatz des göttlichen Thrones.

Vom Verfasser:

607. Russisches Lesebuch für Tataren (ohne Titel). Von *Ilminsky.* Kasan 1850. 8.

Von der Société Orientale de France:

608. Revue de l'Orient, de l'Algérie et des Colonies. Bulletin et Actes de la Société Orientale cet. Red. M. *J. d'Eschavannes.* 1850. 8. VIII. Année. Janv. — Juin.

Von der Geographical Society in London:

609. The Journal of the R. Geographical Society of London. P. I. Lond. 1850. 8.

Von der Buchhandlung J. A. Barth in Leipzig:

610. Schemoth Hannirdaphim, oder Synonymik zur Beförderung der hebr. Sprache; cet. Mit deutscher Uebersetzung. Von *Jos. Hirschfeld.* Berl. 1830. 8. 2. Ausg.

611. עץ חיים. Ahron ben Elia's aus Nikomedien, des Karäers, System der Religionsphilosophie, aus einem Cod. d. Leipz. Stadtbibl. herausgeg. u. erläut. von *M. Steinschneider* u. *Fr. Delitzsch.* (Anekdota zur Geschichte der mittelalterl. Scholastik unter Juden u. Moslemen cet. 1. B.) Leipz. 1841. 8.

612. Szafieddini Hellensis ad Sulthanum Elmelik Eszszaleh Schemseddin Abulmekarem Ortokidam carmen Arabicum cet. Ed. *G. H. Bernstein.* Lips. 1816. Fol.

613. Institutiones juris Mohammedani circa bellum contra eos, qui ab Islamo sunt alieni. Ed. *E. F. C. Rosenmüller.* (Analecta Arabica P. I.) Lips. 1825. 8.

614. Zohairi Carmen Al-Moallakah appellatum. Cum scholiis Zuzenii et Nachasi ed. *E. F. C. Rosenmüller.* (Analecta Arab. P. II.) Lips. 1826. 8.

615. Syria descripta a Scherifo El-Edrisio et Khalil Ben-Schahin Dhaheri. Ed. *E. F. C. Rosenmüller.* (Analecta Arab. P. III.) Lips. 1828. 8.

616. Geschichte des Mahomedanismus und seiner Sekten. Von *W. C. Taylor.* Aus dem Engl. Leipz. 1837. 8.

(Forsetzung des letzten Artikels im nächsten Heft.)

(Forsetzung des letzten Artikels im nächsten Heft.)

Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der Deutschen morgenländischen Gesellschaft in alphabetischer Ordnung.

I.

Ehrenmitglieder.

Herr Dr. Ch. C. J. Bunsen Exc., kön. preuss. wirkl. geh. Rath u. bevollm. Minister in London.
- E. Burnouf, Präsident d. Akad. d. Inschriften, Secretär d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Sanskrit in Paris.
- H. M. Elliot, Staatssecretär bei der ostindischen Regierung in Calcutta.
- Dr. C. M. von Frähn Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
- Freiherr A. von Humboldt Exc., kön. preuss. wirkl. geh. Rath in Berlin.
- St. Julien, Mitgl. d. Instit. u. d. Vorstandes d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Chines. in Paris.
- Herzog de Luynes, Mitglied des Instituts in Paris.
- Dr. J. Mohl, Mitgl. d. Instit. u. Secretär d. asiat. Gesellschaft in Paris.
- A. Peyron, Prof. d. morgenl. Spr. in Turin.
- E. Quatremère, Mitgl. d. Instit. u. Prof. d. Hebr. u. Pers. in Paris.
- Reinaud, Mitgl. d. Instit., Präsident d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Arab. in Paris.
- Baron Prokesch von Osten, kais. österr. Gesandter in Berlin.
- Dr. Edward Robinson, Prof. am theolog. Seminar in New York u. Präsident der amerik. orient. Gesellschaft.
- Baron Mac Guckin de Slane, in Paris (jetzt in Algier).
- George T. Staunton, Bart., Vicepräsident d. kön. asiat. Gesellschaft in London.
- Dr. Horace H. Wilson, Director d. kön. asiat. Gesellschaft in London u. Prof. d. Sanskrit in Oxford.

II.

Correspondirende Mitglieder.

Herr Francis Ainsworth, Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.
- Dr. Jac. Berggren, Probst u. Pfarrer zu Skällwik in Schweden.
- P. Botta, franz. Consul in Jerusalem.
- Cerutti, kön. sardin. Consul zu Larnaka auf Cypern.
- Nic. von Chanykov, kais. russ. Collegienrath in Tiflis.
- R. Clarke, Esq., Secretär d. kön. asiat. Gesellschaft in London.
- William Cureton, Kaplan I. Maj. der Königin von England und Canonicus von Westminster, in London.
- R. von Frähn, kais. russ. Gesandtschafts-Secretär in Constantinopel.
- F. Fresnel, franz. Consular-Agent in Dschedda.
- Dr. J. M. E. Gottwaldt, Prof. des Pers. u. Arab. u. Bibliothekar an d. Univ. in Kasan.
- K. Gützlaff, Missionar in Hong-Kong (zur Zeit auf Reisen in Europa).
- C. W. Isenberg, Missionar in Bombay.
- J. L. Krapf, Missionar in Habessinien.
- E. W. Lane, Esq., in London.
- Dr. Lieder, Missionar in Kairo.
- Dr. A. D. Mordtmann, hanseat. Geschäftsträger in Constantinopel.
- J. Perkins, Missionar in Urmia.

Herr Dr. A. Perron, in Paris.
- Dr. W. Plate, Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.
- Dr. Fr. Pruner, Leibarzt des Vicekönigs von Aegypten, in Kairo.
- Dr. E. Roër, Secretär der asiat. Gesellschaft in Calcutta.
- Dr. G. Rosen, kön. preuss. Gesandtschafts-Dolmetscher in Constantinopel.
- Edward E. Salisbury, Prof. des Arab. u. des Sanskrit am Yale College in New Haven, N.-Amerika.
- W. G. Schauffler, Missionar in Constantinopel.
- Const. Schinas, kön. griech. Staatsrath u. Gesandter in München.
- Dr. E. G. Schultz, kön. preuss. Consul in Jerusalem.
- Dr. Ph. Fr. von Siebold, im Haag.
- Dr. Andr. J. Sjögren, Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
- Eli Smith, Missionar in Beirut.
- Dr. A. Sprenger, Vorsteher des Collegiums in Delhi.
- Dr. N. L. Westergaard, Prof. a. d. Univ. in Kopenhagen.
- Dr. J. Wilson, Missionar, Ehrenpräs. d. asiat. Gesellsch. in Bombay.

III.

Ordentliche Mitglieder [1]).

Se. Hoheit **Carl Anton**, nachgeborner Prinz des Preuss. Königs-Hauses, vormals Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen (113).
Herr Dr. R. Anger, Prof. d. Theol. in Leipzig (62).
- Dr. F. A. Arnold, Docent d. morgenl. Spr. an d. Univers. in Halle (61).
- A. Asher, Buchhändler in London u. Berlin (86).
- A. Auer, k. k. österr. Reg.-Rath, Director d. Hof- u. Staats-Druckerei in Wien (249).
- E. Avenarius, Buchhändler in Leipzig (100).
- Ed. Bänsch, Buchhändler in Magdeburg (96).
- Dr. H. Barth, Docent an d. Univ. in Berlin (zur Zeit auf Reisen in Afrika) (283).
- Dr. Gust. Baur, Prof. d. evang. Theol. in Giessen (288).
- Dr. Beer, Privatgelehrter in Dresden (167).
- Dr. A. E. O. Behnsch, Lect. d. engl. Spr. an d. Univ. in Breslau (228).
- Dr. W. F. Ad. Behrnauer, Stud. der morgenl. Spr. in Leipzig (290).
- Dr. Charles T. Beke, in London (251).
- Dr. Ferd. Benary, Prof. an d. Univ. in Berlin (140).
- Elias Beresin, Prof. an der Univ. in Kasan (279).
- Dr. G. H. Bernstein, Prof. der morgenl. Spr. in Breslau (40).
- Dr. E. Bertheau, Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (12).
- Dr. James Bewglass, Prof. der morgenl. Sprachen u. d. biblischen Literatur am Independent College in Dublin (234).
- Freiherr von Biedermann, kön. sächs. Rittmeister, in Dresden (189).
- Dr. Biesenthal, Privatgelehrter in Berlin (161).
- Dr. H. E. Bindseil, zweiter Bibliothekar u. Secretär der Univers.-Bibliothek in Halle (75).
- O. Blau, Stud. d. morgenl. Spr. in Leipzig (268).
- Dr. F. Bodenstedt, Privatgelehrter in Berlin (297).
- Dr. E. Gf. Ad. Böckel, Generalsuperintendent in Oldenburg (212).
- Dr. O. Böhtlingk, Collegienrath u. Akademiker in St. Petersburg (131).
- Dr. F. Böttcher, ordentl. Lehrer an d. Kreuzschule in Dresden (65).

---

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Numer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Beitritts zur Gesellschaft geordnete Liste Bd. II. S. 505 ff., welche bei der Meldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

Herr Dr. Paul Bötticher, Privatgelehrter in Halle (285).
- Dr. Bollensen, Adjunct-Professor in St. Petersburg (133).
- Dr. Fz. Bopp, Prof. d. morgenl. Spr. in Berlin (45).
- Dr. Herm. Brockhaus, Prof. der ostasiat. Sprachen in Leipzig (34).
- Dr. H. Brugsch, Stud. phil. in Berlin (276).
- Dr. C. F. Burkhard, Lehrer in Reichenfeld (Vorarlberg) (192).
- Dr. E. Buschbeck, evangel. Pfarrer helvet. Confession in Triest (242).
- Cabuli Efendi, erster Secretär d. ottom. Gesandtschaft in Paris (187).
- Dr. E. Ph. L. Calmberg, Prof. an d. Johanneum in Hamburg (155).
- Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania (148).
- J. Catafago, erster Dolmetscher des kön. preuss. Generalconsulats in Beirut (275).
- Dr. J. Chwolsohn, Privatgelehrter in Breslau (292).
- Timotheus Cipariu, griechisch-kathol. Domkanzler in Blasendorf, Siebenbürgen (145).
- Dr. K. A. Credner, Prof. d. Theol. in Giessen (25).
- Dr. F. Delitzsch, Prof. d. alt-testam. Exegese in Erlangen. (135).
- Dr. F. H. Dieterici, Docent d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Berlin (22).
- Dr. A. Dillmann, Repetent am theol. Stifte in Tübingen (260).
- Dr. Dittenberger, Prof. d. Theol. in Heidelberg (89).
- J. W. Donaldson, Vorsteher d. königl. Schule in Bary St. Edmunds, Suffolk in England (120).
- Dr. B. von Dorn, kais. russ. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg (9).
- Dr. R. P. A. Dozy, Prof. d. Gesch. an d. Univ. in Leyden (103).
- Dr. L. Duncker, Prof. d. Theol. in Göttingen (105).
- G. Eberty, Kammergerichts-Assessor in Wittenberg (74).
- Dr. F. A. Eckstein, Condirector der Franke'schen Stiftungen u. Rector d. lat. Schule des Waisenhauses in Halle (196).
- Baron von Eckstein, in Paris (253).
- Dr. F. von Erdmann, kais. russ. Staatsrath u. Schuldirector des Nowgorodschen Gouvernements in Gross-Nowgorod (236).
- Dr. H. von Ewald, Prof. d. Theol. in Göttingen (6).
- Dr. H. L. Fleischer, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig (1).
- Dr. G. Flügel, Prof. an d. Landesschule (zur Zeit privatisirend) in Meissen (10).
- Dr. Z. Frankel, Oberrabbiner in Dresden (225).
- Freyschmidt, Stud. phil. in Berlin (199).
- Dr. G. W. Freytag, Prof. d. morgenl. Spr. in Bonn (42).
- Th. Friedel, Cand. d. Theol. in Strassburg (111).
- Dr. L. H. Friedländer, Prof. d. Medicin in Halle (203).
- Dr. H. C. von der Gabelentz Exc., Staatsminister in Altenburg (5).
- H. Gadow, Prediger in Trieglaff bei Greifenberg (267).

Fürst Alexander Gagarin, in Odessa (277).

Herr G. Geitlin, Prof. d. morgenl. Spr. in Helsingfors (231).
- Dr. Ph. Gerber, Privatgelehrter in Dresden (261).
- Dr. J. Gildemeister, Prof. der morgenl. Spr. in Marburg (20).
- A. Gladisch, Director der Realschule in Krotoschin (232).
- W. Gliemann, Conrector am Gymnasium in Salzwedel (125).
- Dr. J. Goldenthal, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Wien (52).
- Dr. Th. Goldstücker, Privatgelehrter in Königsberg (129).
- Dr. R. A. Gosche, Assistent an d. königl Bibliothek in Berlin (184).
- Dr. K. H. Graf, Oberlehrer an d. Landesschule in Meissen (48).
- Dr. B. K. Grossmann, Pfarrer in Püchau bei Leipzig (67).
- C. L. Grotefend, Sub-Conrector des Gymnasiums in Hannover (219).
- Dr. Th. Haarbrücker, Docent d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Halle (49).
- Dr. Ge. L. Hahn, Docent d. Theol. an d. Univ. in Breslau (280).

Herr Freiherr von Hammer-Purgstall, k. k. österreich. wirkl. Hofrath in Wien (81).
- Dr. D. Haneberg, Prof. d. morgenl. Spr. in München (77).
- Dr. G. Ch. A. Harless, Vicepräsident des Landes-Consistoriums, geh. Kirchenrath u. Oberhofprediger in Dresden (241).
- Dr. K. D. Hassler, Prof. an d. Gymnasium in Ulm (11).
- Dr. J. A. A. Heiligstedt, Privatgelehrter in Halle (204).
- Dr. K. F. Hermann, Prof. an d. Univ. in Göttingen (56).
- Dr. H. Hesse, Prof. d. Theol. in Giessen (58).
- J. F. Hesse, Adjunct d. orient. Spr. an d. Univ. in Upsala (244).
- Dr. K. A. Hille, Hülfsarzt am königl. Krankenstift in Dresden (274).
- Dr. F. Hitzig, Prof. d. Theol. in Zürich (15).
- Dr. A. Hoefer, Prof. an d. Univ. in Greifswald (128).
- Dr. A. G. Hoffmann, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Jena (71).
- Dr. W. Hoffmann, Prof. d. Theol. u. Ephorus am evangel. Seminar der Univ. in Tübingen (150).
- Dr. C. Hofmann, Privatgelehrter in München (235).
- Chr. A. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania (214).
- J. Humbert, Prof. d. Arab. an d. Akademie in Genf (114).
- Dr. H. Hupfeld, Prof. d. Theol. in Halle (64).
- C. H. Jässing, Pastor in Machern bei Leipzig (126).
- A. Jellinek, Prediger b. d. jüd. Gemeinde in Leipzig (57).
- Dr. J. P. Jordan, Privatgelehrter in Prag (69).
- Dr. B. Jülg, Privatgelehrter in Heidelberg (149).
- Dr. Th. W. J. Juynboll, Prof. d. morgenl. Spr. in Leyden (162).
- Dr. S. J. Kämpf, Rabbiner u. Docent an d. Univ. in Prag (94).
- Dr. J. E. R. Käuffer, Landesconsist.-Rath u. Hofprediger in Dresden (87).
- Dr. C. F. Keil, Prof. d. Exegese u. d. morgenl. Spr. in Dorpat (182).
- Dr. H. Kellgren, Privatgelehrter in Helsingfors (151).
- B. Kewall, Erzieher u. Sprachlehrer in Wien (252).
- Dr. H. Kiepert, in Weimar (218).
- G. R. von Klot, Generalsuperintendent v. Livland, in Riga (134).
- Dr. A. Knobel, Prof. d. Theol. in Giessen (33).
- A. Koch, Docent d. Theol. an d. Univ. in Zürich (256).
- Dr. J. G. L. Kosegarten, Prof. d. Theol. u. d. morgenl. Spr. in Greifswald (43).
- Dr. Ch. L. Krehl, Privatgelehrter in Leipzig (164).
- Dr. C. G. Küchler, Prof. an d. Univ. u. Diakonus in Leipzig (90).
- Dr. A. Kuhn, Gymnasial-Oberlehrer in Berlin (137).
- Dr. F. Larsow, Prof. an d. Gymnas. z. grauen Kloster in Berlin (159).
- Dr. Ch. Lassen, Prof. d. Sanskrit-Literatur in Bonn (97).
- Dr. John Lee, Esq., LL. D., in Hartwell bei Aylesbury, England (248).
- Dr. H. Leo, Prof. d. Geschichte in Halle (72).
- Dr. Lepsius, Prof. an d. Univ. in Berlin (119).
- Dr. M. Letteris, Privatgelehrter in Wien (230).
- Dr. J. Löbe, Pfarrer in Rasephas bei Altenburg (32).
- Dr. E. Lommatzsch, Prof. d. Theol. am Predigerseminar in Wittenberg (216).
- Dr. G. Ch. F. Lücke, Abt v. Bursfelde, Consist.- u. Kirchenrath, Prof. d. Theol. in Göttingen (153).
- Dr. E. I. Magnus, Privatgelehrter in Breslau (209).
- Dr. B. H. Matthes, Agent der Amsterdamer Bibelgesellschaft in Macassar (270).
- Dr. A. F. Mehren, Lector der semit. Sprachen an d. Univ. in Kopenhagen (240).
- Dr. E. Meier, Prof. an d. Univ. in Tübingen (31).

Herr Dr. C. Herm. Merck, Syndicus in Hamburg (266).
- Dr. K. Meyer, Secretär des Prinzen Albert in London (264).
- Dr. H. Middeldorpf, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Breslau (37).
- H. C. Millies, Prof. d. Theol. am luther. Seminar in Amsterdam (229).
- Graf Miniscalchi, k. k. österreich. Kammerherr, in Verona (259).
- Dr. J. H. Möller, herzogl. sächs. goth. Archivrath u. Bibliothekar in Gotha (190).
- Dr. F. C. Movers, Prof. d. kathol. Theol. in Breslau (38).
- Dr. J. Müller, Prof. d. morgenl. Spr. in München (116).
- Freiherr Dr. J. W. von Müller, k. k. österr. Consul für Central-Afrika zu Chartum im Sennaar (278).
- Dr. M. Müller, Privatgelehrter, d. Z. in Oxford (166).
- Dr. K. F. Neumann, Prof. an d. Univ. in München (7).
- Dr. Ch. W. Niedner, Prof. d. Theol. in Leipzig (98).
- Dr. G. F. Oehler, Prof. d. Theol. in Breslau (227).
- Dr. J. Olshausen, Prof. d. morgenl. Spr. in Kiel (3).
- Dr. Palmer, Hofprediger in Darmstadt (18).
- Dr. G. Parthey, Buchhändler in Berlin (51).
- Dr. H. E. G. Paulus, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Heidelberg (88).
- Dr. C. R. S. Peiper, Pastor in Hirschberg (102).
- Dr. J. H. Petermann, Prof. an d. Univ. in Berlin (95).
- Dr. A. Peters, Privatgelehrter in Dresden (144).
- Dr. Ign. Pietraszewski, Lector d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Berlin (141).
- S. Pinsker, Oberlehrer an d. israel. Schule in Odessa (246).
- Dr. G. O. Piper, Privatgelehrter in Bernburg (208).
- Dr. A. F. Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft in Halle (4).
- Graf A. von Pourtalès, kön. preuss. Gesandter in Constantinopel (138).
- George W. Pratt in New York (273).
- Dr. S. Preiswerk, Pfarrer in Basel (255).
- S. Rapoport, erster Rabbiner in Prag (142).
- Dr. G. M. Redslob, Prof. d. bibl. Philologie an d. akadem. Gymnasium in Hamburg (60).
- Dr. J. G. Reiche, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Göttingen (154).
- Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg (21).
- J. F. Reussner, Cand. d. Theol. in Strassburg (110).
- G. A. Reyher, Buchhändler in Mitau (157).
- Xaver Richter, Priester in München (250).
- Dr. C. Rieu, Privatgelehrter, d. Z. in Oxford (132).
- Dr. C. Ritter, Prof. an d. Univ. u. d. allgem. Kriegsschule in Berlin (46).
- Dr. E. Rödiger, Prof. d. morgenl. Spr. in Halle (2).
- Comthur de' Rossi Exc., Oberhofmeister I. K. H. der Prinzessin Luise von Sachsen, in Rom (191).
- Dr. R. Rost, Privatgelehrter, d. Z. in London (152).
- von Roth, Staatsrath in München (115).
- Dr. R. Roth, Prof. an d. Univ. in Tübingen (26).
- Dr. F. Rückert, geh. Reg.-Rath, in Neusess bei Coburg (127).
- Dr. S. Sachs, Religionslehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen (168).
- Dr. F. Schedel, Präfect d. Univ.-Bibliothek u. beständ. Secretär d. ungar. Akademie d. Wissenschaften in Pesth (146).
- Schevket-Bey, ottoman. Vice-Reichskanzler in Constantinopel (186).
- Ant. Schiefner, Bibliothekar an d. Bibl. d. K. Akad. der Wiss. in Petersburg (287).
- Dr. S. M. Schiller, Lehrer d. hebr. Spr. am evangel. Districts-Collegium in Eperies, Ungarn (121).

Herr Dr. G. T. Schindler, Prälat in Krakau (91).
- O. M. Freiherr von Schlechta-Wssehrd, Dragomans-Adjunkt bei d. k. k. österreich. Internuntiatur in Constantinopel (272).
- Dr. A. A. E. Schleiermacher, geh. Rath in Darmstadt (8).
- Dr. Ch. Th. Schmidel, Guts- u. Gerichtsherr in Zehmen u. Kötzschwitz bei Leipzig (176).
- Dr. W. Schmidthammer, Lic. d. Theol., Prädicant u. Lehrer in Alsleben a. d. Saale (224).
- Dr. A. Schmölders, Prof. an d. Univ. in Breslau (39).
- J. F. Schön, Missionar, d. Z. in Basel (254).
- Ehrich von Schönberg in Herzogswalde, Kgr. Sachsen (289).
- A. Schönborn, Prof. am Gymnasium in Posen (143).
- Dr. J. M. A. Scholz, Domcapitular u. Prof. d. kathol. Theol. in Bonn (93).
- Dr. G. Schueler, Bergrath u. Prof. an d. Univ. in Jena (211).
- Dr. G. Schwetschke, Buchhändler in Halle (73).
- J. B. Seipp, Lehrer am Gymnas. in Worms (23).
- Dr. E. Selberg, Landkrankenhaus-Arzt in Rinteln (206).
- Dr. F. Romeo Seligmann, Docent d. Geschichte d. Medicin an d. Univ. in Wien (239).
- Dr. H. Sengelmann, Pfarrer in Moorfleth bei Hamburg (202).
- Dr. G. Seyffarth, Prof. d. Archäologie in Leipzig (35).
- Dr. Th. Sörensen, Docent an d. Univ. in Kiel (83).
- Dr. F. Spiegel, Prof. d. morgenl. Spr. in Erlangen (50).
- Dr. L. Splieth, Privatgelehrter aus Halle, d. Z. in Caracas, Süd-Amerika (122).
- Dr. D. Stadthagen, Privatgelehrter in Berlin (198).
- Dr. J. J. Stähelin, Prof. d. Theol. in Basel (14).
- Dr. J. Stecher, Prof. an d. Univ. in Gent (123).
- Dr. C. Steinhart, Prof. in Schulpforta (221).
- Dr. Steinmetz, Oberstudienrath in Mainz (19).
- M. Steinschneider, Lehrer in Berlin (jetzt in Oxford) (175).
- Dr. A. F. Stenzler, Prof. an d. Univ. in Breslau (41).
- Dr. Lud. Stephani, kais. russ. Hofrath u. Prof. d. Archäol. in Dorpat (63).
- M. E. Stern, Privatgelehrter in Wien (178).
- Dr. J. G. Stickel, Prof. d. morgenl. Spr. in Jena (44).
- F. A. Strauss, Licent., Docent d. Theol. u. Divisionsprediger in Berlin (295).
- C. Chr. Tauchnitz, Buchdruckereibes. u. Buchhändler in Leipzig (238).
- Dr. F. A. G. Tholuck, Consistorialrath, Prof. d. Theol. u. Universitäts-Prediger in Halle (281).
- W. Tiesenhausen, Cand. d. morgenl. Spr. in St. Petersburg (262).
- Dr. C. Tischendorf, Prof. d. Theol. in Leipzig (68).
- E. J. von Tkalec, Privatgelehrter in Karlstadt, Kroatien (124).
- von Tornauw Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath in Riga (215).
- Dr. C. J. Tornberg, Prof. d. morgenl. Spr. in Lund (79).
- Dr. Trithen, Prof. in Oxford (80).
- Dr. F. Tuch, Prof. d. Theol. in Leipzig (36).
- Dr. O. F. Tullberg, Prof. d. morgenl. Spr. in Upsala (296).
- Dr. P. M. Tzschirner, in Leipzig (282).
- Dr. C. W. F. Uhde, Prof. d. Chirurgie u. Arzt in Braunschweig (291).
- Dr. F. Uhlemann, Prof. an d. Univ. u. am Friedrich-Wilhelms-Gymnas. in Berlin (172).
- Dr. F. W. C. Umbreit, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Heidelberg (27).
- J. J. Ph. Valeton, Prof. d. morgenl. Spr. in Gröningen (130).
- J. C. W. Vatke, Prof. an d. Univ. in Berlin. (173).

Herr W. S. Vaux, Esq., M. A., in London (245).
- Dr. H. Vent, Prof. am Gymnasium in Weimar (220).
- Dr. P. J. Veth, Prof. d. morgenl. Spr. am Athenaeum in Amsterdam (195).
- W. Vogel, Stadtrath, Buchdruckereibesitzer und Buchhändler in Leipzig (213).
- G. Vortmann, General-Secretär der Azienda assicuratrice in Triest (243).
- Ge. A. Wallin, Privatgelehrter in Helsingfors (293).
- Dr. J. E. Wappäus, Prof. an d. Univ. in Göttingen (104).
- Dr. A. Weber, Docent an d. Univ. in Berlin (193).
- G. H. Weigle, Missionar in Bettigherry bei Dharwar im südl. Mahratta, Indien (294).
- Dr. G. Weil, Prof. u. Bibliothekar in Heidelberg (28).
- Dr. W. Wessely, Prof. d. hebr. Spr. u. Litter. an d. Univ. in Prag (163).
- Dr. J. G. Wetzstein, kön. preuss. Consul in Damaskus (47).
- Dr. K. Wieseler, Prof. d. Theol. in Göttingen (106).
- Dr. Windischmann, Domkapitular in München (53).
- Dr. M. Wolff, Prediger b. d. jüd. Gemeinde in Culm, Reg.-Bezirk Marienwerder (263).
- Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer in Rottweil (29).
- Dr. A. E. Wollheim, Docent an d. Univ. in Berlin (194).
- William Wright, Privatgelehrter zu St. Andrews in Schottland (jetzt in Halle) (284).
- Dr. H. F. Wüstenfeld, Prof. an d. Univ. in Göttingen (13).
- Dr. H. Wuttke, Prof. d. histor. Hülfswissenschaften in Leipzig (118).
- Dr. E. A. Zehme, Privatgelehrter in Berlin (269).
- Dr. J. Th. Zenker, Privatgelehrter in Leipzig (59).
- Dr. K. Zimmermann, evang. Prälat, Ober-Consistorialrath u. Oberpfarrer in Darmstadt (24).
- P. Pius Zingerle, Prof. am Gymnas. in Meran (271).
- Dr. L. Zunz, Seminardirector in Berlin (70).
- Ign. Zwanziger, Actuar der Stiftsherrschaft Schotten in Gaunersdorf, Nieder-Oesterreich (247).

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes ist eingetreten:

Die Bibliothek der Ostindischen Missions-Anstalt in Halle (207).

Druckfehler und Berichtigungen.

S. 9. Z. 12. الاستقساء l. الاستسقاء
S. 21. Z. 2. ولمرتدين l. والمرتدين
- 37. - 16. erl l. eul.
- 79. - 24. zwei l. drei.
- 80. - 7. v. u. ***Hinks*** l. ***Hincks.***
- 97. - 22. Reuven's l. Reuvens'.
- 119. - 6. v. u. ihm l. ihn.
- 144. Handschriften: 1) 2) 3) 4) l. 60) 61) 62) 63)
- 144. vorl. Z. gesammelt l. in Syrien gesammelt.
- 176. Z. 7. v. u. بآلله l. بالله
- 177. - 2. Ilahu l. Ilâhu.
- 181. - 16. كفر *ka*farun l. كفر *ka*frun.
184. - 17. penultima l. antepenultima.
- 193. - 19. احدا l. أحدا
- 222. vorl. Z. nicht l. sehr.
- 246. Z. 7. v. u. zu *ψαλτήριον* setze hinzu: פסנטר, פסנתר *b.* Daniel.
- 249. - 25. عل l. على.
- 264. - 17. v. u. *q.* l. 9.
- 266. - 14. tathâ'ricyate l. tathâ''ricyate.
- — - 6. v. u. 61+61 l. 60+61.
- 267. - 24. rasântaresho l. rasântareshv.
- — - 34. parâvatamagachad l. parâvatam agachad.
- 272. - 10 f. der Briefe l. der 7 gew. für ächt gehaltenen Briefe.
- 290. - 34. u. S. 291. Z. 1. l. nicht-gegessen.
- 291. - 31. gesucht l. gesühnt.
295. - 9. l. beste.
- — - 7. v. u. Not. 1. l. Âruṇi.
- 299. - 34. 2mal çarman l. carmaṇ.
- 345. - 14. v. u. el-'Arab l. el-'Anab.
- 350. Nr. 12. ui... l. ui...
- 352. Z. 10. v. u. كرفين l. كرفتن
- 369. Anm. setze hinzu: S. 118 u. 119.
- 378. Z. 24. v. u. glatt. l. platt.
- 379. - 3. ƙ l. ƙшк.
- 380. - 20. גמה l. גמא
- 381. - 15. keinem l. keinen.
- 385. - 10. v. u. Königs l. König.
- 390. - 13. Cod. l. Cad.
- 392. Pagina-Numer: 286 l. 392.
- 400. Z. 9. v. u. Aufnahm ein l. Aufnahme in.
- 405. - 18. Desûkî l. Deisûkì.
- 418. - 9. l. Wirksamkeit.
- 441. - 4. sich l. sich theils.
- 465. - 8. v. u. *Babylon* l. *Babylone.*
- 479. - 15. 41) l. 31).
- — - 16. 42) l. 32).
Zinkograph. Beil. zu S. 375. Z. 10. *duorum* l. *duarum.*

Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

F. A. Brockhaus in **Leipzig.**

1850. Nr. 1.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS *in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.*

Orientalische Literatur.

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Märchensammlung des Somadeva Bhatta aus Kaschmir. Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt von **Hm. Brockhaus**. Zwei Theile. Gr. 12. 1843. Geh. 1 Thlr. 18 Ngr.

Hitopadesa. Eine alte indische Fabelsammlung. Aus dem Sanskrit zum ersten male ins Deutsche übersetzt von **M. Müller**. Gr. 12. 1844. Geh. 20 Ngr.

Indische Gedichte. In deutschen Nachbildungen von **A. Hoefer**. Zwei Lesen. Gr. 12. 1844. Geh. 2 Thlr.

Moslicheddin Sadi's Rosengarten. Nach dem Texte und dem arabischen Commentar Sururi's aus dem Persischen übersetzt mit Anmerkungen und Zugaben von **K. H. Graf**. Gr. 12. 1846. Geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des **Sri Somadeva Bhatta** aus Kaschmir. Erstes bis fünftes Buch. Sanskrit und deutsch herausgegeben von **Hm. Brockhaus**. Gr. 8. 1839. Geh. 8 Thlr.

Prabodha Chandrodaya Krishna Misri Comoedia. Edidit scholiisque instruxit **Hm. Brockhaus.** Gr. 8. 1845. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Die Hymnen des Sama-Veda, herausgegeben, übersetzt und mit Glossar versehen von **Theodor Benfey.** Gr. 8. 1848. Geh. 10 Thlr. — Der **Text** besonders 6 Thlr.

Grammatik
der
lebenden persischen Sprache
von
Mirza Mohammed Ibrahim,
Professor des Arabischen und Persischen am East-India-College zu Haileybury.

Aus dem Englischen übersetzt, zum Theil umgearbeitet und mit Anmerkungen versehen von
Dr. H. L. Fleischer,
ord. Professor der morgenl. Sprachen an der Universität Leipzig.

Gr. 8. 1847. 3 Thlr.

Diese mit Anmerkungen bereicherte und typographisch schön ausgestattete Ausgabe dieser sehr praktischen Grammatik wird Allen, welche sich mit den morgenländischen Sprachen beschäftigen, höchst willkommen sein

Durch alle Buchhandlungen sind von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** zu beziehen:

Ouvrages imprimés à Boulac,

près du Caire.

جوهرية بهية احمدية في شرح الوصية المحمدية Les perles précieuses d'Ahmed, servant de commentaire aux préceptes de Mahomet. 1 gros vol. in-folio. 25 Thlr.

M. Garcin de Tassy a donné une traduction française *abrégée* de cet ouvrage, sous le titre „Exposition de la foi musulmane“.

كتاب الف ليلة وليلة Mille et une Nuits, texte arabe. 2 vol., petit in-folio. 1251. (1836.) 21 Thlr.

مثنوى Mesnevi, ouvrage de morale et d'ascétisme. 6 vol. reliés en 3 vol., gr. in-folio. 1251. (1836.) 50 Thlr.

Traduction turque et commentaire du célèbre ouvrage de Dejelâl-eddin Roumi, par Kefravi.

محرم افندى في علم البيان Traité de rhétorique par Mahrem effendi, en arabe, texte et commentaire. 2 vol. in-4. 1256. (1841.) 35 Thlr.

كتاب المراح **Le repos des esprits.** Cours de grammaire arabe par *Ahmed ben Aly ben Maçoud.* 1 vol. in-8. 1244. (1828.) 20 Ngr.

Abdollatiphi Historiae Aegypti compendium, arabice et latine. Partim ipse vertit, partim a Pocockio versum edendum curavit, notisque illustravit J. White. In-4. *Oxonii*, 1800. 8 Thlr.

The Adventures of Aboo Zyde of Surooj; written by Aboo-Moohummudin-il-Kausim-ool-Hureereeyo. In 2 vol. Colladet etc. by Molovees Allah Daud and Jaun Alee. With a Supplement, comprising an Arabic and Persian Dictionary of all the terms contained in that work, compiled by Mouluvee Jaun Alee. In-4. *Calcutta*, 1809—14. Prix des 3 vol. 27 Thlr.

The holy Bible, containing the old and new Testaments, in the Arabic language. In-4. *Newcastle-upon-Tyne,* 1811. 10 Thlr. 15 Ngr.

Evangelium Matthaei. Bengalice. In-8. 1 Thlr. 15 Ngr.

Evangelium Johannis. Bengalice. In-8. 1 Thlr. 15 Ngr.

Catalogue des livres imprimés, des manuscrits et des ouvrages chinois, tartares, japonais, etc. composant la bibliothèque de feu M. Klaproth. In-8. *Paris*, 1839. 1 Thlr. 10 Ngr.

Haririi consessus XXVI. Rakda seu variegatus dictus e cod. Ms. una cum scholiis arabice ed. et vertit J. J. Reiske. In-4. *Lipsiae*, 1737. 1 Thlr. 10 Ngr.

d'Herbelot, Bibliothèque orientale ou Dictionnaire universel contenant tout ce qui fait connaître les peuples de l'Orient, leurs histoires et traditions tant fabuleuses que véritables etc. etc. continuée par *C. Visdelou* et *A. Galland.* 4 vol. In-4. La Haye, 1779. 30 Thlr.

Herabgesetzter Preis 22 Thlr.

Diese Ausgabe ist mit Verbesserungen und Zusätzen von **Schultens** und **Reiske** und einem Nachtrage von **Visdelou** und **Galland** vermehrt.

The Miut Amil and Shurhoo Miut Amil; Treatises on Arabic syntax, translated from the original Arabic, with annotations etc. by A Lockett. In-4. *Calcutta,* 1814. 16 Thlr.

Nojoom ool Foorquan ou Concordance du Coran, en arabe. In-4. *Calcutta,* 1811. 13 Thlr. 15 Ngr.

Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

F. A. Brockhaus in **Leipzig.**

1850. Nr. 2.

Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1850. Nr. 3.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. Brockhaus *in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.*

In unserm Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Variae lectiones ad Bohlenii editionem **Bhartriharis sententiarum** pertinentes e codicibus extracta per *A. Schiefner* et *A. Weber.* 4. Geh. 12 Sgr.

Eine Anzahl Textverbesserungen zu der in unserm Verlage erschienenen Ausgabe der Sprüche des Bhartriharis von P. v. Bohlen, die Hr. Schiefner in Petersburg aus den dortigen Handschriften gezogen und in dem Bulletin de l'Académie Impériale hatte abdrucken lassen, gaben den Anlass zu dem Entstehen des obigen Schriftchens. Auf unsern Wunsch und mit bereitwillig ertheilter Genehmigung des Autors hatte Hr. Dr. Weber die Güte diese Bemerkungen mit Hinzufügung der Lesearten hiesiger Handschriften aus der Chambers'schen Sammlung herauszugeben.

Wir haben dieselben in dem Format unserer Ausgabe des Bhartriharis drucken lassen und hoffen den Besitzern jener Ausgabe, denen wir diese Bogen für einen geringen Preis zugänglich machen, hierdurch einen kleinen Dienst zu leisten.

Zugleich haben wir uns entschlossen die um diesen Anhang vermehrte und somit auch verbesserte Ausgabe von dem bisherigen Preise von 4 Thlr. 10 Sgr. auf 2 Thlr. im Ladenpreise herabzusetzen, um die Benutzung derselben bei der Lectüre auf Universitäten zu erleichtern und hoffen, dass das Buch, da es sich zu diesem Behufe auch durch die Eleganz der Darstellung empfiehlt, in höherm Masse werde benutzt werden.

Berlin, im Juni 1850. **Ferd. Dümmler's Buchhandlung.**

Verlag der **Dieterich**'schen Buchhandlung in **Göttingen.**

Abu Zakarya Yahya El-Nawawi, the biographical dictionary of illustrious men chiefly at the beginning of Islamism. Now first edited from the collation of two Mss: at Göttingen and Leiden by *F. Wüstenfeld.* Part I—IX. Gr. 8. Herabgesetzter Preis 6 Thlr.

Wüstenfeld F., Ueber das Leben und die Schriften des Scheich Abu-Zakarya Yahya El-Nawawi. Gr. 8. 15 Ngr.

Muhammed Ben Habib, Ueber die Gleichheit und Verschiedenheit der arabischen Stämmenamen. Gr. 8. 12 Ngr.

Reiskii, J. J., primae lineae historiae regnorum Arabicorum et verum ab Arabibus medio inter Christum et Muhammedem tempore gestorum ed *F. Wüstenfeld.* Gr. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

Jáska's Nirukta sammt den Nighan-tavas herausgegeben von *Rud. Roth.* Heft 1. 2. Gr. 8. 3 Thlr.

Zakarija Ben Muhammed el Cazwini's Kosmographie herausgegeben von *F. Wüstenfeld.* Theil I. Hälfte 1. 2. Theil II. Hälfte 1. 2. Gr. 8. 8 Thlr. 10 Ngr.

(Für die Mitglieder der Gesellschaft ist der Preis 6 Thlr. 10 Ngr.)

Leipzig,
Druck von F. A. Brockhaus.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger,

der

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

beigegeben von

F. A. Brockhaus in **Leipzig.**

1850. Nr. 4.

Inserate sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS *in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum.*



Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

